Ellen G. White Estate

PROPHETEN UND KÖNIGE

ELLEN G. WHITE

Propheten und Könige

Ellen G. White

1975

Copyright © 2012
Ellen G. White Estate, Inc.

Informationen zu diesem Buch

Übersicht

Diese eBook-Veröffentlichung ist ein Service des Ellen G. White Estates. Es ist Teil einer größeren Auswahl kostenloser Online-Bücher der Ellen G. White Estate Website.

Über die Autorin

Ellen G. White (1827- 1915) gilt als die meistübersetzte amerikanische Autorin. Ihre Werke sind bisher in über 160 Sprachen veröffentlicht worden. Sie schrieb mehr als 100.000 Seiten über eine Vielzahl geistlicher und praktischer Themen. Vom Heiligen Geist geführt, erhöhte sie Jesus und verwies auf die Heilige Schrift als die Grundlage des persönlichen Glaubens.

Weitere Links

Eine kurze Biographie von Ellen G. White
Über das Ellen G. White Estate

End-Benutzer Lizenzvereinbarung

Das Lesen, Drucken oder Herunterladen dieses Buches wird Ihnen nur im Rahmen einer begrenzten, nichtexklusiven und nichtübertragbaren Lizenz gewährt, die sich ausschließlich auf den persönlichen Gebrauch beschränkt. Diese Lizenz verbietet Veröffentlichung, Verbreitung Sublizenzen, Verkauf, Herstellung von Derivaten oder jegliche andere Nutzung. Bei jeder unerlaubten Verwendung dieses Buches erlischt die hiermit gewährte Lizenz.

Weitere Informationen

Für weiterführende Informationen über die Autorin, die Herausgeber oder wie Sie dieses Projekt unterstützen können, kontaktieren

Sie bitte das Ellen G. White Estate über mail@whiteestate.org. Wir sind für Ihr Interesse und Ihre Anregungen dankbar und wünschen Ihnen Gottes Segen beim lesen.

Inhaltsverzeichnis

Informationen zu diesem Buch i
Vorwort vi
Einführung: Des Herrn Weinberg viii
Von der Stärke zur Schwachheit 15
Kapitel 1: Salomo 16
Kapitel 2: Der Tempel und seine Weihe 24
Kapitel 3: Die Hoffart des Reichtums 35
Kapitel 4: Die Folgen der Übertretung 43
Kapitel 5: Salomos Reue 53
Kapitel 6: Die Teilung des Reiches 62
Kapitel 7: Jerobeam 70
Kapitel 8: Ein ganzes Volk fällt von Gott ab 76
Propheten des Nordreiches 83
Kapitel 9: Elia, der Mann aus Thisbe 84
Kapitel 10: Strenger Tadel ist nötig 91
Kapitel 11: Karmel 102
Kapitel 12: Von Jesreel zum Berg Horeb 110
Kapitel 13: „Was machst du hier?“ 118
Kapitel 14: „Im Geist und in der Kraft des Elia“ 126
Kapitel 15: Josaphat 135
Kapitel 16: Der Untergang des Hauses Ahab 145
Kapitel 17: Die Berufung Elisas 155
Kapitel 18: Die Gesundung des Wassers 164
Kapitel 19: Ein Prophet des Friedens 169
Kapitel 20: Naëman 176
Kapitel 21: Die letzten Tage des Elisa 182
Kapitel 22: „Ninive, die große Stadt“ 190
Kapitel 23: Die assyrische Gefangenschaft 200
Kapitel 24: Untergang „aus Mangel an Erkenntnis“ 209
Prediger der Gerechtigkeit 215
Kapitel 25: Die Berufung Jesajas 216
Kapitel 26: „Siehe, da ist euer Gott“ 222
Kapitel 27: Ahas 229
Kapitel 28: Hiskia 236

Kapitel 29: Die Abgesandten aus Babylon 242
Kapitel 30: „Errettung vor Assyrien“ 249
Kapitel 31: Hoffnung für die Heiden 261
Ein Volk wird bestraft 269
Kapitel 32: Manasse und Josia 270
Kapitel 33: Das Buch des Gesetzes 277
Kapitel 34: Jeremia 286
Kapitel 35: Das Gericht naht 297
Kapitel 36: Der letzte König Judas 309
Kapitel 37: Gefangen nach Babel 318
Kapitel 38: Licht in der Finsternis 326
In den Ländern der Heiden 335
Kapitel 39: Am Hofe zu Babylon 336
Kapitel 40: Nebukadnezars Traum 345
Kapitel 41: Der Feuerofen 353
Kapitel 42: Wahre Größe 361
Kapitel 43: Der unsichtbare Wächter 367
Kapitel 44: In der Löwengrube 378
Nach der Babylonischen Gefangenschaft 385
Kapitel 45: Die Rückkehr aus der Verbannung 386
Kapitel 46: „Die Propheten Gottes halfen ihnen“ 396
Kapitel 47: Josua und der Engel 407
Kapitel 48: „Nicht durch Heer oder Kraft“ 415
Kapitel 49: In den Tagen der Königin Ester 419
Kapitel 50: Esra, der Priester und Schriftgelehrte 424
Kapitel 51: Eine geistliche Erweckung 432
Kapitel 52: Ein Mann der Stunde 440
Kapitel 53: Die Bauleute auf der Mauer 445
Kapitel 54: Wucher wird getadelt 453
Kapitel 55: Heidnische Anschläge 459
Kapitel 56: Unterwiesen im Gesetz des Herrn 465
Kapitel 57: Reformation 470
Licht am Abend 477
Kapitel 58: Ein Befreier kommt 478
Kapitel 59: „Das Haus Israel“ 493
Kapitel 60: Bilder künftiger Herrlichkeit 506

Vorwort

„Propheten und Könige“ ist der zweite Band einer fünfbändigen Serie über die biblische Geschichte von den Anfängen bis in die Zeit der Apostel, obwohl dieses Buch erst als letztes dieser Serie am Ende einer reichen schriftstellerischen Tätigkeit der Verfasserin geschrieben wurde. Dieses Buch hat, wie die übrigen Bände, zahlreiche Auflagen in englischer Sprache erlebt und ist bereits in viele andere Sprachen übersetzt worden. Wir sind überzeugt, daß auch die deutsche Fassung ebenso wie die bisher in dieser Reihe erschienenen Bände „Patriarchen und Propheten“, „Das Leben Jesu“, „Das Wirken der Apostel“ und „Der große Kampf zwischen Licht und Finsternis“ viele dankbare Leser finden wird.

Das Buch „Propheten und Könige“ umfaßt die Zeit der Geschichte des Volkes Israel von König Salomo bis zu den Reformbestrebungen des königlichen Mundschenken Nehemia etwa 100 Jahre nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft und schließt mit einem Ausblick auf die zukünftige Herrlichkeit der Erlösten in Christus.

Auch durch dieses Buch zieht sich wie ein roter Faden das Leitthema dieser fünfbändigen Serie, nämlich den großen Kampf zwischen Gut und Böse in dieser Welt allen Augen sichtbar zu machen, wobei die Verfasserin in ihrer Darstellung gewissenhaft dem biblischen Bericht folgt. Sie weckt unser Verständnis für die historischen, für die geistesgeschichtlichen und religiösen Zusammenhänge, die das Leben der Völker im Vorderen Orient bestimmten, und wir erhalten vor dem Hintergrund der Weltgeschichte Einblick in das Schicksal Israels und anderer Völker des Nahen Ostens. Hinter all dem wechselvollen Geschehen in jener zu allen Zeiten heißumkämpften
[6] Region wird aber auch deutlich, worum es allein geht: um den Glauben an Gott und um die Errettung des Menschen. Eindringlich führt uns die Verfasserin zu der auch für uns heute aktuellen Erkenntnis, daß es für den einzelnen wie für ganze Völker darauf ankommt, die Stunde der Entscheidung nicht zu verpassen.

Es ist ein besonderer Vorzug dieser Serie, daß das biblische Wort, das ja keine andere Aufgabe hat, als Menschen zum Glauben zu führen, hier unverfälscht zum Tragen kommt. In allen Situationen bleibt erkennbar, daß nur derjenige wirklich frei wird, der sich im Gehorsam dem Willen Gottes öffnet und dessen Leben ein Abglanz jener Liebe ist, die er selbst durch göttliche Gnade erfahren hat.

Wie die Generationen zur Zeit der Propheten und Könige Israels der Mahner und der steten Hinwendung zu Gott als dem Herrn der Geschichte bedurften, so ist es auch für den unbehausten und streßgeplagten Menschen unserer Tage im wahrsten Sinne des Wortes heilsam, über Sinn und Ziel seines Lebens nachzudenken. Ellen G. White, begnadet mit einer tiefen Einsicht in die Zusammenhänge des Lebens und der Geschichte, macht auf jeder Seite ihres Buches deutlich, daß wir unseren Weg durch dieses Leben nur dann bewältigen können, wenn wir bereit sind, ihn im Gehorsam gegen den Willen Gottes zu gehen. Wer sich dessen bewußt ist, wird nicht nur die Erfahrung machen, daß unser Leben Halt und Ziel findet, sondern auch, daß wir es mit einem lebendigen Gott zu tun haben, in dessen Händen wir uns allezeit geborgen fühlen dürfen.

Der Verleger

[7]

Einführung: Des Herrn Weinberg

Abraham wurde von Gott aus seiner götzendienerischen Verwandtschaft herausgerufen mit dem Befehl, im Lande Kanaan zu wohnen; denn Gott wollte dadurch die besten Gaben des Himmels allen Völkern der Erde zugänglich machen. „Ich will dich“, so sprach er, „zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.“ 1.Mose 12,2. Abraham wurde zu einer hohen Ehre berufen: Vater jenes Volkes zu werden, das dazu auserwählt war, jahrhundertelang Hüter und Bewahrer der Wahrheit Gottes für die Welt und durch das Kommen des verheißenen Messias ein Segen für alle Völker der Erde zu sein.

Die Menschen hatten die Kenntnis von dem wahren Gott fast ganz verloren. Götzendienst verfinsterte ihre Gemüter. Sie suchten die göttlichen Satzungen, welche „heilig, recht und gut“ (Römer 7,12) sind, durch Verordnungen zu ersetzen, die mit den Absichten ihrer grausamen, selbstsüchtigen Herzen übereinstimmten.

Dennoch vertilgte sie Gott in seiner Barmherzigkeit nicht. Er wollte ihnen Gelegenheit geben, durch seine Gemeinde mit ihm bekannt zu werden. Die durch sein Volk geoffenbarten Grundsätze sollten das Mittel zur Wiederherstellung des geistigen Ebenbildes Gottes im Menschen sein.

Gottes Gesetz sollte erhöht und seine Autorität erhalten werden. Diese hohe und edle Aufgabe wurde dem Hause Israel übertragen. Gott schied die Israeliten von der Welt, um ihnen ein heiliges Vermächtnis anzuvertrauen. Er machte sie zu Verwahrern seines Gesetzes und wollte durch sie die Erkenntnis Gottes unter den Menschen erhalten. So sollte das Licht des Himmels in eine Welt hinausstrahlen, die in Finsternis gehüllt war, und eine Stimme sollte zu hören
[8] sein, die alle Völker aufforderte, sich vom Götzendienst abzukehren und dem lebendigen Gott zu dienen.

„Mit großer Kraft und starker Hand“ (2.Mose 32,11) führte Gott sein auserwähltes Volk aus Ägyptenland. „Er sandte seinen Knecht Mose und Aaron, den er erwählt hatte. Die taten seine Zeichen unter

ihnen und seine Wunder im Lande Hams.“ Psalm 105,26.27. „Er schalt das Schilfmeer, da wurde es trocken, und führte sie durch die Tiefen.“ Psalm 106,9. Er errettete sie aus ihrer Knechtschaft, um sie in ein gutes Land zu bringen, in ein Land, das er ihnen in seiner Vorsehung als Zufluchtsstätte vor ihren Feinden bereitet hatte. Er wollte sie zu sich bringen und sie mit seinen ewigen Armen umfangen. Für seine Güte und Barmherzigkeit sollten sie seinen Namen preisen und auf Erden verherrlichen.

„Des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde sah er ihn. Er umfing ihn und hatte acht auf ihn. Er behütete ihn wie seinen Augapfel. Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, so breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm.“ 5.Mose 32,9-12. So nahm er sich der Israeliten an, um sie „unter dem Schatten des Allmächtigen“. Psalm 91,1. wohnen zu lassen. Nachdem sie wunderbar vor den Gefahren der Wüstenwanderung bewahrt geblieben waren, siedelten sie sich schließlich als bevorzugtes Volk im Lande der Verheißung an.

Eindrucksvoll hat Jesaja in einem Gleichnis geschildert, wie Israel berufen und erzogen wurde, um in der Welt als Vertreter des Herrn dazustehen, die in allen guten Werken Frucht bringen: „Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, daß er gute Trauben brächte.“ Jesaja 5,1.2.

Gott beabsichtigte, durch das auserwählte Volk alle Menschen zu segnen. „Des Herrn Zebaoth Weinberg aber“, erklärte der Prophet, „ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing.“ Jesaja 5,7.

Diesem Volk wurde anvertraut, was Gott geredet hat. Durch die Vorschriften seines Gesetzes, die ewigen Grundsätze der Wahrheit, [9]
Gerechtigkeit und Reinheit, wurden sie wie mit einem Zaun umgeben. Der Gehorsam gegen diese Grundsätze sollte ihr Schutz sein, denn er würde sie davor bewahren, sich durch sündige Gewohnhei-

ten selbst zu verderben. Und als Turm für den Weinberg setzte Gott seinen heiligen Tempel mitten in das Land.

Christus war der Israeliten Lehrmeister. Wie er in der Wüste mit ihnen gewesen war, so sollte er auch weiterhin ihr Lehrer und Führer sein. In der Stiftshütte wie auch im Tempel thronte seine Herrlichkeit in der heiligen Schechina über dem Gnadenstuhl, und um ihretwillen offenbarte er beständig den Reichtum seiner Liebe und Geduld.

Gott ließ ihnen durch Mose seine Absichten kundtun und auch die Bedingungen für ihr Wohlergehen klarlegen. Er sprach: „Du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.“ 5.Mose 7,6.

Weiter sprach er: „Du hast dir heute vom Herrn sagen lassen, daß er dein Gott sein wolle und daß du sollest in allen seinen Wegen wandeln und halten seine Gesetze, Gebote und Rechte und seiner Stimme gehorchen. Und der Herr hat dich heute sagen lassen, daß du sein eigenes Volk sein wollest, wie er dir zugesagt hat, und alle seine Gebote halten wollest und daß er dich zum höchsten über alle Völker machen werde, die er geschaffen hat, und du gerühmt, gepriesen und geehrt werdest, damit du dem Herrn, deinem Gott, ein heiliges Volk seist, wie er zugesagt hat.“ 5.Mose 26,17-19.

Die Kinder Israel sollten zunächst das gesamte Gebiet einnehmen, welches Gott ihnen zuwies. Die Völker, die sich weigerten, den wahren Gott anzubeten und ihm zu dienen, sollten vertrieben werden. Vor allem aber wollte Gott, daß dadurch, daß Israel seinen Charakter offenbarte, alle Menschen zu ihm gezogen würden. Die Evangeliumseinladung sollte an alle Welt ergehen. Die Lehren des Opferdienstes sollten Christus vor den Völkern erhöhen, und wer auf ihn blickte, sollte leben. Wer wie Rahab, die Kananitin, und Rut, die Moabitin, sich vom Götzendienst zur Anbetung des wahren Gottes bekehrte, sollte sich seinem auserwählten Volk anschließen. Je größer dann die Zahl der Kinder Israel würde, desto mehr sollten sie auch ihre Grenzen erweitern, bis ihr Reich die ganze Welt umfassen
[10] würde.

Israel vor alters erfüllte jedoch Gottes Absicht nicht. Der Herr erklärte: „Ich aber hatte dich gepflanzt als einen edlen Weinstock, ein ganz echtes Gewächs. Wie bist du mir denn geworden zu einem

schlechten, wilden Weinstock?“ Jeremia 2,21. „Ein üppiger Weinstock war Israel, es brachte viel Frucht.“ Hosea 10,1 (Jerusalemer). „Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, daß er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen ... Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“ Jesaja 5,3-7.

Der Herr hatte seinem Volk durch Mose die Folgen der Untreue dargelegt. Wenn es sich weigerte, seinen Bund zu halten, würde es sich selbst von dem Leben aus Gott abschneiden, und sein Segen könnte dann nicht auf es herabkommen. Zeitweise wurden diese Warnungen beachtet; dann wurden dem jüdischen Volk und durch es wiederum den umwohnenden Völkern reiche Segnungen zuteil. Häufiger jedoch vergaßen die Israeliten im Laufe ihrer Geschichte Gott und verloren ihre hohen Vorrechte als seine Vertreter aus den Augen. Sie beraubten ihn des Dienstes, den er von ihnen verlangte, und ihre Mitmenschen der religiösen Führung sowie eines heiligen Beispiels. Die Früchte des Weinberges, über den sie zu Haushaltern gesetzt worden waren, beanspruchten sie für sich selbst. Wegen ihrer Habsucht und Gier wurden sie sogar von den Heiden verachtet. So erhielt die Heidenwelt Veranlassung, den Charakter Gottes und die Gesetze seines Reiches zu mißdeuten.

Mit dem Herzen eines Vaters übte Gott seinem Volk gegenüber Langmut. Er bekannte sich zu ihm sowohl durch Gewährung wie auch durch Entziehung von Gnadenerweisungen. Geduldig hielt er den Israeliten ihre Sünden vor und wartete langmütig darauf, daß sie sie eingestanden. Er sandte Propheten und Sendboten zu den Weingärtnern, um seinen Anspruch geltend zu machen. Diese [11]
einsichtigen und geistesmächtigen Männer wurden jedoch nicht willkommen geheißen, sondern als Feinde behandelt. Die Weingärtner

verfolgten und töteten sie. Gott sandte noch andere Boten. Doch ihnen widerfuhr dieselbe Behandlung wie den ersten, nur zeigten die Weingärtner einen noch entschlosseneren Haß.

Die Entziehung der göttlichen Huld zur Zeit der Verbannung leitete zwar viele zur Buße; nach ihrer Rückkehr ins Land der Verheißung verfielen die Juden jedoch erneut den Fehlern vergangener Generationen und verwickelten sich in politische Streitigkeiten mit den benachbarten Völkern. Den Propheten, die Gott hierauf zu ihnen sandte, um die herrschenden Übel abzustellen, begegneten sie mit demselben Argwohn und derselben Verachtung, mit denen die Boten früherer Zeiten empfangen worden waren. So häuften die Hüter des Weinberges von Jahrhundert zu Jahrhundert Schuld auf Schuld.

Der von dem göttlichen Weingärtner auf den Hügeln Palästinas gepflanzte Weinstock wurde von den Männern Israels verachtet und schließlich über die Mauer des Weinbergs geworfen; sie zerschlugen ihn, zertraten ihn mit ihren Füßen und hofften, ihn für immer vernichtet zu haben. Der Weingärtner jedoch holte den Weinstock fort und verbarg ihn vor ihnen. Dann pflanzte er ihn abermals, aber an der anderen Seite der Mauer und so, daß der Stamm nicht länger sichtbar war. Seine Zweige hingen zwar über die Mauer, so daß Pfropfreiser in sie eingesetzt werden konnten, aber der Stamm selbst war fortan der Macht der Menschen entzogen, so daß sie ihn weder erreichen noch beschädigen konnten.

Von besonderem Wert für die heutige Gemeinde Gottes auf Erden — der Hüterin seines Weinbergs — sind die Botschaften des Rats und der Ermahnung, die von seinen Propheten mitgeteilt wurden, um seinen ewigen Ratschluß mit der Menschheit kundzutun. Gottes Liebe zur verlorenen Menschheit und sein Plan zu ihrer Erlösung treten uns in den Lehren der Propheten klar entgegen. In den vergangenen Jahrhunderten haben Gottes Boten seine Gemeinde allezeit über die Geschichte der Berufung Israels unterrichtet: über Israels Erfolge und Niederlagen, erneute Annahme und Begnadigung, Auflehnung wider den Herrn des Weinbergs sowie über die
[12] Verwirklichung seines ewigen Planes durch einen gerechten Rest, an dem alle Bundesverheißungen erfüllt werden sollen. Gottes Botschaft an seine Gemeinde heute, d.h. an alle, die sich in seinem Weinberg als treue Weingärtner bewähren, ist keine andere als die der Propheten vor alters:

„Lieblicher Weinberg, singet ihm zu!
Ich, der Herr, behüte ihn und begieße ihn immer wieder.
Damit man ihn nicht verderbe, will ich ihn Tag und Nacht
behüten.“ Jesaja 27,2.3.

Israel hoffe auf Gott. Schon jetzt sammelt der Herr des Weinbergs aus allen Nationen und Völkern die köstlichen Früchte, auf die er so lange gewartet hat. Bald wird er in sein Eigentum kommen; an jenem frohen Tage wird sein ewiger Ratschluß mit dem Hause Israel endgültig erfüllt sein. „Es wird einst dazu kommen, daß Jakob wurzeln und Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdkreis mit Früchten erfüllen.“ Jesaja 27,6. [13]

Von der Stärke zur Schwachheit

[14]

„So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich
dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches
gefällt mir, spricht der Herr.“ Jeremia 9,22.23.

[15]

Kapitel 1: Salomo

Während der Regierungszeit Davids und Salomos erstarkte Israel unter den Nationen und hatte oft Gelegenheit, einen mächtigen Einfluß für Wahrheit und Recht auszuüben. Der Name des Herrn wurde erhöht und in Ehren gehalten, und die Absicht, um derentwillen die Israeliten ins Land der Verheißung gebracht worden waren, versprach in Erfüllung zu gehen. Schranken wurden niedergerissen, und Wahrheitssucher aus den Ländern der Heiden brauchten nicht unbefriedigt wieder umzukehren. Bekehrungen fanden statt, und die Gemeinde Gottes auf Erden breitete sich aus und gedieh.

Salomo wurde noch bei Lebzeiten seines Vaters David, der zu seinen Gunsten abdankte, zum König gesalbt und ausgerufen. Er machte einen vielversprechenden Anfang. Gott wollte, daß er von Kraft zu Kraft, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit schreiten und ihm charakterlich immer ähnlicher werden sollte. Dadurch sollte er sein Volk dazu veranlassen, seine heilige Aufgabe als Hüter der göttlichen Wahrheit zu erfüllen.

David wußte, daß Gottes hehre Absichten mit Israel nur dann verwirklicht werden konnten, wenn Herrscher und Volk gemeinsam mit unaufhörlicher Wachsamkeit danach trachteten, das ihnen gesteckte Ziel zu erreichen. Ferner wußte er, daß sein Sohn Salomo nicht nur Krieger, Staatsmann und Herrscher sein durfte, sondern als charakterstarker, guter Mensch auch ein Lehrer der Gerechtigkeit und ein Vorbild an Treue sein mußte, um als junger Regent der Aufgabe gerecht zu werden, mit der ihn Gott nach seinem Wohlgefallen ehren wollte.

Mit gütigem Ernst forderte David Salomo eindringlich auf, mannhaft und edel zu sein, seinen Untertanen barmherzig und herzlich entgegenzukommen, in seinem ganzen Umgang mit den Völkern
[16] der Erde den Namen Gottes zu ehren und zu verherrlichen und die Schönheit eines heiligen Lebens sichtbar werden zu lassen. Die vielen Prüfungen und einzigartigen Erfahrungen, durch die David zeit seines Lebens gegangen war, hatten ihn den Wert der höheren

Tugenden schätzen gelehrt und ihn veranlaßt, noch bei Bekanntgabe seines letzten Willens zu Salomo zu sagen: „Wer gerecht herrscht unter den Menschen, wer herrscht in der Furcht Gottes, der ist wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, am Morgen ohne Wolken.“ 2.Samuel 23,3.4.

Welch eine Gelegenheit bot sich doch Salomo! Befolgte er die von Gott eingegebene Unterweisung seines Vaters, so würde seine Herrschaft eine Herrschaft der Gerechtigkeit werden, wie sie im zweiundsiebzigsten Psalm beschrieben wird:

„Gott, gib dein Gericht dem König und deine
Gerechtigkeit dem Königssohn,
daß er dein Volk richte mit Gerechtigkeit
und deine Elenden rette ...

Er soll herabfahren wie der Regen auf die Aue,
wie die Tropfen, die das Land feuchten. Zu seinen
Zeiten soll blühen die Gerechtigkeit und großer
Friede sein, bis der Mond nicht mehr ist. Er soll
herrschen von einem Meer bis ans andere, und von
dem Strom bis zu den Enden der Erde ...

Er soll leben, und man soll ihm geben vom Gold aus Saba.
Man soll immerdar für ihn beten und ihn täglich segnen ...

Sein Name bleibe ewiglich; solange die
Sonne währt, blühe sein Name. Und durch ihn
sollen gesegnet sein alle Völker, und sie
werden ihn preisen.

Gelobt sei Gott der Herr, der Gott Israels,
der allein Wunder tut! Gelobt sei sein herrlicher
Name ewiglich, und alle Lande sollen seiner
Ehre voll werden! Amen! Amen!“ Psalm 72,1.2.6-8.15.17-19.

In seiner Jugend machte Salomo Davids Wahl zu seiner eigenen, wandelte viele Jahre rechtschaffen und führte ein Leben, das sich durch unbedingten Gehorsam gegen Gottes Gebote auszeichnete.

[17] Kurz nach Antritt seiner Regierung begab er sich mit seinen Ratgebern nach Gibeon, wo sich immer noch die Stiftshütte befand, die in der Wüste gebaut worden war, und vereinigte sich dort mit seinen sorgfältig ausgewählten Räten, „den Obersten über tausend und über hundert“, „den Richtern“ und „allen Fürsten in Israel, mit den Häuptern der Sippen“ (2.Chronik 1,2), um Gott Opfer darzubringen und sich dem Dienste des Herrn voll und ganz zu weihen. Da er einen Begriff von der Größe der Pflichten hatte, die mit der Königswürde verbunden waren, wußte Salomo auch, daß Menschen, die schwere Bürden tragen, die Quelle der Weisheit suchen und sich leiten lassen müssen, wenn sie ihren Verpflichtungen in annehmbarer Weise nachkommen wollen. Dies veranlaßte ihn, seine Ratgeber zu bewegen, sich von Herzen mit ihm zu vereinigen, um ihre Annahme bei Gott festzumachen.

Vor allen irdischen Gütern wünschte der König sich Weisheit und Verstand zur Vollbringung des Werkes, das Gott ihm aufgetragen hatte. Er trug Verlangen nach Verstandesschärfe, Seelengröße und einem sanften Geist. In derselben Nacht erschien der Herr dem Salomo in einem Traum und sprach: „Bitte, was ich dir geben soll!“ In seiner Antwort gab der junge und unerfahrene Herrscher seinem Gefühl der Hilflosigkeit und seinem Verlangen nach Beistand und Unterstützung Ausdruck. „Du hast“, so sprach er, „an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir, und hast ihm auch die große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist.“

Dann fuhr er fort: „Nun, Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David Statt. Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so groß, daß es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann. So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?“

„Das gefiel dem Herrn gut, daß Salomo darum bat.“ 1.Könige 3,5-10.4.

„Weil du dies im Sinn hast“, sprach Gott hierauf zu Salomo, „und nicht gebeten um Reichtum noch um Gut noch um Ehre noch um deiner Feinde Tod noch um langes Leben, sondern hast um [18] Weisheit und Erkenntnis gebeten, mein Volk zu richten“ (2.Chronik 1,11), „siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre“ (1.Könige 3,12.13), „wie sie die Könige vor dir nicht gehabt haben und auch die nach dir nicht haben werden.“ 2.Chronik 1,12.7.

„Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, daß du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so werde ich dir ein langes Leben geben.“ 1.Könige 3,14.

Gott verhieß, daß er so, wie er mit David gewesen war, auch mit Salomo sein werde. Wenn der König rechtschaffen vor dem Herrn wandeln und tun würde, was ihm Gott befohlen hatte, so würde sein Thron bestätigt werden und seine Regierung das Mittel bilden, aus Israel ein „weises und verständiges Volk“ (5.Mose 4,6, EB), und das Licht der umwohnenden Völker zu machen.

Die Worte, deren Salomo sich in seinem Gebet zu Gott vor dem altehrwürdigen Altar zu Gibeon bediente, offenbarten seine Demut und sein starkes Verlangen, Gott zu ehren. Er erkannte, daß er ohne göttliche Hilfe kraftlos wie ein kleines Kind den ihm auferlegten Verpflichtungen gegenüberstand. Er wußte, daß es ihm an Unterscheidungsvermögen fehlte. Das Bewußtsein dieses großen Mangels trieb ihn, Gott um Weisheit zu ersuchen. In seinem Herzen trug er kein Verlangen nach einer Erkenntnis, die ihn andern überlegen machte. Ihm kam es nur darauf an, die ihm zufallenden Pflichten treulich erfüllen zu können. Deshalb erwählte er die Gabe, die ihn befähigen konnte, durch seine Herrschaft Gott zu verherrlichen. Nie war Salomo so reich, weise und wahrhaft groß wie damals, als er bekannte: „Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein.“

Wer heute eine Vertrauensstellung bekleidet, sollte die in Salomos Gebet ausgedrückte Lehre zu beherzigen suchen. Je höher die Stellung ist, die jemand bekleidet, und je mehr Verantwortung er zu tragen hat, desto weiter reicht sein Einfluß und desto größer ist auch seine Abhängigkeit von Gott. Er sollte deshalb bedenken, daß die Berufung zur Erfüllung einer Aufgabe immer mit der Berufung

zu einem umsichtigen Wandel vor seinen Mitmenschen verbunden
[19] ist. Er sollte vor Gott die Haltung eines Lernenden einnehmen. Eine hohe Stellung verleiht nicht ohne weiteres Heiligkeit des Charakters. Allein Gott ehren und seine Gebote halten macht einen Menschen wahrhaft groß.

Der Gott, dem wir dienen, sieht die Person nicht an. Er, der Salomo einen weisen und verständigen Geist verlieh, ist bereit, seinen Kindern heute denselben Segen zu schenken. „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt“, sagt sein Wort, „der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden.“ Jakobus 1,5. Wenn einem Verantwortungsträger mehr um Weisheit zu tun ist als um Reichtum, Macht oder Ruhm, so wird er nicht enttäuscht werden. Er wird von dem großen Lehrer nicht nur lernen, was er tun soll, sondern auch, wie er es tun muß, um Gottes Zustimmung zu finden.

Solange ein Mensch, den Gott mit Verstand und Fähigkeiten ausgerüstet hat, dem Herrn geweiht bleibt, wird er kein Verlangen nach einer hohen Stellung hegen, noch wird er regieren oder herrschen wollen. Die Menschen müssen notwendigerweise Verantwortlichkeiten tragen, doch wird der wahre Leiter nicht danach trachten, andere zu beherrschen, sondern wird um ein verständiges Herz bitten, um zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können.

Der Pfad derer, die zu Führern berufen sind, ist nicht leicht. Doch jede Schwierigkeit sollte für sie eine Aufforderung zum Gebet sein. Nie sollten sie versäumen, den großen Quell aller Weisheit um Rat anzugehen. Durch den Meister gestärkt und erleuchtet, werden sie imstande sein, unheiligen Einflüssen zu widerstehen sowie Recht von Unrecht und Gut von Böse zu unterscheiden. Sie werden gutheißen, was Gott gutheißt, sich aber entschieden dem Eindringen verkehrter Grundsätze in Gottes Werk widersetzen.

Salomo erhielt von Gott die Weisheit, die er mehr als Reichtum, Ehre oder langes Leben begehrte. Auch seine Bitte um einen scharfen Verstand, ein weites Herz und einen sanften Geist wurde erhört: „Gott gab Salomo sehr große Weisheit und Verstand und einen Geist, so weit, wie Sand am Ufer des Meeres liegt, daß die Weisheit Salomos größer war als die Weisheit von allen, die im Osten wohnen, und als die Weisheit der Ägypter. Und er war weiser als alle Menschen
[20] ... und war berühmt unter allen Völkern ringsum.“ 1.Könige 5,9-11.

„Und ganz Israel hörte das Urteil ..., und sie fürchteten sich vor dem König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Recht zu üben.“ 1.Könige 3,28 (EB). Die Herzen des Volkes fielen Salomo zu, wie sie einst David zugefallen waren, und sie gehorchten ihm in allen Dingen. „Salomo ... wurde mächtig in seinem Königtum, und der Herr, sein Gott, war mit ihm und machte ihn immer größer.“ 2.Chronik 1,1.

Viele Jahre lang zeichnete Salomos Leben sich durch Hingabe an Gott, durch Rechtschaffenheit, Grundsatzfestigkeit und unbedingten Gehorsam gegen Gottes Gebote aus. Er leitete selbst alle wichtigen Unternehmungen und regelte weise die geschäftlichen Angelegenheiten des Reiches. Sein Reichtum und seine Weisheit, die prächtigen Bauten und öffentlichen Arbeiten, die er in den ersten Jahren seiner Regierung ausführte, die Tatkraft, Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Großherzigkeit, die er in Wort und Tat bekundete, gewannen ihm die Zuneigung seiner Untertanen sowie die Bewunderung und Huldigung der Herrscher vieler Länder.

Der Name des Herrn wurde während der ersten Jahre der Herrschaft Salomos hoch in Ehren gehalten. Die Weisheit und Gerechtigkeit, die der König an den Tag legte, bezeugten allen Nationen die hervorragenden Eigenschaften des Gottes, dem er diente. Vorübergehend war Israel wie das Licht der Welt, da es von der Größe des Herrn kündete. Der wahre Glanz der frühen Herrschaftsjahre Salomos lag nicht in seiner überragenden Weisheit, nicht in seinem unvorstellbaren Reichtum, nicht in seiner weitreichenden Macht und nicht in seinem Ruhm, sondern in der Ehre, die er dem Namen des Gottes Israels durch den weisen Gebrauch der himmlischen Gaben darbrachte.

Als nun die Jahre verstrichen und sein Ruhm wuchs, ehrte Salomo Gott stets dadurch, daß er seine geistigen und geistlichen Kräfte zu vermehren trachtete und daß er andere an den erhaltenen Segnungen teilnehmen ließ. Keiner wußte so gut wie er, daß er nur durch die Gunst des Herrn in den Besitz von Macht, Weisheit und Verstand gelangt war und daß er diese Gaben erhalten hatte, damit die Welt durch ihn den König aller Könige erkennen sollte.

Salomo beschäftigte sich besonders mit der Geschichte der Natur; seine Forschungen beschränkten sich jedoch nicht auf ein bestimmtes Wissensgebiet. Durch fleißiges Studium aller erschaffenen

[21] Dinge, der belebten wie der unbelebten, gewann er einen immer klareren Begriff von ihrem Schöpfer. Die Kräfte der Natur, das Mineral- und Tierreich, jeder Baum, jeder Strauch und jede Blume waren für ihn Offenbarungen der Weisheit Gottes, und je mehr er zu lernen suchte, desto beständiger nahm seine Gotteserkenntnis sowie seine Liebe zu Gott zu.

Die Weisheit, die Salomo von Gott erhalten hatte, fand ihren Ausdruck in Lobgesängen und vielen Sprüchen. „Er dichtete dreitausend Sprüche und tausendundfünf Lieder. Er dichtete von den Bäumen, von der Zeder an auf dem Libanon bis zum Ysop, der aus der Wand wächst. Auch dichtete er von den Tieren des Landes, von Vögeln, vom Gewürm und von Fischen.“ 1.Könige 5,12.13.

In den Sprüchen Salomos werden Grundsätze heiligen Lebens und hohen Strebens dargelegt; Grundsätze, die dem Himmel entstammen und zu einem gottähnlichen Leben führen; Grundsätze, die jede Tat unseres Lebens bestimmen sollten. Dank der weiten Verbreitung dieser Grundsätze und der Anerkennung, daß Gott aller Preis und alle Ehre gebührt, waren die ersten Jahre der Herrschaft Salomos eine Zeit sittlichen Aufstiegs und wirtschaftlichen Gedeihens. Er schrieb:

„Wohl dem Menschen, der Weisheit erlangt, und dem Menschen, der Einsicht gewinnt! Denn es ist besser, sie zu erwerben, als Silber, und ihr Ertrag ist besser als Gold. Sie ist edler als Perlen, und alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu vergleichen. Langes Leben ist in ihrer rechten Hand, in ihrer Linken ist Reichtum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Frieden. Sie ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen, und glücklich sind, die sie festhalten.“ Sprüche 3,13-18. „Der Weisheit Anfang ist: Erwirb Weisheit, und erwirb Einsicht mit allem, was du hast.“ Sprüche 4,7. „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Psalm 111,10. „Die Furcht des Herrn haßt das Arge; Hoffart und Hochmut, bösem Wandel und falschen Lippen bin ich feind.“ Sprüche 8,13.

Hätte Salomo doch diese wunderbaren Worte der Weisheit in seinen späteren Jahren beachtet! Er hatte erklärt: „Der Weisen Mund breitet Einsicht aus.“ Sprüche 15,7. Er selbst hatte die Könige der Erde unterwiesen, dem König der Könige das Lob darzubringen, das sie ihm als irdischem Herrscher zu spenden wünschten. Wäre er

doch selber nie dahin gekommen, mit „falschen Lippen“, in „Hoffart und Hochmut“ die Ehre für sich zu nehmen, die Gott allein gebührte! [22]

Kapitel 2: Der Tempel und seine Weihe

Den von David lange gehegten Plan, dem Herrn einen Tempel zu errichten, führte Salomo mit Weisheit aus. Sieben Jahre hindurch war Jerusalem angefüllt mit fleißigen Arbeitern, die den dafür vorgesehenen Platz zurichteten, gewaltige Stützmauern aufführten, ein breites Fundament legten — wozu sie „große und kostbare Steine“, „behauene Steine“ (1.Könige 5,31) verwandten —, das schwere Bauholz, das von den Wäldern des Libanon herbeigeschafft wurde, zuschnitten und das prachtvolle Heiligtum erbauten.

Während die Zubereitung des Holzes und der Steine den Einsatz von vielen Tausenden Arbeitskräften erforderte, nahm auch die Herstellung der Ausstattung des Tempels stetig ihren Fortgang. Sie vollzog sich unter der Leitung Hirams von Tyrus, den man als „einen tüchtigen und verständigen Mann“ bezeichnete. „Der versteht zu arbeiten mit Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Steinen, Holz, rotem und blauem Purpur, feiner Leinwand und Scharlach.“ 2.Chronik 2,12.13.

Der Bau auf dem Berge Morija, bei welchem „waren die Steine bereits ganz zugerichtet, so daß man weder Hammer noch Beil noch irgendein eisernes Werkzeug beim Bauen hörte“ (1.Könige 6,7), ging geräuschlos vor sich. Gleichzeitig wurde die Einrichtung — „alles Gerät für das Haus Gottes“ (2.Chronik 4,19) — nach den Mustern ausgeführt, die David seinem Sohn übergeben hatte. Zu dieser Einrichtung gehörte der Räucheraltar, der Schaubrottisch, der Leuchter mit den Lampen sowie die zum Dienst der Priester im Heiligtum erforderlichen Gefäße und Werkzeuge — „alles ganz aus Gold“. 2.Chronik 4,21. Zu der kupfernen Einrichtung gehörten der Brandopferaltar, das große, von zwölf Ochsen getragene Waschbecken, die kleineren Waschbecken und viele andere Gefäße. Darüber lesen
[23] wir: „In der Gegend des unteren Jordan ließ sie der König gießen in der Gießerei von Adama, zwischen Sukkoth und Zereda.“ 2.Chronik 4,17. Diese Ausrüstungsstücke wurden in reichlicher Menge beschafft, damit an ihnen kein Mangel sei.

Das palastartige Gebäude, welches Salomo und seine Mitarbeiter Gott und seiner Anbetung errichteten, war von unübertrefflicher Schönheit und unvergleichlicher Pracht. Mit kostbaren Steinen geschmückt, von geräumigen, mit prächtigen Zugängen versehenen Höfen umgeben, mit geschnitztem Zedernholz getäfelt und glänzendem Gold überzogen, war das Tempelgebäude mit seinen gestickten Vorhängen und seiner reichen Ausstattung ein passendes Sinnbild der lebendigen Gottesgemeinde auf Erden; denn sie hat sich zu allen Zeiten nach dem göttlichen Vorbilde aus einem Material erbaut, das als „Gold, Silber, Edelsteine“, „gemeißelt für den Palastbau“ (1.Korinther 3,12; Psalm 144,12, Zürcher) bezeichnet worden ist. Es ist ein geistlicher Tempel, von welchem „Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“. Epheser 2,20.21.

Endlich war der vom König David geplante und von Salomo, seinem Sohn, erbaute Tempel vollendet. „Es gelang ihm alles, was ihm in den Sinn gekommen war, am Hause des Herrn und an seinem Hause auszuführen.“ 2.Chronik 7,11. Wenn aber der die Höhe des Berges Morija krönende Palast in Wirklichkeit das sein sollte, was David so sehnlich gewünscht hatte, nämlich „nicht die Wohnung eines Menschen, sondern Gottes, des Herrn“ (1.Chronik 29,1), so blieb noch eins zu tun übrig: er mußte noch feierlich und in aller Form dem Herrn und seinem Dienst geweiht werden.

Der Platz, auf dem der Tempel errichtet worden war, hatte längst als ein geheiligter Ort gegolten. Hier hatte Abraham, der Vater der Gläubigen, seine Bereitwilligkeit bekundet, seinen einzigen Sohn im Gehorsam gegen den Befehl des Herrn zum Opfer darzubringen. Hier hatte Gott mit Abraham den Segensbund erneuert, der die herrliche messianische Verheißung der Befreiung des Menschengeschlechts durch das Opfer des Sohnes des Allerhöchsten in sich schloß. Vgl. 1.Mose 22,9.16-18. Hier war es auch gewesen, wo Gott David, als er durch die Darbringung von Brand- und Sühnopfern das Racheschwert des Würgengels abzuwenden suchte, durch Feuer vom Himmel geantwortet hatte. Vgl. 1.Chronik 21. Abermals waren nun die Anbeter des Herrn hier versammelt, um ihrem Gott zu begegnen und die Gelübde ihrer Treue ihm gegenüber zu erneuern. [24]

Der für die Tempelweihe vorgesehene Zeitpunkt — der siebente Monat — war überaus günstig, weil da die Leute aus allen Teilen

des Reiches sich in Jerusalem zu versammeln pflegten, um das Laubhüttenfest zu feiern. Dieses Fest war vor allem der Freude vorbehalten. Dann waren die Erntearbeiten beendet, die Mühen des neuen Jahres aber hatten noch nicht begonnen. Somit war die Bevölkerung frei von Sorge und konnte sich ganz den heiligen, freudvollen Einflüssen der Stunde hingeben.

Zur festgesetzten Zeit versammelten sich die Scharen Israels zusammen mit den prächtig gekleideten Abordnungen vieler fremder Völker in den Vorhöfen des Tempels. Insgesamt war es ein Bild ungewöhnlichen Glanzes. Salomo war mit den Ältesten Israels und den einflußreichsten Männern des Volkes von einem andern Stadtteil gekommen, von wo sie die Bundeslade mitgebracht hatten. Vom Heiligtum auf den Höhen Gibeons hatte man ferner die Stiftshütte sowie alles heilige Gerät, das in ihr war (2.Chronik 5,5), nach Jerusalem übergeführt. Nun fanden diese geschätzten Gegenstände, die an die früheren Erfahrungen der Kinder Israel während ihrer Wüstenwanderung und ihrer Einnahme Kanaans erinnerten, eine bleibende Statt in dem prächtigen Bau, der errichtet worden war, um an die Stelle des tragbaren Gebäudes zu treten.

Mit der Überführung der heiligen Lade mit den beiden Steintafeln, auf die Gottes Finger die Zehn Gebote geschrieben hatte, nach dem Tempel folgte Salomo dem Beispiel seines Vaters David. Nach je sechs Schritten brachte er ein Opfer dar. Mit Gesang, Musik und großem Gepränge trugen „die Priester die Lade des Bundes des Herrn an ihre Stätte, in den Chorraum [„Sprachort“] des Hauses, in das Allerheiligste“. 2.Chronik 5,7. Als sie aus dem wieder herauskamen, nahmen sie die ihnen zugewiesenen Plätze ein. Die Sänger, in weiße Leinwand gekleidete Leviten, standen, Zimbeln, Psalter und Harfen in den Händen, östlich vom Altar, „und bei ihnen hundertundzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen“. 2.Chronik 5,12.

„Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: ‚Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig‘ —, da wurde das Haus des Herrn erfüllt mit einer Wolke, so
[25] daß die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der

Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.“ 2.Chronik 5,13.14.

Salomo erkannte die Bedeutung dieser Wolke und erklärte: „Der Herr hat gesagt, er wolle im Dunkel wohnen. So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung und einen Sitz, da du ewiglich wohnest.“ 2.Chronik 6,1.2.

„Der Herr ist König,
darum zittern die Völker;
er sitzt über den Cherubim,
darum bebt die Welt.
Der Herr ist groß in Zion
und erhaben über alle Völker.
Preisen sollen sie deinen großen
und wunderbaren Namen, —
denn er ist heilig ...
Erhebet den Herrn, unsern Gott,
betet an vor dem Schemel seiner Füße;
denn er ist heilig.“ Psalm 99,1-5.

„Mitten in den Vorhof“ des Tempels hatte Salomo „eine Kanzel aus Kupfer“, eine Tribüne, setzen lassen, „fünf Ellen lang und breit und drei Ellen hoch“. Salomo stand auf dieser Tribüne und segnete mit erhobenen Händen die gewaltige Menschenmenge vor ihm, und „die ganze Gemeinde Israel“ stand. 2.Chronik 6,13.3.

„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels“, rief Salomo aus, „der durch seinen Mund meinem Vater David zugesagt und es mit seiner Hand erfüllt hat, als er sagte: ... Jerusalem habe ich erwählt, daß mein Name daselbst sei.“ 2.Chronik 6,4.6.

Hierauf kniete Salomo auf der Tribüne nieder und sprach vor den Ohren des ganzen Volkes das Einweihungsgebet. Mit zum Himmel emporgehobenen Händen flehte der König, während alle Anwesenden sich bückten und ihre Angesichter der Erde zukehrten: „Herr, Gott Israels, es ist kein Gott dir gleich weder im Himmel noch auf Erden, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen ...

Sollte Gott wirklich bei den Menschen auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen;

wie sollte es denn dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich
[26] aber, Herr, mein Gott, zu dem Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, daß du erhörest das Bitten und Beten deines Knechtes vor dir! Laß deine Augen offen sein über diesem Hause Tag und Nacht, über der Stätte, von der du gesagt hast, du wollest deinen Namen daselbst wohnen lassen, daß du hörest das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte beten wird. So höre nun das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie bitten werden an dieser Stätte; höre es von der Stätte deiner Wohnung, vom Himmel her, und wenn du es hörst, wollest du gnädig sein!

Wenn jemand an seinem Nächsten sündigt und es wird ihm ein Fluch auferlegt, sich selbst zu verfluchen, und er kommt und verflucht sich vor deinem Altar in diesem Hause, so wollest du hören im Himmel und Recht schaffen deinen Knechten, daß du den Frevler als Frevler erkennen und seine Tat auf sein Haupt kommen läßt, den aber, der im Recht ist, gerecht sprichst und ihm gibst nach seiner Gerechtigkeit.

Wenn dein Volk Israel vor dem Feind geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben, und sie bekehren sich dann und bekennen deinen Namen, bitten und flehen vor dir in diesem Hause, so wollest du hören vom Himmel her und vergeben die Sünde deines Volkes Israel und sie in das Land zurückbringen, das du ihnen und ihren Vätern gegeben hast.

Wenn der Himmel verschlossen ist, daß es nicht regnet, weil sie an dir gesündigt haben, und sie beten dann an dieser Stätte und bekennen deinen Namen und bekehren sich von ihren Sünden, weil du sie bedrängt hast, so wollest du hören im Himmel und vergeben die Sünde deiner Knechte und deines Volkes Israel, daß du sie den guten Weg lehrest, auf dem sie wandeln sollen, und regnen lassest auf dein Land, das du deinem Volk zum Erbe gegeben hast.

Wenn eine Hungersnot im Lande sein wird oder Pest oder Dürre, Getreidebrand, Heuschrecken, Raupen, oder wenn sein Feind im Lande seine Städte belagert oder irgendeine Plage oder Krankheit da ist — wer dann bittet oder fleht, es seien einzelne Menschen oder dein ganzes Volk Israel, wenn jemand seine Plage und Schmerzen fühlt und seine Hände ausbreitet zu diesem Hause, so wollest du hören vom Himmel her, vom Sitz deiner Wohnung, und gnädig sein und jedermann geben nach all seinem Wandel, wie du sein Herz

erkennst — denn du allein erkennst das Herz der Menschenkinder [27]
—, damit sie dich fürchten und wandeln in deinen Wegen alle Tage, solange sie in dem Lande leben, das du unsern Vätern gegeben hast.

Auch wenn ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, aus fernen Landen kommt um deines großen Namens und deiner mächtigen Hand und deines ausgereckten Arms willen und zu diesem Hause hin betet, so wollest du hören vom Himmel her, vom Sitz deiner Wohnung, und alles tun, worum er dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen und dich fürchten wie dein Volk Israel und innewerden, daß dein Name über diesem Hause genannt ist, das ich gebaut habe.

Wenn dein Volk auszieht in den Krieg gegen seine Feinde auf dem Wege, den du sie senden wirst, und sie zu dir beten nach dieser Stadt hin, die du erwählt hast, und nach dem Hause hin, das ich deinem Namen gebaut habe, so wollest du ihr Gebet und Flehen hören vom Himmel her und ihnen zu ihrem Recht helfen.

Wenn sie an dir sündigen werden — denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt — und du über sie zürnst und sie vor ihren Feinden dahingibst und diese sie gefangen wegführen in ein fernes oder nahes Land und sie nehmen es sich dann zu Herzen in dem Lande, in dem sie gefangen sind, und bekehren sich und flehen zu dir im Lande ihrer Feinde und sprechen: Wir haben gesündigt, übel getan und sind gottlos gewesen, und sich von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dir bekehren im Lande ihrer Feinde, in dem man sie gefangen hält, und sie beten nach ihrem Lande hin, das du ihren Vätern gegeben hast, und nach der Stadt hin, die du erwählt hast, und nach dem Hause hin, das ich deinem Namen gebaut habe, so wollest du ihr Gebet und Flehen hören vom Himmel her, vom Sitz deiner Wohnung, und ihnen zu ihrem Recht helfen und deinem Volk vergeben, das an dir gesündigt hat.

So laß nun, mein Gott, deine Augen offen sein und deine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte. Und nun mache dich auf, Herr, Gott, zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht. Laß deine Priester, Herr, Gott, mit Heil angetan werden und deine Heiligen sich freuen des Guten. Du, Herr, Gott, weise nicht ab das Antlitz deines Gesalbten! Gedenk an die Gnaden, die du deinem Knechte David verheißen hast!“ 2.Chronik 6,14-42. [28]

„Als Salomo sein Gebet vollendet hatte, fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus, so daß die Priester nicht ins Haus des Herrn hineingehen konnten, weil des Herrn Herrlichkeit das Haus des Herrn füllte. Und alle Kinder Israel sahen das Feuer herabfallen und die Herrlichkeit des Herrn über dem Hause, und sie fielen auf ihre Knie mit dem Antlitz zur Erde aufs Pflaster und beteten an und dankten dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währt.“ 2.Chronik 7,1-3.

Hierauf opferten König und Volk vor dem Herrn. „Und so weihten der König und das ganze Volk das Haus Gottes ein.“ 2.Chronik 7,5. Sieben Tage lang beging die Menge aus allen Teilen des Reiches, von den Grenzen „von Hamath an bis an den Bach Ägyptens“, „eine sehr große Gemeinde“, ein Freudenfest. Die darauffolgende Woche verbrachte die glückliche Schar mit der Feier des Laubhüttenfestes. Nach Abschluß dieser Zeit der erneuten Weihe und der Freude kehrte das Volk nach Hause zurück, „fröhlich ... und guten Mutes über all das Gute, das der Herr an David, Salomo und seinem Volk Israel getan hatte“. 2.Chronik 7,8.10.

Der König hatte alles getan, was in seiner Macht stand, um das Volk zu veranlassen, sich ganz dem Herrn und seinem Dienst zu weihen und seinen heiligen Namen zu preisen. Nun empfing der Herrscher Israels noch einmal wie einst zu Beginn seiner Regierung den Beweis der Annahme und des Segens Gottes. Der Herr erschien ihm in der Nacht in einer Vision mit der Botschaft: „Ich habe dein Gebet erhört und diese Stätte mir zum Opferhaus erwählt. Siehe, wenn ich den Himmel verschließe, daß es nicht regnet, oder die Heuschrecken das Land fressen oder eine Pest unter mein Volk kommen lasse und dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen. So sollen nun meine Augen offen sein und meine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte. So habe ich nun dies Haus erwählt und geheiligt, daß mein Name dort sein soll ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen dort sein allezeit.“ 2.Chronik 7,12-16.

Wäre Israel Gott treu geblieben, so hätte dieses herrliche Bauwerk als ein immerwährendes Zeichen der besonderen Gunst Gottes

seinem auserwählten Volk gegenüber weiterbestanden. „Die Fremden“, sprach Gott, „die sich dem Herrn zugewandt haben, ihm zu dienen und seinen Namen zu lieben, damit sie seine Knechte seien, alle, die den Sabbat halten, daß sie ihn nicht entheiligen, und die an meinem Bund festhalten, die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethaus, und ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen mir wohlgefällig sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker.“ Jesaja 56,6.7. [29]

In Verbindung mit diesen Versicherungen der Annahme zeigte der Herr dem König sehr klar den Weg der Pflicht. „Wenn du“, so erklärte er, „vor mir wandelst, wie dein Vater David gewandelt ist, daß du alles tust, was ich dich heiße, und meine Gebote und Rechte hältst, so will ich den Thron deines Königtums bestätigen, wie ich mit deinem Vater David einen Bund geschlossen habe und gesagt: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der über Israel Herr sei.“ 2.Chronik 7,17.18.

Hätte Salomo auch weiterhin in Demut dem Herrn gedient, so hätte seine ganze Herrschaft einen machtvollen Einfluß zum Guten auf die umwohnenden Völker ausgeübt, auf Völker, die durch die Regierung seines Vaters wie auch durch seine eigenen weisen Worte und großartigen Taten in den früheren Jahren seiner Herrschaft so günstig beeinflußt worden waren. Weil Gott voraussah, welche schlimmen Versuchungen Wohlstand und weltliche Ehre im Gefolge haben würden, warnte er Salomo vor dem Übel des Abfalls und sagte ihm die schrecklichen Folgen der Sünde voraus. Selbst den schönen Tempel, der eben erst eingeweiht worden war, würde er, wie er erklärte, „zum Hohn machen und zum Spott unter allen Völkern“, wenn sie, die Israeliten, „den Herrn, den Gott ihrer Väter, verlassen“ (2.Chronik 7,20.22) und in der Abgötterei beharren würden.

In seinem Mut gestärkt und sehr erfreut durch die Botschaft vom Himmel, daß sein Gebet für Israel erhört worden sei, begann Salomo nun die glanzvollste Zeit seiner Herrschaft. Damals begehrten „alle Könige auf Erden“, ihn zu besuchen, „um seine Weisheit zu hören, die ihm Gott in sein Herz gegeben hatte“. 2.Chronik 9,23. Viele von ihnen kamen, um die Art und Weise seiner Regierung kennenzulernen und sich von ihm Unterweisung für die Behandlung schwieriger Angelegenheiten zu holen. [30]

Als diese Leute zu Salomo kamen, belehrte er sie über Gott als den Schöpfer aller Dinge, so daß sie mit klareren Vorstellungen von dem Gott Israels und seiner Liebe zur Menschheit heimkehrten. Sie erblickten nun in den Werken der Natur einen Ausdruck seiner Liebe und eine Offenbarung seines Charakters. So wurden viele veranlaßt, ihn als ihren Gott anzubeten.

Als Salomo beim Gottesdienst anläßlich der Vollendung des Tempelbaus wie ein Bittsteller zum Weihegebet niederkniete, zeigten sich alle seine nachahmenswerten Charakterzüge aus jener Zeit, da er die Lasten der Regierung zu tragen begann und vor Gott bekannte: „Ich aber bin noch jung“ (1.Könige 3,7) — seine Demut, seine ausgeprägte Liebe zu Gott, seine tiefe Ehrfurcht vor göttlichen Dingen, sein Mißtrauen sich selbst gegenüber sowie sein Lobpreis des unendlichen Schöpfers.

Christi Nachfolger müssen sich heutzutage vor der Neigung hüten, den Geist der Ehrerbietung und der Gottesfurcht zu verlieren. Die Heilige Schrift lehrt die Menschen, wie sie sich ihrem Schöpfer nahen sollen: in Demut und Ehrfurcht und im Glauben an einen göttlichen Mittler. Der Psalmist sagt:

„Der Herr ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter ...
Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen
vor dem Herrn, der uns gemacht hat.“ Psalm 95,3.6.

Es ist unser Vorrecht, sowohl im öffentlichen Gottesdienst als auch in der persönlichen Andacht unsere Knie vor Gott zu beugen, wenn wir ihm unsere Bitten darbringen. Jesus, unser Vorbild, „kniete nieder“ und „betete“. Lukas 22,41. Von seinen Jüngern wird dasselbe gesagt: Petrus „kniete ... nieder, betete“. Apostelgeschichte 9,40. Paulus erklärte: „Derhalben beuge ich meine Knie vor dem Vater.“ Epheser 3,14. Esra fiel auf seine Knie, als er die Sünden Israels vor Gott bekannte. Vgl. Esra 9,5. Daniel „fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott“. Daniel 6,11.

Wahre Ehrfurcht vor Gott wird uns erfüllen, wenn wir seine unendliche Größe empfinden und uns seiner Gegenwart bewußt werden. Dieses Bewußtwerden des Unsichtbaren sollte sich dem Herzen eines jeden tief einprägen. Ort und Stunde des Gebets sind

heilig, weil Gott gegenwärtig ist. Je mehr sich die Ehrerbietung in Haltung und Betragen bekundet, desto mehr wird das, wodurch sie eingeflößt wird, sich vertiefen. „Heilig und hehr ist sein Name“ [31] (Psalm 111,9), erklärt der Psalmist. Engel verhüllen ihre Angesichter, wenn sie Gottes Namen aussprechen. Wie ehrfurchtsvoll sollten dann erst recht wir, die wir gefallen und sündig sind, ihn über unsere Lippen bringen!

Alt und jung täten gut daran, über solche Worte der Heiligen Schrift nachzudenken, die uns zeigen, wie wir die Stätte hochachten sollen, die Gott durch seine Gegenwart besonders auszeichnet. „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen“, befahl er Mose am brennenden Busch; „denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ 2.Mose 3,5. Jakob rief aus, nachdem er die Engel im Gesicht geschaut hatte: „Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht! ... Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ 1.Mose 28,16.17.

Salomo hatte durch seine Worte anläßlich der Tempelweihe die abergläubischen Anschauungen über den Schöpfer, die das Denken der Heiden verfinsterten, aus der Vorstellungswelt der Anwesenden verbannen wollen. Der Gott des Himmels ist nicht, wie die Götter der Heiden, auf Tempel beschränkt, die menschliche Hände erbaut haben; er wollte seinem Volk jedoch durch seinen Geist begegnen, wenn es sich an dem Ort versammeln würde, der seiner Anbetung dienen sollte.

Jahrhunderte später lehrte Paulus dieselbe Wahrheit mit den Worten: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht; auch läßt er sich nicht von Menschenhänden dienen, als bedürfe er jemandes, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt ..., damit sie Gott suchen sollten, ob sie wohl ihn fühlen und finden möchten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“ Apostelgeschichte 17,24-28.

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!
Der Herr schaut vom Himmel und sieht alle
Menschenkinder.

Von seinem festen Thron sieht er auf alle,
die auf Erden wohnen.“ Psalm 33,12-14.

[32] „Der Herr hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.“ Psalm 103,19.
„Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?
Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine
Macht bewiesen unter den Völkern.“ Psalm 77,14.15.

Wenngleich Gott nicht in Tempeln wohnt, die mit Händen gemacht sind, so ehrt er doch die Versammlungen seines Volkes durch seine Gegenwart. Er hat verheißen, daß er seinen Kindern durch seinen Geist begegnen wird, wenn sie zusammenkommen, um ihn zu suchen, ihre Sünden zu bekennen und füreinander zu beten. Aber diejenigen, die sich versammeln, um ihn anzubeten, sollten alles Böse ablegen. Beten sie ihn nicht im Geist und in der Wahrheit sowie im Schmuck der Heiligkeit an, dann werden ihre Zusammenkünfte keinen Wert haben. Der Herr sagt von solchen: „Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; vergeblich dienen sie mir.“ Matthäus 15,8.9. Wer Gott anbeten will, muß ihn anbeten „im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten“. Johannes 4,23.

„Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille
[33] alle Welt!“ Habakuk 2,20.

Kapitel 3: Die Hoffart des Reichtums

Solange Salomo das Gesetz des Himmels erhöhte, war Gott mit ihm, und es wurde ihm die Weisheit verliehen, unparteilich und barmherzig über Israel zu herrschen. Am Anfang, da er Reichtum und Ehre erwarb, blieb er demütig. Daher übte er einen weitreichenden Einfluß aus. „So war Salomo Herr über alle Königreiche, vom Euphratstrom bis zum Philisterland und bis an die Grenze Ägyptens ... und hatte Frieden mit allen seinen Nachbarn ringsum, so daß Juda und Israel sicher wohnten, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum ... solange Salomo lebte.“ 1.Könige 5,1.4.5.

Nach einem verheißungsvollen Anfang wurde sein Leben jedoch durch Abfall von Gott verdunkelt. Welch eine traurige Tatsache, die die biblische Geschichte vermerkt: Salomo, der Jedidja („Geliebter des Herrn“ 2.Samuel 12,25) genannt und von Gott so auffallend mit Gunstbezeugungen geehrt wurde, daß ihm seine Weisheit und sein Gerechtigkeitssinn Weltruhm einbrachten, und der andere zur Huldigung des Gottes Israels veranlaßt hatte, wandte sich von der Anbetung des Herrn ab und beugte sich vor den Götzen der Heiden.

Hunderte von Jahren, bevor Salomo den Thron bestieg, hatte der Herr in Vorausschau der Gefahren, welche die jeweiligen Herrscher Israels bedrohen würden, Mose Unterweisung für ihr Verhalten gegeben. So sollte derjenige, der auf dem Throne Israels sitzen würde, „eine Abschrift dieses Gesetzes, wie es den levitischen Priestern vorliegt, in ein Buch schreiben lassen. Das soll bei ihm sein, und er soll darin lesen sein Leben lang, damit er den Herrn, seinen Gott, fürchten lernt, daß er halte alle Worte dieses Gesetzes und diese Rechte und danach tue. Sein Herz soll sich nicht erheben über seine Brüder und soll nicht weichen von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken, auf daß er verlängere die Tage seiner Herrschaft, [34]
er und seine Söhne, in Israel.“ 5.Mose 17,18-20.

In Verbindung mit dieser Unterweisung ließ der Herr dem, der später einmal zum Könige gesalbt werden würde, noch die Warnung zugehen: „Er soll auch nicht viele Frauen nehmen, daß sein Herz

nicht abgewandt werde, und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln.“ 5.Mose 17,17.

Diese Warnungen waren Salomo vertraut, und eine Zeitlang richtete er sich nach ihnen. Es war sein größtes Verlangen, in Übereinstimmung mit den am Sinai gegebenen Satzungen zu leben und zu herrschen. Die Art, wie er die Regierungsgeschäfte in seinem Königreich führte, stach auffallend ab von den Sitten der Völker seiner Zeit, die Gott nicht fürchteten und deren Herrscher sein heiliges Gesetz mit Füßen traten.

In dem Bestreben, seine Beziehungen zu dem südlich von Israel gelegenen Reich zu stärken, wagte sich Salomo auf verbotenes Gebiet. Satan wußte, wohin Gehorsam führen würde. Deshalb suchte er bereits in den ersten Jahren der Herrschaft Salomos, die sich durch die Weisheit, Wohltätigkeit und Rechtschaffenheit des Königs auszeichneten, Einflüsse wirksam werden zu lassen, die Salomos Grundsatztreue heimtückisch untergraben und ihn veranlassen würden, sich schließlich von Gott zu trennen. Der Feind hatte auch Erfolg in seinen Bemühungen; denn wir lesen: „Salomo verschwägerte sich mit dem Pharao, dem König von Ägypten, und nahm eine Tochter des Pharao zur Frau und brachte sie in die Stadt Davids.“ 1.Könige 3,1.

Vom menschlichen Standpunkt aus schien diese Heirat, wiewohl sie den Weisungen des Gesetzes Gottes entgegen war, sich vorteilhaft auszuwirken; denn Salomos heidnische Frau wurde bekehrt und vereinigte sich mit ihm in der Anbetung des wahren Gottes. Außerdem leistete Pharao Israel sichtlich dadurch einen Dienst, daß er Geser eroberte, die Kanaaniter, „die in der Stadt wohnten“, umbrachte und die Stadt „seiner Tochter, Salomos Frau“, als Mitgift gab. 1.Könige 9,16. Salomo baute die Stadt wieder auf, was offenbar sein Reich an der Küste des Mittelländischen Meeres stärkte. Aber durch das Bündnis mit einem heidnischen Volk und durch die Heirat einer götzendienerischen Fürstin als Besiegelung des Vertrages mißachtete er unbedacht die weise Vorkehrung, die Gott zur Reinerhaltung seines
[35] Volkes getroffen hatte. Die Hoffnung, daß seine ägyptische Frau sich von Herzen zu Gott hinwenden würde, war nur eine Entschuldigung für seine Sünde.

Eine Zeitlang machte Gott aus mitleidsvollem Erbarmen diesen verhängnisvollen Fehler unwirksam. Durch weises Verhalten

hätte der König wenigstens in hohem Grade die bösen Mächte im Zaum halten können, die er aus Unklugheit heraufbeschworen hatte. Salomo fing jedoch bereits an, die Quelle seiner Macht und Herrlichkeit aus den Augen zu verlieren. Je mehr die Neigungen über die Vernunft die Oberhand erlangten, desto größer wurde sein Selbstvertrauen, so daß er nun des Herrn Absicht auf seine eigene Weise zu erfüllen suchte. Politische und wirtschaftliche Bündnisse mit den umliegenden Nationen würden diese, so meinte er, zur Erkenntnis des wahren Gottes führen. Deshalb ging er mit einem Volk nach dem anderen unheilige Bündnisse ein. Oft wurden diese Bündnisse durch Heiraten mit heidnischen Prinzessinnen bekräftigt. Die Befehle des Herrn wurden zugunsten der Sitten der umwohnenden Völker beiseitegesetzt.

Salomo schmeichelte sich mit dem Gedanken, seine Weisheit und die Macht seines Beispiels würden seine Frauen vom Götzendienst fort- und zur Anbetung des wahren Gottes hinführen. Ferner war er davon überzeugt, daß die unter solchen Umständen zustande gekommenen Bündnisse die Nachbarvölker in enge Berührung mit Israel bringen würden. Doch wie trügerisch war diese Hoffnung! Salomos Fehler, sich für stark genug zu halten, um dem Einfluß heidnischer Lebensgefährtinnen widerstehen zu können, war verhängnisvoll. Verhängnisvoll war auch die Selbsttäuschung, die ihn hoffen ließ, trotz seiner Übertretung des Gesetzes Gottes würden andere dahin geführt werden, des Herrn heilige Vorschriften zu achten und zu befolgen.

Des Königs Bündnisse mit heidnischen Völkern und seine Handelsbeziehungen zu ihnen brachten ihm den Ruhm, die Ehre und den Reichtum dieser Welt ein. Er konnte sich große Mengen Gold von Ophir und Silber von Tharsis kommen lassen. „Der König brachte es dahin, daß es in Jerusalem so viel Silber und Gold gab wie Steine und so viele Zedern wie Maulbeerbäume im Hügelland.“ 2.Chronik 1,15. Immer mehr Menschen erlangten zu Salomos Zeiten Reichtum und wurden den damit verbundenen Versuchungen ausgesetzt. Das feine Gold des Charakters aber wurde verdunkelt und verderbt. [36]

Salomos Abfall vollzog sich so allmählich, daß er, bevor er sich dessen recht bewußt wurde, schon weit von Gott abgewichen war. Beinahe unmerklich verließ er sich immer weniger auf die Leitung und den Segen Gottes. Dafür setzte er immer mehr Vertrauen auf

seine eigene Kraft. Nach und nach versagte er Gott den bedingungslosen Gehorsam, der Israel zu einem besonderen Volke machen sollte, und paßte sich immer mehr den Sitten der umwohnenden Völker an. Er lieferte sich den Versuchungen aus, die sein Erfolg und seine ehrenvolle Stellung mit sich brachten, und vergaß dabei die Quelle seines Wohlstandes. Das ehrgeizige Streben, alle übrigen Völker an Macht und Größe zu überragen, ließ ihn um selbstsüchtiger Zwecke willen die Gabe des Himmels mißbrauchen, die er bis dahin zur Ehre Gottes benutzt hatte. Beispielsweise wurde das Geld, das gewissenhaft zum Wohle der hilfsbedürftigen Armen sowie zur weltweiten Verbreitung der Grundsätze einer geheiligten Lebensweise hätte verwendet werden sollen, aus selbstsüchtigen Beweggründen für ehrgeizige Projekte ausgegeben.

Von dem unwiderstehlichen Verlangen erfüllt, andere Völker an äußerem Gepränge zu übertreffen, ließ der König die Notwendigkeit, einen schönen und vollkommenen Charakter zu erlangen, außer acht. In dem Bestreben, sich vor der Welt zu verherrlichen, verkaufte er seine Ehre und Rechtschaffenheit. Die ohnehin riesigen Einkünfte aus dem Handel mit vielen Ländern ergänzte er noch durch drückende Steuern. So führten Stolz, Ehrgeiz, Verschwendungs- und Genußsucht zu Grausamkeit und Diktatur. Der Geist der Gewissenhaftigkeit und Rücksichtnahme hatte während der ersten Zeit seiner Herrschaft sein Verhalten dem Volke gegenüber gekennzeichnet. Jetzt machte er einem anderen Geiste Platz. Salomo, einst der weiseste und barmherzigste aller Herrscher, wurde zum Despoten. Der einst mitleidsvolle, gottesfürchtige Hüter des Volkes wurde zu einem Unterdrücker und Gewaltherrscher. Er auferlegte dem Volke eine Steuer nach der andern, um sich die für den Unterhalt seines prunkvollen Hofstaats erforderlichen Mittel zu verschaffen.

Das Volk begann zu klagen. Die Achtung und Bewunderung, die es seinem König anfangs entgegengebracht hatte, schlug um in
[37] Abneigung und Abscheu.

Um die zukünftigen Herrscher Israels davor zu bewahren, sich auf den „Arm von Fleisch“ (2.Chronik 32,8, Menge) zu verlassen, hatte der Herr ihnen die Warnung erteilt, sich nicht viele Rosse anzuschaffen. Doch ohne Rücksicht auf diesen Befehl „brachte Salomo Pferde aus Ägypten und aus Koe“. 2.Chronik 1,16. „Und man führte für Salomo Rosse ein aus Ägypten und aus allen Ländern.“ 2.Chro-

nik 9,28. „Salomo brachte Wagen und Gespanne zusammen, so daß er vierzehnhundert Wagen und zwölftausend Gespanne hatte, und er legte sie in die Wagenstädte und zum König nach Jerusalem.“ 1.Könige 10,26.

Mehr und mehr sah der König Luxus, selbstsüchtigen Genuß und Weltgunst als Zeichen der Größe an. Schöne, attraktive Frauen wurden ihm aus Ägypten, Phönizien, Edom, Moab und vielen andern Gegenden gebracht. Sie zählten nach Hunderten. Götzendienst war ihre Religion, und sie waren dazu erzogen, sich grausamen und schändlichen Gebräuchen hinzugeben. Von ihrer Schönheit betört, vernachlässigte der König seine Pflichten Gott und dem Reich gegenüber.

Seine Frauen übten einen starken Einfluß auf ihn aus und brachten ihn schließlich dahin, daß er sich an ihrem Götzendienst beteiligte. Salomo hatte die Weisung, die Gott als Schutz vor Abfall gegeben hatte, außer acht gelassen; nun gab er sich selbst der Anbetung falscher Götter hin. „Als er nun alt war, neigten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu, so daß sein Herz nicht ungeteilt bei dem Herrn, seinem Gott, war, wie das Herz seines Vaters David. So diente Salomo der Astarte, der Göttin derer von Sidon, und dem Milkom, dem greulichen Götzen der Ammoniter.“ 1.Könige 11,4.5.

Auf der südlichen Höhe des Ölberges, gegenüber dem Berge Morija, auf dem der herrliche Tempel des Herrn stand, errichtete Salomo mehrere eindrucksvolle Gebäude, die als götzendienerische Heiligtümer dienen sollten. Um seinen Frauen zu gefallen, ließ er auch mächtige, unförmige Götzenbilder aus Holz und Stein in den Myrten- und Olivenhainen aufstellen. Dort wurden vor den Altären heidnischer Gottheiten — z.B. dem „Kemosch, dem greulichen Götzen der Moabiter ... und dem Moloch, dem greulichen Götzen der Ammoniter“ (1.Könige 11,7) — die schändlichsten Bräuche des Heidentums geübt.

Salomos Verhalten hatte unausbleiblich Strafe zur Folge. Seine Trennung von Gott durch seinen Umgang mit Götzendienern war sein Untergang. Als er seine Treue zu Gott fahren ließ, verlor er die Herrschaft über sich selbst. Seine sittliche Festigkeit war dahin; [38]
sein feines Empfinden stumpfte ab; sein Gewissen verhärtete. Er, der am Anfang seiner Regierungszeit viel Weisheit und Teilnahme bekundet hatte, als er ein hilfloses Kindlein seiner unglücklichen

Mutter wiederschenkte (vgl. 1.Könige 3,16-28), fiel so tief, daß er der Errichtung eines Götzenbildes zustimmen konnte, dem lebende Kinder geopfert wurden. Salomo, der in seiner Jugend mit Weisheit und Verstand ausgerüstet worden war, hatte sich im Mannesalter zu schreiben gedrungen gefühlt: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode.“ Sprüche 14,12. In späteren Jahren wich er jedoch so weit von der Reinheit ab, daß er die mit der Anbetung des Kemosch und der Astarte verbundenen unzüchtigen, empörenden Bräuche zuließ. Er, der bei der Tempelweihe seinem Volk zugerufen hatte: „Euer Herz sei ungeteilt bei dem Herrn, unserm Gott“ (1.Könige 8,61), wurde nun selbst ein Übertreter, der mit seinem Herzen wie mit seinem Leben seinen eigenen Worten widersprach. Er verwechselte Freiheit mit Zügellosigkeit. Er versuchte — doch um welchen Preis! — Licht und Finsternis, Gutes und Böses, Reinheit und Unreinigkeit, Christus und Belial miteinander zu verbinden.

So wurde Salomo, der einer der größten Könige gewesen war, die je regiert hatten, zu einem lasterhaften Menschen, zu einem Werkzeug und Sklaven anderer. Sein vormals edler und männlicher Charakter wurde entnervt und verweichlicht. Sein Glaube an den lebendigen Gott wurde durch atheistische Zweifel verdrängt. Unglaube trübte sein Glück, schwächte seine Grundsätze und verdarb sein Leben. An die Stelle der Gerechtigkeit und Großherzigkeit in seinen ersten Regierungsjahren traten nunmehr Willkür und Gewaltherrschaft. Menschliche Natur, wie armselig und erbärmlich bist du doch! Gott kann nur wenig tun für Menschen, die das Bewußtsein ihrer Abhängigkeit von ihm verlieren.

Während dieser Jahre der Abtrünnigkeit schritt der geistliche Niedergang Israels stetig fort. Wie hätte es auch anders sein können, da der König seine Interessen mit denen der satanischen Mächte verbunden hatte? Mit ihrer Hilfe suchte der Feind das Denken der Israeliten hinsichtlich wahrer und falscher Anbetung zu verwirren, und sie waren eine leichte Beute. Ihr Handel brachte sie in enge Verbindung mit solchen Völkern, die keine Liebe zu Gott hatten.
[39] Dadurch verringerte sich ihre eigene Liebe in erschreckendem Maße. Ihr feines Empfinden für den erhabenen, heiligen Charakter Gottes wurde allmählich abgestumpft. Indem sie sich weigerten, den Pfad des Gehorsams einzuschlagen, übertrugen sie ihr Treueversprechen

auf den Feind der Gerechtigkeit. Es wurde allgemein üblich, Götzendiener zu heiraten. Infolgedessen verloren die Israeliten schnell ihren Abscheu vor dem Götzendienst. Auch die Vielweiberei wurde zugelassen. Götzendienerische Mütter erzogen ihre Kinder so, daß sie den heidnischen Bräuchen folgten. Bei vielen Israeliten trat an die Stelle des von Gott eingesetzten reinen Gottesdienstes eine Götzenverehrung finsterster Art.

Christen sollen sich von dem Geist und den Einflüssen der Welt gesondert und geschieden halten. Gott vermag uns wohl „in der Welt“ zu erhalten; doch sollen wir nicht „von der Welt“ sein. Johannes 17,14.11. Seine Liebe ist nicht veränderlich und schwankend. Immer wacht er über seine Kinder mit einer Sorgfalt, die ohne Grenzen ist. Er verlangt jedoch ungeteilte Treue. „Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Matthäus 6,24.

Salomo war mit bewundernswerter Weisheit ausgerüstet worden; die Welt aber zog ihn von Gott weg. Die Menschen von heute sind nicht stärker als er; auch sie sind geneigt, sich den gleichen Einflüssen hinzugeben, die seinen Fall verursachten. Wie Gott Salomo vor der Gefahr warnte, die ihn bedrohte, so warnt er auch heute seine Kinder davor, ihre Seelen durch eine enge Verbindung mit der Welt zu gefährden. Er fordert uns auf: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab ... und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ 2.Korinther 6,17.18.

Wohlstand birgt Gefahr in sich. Zu allen Zeiten haben Reichtum und Ehre die Demut und das geistliche Leben gefährdet. Nicht das Tragen des leeren Bechers bereitet uns Schwierigkeiten — der Becher, der bis an den Rand gefüllt ist, muß vorsichtig gehalten werden. Trübsal und Mißgeschick können Kummer bereiten; am gefährlichsten aber für das geistliche Leben sind Glück und Wohlstand. Wenn der Mensch sich nicht ständig dem Willen Gottes unterwirft und [40]
durch die Wahrheit geheiligt ist, wird der Wohlstand bestimmt die natürliche Neigung zur Vermessenheit reizen.

Im Tal der Demütigung, in dem die Menschen sich darauf verlassen, daß Gott sie lehre und ihre Schritte leite, herrscht verhältnismäßige Sicherheit. Dagegen sind die Menschen, die gewissermaßen

auf hoher Zinne stehen und bei denen ihrer Stellung wegen große Weisheit erwartet wird, besonders ernsthaft gefährdet. Wenn solche Menschen ihr Vertrauen nicht auf Gott setzen, werden sie gewiß fallen.

Wo immer man Stolz und Ehrgeiz nährt, wird das Leben beeinträchtigt; denn der Stolz verschließt das Herz den unendlichen Segnungen des Himmels, weil er kein Bedürfnis nach ihnen empfindet. Wer nach Selbstverherrlichung trachtet, wird sich der Gnade Gottes entblößt sehen, durch deren Wirken allein die wahren Reichtümer und die mit höchster Befriedigung erfüllenden Freuden erschlossen werden. Wer aber alles für Christus gibt und tut, wird an sich die Verheißung erfahren: „Der Segen des Herrn allein macht reich, und nichts tut eigene Mühe hinzu.“ Sprüche 10,22. Mit dem sanften Hauch der Gnade vertreibt der Heiland Unruhe und unheiligen Ehrgeiz aus der Seele und verwandelt Feindschaft in Liebe sowie Unglauben in Vertrauen. Sobald er zu der Seele spricht: „Folge mir!“, wird der bestrickende Zauber der Welt gebrochen. Beim Klang seiner Stimme flieht der Geist der Habgier und des Ehrgeizes aus dem Herzen, und Menschen stehen auf, nunmehr befreit, um
[41] ihm zu folgen.

Kapitel 4: Die Folgen der Übertretung

Unter den Hauptursachen, die Salomo zu Ausschweifung und Unterdrückung veranlaßten, stand an erster Stelle sein Versäumnis, den Geist der Selbstaufopferung zu wahren und zu pflegen.

Als Mose einst am Fuße des Sinai die Israeliten von dem göttlichen Befehl in Kenntnis setzte: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne“ (2.Mose 25,8), war des Volkes Antwort von entsprechenden Gaben begleitet. „Sie kamen, ein jeder, den sein Herz trieb; und ein jeder, der willigen Geistes war“ (2.Mose 35,21, EB) und brachten Opfergaben. Der Bau des Heiligtums machte große und ausgedehnte Vorbereitungen notwendig, und seine Aufrichtung erforderte eine beträchtliche Menge an kostbarstem und teuerstem Material. Trotzdem nahm der Herr nur freiwillige Gaben an. „Von jedem, der es freiwillig gibt“ (2.Mose 25,2), sollte eine Opfergabe erhoben werden, lautete der Befehl, den Mose der Gemeinde kundtat. Hingabe an Gott und Opfersinn waren die ersten Erfordernisse, dem Höchsten eine Wohnstätte zu bereiten.

Eine ähnliche Aufforderung zur persönlichen Hingabe ließ David ergehen, als er die Verantwortung für den Bau des Tempels auf Salomo übertrug. Damals richtete David an die versammelte Menge die Frage: „Wer ist nun willig, heute eine Gabe für den Herrn zu spenden?“ 1.Chronik 29,5 (Zürcher). Diese Aufforderung zur Weihe und zu freudigem Dienst hätten alle, die mit dem Bau des Tempels zu tun hatten, nie vergessen sollen.

Für die Errichtung der Stiftshütte in der Wüste stattete Gott eigens dazu ausgewählte Männer mit besonderer Geschicklichkeit und Weisheit aus. „Mose sprach zu den Kindern Israel: Sehet, der Herr hat mit Namen berufen den Bezalel ... vom Stamm Juda, und hat ihn erfüllt mit dem Geist Gottes, daß er weise, verständig und geschickt sei zu jedem Werk ... Und er hat ihm auch die Gabe zu unterweisen ins Herz gegeben, ihm und Oholiab ... vom Stamm [42]
Dan. Er hat ihr Herz mit Weisheit erfüllt, zu machen alle Arbeiten des Goldschmieds und des Kunstwirkers und des Buntwirkers ...

und des Webers, daß sie jedes Werk ausführen.“ 2.Mose 35,30-35. „So sollen denn arbeiten Bezalel und Oholiab und alle Künstler, denen der Herr Weisheit und Verstand gegeben hat.“ 2.Mose 36,1. Himmlische Wesen wirkten zusammen mit den Arbeitern, die Gott selbst erwählt hatte.

Die Nachkommen dieser Arbeiter erbten in erheblichem Maße die Fähigkeiten, die ihren Vorfahren verliehen worden waren. Eine Zeitlang blieben diese Männer aus den Stämmen Juda und Dan demütig und uneigennützig. Allmählich und fast unmerklich verloren sie aber ihren Halt an Gott sowie ihr Verlangen, ihm selbstlos zu dienen. Unter Berufung auf ihre außergewöhnliche Geschicklichkeit in den schönen Künsten forderten sie höhere Löhne für ihre Leistungen. In manchen Fällen wurde ihrer Bitte auch entsprochen; öfter jedoch fanden sie Beschäftigung unter den umwohnenden Völkern. An Stelle des edlen Geistes der Hingabe, der die Herzen ihrer berühmten Vorfahren erfüllt hatte, ließen sie es zu, daß der Geist der Habgier von ihnen Besitz ergriff, der immer mehr erraffen will. Um ihre selbstsüchtigen Wünsche zu befriedigen, stellten sie ihre Kunstfertigkeit in den Dienst heidnischer Könige und vollbrachten vermöge ihrer Begabung Werke, die ihren Schöpfer verunehrten.

Unter diesen Männern nun sah Salomo sich um nach einem Meister zur Beaufsichtigung des Tempelbaues auf dem Berge Morija. Dem König waren genaue schriftliche Angaben über jeden Teil des heiligen Bauwerks anvertraut worden, so daß er nur im Glauben hätte zu erwarten brauchen, daß Gott geheiligte Helfer mit der Geschicklichkeit ausrüsten würde, die für eine genaue Ausführung der erforderlichen Arbeiten unerläßlich war. Diese Gelegenheit, Glauben an Gott zu üben, ließ sich Salomo jedoch entgehen. Er bat den König von Tyrus um einen Mann, der „mit Gold, Silber, Kupfer, Eisen, rotem Purpur, Scharlach und blauem Purpur arbeiten kann und der Bildwerk zu schnitzen versteht zusammen mit den Meistern, die bei mir in Juda und Jerusalem sind“. 2.Chronik 2,6.

Der phönizische König entsprach der Bitte Salomos und sandte
[43] Hiram. „Er ist der Sohn einer Frau von den Töchtern Dans, und sein Vater ist ein Tyrer gewesen.“ 2.Chronik 2,13. Hiram war mütterlicherseits ein Nachkomme Oholiabs, dem Gott Jahrhunderte früher besondere Weisheit zur Errichtung der Stiftshütte verliehen hatte.

So wurde an die Spitze von Salomos Arbeitern ein Mann gestellt, dessen Bemühungen nicht von dem selbstlosen Verlangen, Gott einen Dienst zu erweisen, bestimmt wurden. Er diente vielmehr dem Gott dieser Welt, dem Mammon. Sein Wesen war durch und durch von der Selbstsucht bestimmt.

Angesichts seiner ungewöhnlichen Geschicklichkeit verlangte Hiram einen hohen Lohn. Allmählich nahmen auch seine Mitarbeiter die verkehrten Grundsätze an, denen er huldigte. Während sie Tag für Tag mit ihm zusammen arbeiteten, verfielen sie darauf, seinen Lohn mit dem ihren zu vergleichen. So verloren sie allmählich den heiligen Charakter ihres Werkes aus den Augen. Der Geist der Selbstverleugnung wich von ihnen, und an seine Stelle trat der Geist der Habgier. Die Folge war eine Forderung höherer Löhne, der auch stattgegeben wurde.

Die so ausgelösten unheilvollen Einflüsse durchdrangen alle Zweige des Dienstes für den Herrn und breiteten sich über das ganze Reich aus. Die geforderten und auch erhaltenen hohen Löhne boten vielen die Möglichkeit zu einer üppigen und ausschweifenden Lebensweise. Die Armen wurden von den Reichen unterdrückt; der Geist der Hingabe schwand nahezu ganz. In den weitreichenden Wirkungen, die von diesen Einflüssen ausgingen, ist wahrscheinlich eine der Hauptursachen des schrecklichen Abfalls dessen zu erblicken, der einst zu den Weisesten der Sterblichen gezählt worden war.

Eine hochbedeutsame Lehre enthält der scharfe Gegensatz zwischen dem Geist und den Beweggründen der Erbauer der Stiftshütte in der Wüste einerseits und der Arbeiter am Bau des salomonischen Tempels anderseits. Die Selbstsucht, welche die Erbauer des Tempels kennzeichnete, findet ihr Gegenstück heute in der Selbstsucht, die in der Welt herrscht. Der Geist der Habsucht und das Streben nach der höchsten Stellung und dem höchsten Lohn ist weit verbreitet. Selten nur begegnet man der Dienstbereitschaft und freudigen Selbstverleugnung derer, die an der Stiftshütte arbeiteten. Doch Jesu Nachfolger sollten sich nur von diesem Geiste leiten lassen. Unser göttlicher Meister hat ein Beispiel dafür gegeben, wie seine Jünger [44]
arbeiten sollen. Er bot denen, die er aufforderte: „Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen“ (Matthäus 4,19), keine

feste Summe als Lohn für ihre Dienste an. Sie sollten an seiner Selbstverleugnung und seinem Opfer teilhaben.

Wir sollen nicht um des Lohnes willen arbeiten, den wir empfangen. Der Beweggrund zu unserer Arbeit für Gott sollte nichts an sich haben, was nach Eigendienst aussieht. Selbstlose Hingabe und Opfersinn waren stets das erste Erfordernis für einen willkommen Dienst und werden es immer bleiben. Unser Herr und Meister möchte nicht, daß auch nur ein einziger Faden Selbstsucht in sein Werk verwoben wird. Wir sollen denselben Scharfsinn und dieselbe Geschicklichkeit, die gleiche Genauigkeit und Weisheit in unsere Bemühungen hineinlegen, die der Gott der Vollkommenheit von den Erbauern der irdischen Stiftshütte verlangte. Dabei sollten wir aber nie vergessen, daß auch die besten Gaben und die trefflichsten Dienste nur dann Gott angenehm sind, wenn das Ich als lebendiges, sich selbst verzehrendes Opfer auf den Altar gelegt wird.

Zu den Abweichungen von den rechten Grundsätzen gehörte ferner, daß der König Israels der Versuchung erlag, die Ehre, die Gott allein gebührte, für sich selbst zu nehmen. Auch dies führte schließlich seinen Fall herbei.

Von dem Tage an, an dem Salomo mit der Aufgabe betraut wurde, den Tempel zu erbauen, bis zur Zeit seiner Vollendung war es seine erklärte Absicht, „dem Namen des Herrn, des Gottes Israels, ein Haus zu bauen“. 2.Chronik 6,7. Vor dem anläßlich der Tempelweihe versammelten Israel anerkannte er dies auch voll und ganz als sein Bestreben. In seinem Gebet bestätigte der König, daß der Herr gesagt hatte: „Da soll mein Name sein.“ 1.Könige 8,29.

Ein besonders herzbewegender Abschnitt des Weihegebets Salomos war seine Fürbitte für die Fremden, die aus fernen Ländern kommen würden, um mehr von dem zu erfahren, dessen Ruhm sich weithin verbreitet hatte und zu vielen Völkern gedrungen war. „Sie werden“, so sprach der König in seinem Gebet, „hören von deinem großen Namen und von deiner mächtigen Hand und von deinem ausgereckten Arm.“ Für jeden dieser fremden Anbeter erbat Salomo: „So wollest du hören ... und alles tun, worum der Fremde dich anruft,
[45] auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, damit auch sie dich fürchten wie dein Volk Israel, und daß sie innewerden, daß dein Name über diesem Hause genannt ist, das ich gebaut habe.“ 1.Könige 8,42.43.

Am Schluß des Gottesdienstes hatte Salomo die Kinder Israel schließlich ermahnt, Gott treu zu bleiben, „damit“, wie er sagte, „alle Völker auf Erden erkennen, daß der Herr Gott ist, und sonst keiner mehr!“ 1.Könige 8,60.

Ein Größerer als Salomo hatte den Tempel entworfen; Gottes Weisheit und Herrlichkeit wurden durch ihn offenbart. War man mit dieser Tatsache nicht vertraut, so bewunderte und pries man natürlich Salomo als Architekten und Baumeister; der König aber wies jede Ehre für den Bauplan und die Baudurchführung von sich.

So lagen die Dinge, als die Königin von Saba Salomo besuchte. Sie hatte von seiner Weisheit gehört und Kunde von dem prächtigen Tempel empfangen, den er erbaut hatte. Deshalb nahm sie sich vor, „Salomo mit Rätselfragen zu prüfen“, um sich selbst von seinen berühmten Leistungen zu überzeugen. „Mit einem sehr großen Gefolge, mit Kamelen, die Spezerei trugen und viel Gold und Edelsteine“, begab sie sich auf die lange Reise nach Jerusalem. „Und als sie zum König Salomo kam, redete sie mit ihm alles, was sie sich vorgenommen hatte.“ 1.Könige 10,1-3. Sie sprach mit ihm über die Geheimnisse der Natur; Salomo aber klärte sie auf über den Gott der Natur, den großen Schöpfer, der im höchsten Himmel wohnt und über alles herrscht. Er „gab ihr Antwort auf alles, was sie fragte, und es war Salomo nichts verborgen, was er ihr nicht hätte sagen können“. 2.Chronik 9,1.2.

„Als aber die Königin von Saba alle Weisheit Salomos sah und das Haus, das er gebaut hatte ..., geriet sie vor Staunen außer sich.“ 1.Könige 10,4.5. „Es ist wahr“, sagte sie, „was ich in meinem Lande von deinen Taten und von deiner Weisheit gehört habe. Ich aber wollte es nicht glauben, bis ich gekommen bin und es mit meinen Augen gesehen habe. Und siehe, nicht die Hälfte von deiner großen Weisheit hat man mir gesagt. Du bist größer, als die Kunde sagte, die ich vernommen habe. Glücklich sind deine Männer und glücklich diese deine Großen, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören.“ 2.Chronik 9,5.6.

Bis zur Beendigung ihres Besuches war die Königin so gründlich von Salomo über die Quelle seiner Weisheit und seines Wohlstandes belehrt worden, daß sie sich gedrungen fühlte, nicht mehr das [46]
menschliche Werkzeug zu preisen, sondern auszurufen: „Gelobt sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, so daß er dich auf

den Thron Israels gesetzt hat! Weil der Herr Israel liebhat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, daß du Recht und Gerechtigkeit übst.“ 1.Könige 10,9. Dieser Eindruck sollte nach Gottes Absicht auf alle Völker gemacht werden. Und als „alle Könige auf Erden begehrten, Salomo zu sehen, um seine Weisheit zu hören, die ihm Gott in sein Herz gegeben hatte“ (2.Chronik 9,23), ehrte Salomo Gott eine Zeitlang dadurch, daß er sie ehrfurchtsvoll auf den Schöpfer Himmels und der Erde, den Herrscher des Weltalls, den Allweisen hinwies.

Welchen Platz in der Geschichte könnte Salomo einnehmen, wenn er weiterhin in Demut des Herzens das Augenmerk der Menschen von sich weg auf den hingelenkt hätte, der ihm Weisheit, Reichtum und Ehre gegeben hatte! Doch mit derselben Treue, mit der die Feder der Inspiration seine Tugenden berichtet, legt sie auch Zeugnis von seinem Fall ab. Zu einem Gipfel irdischer Größe erhoben und von den Gaben des Glücks umgeben, wurde Salomo vom Taumel ergriffen, so daß er das Gleichgewicht verlor und stürzte. Immerwährend von den Menschen dieser Welt gepriesen, vermochte er zuletzt nicht mehr der ihm dargebotenen Schmeichelei zu widerstehen. Die ihm zur Verherrlichung des Gebers verliehene Weisheit erfüllte ihn mit Stolz. Schließlich gestattete er den Menschen, von ihm als von dem zu reden, dem am meisten Lob für die unvergleichliche Pracht des Bauwerks gebühre, das doch geplant und errichtet worden war, um den „Namen des Herrn, des Gottes Israels“ (1.Könige 8,17), zu ehren.

So kam es, daß der Tempel des Herrn bei den Völkern als Tempel Salomos bekannt wurde. Das menschliche Werkzeug hatte die Ehre für sich genommen, die in Wahrheit dem gebührte, der „ein Allerhöchster“ über die Höheren ist. Prediger 5,7 (Menge). Selbst heute noch wird der Tempel, von welchem Salomo Gott versichert hatte, daß „dein Name über diesem Hause genannt“ sei (1.Könige 8,43), meistens nicht als Tempel des Herrn, sondern als Tempel Salomos bezeichnet.

Durch nichts können Menschen ihre Schwäche besser bezeugen, als dadurch, daß sie die Ehre für Fähigkeiten, die der Himmel ihnen beschert hat, für sich in Anspruch nehmen. Der wahre Christ
[47] wird in allen Dingen Gott zum ersten, letzten und besten machen. Keine ehrgeizigen Beweggründe werden seine Liebe zu Gott zum Erkalten bringen; beharrlich wird er darauf bedacht sein, daß seinem

himmlischen Vater Ehre zuteil werde. Nur wenn wir treu den Namen Gottes erhöhen, stehen unsere inneren Regungen unter göttlicher Herrschaft. Wir werden dann befähigt, geistliche und geistige Kraft zu entfalten.

Jesus, der göttliche Meister, erhöhte stets den Namen seines himmlischen Vaters. Er lehrte seine Jünger beten: „Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt.“ Matthäus 6,9. Auch sollten sie nicht vergessen, anzuerkennen: „Dein ist ... die Herrlichkeit.“ Matthäus 6,13. So sehr war der Große Arzt darauf bedacht, die Aufmerksamkeit der Leute von sich abzuwenden und auf die Quelle seiner Kraft hinzulenken, daß die verwunderte Menge nicht ihn verherrlichte, „da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen“, sondern „den Gott Israels“ (Matthäus 15,31) priesen. In seinem wunderbaren Gebet kurz vor seiner Kreuzigung erklärte Christus: „Ich habe dich verherrlicht auf Erden.“ „Verherrliche deinen Sohn, auf daß dich der Sohn verherrliche“, betete er. „Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und will ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen.“ Johannes 17,4.1.25.26.

„So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.“ Jeremia 9,22.23.

„Ich will den Namen Gottes loben ... und will ihn hoch ehren mit Dank.“ Psalm 69,31.

„Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft.“ Offenbarung 4,11.

„Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich.“ Psalm 86,12.

„Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen!“ Psalm 34,4. [48]

Die Annahme von Grundsätzen, die vom Geist der Opferwilligkeit wegleiteten und zur Selbstverherrlichung führten, war von einer weiteren groben Entstellung des göttlichen Planes für Israel beglei-

tet. Nach Gottes Willen sollte sein Volk das Licht der Welt sein. Es sollte sein Gesetz im praktischen Leben offenbaren und so seine Herrlichkeit ausstrahlen. Um seine Absicht zu verwirklichen, hatte Gott das auserwählte Volk veranlaßt, sich an einer günstig gelegenen Stelle unter den Völkern der Erde niederzulassen.

In den Tagen Salomos erstreckte sich das Reich Israel von Hamath im Norden bis nach Ägypten im Süden sowie vom Mittelländischen Meer im Westen bis zum Strom Euphrat. Durch dieses Gebiet verliefen viele natürliche Verkehrsstraßen des Welthandels. Karawanen aus fernen Ländern zogen darauf beständig hin und her. So waren Salomo und seinem Volk Gelegenheiten geboten, Angehörigen aller Völker den Charakter des Königs aller Könige kundzutun und sie zu lehren, ihn zu ehren und ihm zu gehorchen. Diese Erkenntnis sollte aller Welt mitgeteilt werden. Durch die in den Opfern enthaltenen Lehren sollte Christus vor den Völkern erhöht werden, damit alle, die es wollten, das Leben haben konnten.

An die Spitze seines Volkes gestellt, das den umwohnenden Völkern zum Leuchtfeuer gesetzt worden war, hätte Salomo seine ihm von Gott verliehene Weisheit und seinen Einfluß dazu verwenden sollen, eine große Bewegung zur Erleuchtung derer, die noch nichts von Gott und seiner Wahrheit wußten, ins Leben zu rufen und zu leiten. Dadurch wären viele für ein gewissenhaftes Halten der göttlichen Vorschriften gewonnen worden. Israel wäre vor den von den Heiden begangenen Übeln bewahrt geblieben, und der Herr der Herrlichkeit wäre außerordentlich geehrt worden. Aber Salomo verlor dieses hohe Ziel aus den Augen und nutzte die glänzenden Gelegenheiten nicht aus, all jene zu erleuchten, die wiederholt durch sein Gebiet zogen oder in den wichtigsten Städten rasteten.

Der Missionsgeist, den Gott Salomo und allen wahren Israeliten ins Herz gepflanzt hatte, wurde überwuchert von dem Verlangen, Geschäfte zu machen. Die Gelegenheiten, die sich durch Verbindungen mit vielen Völkern boten, benutzte Salomo dazu, sich selbst zu erhöhen. Er suchte seine politische Macht dadurch zu stärken,
[49] daß er entlang den Handelsstraßen befestigte Städte baute. So baute er unweit Joppe die an der Straße zwischen Ägypten und Syrien gelegene Stadt Geser wieder auf sowie das westlich von Jerusalem befindliche Beth-Horon, das die Pässe an der vom Herzen Judäas nach Geser und der Meeresküste führenden Landstraße beherrschte.

Wiederaufgebaut wurde ferner die nördlich von Jerusalem an der Karawanenstraße von Damaskus nach Ägypten gelegene Festung Megiddo sowie die Stadt „Tadmor in der Wüste“ (2.Chronik 8,4) an dem von den Karawanen aus dem Osten benutzten Weg. All diese Städte wurden stark befestigt. Die Handelsvorteile, die ihm eine Niederlassung am oberen Ende des Roten Meeres bot, entwickelte er dadurch, daß er in „Ezjon-Geber, das bei Elath liegt am Ufer des Schilfmeers im Lande der Edomiter“, Schiffe baute. Geübte Seeleute von Tyrus bemannten „zusammen mit den Leuten Salomos“ diese Schiffe bei Reisen „nach Ophir und holten dort ... Gold“ (1.Könige 9,26.28; 2.Chronik 8,18) sowie „sehr viel Sandelholz und Edelsteine“. 1.Könige 10,11.

Die Einkünfte des Königs und vieler seiner Untertanen wurden dadurch sehr vermehrt, doch um welchen Preis! Infolge der Habgier und Kurzsichtigkeit derer, denen anvertraut war, was Gott geredet hatte, mußten zahllose Scharen, die die Handelsstraßen füllten, in Unwissenheit über den Herrn bleiben.

In auffallendem Gegensatz zu Salomos Verhalten war das Verhalten Christi, als er auf Erden war. Wiewohl der Heiland „alle Gewalt“ (Matthäus 18,18) besaß, nutzte er sie doch nie dazu aus, sich selbst zu erhöhen. Kein Traum irdischer Eroberungen oder weltlicher Größe zerstörte die Vollkommenheit seines Dienstes für die Menschheit. Er konnte sagen: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“ Matthäus 8,20. Alle, die dem Ruf der Stunde gefolgt und in den Dienst des Herrn und Meisters eingetreten sind, tun gut, sich mit seiner Arbeitsweise vertraut zu machen. Er nahm die Gelegenheiten wahr, die sich ihm an den großen Verkehrsstraßen boten.

Die Zeit zwischen seinen verschiedenen Reisen verbrachte Jesus in Kapernaum, das als „seine Stadt“ (Matthäus 9,1) bezeichnet wurde. Sie lag an der Straße, die von Damaskus über Jerusalem nach Ägypten sowie zum Mittelländischen Meer führte und eignete sich ganz besonders als Mittelpunkt für die Tätigkeit des Heilandes. Menschen aus vielen Ländern zogen durch Kapernaum oder machten [50]
dort halt, um sich auszuruhen. Dort begegnete Jesus Vertretern aller Völker und Stände. Dadurch wurden seine Lehren in andere Länder und in viele Heime getragen. Auf diese Weise wurde Interesse für

die auf den Messias hinweisenden Prophezeiungen erweckt. Das Augenmerk vieler wurde auf den Heiland gerichtet und die Welt mit seiner Sendung bekannt gemacht.

Heutzutage sind die Gelegenheiten, mit Männern und Frauen aller sozialen Schichten und vieler Nationalitäten in Berührung zu kommen, bedeutend größer als in den Tagen Israels. Die Verkehrsmöglichkeiten haben sich tausendfach vermehrt. Wie Christus sollten sich die Boten des Höchsten heute in den großen Zentren des Verkehrs niederlassen und mit zahllosen Reisenden aus allen Teilen der Welt Kontakt aufnehmen. Wie er eins mit Gott war, sollen sie den Samen des Evangeliums ausstreuen und andern Menschen die kostbaren Wahrheiten der Heiligen Schrift darlegen. Diese Saat wird in Herz und Sinn tiefe Wurzeln schlagen und zum ewigen Leben aufgehen.

Ernst sind die Lehren aus dem Versagen Israels während der Jahre, als Herrscher und Volk sich von der hohen Aufgabe abwandten, zu deren Erfüllung sie berufen waren. In dem, worin sie schwach waren oder sogar versagten, sollte das Israel von heute als Vertreter des Himmels und als wahre Gemeinde Christi stark sein; denn auf ihnen ruht die Aufgabe, das den Menschen anvertraute Werk zum Abschluß zu bringen und damit den Tag des endgültigen Urteilsspruches herbeizuführen. Doch wir müssen denselben Einflüssen, denen Israel zur Zeit der Herrschaft Salomos erlag, heute noch entgegentreten. Die Streitkräfte des Feindes aller Gerechtigkeit haben sich stark verschanzt, und nur durch die Kraft Gottes kann der Sieg errungen werden. Der Kampf, der unser wartet, fordert von uns die Bekundung selbstloser Gesinnung, Mißtrauen gegen uns selbst, völliges Vertrauen auf Gott allein sowie weises Ergreifen jeder Gelegenheit zur Errettung von Seelen. Der Segen des Herrn wird seine Gemeinde begleiten, wenn sie einmütig darangeht, der in der Finsternis des Irrtums liegenden Welt die Trefflichkeit einer in christlichem Geiste der Hingabe sich bekundenden Heiligkeit zu offenbaren, wenn sie das Göttliche über das Menschliche erhöht und denen, die so sehr der Segnungen des Evangeliums bedürfen, unermüdlich und in Liebe
[51] dient.

Kapitel 5: Salomos Reue

Zweimal während seiner Regierungszeit war Salomo der Herr erschienen und hatte in Worten der Anerkennung und des Rates zu ihm geredet: das eine Mal zu Gibeon nachts in einer Vision, als er ihm zugleich mit der Verheißung von Weisheit, Reichtum und Ehre die Mahnung erteilte, demütig und gehorsam zu bleiben; und das andere Mal nach der Tempelweihe, wobei der Herr ihn abermals zur Treue ermahnte. Die Ermahnungen waren deutlich, und die Verheißungen an Salomo waren wunderbar. Doch obwohl er in Anbetracht seiner Verhältnisse, seines Charakters und seines Lebens imstande gewesen wäre, der Ermahnung Gehör zu schenken und den Erwartungen des Himmels zu entsprechen, steht geschrieben: „Er aber hatte nicht gehalten, was ihm der Herr geboten hatte." Er hatte „sein Herz von dem Herrn, dem Gott Israels, abgewandt ..., der ihm zweimal erschienen war und ihm geboten hatte, daß er nicht andern Göttern nachwandelte". 1.Könige 11,9.10. Sein Abfall war so vollständig und sein Herz in der Übertretung so verhärtet, daß sein Fall nahezu hoffnungslos erschien.

Von der Freude, die die Gemeinschaft mit Gott bringt, wandte Salomo sich ab, um Befriedigung in sinnlichen Genüssen zu suchen. Von dieser Erfahrung sagt er:

„Ich tat große Dinge: ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge, ich machte mir Gärten und Lustgärten ... Ich erwarb mir Knechte und Mägde ... Ich sammelte mir auch Silber und Gold und was Könige und Länder besitzen; ich beschaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Wonne der Menschen, Frauen in Menge, und war größer als alle, die vor mir zu Jerusalem waren ...

Und alles, was meine Augen wünschten, das gab ich ihnen und verwehrte meinem Herzen keine Freude, so daß es fröhlich war von aller meiner Mühe ... Als ich aber ansah alle meine Werke, die meine [52] Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne.

Da wandte ich mich, zu betrachten die Weisheit und die Tollheit und Torheit. Denn was wird der Mensch tun, der nach dem König kommen wird? Was man schon längst getan hat ... Darum verdroß es mich zu leben ... Und mich verdroß alles, um das ich mich gemüht hatte unter der Sonne.“ Prediger 2,4-18.

Durch seine eigene bittere Erfahrung lernte Salomo die Leere eines Lebens kennen, das in irdischen Dingen sein höchstes Gut sucht. Er errichtete heidnischen Göttern Altäre, doch er erfuhr lediglich, wie wertlos ihr Versprechen der Ruhe für den Geist ist. Düstere und quälende Gedanken beunruhigten ihn Tag und Nacht. Alle Lebensfreude und aller Frieden des Herzens waren von ihm gewichen; die Zukunft erschien ihm in trostloses Dunkel gehüllt.

Doch der Herr verließ ihn nicht. Durch Botschaften der Zurechtweisung wie durch strenge Gerichte suchte er den König zur Erkenntnis der Sündhaftigkeit seines Verhaltens zu bringen. Er entzog ihm seine schirmende Fürsorge und ließ zu, daß Feinde das Reich beunruhigten und schwächten. „Der Herr erweckte Salomo einen Widersacher, den Edomiter Hadad ... Auch erweckte Gott dem Salomo noch einen Widersacher, Reson ... Der hatte Männer um sich gesammelt und war Hauptmann einer Schar ... und wurde König in Damaskus. Und er war Israels Widersacher ... Auch Jerobeam (Salomos Vogt, ‚ein tüchtiger Mann‘) hob die Hand auf gegen den König.“ 1.Könige 11,14-28.

Schließlich sandte der Herr dem Salomo durch einen Propheten die bestürzende Botschaft: „Weil das bei dir geschehen ist und du meinen Bund und meine Gebote nicht gehalten hast, die ich dir geboten habe, so will ich das Königtum von dir reißen und einem deiner Großen geben. Doch zu deiner Zeit will ich das noch nicht tun um deines Vaters David willen; sondern aus der Hand deines Sohnes will ich‘s reißen.“ 1.Könige 11,11.12.

Die Verkündigung dieses gegen ihn und sein Haus gerichteten Urteilsspruches weckte ihn wie aus einem Traum, und Salomo begann mit einem sich von neuem regenden Gewissen seine Torheit im rechten Licht zu sehen. Gebeugten Geistes, an Verstand und Kör-
[53] per geschwächt wandte er sich müde und durstig ab von der Erde löchrigen Zisternen, um noch einmal vom Brunnquell des Lebens zu trinken. An ihm hatte die Züchtigung durch Leiden zu guter Letzt doch noch ihr Werk vollbracht. Lange schon hatte ihn im Hin-

blick auf seine Unfähigkeit, die Torheit abzulegen, die Furcht vor gänzlichem Scheitern gepeinigt; doch jetzt erkannte er in der an ihn gerichteten Botschaft einen Strahl der Hoffnung. Gott hatte ihn nicht gänzlich aufgegeben, sondern erklärte sich bereit, ihn von einer Knechtschaft zu befreien, die grausamer ist als das Grab, und von der er sich selbst nicht befreien konnte.

Dankbar anerkannte Salomo die Macht und Güte dessen, der als „Höchster über sie alle“ waltet (Prediger 5,7, Bruns), und kehrte reumütig zu der erhabenen Höhe der Reinheit und Heiligkeit zurück, von der er so weit abgekommen war. Er konnte zwar nie hoffen, den verderblichen Folgen der Sünde zu entrinnen und sein Gemüt von allen Erinnerungen an sein leichtfertiges Leben zu befreien; doch er wollte sich ernstlich bemühen, andere davon abzubringen, der Torheit zu folgen. Demütig bekannte er, daß er verkehrt gehandelt habe. So wollte er andere warnen, damit sie nicht durch den Einfluß zum Bösen, den er vorher ausgeübt hatte, unrettbar verlorengingen.

Der wirklich reuige Mensch vergißt die von ihm begangenen Sünden nicht. Er wird, sobald er Frieden gefunden hat, seinen Fehlern gegenüber nicht gleichgültig. Vielmehr denkt er an die, welche durch sein Verhalten zum Bösen verleitet wurden und tut alles, um sie auf den rechten Weg zurückzubringen. Je heller das Licht ist, das ihn nunmehr umfängt, desto stärker ist auch sein Verlangen, andere auf den rechten Weg zu führen. Er setzt sich nicht leichtfertig über sein eigenwilliges Verhalten hinweg, beschönigt auch nicht sein Unrecht, sondern läßt das Notsignal ertönen, um andere zu warnen.

Salomo bekannte, daß „das Herz der Menschen voll Bosheit“ ist und daß „Torheit ist in ihrem Herzen, solange sie leben“. Prediger 9,3. Wiederum erklärte er: „Weil das Urteil über böses Tun nicht sogleich ergeht, wird das Herz der Menschen voll Begier, Böses zu tun. Wenn ein Sünder auch hundertmal Böses tut und lange lebt, so weiß ich doch, daß es wohlgehen wird denen, die Gott fürchten, die sein Angesicht scheuen. Aber dem Gottlosen wird es nicht wohlgehen, und wie ein Schatten werden nicht lange leben, die sich vor Gott nicht fürchten.“ Prediger 8,11-13. [54]

Vom Geiste Gottes inspiriert, schrieb der König für spätere Generationen die Geschichte der Jahre nieder, die er vergeudet hatte, mitsamt den Warnungen, die sie erteilen. So war sein Lebenswerk dennoch nicht gänzlich verloren, wiewohl sein Volk das Böse ernten

mußte, das er gesät hatte. Voller Sanftmut und Demut lehrte er in seinen späteren Jahren „das Volk gute Lehre, und erwog und forschte und dichtete viele Sprüche. Er suchte, daß er fände angenehme Worte und schriebe recht die Worte der Wahrheit. Die Worte der Weisen sind wie Stacheln, und wie eingeschlagene Nägel sind die einzelnen Sprüche; sie sind von einem Hirten gegeben“. Prediger 12,9-11.

„Und über dem allen, mein Sohn, laß dich warnen ... laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.“ Prediger 12,12-14.

Salomos spätere Schriften zeigen, daß er, als er mehr und mehr die Gottlosigkeit seines Verhaltens einsah, sein Augenmerk darauf lenkte, die Jugend zu warnen, in die Irrtümer zu verfallen, die ihn dazu verleitet hatten, des Himmels auserlesenste Gaben für nichts zu verschwenden. Voller Schmerz und Scham gestand er, daß er in der Reife des Mannesalters, wo er in Gott seinen Trost, seine Hilfe und sein Leben hätte finden sollen, sich von dem Licht des Himmels und der Weisheit Gottes abgewandt und Götzendienst anstatt der Anbetung des Herrn erwählt hatte. Jetzt, nachdem er durch traurige Erfahrungen erkannt hatte, wie töricht ein solches Leben ist, war es sein sehnlichstes Verlangen, andere davor zu bewahren, dieselbe schmerzliche Erfahrung zu machen, durch die er hatte hindurchgehen müssen.

Mit ergreifenden Worten schrieb er über die Vorrechte und Verantwortlichkeit der Jugend im Dienste Gottes: „Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Denn wenn ein Mensch viele Jahre lebt, so sei er fröhlich in ihnen allen und denke an die finstern Tage, daß es viele sein werden; denn alles, was kommt, ist eitel. So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deinen jungen Tagen. Tu, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt; aber wisse, daß dich Gott um das alles vor Gericht ziehen wird. Laß den Unmut fern sein von deinem Herzen und halte fern das Übel von deinem Leibe; denn Kindheit und
[55] Jugend sind eitel.“ Prediger 11,7-10.

„Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend,

ehe die bösen Tage kommen
und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen:
‚Sie gefallen mir nicht‘;
ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden
und Wolken wiederkommen nach dem Regen, —
zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern
und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen,
weil es so wenige geworden sind,
und wenn finster werden, die durch die Fenster sehen,
und wenn die Türen an der Gasse sich schließen,
daß die Stimme der Mühle leiser wird,
und wenn sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt,
und alle Töchter des Gesanges sich neigen;
wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege,
wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt,
und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin,
wo er ewig bleibt,
und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; —
ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht
und der Eimer zerschellt an der Quelle
und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt.
Denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist,
und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Prediger 12,1-7.

Reich an Warnungen ist das Leben Salomos nicht nur für junge Leute, sondern auch für die in reiferem Alter und sogar für solche, mit denen es schon bergab geht und deren Lebenstag sich dem Ende zuneigt. Man sieht und hört davon, wie unbeständig die Jugend ist; wie junge Leute hin und her schwanken zwischen Recht und Unrecht, und wie die Flut der Leidenschaften sich ihnen zu stark erweist und sie mit sich fortreißt. Von Menschen in gesetzterem Alter erwarten wir keine derartige Unbeständigkeit und Treulosigkeit, wir [56]

rechnen vielmehr damit, bei ihnen einen ausgeprägten Charakter und festgeankerte Grundsätze zu finden. Doch dem ist nicht immer so. Salomo büßte seine Standhaftigkeit unter dem Ansturm der Versuchung ein, als sein Charakter unbiegsam wie eine Eiche hätte sein sollen. Als er am stärksten hätte sein müssen, wurde er am schwächsten erfunden.

Von solchen Beispielen sollten wir lernen, daß Wachsamkeit und Gebet für jung und alt der einzige Schutz sind; angesehene Stellung und Sonderrechte dagegen bieten keine Sicherheit. Mag jemand auch viele Jahre hindurch sich einer echten, christlichen Erfahrung erfreuen, er bleibt dennoch Satans Angriffen ausgesetzt. Im Kampf mit der Sünde von innen und der Versuchung von außen wurde selbst der weise und mächtige Salomo besiegt. Sein Versagen lehrt uns, daß, wie groß jemandes geistige Fähigkeiten auch sein mögen und wie treu er in der Vergangenheit auch Gott gedient haben mag, er sich trotzdem nie ohne Gefahr auf seine eigene Weisheit und Rechtschaffenheit verlassen kann.

Für jede Generation und jedes Land gelten die gleiche Grundlage und die gleiche Richtschnur für die Bildung des Charakters. Das göttliche Gesetz: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen ... und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lukas 10,27), dieser wichtige, im Charakter und im Leben unseres Heilandes geoffenbarte Grundsatz, bildet die einzig sichere Grundlage, den allein zuverlässigen Führer. Dann wird „ein Reichtum von Heilsgütern, Weisheit und Verstand“, die Weisheit und Erkenntnis, welche Gottes Wort allein mitteilen kann, die Sicherheit deiner „Zeitläufte“ sein. Jesaja 33,6 (Parallelbibel).

Die Worte, die einst zu Israel über das Halten der göttlichen Gebote geredet wurden, sind heute ebenso wahr wie damals: „Dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern.“ 5.Mose 4,6. Darin besteht der einzige Schutz für die Rechtschaffenheit des einzelnen, für die Reinheit der Familie, für das Wohlergehen der Gesellschaft und für den Bestand des Volkes. Inmitten all der Wirrnisse und Fährlichkeiten und widerstreitenden Ansprüche ist und bleibt das Tun dessen, was Gott sagt, der einzig sichere und zuverlässige Maßstab. „Die Befehle des Herrn sind richtig.“ Psalm
[57] 19,9. „Wer das tut, wird nimmermehr wanken.“ Psalm 15,5.

Wer Salomos Abfall von Gott als Warnung zu Herzen nimmt, wird die Sünden, die ihn einst überwältigten, gar nicht erst an sich herantreten lassen. Allein der Gehorsam gegen die Forderungen des Himmels vermag den Menschen vor der Untreue gegenüber Gott zu bewahren. Gott hat dem Menschen großes Licht und viele Segnungen gewährt; doch wenn dieses Licht und diese Segnungen nicht angenommen werden, dann schützen sie weder vor Ungehorsam noch vor Abfall. Wenn die Menschen, die Gott in verantwortungsvolle Stellen eingesetzt hat, sich von ihm wenden und zu menschlicher Weisheit ihre Zuflucht nehmen, so verwandelt sich ihr Licht in Finsternis, und die ihnen verliehenen Fähigkeiten werden ihnen zur Schlinge.

Solange der Kampf anhält, wird es Menschen geben, die von Gott abweichen. Satan wird die Verhältnisse so gestalten, daß sie — es sei denn, daß Gottes Macht uns bewahrt — beinahe unmerklich die Widerstandskraft der Seele schwächen. Wir sollten daher bei jedem Schritt fragen: „Ist dies der Weg des Herrn?“ Solange wir leben, besteht die Notwendigkeit, entschlossen über die Regungen und Neigungen in uns zu wachen. Wenn wir uns nicht auf Gott verlassen und wenn unser Leben nicht mit Christus in Gott geborgen ist, dann sind wir keinen Augenblick sicher. Nur Wachsamkeit und Gebet erhalten die Reinheit.

Alle, die in die Stadt Gottes gelangen, werden sie — nach heißem Ringen — durch die enge Pforte betreten; denn „es wird durchaus nichts Unreines in sie eingehen“. Offenbarung 21,27 (Schlachter). Dennoch braucht niemand, der gefallen ist, zu verzweifeln. Mögen auch bejahrte Männer, die Gott einst geehrt hat, ihre Seelen befleckt und die Tugend auf dem Altar sündhafter Lust geopfert haben, so ist doch auch für sie noch Hoffnung, wenn sie Buße tun, die Sünde aufgeben und sich zu Gott kehren. Der, welcher sagt: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2,10), läßt auch die Einladung ergehen: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ Jesaja 55,7. Gott haßt die Sünde, doch er liebt den Sünder. „So will ich“, spricht er, „ihre Abtrünnigkeit wieder heilen; gerne will ich sie lieben.“ Hosea 14,5.

Salomos Reue war aufrichtig; doch der Schaden, den sein schlimmes Beispiel angerichtet hatte, konnte nicht ungeschehen gemacht
[58] werden. Es gab zwar auch während seines Abfalls Männer im Reich, die treu zu dem standen, was ihnen anvertraut war, und ihre Reinheit und Gottergebenheit bewahrt hatten. Viele jedoch wurden verführt, und den Mächten des Bösen, die durch die Einführung der Abgötterei und weltlicher Bräuche hatten wirksam werden können, vermochte auch der reumütige König nicht leicht wieder Einhalt zu gebieten. Sein Einfluß zum Guten war sehr geschwächt worden. Viele zögerten, seiner Führung voll zu vertrauen. Obwohl der König seine Sünde bekannte und zum Nutzen späterer Generationen einen Bericht über sein törichtes Verhalten und seine Umkehr verfaßte, so konnte er dennoch nie hoffen, den verderblichen Einfluß seiner verkehrten Handlungsweise gänzlich zu überwinden. Durch seinen Abfall von Gott kühn gemacht, fuhren viele damit fort, Böses und nur Böses zu tun. Auch der abwärts gerichtete Kurs, den viele der folgenden Herrscher einschlugen, geht auf den traurigen Mißbrauch der Salomo von Gott verliehenen Kräfte zurück.

Von Gewissensbissen über sein böses Verhalten geplagt, sah Salomo sich gezwungen zu erklären: „Weisheit ist besser als Kriegswaffen; aber ein einziger Bösewicht verdirbt viel Gutes.“ Prediger 9,18. „Es gibt ein Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe, gleich einem Irrtum, welcher von dem Machthaber ausgeht: Die Torheit wird in große Würden eingesetzt.“ Prediger 10,5.6 (EB).

„Tote Fliegen verderben gute Salben. Ein wenig Torheit wiegt schwerer als Weisheit und Ehre.“ Prediger 10,1. Auf keine der vielen Lehren, die Salomos Leben uns erteilt, sollte stärkerer Nachdruck gelegt werden als auf die von der Macht des Einflusses zum Guten oder zum Bösen. Wie eng begrenzt auch unser Wirkungskreis sein mag, so üben wir dennoch einen Einfluß zum Guten oder zum Bösen aus. Ob wir es wollen oder nicht, er übt seine Wirkung aus und gereicht anderen zum Segen oder zum Fluch. Er kann durch das Dunkel der Unzufriedenheit und der Selbstsucht niederdrücken oder durch die todbringende Befleckung einer Lieblingssünde vergiftet sein. Er kann aber auch mit der lebenspendenden Kraft des Glaubens, des Mutes und der Hoffnung sowie mit dem Wohlgeruch der Liebe erfüllt sein. Zweifellos aber wird er sich entweder zum Guten oder zum Bösen auswirken.

Daß unser Einfluß wie ein tödlicher Duft sein kann, ist ein furchtbarer Gedanke; doch die Möglichkeit ist nicht auszuschließen. Wer [59]
kann den Verlust ermessen, den auch nur eine Seele darstellt, die irregeleitet wird und deshalb das ewige Leben verwirkt! In der Tat, eine einzige übereilte Handlung, ein einziges unbedachtes Wort unsrerseits kann einen nachhaltigen Einfluß auf das Leben eines anderen ausüben und seiner Seele zum Verderben gereichen. Ein einziger Makel im Charakter vermag viele von Christus abwendig zu machen.

Der ausgestreute Same bringt eine Ernte hervor, deren Ertrag wiederum gesät wird. So wird die Ernte vervielfältigt. Dieses Gesetz gilt auch für unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Jede Tat und jedes Wort ist ein Same, der Frucht bringt. Jede Handlung aus Rücksicht, Freundlichkeit, Gehorsam und Hingabe pflanzt sich ununterbrochen fort. Ebenso ist jede Tat des Neides, des Hasses oder der Zwietracht ein Same, der als eine, „bittere Wurzel“ (Hebräer 12,15) aufsprießen wird, durch die viele verbittert werden können. Eine wieviel größere Zahl aber wird erst durch diese „vielen“ vergiftet! So setzt sich das Säen guten und bösen Samens in Zeit und Ewigkeit fort. [60]

Kapitel 6: Die Teilung des Reiches

„Salomo legte sich zu seinen Vätern und wurde begraben in der Stadt Davids, seines Vaters. Und sein Sohn Rehabeam wurde König an seiner Statt.“ 1.Könige 11,43.

Bald nach seiner Thronbesteigung begab sich Rehabeam nach Sichem, wo er die formelle Anerkennung seines Königtums durch alle Stämme erwartete. „Ganz Israel war nach Sichem gekommen, um ihn zum König zu machen.“ 2.Chronik 10,1.

Unter den Anwesenden befand sich auch Jerobeam, der Sohn des Nebat. Es war derselbe Jerobeam, der während Salomos Regierungszeit als „tüchtiger Mann“ (1.Könige 11,28) bekannt geworden war und dem der Prophet Ahia von Silo die überraschende Botschaft überbracht hatte: „Siehe, ich will das Königtum aus der Hand Salomos reißen und dir zehn Stämme geben.“ 1.Könige 11,31.

Der Herr hatte durch seinen Boten unmißverständlich zu Jerobeam von der Notwendigkeit einer Teilung des Reiches gesprochen. Sie mußte erfolgen, weil Salomo, wie der Herr erklärte, „mich verlassen hat und angebetet die Astarte, die Göttin der Sidonier, Kemosch, den Gott der Moabiter, und Milkom, den Gott der Ammoniter, und nicht in meinen Wegen gewandelt ist und nicht getan hat, was mir wohlgefällt, meine Gebote und Rechte, wie sein Vater David.“ 1.Könige 11,33.

Jerobeam war ferner darüber unterrichtet worden, daß das Reich nicht vor dem Ende der Herrschaft Salomos geteilt werden sollte. „Ich will aber aus seiner Hand das Reich noch nicht nehmen, sondern ich will ihn Fürst sein lassen sein Leben lang um meines Knechtes David willen, den ich erwählt habe und der meine Gebote und Rechte gehalten hat. Aber aus der Hand seines Sohnes will ich das Königtum
[61] nehmen und will dir zehn Stämme ... geben.“ 1.Könige 11,34-36.

Salomo hatte zwar das Bedürfnis verspürt, Rehabeam, seinen erkorenen Nachfolger, auf die vom Propheten Gottes geweissagte Entscheidung weise vorzubereiten. Doch er hatte nie einen nachhaltig guten Einfluß auf die Gesinnung seines Sohnes auszuüben

vermocht, dessen Erziehung in jüngeren Jahren er in so grober Weise vernachlässigt hatte. Rehabeam hatte von seiner Mutter, einer Ammonitin, einen ausgesprochen unentschlossenen Charakter geerbt. Zeitweilig bemühte er sich zwar, Gott zu dienen, und gelangte auch zu einem gewissen Wohlstand; doch er blieb nicht dabei, sondern gab sich schließlich den schlimmen Einflüssen hin, die ihn von Kind auf umgeben hatten. In den Fehlern, die Rehabeams Leben kennzeichneten, sowie in seinem späteren Abfall traten jedoch nur die furchtbaren Folgen der Gemeinschaft Salomos mit abgöttischen Frauen zutage.

Lange hatten die Stämme unter den bedrückenden Maßnahmen ihres früheren Herrschers ernstlichen Schaden erlitten. Die ausschweifende Hofhaltung während seines Abfalls von Gott hatte Salomo veranlaßt, das Volk schwer zu besteuern und viel Fronarbeit von ihm zu fordern. Die leitenden Männer der einzelnen Stämme beschlossen daher, sich vor der Krönung eines neuen Herrschers darüber Gewißheit zu verschaffen, ob es in der Absicht des Sohnes Salomos lag, diese Lasten zu verringern. „Jerobeam kam mit ganz Israel, und sie redeten mit Rehabeam und sprachen: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht. So erleichtere nun du den harten Dienst deines Vaters und das schwere Joch, das er auf uns gelegt hat, so wollen wir dir untertan sein.“ 2.Chronik 10,3.4.

Da Rehabeam vor Bekanntgabe seiner Absicht seine Räte befragen wollte, antwortete er ihnen: „Kommt nach drei Tagen wieder zu mir!“ 2.Chronik 10,5. Das Volk ging daraufhin weg.

„Und der König Rehabeam hielt einen Rat mit den Ältesten, die vor seinem Vater Salomo gestanden hatten, als er noch am Leben war, und sprach: Wie ratet ihr, daß ich diesem Volk Antwort gebe? Sie sprachen zu ihm: Wirst du zu diesem Volk freundlich sein und sie gütig behandeln und ihnen gute Worte geben, so werden sie dir untertan sein allezeit.“ 2.Chronik 10,6.7.

Unbefriedigt wandte sich Rehabeam an die jüngeren Männer, mit denen er während seiner Kindheit und auch noch als junger Mann verkehrt hatte, und legte ihnen die Frage vor: „Was ratet ihr, daß wir antworten diesem Volk, das zu mir gesagt hat: Mache das [62]
Joch leichter, das dein Vater auf uns gelegt hat?“ 1.Könige 12,9. Die jungen Männer rieten ihm, mit den Untertanen seines Reiches streng zu verfahren und ihnen klar zumachen, daß er von Anfang an

Widerspruch gegenüber seinen persönlichen Wünschen nicht dulden werde.

Rehabeam fühlte sich geschmeichelt durch die Aussicht, unbeschränkte Herrschaft ausüben zu können, und beschloß daher, dem Rat der älteren Männer seines Reiches keine Beachtung zu schenken und die jüngeren Männer zu seinen Ratgebern zu machen. „Als nun Jerobeam und das ganze Volk“ (1.Könige 12,12) am festgesetzten Tage zu Rehabeam kamen, um eine öffentliche Erklärung über die von ihm beabsichtigte Politik zu erhalten, erteilte dieser „dem Volk eine harte Antwort ... und sprach: Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich aber will‘s euch noch schwerer machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen.“ 1.Könige 12,13.14.

Hätten Rehabeam und seine unerfahrenen Ratgeber Verständnis für den göttlichen Willen mit Israel gezeigt, so würden sie der Bitte des Volkes um entschiedene Reform in der Verwaltung des Landes Gehör geschenkt haben. Als sich ihnen während der Versammlung in Sichem die Gelegenheit dazu bot, vermochten sie die Auswirkungen ihrer Handlungsweise nicht zu beurteilen und schwächten für immer ihren Einfluß auf einen großen Teil des Volkes. Ihre deutlich bekundete Absicht, die unter der Regierung Salomos eingeführte Unterdrückung beibehalten und sogar noch steigern zu wollen, stand in direktem Gegensatz zu Gottes Plan mit Israel und gab dem Volk hinreichend Gelegenheit, die Aufrichtigkeit ihrer Beweggründe zu bezweifeln. In diesem unklugen und rohen Versuch, ihre Macht zu zeigen, offenbarten der König und seine engsten Ratgeber nur den Stolz auf ihre Stellung und Machtfülle.

Der Herr gestattete Rehabeam nicht, die von ihm angekündigte Politik durchzuführen. Es gab unter den Stämmen viele Tausende, die über die erpresserischen Regierungsmaßnahmen Salomos gründlich erregt waren. Nun sahen sie keinen anderen Ausweg, als sich gegen das Haus Davids zu empören. „Als aber ganz Israel sah, daß der König sie nicht hören wollte, gab das Volk dem König Antwort und sprach: Was haben wir für Teil an David oder Erbe am Sohn
[63] Isais? Auf zu deinen Hütten, Israel! So sorge nun du für dein Haus, David! — Da ging Israel heim.“ 1.Könige 12,16.

Der durch die unbesonnene Rede Rehabeams herbeigeführte Bruch war unheilbar. Fortan waren die zwölf Stämme Israels ge-

teilt. Das kleinere, südlich gelegene Reich Juda bestand aus den Stämmen Juda und Benjamin unter der Herrschaft Rehabeams. Die zehn nördlichen Stämme schlossen sich dagegen unter einer eigenen Regierung zu einem eigenen Königreich namens Israel zusammen, das von Jerobeam geführt wurde. Damit erfüllte sich die Weissagung des Propheten über die Trennung des Reiches. „So war es bestimmt von dem Herrn." 1.Könige 12,15.

Als Rehabeam erkannte, daß die zehn Stämme ihm die Treue versagten, sah er sich zu handeln veranlaßt. Durch einen einflußreichen Mann seines Reiches, den Fronvogt Adoram, unternahm er einen Versuch der Aussöhnung. Der Gesandte des Friedens erfuhr jedoch eine Behandlung, welche nur zu deutlich die gegen Rehabeam herrschenden Gefühle bezeugte. „Ganz Israel bewarf ihn mit Steinen, so daß er starb." 1.Könige 12,18 (Pattloch). Durch diese Stärke der Empörung erschreckt, stieg König Rehabeam „eilends auf einen Wagen und floh nach Jerusalem". 1.Könige 12,18.

In Jerusalem „sammelte er das ganze Haus Juda und den Stamm Benjamin, hundertachtzigtausend streitbare Männer, um gegen das Haus Israel zu kämpfen und das Königtum an Rehabeam, den Sohn Salomos, zurückzubringen. Es kam aber Gottes Wort zu Schemaja, dem Mann Gottes: Sage Rehabeam, dem Sohn Salomos, dem König von Juda, und dem ganzen Hause Juda und Benjamin und dem übrigen Volk und sprich: So spricht der Herr: Ihr sollt nicht hinaufziehen und gegen eure Brüder, die von Israel, kämpfen. Jedermann gehe wieder heim, denn das alles ist von mir geschehen. Und sie gehorchten dem Wort des Herrn, kehrten um und gingen heim, wie der Herr gesagt hatte." 1.Könige 12,21-24.

Drei Jahre lang suchte Rehabeam aus seiner traurigen Erfahrung beim Beginn seiner Regierung Nutzen zu ziehen und hatte Erfolg mit seinem Bemühen. Er „baute Städte in Juda zu Festungen aus" und „machte die Festungen stark und setzte Hauptleute über sie und legte Vorrat von Speise, Öl und Wein". 2.Chronik 11,5.11. Er war darauf bedacht, diese befestigten Städte „sehr stark" (2.Chronik 11,12) zu machen. Das Geheimnis des Wohlergehens Judas während der ersten Jahre der Herrschaft Rehabeams lag jedoch nicht [64] in diesen Maßnahmen. Die Stämme Juda und Benjamin verdankten ihre Vorteile vielmehr dem Umstand, daß sie Gott als höchsten Herrscher anerkannten. Ihre Zahl wurde durch viele gottesfürchtige

Männer aus den nördlichen Stämmen vermehrt. „Die den Herrn, den Gott Israels, von Herzen suchten, folgten den Leviten aus allen Stämmen Israels nach Jerusalem, daß sie opferten dem Herrn, dem Gott ihrer Väter. So machten sie das Königreich Juda mächtig und stärkten Rehabeam, den Sohn Salomos, für drei Jahre; denn drei Jahre wandelten sie in dem Wege Davids und Salomos.“ 2.Chronik 11,16.17.

Wäre Rehabeam auf diesem Wege geblieben, so hätte für ihn die Möglichkeit bestanden, die Fehler der Vergangenheit in hohem Maße wiedergutzumachen und das Vertrauen des Volkes zu seiner Fähigkeit, weise zu regieren, zurückzugewinnen. Aber leider schildern die von Gottes Geist erfüllten Schreiber den Nachfolger Salomos als einen Menschen, der sich nicht mit aller Kraft dafür einsetzte, daß man Gott die Treue bewahrte. Gewiß, von seinem Wesen her war er hitzig und selbstbewußt, eigensinnig und zur Abgötterei geneigt: Hätte er jedoch sein Vertrauen ganz auf Gott gesetzt, würde er trotzdem Charakterstärke, festen Glauben und Bereitschaft, sich den göttlichen Forderungen unterzuordnen, entwickelt haben. Mit der Zeit vertraute der König statt dessen mehr und mehr der Macht seiner Stellung und der von ihm befestigten Städte. Allmählich gab er den ererbten Schwächen nach, bis er schließlich seinen ganzen Einfluß für die Abgötterei geltend machte. „Als aber das Königtum Rehabeams sich gefestigt hatte und er mächtig war, verließ er das Gesetz des Herrn und ganz Israel mit ihm.“ 2.Chronik 12,1.

Wie traurig, wie bedeutungsschwer klingen doch die Worte: „Und ganz Israel mit ihm!“ Das Volk, das Gott zum Licht für die benachbarten Völker erwählt hatte, stand im Begriff, sich von der Quelle der Kraft abzuwenden und sich den Völkern ringsumher anzugleichen. Wie bei Salomo, so wurden auch durch Rehabeams schlechtes Beispiel viele irregeleitet. Und wie damals, so ist es noch heute mehr oder weniger bei jedem, der sich dazu hergibt, Böses zu tun: die Folgen der Übeltat beschränken sich nicht auf den Täter allein. Niemand lebt sich selber. Vgl. Römer 14,7. Niemand kommt allein in seiner Schlechtigkeit um. Jedes Leben wirkt entweder wie
[65] ein Licht, das den Pfad anderer erhellt und froh macht, oder es übt einen düsteren, niederdrückenden Einfluß aus, der zur Verzweiflung und schließlichem Verderben führt. Wir weisen die Mitmenschen entweder aufwärts zu Glückseligkeit und unvergänglichem Leben

oder abwärts in Kummer und ewigen Tod. Stärken wir durch unsere Handlungsweise die bösen Mächte in unseren Mitmenschen und veranlassen sie in Tätigkeit zu treten, dann haben wir teil an ihrer Sünde.

Gott duldete nicht, daß der Abfall des Herrschers von Juda ungestraft blieb: „Da zog im fünften Jahr des Königs Rehabeam herauf Schischak, der König von Ägypten, gegen Jerusalem — denn sie hatten sich am Herrn versündigt — mit tausendzweihundert Wagen und mit sechzigtausend Reitern; und das Volk war nicht zu zählen, das mit ihm aus Ägypten kam ... Und er nahm die festen Städte ein, die in Juda waren, und kam bis vor Jerusalem.

Da kam der Prophet Schemaja zu Rehabeam und zu den Obersten Judas, die sich in Jerusalem aus Furcht vor Schischak versammelt hatten, und sprach zu ihnen: So spricht der Herr: Ihr habt mich verlassen; darum habe ich euch auch verlassen und in Schischaks Hand gegeben.“ 2.Chronik 12,2-5.

Noch war der Abfall des Volkes Israel nicht so weit gediehen, daß sie die Gerichte Gottes mißachtet hätten. In den durch den Einfall Schischaks erlittenen Verlusten erkannten sie daher die Hand Gottes und demütigten sich eine Zeitlang. Sie bekannten: „Der Herr ist gerecht.“ 2.Chronik 12,6.

„Als aber der Herr sah, daß sie sich demütigten, kam das Wort des Herrn zu Schemaja: Sie haben sich gedemütigt; darum will ich sie nicht verderben, sondern ich will sie in Kürze erretten, daß mein Grimm sich nicht durch Schischak auf Jerusalem ergieße. Doch sollen sie ihm untertan sein, damit sie innewerden, was es heißt, mir zu dienen oder den Königreichen der Länder.

So zog Schischak, der König von Ägypten, gegen Jerusalem herauf und nahm die Schätze im Hause des Herrn und die Schätze im Hause des Königs; alles nahm er weg, auch die goldenen Schilde, die Salomo hatte machen lassen. An ihrer Statt ließ der König Rehabeam eherne Schilde machen und übergab sie den Obersten der Leibwache, die das Tor am Haus des Königs bewachte ... Und weil er sich demütigte, wandte sich des Herrn Zorn von ihm ab, daß er ihn nicht [66] ganz verdarb; denn auch in Juda war noch manches Gute.“ 2.Chronik 12,7-10.12.

Kaum aber zog Gott seine strafende Hand zurück, so daß das Volk zu neuem Wohlstand kam, vergaßen viele ihre vorherigen Be-

fürchtungen und wandten sich abermals der Abgötterei zu. Zu ihnen zählte König Rehabeam selbst. Zwar hatte ihn die kürzlich erlebte Not gedemütigt, dennoch versäumte er, diese Erfahrung einen entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben sein zu lassen. Vielmehr vergaß er die Lehre, die Gott ihm hatte erteilen wollen, und fiel in die gleichen Sünden zurück, die die Gerichte über das Volk veranlaßt hatten. Nach einigen unrühmlichen Jahren, in denen der König tat, was böse war — denn „er hatte sein Herz nicht darauf gerichtet, den Herrn zu suchen“ —, entschlief er mit „seinen Vätern und ward begraben in der Stadt Davids, und Abija, sein Sohn, ward König an seiner Statt.“ 2.Chronik 12,14.16 (Schlachter).

Mit der Teilung des Reiches gleich zu Beginn der Herrschaft Rehabeams begann der Ruhm Israels zu schwinden und konnte nie mehr restlos wiederhergestellt werden. Zwar hatten in den folgenden Jahrhunderten mitunter Männer den Thron Davids inne, die sittlich hoch standen und weitblickend in ihrem Urteil waren. Unter deren Herrschaft wirkten sich die Segnungen, die auf den Männern Judas ruhten, auch auf die umwohnenden Völker aus. Auch der Name des Herrn wurde zuzeiten über jeden falschen Gott erhöht und sein Gesetz in Ehren gehalten. Ab und zu traten überdies kraftvolle Propheten auf, die die Macht der Herrscher stärkten und das Volk zu beständiger Treue ermutigten. Trotz allem konnte die böse Saat, die bereits zu Rehabeams Thronbesteigung aufging, nie völlig ausgerottet werden. Das einst so begünstigte Volk Gottes fiel daher zeitweise so tief, daß es zum warnenden Beispiel für die Heiden wurde.

Ungeachtet der Verderbtheit derer, die sich abgöttischen Gebräuchen zuwandten, wollte Gott in seiner Barmherzigkeit alles tun, um das geteilte Reich vor dem völligen Untergang zu bewahren. Und obwohl im Laufe der Zeit seine Absicht mit Israel durch die üblen Pläne jener Männer, die unter dem Einfluß satanischer Mächte standen, völlig vereitelt zu werden schien, so offenbarte er dennoch seinen Liebeswillen bis über die Gefangenschaft und Wiedereinsetzung des
[67] auserwählten Volkes hinaus.

Die Teilung des Reiches war nur der Anfang einer wunderbaren Geschichte, in der sich die Langmut und Barmherzigkeit Gottes bekundete. Zu seinem Eigentumsvolk, „das fleißig wäre zu guten Werken“ (Titus 2,14), suchte Gott sich Menschen zu läutern, die zwar wegen ihrer angeborenen und anerzogenen Neigungen zum

Bösen durch die Feuerprobe schweren Leidens hindurch mußten, aus ihr heraus aber schließlich bekannten:

„Dir, Herr, ist niemand gleich; du bist groß, und dein Name ist groß, wie du es mit der Tat beweist. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Völker? ... Denn unter allen Weisen der Völker und in allen ihren Königreichen ist niemand dir gleich ... Der Herr ist der wahrhaftige Gott, der lebendige Gott, der ewige König.“ Jeremia 10,6.7.10.

Die Götzenanbeter sollten endlich begreifen, daß die falschen Götter nicht fähig sind, den Menschen auf eine höhere Ebene zu stellen und zu retten. „Die Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht haben, müssen vertilgt werden von der Erde und unter dem Himmel.“ Jeremia 10,11. Nur wenn er dem lebendigen Gott, dem Schöpfer aller und Herrscher über alle, treu bleibt, kann der Mensch Ruhe und Frieden finden. Einmütig würden endlich die Gezüchtigten und Reumütigen aus Israel und Juda ihr Bundesverhältnis zum Herrn der Heerscharen, dem Gott ihrer Väter, erneuern und von ihm verkündigen:

„Er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.

Wenn er donnert, so ist Wasser die Menge am Himmel; Wolken läßt er heraufziehen vom Ende der Erde. Er macht die Blitze, daß es regnet, und läßt den Wind kommen aus seinen Vorratskammern.

Alle Menschen aber sind Toren mit ihrer Kunst, und alle Goldschmiede stehen beschämt da mit ihren Bildern; denn ihre Götzen sind Trug und haben kein Leben, sie sind nichts, ein Spottgebilde; sie müssen zugrunde gehen, wenn sie heimgesucht werden.

Aber so ist der nicht, der Jakobs Reichtum ist; sondern er ist‘s, der alles geschaffen hat, und Israel ist sein Erbteil. Er heißt Herr Zebaoth.“ Jeremia 10,12-16.

[68]

Kapitel 7: Jerobeam

Die zehn Stämme Israels, die sich gegen das Haus Davids aufgelehnt hatten, setzten Jerobeam zum Herrscher ein. Der einstige Knecht Salomos nahm damit eine Stellung ein, die es ihm ermöglichte, weise Reformen auf bürgerlichem wie religiösem Gebiet herbeizuführen. Unter der Herrschaft Salomos hatte er seine Begabung und sein gesundes Urteilsvermögen unter Beweis gestellt. Die in Jahren treuen Dienstes erworbenen Kenntnisse befähigten ihn, mit Umsicht zu regieren. Jerobeam versäumte es jedoch, sein Vertrauen auf Gott zu setzen.

Jerobeams größte Sorge war, daß irgendwann in der Zukunft die Herzen seiner Untertanen von dem Herrscher auf dem Thron Davids gewonnen werden könnten. Falls es den zehn Stämmen weiterhin erlaubt würde, regelmäßig die alte Hauptstadt des jüdischen Reiches zu besuchen, wo die Gottesdienste im Tempel noch immer wie unter Salomo durchgeführt wurden, rechnete er damit, daß viele sich veranlaßt sehen könnten, der Regierung zu Jerusalem von neuem Treue zu geloben. Nach einer Besprechung mit seinen Ratgebern beschloß Jerobeam, durch eine kühne Unternehmung die Wahrscheinlichkeit einer Empörung gegen seine Herrschaft soweit wie möglich zu verringern. Erreichen wollte er dies durch die Gründung zweier Stätten der Anbetung innerhalb der Grenzen seines neugebildeten Reiches, und zwar bei Bethel und bei Dan. Die zehn Stämme sollten eingeladen werden, sich statt in Jerusalem an diesen beiden Plätzen zur Anbetung Gottes zu versammeln.

Im Rahmen dieser Umstellung wollte sich Jerobeam dadurch an die Vorstellungskraft der Israeliten wenden, daß er ihnen mit Hilfe einer sichtbaren Darstellung die Gegenwart des unsichtbaren Gottes versinnbildlichte. Deshalb ließ er zwei Kälber aus Gold herstellen
[69] und sie mit Altären an den genannten Anbetungsstätten aufstellen. Mit diesem Versuch einer Darstellung der Gottheit übertrat Jerobeam den ausdrücklichen Befehl Jahwes: „Du sollst dir kein Gottesbild

anfertigen ... Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen.“ 2.Mose 20,4.5 (Menge).

So stark war Jerobeams Verlangen, die zehn Stämme von Jerusalem fernzuhalten, daß er dabei die seinem Plane zugrunde liegende Schwäche völlig übersah. Er bedachte nicht die große Gefahr, der er die Israeliten aussetzte, als er dasselbe abgöttische Sinnbild der Gottheit vor ihnen aufrichten ließ, mit dem ihre Vorfahren während der Jahrhunderte der Knechtschaft in Ägypten so vertraut gewesen waren. Sein eigner Aufenthalt in Ägypten, von dem er erst kurz zuvor zurückgekehrt war, hätte Jerobeam davon überzeugen müssen, welch eine Torheit es war, dem Volke derartige heidnische Darstellungen vorzusetzen. Seine feste Absicht, die nördlichen Stämme zur Aufgabe ihrer jährlichen Besuche in der heiligen Stadt zu bewegen, ließ ihn jedoch die übereilten Maßnahmen ergreifen. „Es ist zu viel für euch“, sagte er zur Begründung, „daß ihr hinauf nach Jerusalem geht; siehe, da ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat.“ 1.Könige 12,28. Mit diesen Worten forderte er seine Untertanen auf, sich vor den goldenen Bildern niederzuwerfen und fremde Formen der Anbetung anzunehmen.

In seinem Hoheitsbereich lebten einzelne Leviten. Sie versuchte der König zu überreden, in den neuen Heiligtümern zu Bethel und Dan als Priester zu dienen. Doch seine Bemühungen waren nicht erfolgreich. Deshalb sah er sich gezwungen, „beliebige Leute aus dem Volk“ (1.Könige 12,31, Menge) zu Priestern zu ernennen. Beunruhigt von dem, was auf sie zukam, flohen viele Getreuen einschließlich zahlreicher Leviten nach Jerusalem, wo sie Gott in Übereinstimmung mit den göttlichen Forderungen anbeten konnten.

Jerobeam aber „machte ein Fest am fünfzehnten Tag des achten Monats wie das Fest in Juda und opferte auf dem Altar. So tat er in Bethel, daß er den Kälbern opferte, die er gemacht hatte, und bestellte in Bethel Priester für die Höhen, die er gemacht hatte.“ 1.Könige 12,32.

Es war dreiste Herausforderung Gottes, daß der König die vom Herrn verordneten Einrichtungen beiseite setzte; sie durfte nicht ungestraft bleiben. Als Jerobeam anläßlich der Weihe des fremden Altars gerade den Gottesdienst versah und das Räucherwerk anzündete, trat ein Mann Gottes aus dem Reiche Juda vor ihn. Er war [70] gesandt worden, ihn wegen der Vermessenheit, neue Formen des

Gottesdienstes einzuführen, öffentlich anzuklagen. Der Prophet „rief gegen den Altar auf das Wort des Herrn hin und sprach: Altar, Altar! So spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David geboren werden mit Namen Josia; der wird auf dir schlachten die Priester der Höhen, die auf dir opfern, und wird Menschengebein auf dir verbrennen.

Und er gab an dem Tag ein Wunderzeichen und sprach: Das ist das Zeichen dafür, daß der Herr geredet hat: Siehe, der Altar wird bersten und die Asche verschüttet werden, die darauf ist.“ 1.Könige 13,2.3. Gleich darauf brach der Altar auseinander, „und die Asche wurde verschüttet vom Altar nach dem Wunderzeichen, das der Mann Gottes gegeben hatte auf das Wort des Herrn hin“. 1.Könige 13,5.

Als Jerobeam dies sah, erfüllte ihn so heftiger Trotz gegen Gott, daß er den Überbringer der Botschaft festnehmen lassen wollte. Voller Zorn „streckte er seine Hand aus auf dem Altar“ und rief laut: „Greift ihn!“ 1.Könige 13,4. Seine Unbeherrschtheit wurde jedoch sofort bestraft. Die Hand, die er nach dem Boten des Herrn ausgestreckt hatte, verlor plötzlich alle Kraft und erstarrte, so daß er sie nicht mehr zurückziehen konnte.

Schreckerfüllt bat nun der König den Propheten, sich bei Gott für ihn zu verwenden. „Flehe doch den Herrn, deinen Gott, an“, drängte er, „und bitte für mich, daß ich meine Hand wieder an mich ziehen kann. Da flehte der Mann Gottes den Herrn an, und der König konnte seine Hand wieder an sich ziehen, und sie wurde, wie sie vorher war.“ 1.Könige 13,6.

Somit war Jerobeams Bemühen gescheitert, einen fremden Altar, dessen Verehrung zur Mißachtung der Anbetung Gottes im Jerusalemer Tempel geführt hätte, feierlich seiner Bestimmung zu übergeben. Die Botschaft des Propheten hätte den König veranlassen sollen, Buße zu tun und seine gottlose Absicht, das Volk vom wahren Gottesdienst abzuwenden, aufzugeben. Leider aber verhärtete sich sein Herz, und er beschloß, seinen eigenen Weg zu gehen.

Während des Festes zu Bethel waren die Herzen der Israeliten noch nicht vollkommen erstarrt. Viele blieben für das Wirken des Heiligen Geistes empfänglich. Die anderen, deren Abfall immer raschere Fortschritte machte, wollte der Herr davon abhalten, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen, bis es für sie zu spät wäre. Des-

halb sandte er seinen Propheten, um ihre Abgötterei zu unterbrechen [71]
und König wie Volk die Folgen dieses Abfalls vor Augen zu führen. Das Zerbersten des Altars war ein Zeichen des Mißfallens Gottes an den in Israel geschehenen Greuel.

Der Herr sucht zu retten, nicht zu zerstören. Seine Freude besteht darin, Sünder selig zu machen. „So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen.“ Hesekiel 33,11. Durch Warnungen und Bitten fordert er die Abtrünnigen auf, ihr sündiges Treiben einzustellen und sich zu ihm zu kehren, damit sie leben. Er verleiht seinen auserwählten Boten heilige Unerschrockenheit, damit alle, die sie hören, erschrecken und zur Umkehr bewegt werden. Mit welcher Festigkeit hat doch der Mann Gottes den König zurechtgewiesen! Sie war aber auch dringend notwendig; denn die bestehenden Übel hätten auf keine andere Weise in die Schranken verwiesen werden können. So stattete der Herr auch diesen seinen Diener mit Unerschrockenheit aus, damit die Zuhörer einen bleibenden Eindruck empfingen. Die Botschafter des Herrn sollten niemals Menschen fürchten, sondern sich standhaft für das Recht einsetzen. Solange sie Gott uneingeschränkt vertrauen, brauchen sie sich vor nichts und niemand zu fürchten; denn der ihnen ihren Auftrag erteilt, versichert sie auch seiner Fürsorge und seines Schutzes.

Als der Prophet seine Botschaft ausgerichtet hatte und weggehen wollte, forderte Jerobeam ihn auf: „Komm mit mir heim und labe dich; ich will dir ein Geschenk geben.“ 1.Könige 13,7. „Wenn du mir auch die Hälfte deiner Habe geben wolltest“, erwiderte der Prophet hierauf, „so käme ich doch nicht mir dir; denn ich will an diesem Ort kein Brot essen noch Wasser trinken. Denn das ist mir geboten durch des Herrn Wort: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser trinken und nicht den Weg zurückgehen, den du gekommen bist.“ 1.Könige 13,8.9.

Für den Propheten wäre es gut gewesen, wenn er seinen Plan, sofort nach Judäa zurückzukehren, ausgeführt hätte. Als er auf einem andern Wege heimreiste, holte ihn ein alter Mann ein. Der gab vor, ebenfalls ein Prophet zu sein, und machte dem Mann Gottes gegenüber falsche Angaben. „Ich bin auch ein Prophet wie du“, erklärte er, „und ein Engel hat zu mir geredet auf das Wort des Herrn hin: Führe ihn wieder mit dir heim, daß er Brot esse und

[72] Wasser trinke.“ 1.Könige 13,18. Er wiederholte diese Lüge so oft und drängte den anderen so lange, seiner Einladung zu folgen, bis sich der Mann Gottes zur Umkehr überreden ließ.

Weil der wahre Prophet einen Weg einschlug, der der Pflicht zuwiderlief, ließ Gott ihn die Strafe der Übertretung erleiden. Während er noch mit dem, der ihn zur Rückkehr nach Bethel aufgefordert hatte, zu Tische saß, kam der Geist des Allmächtigen über den falschen Propheten, und er rief dem Manne Gottes aus Juda zu: „So spricht der Herr: Weil du dem Mund des Herrn ungehorsam gewesen bist und nicht gehalten hast das Gebot, das dir der Herr, dein Gott, geboten hat, und umgekehrt bist ..., so soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen.“ 1.Könige 13,21.22.

Diese unheilvolle Prophezeiung ging bald buchstäblich in Erfüllung. „Nachdem er gegessen und getrunken hatte, sattelte man für ihn den Esel des Propheten ... Und als er seines Weges zog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege und tötete ihn. Und sein Leichnam blieb auf dem Wege liegen, und der Esel stand neben ihm, und der Löwe stand neben dem Leichnam. Und als Leute vorübergingen, sahen sie den Leichnam auf dem Wege liegen ... und sagten es in der Stadt, in der der alte Prophet wohnte. Als das der Prophet hörte, der ihn zurückgeführt hatte, sprach er: Es ist der Mann Gottes, der dem Mund des Herrn ungehorsam gewesen ist.“ 1.Könige 13,23-26.

Daß den treulosen Boten diese Strafe ereilt hatte, war ein weiterer Beweis für die Zuverlässigkeit der über den Altar ausgesprochenen Prophezeiung. Denn wäre der Prophet, nachdem er dem Wort des Herrn ungehorsam geworden war, in Sicherheit seines Weges gezogen, so hätte der König diese Tatsache zu dem Versuch benutzt, seinen eigenen Ungehorsam zu rechtfertigen. Der zerborstene Altar, der gelähmte Arm sowie das schreckliche Schicksal dessen, der es gewagt hatte, einem ausdrücklichen Befehl Gottes ungehorsam zu sein, hätten Jerobeam zeigen sollen, wie schnell Gott seinen Unwillen äußert, wenn man sich an ihm vergeht. Diese Strafgerichte hätten ihn davor warnen müssen, im Unrechttun zu beharren. Doch Jerobeam war weit davon entfernt zu bereuen, sondern „fuhr fort, alle beliebigen Leute zu Höhenpriestern zu machen; wer nur immer Lust dazu hatte, den setzte er ein und bestellte ihn zum Höhenpriester“. 1.Könige 13,33 (Menge). Dadurch versündigte sich Jerobeam nicht nur selbst schwer, er hat auch „Israel sündigen gemacht“. 1.Kö-

nige 14,16. „Dies geriet zur Sünde dem Hause Jerobeams, so daß [73]
es zugrunde gerichtet und von der Erde vertilgt wurde.“ 1.Könige 13,34.

Am Ende einer wechselvollen Regierungszeit von zweiundzwanzig Jahren erlitt Jerobeam eine schwere Niederlage im Kriege mit Abia, dem Nachfolger Rehabeams, „so daß Jerobeam keine Macht mehr hatte, solange Abia lebte. Und der Herr schlug ihn, daß er starb.“ 2.Chronik 13,20.

Der während der Regierungszeit Jerobeams einsetzende Abfall machte sich immer mehr bemerkbar, bis er schließlich den völligen Untergang des Reiches Israel herbeiführte. Noch vor dem Tode Jerobeams verkündigte Ahia, ein greiser Prophet zu Silo, der viele Jahre zuvor die Thronbesteigung Jerobeams vorausgesagt hatte: „Der Herr wird Israel schlagen, daß es schwankt, wie das Rohr im Wasser bewegt wird, und wird Israel ausreißen aus diesem guten Lande, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie zerstreuen jenseits des Euphrat, weil sie sich Ascherabilder gemacht haben, die den Herrn erzürnen. Und er wird Israel dahingeben um der Sünden Jerobeams willen, der da gesündigt hat und Israel sündigen gemacht hat.“ 1.Könige 14,15.16.

Doch der Herr gab das Volk Israel nicht auf, ohne vorher alles getan zu haben, es in sein Treueverhältnis zu ihm zurückzuführen. Lange, finstere Jahre hindurch trotzte ein Herrscher nach dem andern frech dem Himmel und führte Israel immer tiefer in den Götzendienst hinein. Dennoch sandte Gott seinem abtrünnigen Volk Botschaft auf Botschaft. Durch seine Propheten bot er ihm jede nur denkbare Möglichkeit, die Flut des Abfalls aufzuhalten und zu ihm zurückzukehren. In den Jahren nach der Teilung des Reiches sollten Elia und Elisa leben und wirken, ferner sollten die liebevollen Aufforderungen eines Hosea, eines Amos und eines Obadja im Lande vernommen werden. Das Reich Israel blieb niemals ohne aufrichtigen Zeugen der Macht Gottes, die von Sünden zu erretten vermag. Selbst in den dunkelsten Zeiten sollte noch ein Überrest dem göttlichen Herrscher treu bleiben und inmitten des Götzendienstes untadelig vor dem heiligen Gott leben. Diese Getreuen sollten zu den guten Wenigen gehören, die den ewigen Ratschluß Gottes zuletzt erfüllen würden. [74]

Kapitel 8: Ein ganzes Volk fällt von Gott ab

In der Zeit zwischen Jerobeams Tod und Elias Auftreten vor Ahab erlitt das Volk Israel einen fortwährenden geistlichen Niedergang. Unter der Herrschaft von Männern, die Gott nicht fürchteten und fremde Formen der Gottesverehrung förderten, vergaß der größere Teil des Volkes sehr bald seine Pflicht, dem lebendigen Gott zu dienen und nahm viele abgöttische Bräuche an.

Nadab, der Sohn Jerobeams, saß nur ein paar Monate lang auf dem Thron Israels. Seine schlimme Laufbahn wurde plötzlich durch eine Verschwörung beendet, deren Haupt Baesa war, einer von Nadabs Heerführern. Sie hatte die Erlangung der Regierungsgewalt zum Ziel. Nadab wurde samt seiner ganzen Nachkommenschaft ermordet, „nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch seinen Knecht Ahia von Silo, um der Sünden Jerobeams willen, die er tat und womit er Israel sündigen machte“. 1.Könige 15,29.30.

Damit hörte das Haus Jerobeams auf zu bestehen. Der von ihm eingeführte Götzendienst hatte über die Übeltäter die Vergeltung des Himmels herbeigeführt. Dennoch behielten die folgenden Herrscher — Baesa, Ela, Simri und Omri — nahezu vierzig Jahre hindurch denselben verhängnisvollen Weg bei.

Während der längsten Zeit dieses Abfalls in Israel herrschte Asa über das benachbarte Reich Juda. Viele Jahre hindurch tat Asa, „was recht war und dem Herrn, seinem Gott, wohl gefiel, und entfernte die Altäre der fremden Götter und die Opferhöhen und zerbrach die Steinmale und hieb die Bilder der Aschera um und gebot Juda, daß sie den Herrn, den Gott ihrer Väter, suchten und täten nach dem Gesetz und Gebot. Und er entfernte aus allen Städten Judas die Opferhöhen und die Rauchopfersäulen; und das Königreich hatte
[75] Ruhe unter ihm.“ 2.Chronik 14,1-4.

Der Glaube Asas wurde ernstlich auf die Probe gestellt, als „Serach, der Kuschiter, mit einer Heeresmacht von tausendmal tausend, dazu dreihundert Wagen“ (2.Chronik 14,8), in sein Reich einfiel. In dieser Krise vertraute Asa weder auf „feste Städte in Juda“, die er

erbaut hatte, noch auf die Mauern mit „Türmen, Toren und Riegeln“ und auch nicht auf „starke Kriegsleute“ (2.Chronik 14,5-7) seiner gut ausgebildeten Armee. Statt dessen vertraute er auf den Herrn der Heerscharen, in dessen Namen Israel seither schon oft wunderbar errettet worden war. Er stellte seine Streitkräfte zum Kampfe auf und suchte zugleich Hilfe bei Gott.

Die feindlichen Heere standen einander gegenüber. Das war eine Zeit der Prüfung und Läuterung für alle, die dem Herrn dienten. Hatten sie jede Sünde bekannt? Besaßen die Männer Judas volles Vertrauen zu Gottes Retterkraft? Solche und ähnliche Gedanken bewegten die Führer des Volkes. Nach menschlichem Ermessen würde das ungeheure Heer aus Ägypten alles hinwegfegen. Asa hatte sich jedoch in Friedenszeiten nicht allerlei Vergnügungen hingegeben, sondern sich auf jeden erdenklichen Notfall vorbereitet. So verfügte er über ein kampfbereites Heer; ferner hatte er seine Untertanen allezeit veranlaßt, mit Gott Frieden zu machen. Deshalb wurde er auch jetzt, obwohl seine Streitkräfte an Zahl denen des Feindes weit unterlegen waren, in seinem Glauben an den nicht wankend, dem er völlig vertraute.

Weil der König den Herrn in guten Tagen gesucht hatte, konnte er sich nun auch in der Krisenzeit auf ihn verlassen. Seine Bitten bewiesen, daß ihm Gottes wunderbare Macht nicht fremd war. „Herr“, so flehte er, „es ist dir nicht schwer, dem Schwachen gegen den Starken zu helfen. Hilf uns, Herr, unser Gott; denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gekommen gegen diese Menge. Herr, du bist unser Gott, gegen dich vermag kein Mensch etwas.“ 2.Chronik 14,10.

Das Gebet Asas kann jeder überzeugte Christ uneingeschränkt zu seinem eigenen Gebet machen. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Vgl. Epheser 6,12. Im Lebenskampf müssen wir bösen Mächten begegnen, die gegen das Recht antreten. Auch da ruht unsere Hoffnung nicht auf Menschen, sondern auf dem lebendigen Gott. Mit völliger Glaubensgewißheit dürfen wir erwarten, daß er zur Ehre seines Namens seine Allmacht mit den menschlichen Bemühungen vereinigen wird. So können wir, angetan [76]
mit dem „Panzer der Gerechtigkeit“ (Epheser 6,14), den Sieg über jeden Feind erringen.

König Asas Glaube wurde deutlich belohnt. „Der Herr schlug die Kuschiter vor Asa und vor Juda, so daß sie flohen. Und Asa samt dem Volk, das bei ihm war, jagte ihnen nach bis nach Gerar. Und die Kuschiter fielen, so daß keiner von ihnen am Leben blieb, sondern sie wurden zerschlagen vor dem Herrn und vor seinem Heer.“ 2.Chronik 14,11.12.

Als die siegreichen Heere Judas und Benjamins nach Jerusalem zurückkehrten, kam der Geist Gottes auf Asarja, den Sohn Odeds. „Da zog er hinaus Asa entgegen und sprach zu ihm: Höret mir zu, Asa und ganz Juda und Benjamin. Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid; und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen; werdet ihr ihn aber verlassen, so wird er euch auch verlassen ... Ihr aber, seid getrost und laßt eure Hände nicht sinken; denn euer Werk hat seinen Lohn.“ 2.Chronik 15,1.2.7.

Asa wurde durch diese Worte so sehr ermutigt, daß er bald darauf eine zweite Reformation in Juda durchführte. „Er tat weg die greulichen Götzen aus dem ganzen Lande Juda und Benjamin und aus den Städten, die er auf dem Gebirge Ephraim erobert hatte, und erneuerte den Altar des Herrn, der vor der Vorhalle des Herrn stand. Und er versammelte ganz Juda und Benjamin und alle aus Ephraim, Manasse und Simeon, die bei ihnen wohnten; denn es fiel ihm eine große Menge aus Israel zu, als sie sahen, daß der Herr, sein Gott, mit ihm war. Und sie versammelten sich in Jerusalem im dritten Monat des fünfzehnten Jahres der Herrschaft Asas und opferten dem Herrn am selben Tage von der Beute, die sie hergebracht hatten, siebenhundert Rinder und siebentausend Schafe. Und sie traten in den Bund, den Herrn, den Gott ihrer Väter, zu suchen von ganzem Herzen und von ganzer Seele ... Und er ließ sich von ihnen finden. Und der Herr gab ihnen Ruhe ringsumher.“ 2.Chronik 15,8-12.15.

Der lange Bericht von Asas treuem Dienste wurde allerdings durch etliche Fehler getrübt, die er in Zeiten machte, in denen er sein Vertrauen nicht ganz auf den Herrn setzte. Als einmal der König Israels ins Reich Juda einfiel und Rama, eine knapp zehn Kilometer von Jerusalem entfernt gelegene befestigte Stadt besetzte, suchte Asa sein Heil darin, daß er mit Benhadad, dem König von Syrien,
[77] ein Bündnis abschloß. Diese Unterlassung, in der Not allein Gott zu vertrauen, wurde durch den Propheten Hanani streng gerügt. Er überbrachte die Botschaft: „Weil du dich auf den König von Aram

[Syrien] verlassen hast und nicht auf den Herrn, deinen Gott, darum ist das Heer des Königs von Aram deiner Hand entronnen. Hatten nicht die Kuschiter und Libyer eine große Heeresmacht mit sehr viel Wagen und Reitern? Doch der Herr gab sie in deine Hand, da du dich auf ihn verließest. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke, die mit ganzem Herzen bei ihm sind. Du hast töricht getan, darum wirst du auch von nun an Krieg haben.“ 2.Chronik 16,7-9.

Anstatt sich wegen seines Fehlers vor Gott zu demütigen, wurde Asa „zornig über den Seher und legte ihn ins Gefängnis; denn er grollte ihm darüber. Auch bedrückte er zu dieser Zeit einige vom Volk.“ 2.Chronik 16,10.

Im neununddreißigsten Jahr seiner Herrschaft wurde Asa „krank an seinen Füßen ... und seine Krankheit nahm sehr zu; und er suchte auch in seiner Krankheit nicht den Herrn, sondern die Ärzte“. 2.Chronik 16,12. Schließlich starb der König im einundvierzigsten Jahr seiner Herrschaft. Sein Sohn Josaphat wurde sein Nachfolger.

Zwei Jahre vor Asas Tode begann Ahab über das Reich Israel zu regieren. Seine Herrschaft war von Anfang an durch unerhörten und schrecklichen Abfall gekennzeichnet. Sein Vater Omri, der Begründer Samarias, tat bereits, „was dem Herrn mißfiel, und trieb es ärger als alle, die vor ihm gewesen waren“. 1.Könige 16,25. Doch die Sünden Ahabs waren womöglich noch größer, weil er „mehr tat, den Herrn, den Gott Israels, zu erzürnen, als alle Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren“. 1.Könige 16,33. Ja, „es war noch das Geringste, daß er wandelte in der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats“. 1.Könige 16,31. Nicht genug damit, daß er die in Bethel und zu Dan üblich gewordenen gottesdienstlichen Formen förderte, er verleitete das Volk sogar zu dem schlimmsten Heidentum, indem er allgemein die Anbetung Gottes durch den Baalsdienst ersetzte.

Ferner nahm er Isebel, die Tochter Ethbaals, des Königs der Sidonier, eine führende Baalspriesterin, zur Frau und „ging hin und diente Baal und betete ihn an und richtete ihm einen Altar auf im Tempel Baals, den er ihm zu Samaria baute“. 1.Könige 16,31.32.

Ahab führte den Baalsdienst nicht nur in der Hauptstadt seines Landes ein, sondern ließ nach den Anweisungen Isebels auch noch [78] heidnische Altäre auf vielen „Höhen“ errichten. Geschützt von umliegenden Waldstücken übten Priester und andere an der Ausführung

ihrer verführerischen Götzendienste Beteiligte ihren verderblichen Einfluß aus, bis beinahe ganz Israel Baal nachfolgte. „Es war niemand, der sich so verkauft hätte, Unrecht zu tun vor dem Herrn, wie Ahab, den seine Frau Isebel verführte. Und er versündigte sich dadurch über die Maßen, daß er den Götzen nachwandelte, ganz wie die Amoriter getan hatten, die der Herr vor Israel vertrieben hatte.“ 1.Könige 21,25.26.

Ahab war sittlich ein Schwächling. Seine Ehe mit einer entschlossenen und temperamentvollen, dabei aber durch und durch götzendienerischen Frau wirkte sich für ihn selbst wie auch für sein Volk verhängnisvoll aus. Da er sich nicht an bewährte Grundsätze hielt und keine hohe Auffassung von gerechtem Verhalten besaß, konnte sein Wesen durch die entschiedene Gesinnung Isebels nur allzu leicht beherrscht werden. Infolge seines selbstsüchtigen Charakters vermochte er weder die Wohltaten Gottes für Israel noch seine eigenen Verpflichtungen als Wächter und Leiter des auserwählten Volkes richtig einzuschätzen.

Unter dem schädlichen Einfluß der Herrschaft Ahabs irrte Israel weit von dem lebendigen Gott ab und nahm immer üblere Gewohnheiten an. Seit vielen Jahren hatte das Volk seinen Sinn für Ehrerbietung und Gottesfurcht eingebüßt. Nun schien es soweit gekommen zu sein, daß keiner mehr sein Leben aufs Spiel zu setzen wagte, um der herrschenden Gottlosigkeit offen entgegenzutreten. Der dunkle Schatten des Abfalls lag auf dem ganzen Land. Wohin man auch sah, erblickte man Baals- und Ascherabilder. Immer mehr Götzentempel und heilige Haine, in denen Werke von Menschenhand verehrt wurden, wurden errichtet. Selbst die Luft war verunreinigt von dem Rauch der Opfer, die den falschen Göttern dargebracht wurden. Berg und Tal hallten wider von dem wüsten Geschrei der heidnischen Priester, die der Sonne, dem Mond und den Sternen opferten.

Auf Betreiben der Königin Isebel und ihrer ruchlosen Priester wurde das Volk gelehrt, in den Götzenbildern, die man aufgerichtet hatte, Gottheiten zu sehen, die durch ihre geheimnisvolle Macht die „Elemente“ — darunter verstand man die Erde, das Feuer und das Wasser — beherrschten. Alle Gaben des Himmels — die plät-
[79] schernden Bäche und dahinströmenden Flüsse, der milde Tau und die Regenschauer, die die Erde erfrischten und üppiges Wachstum

auf den Feldern bewirkten — wurden anstatt dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben dem Wirken Baals und der Aschera zugeschrieben. Die Leute vergaßen, daß Hügel und Täler, Ströme und Quellen dem lebendigen Gott gehörten und daß er die Sonne, die Wolken des Himmels und alle Kräfte der Natur beherrschte.

Durch treue Boten ließ der Herr den abtrünnigen König und das Volk wiederholt warnen; doch die Worte der Zurechtweisung blieben unberücksichtigt. Vergebens machten vom Heiligen Geist erfüllte Boten des Herrn Recht als alleiniger Gott in Israel geltend, vergebens priesen sie die Gebote, die er dem Volke anvertraut hatte. Betört von dem schimmernden Gepränge und den bezaubernden Riten des Götzendienstes, folgten die Israeliten dem Beispiel des Königs und seines Hofes und gaben sich den berauschenden und erniedrigenden Vergnügungen eines wollüstigen Kultes hin. In ihrer Blindheit und Torheit verwarfen sie bewußt Gott und seine Anbetung. Damit war das Licht, das ihnen so reichlich geschenkt worden war, erloschen und das feine Gold trübe geworden.

Wie war doch alle Herrlichkeit von Israel gewichen! Nie zuvor war Gottes auserwähltes Volk so tief gefallen. Es gab außer den „vierhundertfünfzig Propheten Baals“ noch „vierhundert Propheten der Aschera“. 1.Könige 18,19. Da konnte nur noch Gottes wunderwirkende Macht das Volk vor völligem Untergang bewahren. Israel hatte sich eigenwillig von Gott getrennt. Doch der Herr fühlte sich in seinem Erbarmen zu denen hingezogen, die zur Sünde verleitet worden waren. Deshalb schickte er ihnen nun einen seiner mächtigsten Propheten, durch den viele zum Gehorsam gegenüber dem Gott ihrer Väter zurückgeführt werden sollten. [80]

[81]

Propheten des Nordreiches

[82]

„Wer ist weise, daß er dies versteht,
und klug, daß er dies einsieht?
Denn die Wege des Herrn sind richtig,
und die Gerechten wandeln darauf;
aber die Übertreter kommen auf ihnen zu Fall.“
Hosea 14,10.

[83]

Kapitel 9: Elia, der Mann aus Thisbe

Auf der Grundlage von 1.Könige 17,1-7.

Östlich des Jordans, in den Bergen Gileads, wohnte zur Zeit Ahabs ein Mann des Glaubens und des Gebets. Sein furchtloser Dienst sollte der raschen Ausbreitung des Abfalls in Israel entgegenwirken. Elia aus Thisbe lebte fern von jeder bedeutenden Stadt und bekleidete kein hohes Amt. Dennoch folgte er seiner Berufung im Vertrauen darauf, daß es Gottes Absicht sei, ihm den Weg zu ebnen und vollen Erfolg zu schenken. Was er sprach, war voller Glauben und Kraft. Rückhaltlos hatte er sein Leben dem Werk der Erneuerung geweiht. Elia glich der Stimme eines Rufers in der Wüste und sollte die Sünde tadeln und die Flut des Bösen eindämmen. Obwohl er als Ankläger von Sünden vor das Volk trat, bot seine Botschaft dennoch den sündenkranken Seelen derer, die geheilt werden wollten, die Salbe Gileads dar.

Als Elia sah, wie Israel sich immer tiefer in den Götzendienst verlor, wurde er bekümmert und unwillig. Gott hatte große Dinge für sein Volk getan; er hatte den Israeliten „die Länder der Heiden“ gegeben, „damit sie seine Gebote hielten und seine Gesetze bewahrten“. Psalm 105,44.45. Nun aber war Gottes gnädiges Walten nahezu vergessen. Rasch trennte der Unglaube das auserwählte Volk von der Quelle seiner Kraft. Elia beobachtete von seinem Aufenthaltsort in den Bergen aus diesen Abfall und wurde von Sorge überwältigt. In seiner Seelennot bat er Gott, den gottlosen Lauf des einst von ihm auserwählten Volkes aufzuhalten und es, falls nötig, mit Gerichten zu schlagen, bis es sein Abweichen vom Himmel im richtigen Licht erkennen würde. Er wünschte sehnlichst, daß es zur Reue geführt würde, bevor es durch außerordentliche Sündhaftigkeit den Herrn herausforderte, es völlig zu vernichten.

Elias Gebet wurde erhört. Häufig wiederholte Aufforderungen, Ermahnungen und Warnungen hatten die Israeliten nicht zur Um-
[84] kehr bewegen können. So war für Gott die Zeit gekommen, durch

Strafgerichte zu ihnen zu reden. Weil die Verehrer Baals behaupteten, daß die Schätze des Himmels — Tau und Regen — nicht vom Herrn kämen, sondern den Naturkräften zuzuschreiben seien, und daß die Erde durch die schöpferische Kraft der Sonne bereichert und ertragsfähig gemacht werde, sollte der Fluch Gottes schwer auf dem verunreinigten Lande ruhen. Den abgefallenen Stämmen Israels sollte vor Augen geführt werden, wie töricht es sei, der Macht Baals um irdischer Segnungen willen zu vertrauen. Nicht eher würden Tau oder Regen das Land feuchten, als bis sie sich reuevoll zu Gott gewendet und ihn als Quelle alles Segens anerkannt hätten.

Elia erhielt den Auftrag, Ahab diese himmlische Gerichtsbotschaft auszurichten. Er hatte sich nicht darum bemüht, des Herrn Bote zu werden, vielmehr kam das Wort des Herrn zu ihm. Da er jedoch die Sache Gottes begeistert vertrat, zögerte er nicht, den göttlichen Befehl auszuführen, obwohl Gehorsam in diesem Fall die sofortige Tötung durch den gottlosen König heraufzubeschwören schien.

Der Prophet brach sogleich auf und reiste Tag und Nacht, bis er Samaria erreichte. Vor dem Palast bat er nicht erst lange um Zutritt und wartete auch nicht, bis er formgerecht angemeldet wurde. In dem groben Gewand, das die Propheten damals gewöhnlich trugen, schritt er, offenbar unbemerkt, an den Wachen vorbei und trat gleich darauf vor den erstaunten König.

Elia entschuldigte sich nicht wegen seines plötzlichen Erscheinens. Ein Größerer als der Herrscher Israels hatte ihm zu reden befohlen. Er reckte die Hand gen Himmel und versicherte bei dem lebendigen Gott, daß die Gerichte des Höchsten in aller Kürze über Israel hereinbrechen würden. „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe“, erklärte er, „es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.“ 1.Könige 17,1.

Nur weil Elia unbeirrt an die unfehlbare Macht des Wortes Gottes glaubte, konnte er seine Botschaft ausrichten. Hätte er kein unabdingbares Vertrauen zu dem besessen, dem er diente, wäre er nie vor Ahab erschienen. Auf seinem Wege nach Samaria war er an wasserreichen Flüssen, üppig bewachsenen Hügeln und stattlichen Wäldern, die jeder möglichen Dürre Hohn zu sprechen schienen, vorbeigekommen. Wohin er auch schaute, alles war von Schönheit [85] erfüllt. Verwundert mag sich der Prophet gefragt haben, wie wohl

die Flüsse, deren Wasser stets flossen, austrocknen oder jene Hügel und Täler, die er schaute, vor Hitze versengen könnten. Doch er zweifelte nicht. Er glaubte fest daran, daß Gott das abgefallene Israel demütigen und durch Gerichte zur Umkehr veranlassen würde. Das Machtwort des Himmels war ergangen; Gottes Wort konnte nicht irren, und trotz der Gefährdung seines Lebens führte Elia seinen Auftrag furchtlos aus.

Den gottlosen König traf die Botschaft des bevorstehenden Gerichts wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Noch ehe er sich von seinem Erstaunen erholen oder eine Antwort geben konnte, war Elia — plötzlich, wie er gekommen war — wieder verschwunden, ohne die Wirkung seiner Botschaft abzuwarten. Der Herr aber ging vor ihm her und bahnte ihm den Weg. Dem Propheten wurde befohlen: „Wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krith, der zum Jordan fließt. Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, daß sie dich dort versorgen sollen.“ 1.Könige 17,3.4.

Der König stellte zwar sofort sorgfältige Nachforschungen an, doch der Prophet war nicht zu finden. Wütend über die Botschaft, daß die Gaben des Himmels verschlossen sein sollten, verlor Königin Isebel keine Zeit, sich mit den Priestern Baals zu beraten. Gemeinsam fluchten sie dem Propheten und sprachen dem Zorn Gottes Hohn. Trotz ihres eifrigen Bemühens, den aufzuspüren, der die Unheilsbotschaft verkündet hatte, wurden sie bitter enttäuscht. Außerdem gelang es ihnen nicht, das Bekanntwerden der Gerichtsworte, die wegen des herrschenden Abfalls verkündet worden waren, zu verhindern. Die Kunde, daß Elia die Sünden Israels aufgedeckt und eine baldige Bestrafung vorausgesagt hatte, verbreitete sich schnell im ganzen Land. Zwar gerieten einige Leute in Sorge, allgemein jedoch wurde die vom Himmel gesandte Botschaft spöttisch und geringschätzig aufgenommen.

Die Worte des Propheten erfüllten sich unverzüglich. Wer anfänglich noch den Gedanken an ein kommendes Unheil spöttisch abzutun geneigt war, sah sich bald zu ernstem Nachdenken veranlaßt. Als nämlich die Erde mehrere Monate lang weder durch Tau noch durch Regen erquickt worden war, trocknete sie aus, und die
[86] Pflanzen verdorrten. Im Laufe der Zeit führten selbst Flüsse, die seit Menschengedenken nicht versiegt waren, weniger Wasser, und die Bäche trockneten aus. Trotzdem wurde das Volk durch seine

Führer dazu verleitet, weiterhin der Macht Baals zu vertrauen und die Prophezeiung des Elia als dummes Gerede abzutun. Die Priester blieben bei der Behauptung, daß es der Macht Baals zuzuschreiben sei, wenn es regnete. Fürchtet nicht den Gott Elias und erzittert nicht vor seinem Wort, forderten sie die Leute auf. Allein Baal bringt die Ernte zur rechten Zeit hervor und versorgt Menschen und Tiere.

Gottes Botschaft an Ahab gab Isebel und ihren Priestern sowie allen Anhängern Baals und Asthoreth Gelegenheit, die Macht ihrer Götter auf die Probe zu stellen und womöglich die Botschaft des Elia als unzutreffend hinzustellen. Elia stand mit seiner Prophezeiung den Versicherungen Hunderter von abgefallenen Priestern allein gegenüber. Falls Baal trotz der Erklärung des Propheten vermochte, Tau und Regen zu geben, die Flüsse weiterhin fließen und den Pflanzenwuchs gedeihen zu lassen, dann dürfte der König Israels ihn getrost anbeten, und das Volk könnte sagen, er sei Gott.

Entschlossen, das Volk auch in Zukunft zu täuschen, brachten die Priester Baals ihren Göttern weiterhin Opfer dar und flehten sie bei Tag und Nacht um Erfrischung der Erde an. Kostbare Opfer sollten den Zorn ihrer Götter besänftigen. Mit einem Eifer und einer Ausdauer, die einer besseren Sache würdig gewesen wären, verweilten sie bei ihren heidnischen Altären und baten inbrünstig um Regen. Nacht für Nacht ließen sie im ganzen heimgesuchten Land ihre Rufe und Bitten erschallen. Doch keine Wolke zeigte sich bei Tage am Himmel, um die sengenden Strahlen der Sonne zu verhüllen. Weder Tau noch Regen erfrischte das durstige Erdreich. Die Priester Baals mochten anstellen, was sie wollten, das Wort des Herrn blieb unveränderlich gültig.

Ein Jahr verstrich, und immer noch gab es keinen Regen. Der Erdboden war wie durch Feuer ausgedörrt. Die Gluthitze der Sonne vernichtete den spärlichen Pflanzenwuchs, der übriggeblieben war. Die Flüsse trockneten aus. Brüllende Rinder und blökende Schafe irrten gepeinigt hin und her. Einstmals blühende Felder glichen jetzt heißen Sandwüsten und traurigen Einöden. Die dem Götzendienst geweihten Haine standen entblättert. Die Nadelbäume glichen mageren Skeletten und boten keinen Schatten mehr. Die Luft war trocken und erstickend. Sandstürme erschwerten das Sehen und raubten fast den Atem. Vormals blühende Städte und Dörfer waren zu Orten der Trauer geworden. Hunger und Durst bedrohten Menschen und Tiere [87]

mit einem furchtbaren Tode. Die Hungersnot mit all ihren Schrecken rückte immer näher heran.

Trotz dieser Beweise der Macht Gottes bekehrten sich die Israeliten nicht und nahmen auch nicht die Lehre an, die Gott ihnen gerne erteilen wollte. Sie erkannten nicht, daß der Schöpfer der Natur auch deren Gesetze beherrscht und sie zu Werkzeugen des Segens wie der Zerstörung machen kann. Hochmütig und von ihrer falschen Anbetung eingenommen, waren sie nicht gewillt, sich unter die mächtige Hand Gottes zu beugen. Statt dessen sahen sie sich nach einer andern Ursache um, der sie ihre Leiden zuschreiben konnten.

Isebel weigerte sich entschieden, die lange Trockenheit als ein Gericht Gottes anzuerkennen. Unbeugsam in ihrem Entschluß, dem Gott des Himmels zu trotzen, wurde sie sich mit beinahe ganz Israel einig, Elia als die Ursache des ganzen Elends anzuprangern. Hatte er sich nicht gegen ihre Formen des Gottesdienstes gewandt? Würde man nicht, wenn man ihn aus dem Wege räumte, den Zorn ihrer Götter besänftigen und damit den Trübsalen ein Ende machen?

Von der Königin angestachelt, ordnete Ahab überaus gründliche Nachforschungen nach dem Versteck des Propheten an. Sogar zu den umwohnenden Völkern fern und nah sandte er Kuriere mit dem Auftrag, den Mann zu suchen, den er haßte und zugleich fürchtete. Um sich zu vergewissern, daß diese Nachforschungen so gründlich wie möglich durchgeführt wurden, ließ er sich von diesen Nationen sogar beeiden, daß sie den Aufenthaltsort des Propheten wirklich nicht kannten. Doch die Suche war vergeblich. Der Prophet war sicher vor dem Haß des Königs, dessen Sünden das Gericht eines zürnenden Gottes über das Land gebracht hatten.

Als ihre Unternehmungen gegen Elia erfolglos blieben, beschloß Isebel, aus Rache alle Propheten Gottes in Israel umbringen zu lassen. Kein einziger sollte mit dem Leben davonkommen. Außer sich vor Wut machte die Frau ihre Absicht wahr und ließ unter
[88] den Knechten Gottes ein Blutbad anrichten. Doch nicht alle kamen um. Obwohl Obadja Ahabs Hofmeister war, hielt er doch treu zu Gott. Unter Gefahr seines Lebens nahm er „hundert Propheten und versteckte sie in Höhlen, hier fünfzig und da fünfzig, und versorgte sie mit Brot und Wasser“. 1.Könige 18,4.

Auch das zweite Jahr der Hungersnot verstrich, ohne daß der erbarmungslos verschlossene Himmel auch nur die geringste Aus-

sicht auf Regen angezeigt hätte. Dürre und Hungersnot setzten ihr Vernichtungswerk im ganzen Reich fort. Ohnmächtig, die Leiden der Kinder zu lindern, mußten Väter und Mütter zusehen, wie diese dahinstarben. Dennoch weigerten sich die abtrünnigen Israeliten, sich vor Gott zu demütigen, und verfluchten den Mann, dessen Worte dieses schreckliche Strafgericht über sie gebracht hatte. Sie lehnten es ab, in ihren Leiden und Trübsalen eine Aufforderung zur Umkehr zu erkennen — ein göttliches Eingreifen, um sie vor dem verhängnisvollen Schritt zu bewahren, der sie in jenen Bereich führt, wo keine Vergebung des Himmels mehr wirksam ist.

Der Abfall Israels war ein schrecklicheres Übel als all die mannigfachen Schrecken der Hungersnot. Gott wollte die Israeliten von ihrer Verblendung befreien und sie dahin bringen, ihre Verantwortlichkeit dem gegenüber zu erkennen, dem sie ihr Leben und alle Dinge verdankten. Er wollte, daß sie wieder in den Besitz ihres verlorengegangenen Glaubens kämen. Deshalb mußte er große Trübsal über sie bringen.

„Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der Herr, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt? ... Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“ Hesekiel 18,23.31.32. „So kehrt nun um von euren bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Hesekiel 33,11.

Gott hatte Boten zu den Israeliten gesandt mit der Aufforderung, zum früheren Gehorsam ihm gegenüber zurückzukehren. Hätten sie diese Aufrufe befolgt und sich von Baal zu dem lebendigen Gott gewandt, dann wäre Elias Gerichtsbotschaft niemals gegeben [89] worden. Nun aber hatten sich die Warnungen, die ihnen ein „Geruch des Lebens zum Leben“ hätten sein können, als ein „Geruch des Todes zum Tode“ (2.Korinther 2,16) erwiesen. Ihr Stolz war verletzt, ihr Zorn gegen die Boten Gottes erregt worden. Jetzt richteten sie ihre ganze Wut gegen den Propheten Elia. Wenn er ihnen in die Hände fiele, wollten sie ihn gern der Isebel ausliefern! Als ob sie die Erfüllung seiner Worte dadurch verhindern könnten, daß sie ihn selbst zum Schweigen brächten! Trotz allen Unheils hielten sie

weiter an ihrer Abgötterei fest. So vergrößerten sie noch die Schuld, die das himmlische Strafgericht über das Land gebracht hatte.

Für das schwergeprüfte Israel gab es nur ein Heilmittel: sich abzuwenden von den Sünden, deretwegen die Hand des Allmächtigen sie strafte, und sich von ganzem Herzen hinzuwenden zum Herrn. Auch ihnen galt die Versicherung: „Wenn ich den Himmel verschließe, daß es nicht regnet, oder die Heuschrecken das Land fressen oder eine Pest unter mein Volk kommen lasse und dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.“ 2.Chronik 7,13.14. Um eines solchen segensreichen Ergebnisses willen verweigerte Gott ihnen so lange Tau und Regen, bis
[90] sich eine entschiedene Umwandlung unter ihnen vollziehen würde.

Kapitel 10: Strenger Tadel ist nötig

Auf der Grundlage von 1.Könige 17,8-24; 1.Könige 18,1-19.

Eine Zeitlang hielt sich Elia in den Bergen am Bache Krith verborgen. Dort wurde er viele Monate auf wunderbare Weise mit Nahrung versorgt. Als später jedoch auch dieser Bach infolge der anhaltenden Dürre austrocknete, befahl Gott seinem Knechte, in einem heidnischen Land Zuflucht zu suchen. „Mach dich auf und geh nach Zarpath, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.“ 1.Könige 17,9.

Diese Frau war keine Israelitin. Sie hatte keinen Anteil an den Vorzügen und Segnungen, deren sich Gottes auserwähltes Volk erfreute. Trotzdem glaubte sie an den wahrhaftigen Gott und lebte gemäß der Erkenntnis, die ihren Lebenspfad erhellte. Als nun Elia im Lande Israel nicht mehr sicher war, sandte Gott ihn zu dieser Frau, damit er in ihrem Hause Zuflucht fände.

„Und er machte sich auf und ging nach Zarpath. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, daß ich trinke! Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!“ 1.Könige 17,10.11.

Auf diesem von Armut heimgesuchten Hause lastete die Hungersnot besonders schwer, und auch der überaus kärgliche Speisevorrat schien aufgebraucht zu sein. Elia traf gerade an dem Tage ein, an dem die Witwe fürchtete, ihren Kampf um die Erhaltung des Lebens aufgeben zu müssen. Das stellte ihren Glauben, daß der lebendige Gott Macht habe, für ihre Bedürfnisse zu sorgen, auf eine außerordentliche Probe. Doch selbst in dieser schrecklichen Notlage bezeugte sie ihr Vertrauen, indem sie der Bitte des Fremdlings, ihren letzten Bissen mit ihm zu teilen, bereitwillig nachkam. [91]

Elias Forderung nach Speise und Trank veranlaßte die Witwe zu den Worten: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt: ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im

Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, daß wir essen — und sterben.“ 1.Könige 17,12. Elia erwiderte hierauf: „Fürchte dich nicht! Geh hin und mach‘s, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir‘s heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden.“ 1.Könige 17,13.14.

Eine größere Glaubensprüfung war undenkbar. Bis jetzt hatte die Witwe alle Fremdlinge freundlich und freigebig aufgenommen. Und auch jetzt bestand sie diese außerordentliche Prüfung ihrer Gastfreundlichkeit, denn sie „tat, wie Elia gesagt hatte“. 1.Könige 17,15. Dabei nahm sie keine Rücksicht auf die Folgen, die ihr und ihrem Kinde daraus erwachsen konnten, sondern setzte ihr Vertrauen einzig auf den Gott Israels, der jedem Mangel abzuhelfen vermochte.

Die Gastfreundschaft, die diese phönizische Frau dem Propheten Gottes bewies, war bewunderungswürdig; wunderbar war aber auch der Lohn, den sie für ihren Glauben und ihre Freigebigkeit empfing. „Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er durch Elia geredet hatte.“ 1.Könige 17,15.16.

Einige Zeit später „wurde der Sohn seiner Hauswirtin krank, und seine Krankheit wurde so schwer, daß kein Odem mehr in ihm blieb. Und sie sprach zu Elia: Was habe ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? Du bist zu mir gekommen, daß meiner Sünde gedacht und mein Sohn getötet würde.

Er sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn! Und er nahm ihn von ihrem Schoß und ging hinauf ins Obergemach, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Bett ... Und er legte sich auf das Kind dreimal und rief den Herrn an ... Und der Herr erhörte die Stimme Elias, und das
[92] Leben kehrte in das Kind zurück, und es wurde wieder lebendig.

Und Elia nahm das Kind und brachte es hinab vom Obergemach ins Haus und gab es seiner Mutter und sprach: Sieh da, dein Sohn lebt! Und die Frau sprach zu Elia: Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit.“ 1.Könige 17,17-24.

Die Witwe von Zarpath teilte ihren letzten Bissen mit Elia; dafür blieb ihr Leben und das ihres Sohnes bewahrt. So hat Gott all denen großen Segen verheißen, die in Zeiten der Anfechtung und des Mangels andern ihr Mitgefühl bekunden und Hilfe leisten, die noch bedürftiger sind. Der Herr hat sich nicht gewandelt. Seine Macht ist heute nicht geringer als zur Zeit Elias. Die Verheißung Jesu: „Wer einen Propheten aufnimmt darum, daß er ein Prophet ist, der wird eines Propheten Lohn empfangen“ (Matthäus 10,41), erfüllt sich heute genauso sicher wie damals. „Gastfrei zu sein, vergesset nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Hebräer 13,2. Diese Worte haben im Laufe der Zeit nichts an Bedeutung eingebüßt. Immer noch schickt unser himmlischer Vater seinen Kindern Gelegenheiten, die nichts anderes als verborgene Segnungen sind. Wer diese Gelegenheiten benutzt, erlebt große Freude. Wenn du „den Hungrigen dein Herz finden läßt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“ Jesaja 58,10.11.

Christus versichert noch heute seinen treuen Dienern: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ Matthäus 10,40. Keine Gefälligkeit, die in seinem Namen geschieht, wird unbeachtet und unbelohnt bleiben. Selbst die Schwächsten und Geringsten der Kinder Gottes schließt Christus in diese zärtliche Anerkennung ein. „Wer einen dieser Geringsten [die in ihrem Glauben und in ihrer Erkenntnis Christi wie Kinder sind] nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt darum, daß er mein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ Matthäus 10,42.

Während der langen Jahre der Dürre und Hungersnot betete Elia ernstlich darum, daß sich die Israeliten vom Götzendienst abwenden und Gott gehorsam werden möchten. Der Prophet wartete geduldig, indes die Hand des Herrn schwer auf dem heimgesuchten Lande [93]
lastete. Als er erkannte, wie das Leid und die Armut in jeder Hinsicht zunahmen, schmerzte es ihn zutiefst, und er wünschte sich sehnlichst, auf schnellstem Wege eine Reformation herbeiführen zu können. Gott hatte jedoch seine eigenen Absichten, und so konnte

sein Diener nichts weiter tun, als vertrauensvoll zu beten und die Zeit für entschiedenes Handeln abzuwarten.

Der Abfall zur Zeit Ahabs war nur das Ergebnis langjährigen Versündigens. Schritt für Schritt und Jahr für Jahr war Israel weiter vom richtigen Wege abgewichen. Eine Generation nach der andern hatte sich gesträubt, den geraden Weg einzuschlagen, bis sich zuletzt die überwiegende Mehrheit des Volkes von den Mächten der Finsternis leiten ließ.

Ein Jahrhundert etwa war verstrichen, seit die Kinder Israel unter König Davids Regierung gemeinsam dem Allerhöchsten Lobgesänge dargebracht hatten. So hatten sie klar ausgedrückt, wie völlig abhängig sie von seinen täglichen Gnadenerweisungen waren. Vernehmt ihre Worte der Anbetung, die sie damals sangen:

„Gott, unser Heil ... Du machst fröhlich, was da lebet im Osten wie im Westen.

Du suchst das Land heim und bewässerst es und machst es sehr reich; Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle.

Du lässest ihr Getreide gut geraten; denn so baust du das Land. Du tränkst seine Furchen und feuchtest seine Schollen; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs.

Du krönst das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtapfen triefen von Segen. Es triefen auch die Auen in der Steppe, und die Hügel sind erfüllt mit Jubel. Die Anger sind voller Schafe, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet.“ Psalm 65,6.9-14.

Damals hatte Israel Gott als den anerkannt, der „das Erdreich gegründet“ hat. Psalm 104,5. In diesem ihrem Glauben hatten sie gesungen:

„Mit Fluten decktest du es [das Erdreich] wie mit einem Kleide, und die Wasser standen über den Bergen.

[94]

Aber vor deinem Schelten flohen sie, vor deinem Donner fuhren sie dahin. Die Berge stiegen hoch empor, und die Täler senkten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.“ Psalm 104,6-9.

Allein die starke Macht des Unendlichen hält die Naturkräfte der Erde, des Meeres und des Himmels im Gleichgewicht. Diese Kräfte setzt er auch für das Glück seiner Geschöpfe ein. „Seinen guten Schatz“ tut er umsonst auf, damit er „Regen gebe zur rechten Zeit und daß er segne alle Werke deiner Hände“. 5.Mose 28,12.

„Du lässest Wasser in den Tälern quellen, daß sie zwischen den Bergen dahinfließen, daß alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche. Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen ...

Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brot aus der Erde hervorbringst, daß der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke ...

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Da ist das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere ...

Es warten alle auf dich, daß du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.“ Psalm 104,10-12.14.15.24.25.27.28.

Die Israeliten hatten reichlich Veranlassung, sich zu freuen. In dem Land, in das der Herr sie geführt hatte, flossen Milch und Honig. Während des Zuges durch die Wüste hatte ihnen der Herr versprochen, er werde sie in ein Land bringen, in dem sie niemals infolge

Regenmangels Not leiden würden. Er hatte ihnen versichert: „Das Land, in das du kommst, es einzunehmen, ist nicht wie Ägyptenland, von dem ihr ausgezogen seid, wo du deinen Samen säen und selbst tränken mußtest wie einen Garten, sondern es hat Berge und Auen, die der Regen vom Himmel tränkt — ein Land, auf das der Herr, dein
[95] Gott, achthat und die Augen des Herrn, deines Gottes, immerdar sehen vom Anfang des Jahres bis an sein Ende.“ 5.Mose 11,10-12.

Die Verheißung der Regenfülle war allerdings unter der Bedingung des Gehorsams gegeben worden: „Werdet ihr nun auf meine Gebote hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den Herrn, euren Gott, liebet und ihm dienet von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spätregen, daß du einsammelst dein Getreide, deinen Wein und dein Öl, und will deinem Vieh Gras geben auf deinem Felde, daß ihr esset und satt werdet.“ 5.Mose 11,13-15.

Hierauf hatte der Herr sein Volk ermahnt: „Hütet euch aber, daß sich euer Herz nicht betören lasse, daß ihr abfallet und dienet andern Göttern und betet sie an, und daß dann der Zorn des Herrn entbrenne über euch und schließe den Himmel zu, so daß kein Regen kommt und die Erde ihr Gewächs nicht gibt und ihr bald ausgetilgt werdet aus dem guten Lande, das euch der Herr gegeben hat.“ 5.Mose 11,16.17.

Weiter hatten die Kinder Israel die Warnung erhalten: „Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte ...“, dann wird „der Himmel, der über deinem Haupt ist ... ehern werden und die Erde unter dir eisern. Statt des Regens für dein Land wird der Herr Staub und Asche vom Himmel auf dich geben, bis du vertilgt bist.“ 5.Mose 28,15.23.24.

Solcherart weise Ratschläge gab Gott den Israeliten in der Frühzeit. „So nehmt nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele“, befahl er seinem erwählten Volk, „und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand und macht sie zum Merkzeichen zwischen euren Augen und lehrt sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst.“ 5.Mose 11,18.19. Diese Forderungen waren eindeutig; doch als die Jahrhunderte verstrichen und eine Generation nach der andern die für ihr geistliches Wohlergehen getroffenen Vorkehrun-

gen aus dem Auge verlor, drohten die verheerenden Einflüsse des Abfalls zuletzt jeden Schutzwall wegzureißen, den Gott in seiner Gnade errichtet hatte.

Deshalb mußte Gott sein Volk nun mit strengsten Strafgerichten heimsuchen. Elias Voraussage erfüllte sich in schrecklichem Ausmaße. Drei Jahre lang wurde nach ihm als dem Unheilsboten in allen Städten und Ländern gesucht. Auf Ahabs Ersuchen hatten [96] viele Herrscher ihr Ehrenwort gegeben, daß der seltsame Prophet nicht in ihrem Hoheitsbereich zu finden sei. Trotzdem wurden die Nachforschungen fortgesetzt; denn Isebel und die Propheten Baals verfolgten Elia mit tödlichem Haß. Sie scheuten keine Mühe, ihn in ihre Gewalt zu bekommen. Doch immer noch blieb der Regen aus.

Endlich aber, „nach einer langen Zeit“, erreichte Elia das Wort des Herrn: „Geh hin und zeige dich Ahab, denn ich will regnen lassen auf die Erde.“ 1.Könige 18,1.

Elia führte den Befehl aus und „ging hin, um sich Ahab zu zeigen“. 1.Könige 18,2. Eben um die Zeit, als der Prophet seine Reise nach Samaria antrat, hatte Ahab den Plan gefaßt, gemeinsam mit seinem Hofmeister Obadja gründliche Nachforschungen nach Quellen und Wasser führenden Bächen anzustellen. Er hoffte nämlich, doch noch etwas Weide für die ermatteten Schaf- und Rinderherden zu finden. Sogar am königlichen Hofe machte sich die lang anhaltende Dürre empfindlich bemerkbar. Der König war ernstlich um die Zukunft seines Hauses besorgt und beschloß deshalb, sich mit seinem Diener an der Suche nach etwaigen günstigen Weideplätzen persönlich zu beteiligen. „Sie teilten sich ins Land, daß sie es durchzogen. Ahab zog allein auf dem einen Weg und Obadja auch allein auf dem andern Weg. Als nun Obadja auf dem Wege war, siehe, da begegnete ihm Elia. Und als er ihn erkannte, fiel er auf sein Antlitz und sprach: Bist du es nicht, Elia, mein Herr?“ 1.Könige 18,6.7.

Trotz Israels Abfall war Obadja Gott treu geblieben. Selbst sein Herr, der König, hatte ihn nicht von seiner Treue zum lebendigen Gott abzubringen vermocht. Darum wurde er nun auch von Elia mit dem Auftrag beehrt: „Geh hin und sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist da!“ 1.Könige 18,8.

Entsetzt rief Obadja: „Was hab ich gesündigt, daß du deinen Knecht in die Hände Ahabs geben willst, daß er mich tötet?“ 1.Könige 18,9. Eine solche Botschaft Ahab zu überbringen hieß, sich dem

sichern Tode auszuliefern. Obadja erklärte deshalb dem Propheten: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt: es gibt kein Volk noch Königreich, wohin mein Herr nicht gesandt hat, dich zu suchen. Und wenn sie sprachen: Er ist nicht hier, nahm er einen Eid von dem Königreich
[97] und Volk, daß man dich nicht gefunden hätte. Und nun sprichst du: Geh hin, sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist da! Wenn ich nun hinginge von dir, so könnte dich der Geist des Herrn entführen, und ich wüßte nicht wohin; und wenn ich dann käme und sagte es Ahab an und er fände dich nicht, so tötete er mich.“ 1.Könige 18,10-12.

Eindringlich flehte Obadja den Propheten an, ihm diesen Auftrag nicht aufzuzwingen: „Und doch fürchtet dein Knecht den Herrn von seiner Jugend auf“, betonte er. „Ist‘s meinem Herrn Elia nicht angesagt, was ich getan habe, als Isebel die Propheten des Herrn tötete? Daß ich von den Propheten des Herrn hundert versteckte, hier fünfzig und da fünfzig, in Höhlen und versorgte sie mit Brot und Wasser? Und nun sprichst du: Geh hin, sage deinem Herrn: Elia ist da! Dann wird er mich töten.“ 1.Könige 18,12-14.

Elia versprach Obadja unter Eid, daß dessen Botengang nicht vergebens sein werde. „So wahr der Herr Zebaoth lebt, vor dem ich stehe: ich will mich ihm heute zeigen.“ Beruhigt „ging Obadja hin Ahab entgegen und sagte es ihm an“. 1.Könige 18,15.16.

Mit Erstaunen und Schrecken vernahm der König die Botschaft des Mannes, den er fürchtete und haßte und nach dem er so unermüdlich gefahndet hatte. Er wußte genau, daß Elia sein Leben nicht in Gefahr brachte, weil er ihm begegnen wollte. Sollte der Prophet womöglich eine weitere Plage für Israel ankündigen? Der König wurde von Furcht ergriffen. Ihm fiel Jerobeams verdorrter Arm ein. Der Zusammenkunft mit dem Boten Gottes konnte Ahab nicht ausweichen, und er wagte es auch nicht, seine Hand gegen ihn zu erheben. So ging er, ein bebender Monarch, von einer Leibwache begleitet, dem von Gott gesandten Propheten entgegen.

Nun standen König und Prophet einander gegenüber. Obwohl mit leidenschaftlichem Haß gegen Elia erfüllt, machte Ahab in der Gegenwart des Propheten einen verzagten und kraftlosen Eindruck. Schon die erste noch gestammelte Frage: „Bist du nun da, der Israel ins Unglück stürzt?“ 1.Könige 18,17. verriet unbewußt die innersten Regungen seines Herzens. Ahab wußte, daß der Himmel allein durch den Spruch Gottes so undurchdringlich wie Erz geworden

war. Trotzdem wollte er dem Propheten die Schuld an den schweren Strafgerichten, unter denen das Land litt, aufbürden. [98]

Es ist ganz natürlich, daß der Missetäter die Boten Gottes für die Nöte verantwortlich macht, die eine Folge seines Abweichens vom Wege der Gerechtigkeit sind. Menschen, die sich in Satans Machtbereich begeben, können die Dinge nicht mehr so betrachten, wie Gott sie sieht. Wird ihnen dann die Wahrheit wie ein Spiegel vorgehalten, werden sie zornig bei dem Gedanken, daß man sie zurechtweisen wolle. Durch die Sünde verblendet, weigern sie sich zu bereuen. Sie meinen, Gottes Knechte hätten sich gegen sie gewandt und verdienten selbst schärfste Kritik.

Elia stand im Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit vor Ahab und unternahm keinen Versuch, sich zu entschuldigen oder dem König zu schmeicheln. Er wollte sich dem Zorn des Königs auch nicht durch die frohe Kunde entziehen, daß die Trockenheit nahezu vorüber sei. Er hatte nichts zu seiner Rechtfertigung vorzubringen. Entrüstet und voll Eifer für die Ehre Gottes wies er den Anwurf Ahabs zurück und erklärte ihm furchtlos, daß des Königs und seiner Väter Sünden dieses furchtbare Elend über Israel gebracht hätten. „Nicht ich stürze Israel ins Unglück, sondern du und deines Vaters Haus dadurch, daß ihr des Herrn Gebote verlassen habt und wandelt den Baalen nach“ 1.Könige 18,18.

Heutzutage ist die Äußerung strengen Tadels ebenso notwendig; denn schwerwiegende Sünden trennen die Menschen von Gott. Untreue wird schnell modern. „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“ (Lukas 19,14), ist die Sprache Tausender. Die einschmeichelnden Predigten, die so oft gehalten werden, hinterlassen keinen bleibenden Eindruck; die Posaune gibt keinen klaren Ton. Die lauteren, durchdringenden Wahrheiten des Wortes Gottes treffen nicht mehr mitten ins menschliche Herz.

Viele angebliche Christen würden auf die Frage nach ihren wahren Empfindungen einwenden: Muß man denn so deutlich werden? Sie könnten ebensogut fragen, ob es nötig gewesen sei, daß Johannes der Täufer zu den Pharisäern sagte: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?“ Lukas 3,7. Weshalb mußte er den Zorn der Herodias dadurch herausfordern, daß er Herodes vorhielt, sein Zusammenleben mit der Frau seines Bruders sei gesetzwidrig? Der Vorläufer Christi verlor

infolge seiner freimütigen Äußerungen das Leben. Hätte er nicht
[99] seinen Weg gehen können, ohne das Mißfallen derer zu erregen, die in Sünden dahinlebten?

So haben Männer argumentiert, die treue Hüter des Gesetzes Gottes hätten sein sollen, bis schließlich Berechnung an die Stelle von Glaubenstreue rückte und Sünde ungerügt blieb. Wann wird ehrliche Zurechtweisung noch einmal in der Gemeinde vernommen werden?

Worte von so unzweideutiger Offenheit wie „Du bist der Mann!“ (2.Samuel 12,7), die Nathan zu David sprach, sind heutzutage nur selten von den Kanzeln zu vernehmen und in der Tagespresse zu lesen. Wären sie nicht gar so selten, könnten wir öfter erleben, wie sich die Macht Gottes unter den Menschen offenbart. Des Herrn Boten sollten nicht über die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen klagen, solange sie nicht ihre Lust am Beifall und ihr Verlangen nach Menschengunst bereuen; denn durch sie werden sie nur veranlaßt, die Wahrheit zu verschweigen.

Prediger, die den Menschen gefällig sind und „Friede! Friede!“ Jeremia 6,14; Jeremia 8,11. rufen, obwohl Gott nichts von Frieden gesagt hat, sollten ihre Herzen vor Gott demütigen und ihn wegen ihrer Unaufrichtigkeit und ihrem Mangel an sittlichem Mut um Vergebung bitten. Sie schwächen die ihnen anvertraute Botschaft nicht etwa aus Liebe zu ihrem Nächsten ab, sondern aus Nachsicht gegen sich selbst und aus Liebe zur Bequemlichkeit. Wahre Liebe will zuerst Gott ehren und Menschen retten. Wer diese Liebe besitzt, wird nicht der Wahrheit ausweichen, um sich vor den unangenehmen Folgen ehrlicher Worte zu bewahren. Wenn Menschen gefährdet sind, werden Gottes Diener niemals auf sich selbst Rücksicht nehmen, sondern sagen, was ihnen aufgetragen ist, und sich weigern, das Böse zu entschuldigen oder zu beschönigen.

Wenn doch alle Prediger die Würde ihres Dienstes und die Heiligkeit ihres Werkes erkennten und den Mut eines Elia zeigten! Als von Gott erwählte Boten ist ihnen eine sehr große Verantwortung auferlegt worden. Sie sollen „mit aller Geduld“ zurechtweisen, drohen und ermahnen. 2.Timotheus 4,2. An Christi Statt sollen sie als Haushalter der Geheimnisse des Himmels tätig sein, die Gehorsamen ermutigen und die Ungehorsamen warnen. Weltliche Klugheit sollte sie unbeeinflußt lassen. Niemals sollten sie von dem Weg

abweichen, den Jesus ihnen zu gehen gebietet. Gläubig sollten sie vorangehen und immer daran denken, daß eine Wolke von Zeugen sie umgibt. Ferner sollten sie nicht eigene Worte sprechen, sondern nur solche, die ihnen ein Größerer als die Machthaber dieser Erde befohlen hat. Ihre Botschaft sollte lauten: „So spricht der Herr.“ 2.Samuel 12,7. Gott braucht Männer wie Elia, Nathan und Johannes den Täufer, die seine Botschaft treu ausrichten, unbekümmert um die Folgen; Männer, die kühn die Wahrheit aussprechen, und sollte es auch alles kosten, was sie haben. [100]

Gott kann niemand brauchen, der sich in Zeiten der Gefahr, wenn es auf die Kraft, den Mut und den Einfluß aller ankommt, davor fürchtet, standhaft das Recht zu vertreten. Er ruft nach Menschen, die dem Unrecht im Glauben widerstehen und den Kampf aufnehmen „mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“. Epheser 6,12. An sie wird er schließlich die Worte richten: „Ei, du frommer und getreuer Knecht ...; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Matthäus 25,23. [101]

Kapitel 11: Karmel

Auf der Grundlage von 1.Könige 18,19-40.

Vor Ahab stehend verlangte Elia, daß ganz Israel zu einer Begegnung zwischen ihm und den Propheten des Baal und der Astarte auf den Berg Karmel zusammengerufen würde: „Sende nun hin und versammle zu mir ganz Israel auf den Berg Karmel und die vierhundertundfünfzig Propheten Baals, auch die vierhundert Propheten der Aschera, die vom Tisch Isebels essen.“ 1.Könige 18,19.

Der Befehl ging von jemandem aus, der in der unmittelbaren Gegenwart des Herrn zu stehen schien. Ahab gehorchte deshalb auch sofort, als wäre der Prophet ein Herrscher und der König nur einer seiner Untertanen. Eilboten wurden mit der Aufforderung durch das Königreich gesandt, an dem Treffen zwischen Elia und den Propheten des Baal und der Astarte teilzunehmen. In jeder Stadt und jedem Dorf bereiteten sich die Einwohner darauf vor, sich zur festgesetzten Zeit zu versammeln. Als sie sich dann auf den Weg zu dem Platz begaben, wurden die Herzen vieler mit seltsamen Vorahnungen erfüllt. Etwas Ungewöhnliches schien bevorzustehen. Wie sonst sollte man den Befehl, sich auf dem Berge Karmel zu versammeln, verstehen? Welches weitere Unglück drohte wohl über Volk und Land hereinzubrechen?

Vor der Dürre war der Berg Karmel eine Stätte der Schönheit gewesen mit mehreren Flüssen, die von nie versiegenden Quellen gespeist wurden. Seine fruchtbaren Hänge waren mit schönen Blumen und blühenden Büschen bedeckt. Nun aber war diese Schönheit infolge der Wirkungen eines verheerenden Fluches dahingeschwunden. Die für die Anbetung Baals und der Astarte errichteten Altäre standen jetzt inmitten blattloser Haine. Auf einer der höchsten Kuppen befand sich in auffallendem Gegensatz zu diesen der niedergebrochene Altar des Herrn. [102]

Vom Karmel aus ließ sich das Land weithin überblicken; seine Höhen waren in vielen Teilen des Reiches Israel sichtbar. Von

besonders günstigen Stellen am Fuße des Berges konnte man viel von dem sehen, was oben vor sich ging. Gott war durch den Götzendienst, den man im Schutze der bewaldeten Abhänge getrieben hatte, außerordentlich entehrt worden. Und nun wählte Elia diese Höhe aus, weil sie für die Offenbarung der Macht Gottes und für die Rechtfertigung der Ehre seines Namens der bestgeeignete Platz war.

Früh am Morgen des festgesetzten Tages versammelten sich die Scharen des abtrünnigen Israels voll gespannter Erwartungen um den Gipfel des Berges. Die Propheten Isebels marschierten in eindrucksvoller Ordnung auf. In königlichem Prunk erschien der Herrscher und stellte sich an die Spitze der Priester, während die Götzendiener ihn mit lautem Zuruf begrüßten. Die Herzen der Priester aber erfüllte Besorgnis, wenn sie daran dachten, daß auf das Wort des Propheten hin das Land Israel dreieinhalb Jahre des Taus und Regens entbehren mußte. Eine schlimme Krise stand unmittelbar bevor, das spürten sie. Die Götter, auf die sie ihr Vertrauen gesetzt hatten, waren nicht fähig gewesen, Elia als falschen Propheten zu entlarven. Ihrem rasenden Geschrei, ihren Gebeten, ihren Tränen, ihrer Erniedrigung, ihren abstoßenden Zeremonien und ihren kostspieligen, unaufhörlichen Opfern gegenüber hatten die Gegenstände ihrer Anbetung sich befremdend gleichgültig verhalten.

König Ahab, den falschen Propheten und dem ringsum versammelten Israel trat Elia als einziger gegenüber, der zur Rechtfertigung der Ehre des Herrn erschienen war. Er, dem das ganze Land die Schuld an all dem schweren Leid zuschrieb, stand anscheinend schutzlos vor dem Herrscher Israels, den Propheten Baals, den Kriegsleuten sowie den Tausenden Menschen. Doch Elia war nicht allein. Über ihm und um ihn her scharten sich himmlische Heerscharen, Engel von überlegener Stärke, die ihn beschirmten.

Unerschrocken und furchtlos stand der Prophet vor der Menge und war sich seines Auftrages zur Ausführung des göttlichen Befehls völlig bewußt. Sein Gesicht strahlte ehrfurchtgebietende Feierlichkeit aus. Beklommen wartete das Volk darauf, daß er redete. Zuerst blickte Elia auf den niedergebrochenen Altar des Herrn, dann auf die vielen Anwesenden und rief mit klarer, durchdringender Stimme: [103]
„Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist‘s aber Baal, so wandelt ihm nach.“ 1.Könige 18,21.

„Das Volk antwortete ihm nichts.“ Kein einziger aus der großen Schar wagte Treue zum Herrn zu bekunden. Wie eine finstere Wolke hatten sich Täuschung und Blindheit über Israel ausgebreitet. Dieser verderbliche Abfall war nicht plötzlich über sie gekommen, sondern hatte sich allmählich entwickelt. Ein ums andere Mal hatten sie versäumt, die Worte der Warnung und Ermahnung, die der Herr ihnen gesandt hatte, zu beachten. Mit jedem neuen Abweichen vom rechten Tun, mit jeder weiteren Weigerung, Buße zu tun, hatte sich ihre Schuld vertieft und waren sie selbst mehr vom Himmel abgekommen. Auch nun in der Stunde der Entscheidung beharrten sie bei ihrer Weigerung, sich auf Gottes Seite zu stellen.

Der Herr verabscheut Gleichgültigkeit und Untreue in einer Zeit, in der sein Werk vor einer Entscheidung steht. Das ganze Weltall beobachtet mit unaussprechlicher Anteilnahme die letzten Ereignisse in dem großen Kampfe zwischen Gut und Böse. Das Volk Gottes nähert sich der Grenze der ewigen Welt; was kann da von größerer Wichtigkeit sein, als daß es treu zum Gott des Himmels hält? Zu allen Zeiten hatte Gott Helden, die sich durch ihre moralische Kraft auszeichneten, und er hat sie auch heute: Gleich Joseph, Elia und Daniel schämen sie sich nicht, sich zu dem ihm gehörenden Volk zu bekennen. Sein besonderer Segen begleitet die Arbeiten von Männern der Tat, von Männern, die sich nicht vom geraden Weg der Pflicht abbringen lassen, sondern die in göttlicher Vollmacht fragen: „Wer steht auf des Herrn Seite?“ 2.Mose 32,26 (KJV).

Solche Männer lassen es nicht bei dieser Frage bewenden, sie fordern vielmehr auch, daß jene, die sich als Gottes Volk bezeichnen, vorangehen und unmißverständlich ihre Treue zum König aller Könige und zum Herrn aller Herren bekunden. Sie ordnen ihren Willen und ihre Pläne dem Gesetze Gottes unter. Aus Liebe zu ihm achten sie sogar ihr Leben nicht für teuer. Ihre Aufgabe besteht darin, das Licht aus dem Worte Gottes in sich aufzunehmen und es in gleichbleibend hellen Strahlen in die Welt hinausscheinen zu lassen. Treue
[104] zu Gott ist ihr Losungswort.

Während Israel auf dem Berg Karmel noch zweifelte und zögerte, brach Elias Stimme abermals das Schweigen: „Ich bin allein übriggeblieben als Prophet des Herrn, aber die Propheten Baals sind vierhundertundfünfzig Mann. So gebt uns nun zwei junge Stiere und laßt sie wählen einen Stier und ihn zerstücken und aufs Holz

legen, aber kein Feuer daran legen; dann will ich den andern Stier nehmen und aufs Holz legen und auch kein Feuer daran legen. Und ruft ihr den Namen eures Gottes an, aber ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der ist wahrhaftig Gott.“ 1.Könige 18,22-24.

Der Vorschlag Elias war so vernünftig, daß das Volk ihn nicht ohne weiteres ausschlagen konnte, und so fand es den Mut zu antworten: „Das ist recht.“ Die Propheten Baals wagten nicht zu widersprechen; Elia aber wandte sich zu ihnen mit der Anordnung: „Wählt ihr einen Stier und richtet zuerst zu, denn ihr seid viele, und ruft den Namen eures Gottes an, aber legt kein Feuer daran.“ 1.Könige 18,25.

Nach außen hin kühn und trotzig, ihre schuldigen Herzen jedoch mit Angst erfüllt, so traten die heuchlerischen Priester an ihren Altar, legten das Holz und das Opfer darauf und sprachen ihre Beschwörungen. Ihre gellenden Rufe hallten durch die Wälder und über die nahen Höhen und erweckten allenthalben Widerhall. Mit den Worten: „Baal, erhöre uns!“ riefen sie den Namen ihres Gottes an. Die Priester scharten sich um ihren Altar und erflehten Hilfe von ihrem Gott. Dabei hüpften sie und wälzten sich schreiend, rauften sich die Haare aus und schnitten sich ins Fleisch.

Der Morgen verging, der Mittag kam, und noch immer war kein Zeichen zu sehen, daß Baal das Rufen seiner verblendeten Anhänger erhörte. „Da war keine Stimme noch Antwort“ (1.Könige 18,29) auf ihre ungestümen Gebete. Das Opfer blieb unversehrt.

Während die Priester ihr wahnwitziges Rufen fortsetzten, suchten sie in ihrer Verschlagenheit irgendein Mittel zu ersinnen, durch das sie ein Feuer auf dem Altar entzünden könnten, um so das Volk glauben zu machen, das Feuer käme unmittelbar von Baal. Elia jedoch beobachtete jede ihrer Bewegungen. Indes hofften die Priester doch noch auf eine Gelegenheit, ihre Täuschung zu bewerkstelligen, und vollführten weiterhin ihre sinnlosen Zeremonien. [105]

„Als es nun Mittag wurde, verspottete sie Elia und sprach: Ruft laut! Denn er ist ja ein Gott; er ist in Gedanken oder hat zu schaffen oder ist über Land oder schläft vielleicht, daß er aufwache. Und sie riefen laut und ritzten sich mit Messern und Spießen nach ihrer Weise, bis ihr Blut herabfloß. Als aber der Mittag vergangen war, waren sie in Verzückung bis um die Zeit, zu der man das Speisopfer

darbringt; aber da war keine Stimme noch Antwort noch einer, der aufmerkte.“ 1.Könige 18,27-29.

Gern wäre Satan denen zu Hilfe geeilt, die er verführt hatte und die seinem Dienst geweiht waren. Gern hätte er den Blitz gesandt, ihr Opfer anzuzünden. Aber der Herr hat Satan Grenzen gesetzt und seine Macht eingeschränkt. Deshalb vermochten alle Anschläge des Feindes auch nicht einen Funken auf den Altar Baals herabzubringen.

Als ihre Stimmen schließlich heiser vom vielen Rufen waren und ihre Gewänder sich von dem Blut der selbst zugefügten Wunden rot gefärbt hatten, überwältigte Verzweiflung die Priester. In unverminderter Wut vermischten sie nunmehr ihre Bitten mit schrecklichen Flüchen auf ihren Sonnengott. Elia aber fuhr fort, sie scharf zu beobachten, denn er wußte, daß er, falls die Priester durch irgendeinen Kunstgriff das Altarfeuer entzünden könnten, augenblicklich in Stücke zerrissen werden würde.

Der Abend nahte. Die Propheten Baals waren müde, erschöpft und ratlos. Der eine schlug dieses vor, der andere jenes, bis sie schließlich ihre Bemühungen einstellten. Ihre Schreie und Flüche hallten nicht länger über den Berg Karmel hin. Verzweifelt zogen sie sich vom Kampf zurück.

Den ganzen Tag über war das Volk Zeuge dessen gewesen, was die verwirrten Priester alles unternommen hatten. Es hatte gesehen, wie sie in wilden Sprüngen um den Altar hüpften, als könnten sie die flammenden Strahlen der Sonne erhaschen und ihrem Zwecke dienstbar machen. Entsetzt hatte es zugeschaut, wie gräßlich sich die Priester selbst verstümmelten, und hatte bei dieser Gelegenheit über die Torheiten der Götzenanbetung nachdenken können. Viele aus der Menge waren der Schaustellungen des Teufelsdienstes müde und warteten mit äußerster Spannung auf das, was Elia unternehmen würde.

Es war gerade die Stunde des Abendopfers, und so gebot Elia den Umstehenden: „Kommt her zu mir!“ 1.Könige 18,30. Während
[106] sie zitternd näherkamen, trat er an den niedergebrochenen Altar heran, vor dem einst Menschen den Gott des Himmels angebetet hatten, und baute ihn wieder auf. Ihm war dieser Trümmerhaufen kostbarer als alle prachtvollen Altäre des Heidentums.

Durch die Wiederherstellung dieses alten Altars bekundete Elia seine Achtung vor dem Bunde, den der Herr mit den Kindern Israel gemacht hatte, als sie über den Jordan gegangen und ins verheißene Land eingezogen waren. Er „nahm zwölf Steine nach der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs ... und baute von den Steinen einen Altar im Namen des Herrn“. 1.Könige 18,31.32.

Die enttäuschten Priester Baals, durch ihre vergeblichen Bemühungen erschöpft, warteten ab, was Elia tun werde. Sie haßten den Propheten, weil er eine Prüfung vorgeschlagen hatte, durch die die Schwäche und das Unvermögen ihrer Götter bloßgestellt worden war. Sie fürchteten aber auch seine Macht. Das Volk war ebenfalls mit Furcht erfüllt und beobachtete — beinahe atemlos vor Spannung — die weiteren Vorbereitungen, die Elia traf. Das ruhige Verhalten des Propheten stand in scharfem Gegensatz zu der fanatischen, sinnlosen Raserei der Baalsanhänger.

Nachdem der Prophet den Altar fertiggestellt hatte, umgab er ihn noch mit einem Graben, legte das Holz zurecht, richtete den Stier her und legte ihn als Opfer auf den Altar. Dann befahl er dem Volk, das Opfer und den Altar mit Wasser zu begießen. „Holt vier Eimer voll Wasser“, so lautete seine Anordnung, „und gießt es auf das Brandopfer und aufs Holz! Und er sprach: Tut‘s noch einmal! Und sie taten‘s noch einmal. Und er sprach: Tut‘s zum drittenmal! Und sie taten‘s zum drittenmal. Und das Wasser lief um den Altar her, und der Graben wurde auch voll Wasser.“ 1.Könige 18,34.35.

Nun erinnerte Elia das Volk an den langanhaltenden Abfall, der den Zorn des Herrn wachgerufen hatte, und forderte die Kinder Israel auf, ihre Herzen zu beugen und zu dem Gott ihrer Väter zurückzukehren, damit der auf dem Lande Israel lastende Fluch wieder hinweggenommen würde. Dann neigte er sich ehrerbietig vor dem unsichtbaren Gott, erhob seine Hände zum Himmel und sprach ein schlichtes Gebet. Die Priester Baals hatten geschrien und geeifert und waren vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag umhergehüpft; doch als Elia betete, hallte kein unsinniges Geschrei [107] über Karmels Höhe. Er betete, als wüßte er, daß der Herr als Zeuge dieser Vorgänge zugegen sei und seine Bitte hörte. Die Propheten Baals hatten wild und zusammenhanglos gebetet; Elia hingegen bat Gott schlicht und inbrünstig, seine Überlegenheit über Baal zu beweisen und so Israel zu veranlassen, zu ihm zurückzukehren.

„Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels“, so flehte der Prophet, „laß heute kundwerden, daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht und daß ich das alles nach deinem Wort getan habe! Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dies Volk erkennt, daß du, Herr, Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrst!“ 1.Könige 18,36.37.

Eine Stille, die in ihrer Feierlichkeit bedrückend wirkte, breitete sich über alle aus. Die Priester Baals zitterten vor Furcht. Im Bewußtsein ihrer Schuld erwarteten sie eine schnelle Vergeltung.

Kaum hatte Elia sein Gebet beendet, als auch schon Feuerflammen gleich leuchtenden Blitzstrahlen vom Himmel herab auf den wiederhergerichteten Altar fuhren, das Opfer verschlangen, das Wasser in der Grube aufleckten und sogar die Steine des Altars verzehrten. Der Glanz der lodernden Flammen erleuchtete den Berg und blendete die Augen der Menge. In den Tälern, wo viele in banger Erwartung die Bewegungen derer droben beobachteten, wurde das Herabkommen des Feuers deutlich wahrgenommen. Alle, die es sahen, gerieten bei seinem Anblick in Erstaunen. Es ähnelte der Feuersäule, die am Roten Meer die Kinder Israel vom Heer der Ägypter getrennt hatte.

Die Volksmenge auf dem Berge warf sich ehrfürchtig vor dem unsichtbaren Gott nieder. Niemand wagte mehr, auf das vom Himmel gesandte Feuer zu blicken. Sie fürchteten, selbst verzehrt zu werden. Überzeugt davon, daß es ihre Pflicht sei, den Gott Elias als den Gott ihrer Väter anzuerkennen und ihm gehorsam zu sein, riefen sie wie mit einer Stimme aus: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ 1.Könige 18,39. Erschreckend deutlich ertönte der Schrei über den Berg und hallte in der Ebene wider. Israel war endlich aufgewacht, eines Besseren belehrt und zur Buße bereit. Endlich sah es ein, wie sehr es Gott verunehrt hatte. Der Gegensatz zwischen der Baalsverehrung und dem verständigen Dienst, den der wahrhaftige Gott verlangt, war nun völlig offenbar. Das Volk erkannte Gottes
[108] Gerechtigkeit und Gnade darin, daß er Tau und Regen so lange zurückgehalten hatte, bis es dahin gebracht war, sich zu seinem Namen zu bekennen. Nun aber war es bereit einzugestehen, daß der Gott Elias alle Götzen überragt.

Die Priester Baals wurden bestürzt Zeugen der wunderbaren Entfaltung der Macht des Herrn. Doch selbst in ihrer Niederlage und angesichts der göttlichen Herrlichkeit sträubten sie sich, für

ihre Missetaten Buße zu tun. Sie wollten auch weiterhin Propheten Baals bleiben. Damit bewiesen sie nur, daß sie reif zum Untergange waren. Um die bußfertigen Israeliten vor weiterer Verführung seitens derer zu schützen, die sie gelehrt hatten, Baal zu dienen, hatte der Herr bereits Elia befohlen, diese falschen Lehrer hinzurichten. Der Zorn des Volkes gegen sie als Anführer zum Abfall war schnell entfacht. Als Elia rief: „Greift die Propheten Baals, daß keiner von ihnen entrinne!“ (1.Könige 18,40), gehorchten sie sofort. Sie fingen die Priester ein und brachten sie an den Bach Kison. Noch ehe der Tag vergangen war, der den Anbruch einer entschiedenen Umkehr kennzeichnete, wurden die Diener Baals getötet. Nicht einer durfte am Leben bleiben. [109]

Kapitel 12: Von Jesreel zum Berg Horeb

Auf der Grundlage von 1.Könige 18,41-46; 1.Könige 19,1-8.

Nachdem die Propheten Baals getötet worden waren, stand der Weg für die Durchführung einer machtvollen geistlichen Erneuerung unter den zehn Stämmen des Nordreiches offen. Elia hatte dem Volk Abtrünnigkeit vorgeworfen und es aufgefordert, sein Herz zu demütigen und sich zum Herrn zu wenden. Die Gerichte des Himmels waren vollstreckt worden; die Kinder Israel hatten ihre Sünden bekannt und den Gott ihrer Väter als den lebendigen Gott anerkannt. Jetzt sollte auch der Fluch des Himmels von ihnen genommen werden, damit sie von neuem die zeitlichen Segnungen des Lebens empfingen. Das Land sollte durch Regen erquickt werden. Deshalb sprach Elia zu Ahab: „Zieh hinauf, iß und trink; denn es rauscht, als wollte es sehr regnen." 1.Könige 18,41. Daraufhin begab sich der Prophet auf die Spitze des Berges, um zu beten.

Kein äußerer Anschein deutete auf Regen hin, der Elia berechtigt hätte, Ahab zuversichtlich aufzufordern, sich auf Regen einzustellen. Der Prophet sah weder Wolken am Himmel, noch vernahm er Donner. Er sprach nur aus, was der Geist des Herrn ihn auf seinen starken Glauben hin zu sagen veranlaßt hatte. Den Tag über hatte Elia unerschrocken den Willen Gottes vollbracht und sein bedingungsloses Vertrauen in die Prophezeiungen des Wortes Gottes bekundet. Jetzt aber, nachdem er alles getan hatte, was in seiner Macht stand, wußte er, daß der Himmel die vorausgesagten Segnungen reichlich gewähren würde. Derselbe Gott, der die Dürre gesandt hatte, hatte auch reichlich Regen als Lohn für Rechttun verheißen. Und so wartete Elia nun auf den verheißenen Regenguß. In demütiger Stellung — er „hielt sein Haupt zwischen seine Knie" (1.Könige 18,42) — flehte
[110] er zu Gott für das reuige Israel.

Immer wieder sandte Elia seinen Diener zu einer Stelle, von der aus man das Mittelländische Meer überblicken konnte, um zu erfahren, ob sichtbar wurde, daß Gott des Propheten Gebet erhört

hatte. Doch jedesmal kehrte der Diener mit dem Bescheid zurück: „Es ist nichts da.“ 1.Könige 18,43. Der Prophet wurde deshalb aber nicht ungeduldig, verlor auch nicht seinen Glauben, sondern fuhr in seinem inständigen Flehen fort. Sechsmal kehrte der Diener mit dem Bescheid zurück, daß kein Anzeichen am „verschlossenen“ Himmel auf Regen hinweise. Unverzagt sandte Elia ihn trotzdem noch einmal hin. Dieses Mal kehrte der Diener mit der Nachricht zurück: „Siehe, es steigt eine kleine Wolke auf aus dem Meer wie eines Mannes Hand.“ 1.Könige 18,44a.

Das genügte. Elia wartete nicht erst, bis der ganze Himmel sich mit schwarzen Wolken überzog. In jener kleinen Wolke schaute er im Glauben bereits einen gewaltigen Regen. Er handelte auch seinem Glauben gemäß, denn sofort sandte er seinen Diener mit der Botschaft zu Ahab: „Spann an und fahre hinab, damit dich der Regen nicht aufhält!“ 1.Könige 18,44b.

Elia war ein Mann starken Glaubens; darum konnte Gott ihn in dieser Stunde schwerer Entscheidung in der Geschichte Israels gebrauchen. Als Elia betete, ergriff er im Glauben die Verheißungen des Himmels und beharrte im Gebet, bis seine Bitten erhört wurden. Er wartete jedoch nicht, bis er den vollen Beweis empfangen hatte, daß Gott ihn erhört habe, sondern war schon auf das geringste Zeichen göttlicher Gunst bereit, alles zu wagen. Alles aber, was er unter dem Beistand Gottes zu tun imstande war, vermag auch jeder andere in seinem Wirkungsbereich im Dienste Gottes zu vollbringen; denn über den Propheten aus den Bergen Gileads steht geschrieben: „Elia war ein schwacher Mensch wie wir; und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.“ Jakobus 5,17.

Auch in der Welt von heute wird ein solch starker Glaube benötigt, ein Glaube, der sich auf die Verheißungen des Wortes Gottes stützt und sich weigert, von ihnen abzulassen, bis der Himmel antwortet. Ein derartiger Glaube verbindet uns fest mit dem Himmel und verleit uns Kraft, es mit den Mächten der Finsternis aufzunehmen. Durch den Glauben haben Kinder Gottes „Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, Verheißungen erlangt, der Löwen Rachen [111] verstopft, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind des Schwertes Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heere zum Weichen ge-

bracht“. Hebräer 11,33.34. Durch den Glauben sollen wir völlig innewerden, was Gottes Absicht mit uns ist. „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Markus 9,23 (Jubiläumsbibel).

Glaube ist ein wesentlicher Bestandteil eines wirksamen Gebetes. „Wer zu Gott hinkommen will, muß glauben, daß er ist und es denen lohnt, die ihn suchen.“ Hebräer 11,6 (Bruns). „Wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir erlangen, was wir von ihm gebeten haben.“ 1.Johannes 5,14.15. Mit dem beharrlichen Glauben Jakobs und der unermüdlichen Ausdauer Elias dürfen wir unsre Bitten dem Vater darbringen und alles in Anspruch nehmen, was er verheißen hat. Mit der Ehre seines Thrones bürgt er für die Erfüllung seines Wortes.

Die Abendschatten senkten sich bereits auf den Berg Karmel herab, als Ahab sich zum Abstieg anschickte. „Ehe man sich‘s versah, wurde der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und es kam ein großer Regen. Ahab aber fuhr hinab nach Jesreel.“ 1.Könige 18,45. Auf seiner Fahrt zur königlichen Stadt durch die Finsternis und den sprühenden Regen war Ahab außerstande, den Weg vor sich her zu erkennen. Elia, der als Prophet Gottes an diesem Tag Ahab vor seinen Untertanen gedemütigt und seine götzendienerischen Priester getötet hatte, anerkannte ihn immer noch als Israels König. Als ein Zeichen der Huldigung und gestärkt durch Gottes Kraft lief er vor dem königlichen Wagen her und geleitete den König bis zum Stadttor.

In dieser freundlichen Handlungsweise des Boten Gottes gegenüber einem gottlosen Könige liegt eine Lehre für alle, die Diener Gottes sein wollen, dabei aber eine hohe Meinung von sich selber haben. Manche halten es für unter ihrer Würde, Pflichten zu versehen, deren Erfüllung ihrer Meinung nach nur Knechten zukommt. Sie scheuen sich sogar, notwendige Dienstleistungen zu verrichten, weil sie fürchten, sie könnten bei der Arbeit eines Knechtes angetroffen werden. Sie haben viel an dem Beispiel des Elia zu lernen. Auf sein Wort hatte der Himmel drei Jahre lang der Erde seine Schätze vorenthalten. Gott hatte ihn sichtbar ausgezeichnet, als er sein Gebet
[112] auf dem Karmel erhörte. Feuer war vom Himmel gefallen und hatte das Opfer verzehrt. Seine Hand hatte Gottes Gericht vollstreckt und

die götzendienerischen Propheten getötet. Auch seine Bitte um Regen war gewährt worden. Dennoch war er nach all diesen sichtbaren Triumphen, mit denen Gott seine öffentliche Tätigkeit ausgezeichnet hatte, dazu bereit, die Aufgabe eines Knechtes zu versehen.

Vor dem Stadttor Jesreels schieden Elia und Ahab voneinander. Der Prophet zog es vor, außerhalb der Stadtmauern zu bleiben. Er hüllte sich in seinen Mantel und legte sich auf die bloße Erde zum Schlafen nieder. Der König aber ging hinein und befand sich bald im Schutze seines Palastes. Dort erzählte er seiner Frau von den wunderbaren Begebenheiten des Tages und von der herrlichen Offenbarung der göttlichen Macht, die Israel bewiesen hatte, daß der Herr der wahre Gott und Elia sein auserwählter Bote sei. Als Ahab dann aber der Königin von der Tötung der Götzenpriester berichtete, geriet die verhärtete und unbußfertige Isebel außer sich. Sie bestritt, daß in den Ereignissen auf dem Karmel das übermächtige Walten Gottes zu erkennen sei, und erklärte, immer noch trotzig und kühn, daß Elia sterben solle.

In derselben Nacht weckte ein Bote den müden Propheten und überbrachte ihm den Entscheid Isebels: „Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!“ 1.Könige 19,2.

Man sollte meinen, daß Elia, nachdem er so unerschrocken seinen Mut bewiesen und so vollständig über König, Priester und Volk triumphiert hatte, hernach nie mehr hätte verzagt gemacht noch eingeschüchtert werden können. Doch auch er, der mit so vielen Beweisen der liebevollen Fürsorge Gottes gesegnet worden war, war nicht über die Schwachheiten der menschlichen Natur erhaben. In dieser dunklen Stunde verließen ihn sein Glaube und sein Mut. Bestürzt fuhr er aus seinem Schlummer auf. Der Regen strömte vom Himmel hernieder, und Finsternis umgab ihn. Vergessen war, daß Gott ihm drei Jahre zuvor angesichts des Hasses der Isebel und der Nachforschungen Ahabs den Weg zu einer Zufluchtstätte gewiesen hatte; jetzt floh der Prophet um sein Leben. Er erreichte Beerseba „und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit ... und setzte sich unter einen Wacholder.“ 1.Könige 19,3.4. [113]

Elia hätte nicht von seinem Posten der Pflicht fliehen dürfen. Stattdessen hätte er der Drohung Isebels dadurch begegnen sollen,

daß er in einem Gebet den um Schutz anflehte, der ihn beauftragt hatte, für die Ehre des Herrn einzustehen. Er hätte dem Boten antworten sollen, daß der Gott, dem er vertraute, ihn vor dem Haß der Königin schützen werde. Wenige Stunden waren erst vergangen, seit er Zeuge einer wunderbaren Bekundung göttlicher Macht gewesen war. Das hätte ihn in der Gewißheit bestärken sollen, daß Gott ihn auch jetzt nicht im Stich lassen würde. Wäre er geblieben, wo er war, hätte er Gott zu seiner Zuflucht und Stärke gemacht, und wäre er fest für die Wahrheit eingetreten, so wäre er vor allem Schaden bewahrt worden. Der Herr hätte seine Gerichte über Isebel gesandt und Elia damit einen weiteren deutlichen Sieg erringen lassen. Der Eindruck aber, den dies auf den König wie auf das Volk gemacht hätte, würde eine große Reformation bewirkt haben.

Elia hatte viel von dem Wunder auf dem Berge Karmel erwartet. Er hatte gehofft, daß Isebel nach einer derartigen Entfaltung göttlicher Macht keinen Einfluß mehr auf Ahab haben und daß sich in ganz Israel schnell eine Reform vollziehen würde. Den ganzen Tag über hatte er auf der Höhe des Karmel gewirkt, ohne Speise zu sich zu nehmen. Noch als er den Wagen Ahabs zum Stadttor Jesreels geleitete, war sein Mut ungebrochen gewesen, obwohl er sich unter körperlichen Anstrengungen abgemüht hatte.

Ein Rückschlag, wie er sich häufig nach einer großen Glaubenserfahrung und einem herrlichen Erfolg einstellt, machte Elia zu schaffen. Er fürchtete, daß die auf dem Karmel begonnene Erweckung nicht von Dauer sein könnte, und so überkam ihn Niedergeschlagenheit. Er war gleichsam auf der Höhe des Berges Pisga (vgl. 5.Mose 3,27) gewesen, jetzt aber befand er sich tief unten im Tal. Während er unter dem Einfluß des Allmächtigen sogar die schwerste Glaubensprüfung bestanden hatte, verlor er in dieser Stunde der Entmutigung seinen Halt an Gott; denn Isebels Drohung klang ihm in den Ohren, und es schien so, als behielte Satan auch weiterhin durch die Anschläge dieser gottlosen Frau die Oberhand. Elia war außerordentlich erhöht worden, der Rückschlag war daher furchtbar. Er dachte nicht an Gott, sondern floh immer weiter, bis er sich schließ-
[114] lich allein in einer traurigen Einöde befand. Gänzlich ermattet, ließ er sich unter einem Wacholderbusch zur Rast nieder. Während er dort saß, wünschte er sich den Tod herbei. „Es ist genug“, sprach er, „so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine

Väter.“ 1.Könige 19,4. Auf der Flucht fern von den Wohnstätten der Menschen hatte Niedergeschlagenheit seinen Mut gebrochen, und so wünschte er, niemals wieder ein Menschenantlitz sehen zu müssen. Schließlich schlief er völlig erschöpft ein.

Zur Erfahrung eines jeden gehören Zeiten bitterer Enttäuschung und tiefster Entmutigung, Tage, in denen Leid des Menschen Los ist und man kaum zu glauben vermag, daß Gott noch immer der gütige Wohltäter seiner irdischen Kinder ist; Tage, da Sorgen die Seele beunruhigen, bis es scheint, als sei der Tod dem Leben vorzuziehen. Dann verlieren viele ihren Halt an Gott und geraten in die Sklaverei des Zweifels, in die Knechtschaft des Unglaubens. Könnten wir aber in solchen Zeiten mit geistlichem Scharfblick wahrnehmen, welches Ziel Gottes Fügungen haben, dann sähen wir, wie Engel sich bemühen, uns vor uns selbst zu bewahren, und wie sie danach trachten, unsere Füße auf eine Grundlage zu stellen, die festgefügter ist als die ewigen Hügel. Neuer Glaube und neues Leben würden dann entstehen.

Der treue Hiob erklärte am Tag seiner Trübsal und Finsternis: „Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin.“ Hiob 3,3. „Wenn man doch meinen Kummer wägen und mein Leiden zugleich auf die Waage legen wollte! ... Könnte meine Bitte doch geschehen und Gott mir geben, was ich hoffe! Daß mich doch Gott erschlagen wollte und seine Hand ausstreckte und mir den Lebensfaden abschnitte! So hätte ich noch diesen Trost.“ Hiob 6,2.8-10.

„Darum will auch ich meinem Mund nicht wehren. Ich will reden in der Angst meines Herzens und will klagen in der Betrübnis meiner Seele ..., daß ich mir wünschte, erwürgt zu sein, und den Tod lieber hätte als meine Schmerzen. Ich vergehe! Ich lebe ja nicht ewig. Laß ab von mir, denn meine Tage sind nur noch ein Hauch.“ Hiob 7,11.15.16.

Obgleich Hiob lebensmüde war, durfte er doch nicht sterben. Ihm wurden die Möglichkeiten der Zukunft gezeigt, und die Botschaft der Hoffnung wurde ihm gegeben: „Dann würdest du festgegründet und ohne Furcht dastehen. Dann könntest du der Mühsal vergessen und würdest daran denken wie an ein Wasser, das zerrinnt. Heller [115] als der Mittag stünde dann dein Leben da, und seine Schatten wären so hell wie der Morgen. Dann magst du Vertrauen hegen, weil du Grund zur Hoffnung hast ... Du kannst lagern, und niemand wird

dich erschrecken, ja, viele werden dich umwerben. Die Augen der Gottlosen erlöschen. Ihre Zuflucht geht verloren, und ihre Hoffnung ist ihr letzter Atemzug.“ Hiob 11,15-20 (Bruns).

Aus den Tiefen der Entmutigung und Verzagtheit erhob sich Hiob zu den Höhen unbedingten Vertrauens an die Gnade und rettende Macht Gottes. Triumphierend erklärte er:

„Siehe, er wird mich doch umbringen, und ich habe nichts zu hoffen ... Auch das muß mir zum Heil sein; denn es kommt kein Ruchloser vor ihn.“ Hiob 13,15.16.

„Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.“ Hiob 19,25-27.

„Der Herr antwortete Hiob aus dem Wettersturm“ (Hiob 38,1) und offenbarte seinem Knecht die Größe seiner Macht. Als Hiob eine Ahnung von der Schöpferkraft Gottes aufging, verabscheute er sich selbst und tat Buße in Staub und Asche. Nun konnte der Herr ihn reichlich segnen und die letzten Jahre seines Lebens zu seinen besten machen.

Hoffnung und Mut sind unerläßlich für einen uneingeschränkten Dienst für Gott. Sie sind eine Frucht des Glaubens. Verzagtheit ist sündhaft und unvernünftig. Gott ist imstande und auch bereit, seinen Knechten „überschwenglich“ (Hebräer 6,17) die Kraft zu gewähren, deren sie in Prüfungen und Anfechtungen bedürfen. Es mag so scheinen, als seien die Pläne der Feinde seines Werkes gut gelegt und fest abgesichert; doch Gott kann selbst die stärksten Pläne zunichte machen. Er tut dies zu seiner Zeit und auf seine Weise, wenn er sieht, daß der Glaube seiner Knechte hinlänglich erprobt ist.

Für die Entmutigten gibt es ein sicheres Heilmittel: Glaube, Gebet, Arbeit. Glaube und Tätigkeit verleihen Zuversicht und Zufriedenheit, die sich von Tag zu Tag steigern werden. Bist du geneigt, trüben Vorahnungen oder völliger Niedergeschlagenheit freien Lauf
[116] zu lassen? Fürchte dich nicht, auch nicht in den dunkelsten Tagen, wenn alles äußerst bedrohlich erscheint. Glaube an Gott. Er weiß, was du brauchst. Er verfügt über alle Macht. Seine unendliche Liebe und sein Erbarmen erlahmen nie. Fürchte nicht, daß er versäumen könnte, seine Verheißungen zu erfüllen. Er ist die ewige Wahrheit.

Niemals wird er den Bund ändern, den er mit denen gemacht hat, die ihn lieben. Er wird seinen treuen Dienern soviel Leistungsfähigkeit verleihen, wie sie brauchen. Der Apostel Paulus hat bezeugt: „Er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig ... Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ 2.Korinther 12,9.10.

Verließ Gott Elia in der Stunde seiner Trübsal? Keineswegs! Auch als Elia sich von Gott und Menschen verlassen fühlte, liebte Gott seinen Diener nicht weniger als an dem Tage, da auf sein Gebet hin Feuer vom Himmel fiel und die Spitze des Berges erleuchtete. Jetzt wurde Elia durch eine sanfte Berührung und eine freundliche Stimme aus seinem Schlaf geweckt. Erschreckt richtete er sich auf, bereit zu fliehen; denn er fürchtete, der Feind habe ihn entdeckt. Doch das mitleidsvolle Antlitz, das sich über ihn beugte, war nicht das Antlitz eines Feindes, sondern das eines Freundes. Gott hatte einen Engel vom Himmel mit Nahrung zu seinem Diener gesandt. „Steh auf und iß!“, sprach der Engel. „Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser.“ 1.Könige 19,5.6.

Nachdem Elia den für ihn zubereiteten Imbiß zu sich genommen hatte, schlief er wieder ein. Ein zweites Mal kam der Engel zu dem erschöpften Mann, rührte ihn an und sagte: „Steh auf und iß! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank“ und vermochte durch die Kraft dieser Speise „vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb“ (1.Könige 19,7.8), zu gehen, wo er in einer Höhle Zuflucht fand. [117]

Kapitel 13: „Was machst du hier?“

Auf der Grundlage von 1.Könige 19,9-18.

Elias Flucht zum Berg Horeb blieb vor den Menschen verborgen. Gott aber wußte darum, und er ließ den müden und entmutigten Propheten nicht allein in seinem Kampf mit den Mächten der Finsternis, die ihn bedrängten. Am Eingang der Höhle, in der Elia Zuflucht genommen hatte, begegnete ihm Gott in Gestalt eines starken Engels, der gesandt worden war, sich nach seinen Bedürfnissen zu erkundigen und ihm die göttliche Absicht mit Israel darzulegen.

Nicht eher vermochte Elia sein Werk an denen, die zum Baalsdienst verleitet worden waren, zu vollenden, als bis er gelernt hatte, völlig auf Gott zu vertrauen. Der außerordentliche Erfolg auf dem Karmel hatte ihm den Weg zu noch größeren Siegen geebnet; doch Elia hatte sich durch die Drohung Isebels davon abbringen lassen, die wunderbaren Gelegenheiten wahrzunehmen, die sich ihm boten. Dem Mann Gottes mußte bewußt gemacht werden, wie schwach seine augenblickliche Stellung war im Vergleich zu der, die der Herr ihm zugedacht hatte.

Gott begegnete hier seinem angefochtenen Diener mit der Frage: „Was machst du hier, Elia?“ 1.Könige 19,9. Ich sandte dich zum Bache Krith und danach zur Witwe von Zarpath. Ich beauftragte dich, nach Israel zurückzukehren und vor die abgöttischen Priester auf dem Karmel zu treten. Ich gab dir Kraft, den Wagen des Königs zum Tore Jesreels zu geleiten. Wer aber sandte dich auf diese überstürzte Flucht in die Wüste? Welchen Auftrag hast du hier auszurichten?

Voller Bitterkeit klagte Elia sein Leid: „Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet, und ich bin allein übriggeblieben, und sie trachten danach,
[118] daß sie mir mein Leben nehmen.“ 1.Könige 19,10.

Der Engel forderte den Propheten auf, die Höhle zu verlassen, und befahl ihm, auf dem Berg vor den Herrn zu treten und seinem

Wort zu lauschen. „Und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.“ 1.Könige 19,11-13.

Nicht in gewaltigen Bekundungen göttlicher Macht, sondern durch „ein stilles sanftes Sausen“ gefiel es Gott, sich seinem Diener zu offenbaren. Er wollte Elia lehren, daß die Art des Wirkens, die am meisten auffällt, keineswegs immer am erfolgreichsten seine Absichten vollführt. Während Elia auf die Offenbarung des Herrn wartete, tobte ein Sturm; Blitze zuckten, und ein verzehrendes Feuer fuhr vorüber. Doch Gott war in keinem von ihnen. Dann kam ein stilles sanftes Sausen, und der Prophet verhüllte sein Haupt angesichts der Gegenwart des Herrn. Seine Ungeduld kam zur Ruhe, sein Geist wurde beschwichtigt und besänftigt. Jetzt wußte Elia, daß steter Glaube und festes Vertrauen auf Gott ihm in jeder Zeit der Bedrängnis eine bewährte Hilfe sein würde.

Nicht immer überzeugt und bekehrt die gelehrteste Darbietung der Wahrheit Gottes die Seele. Die Herzen der Menschen werden auch nicht durch Beredsamkeit oder Logik erreicht, sondern durch den sanften Einfluß des Heiligen Geistes, der ruhig und sicher an der Umwandlung und Entwicklung des Charakters arbeitet. Gerade das stille sanfte Sausen des Geistes Gottes vermag die Herzen umzuwandeln.

„Was hast du hier zu tun, Elia?“ fragte die Stimme, und abermals antwortete der Prophet: „Ich habe für den Herrn, den Gott Zebaoth, geeifert; denn Israel hat deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert getötet, und ich bin allein übriggeblieben, und sie trachten danach, daß sie mir das Leben nehmen.“ 1.Könige 19,14.

Der Herr antwortete Elia, daß die Übeltäter in Israel nicht ungestraft davonkommen sollten. Männer sollten eigens für die Durchführung des göttlichen Vorhabens erwählt werden, das götzendienerische Reich zu bestrafen. Es müsse noch hart gearbeitet werden, bis allen die Gelegenheit gegeben würde, sich auf die Seite des wahren [119]

Gottes zu stellen. Elia selbst sollte nach Israel zurückkehren und sich mit anderen in die Last teilen, eine Reformation herbeizuführen.

„Geh wieder deines Weges durch die Wüste nach Damaskus“, befahl der Herr jetzt Elia, „und geh hinein und salbe Hasael zum König über Aram und Jehu, den Sohn Nimschis, zum König über Israel und Elisa, den Sohn Schaphats, von Abel-Mehola zum Propheten an deiner Statt. Und es soll geschehen: Wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den soll Jehu töten, und wer dem Schwert Jehus entrinnt, den soll Elisa töten.“ 1.Könige 19,15-17.

Elia hatte sich für den einzigen Anbeter des wahren Gottes in Israel gehalten. Doch der, der die Herzen aller kennt, offenbarte dem Propheten, daß es außer ihm noch viele andere gab, die ihm in den langen Jahren des Abfalls treu geblieben waren. „Ich will übriglassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und jeden Mund, der ihn nicht geküßt hat“ (1.Könige 19,18), sprach Gott.

Aus der Erfahrung Elias während jener Tage der Entmutigung und der scheinbaren Niederlage lassen sich viele Lehren ziehen. In unserer Zeit, die durch eine allgemeine Abkehr vom Recht gekennzeichnet ist, sind diese Lehren für die Diener Gottes von unschätzbarem Wert. Die heutige Abtrünnigkeit gleicht der, die sich in den Tagen des Propheten über Israel ausbreitete. Wer das Menschliche über das Göttliche erhebt, wer Volksführer verherrlicht, wer das Geld anbetet oder wer die Lehren der Wissenschaft über die Wahrheiten der Offenbarung stellt, folgt auch heute mit der großen Menge Baal nach. Zweifel und Unglaube üben ihren verderblichen Einfluß auf Herz und Gemüt aus, und viele ersetzen das lebendige Wort Gottes durch menschliche Mutmaßungen. Öffentlich wird gelehrt, daß nun die Zeit gekommen sei, in der die menschliche Vernunft über die Lehren des Wortes Gottes gestellt werden sollte. Das Gesetz des Herrn, der göttliche Maßstab der Gerechtigkeit, sei nicht mehr verbindlich, so wird erklärt. Der Feind aller Wahrheit sucht mit betrügerischer Macht Männer und Frauen zu veranlassen, Gott durch menschliche Ordnungen und Einrichtungen zu ersetzen und das zu vergessen, was zum Heil und Glück der Menschheit ausersehen
[120] worden ist.

Wie weit sich dieser Abfall auch ausgebreitet hat, so ist er doch noch nicht allgemein. Nicht alle Erdenbewohner sind gesetzlos und

sündenverderbt, nicht alle haben sich auf die Seite des Feindes gestellt. Gott hat viele Tausende, die vor Baal nicht die Knie gebeugt haben; viele, die nach einem tieferen Verständnis Christi und des Gesetzes Verlangen tragen; viele, die aller Hoffnungslosigkeit zum Trotz an dem Glauben festhalten, daß Jesus bald kommen und der Herrschaft der Sünde und des Todes ein Ende bereiten werde. Ferner gibt es viele, die unwissentlich Baal gedient haben, an denen aber Gottes Geist noch arbeitet.

Diese Menschen brauchen die persönliche Hilfe derer, die Gott und die Kraft seines Wortes selbst erfahren haben. In einer Zeit wie der heutigen sollte jedes Kind Gottes sich emsig bemühen, andern zu helfen. Wenn diejenigen, welche die biblische Wahrheit verstehen, nach Männern und Frauen ausschauen, die sich nach Licht sehnen, werden Engel Gottes sie begleiten. Und dort, wo Engel gehen, kann man völlig furchtlos voranschreiten. Als ein Ergebnis der treuen Bemühungen geweihter Mitarbeiter werden sich viele von der Abgötterei abwenden und den wahren Gott anbeten. Viele werden nicht länger Ordnungen und Einrichtungen menschlichen Ursprungs huldigen, sondern sich furchtlos auf die Seite Gottes und seines Gesetzes stellen.

Von der unaufhörlichen Wirksamkeit der Treuen und Zuverlässigen hängt viel ab. Aus diesem Grunde unternimmt Satan jede nur mögliche Anstrengung, um zu vereiteln, daß Gottes Absicht durch die Gehorsamen ausgeführt werde. Manche bringt er dahin, ihre hohe und heilige Sendung aus den Augen zu verlieren und sich mit den Annehmlichkeiten dieses Lebens zu begnügen. Er veranlaßt sie, sich zur Ruhe zu setzen oder aber um größerer irdischer Vorteile willen von Orten fortzuziehen, wo sie hätten machtvoll für das Gute wirken können. Andere verleitet er, durch Widerstand oder Verfolgung entmutigt, ihrer Pflicht zu entfliehen. Aber diese alle betrachtet der Himmel mit zartem Erbarmen. Jedes Kind Gottes, dessen Stimme der Seelenfeind zum Schweigen zu bringen vermochte, wird gefragt: „Was machst du hier?“ Ich habe dich beauftragt, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen, um ein Volk auf den Tag Gottes vorzubereiten. Warum bist du hier? Wer hat dich gesandt? [121]

Die Freude, die Christus vor sich sah und die ihn inmitten aller Opfer und Leiden aufrichtete, hatte ihren Grund darin, Sünder gerettet zu wissen. Dies sollte auch die Freude aller seiner Nachfolger

sein, ein Ansporn zu unermüdlichem Eifer. Wer sich — wenn auch nur in begrenztem Umfang — darüber klar wird, was Erlösung für ihn und für seine Mitmenschen bedeutet, vermag bis zu einem gewissen Grade auch die großen Nöte der Menschheit zu begreifen. Sein Herz wird von Mitleid bewegt werden, wenn er die sittliche und geistliche Armut Tausender erkennt, die sich im Schatten eines schrecklichen Geschicks bewegen. Im Vergleich dazu sinken körperliche Leiden zur Bedeutungslosigkeit herab.

An Familien wie an einzelne ergeht die Frage: „Was machst du hier?“ In vielen Gemeinden gibt es Familien, die in den Wahrheiten des Wortes Gottes gut unterrichtet sind. Sie könnten den Bereich ihres Einflusses erweitern, wenn sie dorthin zögen, wo man des Dienstes bedarf, den sie zu leisten imstande sind. Gott fordert christliche Familien auf, sich in die finsteren Gegenden der Erde zu begeben und dort weise und ausdauernd für alle zu wirken, die in geistliches Dunkel gehüllt sind. Diesem Rufe nachzukommen erfordert Hingabe. Während viele warten, bis sie jedes Hindernis beseitigt haben, sterben Seelen ohne Hoffnung und ohne Gott dahin. Um irdische Vorteile oder um größere wissenschaftliche Kenntnisse zu erlangen, wagen sich Menschen in verseuchte Gebiete und erdulden Beschwerden und Entbehrungen. Wo aber sind jene, die bereit sind, ebensoviel einzusetzen, um andern vom Erlöser zu sagen?

Wenn Menschen, die von geistlicher Kraft erfüllt sind, unter besonders schwierigen Verhältnissen und unter unsäglichem Druck so entmutigt werden, daß sie verzagen und das Leben ihnen zeitweise nicht mehr lebenswert erscheint, so ist dies weder seltsam noch neu. Sie alle sollten sich daran erinnern, daß einer der mächtigsten Propheten aus Angst um sein Leben vor der Raserei einer wütenden Frau floh. Als Flüchtling, der erschöpft und wandermüde, bitter enttäuscht und zutiefst entmutigt war, hatte er nur noch den Wunsch zu sterben. Aber gerade als seine Hoffnung geschwunden war und sein Lebenswerk unterzugehen drohte, erhielt er die wertvollste Lehre seines Lebens. In der Stunde seiner größten Schwachheit
[122] lernte er, daß es nötig und auch möglich ist, Gott sogar unter den widerwärtigsten Umständen zu vertrauen.

Wer seine Lebenskraft in aufopfernder Arbeit einsetzt und dabei versucht wird, der Mutlosigkeit und dem Zweifel Raum zu geben, darf aus der Erfahrung des Elia neuen Mut schöpfen. Gottes

wachsame Fürsorge, seine Liebe und seine Macht offenbaren sich in besonderer Weise bei denen unter seinen Dienern, deren Eifer mißverstanden oder nicht geschätzt wird, deren Ratschläge und Ermahnungen geringgeachtet und deren Bemühungen um eine Reform mit Haß und Widerstand vergolten werden.

Satan greift die Seele in der Zeit ihrer größten Schwachheit mit den heftigsten Versuchungen an. Mit dieser Taktik hatte er auch den Sohn Gottes zu überwältigen gehofft, konnte er doch durch sie schon viele Siege über Menschen davontragen. War ihre Willenskraft geschwächt und ihr Glaube erlahmt, dann gaben sogar die der Versuchung nach, die lange und mutig für das Recht eingetreten waren. So verlor Mose nur einen Augenblick seinen Halt an der unendlichen Macht: Vierzig Jahre des Wanderns und des Unglaubens hatten ihn müde gemacht, und er versagte kurz vor den Grenzen des verheißenen Landes. Genauso verhielt es sich mit Elia. In den Jahren der Dürre und Hungersnot hatte er dem Herrn unerschütterlich vertraut. Unerschrocken war er vor Ahab hingetreten und hatte an jenem kritischen Tag auf dem Karmel als einziger Zeuge des wahren Gottes vor Israel gestanden. Aber in einem Augenblick der Müdigkeit erwies sich die Todesfurcht doch stärker als sein Glaube an Gott.

So ist es auch heute. Wenn von allen Seiten Zweifel auf uns einstürmen, wenn die Verhältnisse uns erschrecken oder wenn Armut und Elend uns zu schaffen machen, sucht Satan unser Vertrauen zum Herrn zu erschüttern. Gerade dann hält er uns unsere Fehler vor und will uns dazu bringen, Gott zu mißtrauen und seine Liebe in Frage zu stellen. So hofft er die Seele zu entmutigen und unsern Halt an Gott zu erschüttern.

Diejenigen, die in der vordersten Reihe kämpfen, weil der Heilige Geist sie zu einem besonderen Werk treibt, werden häufig einen Rückfall erleiden, sobald die Not behoben ist. Verzagtheit kann auch den heldenmütigsten Glauben erschüttern und den festesten Willen [123] schwächen. Aber Gott versteht dies, und er bleibt mitfühlend und liebevoll. Er kennt die Beweggründe und Absichten des Herzens. Die führenden Männer im Werke Gottes müssen lernen, geduldig zu warten und zu vertrauen, selbst wenn alles dunkel erscheint. Der Himmel wird sie am Tage der Not nicht verlassen. Niemand scheint hilfloser zu sein — ist in Wirklichkeit aber unbesiegbarer — als ein

Mensch, der seine Nichtigkeit empfindet und sich einzig und allein auf Gott verläßt.

Doch nicht nur Männer in verantwortungsvollen Stellungen können aus der Erfahrung Elias lernen, wie sie Gott in der Stunde der Anfechtung vertrauen können. Der Gott, der Elias Stärke war, ist stark genug, ein jedes seiner kämpfenden Kinder zu erhalten, wie schwach es auch sein mag. Von jedem erwartet er Treue, und jedem verleiht er dem Bedürfnis entsprechend Kraft. In seiner eigenen Kraft ist der Mensch hilflos, in der Kraft Gottes aber kann er stark sein, das Böse zu überwinden und andern überwinden zu helfen. Satan vermag über niemanden die Oberhand zu gewinnen, der Gott zu seiner Zuflucht erwählt. „Dabei soll es bleiben ... alle Zungen werden schwören und sagen: Im Herrn allein ist Gerechtigkeit und Stärke.“ Jesaja 45,23.24 (Bruns).

Nachfolger Christi, Satan kennt deine Schwäche, halte dich darum an Jesus. Wenn du in Gottes Liebe bleibst, kannst du jede Prüfung bestehen. Nur die Gerechtigkeit Christi kann dir die Kraft verleihen, der Flut des Bösen, die sich über die Welt ergießt, entgegenzutreten. Lasse den Glauben zur Erfahrung werden. Der Glaube erleichtert jede Last, nimmt jede Müdigkeit. Fügungen, die dir jetzt geheimnisvoll erscheinen, wirst du bei fortgesetztem Vertrauen zu Gott verstehen lernen. Wandle im Glauben den Weg, den er für dich ausersehen hat. Anfechtungen werden an dich herantreten. Doch gehe nur voran. Das wird deinen Glauben stärken und dich zum Dienst brauchbar machen. Die Berichte der biblischen Geschichte sind nicht niedergeschrieben worden, damit wir sie lesen und uns über sie wundern sollen, sondern damit derselbe Glaube, der in Gottes Dienern vor alters wirkte, auch in uns tätig werde. Wo sich ihm gläubige Herzen als Kanäle seiner Macht öffnen, wird der Herr auch heute genauso bemerkenswert wirken.

Wie einst zu Petrus, so wird heute auch zu uns gesagt: „Der Satan hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“
[124] Lukas 22,31.32. Christus wird niemals diejenigen preisgeben, für die er gestorben ist. Wir können ihn verlassen und dann von Versuchungen überwältigt werden; Christus hingegen kann sich von niemandem abwenden, für den er sein Leben zum Lösegeld gegeben hat. Könnte unser geistliches Sehvermögen geschärft werden, sähen

wir Menschen, die vor Entmutigung am liebsten stürben, weil sie bedrückt und mit Kummer beladen sind wie ein Karren von der Last der Garben. Wir sähen, wie Engel diesen Angefochtenen schnell zu Hilfe eilen und ihre Füße auf einen festen Grund stellen, indem sie die bösen Mächte, die sie umgeben, zurücktreiben. Die Kämpfe, die diese beiden Heere ausfechten, sind genauso Wirklichkeit wie die Schlachten, die von den Heeren dieser Welt geschlagen werden, nur hängen von dem Ausgang des geistlichen Kampfes ewige Geschicke ab.

Dem Propheten Hesekiel wurde im Gesicht gezeigt, wie unter den Flügeln der Cherubim eine Hand sichtbar wurde. Hieraus sollen die Diener Gottes die Lehre ziehen, daß allein Gottes Macht Erfolg verleiht. Diejenigen, die Gott als seine Boten einsetzt, sollen nicht meinen, sein Werk sei von ihnen abhängig. Sterblichen Wesen ist es nicht überlassen, die Last der Verantwortung zu tragen. Er, der nicht „schläft und schlummert“ (Psalm 121,4), sondern beständig wirkt, um seinen Plan zu erfüllen, wird sein Werk voranbringen. Er wird die Absichten gottloser Menschen vereiteln und die Anschläge derer verwirren, die Unheil gegen sein Volk im Sinne haben. Er thront als König und als Herr der Heerscharen zwischen den Cherubim und beschützt inmitten des Kampfes und Aufruhrs der Völker seine Kinder. Wenn die Bollwerke der Könige überwunden und die Pfeile des Zornes die Herzen seiner Feinde durchdringen werden, wird sein Volk in seinen Händen geborgen sein. [125]

Kapitel 14: „Im Geist und in der Kraft des Elia“

In den vielen Jahrhunderten, die seit der Zeit Elias vergangen sind, hat die Geschichte seines Lebenswerkes all jene angefeuert und ermutigt, die dazu aufgerufen waren, inmitten des Abfalls für das Recht einzustehen. Für uns aber, „auf welche das Ende der Welt gekommen ist“ (1.Korinther 10,11), hat sie besondere Bedeutung. Die Geschichte wiederholt sich. Auch die Welt von heute hat ihre Ahabs und ihre Isebels. Unsere Zeit ist genauso götzendienerisch wie die, in der Elia lebte. Kein Äußeres eines Altars mag zu sehen sein, der Blick muß nicht auf irgendeinem Bilde ruhen, und doch folgen Tausende den Göttern dieser Welt nach: Reichtum, Ruhm, Vergnügen sowie den lockenden Fabeln, die dem Menschen gestatten, die Neigungen des nicht wiedergeborenen Herzens auszuleben. Die Masse hat eine falsche Vorstellung von Gott und seinen Eigenschaften; sie dient ebenso wie die Anbeter Baals einem falschen Gott. Sogar viele vorgebliche Christen haben sich Einflüssen ergeben, die beharrlich gegen Gott und seine Wahrheit gerichtet sind. Auf diese Weise werden sie verleitet, sich vom Göttlichen abzuwenden und das Menschliche zu verherrlichen.

Der Geist, der in unserer Zeit regiert, ist der des Unglaubens und der Abtrünnigkeit, ein Geist angeblicher Erleuchtung, der sich darauf beruft, die Wahrheit zu kennen, in Wirklichkeit aber blindeste Vermessenheit ist. Menschliche Theorien werden angepriesen und an Stelle Gottes und seines Gesetzes gesetzt. Satan will Männer und Frauen dadurch zum Ungehorsam verführen, daß er ihnen vorgaukelt, sie fänden im Ungehorsam jene Freiheit und Ungebundenheit, die sie den Göttern gleichmache. Allenthalben macht sich ein Geist des Widerstandes gegen das klare Wort Gottes sowie eine abgöttische Verherrlichung der menschlichen Weisheit gegenüber
[126] der göttlichen Offenbarung bemerkbar. Die Menschen haben durch Anpassung an weltliche Sitten und Mächte ihren Sinn so verdunkeln und verwirren lassen, daß sie alle Fähigkeit verloren haben, zwischen Licht und Finsternis, Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden. Sie sind

so weit vom rechten Wege abgewichen, daß sie die Ansichten etlicher sogenannter Philosophen für vertrauenswürdiger halten als die Wahrheiten der Bibel. Die Bitten und Verheißungen des Wortes Gottes sowie seine Drohungen gegen Ungehorsam und Götzendienst scheinen nicht imstande zu sein, ihre Herzen zu erweichen. Einen Glauben, wie ihn Paulus, Petrus und Johannes auslebten, halten sie für altmodisch, geheimnisvoll-dunkel und der Einsicht moderner Denker unwürdig.

Am Anfang gab Gott dem Menschen sein Gesetz als Mittel zur Erlangung der Glückseligkeit und des ewigen Lebens. Satans einzige Hoffnung, Gottes Absicht zu vereiteln, besteht darin, Männer und Frauen zum Ungehorsam gegen dieses Gesetz zu verleiten. Unablässig war er deshalb bemüht, die Lehren des Gesetzes zu entstellen und seine Bedeutung herabzusetzen. Sein Meisterstreich war jedoch sein Versuch, das Gesetz selbst zu verändern, so daß die Menschen meinten, die göttlichen Vorschriften zu halten, während sie sie in Wirklichkeit übertraten.

Ein Schreiber hat den Versuch, das Gesetz Gottes zu verändern, treffend mit dem alten, üblen Brauch verglichen, Wegweiser an wichtigen Wegkreuzungen so umzustellen, daß sie nach verkehrten Richtungen zeigen. Dieser Brauch verursachte oft große Verwirrung und Mühsal.

Auch Gott errichtete für alle, die durch diese Welt reisen, einen Wegweiser. Der eine Arm dieses Wegweisers zeigte willigen Gehorsam gegenüber dem Schöpfer als den Weg zur Seligkeit und zum Leben. Der andere Arm dagegen kennzeichnete den Ungehorsam als Pfad zum Elend und zum Tode. Der Weg zur Seligkeit war ebenso deutlich angezeigt, wie einst der Weg zu einer der Freistädte unter der jüdischen Ordnung. Doch in einer unglücklichen Stunde für unser Geschlecht drehte der Erzfeind alles Guten den Wegweiser in die entgegengesetzte Richtung, so daß seither viele den Weg verfehlt haben.

Der Herr unterwies die Israeliten durch Mose: „Haltet meinen Sabbat; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht, damit ihr erkennt, daß ich der Herr bin, der [127] euch heiligt. Darum haltet meinen Sabbat, denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben ... Wer eine Arbeit tut am Sabbattag, soll des Todes sterben. Darum sollen die Kinder

Israel den Sabbat halten, daß sie ihn auch bei ihren Nachkommen halten als ewigen Bund. Er ist ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel. Denn in sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde, aber am siebenten Tage ruhte er und erquickte sich." 2.Mose 31,13-17.

Mit diesen Worten bezeichnete der Herr klar und deutlich den Gehorsam als den Weg zur Gottesstadt. Aber der „Mensch der Sünde" hat den Wegweiser so gedreht, daß der in die verkehrte Richtung zeigt. Er hat einen falschen Sabbat eingeführt und die Menschen veranlaßt zu meinen, daß sie durch Ruhe an ihm das Gebot des Schöpfers befolgten.

Gott hat erklärt, daß der siebente Tag der Sabbat des Herrn ist. Nachdem er „Himmel und Erde" vollendet hatte, erhob er diesen Tag zu einem Gedenktag seines Schöpfungswerkes. Er „ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn." 1.Mose 2,2.3.

Zur Zeit des Auszuges aus Ägypten wurde die Sabbatheiligung dem Volke Gottes eindringlich vor Augen gestellt. Als es sich noch in der Knechtschaft befand, hatten seine Fronvögte es zur Arbeit am Sabbat dadurch zwingen wollen, daß sie die wöchentlichen Leistungsanforderungen ständig höher schraubten. Die Bedingungen, unter denen sie zu arbeiten hatten, wurden immer härter und drückender. Aber die Israeliten wurden aus der Knechtschaft befreit und an einen Ort gebracht, wo sie alle Vorschriften des Herrn in Frieden halten konnten. Vom Sinai herab wurde das Gesetz verkündigt; eine Abschrift auf zwei Tafeln, „aus Stein und beschrieben von dem Finger Gottes" (2.Mose 31,18), wurde Mose überreicht. In fast vierzig Jahren der Wanderung wurden die Israeliten beständig an den von Gott verordneten Ruhetag erinnert; denn an jedem siebenten Tage wurde ihnen das Manna vorenthalten. Dafür aber blieb die am vorangegangenen Rüsttage gefallene doppelte Menge auf wunderbare Weise unverdorben.

Ehe die Israeliten das verheißene Land betraten, wurden sie von Mose ermahnt: „Den Sabbattag sollst du halten, daß du ihn heiligest." 5.Mose 5,12. Der Herr wollte, daß die Kinder Israel durch
[128] getreue Beobachtung des Sabbatgebotes beständig an ihre Verantwortlichkeit gegenüber ihm als ihrem Schöpfer und Erlöser erinnert werden sollten. Solange sie den Sabbat im rechten Sinn und Geist

hielten, würde keine Abgötterei unter ihnen aufkommen können. Sollten jedoch die Forderungen dieser Vorschrift der Zehn Gebote als nicht länger verbindlich beiseite gesetzt werden, würde bald auch der Schöpfer vergessen sein, und die Menschen würden andere Götter anbeten. „Ich gab ihnen“, so erklärte Gott, „auch meine Sabbate zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie erkannten, daß ich der Herr bin, der sie heiligt.“ Hesekiel 20,12. Leider haben „sie meine Gesetze verachtet und nicht nach meinen Geboten gelebt und meine Sabbate entheiligt ... denn sie folgten den Götzen ihres Herzens nach“. Hesekiel 20,16. In seiner Aufforderung, zu ihm zurückzukehren, lenkte er ihr Augenmerk von neuem auf die Wichtigkeit der Sabbatheiligung. „Ich bin der Herr, euer Gott“, sprach er. „Nach meinen Geboten sollt ihr leben und meine Gesetze sollt ihr halten ...; und meine Sabbate sollt ihr heiligen, daß sie ein Zeichen seien zwischen mir und euch, damit ihr wißt, daß ich, der Herr, euer Gott bin.“ Hesekiel 20,19.20.

Der Herr richtete das Augenmerk Judas auf dessen Sünden, die letzten Endes die babylonische Gefangenschaft zur Folge hatten, und erklärte: „Du verachtest ... und entheiligst meine Sabbate ... Darum schüttete ich meinen Zorn über sie aus, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihnen ein Ende und ließ so ihr Treiben auf ihren Kopf kommen.“ Hesekiel 22,8.31.

Beim Wiederaufbau Jerusalems in den Tagen Nehemias wurde wegen der Übertretung des Sabbats die ernste Frage gestellt: „Taten das nicht auch eure Väter, und unser Gott brachte all das Unheil über uns und über diese Stadt? Und ihr bringt noch mehr Zorn über Israel dadurch, daß ihr den Sabbat entheiligt!“ Nehemia 13,18.

Auch Christus betonte während der Zeit seines Lehramts auf Erden die Verbindlichkeit des Sabbats. In all seinen Lehren bewies er Ehrfurcht vor der Ordnung, die er selbst gegeben hatte. Damals war der Sabbat so entstellt worden, daß seine Befolgung eher das Wesen selbstsüchtiger und eigenwilliger Menschen als das Wesen Gottes widerspiegelte. Christus setzte die irrige Lehre beiseite, mit der diejenigen, die Gott zu kennen vorgaben, ihn falsch darstellten. Obwohl er von den Rabbinern mit unerbittlicher Feindseligkeit verfolgt wurde, gab er sich auch nicht den geringsten Anschein, als stimme er ihren Forderungen zu; im Gegenteil, er ging unbeirrt [129]

seines Weges und hielt den Sabbat in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes.

In nicht mißzuverstehen den Worten bekundete er seine Achtung vor dem Gesetz des Herrn: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich." Matthäus 5,17-19.

Während des christlichen Zeitalters hat der Erzfeind menschlichen Glücks den im vierten Gebot verordneten Sabbat zum Gegenstand seiner besonderen Angriffe gemacht. Satan sagt: „Ich will Gott entgegenarbeiten. Ich will meinen Nachfolgern Macht verleihen, Gottes Gedenkzeichen, den Siebenten-Tag-Sabbat, beiseite zu setzen. So will ich der Welt zeigen, daß der von Gott geheiligte und gesegnete Tag verändert worden ist. Jener Tag soll nicht im Gedächtnis der Menschen fortleben. Ich will die Erinnerung an ihn austilgen und ihn durch einen Tag ersetzen, der nicht von Gott gebilligt wird; einen Tag, der kein Zeichen zwischen Gott und seinem Volke sein kann. Ich will alle, die diesen Tag annehmen, veranlassen, ihn mit der Heiligkeit zu bekleiden, die Gott auf den siebenten Tag gelegt hat.

Durch meinen Statthalter will ich mich selbst verherrlichen. Der erste Tag wird gepriesen werden, und die protestantische Welt wird diesen falschen Sabbat als den wahren annehmen. Durch die Mißachtung des von Gott eingesetzten Sabbats will ich sein Gesetz verächtlich machen. Die Worte: ‚Ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen' sollen meinem Ruhetag zugute kommen.

So wird die Welt mir zufallen. Ich werde der Beherrscher der Erde sein, der Fürst der Welt. Ich werde die Gemüter so sehr meiner Macht unterwerfen, daß Gottes Sabbat zu einem Gegenstand besonderer Verachtung werden wird. Ein Zeichen? Ich werde das Halten des siebenten Tages zu einem Zeichen der Untreue gegen die Obrigkeiten der Erde machen. Menschliche Gesetze werden durch
[130] ihre Strenge jedermann davon abschrecken, den siebenten Tag als

Sabbat zu begehen. Aus Furcht vor Mangel an Nahrung und Kleidung werden sie mit der Welt das Gesetz Gottes übertreten. Die Erde wird voll und ganz unter meine Herrschaft gelangen.“

Durch die Einsetzung eines falschen Sabbats gedachte der Feind „Festzeiten und Gesetz zu ändern“. Daniel 7,25. Ist es ihm aber wirklich gelungen, Gottes Gesetz zu ändern? Die Worte des einunddreißigsten Kapitels des zweiten Buches Mose sind die Antwort hierauf. Er, der derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit, hat vom Siebenten-Tag-Sabbat erklärt: „Er ist ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht ... Er ist ein ewiges Zeichen.“ 2.Mose 31,13.17. Der veränderte Wegweiser weist den verkehrten Weg; Gott aber hat sich nicht verändert. Er ist immer noch der mächtige Gott Israels. „Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waage. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu wenig zum Feuer und seine Tiere zu wenig zum Brandopfer. Alle Völker sind vor ihm wie nichts und gelten ihm als nichtig und eitel.“ Jesaja 40,15-17. Er eifert heute genauso für sein Gesetz wie einst in den Tagen Ahabs und Elias.

Doch wie wenig wird das Gesetz geachtet! Befindet sich die Welt heute nicht in offener Auflehnung gegen Gott? Dies ist fürwahr ein trotziges Geschlecht, angefüllt mit Undankbarkeit, Formenwesen, Unaufrichtigkeit, Stolz und Abfall. Menschen verachten die Bibel und hassen die Wahrheit. Jesus sieht, wie man sein Gesetz verwirft, seine Liebe verschmäht und seine Botschafter gleichgültig behandelt. Er hat durch seine Gnadenerweisungen gesprochen, die aber nicht anerkannt werden. Auch durch Warnungen hat er geredet; doch sie werden ebenfalls nicht beachtet. Die Tempelhöfe der menschlichen Seele werden in Stätten ungeheiligten Handelns verwandelt, in denen Selbstsucht, Neid, Stolz und Bosheit gehegt werden.

Viele haben keine Bedenken, über das Wort Gottes zu spötteln. Sie machen sich über die lustig, die das Wort so nehmen, wie es geschrieben steht. Eine Verachtung von Gesetz und Ordnung greift um sich, die sich unmittelbar auf eine Übertretung der ausdrücklichen Gebote des Herrn zurückführen läßt. Gewalttaten und Verbrechen sind die Folge der Abkehr vom Pfad des Gehorsams. Schaut den elenden und erbärmlichen Zustand einer großen Menge, die vor [131]
Götzenaltären anbetet und vergeblich Glück und Frieden sucht!

Seht die beinahe allgemein herrschende Mißachtung des Sabbatgebotes! Seht auch die erschreckende Gottlosigkeit derer, die, während sie Gesetze zur Sicherung der vorgeblichen Heiligkeit des ersten Tages der Woche einführen, zur selben Zeit Gesetze schaffen, die den Handel mit alkoholischen Getränken schützen. Sie dünken sich über das, was im Worte Gottes geschrieben steht, erhaben und versuchen, die Gewissen der Menschen zu zwingen; zugleich aber setzen sie ihren Einfluß für ein Übel ein, das die nach dem Bilde Gottes geschaffenen Wesen verroht und zerstört. Von Satan selbst geht eine solche Gesetzgebung aus. Er weiß wohl, daß Gottes Fluch auf denen ruhen wird, die menschliche Gesetze über die göttlichen stellen, und er tut alles, was in seiner Macht steht, um die Menschen auf den breiten Weg zu führen, der im Untergang endet.

So lange hat man menschliche Meinungen und menschliche Stiftungen verehrt, bis fast die ganze Welt Götzen nachwandelt. Und der, der sich Gottes Gesetz zu ändern bemüht hat, wendet jede erdenkliche List an, um Männer und Frauen zu veranlassen, gegen Gott und gegen das Zeichen, an dem die Gerechten zu erkennen sind, anzutreten. Doch der Herr wird nicht immer dulden, daß sein Gesetz ungestraft übertreten und verachtet wird. Es kommt eine Zeit, da „alle hoffärtigen Augen werden erniedrigt werden, und, die stolze Männer sind, werden sich beugen müssen; der Herr aber wird allein hoch sein an jenem Tage.“ Jesaja 2,11. Zweifelsucht mag die Forderungen des Gesetzes Gottes mit Spott, Hohn und Ablehnung behandeln. Mag die Weltlichkeit die Vielen anstecken und die Wenigen beherrschen, mag Gottes Sache nur durch große Anstrengungen und ständige Opfer sich behaupten — am Ende wird die Wahrheit dennoch herrlich triumphieren.

In Gottes abschließendem Werk auf Erden wird sein Gesetz wieder zu Ehren kommen. Mag falsche Religion die Oberhand gewinnen, die Ungerechtigkeit überhandnehmen, die Liebe in vielen erkalten, das Kreuz von Golgatha den Blicken entschwinden und Finsternis wie ein Leichentuch die Welt bedecken; mag auch die ganze Macht der öffentlichen Meinung sich gegen die Wahrheit kehren, Anschlag auf Anschlag geschmiedet werden, um Gottes Volk zu
[132] vernichten, dennoch wird der Gott Elias in der Stunde der größten Gefahr sich menschliche Werkzeuge erwecken, die eine Botschaft verkündigen, die nicht zum Schweigen gebracht werden kann. In

den volkreichen Städten des Landes und dort, wo Menschen es in ihrer Lästerung gegen den Höchsten am schlimmsten getrieben haben, wird dann die Stimme strenger Zurechtweisung zu vernehmen sein. Unerschrocken werden von Gott berufene Männer die Vereinigung der Kirche mit der Welt öffentlich brandmarken. Inständig werden sie Männer und Frauen auffordern, sich von einer menschlichen Satzung abzuwenden und dem Halten des wahren Sabbats zuzukehren. Allen Völkern werden sie verkündigen: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen! ... So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der soll von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der unvermischt eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch.“ Offenbarung 14,7-10.

Gott wird seinen Bund nicht brechen, noch ändern, was aus seinem Munde gegangen ist. Sein Wort wird — wie sein Thron — für alle Zeit fest und unveränderlich bestehenbleiben. Im Gericht wird dieser Vertrag, den Gott selbst deutlich geschrieben hat, ans Licht gebracht werden. Dann muß die Welt vor den Schranken der unendlichen Gerechtigkeit erscheinen und ihr Urteil empfangen.

Wie einst in den Tagen Elias, so wird auch heute die Grenzlinie zwischen dem Volke Gottes, das seine Gebote hält, und den Anbetern falscher Götter scharf gezogen. Elia rief: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist‘s aber Baal, so wandelt ihm nach.“ 1.Könige 18,21. Die Botschaft für unsere Zeit lautet: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große ... Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen! Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.“ Offenbarung 18,2.4.5.

Die Zeit, in der jeder Mensch geprüft werden wird, ist nicht mehr fern. Dann wird man uns das Halten des falschen Sabbats aufnötigen wollen. Der Streit um Gottes und der Menschen Gebote wird entbrennen. Alle jene, die Schritt für Schritt den Forderungen der Welt nachgegeben und sich weltlichen Sitten angepaßt haben, werden sich dann eher den Obrigkeiten unterwerfen, als sich dem [133] Hohn, dem Schimpf und der angedrohten Einkerkerung oder gar dem Tode aussetzen. Zu der Zeit wird das Gold von den Schlacken

getrennt werden. Wahre Frömmigkeit wird sich klar von jedem bloßen Schein und Flitter unterscheiden. Manch ein Stern, den wir wegen seines Glanzes bewundert haben, wird in Finsternis versinken. An denen, die zwar den Schmuck des Heiligtums angelegt, sich aber nicht mit Christi Gerechtigkeit bekleidet haben, wird dann die Schande ihrer Nacktheit offenbar werden.

Unter den Bewohnern der Erde, zerstreut in allen Ländern, gibt es jene, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt haben. Gleich den Sternen am Himmel, die nur des Nachts scheinen, lassen diese Getreuen ihr Licht weiterleuchten, wenn Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker bedeckt. Im heidnischen Afrika, in den katholischen Ländern Europas und Südamerikas, in China, in Indien, auf den Inseln der Meere und in allen dunkeln Gegenden der Erde hat Gott einen Sternenhimmel von Auserwählten bereit, die inmitten der Finsternis erstrahlen. Sie werden einer abtrünnigen Welt die umwandelnde Macht des Gehorsams gegenüber seinem Gesetz offenbaren. Schon jetzt erscheinen sie unter allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern. In der Stunde tiefsten Abfalls, wenn Satan sich äußerst anstrengen wird, um sie „allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte“ (Offenbarung 13,16), unter Todesandrohung zu zwingen, das Bundeszeichen eines falschen Ruhetages anzunehmen, werden diese Getreuen „ohne Tadel und lauter, Gottes Kinder, unsträflich“, scheinen „als Lichter in der Welt“. Philipper 2,15. Je dunkler die Nacht, desto heller werden sie leuchten.

Welch müßiges Unterfangen wäre es gewesen, hätte Elia die Getreuen in Israel zählen wollen, als Gottes Gerichte das abtrünnige Volk heimsuchten! Er vermochte nur einen einzigen auf der Seite des Herrn zu finden. Als er aber behauptete: „Ich bin allein übriggeblieben, und sie trachten danach, daß sie mir das Leben nehmen“, da überraschte ihn der Herr mit der Mitteilung: „Ich will übriglassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal.“ 1.Könige 19,14.18.

Darum sollte auch heute niemand versuchen, Israel zu zählen. Jeder sollte vielmehr nach einem fleischernen Herzen trachten, einem Herzen voll zarten Mitgefühls, einem Herzen, das sich — wie das
[134] Herz Christi — für die Errettung einer verlorenen Welt einsetzt.

Kapitel 15: Josaphat

Josaphat bestieg im Alter von fünfunddreißig Jahren den Thron. Bis dahin hatte er das Beispiel des tüchtigen Königs Asa vor Augen, der fast immer, wenn er vor einer Entscheidung stand, getan hatte, „was dem Herrn wohlgefiel“. 1.Könige 15,11. Während einer gesegneten Regierungszeit von fünfundzwanzig Jahren bemühte sich Josaphat, „in allen Wegen seines Vaters Asa“ zu wandeln, und er „wich nicht davon ab“. 1.Könige 22,43.

Josaphat trachtete danach, weise zu regieren, und suchte seinen Untertanen einzuschärfen, eine feste Haltung gegenüber allen götzendienerischen Bräuchen einzunehmen. Ein großer Teil der Bevölkerung seines Reiches „opferte und räucherte noch auf den Höhen“. 1.Könige 22,44. Wenn auch der König diese Altäre nicht sofort zerstörte, so wollte er doch von Anbeginn Juda vor den Sünden schützen, die das Nordreich unter der Herrschaft Ahabs kennzeichneten, dessen Zeitgenosse er während vieler Jahre war. Josaphat selbst war Gott treu ergeben. Er „suchte nicht die Baale, sondern den Gott seines Vaters und wandelte in seinen Geboten und nicht so wie Israel“. Und weil er rechtschaffen war, stand ihm der Herr, sein Gott, zur Seite und „stärkte ... das Königtum in seiner Hand“. 2.Chronik 17,3.4.5.

„Und ganz Juda gab Josaphat Geschenke, und er hatte großen Reichtum und viel Ehre. Und als er in den Wegen des Herrn noch mutiger wurde [in Verbindung mit Neuerungen, die im Laufe der Zeit durchgeführt wurden], entfernte er wieder die Opferhöhen und die Ascherabilder aus Juda.“ 2.Chronik 17,5.6. „Auch tat er aus dem Lande, was noch übrig war an Tempelhurern, die zur Zeit seines Vaters Asa übriggeblieben waren.“ 1.Könige 22,47. So wurde die Bevölkerung Judas nach und nach von vielen Gefahren befreit, die ihre geistliche Entwicklung ernsthaft bedroht hatten. [135]

Im ganzen Lande bedurfte das Volk dringend der Unterweisung im Gesetz Gottes. Im Verständnis dieses Gesetzes lag ihre Sicherheit. Wenn sie seine Forderungen zur Richtschnur ihres Lebens machten,

würden sie in gleicher Weise Gott und den Menschen treu ergeben sein. Josaphat wußte das, und so traf er Maßnahmen, um seinem Volk durch gründliche Unterweisung in den heiligen Schriften den Willen Gottes unauslöschlich einzuprägen. Die für die verschiedenen Teile seines Reiches verantwortlichen Fürsten wurden angewiesen, für eine gewissenhafte Durchführung der den Schriftgelehrten übertragenen Aufgabe zu sorgen. Diese Lehrer, vom König ernannt und der unmittelbaren Aufsicht der Fürsten unterstellt, „zogen in allen Städten Judas umher und lehrten das Volk“. 2.Chronik 17,9. Und da viele sich bemühten, Gottes Forderungen zu verstehen und ihre Sünden abzulegen, geschah eine Erweckung.

Dieser weisen Vorsorge für die geistlichen Bedürfnisse seiner Untertanen verdankte Josaphat viel von seinem Herrscherglück. Dem Gesetz Gottes zu gehorchen ist von großem Gewinn. In der Übereinstimmung mit den göttlichen Forderungen liegt eine umwandelnde Macht, die Frieden und Wohlgefallen unter den Menschen herbeiführt. Wenn man die Lehren des Wortes Gottes zur beherrschenden Kraft im Leben eines jeden Menschen werden ließe und Herz und Verstand dessen machtvollem Einfluß unterstellte, so wäre kein Raum für die Übel, die jetzt im nationalen wie im gesellschaftlichen Leben an der Tagesordnung sind. Von jedem Heim ginge dann ein Einfluß aus, der Männern und Frauen den Blick für geistliche Dinge schärfte und ihnen einen stärkeren sittlichen Halt verliehe. Das würde ganzen Völkern wie auch jedem einzelnen zum Vorteil gereichen.

Viele Jahre hindurch lebte Josaphat in Frieden, ohne von den umwohnenden Völkern belästigt zu werden. „Da kam der Schrecken des Herrn über alle Königreiche der Länder, die um Juda herum lagen.“ 2.Chronik 17,10. Von den Philistern erhielt er Tributzahlungen und Geschenke, von Arabien große Schaf- und Ziegenherden. „So wurde Josaphat immer mächtiger. Und er baute in Juda Burgen und Städte mit Kornspeichern ... Kriegsleute, streitbare Männer ... Diese alle dienten dem König außer denen, die der König in die festen Städte von ganz Juda gelegt hatte.“ 2.Chronik 17,12-19. Reich ge-
[136] segnet durch „großen Reichtum und viel Ehre“ (2.Chronik 18,1), war er imstande, einen mächtigen Einfloß zugunsten der Wahrheit und Gerechtigkeit auszuüben.

Einige Jahre nach seiner Thronbesteigung gab Josaphat, der sich nunmehr auf dem Gipfel seiner gedeihlichen Regierungszeit befand, die Zustimmung zur Heirat seines Sohnes Joram mit Athalja, einer Tochter Ahabs und Isebels. Durch diese Verbindung kam es zu einem Bündnis zwischen den Reichen Juda und Israel, was nicht im Sinne Gottes war und in einer Zeit schwerwiegender Entscheidungen Unheil über den König wie über viele seiner Untertanen brachte.

Josaphat besuchte einmal den König Israels in Samaria. Man erwies dem königlichen Gast aus Jerusalem besondere Ehren. Bevor er wieder aufbrach, hatte man ihn überredet, sich mit dem König Israels zu einem Krieg gegen die Syrer zu verbünden. Ahab hoffte durch eine Vereinigung seiner Streitkräfte mit denen Judas Ramoth, eine der alten Freistädte, zurückzugewinnen, die, wie er behauptete, rechtmäßig den Israeliten gehörte.

Obschon Josaphat in einem schwachen Augenblick unbedacht zugesagt hatte, sich mit dem König Israels im Kampf gegen die Syrer zu verbünden, sah er sich bei ruhigerer Überlegung doch veranlaßt, hinsichtlich dieses Unternehmens den Willen Gottes in Erfahrung zu bringen. Er machte deshalb Ahab den Vorschlag: „Frage doch zuerst nach dem Wort des Herrn!“ 2.Chronik 18,4. Ahab rief daraufhin vierhundert von den falschen Propheten Samarias zusammen und legte ihnen die Frage vor: „Sollen wir nach Ramoth in Gilead in den Kampf ziehen, oder soll ich‘s lassen?“ Sie antworteten hierauf: „Zieh hinauf! Gott wird es in des Königs Hand geben.“ 2.Chronik 18,5.

Nicht völlig überzeugt, wollte Josaphat volle Gewißheit über den Willen Gottes erlangen. „Ist nicht“, fragte er, „noch irgendein Prophet des Herrn hier, daß wir durch ihn den Herrn befragen?“ 2.Chronik 18,6. Ahab erwiderte: „Es ist noch ein Mann hier, durch den man den Herrn befragen kann; aber ich bin ihm gram, denn er weissagt über mich nichts Gutes, sondern immer nur Böses, nämlich Micha, der Sohn Jimlas.“ 2.Chronik 18,7. Josaphat bestand auf seiner Forderung, daß man den Mann Gottes rufe. Nachdem der vor ihnen erschienen und von Ahab beschworen worden war, „im Namen des Herrn nichts als die Wahrheit“ zu sagen, sprach Micha: „Ich sah ganz Israel zerstreut auf den Bergen wie Schafe, die keinen Hirten [137] haben. Und der Herr sprach: Diese haben keinen Herrn. Ein jeder kehre wieder heim mit Frieden!“ 2.Chronik 18,15.16.

Die Worte des Propheten hätten genügen sollen, um den Königen zu zeigen, daß ihr Vorhaben vom Himmel nicht gebilligt wurde, aber keiner der beiden Herrscher war geneigt, die Warnung zu beachten. Ahab hatte sich sein Ziel gesteckt und war entschlossen, es auch zu verfolgen. Josaphat hatte sein Ehrenwort gegeben: „Wir wollen mit dir in den Kampf." 2.Chronik 18,3. Nachdem er ein solches Versprechen gegeben hatte, war er nicht mehr bereit, seine Streitkräfte zurückzuziehen. „So zogen der König von Israel und Josaphat, der König von Juda, hinauf gegen Ramoth in Gilead." 1.Könige 22,29.

Während der darauffolgenden Schlacht wurde Ahab von einem Pfeil getroffen und starb gegen Abend. „Man ließ ausrufen im Heer, als die Sonne unterging: Ein jeder gehe in seine Stadt und in sein Land." 1.Könige 22,36. So erfüllte sich das Wort des Propheten.

Josaphat kehrte nach dieser unheilvoll verlaufenen Schlacht wieder nach Jerusalem zurück. Als er sich der Stadt näherte, kam ihm der Prophet Jehu entgegen und machte ihm den Vorwurf: „Sollst du so dem Gottlosen helfen und die lieben, die den Herrn hassen? Darum kommt über dich der Zorn vom Herrn. Etwas Gutes ist aber doch an dir gefunden, daß du die Bilder der Aschera aus dem Lande ausgetilgt und dein Herz darauf gerichtet hast, Gott zu suchen." 2.Chronik 19,2.3.

Die späteren Jahre seiner Regierung verwandte Josaphat größtenteils darauf, in Juda die nationalen und geistlichen Abwehrkräfte zu stärken. „Er zog wieder im Volk umher von Beerseba an bis auf das Gebirge Ephraim und brachte sie zurück zu dem Herrn, dem Gott ihrer Väter." 2.Chronik 19,4.

Eine der wichtigsten Maßnahmen, die der König traf, war die Errichtung und Unterhaltung funktionsfähiger Gerichtshöfe. „Er bestellte Richter im Lande in allen festen Städten Judas, Stadt für Stadt", und legte ihnen bei ihrer Einsetzung ans Herz: „Sehet zu, was ihr tut! Denn ihr haltet Gericht nicht im Namen von Menschen, sondern im Namen des Herrn, und er ist bei euch, wenn ihr Recht sprecht. Darum laßt die Furcht des Herrn bei euch sein, haltet und tut das Recht; denn bei dem Herrn, unserm Gott, ist kein Unrecht, weder Ansehen der Person noch Annehmen von Geschenken." 2.Chronik
[138] 19,5-7.

Das Gerichtswesen wurde vervollkommnet durch die Gründung eines Appellationsgerichts (= Berufungsgerichts) zu Jerusalem, wo

Josaphat „einige aus den Leviten und Priestern und Sippenhäuptern Israels für das Gericht des Herrn und für die Streitfälle der Einwohner Jerusalems“ (2.Chronik 19,8) bestellte.

Der König ermahnte die Richter, treu zu sein. „Tut also“, gebot er ihnen, „in der Furcht des Herrn, in Treue und mit ganzem Herzen! In allen Streitfällen, die vor euch kommen von euren Brüdern, die in ihren Städten wohnen, es gehe um Bluttat, um Gesetz und Gebot, um Satzungen und Rechte, da sollt ihr sie unterrichten, daß sie sich nicht am Herrn verschulden und ein Zorn über euch und eure Brüder komme. Tut also, so werdet ihr euch nicht verschulden. Siehe, der Hohepriester Amarja ist über euch bestellt in allen Sachen des Herrn, und Sebadja, der Sohn Ismaels, der Vorsteher im Hause Judas, in allen Sachen des Königs; und als Amtleute habt ihr die Leviten bei euch. Geht unverzagt ans Werk, und der Herr wird mit dem Guten sein.“ 2.Chronik 19,9-11.

Bei seinem sorgfältigen Bemühen um die Sicherstellung der Rechte und Freiheiten seiner Untertanen betonte Josaphat nachdrücklich die Aufmerksamkeit, die jedes Glied der menschlichen Familie von dem Gott der Gerechtigkeit erfährt, der über alle regiert. „Gott steht in der Gottesgemeinde und ist Richter unter den Göttern.“ Denen aber, die dazu bestimmt sind, als Richter unter ihm zu walten, ist befohlen: „Schaffet Recht dem Armen und der Waise und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gewalt der Gottlosen.“ Psalm 82,1.3.4.

Als die Herrschaft Josaphats sich ihrem Ende zuneigte, wurde das Reich Juda von einem Heer überfallen, dessen Vorrücken die Bewohner des Landes in Furcht versetzte. „Danach kamen die Moabiter, die Ammoniter und mit ihnen auch Meuniter, um gegen Josaphat zu kämpfen.“ Die Nachricht von diesem Überfall erreichte den König durch einen Boten, der mit der Schreckenskunde bei ihm eintraf: „Es kommt gegen dich eine große Menge von jenseits des Salzmeeres, von Edom, und siehe, sie sind schon in Hazezon-Thamar, das ist En-Gedi.“ 2.Chronik 20,1.2.

Josaphat war ein beherzter und tapferer Mann. Jahrelang hatte er sein Heer verstärkt und seine befestigten Städte ausgebaut. Er war gut vorbereitet, es mit fast jedem Feinde aufzunehmen. Dennoch setzte er in dieser Stunde der Gefahr sein Vertrauen nicht auf [139] menschliche Mittel. Nicht durch gutausgebildete Heere und befe-

stigte Städte, sondern durch einen lebendigen Glauben an den Gott Israels durfte er hoffen, den Sieg über diese Heiden zu erlangen, die sich ihrer Macht rühmten, Juda in den Augen der Völker zu demütigen.

„Josaphat aber fürchtete sich und richtete sein Angesicht darauf, den Herrn zu suchen; und er ließ in ganz Juda ein Fasten ausrufen. Und Juda kam zusammen, den Herrn zu suchen; auch aus allen Städten Judas kamen sie, den Herrn zu suchen.“ 2.Chronik 20,3.4.

Im Tempelhof stand Josaphat vor seinem Volk und schüttete sein Herz aus im Gebet. Er bat Gott um die Erfüllung seiner Verheilungen und bekannte den hilflosen Zustand Israels. Er betete: „Herr, du Gott unserer Väter, bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher über alle Königreiche der Heiden? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht, und es ist niemand, der dir zu widerstehen vermag. Hast du, unser Gott, nicht die Bewohner dieses Landes vertrieben vor deinem Volk Israel und hast es den Nachkommen Abrahams, deines Freundes, gegeben für immer? Und sie wohnten darin und haben dir ein Heiligtum für deinen Namen gebaut und gesagt: Wenn Unglück, Schwert, Strafe, Pest oder Hungersnot über uns kommen, werden wir vor diesem Hause und vor dir stehen — denn dein Name ist in diesem Hause — und zu dir schreien in unserer Not, und du wirst hören und helfen.

Nun siehe, die Ammoniter, Moabiter und die vom Gebirge Seir, durch die du Israel nicht hindurchziehen ließest, als sie aus Ägyptenland kamen — sondern sie mußten vor ihnen weichen und durften sie nicht ausrotten —, siehe, sie lassen uns das entgelten und kommen, uns auszutreiben aus deinem Eigentum, das du uns gegeben hast. Unser Gott, willst du sie nicht richten? Denn in uns ist keine Kraft gegen dies große Heer, das gegen uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir.“ 2.Chronik 20,6-12.

Getrost konnte Josaphat zum Herrn sagen: „Unsere Augen sehen nach dir.“ Hatte er doch Jahre hindurch die Kinder Israel gelehrt, ihr Vertrauen auf den zu setzen, der in der Vergangenheit so oft eingegriffen hatte, um seine Auserwählten vor dem völligen Untergang zu bewahren. Auch jetzt, da das Königreich in Gefahr war, stand Josaphat nicht allein. „Ganz Juda stand vor dem Herrn mit seinen
[140] Alten, Frauen und Kindern.“ 2.Chronik 20,13. Gemeinsam fasteten

und beteten sie, gemeinsam baten sie den Herrn, ihre Feinde zu verwirren, damit der Name des Allmächtigen verherrlicht würde.

„Gott, schweige doch nicht!
Gott, bleib nicht so still und ruhig!
Denn siehe, deine Feinde toben,
und die dich hassen, erheben das Haupt.
Sie machen listige Anschläge wider dein Volk
und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen.
‚Wohlan¡ sprechen sie, ‚laßt uns sie ausrotten,
daß sie kein Volk mehr seien und des Namens
Israel nicht mehr gedacht werde¡
Denn sie sind miteinander eins geworden
und haben einen Bund wider dich gemacht:
die in den Zelten von Edom und Ismael wohnen,
Moab und die Hagariter, Gebal, Ammon und Amalek ...
Mach‘s mit ihnen wie mit Midian, wie mit Sisera,
mit Jabin am Bach Kison ...
Schämen sollen sie sich und erschrecken für immer
und zuschanden werden und umkommen.
So werden sie erkennen, daß du allein Herr heißest
und der Höchste bist in aller Welt.“ Psalm 83,1-8.10.18.19.

Während das Volk sich noch gemeinsam mit seinem König vor dem Herrn demütigte und ihn um Hilfe bat, kam der Geist des Herrn über Jahasiel, „den Leviten aus den Söhnen Asaph“, und dieser sprach:

„Merket auf, ganz Juda und ihr Einwohner von Jerusalem und du, König Josaphat! So spricht der Herr zu euch: Ihr sollt euch nicht fürchten und nicht verzagen vor diesem großen Heer; denn nicht ihr kämpft, sondern Gott. Morgen sollt ihr gegen sie hinabziehen. Wenn sie den Höhenweg von Ziz heraufkommen, werdet ihr auf sie treffen, wo das Tal endet, vor der Wüste Jeruel. Aber nicht ihr werdet dabei kämpfen; tretet nur hin und steht und seht die Hilfe des Herrn, der mit euch ist, Juda und Jerusalem! Fürchtet euch nicht und verzaget nicht! Morgen zieht ihnen entgegen! Der Herr ist mit euch.

Da beugte sich Josaphat mit seinem Antlitz zur Erde, und ganz Juda und die Einwohner von Jerusalem fielen vor dem Herrn nieder

[141] und beteten den Herrn an. Und die Leviten von den Söhnen Kehath und von den Söhnen Korah schickten sich an, den Herrn, den Gott Israels, zu loben mit laut schallender Stimme.“ 2.Chronik 20,15-19.

Früh am Morgen machten sie sich auf in die Wüste Thekoa. Als sie zur Schlacht vorrückten, sprach Josaphat: „Höret mir zu, Juda und ihr Einwohner von Jerusalem! Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so wird es euch gelingen. Und er beriet sich mit dem Volk und bestellte Sänger für den Herrn, daß sie in heiligem Schmuck Loblieder sängen.“ 2.Chronik 20,20.21. Diese Sänger gingen dem Heer voran, und sie erhoben ihre Stimmen zum Lobpreis Gottes für die Verheißung des Sieges.

Es war eine ungewöhnliche Art, gegen den Feind in den Kampf zu ziehen und dabei singend den Herrn zu preisen und den Gott Israels zu erhöhen. Dies war ihr Schlachtgesang. Sie besaßen den Schmuck der Heiligkeit. Wenn man heute Gott mehr preisen würde, nähmen Hoffnung, Mut und Glaube beständig zu. Würde das nicht die Hände der tapferen Streiter stärken, die heute die Wahrheit verteidigen?

Da „ließ der Herr einen Hinterhalt kommen über die Ammoniter und Moabiter und die vom Gebirge Seir, die gegen Juda ausgezogen waren, und sie wurden geschlagen. Es stellten sich die Ammoniter und Moabiter gegen die Leute vom Gebirge Seir, um sie auszurotten und zu vertilgen. Und als sie die Leute vom Gebirge Seir alle aufgerieben hatten, kehrte sich einer gegen den andern, und sie wurden einander zum Verderben. Als aber Juda an den Ort kam, wo man in die Wüste sehen kann, und sie sich gegen das Heer wenden wollten, siehe, da lagen nur Leichname auf der Erde; keiner war entronnen.“ 2.Chronik 20,22-24.

Gott war die Stärke Judas in dieser Stunde der Gefahr, und er ist noch heute die Stärke seines Volkes. Wir sollen uns nicht auf Fürsten verlassen, noch Menschen an die Stelle Gottes setzen. Wir sollen uns erinnern, daß menschliche Wesen fehlbar sind und irren können und daß nur der, der alle Gewalt besitzt, unser starker Hort ist. In jeder Not sollen wir uns dessen bewußt sein, daß der Sieg sein ist. Seine Hilfsquellen sind unbegrenzt, und augenscheinliche Unmöglichkeiten machen den Sieg nur um so größer.

„Hilf uns, Gott, unser Heiland, [142]
und sammle uns
und errette uns von den Heiden,
daß wir deinen heiligen Namen preisen
und dir Lob sagen!“ 1.Chronik 16,35.

Beutebeladen kehrten die Streitkräfte Judas zurück „mit Freuden; denn der Herr hatte ihnen Freude gegeben an ihren Feinden. Und sie zogen in Jerusalem ein mit Psaltern, Harfen und Trompeten zum Hause des Herrn“. 2.Chronik 20,27.28. Sie hatten auch reichlich Ursache, sich zu freuen. Im Gehorsam gegenüber dem Befehl: „Steht und seht die Hilfe des Herrn ... Fürchtet euch nicht und verzaget nicht!“ (2.Chronik 20,17) hatten sie ihr Vertrauen gänzlich auf Gott gesetzt, und er hatte sich als ihre Burg und ihr Erretter erwiesen. Nunmehr konnten sie bewußt die geisterfüllten Gesänge Davids singen:

„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten ...
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt
und Wagen mit Feuer verbrennt.
Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin!
Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.
Der Herr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz.“ Psalm 46,2.10-12.

„Gott, wie dein Name,
so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden.
Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.
Dessen freue sich der Berg Zion,
und die Töchter Judas seien fröhlich,
weil du recht richtest ...
Wahrlich, das ist Gott, unser Gott für immer und ewig.
Er ist‘s, der uns führet.“ Psalm 48,11.15.

Durch den Glauben des Herrschers von Juda und seiner Streiter kam „der Schrecken Gottes ... über alle Königreiche der Länder, als

sie hörten, daß der Herr gegen die Feinde Israels gestritten hatte. Also hatte das Königreich Josaphats Frieden, und sein Gott gab ihm
[143] Ruhe ringsumher“. 2.Chronik 20,29.30.

Kapitel 16: Der Untergang des Hauses Ahab

Auf der Grundlage von 1.Könige 21; 2.Könige 1.

Der böse Einfluß, den Isebel von Anfang an auf Ahab ausgeübt hatte, setzte sich während der späteren Jahre seines Lebens fort und gebar Schand- und Gewalttaten, die in der Kirchengeschichte kaum ihresgleichen haben. „Es war niemand, der sich so verkauft hätte, Unrecht zu tun vor dem Herrn, wie Ahab, den seine Frau Isebel verführte." 1.Könige 21,25.

Von Natur aus zur Habsucht neigend, war Ahab, von Isebel in seinen Missetaten unterstützt und bestärkt, dem Ruf seines bösen Herzens gefolgt, bis er völlig unter die Herrschaft des Geistes der Selbstsucht geraten war. Er konnte es nicht ertragen, wenn ihm jemand seine Wünsche abschlug. Auf Dinge, die er begehrte, meinte er zu Recht Anspruch erheben zu dürfen.

Dieser vorherrschende Charakterzug Ahabs, der die Wohlfahrt des Reiches unter seinen Nachfogern so unheilvoll beeinflußte, zeigte sich offen bei einem Vorfall noch zu einer Zeit, da Elia Prophet in Israel war. Dicht neben dem Königspalast lag ein Weinberg, der dem Jesreeliten Naboth gehörte. Ahab bestand darauf, daß er diesen Weinberg haben müsse. Er machte daher Naboth den Vorschlag, ihm den Weinberg zu verkaufen oder ihn gegen ein anderes Stück Land zu tauschen. „Gib mir deinen Weinberg", sagte er zu Naboth, „ich will mir einen Kohlgarten daraus machen, weil er so nahe an meinem Hause liegt. Ich will dir einen besseren Weinberg dafür geben, oder, wenn dir's gefällt, will ich dir Silber dafür geben, soviel er wert ist." 1.Könige 21,2.

Naboth schätzte diesen Weinberg sehr hoch, weil er seinen Vätern gehört hatte, und wollte sich deshalb nicht von ihm trennen. Er sprach zu Ahab: „Das lasse der Herr fern von mir sein, daß ich dir meiner Väter Erbe geben sollte!" 1.Könige 21,3. Nach dem levitischen Gesetz durfte kein Land durch Kauf oder Tausch dauernd in [144] den Besitz eines andern übergehen. „Ein jeder unter den Kindern Is-

rael soll festhalten an dem Erbe des Stammes seiner Väter.“ 4.Mose 36,7.

Naboths abschlägige Antwort machte den selbstsüchtigen Herrscher krank. Ahab kam „heim voller Unmut und zornig um des Wortes willen, das Naboth, der Jesreeliter, zu ihm gesagt hatte ... Und er legte sich auf sein Bett und wandte sein Antlitz ab und aß nicht.“ 1.Könige 21,4.

Isebel erfuhr bald die näheren Zusammenhänge und war erzürnt, daß es jemand wagte, dem König eine Bitte abzuschlagen. Sie versicherte Ahab, daß er nicht länger traurig zu sein brauche. Sie sprach: „Du bist doch König über Israel! Steh auf und iß und sei guten Mutes! Ich werde dir den Weinberg Naboths, des Jesreeliters, verschaffen.“ 1.Könige 21,7.

Ahab fragte nicht danach, mit welchen Mitteln seine Frau das begehrte Ziel zu erreichen gedachte, und Isebel ging unverzüglich daran, ihr böses Vorhaben auszuführen. Sie schrieb Briefe im Namen des Königs, versiegelte sie mit seinem Siegel und sandte sie zu den Ältesten und Edlen der Stadt, in der Naboth wohnte. Darin stand: „Laßt ein Fasten ausrufen und setzt Naboth obenan im Volk, und stellt ihm zwei ruchlose Männer gegenüber, die da zeugen und sprechen: Du hast Gott und den König gelästert! Und führt ihn hinaus und steinigt ihn, daß er stirbt.“ 1.Könige 21,9.10.

Diese Aufforderung wurde befolgt. „Die Ältesten und Oberen, die mit ihm in seiner Stadt wohnten, taten, wie ihnen Isebel ... in den Briefen geschrieben hatte, die sie zu ihnen sandte.“ 1.Könige 21,11. Dann ging Isebel zum König und forderte ihn auf, aufzustehen und den Weinberg zu übernehmen. Ohne die weiteren Folgen zu bedenken, gehorchte Ahab blindlings ihrem Rat und ging hinab, um das begehrte Gut in Besitz zu nehmen.

Der König sollte sich jedoch seines durch Betrug und Blutvergießen unrechtmäßig erlangten Besitzes nicht ungetadelt erfreuen dürfen. „Das Wort des Herrn kam zu Elia, dem Thisbiter: Mach dich auf und geh hinab Ahab, dem König von Israel zu Samaria, entgegen — siehe, er ist im Weinberge Naboths, wohin er hinabgegangen ist, um ihn in Besitz zu nehmen — und rede mit ihm und sprich: So spricht der Herr: Du hast gemordet, dazu auch fremdes Erbe geraubt!“ 1.Könige 21,17-19. Der Herr wies Elia weiterhin an,
[145] Ahab ein schreckliches Urteil zu verkünden.

Der Prophet eilte, den göttlichen Auftrag auszuführen. Der schuldige Herrscher äußerte, als der gestrenge Bote des Herrn ihm im Weinberg von Angesicht zu Angesicht gegenübertrat, seine Furcht und seinen Schrecken mit den Worten: „Hast du mich gefunden, mein Feind?“ 1.Könige 21,20.

Ohne Zögern erwiderte der Bote des Herrn: „Ja, ich habe dich gefunden, weil du dich verkauft hast, Unrecht zu tun vor dem Herrn. Siehe, ich will Unheil über dich bringen und dich vertilgen samt deinen Nachkommen.“ 1.Könige 21,20.21. Keinerlei Gnade sollte erkennbar sein. Ahabs Haus würde völlig zerstört werden „wie das Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und wie das Haus Baesas, des Sohnes Ahias“, erklärte der Herr durch seinen Diener, „um des Zornes willen, daß du mich erzürnt und Israel sündigen gemacht hast“. 1.Könige 21,22.

Von Isebel aber erklärte der Herr: „Die Hunde sollen Isebel fressen an der Mauer Jesreels. Wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel unter dem Himmel fressen.“ 1.Könige 21,23.24.

Als der König diese furchtbare Botschaft vernahm, „zerriß er seine Kleider und legte ein härenes Tuch um seinen Leib und fastete und schlief darin und ging bedrückt einher. Und das Wort des Herrn kam zu Elia, dem Thisbiter: Hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir gedemütigt hat? Weil er sich nun vor mir gedemütigt hat, will ich das Unheil nicht kommen lassen zu seinen Lebzeiten, aber zu seines Sohnes Lebzeiten will ich das Unheil über sein Haus bringen.“ 1.Könige 21,27-29.

Kaum drei Jahre später fand Ahab den Tod durch die Hände der Syrer. Sein Nachfolger Ahasja „tat, was dem Herrn mißfiel, und wandelte in den Wegen seines Vaters und seiner Mutter und in dem Wege Jerobeams ... und diente dem Baal und betete ihn an und erzürnte den Herrn, den Gott Israels, wie sein Vater tat“. 1.Könige 22,53.54. Den Sünden dieses empörerischen Königs folgten unmittelbar die Strafgerichte. Ein unheilvoller Krieg gegen Moab wie auch danach ein Unfall, der sein Leben in Gefahr brachte, zeugten vom Zorne Gottes gegen ihn.

Ahasja, der „durch das Gitter in seinem Obergemach“ (2.Könige 1,2) gefallen war und das Schlimmste befürchten mußte, sandte einige seiner Diener hin, um Baal-Sebub, den Gott zu Ekron, zu

befragen, ob er wieder genesen werde oder nicht. Der Gott Ekrons stand in dem Ruf, durch Vermittlung seiner Priester über zukünftige
[146] Ereignisse Auskunft geben zu können. Scharenweise begaben sich die Leute dorthin, um ihn zu befragen; doch die Weissagungen, die dort verkündet wurden, und die Auskunft, die man erhielt, stammten vom Fürsten der Finsternis.

Unterwegs begegneten Ahasjas Diener einem Manne Gottes, der sie anwies, umzukehren und dem König die Botschaft zu überbringen: „Ist denn nun kein Gott in Israel, daß ihr hingeht, zu befragen Baal-Sebub, den Gott von Ekron? Darum spricht der Herr: Du sollst nicht mehr von dem Bett herunterkommen, auf das du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben.“ 2.Könige 1,3.4. Nachdem der Prophet seine Botschaft ausgerichtet hatte, ging er wieder weg.

Die erstaunten Diener eilten zum König zurück und teilten ihm die Worte des Gottesmannes mit. Der König fragte: „Von welcher Art war denn der Mann?“

Sie sprachen zu ihm: „Er hatte langes Haar und einen Ledergurt um seine Lenden.“ Ahasja aber sprach: „Es ist Elia, der Thisbiter.“ 2.Könige 1,7.8. Er wußte, wenn der Fremde, dem seine Boten begegnet waren, wirklich Elia war, dann unterlag es keinem Zweifel mehr, daß der Urteilsspruch, den er verkündet hatte, auch in Erfüllung ginge. Angstvoll darauf bedacht, wenn möglich das angedrohte Gericht abzuwenden, beschloß er, den Propheten herbeiholen zu lassen.

Zweimal sandte Ahasja eine Schar von Kriegsleuten, um den Propheten einzuschüchtern, und beide Male wurde sie von Gottes Zorngericht ereilt. Erst die dritte Schar Kriegsleute demütigte sich vor Gott. Als ihr Hauptmann sich dem Boten des Herrn näherte, „beugte er seine Knie vor Elia und flehte ihn an und sprach zu ihm: Du Mann Gottes, laß mein Leben und das Leben deiner Knechte, dieser fünfzig, vor dir etwas gelten! ...

Da sprach der Engel des Herrn zu Elia: Geh mit ihm hinab und fürchte dich nicht vor ihm! Und er machte sich auf und ging mit ihm hinab zum König. Und er sprach zu ihm: So spricht der Herr: Weil du Boten hingesandt hast und hast befragen lassen Baal-Sebub, den Gott von Ekron, als wäre kein Gott in Israel, dessen Wort man erfragen könnte, so sollst du von dem Bett nicht mehr herunterkommen, auf das du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben.“ 2.Könige 1,13-16.

Während der Regierungszeit seines Vaters war Ahasja Zeuge der wunderbaren Werke des Höchsten gewesen. Er hatte die schrecklichen Beweise gesehen, die Gott dem abtrünnigen Israel gegeben [147] hatte, um ihm zu zeigen, wie er diejenigen ansieht, die die bindenden Ansprüche seines Gesetzes übergehen. Ahasja aber hatte so gehandelt, als ob diese erschütternden Wirklichkeiten nichts als eitle Geschichten wären. Statt sein Herz vor dem Herrn zu demütigen, war er Baal nachgefolgt und hatte sich zuletzt noch zu dieser dreistesten unter all seinen gottlosen Handlungen herbeigelassen. Rebellion im Herzen und unbußfertig „starb Ahasja nach dem Wort des Herrn, das Elia geredet hatte“. 2.Könige 1,17.

Die Geschichte von der Sünde des Königs Ahasja und dessen Bestrafung enthält eine Warnung, die niemand ungestraft mißachten kann. Wenn die Menschen heute auch nicht heidnischen Göttern huldigen, so beten doch Tausende ebenso wirklich vor Satans Altar an wie einst der König Israels. Der Geist der Abgötterei ist in der Welt heute allgemein verbreitet, nur daß er unter dem Einfluß von Wissenschaft und Bildung verfeinertere und anziehendere Formen angenommen hat als in den Tagen, da Ahasja seine Zuflucht zu dem Gott Ekrons nahm. Jeder Tag bringt neue Beweise für die betrübliche Tatsache, daß der Glaube an das feste prophetische Wort immer mehr abnimmt und an seiner Statt Aberglaube und satanische Zauberei die Sinne vieler gefangennehmen.

Die Mysterien des Heidentums finden heute ihr Gegenstück in den geheimen Zirkeln und Sitzungen, den Geheimnissen und Wundern spiritistischer Medien. Die Enthüllungen dieser Medien werden von Tausenden begierig angenommen, die sich sonst weigern, durch Gottes Wort oder durch seinen Geist erleuchtet zu werden. Mögen überzeugte Spiritisten auch abfällig von den alten Magiern reden, so lächelt der Erzbetrüger dennoch triumphierend, wenn sie sich dafür auf eine andere Form seiner Verführungskünste einlassen.

Viele, die vor dem Gedanken zurückschrecken, spiritistische Medien zu befragen, fühlen sich zu gefälligeren Formen des Spiritismus hingezogen. Andere lassen sich irreleiten durch die Lehren der Christlichen Wissenschaft oder durch den Mystizismus der Theosophie und anderer orientalischer Religionen.

Die Vertreter nahezu aller Formen des Spiritismus behaupten, heilen zu können. Sie schreiben diese Macht der Elektrizität, dem

Magnetismus, den sogenannten „Sympathieheilungen“ oder den in
[148] der menschlichen Seele schlummernden Kräften zu. Und es gibt nicht wenige, die selbst in diesem christlichen Zeitalter lieber zu diesen Heilkünstlern gehen, als daß sie der Macht des lebendigen Gottes und den Fähigkeiten fachkundiger Ärzte vertrauen. Manche Mutter, die am Krankenbett ihres Kindes wacht, erklärt: „Ich kann nichts mehr tun. Gibt es denn keinen Arzt, der Macht hat, mein Kind zu heilen?“ Ihr wird dann von den wunderbaren Heilungen erzählt, die irgendein Hellseher oder Magnetiseur vollbracht hat. Daraufhin vertraut sie ihm ihren Liebling zur Behandlung an und legt ihn damit genauso in Satans Hände, als wenn dieser selbst an ihrer Seite stände. In vielen Fällen steht das spätere Leben des Kindes unter der Gewalt einer satanischen Macht, die anscheinend nicht zu brechen ist.

Gott hatte Ursache für sein Mißfallen an Ahasjas Gottlosigkeit. Was hatte er nicht alles getan, um die Herzen der Kinder Israels zu gewinnen und ihnen Vertrauen zu ihm einzuflößen? Lange Zeit hatte er seinem Volk Offenbarungen beispielloser Güte und Liebe zuteil werden lassen. Von Anbeginn hatte er gezeigt, daß er seine „Lust an den Menschenkindern“ (Sprüche 8,31) hatte. Allen, die ihn aufrichtig suchten, war er eine stets gegenwärtige Hilfe gewesen. Dennoch wandte sich nun der König Israels von Gott ab und erbat Hilfe von dem schlimmsten Feind seines Volkes. Er bekundete damit den Heiden, daß er mehr Vertrauen zu ihren Götzen als zu dem Gott des Himmels habe. Auf die gleiche Weise entehren ihn Männer und Frauen, wenn sie sich von der Quelle der Kraft und Weisheit abwenden, um Hilfe oder Rat von den Mächten der Finsternis zu erflehen. Wurde durch Ahasjas Tat schon Gottes Zorn entfacht, wie muß er dann jene ansehen, die zwar eine noch größere Erkenntnis besitzen, aber dennoch einen ähnlichen Weg wählen?

Mögen diejenigen, die sich der Zauberei Satans hingegeben haben, auch damit prahlen, große Vorteile erlangt zu haben; ist damit aber schon bewiesen, daß sie richtig und klug gehandelt haben? Was bedeutet schon am Ende die Verlängerung des Lebens oder die Sicherung zeitlichen Gewinns, wenn dafür als Preis die Mißachtung des Willens Gottes gezahlt wird? All solcher Gewinn wird sich zuletzt als unwiederbringlicher Verlust erweisen. Wir können nicht ungestraft auch nur eine einzige Schranke niederreißen, die Gott
[149] errichtet hat, um sein Volk gegen Satans Macht zu schützen.

Da Ahasja keinen Sohn hatte, folgte ihm sein Bruder Joram auf dem Thron. Zwölf Jahre lang regierte dieser über die zehn Stämme. Während dieser Zeit lebte noch seine Mutter Isebel, die auch weiterhin ihren bösen Einfluß auf die Staatsgeschäfte ausübte. Viele aus dem Volk praktizierten noch immer götzendienerische Bräuche. Joram selbst „tat, was dem Herrn mißfiel, doch nicht wie sein Vater und seine Mutter. Denn er entfernte das Steinmal Baals, das sein Vater hatte machen lassen; aber er blieb hangen an den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte, und ließ nicht ab davon." 2.Könige 3,2.3.

Während dieser Zeit, da Joram über Israel regierte, starb Josaphat, und Josaphats Sohn, der ebenfalls Joram hieß, bestieg den Thron des Reiches Juda. Durch seine Vermählung mit der Tochter Ahabs und Isebels war Joram von Juda eng mit dem König Israels verbunden, und so folgte auch er in seiner Regierungszeit Baal nach, „wie das Haus Ahab getan hatte ... Auch machte er Opferhöhen in den Städten Judas und verleitete die Einwohner von Jerusalem zur Abgötterei und verführte Juda." 2.Chronik 21,6.11.

Der König Judas durfte jedoch nicht ungerügt in seinem schrecklichen Abfall fortfahren. Der Prophet Elia, der noch nicht entrückt worden war, konnte nicht schweigend zusehen, wie das Reich Juda denselben Weg einschlug, der das Nordreich an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Der Prophet sandte an Joram von Juda eine schriftliche Mitteilung, in der der gottlose König die schrecklichen Worte lesen mußte:

„So spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Weil du nicht gewandelt bist in den Wegen deines Vaters Josaphat und nicht in den Wegen Asas, des Königs von Juda, sondern wandelst in dem Wege der Könige von Israel und verleitest Juda und die Bewohner von Jerusalem zur Abgötterei nach der Abgötterei des Hauses Ahab und weil du dazu erschlagen hast deine Brüder, deines Vaters Haus, die besser waren als du, siehe, so wird dich der Herr mit einer großen Plage schlagen an deinem Volk, an deinen Kindern, an deinen Frauen und an aller deiner Habe. Du aber wirst viel Krankheit haben." 2.Chronik 21,12-15.

In Erfüllung dieser Prophezeiung erweckte der Herr „gegen Joram den Geist der Philister und Araber, die neben den Kuschitern wohnen. Und sie zogen herauf und brachen in Juda ein und führten

[150] alle Habe weg, die vorhanden war im Hause des Königs, dazu seine Söhne und seine Frauen, so daß ihm kein Sohn übrigblieb außer Joahas [Ahasja, Asaria], seinem jüngsten Sohn. Und nach dem allen plagte ihn der Herr mit einer Krankheit in seinen Eingeweiden, die war nicht zu heilen. Und als das über Jahr und Tag währte, bis die Zeit von zwei Jahren um war, traten in seiner Krankheit seine Eingeweide heraus, und er starb unter schlimmen Schmerzen.“ 2.Chronik 21,16-19. „Und sein Sohn Ahasja wurde König an seiner Statt.“ 2.Könige 8,24.

Joram, der Sohn Ahabs, herrschte immer noch über das Reich Israel, als sein Neffe Ahasja den Thron Judas bestieg, aber nur ein Jahr regierte. Während dieser Zeit, unter dem Einfluß seiner Mutter Athalja, die ihn dazu anhielt, „gottlos zu sein“, wandelte er „in den Wegen des Hauses Ahab ... Darum tat er, was dem Herrn mißfiel.“ 2.Chronik 22,3.4. Seine Großmutter Isebel lebte noch; dazu verband er sich dreist mit Joram von Israel, seinem Onkel.

Ahasja von Juda nahm bald ein unseliges Ende. Die überlebenden Angehörigen des Hauses Ahabs „waren seine Ratgeber nach seines Vaters Tod, ihm zum Verderben“. 2.Chronik 22,4. Während Ahasja seinen Onkel in Jesreel besuchte, wurde der Prophet Elisa von Gott beauftragt, einen der Prophetenjünger nach Ramoth in Gilead zu senden und Jehu zum König über Israel zu salben. Die vereinigten Streitkräfte Judas und Israels befanden sich zu jener Zeit gerade auf einem Feldzug gegen die Syrer zu Ramoth in Gilead. Joram war in der Schlacht verwundet worden und nach Jesreel zurückgekehrt, nachdem er Jehu den Oberbefehl über die königlichen Heere übertragen hatte.

Bei der Salbung Jehus erklärte der Bote des Elisa: „Ich habe dich zum König gesalbt über Israel, das Volk des Herrn.“ Danach erteilte er Jehu feierlich noch einen besonderen Auftrag vom Himmel. „Du sollst“, ließ der Herr ihm durch seinen Boten sagen, „das Haus Ahabs, deines Herrn, schlagen, daß ich das Blut meiner Knechte, der Propheten, und das Blut aller Knechte des Herrn räche, das die Hand Isebels vergossen hat, so daß das ganze Haus Ahab umkomme.“ 2.Könige 9,6-8.

Nachdem das Heer ihn zum König ausgerufen hatte, eilte Jehu nach Jesreel, wo er mit der Ausführung seines Auftrages an denen begann, die sich aus freien Stücken entschieden hatten, in der Sünde

weiterzuleben und andere zur Sünde zu verleiten. So wurden Joram von Israel, Ahasja von Juda und die Königin-Mutter Isebel sowie „alle Übriggebliebenen vom Hause Ahab in Jesreel, alle seine Großen, seine Verwandten und seine Priester“ getötet. „Alle Propheten Baals, die in seinem Dienst stehen, und alle seine Priester“, die im Zentrum des Baalsdienstes unweit von Samaria wohnten, wurden dem Tod durch das Schwert überantwortet. Die Götzenbilder wurden niedergerissen und verbrannt und der Tempel Baals in Trümmer gelegt. „So vertilgte Jehu den Baal aus Israel.“ 2.Könige 10,11.19.28. [151]

Athalja, Isebels Tochter, die immer noch eine dominierende Stellung im Reiche Juda einnahm, erhielt Kunde von diesem allgemeinen Strafgericht. Als sie sah, daß ihr Sohn, der König von Juda, tot war, „machte sie sich auf und brachte um alle vom königlichen Geschlecht im Hause Juda“. In diesem Gemetzel wurden alle Nachkommen Davids, die für die Thronfolge in Frage kamen, umgebracht außer einem, einem Kind namens Joas, das von der Frau des Hohenpriesters Jojada im Tempel verborgen wurde. Sechs Jahre blieb das Kind dort versteckt, „solange Athalja im Lande Königin war“. 2.Chronik 22,10.12.

Nach Ablauf dieser Zeit verbanden sich „die Leviten und ganz Juda“ (2.Chronik 23,8) mit Jojada, dem Hohenpriester, um das Kind Joas zu krönen und zu salben und zu ihrem König auszurufen. „Sie klatschten in die Hände und riefen: Es lebe der König!“ 2.Könige 11,12.

„Als aber Athalja das Geschrei des Volks hörte, das herzulief und den König umjubelte, ging sie zum Volk in das Haus des Herrn.“ 2.Chronik 23,12. „Und sah, und siehe, da stand der König an der Säule, wie es Brauch war, und die Hauptleute und die Trompeter bei dem König. Und alles Volk des Landes war fröhlich und blies die Trompeten. Athalja aber zerriß ihre Kleider und rief: Aufruhr, Aufruhr!“ 2.Könige 11,14. Doch Jojada befahl den Obersten, Athalja und alle ihre Anhänger festzunehmen und sie aus dem Tempel an einen Richtplatz zu führen, wo sie getötet werden sollten.

So endete auch das letzte Mitglied des Hauses Ahab. Das schreckliche Übel, das er durch seine Vermählung mit Isebel heraufbeschworen hatte, setzte sich fort, bis auch der letzte seiner Nachkommen umgebracht war. Selbst im Lande Juda, das Anbetung des wahren Gottes niemals bindend abgeschafft hatte, war es Athalja

gelungen, viele zu verführen. Unmittelbar nach der Hinrichtung
[152] der reuelosen Königin „ging alles Volk des Landes in das Haus Baals und brach seine Altäre ab, und sie zerschlugen alle seine Götzenbilder und töteten Mattan, den Priester Baals, vor den Altären“. 2.Könige 11,18.

Eine allgemeine Erneuerung folgte. Jene, die sich daran beteiligt hatten, Joas zum König auszurufen, hatten feierlich gelobt, „daß sie des Herrn Volk sein sollten“. Jetzt aber, nachdem das Reich Juda von dem bösen Einfluß der Tochter Isebels befreit worden war und nachdem man auch die Priester Baals getötet und ihren Tempel zerstört hatte, war „alles Volk des Landes ... fröhlich, aber die Stadt
[153] blieb still“. 2.Chronik 23,16.21.

Kapitel 17: Die Berufung Elisas

Elia war von Gott beauftragt worden, einen andern zum Propheten an seiner Statt zu salben. „Salbe ... Elisa, den Sohn Schaphats ... zum Propheten an deiner Statt“ (1.Könige 19,15.16). hatte er gesagt. Auf diesen Befehl hin machte sich Elia auf, um Elisa zu suchen. Wie ganz anders sah jetzt, da er nordwärts reiste, die Landschaft aus als kurze Zeit zuvor. Damals war das Erdreich ausgedörrt und der Ackerboden unbearbeitet gewesen, da dreieinhalb Jahre weder Tau noch Regen gefallen war. Dafür wucherte der Pflanzenwuchs nun desto üppiger, als wollte er nachholen, was er zur Zeit der Dürre und Hungersnot versäumt hatte.

Elisas Vater war ein wohlhabender Bauer, ein Mann, dessen Hausgemeinschaft zu jenen gehörte, die auch in einer Zeit nahezu allgemeinen Abfalls die Knie nicht vor Baal gebeugt hatten. Er entstammte einem Heim, in dem Gott geehrt wurde und in dem die Treue gegenüber dem Glauben des alten Israel die Regel war. In solch einer Umgebung hatte Elisa die ersten Jahre seines Lebens verbracht. In der Stille des Landlebens, wo er von Gott und der Natur lernte und unter dem erzieherischen Einfluß nützlicher Arbeit stand, entwickelten sich die Schlichtheit seines Charakters und der Gehorsam gegenüber seinen Eltern und gegenüber Gott, Gewohnheiten, die ihm halfen, sich auf die hohe Stellung vorzubereiten, die er später einnehmen sollte.

Elisa empfing die Berufung zum Propheten, als er mit den Knechten seines Vaters auf dem Felde pflügte. Er hatte die Arbeit aufgenommen, die am nächsten lag. Er besaß beides — Fähigkeiten, eine führende Stellung zu bekleiden, und die Demut eines Menschen, der zu dienen bereit ist. Obwohl ruhigen und sanften Geistes, war er dennoch tatkräftig und entschieden. Rechtschaffenheit, Pflichttreue, Liebe zu Gott und Gottesfurcht erfüllten ihn ganz und gar. Im Einerlei der täglichen Plackerei erlangte er Willensstärke und [154] charakterliche Größe und nahm an Gnade und Erkenntnis zu. Wäh-

rend er seinem Vater bei der Erfüllung der häuslichen Pflichten half, lernte er, zugleich mit Gott zusammenzuarbeiten.

Durch Zuverlässigkeit in kleinen Dingen bereitete sich Elisa auf bedeutendere Aufgaben vor. Durch praktische Erfahrung wurde er täglich immer besser für eine umfassendere, größere Tätigkeit gerüstet. Er lernte zu dienen, und indem er dies lernte, lernte er auch zu unterweisen und zu leiten. Dies ist für alle eine gute Lehre. Niemand kann wissen, was Gott mit seinem erzieherischen Vorgehen beabsichtigt; alle aber können gewiß sein, daß Zuverlässigkeit in kleinen Dingen ein Zeichen dafür ist, daß wir auch für die Übernahme größerer Verantwortungen geeignet sind. Jede Tat im Leben legt den Charakter bloß. Gott kann nur den zu einem höheren Dienst berufen, der sich in kleinen Pflichten als „bewährter Arbeiter“ zeigt, „der sich seines Dienstes nicht zu schämen braucht“. 2.Timotheus 2,15 (Bruns).

Wer der Meinung ist, daß es nicht darauf ankomme, wie er die geringeren Aufgaben erfüllt, erweist sich damit selbst als ungeeignet für eine ehrenvollere Stellung. Mag er sich auch für noch so befähigt halten, größere Aufgaben zu übernehmen, Gott durchschaut ihn doch. Nachdem er geprüft und versucht worden ist, wird auch über ihn der Urteilsspruch gefällt: „Man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden.“ Daniel 5,27. Seine Untreue bleibt nicht ohne Rückwirkung auf ihn selbst. Er wird der Gnade, der Kraft und der Charakterstärke ermangeln, die man nur durch rückhaltlose Übergabe erlangt.

Viele haben das Empfinden, daß ihr Leben nutzlos sei und daß sie nichts für die Förderung des Reiches Gottes tun, weil sie nicht unmittelbar mit einer religiösen Aufgabe betraut sind. Wie gern würden sie etwas Großes tun, wenn sie dazu Gelegenheit hätten! Da sie aber nur in kleinen Aufgaben dienen können, halten sie es für gerechtfertigt, gar nichts zu tun. Doch darin irren sie! Jemand kann im Dienste Gottes stehen, auch wenn er sein Leben nur mit der Erfüllung der gewöhnlichen, alltäglichen Pflichten zubringt, sei es, daß er Bäume fällt, den Boden urbar macht oder hinter dem Pflug hergeht. Die Mutter, die ihre Kinder für Christus erzieht, ist ebenso
[155] für Gott tätig wie der Geistliche auf der Kanzel.

Viele wünschen sich eine besondere Begabung, um eine großartige Leistung zu vollbringen, während sie naheliegende Pflichten,

deren Erfüllung wohlgefällig aufgenommen würde, aus dem Auge verlieren. Sie sollten die Pflichten auf sich nehmen, die ihnen gerade zufallen. Für den Erfolg ist nicht so sehr die Begabung entscheidend als vielmehr Tatkraft und innere Bereitschaft. Nicht der Besitz glänzender Gaben befähigt uns, einen annehmbaren Dienst zu leisten, sondern Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung täglicher Pflichten, Zufriedenheit und aufrichtige, herzliche Anteilnahme am Wohlergehen anderer. Noch im bescheidensten Los ist echte Größe zu finden. Auch die gewöhnlichsten Aufgaben erwecken, wenn sie mit liebevoller Hingabe ausgeführt werden, in Gottes Augen Wohlgefallen.

Als Elia, nachdem er von Gott beauftragt worden war, einen Nachfolger zu suchen, an dem Feld vorbeikam, auf dem Elisa pflügte, warf er den Mantel der Weihe um die Schultern des jungen Mannes. Während der Hungersnot war die Familie Schaphats mit Elias Werk und Sendung bekanntgeworden. Nun gab der Geist Gottes dem Herzen Elisas ein, was die Handlung des Propheten zu bedeuten hatte. Sie war für ihn das Zeichen, daß Gott ihn zum Nachfolger Elias berufen hatte.

„Und er verließ die Rinder und lief Elia nach und sprach: Laß mich meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen. Er sprach zu ihm: Wohlan, kehre um! Bedenke, was ich dir getan habe!“ 1.Könige 19,20. Dies war keine abschlägige Antwort, sondern eine Glaubensprüfung. Elisa mußte über den Preis nachdenken und selbst entscheiden, ob er den Ruf annehmen oder zurückweisen wollte. Hing sein Herz an seinem Heim und den Vorteilen, die es ihm bot, hatte er die Freiheit, dort zu bleiben. Elisa war sich jedoch der Bedeutung seiner Berufung bewußt. Er wußte, daß sie von Gott kam, und er zögerte deshalb nicht, zu gehorchen. Um keines weltlichen Vorteils willen wollte er sich die Gelegenheit entgehen lassen, Gottes Bote zu werden, noch wollte er auf das Vorrecht verzichten, mit dem Diener Gottes in Verbindung zu stehen. Er „nahm ein Joch Rinder und opferte es und mit den Jochen der Rinder kochte er das Fleisch und gab‘s den Leuten, daß sie aßen. Und er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.“ 1.Könige 19,21. Ohne zu zögern verließ er ein Heim, in dem er geliebt wurde, um den Propheten in sein wechselvolles Leben zu begleiten. [156]

Hätte Elisa den Propheten gefragt, was er von ihm erwartete, welcherart seine Aufgabe sein sollte, so würde er zur Antwort erhalten haben: Gott weiß es. Er wird es dich wissen lassen. Wenn du dich an den Herrn wendest, so wird er dir jede Frage beantworten. Bist du dir darüber klar, daß Gott dich berufen hat, so komm mit mir. Sei gewiß, daß Gott hinter mir steht, und daß es seine Stimme ist, die du hörst. Wenn du alles andere für unwert halten kannst, um die Gunst Gottes zu erlangen, so komm.

Ähnlich der Berufung, die an Elisa erging, war die Antwort, die Christus dem reichen Jüngling gab, der ihn fragte: „Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben? ... Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib‘s den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komme und folge mir nach!“ Matthäus 19,16.21.

Elisa nahm die Berufung zum Dienst an, ohne noch einen Blick auf die Freuden und Bequemlichkeiten zurückzuwerfen, die er hinter sich ließ. Der reiche Jüngling dagegen ging, nachdem er die Worte des Heilandes gehört hatte, „betrübt von ihm; denn er hatte viele Güter“. Matthäus 19,22. Er war nicht gewillt, das Opfer zu bringen. Seine Liebe zu seinem Besitz war größer als seine Liebe zu Gott. Dadurch aber, daß er sich sträubte, alles für Christus aufzugeben, erwies er sich als untauglich für einen Platz im Dienste des Meisters.

Die Aufforderung, alles auf den Altar des Dienstes zu legen, tritt an jeden heran. Wir werden nicht alle aufgefordert, zu dienen, wie Elisa diente, noch wird uns geheißen, alles zu verkaufen, was wir besitzen. Gott verlangt aber von uns, daß wir seinem Dienst den ersten Platz in unserem Leben einräumen und auch nicht einen Tag vorübergehen lassen, ohne etwas zur Förderung seines Werkes hier auf Erden getan zu haben. Er erwartet nicht, daß wir ihm alle auf dieselbe Weise dienen. Der eine mag zum Dienst in einem fremden Land berufen werden, an einen anderen mag die Aufforderung ergehen, seine Mittel zum Unterhalt des Evangeliumswerkes zur Verfügung zu stellen. Gott nimmt die Opfergabe eines jeden an. Es ist nötig, daß wir ihm unser Leben mit allen seinen Anliegen weihen. Alle, die eine derartige Weihe vollziehen, werden den Ruf
[157] des Himmels vernehmen und befolgen.

Der Herr weist jedem, dem seine Gnade zuteil wird, die Aufgabe zu, für andere zu wirken. Jeder einzelne muß seinen Platz ausfüllen

und sprechen: „Hier bin ich; sende mich!“ Die Verantwortung ruht auf einem jeden, sei er nun Prediger des Wortes oder Arzt, Kaufmann oder Landmann, Gelehrter oder Handwerker. Es ist seine Aufgabe, anderen das Evangelium von ihrer Erlösung kundzutun. Alles, was er unternimmt, sollte diesem Ziel dienen.

Elisa wurde nicht gleich mit einer großen Aufgabe betraut. Noch gehörte die Erfüllung alltäglicher Pflichten zu seiner Ausbildung. Man sagte von ihm, daß er Elia, seinem Meister, Wasser auf die Hände gegossen habe. Er war bereit, alles zu tun, was der Herr gebot, und mit jedem Schritt lernte er Lektionen der Demut und des Dienens. Als persönlicher Begleiter des Propheten zeigte er sich weiterhin in kleinen Dingen zuverlässig, während er sich zugleich mit täglich wachsender Hingabe dem Auftrag widmete, den Gott ihm zugewiesen hatte.

Auch nach seiner Verbindung mit Elia verlief Elisas Leben nicht ohne Versuchungen. Er hatte überaus viele Anfechtungen zu bestehen; doch in jeder Not verließ er sich ganz auf Gott. Er wurde versucht, an das Zuhause zu denken, das er verlassen hatte, doch er gab dieser Versuchung nicht nach. Nachdem er die Hand einmal ans Werk gelegt hatte, war er entschlossen, nicht umzukehren. In allen Anfechtungen und Versuchungen bewährte er sich in seiner Aufgabe.

Der Predigtdienst umfaßt mehr als nur das Predigen des Wortes. Dazu gehört auch, jungen Männern eine Ausbildung zu geben, wie Elia sie Elisa angedeihen ließ, indem man sie aus ihrem gewohnten Wirkungskreis herausnimmt und ihnen Verantwortungen in Gottes Werk überträgt, zuerst von geringerem Gewicht, später, wenn sie an Kraft und Erfahrung gewonnen haben, größere. Im Predigtdienst stehen Männer des Glaubens und des Gebets, Männer, die sagen können: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens ... was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch.“ 1.Johannes 1,1.3. Junge, unerfahrene Mitarbeiter sollten in Verbindung mit diesen erfahrenen Dienern Gottes in praktischer Arbeit ausgebildet werden. So werden sie lernen, Belastungen auf sich zu nehmen. [158]

Wer in dieser Weise junge Mitarbeiter ausbildet, leistet einen ausgezeichneten Dienst. Der Herr selbst unterstützt sie in ihren

Bemühungen. Die jungen Männer aber, die hierfür ausgesondert sind und deren Vorrecht es ist, mit ernsten gottgeweihten Mitarbeitern eng zusammenzuarbeiten, sollten sich diese Gelegenheit so intensiv wie möglich zunutze machen. Gott hat sie ausgezeichnet, indem er sie für seinen Dienst ersehen und sie dorthin gestellt hat, wo sie ihre Eignung für diese Aufgabe verbessern können. Sie sollten sich demütig, pflichtgetreu, gehorsam und opferwillig zeigen. Wenn sie sich Gottes Zucht unterwerfen, seine Anweisungen ausführen und seine Diener zu ihren Ratgebern erwählen, werden sie sich zu rechtschaffenen, edlen Grundsätzen anhängenden, standhaften Männern entwickeln, die Gott mit großer Verantwortung betrauen kann.

Wo das Evangelium in seiner Reinheit verkündigt wird, werden Menschen sowohl von der Pflugschar als auch aus den Berufen hinweggerufen, über die sich das Geschäftsleben abwickelt und bei denen hauptsächlich geistige Arbeit geleistet werden muß. Sie sollen unter Anleitung erfahrener Männer herangebildet werden. Wenn sie lernen, wirkungsvoll zu arbeiten, werden sie die Wahrheit mit Macht verkündigen. Durch überaus wunderbare Fügungen der göttlichen Vorsehung werden Berge von Schwierigkeiten beseitigt und ins Meer geworfen werden. Die Botschaft, die für jene, die auf Erden wohnen, so viel bedeutet, wird vernommen und verstanden werden. Die Menschen werden wissen, was Wahrheit ist. Immer weiter wird das Werk sich ausbreiten, bis die ganze Erde gewarnt sein wird, und dann wird das Ende kommen.

Elia und Elisa arbeiteten noch mehrere Jahre nach der Berufung Elisas zusammen. Der jüngere Mann war mit jedem Tage besser für seine Tätigkeit vorbereitet. Elia war Gottes Werkzeug zur Beseitigung ungeheurer Übel gewesen. Durch ihn war der Abgötterei, die mit Unterstützung Ahabs und der heidnischen Isebel das Volk verführt hatte, in entscheidender Weise Einhalt geboten worden. Die Baalspropheten waren umgebracht worden, und das ganze Volk Israel zeigte sich tief erschüttert. Viele kehrten zur Anbetung Gottes zurück. Als Elias Nachfolger sollte Elisa sich mit Hilfe sorgsamer, geduldiger Anweisungen bemühen, Israel auf sicheren Pfaden zu leiten. Seine Verbindung mit Elia, dem größten Propheten seit den
[159] Tagen des Mose, bereitete ihn auf die Aufgabe vor, die er bald allein auf sich zu nehmen haben würde.

Während dieser Jahre gemeinsamer Tätigkeit wurde Elia von Zeit zu Zeit beauftragt, schweren Übeln mit strengem Tadel entgegenzutreten. Als der gottlose Ahab von Naboths Weinberg Besitz ergriffen hatte, war es Elias Stimme, die sein und seines Hauses Schicksal prophezeite. Und als Ahasja sich nach dem Tod seines Vaters Ahab von dem lebendigen Gott zu Baal-Sebub, dem Gott Ekrons, wandte, war es abermals Elias Stimme, die man entschieden dagegen Einspruch erheben hörte.

Die Prophetenschulen, die Samuel errichtet hatte, waren während der Zeit der Abtrünnigkeit Israels in Verfall geraten. Elia stellte diese Schulen wieder her. Er schuf damit den jungen Männern die Voraussetzung für eine Erziehung, die sie befähigte, das Gesetz herrlich und groß zu machen. Drei dieser Schulen werden in der Heiligen Schrift erwähnt, und zwar die Schulen in Gilgal, Bethel und Jericho. Kurz bevor Elia zum Himmel aufgenommen wurde, besuchten er und Elisa diese Stätten der Ausbildung. Die Lehren, die der Prophet Gottes ihnen bei früheren Besuchen erteilt hatte, trug er dabei wieder vor. Besonders unterwies er sie im Hinblick auf ihr hohes Vorrecht, dem Gott des Himmels gewissenhaft ihre Ergebenheit zu bewahren. Er legte ihnen auch nahe, wie wichtig es sei, in ihrer Erziehung in jeder Form Einfachheit walten zu lassen. Nur auf diese Weise konnten sie das Bild des Himmels in sich aufnehmen und hinausgehen, um für den Herrn zu wirken.

Das Herz Elias wurde mit Freude erfüllt, als er sah, was sich mit Hilfe dieser Schulen erreichen ließ. Obwohl die Aufgabe der Erneuerung nicht vollendet war, konnte er doch im ganzen Reiche sehen, wie das Wort des Herrn verwirklicht wurde: „Ich will übriglassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal.“ 1.Könige 19,18.

Während Elisa den Propheten auf seiner Rundreise von Schule zu Schule begleitete, wurden sein Glaube und seine Entschlossenheit abermals geprüft. In Gilgal und auch in Bethel und Jericho wurde er vom Propheten aufgefordert, umzukehren. „Bleibe du hier“, sprach Elia, „denn der Herr hat mich nach Bethel gesandt.“ 2.Könige 2,2. Doch schon bei seiner früheren Tätigkeit, als er noch den Pflug führte, hatte Elisa gelernt, weder zu verzagen, noch sich entmutigen zu [160] lassen. So ließ er sich auch jetzt, nachdem er eine andere Aufgabe angenommen, neu seine Hand an den Pflug gelegt hatte, nicht von

der Ausführung seines Entschlusses ablenken. Er wollte sich nicht von seinem Meister trennen lassen, solange ihm Gelegenheit blieb, für seine Aufgabe noch geeigneter zu werden. Ohne daß Elia etwas davon wußte, war die Offenbarung, daß er in den Himmel aufgenommen werden sollte, seinen Jüngern in den Prophetenschulen, insbesondere aber Elisa, bekannt geworden. Deshalb hielt der erprobte Diener des Mannes Gottes sich jetzt dicht an dessen Seite. So oft auch die Aufforderung an ihn erging, umzukehren, seine Antwort lautete: „So wahr der Herr lebt und du lebst; ich verlasse dich nicht." 2.Könige 2,6.

„Und es gingen die beiden miteinander. Und fünfzig von den Prophetenjüngern gingen hin und standen von ferne; aber die beiden standen am Jordan. Da nahm Elia seinen Mantel und wickelte ihn zusammen und schlug ins Wasser; das teilte sich nach beiden Seiten, so daß die beiden auf trockenem Boden hinübergingen. Und als sie hinüberkamen, sprach Elia zu Elisa: Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde." 2.Könige 2,6-9.

Elisa erbat weder weltliche Hilfe noch eine hohe Stellung unter den Großen der Erde. Was er begehrte, war ein hohes Maß jenes Geistes, den Gott dem Manne so reichlich gewährt hatte, den er jetzt durch Verwandlung auszeichnen wollte. Er wußte, daß nur der Geist, der auf Elia geruht hatte, ihn befähigen konnte, den Platz in Israel auszufüllen, zu dem Gott ihn berufen hatte. Darum bat er: „Daß mir zwei Anteile von deinem Geiste zufallen." 2.Könige 2,9.

Elia erwiderte auf diese Bitte: „Du hast Schweres erbeten. Doch, wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir genommen werde, so wird's geschehen; wenn nicht, so wird's nicht sein. Und als sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wetter gen Himmel." 2.Könige 2,10.11.

Elia war ein Vorbild der Heiligen, die zur Zeit der Wiederkunft Christi auf Erden leben und „verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune" (1.Korinther 15,51.52), ohne zuvor den Tod „geschmeckt" zu haben. Weil er je-
[161] ne darstellte, die so verwandelt werden sollen, durfte Elia kurz vor Ablauf des irdischen Dienstes Christi mit Mose an der Seite des Heilandes auf dem Verklärungsberg stehen. So sahen die Jünger in diesen Verklärten eine Darstellung des Reiches der Erlösten im

kleinen. Sie erblickten Jesus, angetan mit dem Licht des Himmels, und vernahmen die „Stimme aus der Wolke“ (Lukas 9,35), die ihn als den Sohn Gottes anerkannte. Sie sahen Mose, der diejenigen repräsentierte, die zur Zeit des zweiten Kommens Jesu von den Toten auferweckt werden sollen. Und da stand auch Elia als Vertreter derer, die beim Abschluß der Geschichte dieser Erde aus dem Zustand der Sterblichkeit in den der Unsterblichkeit verwandelt und in den Himmel entrückt werden sollen, ohne den Tod gesehen zu haben.

In der Wüste, einsam und entmutigt, hatte Elia erklärt, daß er des Lebens überdrüssig sei, und darum gebeten, daß er sterben dürfe. Aber der Herr in seiner Barmherzigkeit hatte ihn nicht beim Wort genommen. Es wartete noch eine große Aufgabe auf Elia, und nachdem diese Aufgabe erfüllt war, sollte er nicht entmutigt und vereinsamt sterben. Es war ihm nicht bestimmt, zugrunde zu gehen, sondern mit Gottes Engeln zu dessen Herrlichkeit aufzufahren.

„Elisa aber sah es und schrie: Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und sein Gespann! und sah ihn nicht mehr. Da faßte er seine Kleider, zerriß sie in zwei Stücke und hob den Mantel auf, der Elia entfallen war, und kehrte um und trat wieder an das Ufer des Jordan. Und er nahm den Mantel, der Elia entfallen war, und schlug ins Wasser und sprach: Wo ist nun der Herr, der Gott Elias? und schlug ins Wasser. Da teilte es sich nach beiden Seiten, und Elisa ging hindurch. Und als das die Prophetenjünger sahen, die gegenüber bei Jericho waren, sprachen sie: Der Geist Elias ruht auf Elisa, und sie gingen ihm entgegen und fielen vor ihm nieder zur Erde.“ 2.Könige 2,12-15.

Wenn es der Herr in seiner Vorsehung für gut hält, jene aus seinem Werk herauszunehmen, denen er Weisheit verliehen hatte, so läßt er ihren Nachfolgern Hilfe und Stärkung zuteil werden, wenn sie bei ihm um Hilfe nachsuchen und in seinen Wegen wandeln. Sie können sogar mehr Weisheit besitzen als ihre Vorgänger; denn sie sind in der Lage, aus deren Erfahrung Nutzen zu ziehen und aus deren Fehlern zu lernen.

Von nun an stand Elisa an Elias Platz. Er, der im Geringsten treu gewesen war, sollte sich auch im Großen als treu erweisen. [162]

Kapitel 18: Die Gesundung des Wassers

In patriarchalischen Zeiten war das Jordantal „wasserreich ... wie der Garten des Herrn“. In diesem schönen Tal hatte Lot sich niedergelassen, als er „mit seinen Zelten bis nach Sodom“ zog. 1.Mose 13,10.12. Als dann die Städte der Ebene zerstört wurden, glich die Gegend ringsumher einer trostlosen Einöde, und als solche bildete sie seither einen Teil der Wüste Judäas.

Ein Teil des schönen Tales mit seinen lebenspendenden Quellen und Flüssen blieb jedoch erhalten, um des Menschen Herz zu erfreuen. In diesem Tal, dessen Bild von Kornfeldern und Wäldern aus Dattelpalmen und anderen fruchttragenden Bäumen bestimmt war, hatten die Scharen Israels gelagert, nachdem sie den Jordan überquert hatten, und hier zum ersten Mal von den Früchten des verheißenen Landes genossen. Vor ihnen hatten die Mauern Jerichos gestanden, einer heidnischen Festung, die den Mittelpunkt der Verehrung der Astarte bildete, der abscheulichsten und entwürdigendsten aller kanaanitischen Formen der Abgötterei. Bald jedoch waren ihre Mauern niedergerissen und ihre Einwohner getötet worden. Zur Zeit ihres Falles wurde vor dem ganzen Volk Israel feierlich erklärt: „Verflucht vor dem Herrn sei der Mann, der sich aufmacht und diese Stadt Jericho wieder aufbaut! Wenn er ihren Grund legt, das koste ihn seinen erstgeborenen Sohn, und wenn er ihre Tore setzt, das koste ihn seinen jüngsten Sohn!“ Josua 6,26.

Fünf Jahrhunderte waren vergangen. Immer noch lag die Stätte wüst, von Gott verflucht. Selbst die Brunnen, die das Wohnen in diesem Teil des Tales so erstrebenswert gemacht hatten, litten unter den vernichtenden Wirkungen des Fluches. Aber in den Tagen des Abfalls Ahabs, als durch den Einfluß Isebels die Astarteverehrung wieder auflebte, wurde auch Jericho, der einstige Hauptort der Verehrung, neuerbaut, wiewohl unter furchtbaren Kosten für den Erbauer. [163] Hiël von Bethel kostete es „seinen erstgeborenen Sohn Abiram, als er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn Segub, als er die Tore

einsetzte, nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Josua, den Sohn Nuns“. 1.Könige 16,34.

Unweit von Jericho lag inmitten üppiger Haine eine der Prophetenschulen. Dorthin begab sich Elisa nach der Himmelfahrt Elias. Während seines Aufenthalts kamen die Männer der Stadt zu ihm und sprachen: „Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht; aber es ist böses Wasser, und es macht unfruchtbar.“ 2.Könige 2,19. Die Quelle, die in früheren Zeiten rein und belebend gewesen war und in hohem Maße zur Wasserversorgung der Stadt sowie des umliegenden Gebietes beigetragen hatte, war nun unbrauchbar.

Elisa antwortete den Männern mit den Worten: „Bringt mir her eine neue Schale und tut Salz hinein!“ Nachdem man ihm dies gebracht hatte, „ging er hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz hinein und sprach: So spricht der Herr: Ich habe dies Wasser gesund gemacht; es soll hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit von ihm kommen“. 2.Könige 2,20.21.

Nicht durch Menschenweisheit, sondern durch das wunderbare Eingreifen Gottes wurde das Wasser von Jericho wieder „gesund“. Obwohl jene Leute, die die Stadt wiederaufgebaut hatten, die Gunst des Himmels nicht verdienten, hielt der, der da „läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matthäus 5,45), es für gut, in diesem Falle durch ein solches Zeichen seines Erbarmens seine Bereitschaft zu zeigen, Israel von seinen geistlichen Krankheiten zu heilen.

Die Wiederherstellung war von Dauer. „So wurde das Wasser gesund bis auf diesen Tag nach dem Wort Elisas, das er sprach.“ 2.Könige 2,22. Seitdem sind die Wasser jahrhundertelang weitergeflossen und haben diesen Teil des Tales zu einer lieblichen Oase gemacht.

Aus der Geschichte von der „Gesundung“ des Wassers lassen sich viele Lehren ziehen. Die neue Schale, das Salz, die Quelle, alles das ist höchst bedeutungsvoll.

Indem Elisa Salz in den bitteren Quell schüttete, erteilte er die gleiche geistliche Lehre wie der Heiland Jahrhunderte später seinen Jüngern, als er erklärte: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Matthäus 5,13. Das Salz, das in die verunreinigte Quelle geschüttet wurde, reinigte [164] ihr Wasser und brachte Leben und Segen, wo vorher Fluch und Tod gewesen waren. Wenn Gott seine Kinder mit Salz vergleicht, so will

er sie lehren, daß er sie deshalb zu Empfängern seiner Gnade macht, damit sie Werkzeuge zur Errettung anderer werden können. Nicht nur erwählte sich der Herr ein Volk vor aller Welt, um es als seine Söhne und Töchter anzunehmen, sondern auch, daß die Welt durch sie die heilbringende Gnade empfinge. Der Herr erwählte Abraham nicht nur, damit er ein besonderer Freund Gottes sei, sondern damit er auch ein Vermittler der besonderen Vorrechte würde, die der Herr den Völkern zugedacht hatte.

Die Welt braucht Beweise wahren Christentums. Das Gift der Sünde wirkt am Herzen der Gesellschaft. Ganze Städte, von den größten bis zu den kleinsten, sind verstrickt in Sünde und Sittenverderbnis. Die Welt ist voller Krankheit, Leiden und Ungerechtigkeit. Nah und fern gibt es Menschen, die sich in Not und Elend befinden, die vom Bewußtsein der Schuld niedergedrückt sind und in Ermangelung eines rettenden Einflusses verlorengehen. Obwohl ihnen das Evangelium der Wahrheit ständig vor Augen gehalten wird, gehen sie dennoch verloren, weil das Beispiel derer, die ihnen ein Geruch des Lebens sein sollten, ein Geruch des Todes sind. Ihre Seelen trinken Bitterkeit, weil die Brunnen vergiftet sind, die doch einem Wasserquell gleichen sollten, der in das ewige Leben quillt.

Das Salz muß mit dem Stoff, dem es beigefügt werden soll, vermengt werden; es muß den Stoff durchdringen, sich in ihm auflösen, wenn es ihn erhalten soll. In gleicher Weise ist auch persönliche Fühlungnahme und Verbindung nötig, wenn Menschen durch die rettende Kraft des Evangeliums erreicht werden sollen. Sie werden nicht als Teil einer großen Menge, sondern als Einzelwesen errettet. Persönlicher Einfluß ist eine Macht. Er bedeutet, mit dem Einfluß Christi zu wirken, aufzurichten, wo Christus aufrichtet, richtige Grundsätze mitzuteilen und das Fortschreiten der Verderbnis in der Welt aufzuhalten. Es bedeutet, die Gnade zu verbreiten, die nur Christus mitteilen kann, und durch die Macht eines beispielhaften Lebens im Verein mit aufrichtigem Glauben und inniger Liebe das Leben anderer angenehmer zu machen und ihren Charakter zu
[165] veredeln.

Von der bisher verunreinigten Quelle zu Jericho erklärte der Herr: „Ich habe dies Wasser gesund gemacht; es soll hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit von ihm kommen.“ Der verunreinigte Fluß stellt die von Gott getrennte Seele dar. Die Sünde trennt nicht

nur von Gott, sondern zerstört in der menschlichen Seele sowohl das Verlangen als auch die Fähigkeit, ihn zu erkennen. Durch die Sünde wird der gesamte Organismus zerrüttet, der Geist geschwächt, alles Dichten und Trachten verderbt und die seelischen Fähigkeiten beeinträchtigt. Es fehlt an echter Religiosität und Herzensfrömmigkeit. Die bekehrende Macht Gottes hat den Charakter nicht umgewandelt. Die Seele ist schwach, und aus Mangel an sittlicher Kraft zu überwinden, entweiht und entwürdigt.

Bei einem Herzen, das gereinigt worden ist, hat sich alles verändert. Die Umwandlung des Charakters bezeugt der Welt, daß er von Christus erfüllt ist. Der Geist Gottes erweckt die Seele zu neuem Leben und bringt die Gedanken und Wünsche in Übereinstimmung mit dem Willen Christi. Der inwendige Mensch wird erneuert in das Ebenbild Gottes. So können schwache und irrende Männer und Frauen der Welt zeigen, daß die erlösende Macht der Gnade den unvollkommenen Charakter in einen vollkommenen verwandeln und ihn in reichem Maße fruchtbar machen kann.

Das Herz, das Gottes Wort annimmt, gleicht weder einem kleinen Gewässer, das verdunstet, noch einem löchrigen Brunnen, der sein kostbares Wasser auslaufen läßt. Es gleicht dem Gebirgsbach, der von unversiegbaren Quellen gespeist, von Fels zu Fels hüpft und mit seinem kühlen, glitzernden Wasser den Müden, den Durstigen und den Schwerbeladenen erquickt. Es gleicht dem Strom, der beständig dahinfließt und je weiter er kommt, immer tiefer und breiter wird, bis seine lebenspendenden Fluten sich über die ganze Erde ausgebreitet haben. Der Bach, der murmelnd dahinfließt, schenkt Frische und Fruchtbarkeit. Das Gras an seinen Ufern ist von einem frischeren Grün; die Bäume haben ein üppigeres Laubwerk, und auch Blumen gibt es in Überfluß. Wenn die Erde unter der sengenden Glut des Sommers verbrannt daliegt, markiert noch immer ein Streifen Grün den Flußlauf.

So verhält es sich auch mit dem wahren Kind Gottes. Die Religion Christi offenbart sich als ein belebender, alles durchdringender Urquell, als eine lebendige, tätige, geistliche Kraft. Sobald das Herz [166]
sich dem himmlischen Einfluß der Wahrheit und der Liebe öffnet, wird sich dieser Urquell gleich Strömen in die Wüste ergießen und überall dort, wo jetzt Dürre und Mangel herrschen, Fruchtbarkeit hervorbringen.

Wenn jene, die durch die Erkenntnis der biblischen Wahrheit gereinigt und geheiligt worden sind, von ganzem Herzen das Werk der Seelenrettung aufnehmen, werden sie in der Tat „ein Geruch des Lebens zum Leben“ (2.Korinther 2,16) werden. Indem sie täglich von der unerschöpflichen Quelle der Gnade und Erkenntnis trinken, werden sie erfahren, daß ihre Herzen bis ins letzte von dem Geist ihres Meisters erfüllt sind und daß durch ihren selbstlosen Dienst noch viele andere körperlich, geistig und geistlich gesegnet werden. Die Müden werden erquickt, die Kranken geheilt und die Sündenbeladenen von ihrer Last befreit. In weit entfernten Ländern wird Dankbarkeit von den Lippen derer fließen, deren Herzen sich von der Knechtschaft der Sünde zur Gerechtigkeit gekehrt haben.

„Gebet, so wird euch gegeben“ (Lukas 6,38), denn das Wort Gottes ist „ein Gartenbrunnen ..., ein Born lebendigen Wassers, das
[167] vom Libanon fließt“. Hohelied 4,15.

Kapitel 19: Ein Prophet des Friedens

Auf der Grundlage von 2.Könige 4.

Die Aufgabe, die Elisa als Prophet zu erfüllen hatte, war in mancherlei Hinsicht sehr verschieden von der des Elia. Diesem waren Botschaften der Verdammnis und des Gerichts anvertraut worden; sein war die Stimme furchtlosen Tadels gewesen, die den König wie das Volk aufforderte, sich von ihren bösen Wegen zu bekehren. Elisa dagegen hatte eine friedvollere Sendung zu erfüllen. Seine Aufgabe bestand darin, das Werk, das Elia begonnen hatte, auszubauen und zu stärken, indem er das Volk den Weg des Herrn lehrte. Das Wort Gottes schildert ihn uns als einen Menschen, der in persönliche Berührung mit dem Volke kam und, umgeben von den Söhnen der Propheten, durch seine Wunder und durch seinen Predigtdienst Gesundheit und Freude brachte.

Elisa war ein milder und freundlicher Mann. Daß er aber auch streng sein konnte, bewies er durch sein Verhalten auf dem Wege nach Bethel, als ihn gottlose junge Leute, die aus der Stadt gekommen waren, verhöhnten. Die jungen Leute hatten von Elias Himmelfahrt gehört und spotteten nun über dieses ernste Geschehen, indem sie Elisa zuriefen: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!“ 2.Könige 2,23. Als der Prophet ihre höhnenden Worte hörte, wandte er sich um und verfluchte sie unter dem Einfluß des Allmächtigen. Das schreckliche Gericht, das hierauf folgte, kam von Gott. „Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen zweiundvierzig von den Kindern.“ 2.Könige 2,24.

Hätte Elisa das Höhnen unbeachtet durchgehen lassen, wäre er auch weiterhin von dem Pöbel gehänselt und verspottet worden, und die Erfüllung seiner Aufgabe, in einer Zeit ernster nationaler Gefahr zu unterweisen und zu retten, wäre vereitelt gewesen. Dieser Fall schrecklicher Strenge aber genügte, um ihm für sein ganzes Leben Achtung zu verschaffen. Fünfzig Jahre lang ging er zu den Toren Bethels ein und aus und zog hin und her von Stadt zu Stadt, wobei [168]

er Scharen von trägen, ungesitteten und liederlichen jungen Leuten begegnete, doch niemand wagte es, ihn zu verspotten oder sich über seine Befähigung als Prophet des Höchsten lustig zu machen.

Selbst Freundlichkeit muß ihre Grenzen haben. Mit fester Hand muß die Autorität gewahrt werden, denn sonst begegnen ihr viele mit Spott und Verachtung. Die sogenannte Zärtlichkeit, die Schmeichelei und Nachgiebigkeit, die Eltern und Erzieher der Jugend gegenüber an den Tag legen, ist eines der schlimmsten Übel, das diesen widerfahren kann. In jeder Familie sind Festigkeit, Entschiedenheit und klare Forderungen unbedingt notwendig.

Ehrerbietung, an der es der Jugend, die Elisa verhöhnte, so sehr gebrach, ist eine Tugend, die sorgfältig gepflegt werden sollte. Jedes Kind sollte darin unterwiesen werden, Gott gegenüber echte Ehrerbietung zu zeigen. Nie sollte sein Name leichtfertig oder gedankenlos ausgesprochen werden. Engel verhüllen ihr Angesicht, wenn sie ihn aussprechen. Mit welcher Ehrerbietung sollten wir, die wir gefallene und sündige Menschen sind, ihn über unsere Lippen bringen!

Ehrerbietung sollte auch den von Gott beauftragten Männern und Frauen — Predigern, Lehrern und Eltern — entgegengebracht werden, die berufen sind, an seiner Statt zu reden und zu handeln. Durch die Achtung, die wir ihnen erweisen, ehren wir Gott.

Höflichkeit ist ebenfalls eine der Tugenden des Geistes und sollte von jedermann geübt werden. Sie hat die Macht, menschliche Naturen zu besänftigen, die sonst hart und rauh würden. Wer vorgibt, ein Nachfolger Christi zu sein und dabei rauh, unfreundlich und unhöflich ist, hat noch nicht von Jesus gelernt. An seiner Aufrichtigkeit mag nicht zu zweifeln und an seiner Rechtschaffenheit nichts auszusetzen sein, außer daß Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit den Mangel an Freundlichkeit und Höflichkeit nicht ausgleichen können.

Der freundliche Geist, der Elisa befähigte, einen machtvollen Einfluß auf das Leben vieler Menschen in Israel auszuüben, offenbarte sich besonders in der Geschichte von den freundschaftlichen Beziehungen zu einer Familie in Sunem. Auf seinen Reisen kreuz und quer durch das Land begab es sich eines Tages, „daß Elisa nach Sunem ging. Dort war eine reiche Frau; die nötigte ihn, daß er bei
[169] ihr aß. Und sooft er dort durchkam, kehrte er bei ihr ein und aß bei ihr.“ 2.Könige 4,8. Die Herrin des Hauses nahm wahr, „daß

dieser Mann Gottes heilig ist“. 2.Könige 4,9. Darum sprach sie zu ihrem Mann: „Laß uns ihm eine kleine Kammer oben machen und Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinstellen, damit er dort einkehren kann, wenn er zu uns kommt.“ 2.Könige 4,10. Elisa kam oft zu diesem Zufluchtsort, dankbar für den stillen Frieden, den er dort fand. Gott aber vergaß die Freundlichkeit der Frau nicht. Bisher war ihr Heim kinderlos gewesen, doch nun belohnte der Herr ihre Gastfreundschaft und schenkte ihr einen Sohn.

Jahre waren vergangen. Das Kind war nun alt genug, um mit den Schnittern hinaus aufs Feld gehen zu können. Eines Tages bekam es einen Hitzschlag und „sprach zu seinem Vater: O mein Kopf, mein Kopf!“ Der Vater gebot einem der Knechte, das Kind zu seiner Mutter zu tragen. „Und der nahm ihn und brachte ihn hinein zu seiner Mutter, und sie setzte ihn auf ihren Schoß bis zum Mittag; da starb er. Und sie ging hinauf und legte ihn aufs Bett des Mannes Gottes, schloß zu und ging hinaus.“ 2.Könige 4,19-22.

In ihrem Kummer entschloß sich die Sunamiterin, zu Elisa zu gehen und ihn um Hilfe zu bitten. Der Prophet befand sich gerade auf dem Berg Karmel, und die Frau begab sich sofort dorthin, begleitet von ihrem Diener. „Als aber der Mann Gottes sie kommen sah, sprach er zu seinem Diener Gehasi: Siehe, die Sunamiterin ist da! So lauf ihr nun entgegen und frage sie, ob es ihr, ihrem Mann und ihrem Sohn gut gehe.“ 2.Könige 4,25.26. Der Diener tat, wie ihm geheißen war, doch verriet die bekümmerte Mutter die Ursache ihres Schmerzes nicht eher, als bis sie Elisa erreicht hatte. Als Elisa von dem Verlust ihres Sohnes hörte, gebot er Gehasi: „Gürte deine Lenden und nimm meinen Stab in deine Hand und geh hin, und wenn dir jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßt dich jemand, so danke ihm nicht, und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz.“ 2.Könige 4,29.

Die Mutter war jedoch nicht eher zufrieden, bis Elisa selbst mit ihr kam. „So wahr der Herr lebt und so wahr du lebst: ich lasse nicht von dir!“ erklärte sie. „Da machte er sich auf und ging ihr nach. Gehasi aber ging vor ihnen hin und legte den Stab dem Knaben aufs Antlitz; da war aber keine Stimme und kein Empfinden. Und er ging zurück Elisa entgegen und sagte ihm: Der Knabe ist nicht aufgewacht.“ 2.Könige 4,30.31. [170]

Als sie das Haus erreichten, begab sich Elisa in das Zimmer, in dem das tote Kind lag, „schloß die Tür hinter sich zu und betete zu dem Herrn und stieg aufs Bett und legte sich auf das Kind und legte seinen Mund auf des Kindes Mund und seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Hände und breitete sich so über ihn; da wurde des Kindes Leib warm. Er aber stand wieder auf und ging im Haus einmal hierhin und dahin und stieg wieder aufs Bett und breitete sich über ihn. Da nieste der Knabe siebenmal; danach tat der Knabe seine Augen auf.“ 2.Könige 4,33-35.

Elisa ließ nun Gehasi zu sich kommen und bat ihn, die Mutter zu ihm zu schicken. Da „kam sie hinein zu ihm. Er sprach: Da, nimm hin deinen Sohn! Da kam sie und fiel nieder zu seinen Füßen und neigte sich zur Erde und nahm ihren Sohn und ging hinaus.“ 2.Könige 4,36.37.

So wurde der Glaube dieser Frau belohnt. Christus, der große Lebensspender, gab ihr ihren Sohn zurück. In gleicher Weise werden seine Getreuen belohnt werden, wenn bei seiner Wiederkunft der Tod seinen Stachel verliert und das Grab seines Sieges beraubt wird, auf den es Anspruch erhoben hat. Dann wird er seinen Dienern die Kinder wiedergeben, die ihnen durch den Tod entrissen worden waren. „So spricht der Herr: Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama: Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder; denn es ist aus mit ihnen. Aber so spricht der Herr: Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn deine Mühe wird noch belohnt werden ... Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes, und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten, spricht der Herr, denn deine Söhne sollen wieder in ihre Heimat kommen.“ Jeremia 31,15-17.

Jesus lindert unseren Schmerz um die Toten mit einer Botschaft voll unendlicher Hoffnung: „Ich will sie aus dem Totenreich erlösen und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Totenreich, ich will dir eine Pest sein.“ Hosea 13,14. „Ich bin ... der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Offenbarung 1,18. „Er selbst, der Herr, wird mit befehlendem Wort, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst. Danach
[171] wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hin-

gerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden so bei dem Herrn sein allezeit.“ 1.Thessalonicher 4,16.17.

Gleich dem Heiland der Menschheit, auf den er durch sein Wesen im voraus hinwies, verband auch Elisa in seinem Predigtdienst das Heilen mit dem Lehren. Treu und unermüdlich war er während seines langen und erfolgreichen Wirkens bestrebt, die von den Prophetenschulen übernommenen wichtigen Erziehungsaufgaben zu hegen und zu fördern. Gott fügte es, daß die Belehrungen, die Elisa an die Scharen ernster junger Leute richtete, sowohl durch das nachhaltige Wirken des Heiligen Geistes als zuweilen auch durch andere unverkennbare Beweise seiner Autorität als Diener des Herrn bekräftigt wurden.

Anläßlich eines Besuches der Schule zu Gilgal geschah es, daß er giftiges Essen wieder genießbar machte. „Als aber Elisa wieder nach Gilgal kam, war Hungersnot im Lande. Und als die Prophetenjünger vor ihm saßen, sprach er zu seinem Diener: Setze einen großen Topf auf und koche ein Gemüse für die Prophetenjünger! Da ging einer aufs Feld, um Kraut zu sammeln, und fand ein Rankengewächs und pflückte sein Kleid voll mit wilden Gurken. Und als er kam, schnitt er‘s in den Topf zum Gemüse — sie kannten‘s aber nicht — und legte es den Männern zum Essen vor. Als sie nun von dem Gemüse aßen, schrien sie und sprachen: O Mann Gottes, der Tod im Topf! Denn sie konnten‘s nicht essen. Er aber sprach: Bringt Mehl her! Und er tat‘s in den Topf und sprach: Lege es den Leuten vor, daß sie essen! Da war nichts Böses mehr in dem Topf.“ 2.Könige 4,38-41.

Es war ebenfalls zu Gilgal, daß Elisa, während die Hungersnot noch immer im Lande herrschte, hundert Menschen mit dem Geschenk speiste, das ihm ein Mann von Baal-Schalischa gebracht hatte, „Erstlingsbrot, nämlich zwanzig Gerstenbrote, und neues Getreide in seinem Kleid“. 2.Könige 4,42.

Die bei ihm waren, litten ernstlich Mangel an Nahrung. Als ihm die Gabe jenes Mannes überbracht worden war, sagte er zu seinem Diener: „Gib‘s den Leuten, daß sie essen! Sein Diener sprach: Wie soll ich davon hundert Mann geben? Er sprach: Gib den Leuten, daß sie essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen, und es wird noch übrigbleiben. Und er legte es ihnen vor, daß sie aßen; und es blieb noch übrig nach dem Wort des Herrn.“ 2.Könige 4,42-44. [172]

Welch eine Herablassung war es doch von Christus, durch seinen Boten dieses Wunder zu wirken, um den Hunger zu stillen! Wieder und wieder seit jener Zeit hat Jesus gewirkt, um menschlichem Mangel abzuhelfen, wenngleich nicht immer in einer so auffallenden und greifbaren Weise. Wenn wir einen schärferen geistigen Blick besäßen, würden wir klarer erkennen, wie mitleidsvoll Gott mit den Menschenkindern umgeht.

Wenn Gottes Gnade darauf ruht, kann auch eine geringe Menge ausreichend sein. Gottes Hand kann das Hundertfache daraus machen. Mit seinen Mitteln kann er einen Tisch auch in der Wüste decken. Durch die bloße Berührung mit seiner Hand kann er die spärliche Menge vermehren, so daß für alle genügend da ist. Es war seine Macht, die die Brote und das Korn in den Händen der Prophetensöhne vermehrte.

Demselben Unglauben aber, den jene bekundeten, die mit dem Propheten von einst zusammengearbeitet hatten, begegnete auch Christus, als er in den Tagen seines irdischen Wirkens mit der Speisung der Fünftausend ein ähnliches Wunder vollbrachte. „Wie“, so hatte Elisas Diener ausgerufen, „soll ich davon hundert Mann geben?“ Und als Jesus seinen Jüngern gebot, der Menge zu essen zu geben, antworteten sie ihm: „Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; es sei denn, daß wir hingehen sollen und die Speise kaufen für dies ganze Volk.“ Lukas 9,13. Was ist das unter so vielen?

Diese Lehre gilt Gottes Volk zu allen Zeiten. Wenn der Herr uns mit einer Aufgabe betraut, sollten Menschen nicht erst nach der Vernünftigkeit des Auftrags fragen oder nach den mutmaßlichen Ergebnissen ihrer vorgesehenen Bemühungen. Was sie in Händen haben, mag völlig unzureichend erscheinen, um dem vorhandenen Mangel abzuhelfen, doch in der Hand des Herrn wird es sich mehr als angemessen erweisen. Der Diener „legte es ihnen vor, daß sie aßen; und es blieb noch übrig nach dem Wort des Herrn“. 2.Könige 4,44.

Ein vollkommeneres Bewußtsein von dem innigen Verhältnis Gottes zu jenen, die er mit der Gabe seines Sohnes erkauft hat, sowie ein größerer Glaube an den unaufhaltsamen Fortschritt seiner Sache hier auf Erden — dessen bedarf seine Gemeinde heute am meisten. Niemand sollte Zeit mit Klagen darüber vergeuden, daß
[173] der sichtbaren Hilfsquellen so wenige sind. Der Augenschein mag

wenig versprechen, aber entschiedenes Handeln und Vertrauen auf Gott werden diese Hilfen enthüllen. Die Gabe, die ihm mit Dank und Gebet dargebracht wird, damit er sie segne, wird er ebenso reichlich vermehren wie die Speise, die den Prophetensöhnen und der müden Volksmenge gereicht wurde. [174]

Kapitel 20: Naëman

Auf der Grundlage von 2.Könige 5.

„Naëman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten; denn durch ihn gab der Herr den Aramäern Sieg. Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig.“ 2.Könige 5,1.

Benhadad, der König von Aram, hatte das Heer Israels in der Schlacht besiegt, in der Ahab den Tod fand. Seit jener Zeit waren die Aramäer ständig in Grenzstreitigkeiten gegen Israel verwickelt und hatten bei einem ihrer Einfälle auch ein junges Mädchen weggeführt, das während ihrer Gefangenschaft „im Dienst der Frau Naëmans“ stand. Obwohl eine Sklavin und fern der Heimat, war dieses Mädchen dennoch eine Zeugin für Gott, die unbewußt erfüllte, wozu Gott Israel zu seinem Volke erwählt hatte. Während sie in jenem heidnischen Haushalt diente, wurde ihr Mitgefühl geweckt für ihren Herrn. Sie erinnerte sich der großartigen Heilungswunder, die Elisa vollbracht hatte, und sagte zu ihrer Herrin:

„Ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.“ 2.Könige 5,3. Sie wußte, daß die Macht des Himmels mit Elisa war, und sie glaubte, daß auch Naëman durch diese Macht geheilt werden konnte.

Das Benehmen des gefangenen Mädchens, die Art und Weise, wie es sich in diesem Haushalt verhielt, ist ein starkes Zeugnis für den Einfluß einer frühen häuslichen Erziehung. Es gibt keine höhere Aufgabe, die Vätern und Müttern in der Pflege und Erziehung ihrer Kinder anvertraut ist. Eltern haben die Aufgabe, für die Entwicklung der Verhaltensweisen und des Charakters ihrer Kinder die Grundlage zu schaffen. Durch ihr Beispiel und ihre Unterweisung beeinflussen
[175] sie in hohem Maße deren Zukunft.

Glücklich die Eltern, deren Leben ein Abglanz des Göttlichen ist, so daß die Verheißungen und Gebote Gottes in dem Kinde Dankbarkeit und Ehrfurcht erwecken; glücklich die Eltern, deren Zärtlichkeit,

Gerechtigkeit und Langmut ihrem Kinde die Liebe, Gerechtigkeit und Langmut Gottes veranschaulichen und die das Kind, indem sie es lehren, sie zu lieben, ihnen zu vertrauen und zu gehorchen, damit zugleich auch lehren, seinen Vater im Himmel zu lieben, ihm zu vertrauen und ihm gehorsam zu sein. Eltern, die ihrem Kind eine solche Gabe mitgeben, haben es mit einem Schatz bedacht, der nicht nur kostbarer ist als selbst der Reichtum aller Zeiten, sondern noch dazu von ewiger Dauer.

Wir wissen nicht, zu welchem Dienst unsere Kinder einmal berufen werden. Sie mögen ihr Leben im engsten Kreis der Familie zubringen, irgendeinen der alltäglichen Berufe aufnehmen oder auch als Lehrer des Evangeliums in Heidenländer gehen — sie alle sind gleicherweise dazu berufen, Missionare für Gott und Verkündiger der Gnade an die Welt zu sein. Sie sollten deshalb eine Erziehung erhalten, die sie befähigt, in selbstlosem Dienst einen Platz an der Seite Christi auszufüllen.

Die Eltern jenes hebräischen Mädchens hatten, als sie es über Gott belehrten, nichts davon gewußt, wie sich sein Leben gestalten würde. Doch sie hatten gewissenhaft ihre Aufgabe erfüllt. Im Hause des aramäischen Feldhauptmanns legte es Zeugnis ab von Gott, den es zu ehren gelernt hatte.

Als Naëman erfuhr, was das Mädchen zu ihrer Herrin gesagt hatte, ließ er sich vom König die Erlaubnis geben und machte sich auf, Heilung zu suchen. „Er ... nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider.“ Er trug einen Brief des Königs von Aram an den König Israels bei sich, in dem stand: „Ich habe meinen Knecht Naëman zu dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist.“ Und als der König von Israel den Brief las, zerriß er seine Kleider und sprach: „Bin ich denn Gott, daß ich töten und lebendig machen könnte, daß er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien? Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!“ 2.Könige 5,5-7.

Das kam auch Elisa zu Ohren. Er sandte zum König und ließ ihm sagen: „Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, damit er innewerde, daß ein Prophet in Israel ist. So kam [176] Naëman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas.“ Durch einen Boten bat ihn der Prophet: „Geh hin und wasche

dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden“. 2.Könige 5,8-10.

Naëman hatte erwartet, irgendeine wunderbare Bekundung himmlischer Macht zu sehen. „Ich meinte“, sprach er, „er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und seine Hand hin zum Heiligtum erheben und mich so von dem Aussatz befreien.“ 2.Könige 5,11. Da ihm nun gesagt wurde, er solle sich im Jordan waschen, war er in seinem Stolz gekränkt. Voller Verdruß und Enttäuschung erklärte er: „Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Amana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, so daß ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn.“ 2.Könige 5,12.

Der stolze Geist Naëmans lehnte sich dagegen auf, den Rat zu befolgen, den Elisa ihm gegeben hatte. Die von dem aramäischen Feldhauptmann erwähnten Flüsse waren von herrlichen Hainen gesäumt, und viele Menschen kamen an die Ufer dieser Gewässer, um dort ihre Götzen anzubeten. Für Naëman wäre es keine Demütigung gewesen, in einen dieser Flüsse hinabzusteigen. Doch er konnte nur geheilt werden, wenn er den Weisungen des Propheten nachkam. Bereitwilliger Gehorsam allein konnte zu dem erwünschten Ergebnis führen.

Naëmans Knechte flehten ihren Herrn an, die Anweisungen Elisas zu befolgen. „Wenn dir“, so forderten sie ihn auf, „der Prophet etwas Großes geboten hätte, hättest du es nicht getan? Wieviel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!“ 2.Könige 5,13. Naëmans Glaube wurde auf die Probe gestellt; sein Stolz jedoch wollte sich behaupten. Schließlich siegte der Glaube, und der hochmütige Aramäer ließ seinen Stolz fahren und beugte sich demütig unter den Willen Gottes. Siebenmal tauchte er im Jordan unter, „wie der Mann Gottes geboten hatte“. Und sein Glaube wurde belohnt; denn „sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein“. 2.Könige 5,14.

Dankbar kehrte er „zurück zu dem Mann Gottes mit allen seinen Leuten“ und bekannte: „Siehe, nun weiß ich, daß kein Gott ist in
[177] allen Landen, außer in Israel.“ 2.Könige 5,15.

Wie es damaliger Sitte entsprach, bat Naëman darauf Elisa, ein kostbares Geschenk anzunehmen. Der Prophet aber lehnte ab. Er durfte sich eine Wohltat nicht bezahlen lassen, die Gott gnädig er-

wiesen hatte. „So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe“, sprach er, „ich nehme es nicht“. Der Aramäer „nötigte ihn, daß er es nehme; aber er wollte nicht“. 2.Könige 5,16.

„Da sprach Naëman: Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden von dieser Erde eine Last, soviel zwei Maultiere tragen! Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer darbringen, sondern allein dem Herrn. Nur darin wolle der Herr deinem Knecht gnädig sein: Wenn mein König in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten, und er sich auf meinen Arm lehnt und ich auch anbete im Tempel Rimmons, dann möge der Herr deinem Knecht vergeben.

Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!“ 2.Könige 5,17-19.

Gehasi, Elisas Diener, hatte während all dieser Jahre die Gelegenheit gehabt, jenen Geist der Selbstverleugnung zu entwickeln, der das Lebenswerk seines Herrn auszeichnete. Er durfte ein Vorkämpfer im Heere des Herrn sein. Lange Zeit standen ihm die Segnungen des Himmels zur Verfügung; er hatte sich indessen von ihnen abgewandt und statt ihrer die trügerischen Schätze irdischen Reichtums begehrt. Und nun wurden die heimlichen Wünsche seiner Habgier der Anlaß, daß er einer mächtigen Versuchung erlag. „Siehe“, so dachte er, „mein Herr hat diesen Aramäer Naëman verschont, daß er nichts von ihm genommen hat, was er gebracht hat ... ich will ihm nachlaufen und mir etwas von ihm geben lassen“. 2.Könige 5,20. So kam es, daß Gehasi heimlich dem Aramäer nachjagte.

„Und als Naëman sah, daß er ihm nachlief, stieg er vom Wagen, ging ihm entgegen und sprach: Geht‘s gut? Er sprach: Ja.“ 2.Könige 5,21.22. Dann aber log Gehasi vorsätzlich; denn er sagte: „Mein Herr hat mich gesandt und läßt dir sagen: Siehe, jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei von den Prophetenjüngern. Gib ihnen doch einen Zentner Silber und zwei Feierkleider!“ 2.Könige 5,22. Dieser Bitte entsprach Naëman gern, und er nötigte Gehasi sogar statt eines Zentners Silber deren zwei auf, außerdem noch zwei Feierkleider. Dann beauftragte er Diener, den Schatz zurückzutragen. [178]

Als Gehasi sich dem Hause Elisas näherte, entließ er die Diener und versteckte das Silber und die Feierkleider. Nachdem er dies getan hatte, „trat er vor seinen Herrn“ und log, um einer Rüge zu entgehen, zum zweitenmal. Auf die Frage des Propheten: „Woher,

Gehasi?“ antwortete er nämlich: „Dein Knecht ist weder hierhin noch dorthin gegangen.“ 2.Könige 5,25.

Doch nun folgte die schwerwiegende Anklage, aus der hervorging, daß Elisa alles wußte. „Bin ich nicht im Geist mit dir gegangen, als der Mann sich umwandte von seinem Wagen dir entgegen? Wohlan, du hast nun das Silber und die Kleider genommen und wirst dir schaffen Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde. Aber der Aussatz Naëmans wird dir anhangen und deinen Nachkommen allezeit.“ Schnell ereilte die Vergeltung den Schuldigen. Er verließ Elisa „aussätzig wie Schnee“. 2.Könige 5,26.27.

Ernst und gewichtig sind die Lehren, die durch die Erfahrung eines Menschen vermittelt werden, der hohe und heilige Segensgaben empfangen hat. Gehasis Verhalten hätte für Naëman ein Stein des Anstoßes werden können; denn diesem war eine außerordentliche Erkenntnis aufgegangen, die ihn bewegte, dem Dienst des lebendigen Gottes seine Neigung zu bekunden. Für den Betrug Gehasis gab es keine Entschuldigung. Bis zu seinem Tode blieb er aussätzig, ein Mensch, auf dem die Strafe Gottes lag und der von seinen Mitmenschen gemieden wurde.

„Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft; und wer frech Lügen redet, wird nicht entrinnen.“ Sprüche 19,5. Die Menschen denken vielleicht, sie könnten ihre bösen Handlungen vor den Augen anderer Menschen verbergen; Gott aber können sie nicht täuschen. „Es ist alles bloß und aufgedeckt vor Gottes Augen, dem wir Rechenschaft geben müssen.“ Hebräer 4,13. Gehasi gedachte Elisa zu betrügen; Gott offenbarte seinem Propheten jedoch die Worte, die Gehasi zu Naëman gesprochen hatte, ja sogar jede Einzelheit des Geschehens war ihm gegenwärtig.

Die Wahrheit stammt von Gott; der Betrug in seiner vielfältigen Gestalt dagegen von Satan. Jeder, der in irgendeiner Weise vom geraden Weg der Wahrheit abweicht, begibt sich daher in die Macht des Bösen. Wer von Christus gelernt hat, wird „nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis“ haben. Epheser 5,11.
[179] In Wort und Tat wird er schlicht, redlich und aufrichtig sein und sich so auf die Gemeinschaft der Heiligen vorbereiten, in deren Munde kein Falsch ist. Vgl. Offenbarung 14,5.

Noch Jahrhunderte nach der Rückkehr des geheilten und bekehrten Naëman in seine aramäische Heimat wies der Heiland auf dessen

außerordentlichen Glauben hin und lobte ihn als Vorbild für alle, die Gott dienen wollen. „Viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten, und deren keiner ward gereinigt als allein Naëman aus Syrien.“ Lukas 4,27. Gott überging die vielen Aussätzigen in Israel, weil ihnen ihr Unglaube den Zugang zum eigenen Wohlergehen verschloß. Ein heidnischer Adliger, der seiner Überzeugung vom rechten Weg treu geblieben war und der verspürte, daß ihm Hilfe not tat, wurde in Gottes Augen seines Segens für würdiger gehalten als die Kranken in Israel, die seine Gnadengaben geringgeschätzt und verachtet hatten. Gott tut etwas für Menschen, die seine Segnungen schätzen und nach der ihnen verliehenen Erkenntnis leben.

Es gibt heute in allen Landen aufrichtige Menschen, denen Erkenntnis von Gott zuteil wird. Wenn sie weiterhin gewissenhaft das befolgen, was sie für ihre Pflicht halten, wird sich ihre Erkenntnis mehren, bis sie wie einst Naëman bekennen müssen, „daß kein Gott ist in allen Landen“ außer dem lebendigen Gott, dem Schöpfer.

Jeder aufrichtige Mensch, „der im Finstern wandelt und dem kein Licht scheint“, wird eingeladen, daß er „hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott“. Jesaja 50,10. Man hat es auch „von alters her nicht vernommen ... Kein Ohr hat es gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren. Du begegnetest denen, die Gerechtigkeit übten und auf deinen Wegen deiner gedachten.“ Jesaja 64,3.4. [180]

Kapitel 21: Die letzten Tage des Elisa

Elisa war noch zu Lebzeiten Ahabs zum Prophetendienst berufen worden und hatte demzufolge viele Veränderungen im Reiche Israel erlebt. Ein Gericht nach dem andern war während der Regierungszeit Hasaels, des aramäischen Herrschers, über die Israeliten hereingebrochen. Dieser König war von Gott als Geißel für das abtrünnige Volk ausersehen. Die strengen, von Jehu durchgeführten Reformen hatten dazu geführt, daß Ahabs Dynastie ausgelöscht wurde. In den anhaltenden Kriegen mit den Aramäern hatte Joahas, der Nachfolger Jehus, einige Städte des Ostjordanlandes verloren. Eine Zeitlang schien es so, als könnten die Aramäer das ganze Reich erobern. Die von Elia begonnenen und von Elisa weitergeführten Reformbestrebungen hatten jedoch viele veranlaßt, nach Gott zu fragen. Die Altäre Baals standen verlassen da, und langsam, aber sicher taten Menschen, die Gott von ganzem Herzen dienen wollten, wieder seinen Willen in ihrem Alltagsleben.

Nur aus Liebe zu den irrenden Israeliten ließ Gott es zu, daß die Aramäer sie peinigten. Aus Mitleid mit den sittlich Schwachen erweckte er Jehu, um die verderbte Isebel mit dem ganzen Hause Ahab umbringen zu lassen. Wieder einmal waren durch eine gnädige Fügung die Priester Baals und der Astarte beseitigt und ihre heidnischen Altäre niedergerissen worden. Gott hatte in seiner Weisheit vorausgesehen, daß manche ihr Heidentum fahren lassen und ihre Blicke himmelwärts richten würden, wenn die Versuchung abgeschafft wäre. Deshalb ließ er ein Unglück nach dem andern kommen. Seine Gerichte waren jedoch durch Gnade gemildert. Sobald er sein Ziel erreicht hatte, wandte er auch das Unglück in Segen für die
[181] Menschen, die gelernt hatten, nach ihm zu fragen.

Während gute und böse Einflüsse um die Vorherrschaft rangen und Satan alles in seiner Macht Stehende tat, um das Unheil, das er in den Tagen Ahabs und Isebels angerichtet hatte, zu vollenden, legte Elisa weiterhin sein Zeugnis ab. Man trat ihm zwar entgegen, doch niemand vermochte seine Worte zu widerlegen. Im ganzen

Reich wurde er geachtet und geehrt. Viele erbaten seinen Beistand. Noch zu Lebzeiten Isebels suchte Joram, der König Israels, seinen Rat, und als er einmal in Damaskus weilte, besuchten ihn Boten Benhadads, des Königs von Aram, und wollten von ihm erfahren, ob eine Krankheit, an der er litt, tödlich verlaufen würde. Allen diesen Menschen war der Prophet ein treuer Zeuge zu einer Zeit, in der die Wahrheit allenthalben entstellt wurde und die Mehrheit des Volkes sich offen gegen Gott auflehnte.

Gott ließ seinen auserwählten Diener nie im Stich. Anläßlich eines aramäischen Überfalls trachtete der aramäische König danach, Elisa zu vernichten, weil dieser den König Israels ständig über die Pläne des Feindes unterrichtete. So hatte sich der aramäische König eines Tages mit seinen Obersten beraten und gesagt: „Wir wollen da und da einen Hinterhalt legen." Diesen Plan offenbarte Gott dem Elisa, der „sandte zum König von Israel und ließ ihm sagen: Hüte dich, daß du nicht an diesem Ort vorüberziehst, denn die Aramäer lauern dort. So sandte denn der König von Israel hin an den Ort, den ihm der Mann Gottes gesagt und vor dem er ihn gewarnt hatte, und war dort auf der Hut; und tat das nicht nur einmal oder zweimal.

Da wurde das Herz des Königs von Aram voller Unmut darüber, und er rief seine Obersten und sprach zu ihnen: Wollt ihr mir denn nicht sagen, wer von den Unsern es mit dem König von Israel hält? Da sprach einer seiner Obersten: Nicht doch, mein Herr und König, sondern Elisa, der Prophet in Israel, sagt alles dem König von Israel, auch was du in der Kammer redest, wo dein Lager ist". 2.Könige 6,8-12.

Entschlossen, dem Propheten den Garaus zu machen, befahl der aramäische König: „So geht hin und seht, wo er ist, damit ich hinsende und ihn holen lasse." Als der König erfuhr, daß der Prophet in Dothan weilte, „sandte er hin Rosse und Wagen und ein großes Heer. Und als sie bei Nacht hinkamen, umstellten sie die Stadt. Und der Diener des Mannes Gottes stand früh auf und trat heraus und siehe, da lag ein Heer um die Stadt mit Rossen und Wagen". 2.Könige 6,13-15. [182]

Erschrocken eilte er mit dieser Nachricht zu Elisa und sprach: „O weh, mein Herr! Was sollen wir nun tun?" 2.Könige 6,15.

„Fürchte dich nicht", gab der Prophet zur Antwort, „denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind!" Damit sich

der Diener aber selbst überzeugen konnte, betete Elisa und sprach: „Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe! Da öffnete der Herr dem Diener die Augen, und er sah, und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.“ 2.Könige 6,16.17. Zwischen dem Diener Gottes und dem feindlichen Heer standen die himmlischen Heerscharen in einem Kreis. Sie waren mit großer Macht vom Himmel herabgekommen, weder um zu verderben, noch um eine Huldigung zu fordern, sondern um sich rings um die schwachen und hilflosen Diener des Herrn zu scharen.

Geraten Gottes Kinder in eine schwierige Lage, aus der es für sie scheinbar keinen Ausweg mehr gibt, dann sollten sie sich allein auf den Herrn verlassen.

Als nun die aramäischen Soldaten mutig vorrückten, ohne etwas von der unsichtbaren himmlischen Schar zu wissen, „betete Elisa und sprach: Herr, schlage dies Volk mit Blindheit! Und er schlug sie mit Blindheit nach dem Wort Elisas. Und Elisa sprach zu ihnen: Dies ist nicht der Weg und nicht die Stadt. Folgt mir nach! Ich will euch führen zu dem Mann, den ihr sucht. Und er führte sie nach Samaria.

Und als sie nach Samaria kamen, sprach Elisa: Herr, öffne diesen die Augen, daß sie sehen! Und der Herr öffnete ihnen die Augen, und sie sahen, und siehe, da waren sie mitten in Samaria. Und als der König von Israel sie sah, sprach er zu Elisa: Mein Vater, soll ich sie töten? Er sprach: Du sollst sie nicht töten. Erschlägst du denn die, die du mit Schwert und Bogen gefangen hast? Setze ihnen Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken, und laß sie zu ihrem Herrn ziehen! Da wurde ein großes Mahl bereitet. Und als sie gegessen und getrunken hatten, ließ er sie gehen, daß sie zu ihrem Herrn zogen.“ 2.Könige 6,18-23.

Einige Zeitlang blieb Israel nach diesen Geschehnissen von den Angriffen der Aramäer verschont. Später jedoch, unter der tatkräftigen Leitung des kraftvollen Königs Hasael schlossen die aramäischen Streitkräfte Samaria ein und belagerten es. Noch nie war Israel so bedrängt worden wie während dieser Belagerung. Die Sünden der Väter wurden in der Tat an Kindern und Kindeskindern heim-
[183] gesucht. Die Schrecken einer längeren Hungersnot veranlaßten den König bereits zu verzweifelten Gegenmaßnahmen, als Elisa für den nächsten Tag die Rettung ankündigte.

Als der nächste Morgen graute, hatte der Herr „die Aramäer hören lassen ein Getümmel von Rossen, Wagen und großer Heeresmacht“, so daß sie sich erschreckt aufmachten „und flohen in der Dämmerung“, wobei sie „ließen ihre Zelte, Rosse und Esel im Lager, wie es stand“, dazu reiche Vorräte an Lebensmitteln. Sie „flohen, um ihr Leben zu retten“ (2.Könige 7,6.7), und machten nicht eher halt, als bis sie den Jordan überschritten hatten.

In der Nacht dieser Flucht hatten sich vier vor Hunger verzweifelte Aussätzige vorm Stadttor vorgenommen, das aramäische Lager aufzusuchen und sich den Belagerern auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Sie hofften dadurch Mitleid zu erregen und etwas zu essen zu bekommen. Wie verwundert waren sie jedoch, als sie in das Lager kamen und „siehe, da war niemand mehr da“! Ohne daß sie jemand belästigte oder es ihnen wehrte, „gingen sie in eins der Zelte, aßen und tranken und nahmen Silber, Gold und Kleider und gingen hin und verbargen‘s und kamen wieder und gingen in ein anderes Zelt und nahmen daraus und gingen hin und verbargen‘s. Aber einer sprach zum andern: Laßt uns so nicht tun; dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft.“ 2.Könige 7,5.8.9. Schnell kehrten sie mit der frohen Nachricht zur Stadt zurück.

Die Beute dieses Tages war gewaltig. Die Vorräte waren so reichlich, daß noch am selben Tage „ein Maß feinstes Mehl ein Silberstück und zwei Maß Gerste auch ein Silberstück“ kostete, wie Elisa es am Tage zuvor angekündigt hatte. Wieder einmal wurde der Name Gottes vor den Heiden erhöht „nach dem Wort des Herrn“ durch seinen Propheten in Israel. 2.Könige 7,16.

So setzte der Gottesmann seine Arbeit von Jahr zu Jahr fort — durch treuen Dienst mit dem Volk verbunden, während er in Gefahrenzeiten den Königen als weiser Ratgeber zur Seite stand. Die langen Jahre des Götzendienstes seitens der Herrscher und des Volkes hatten sich unheilvoll ausgewirkt. Überall zeigten sich noch die Nachwehen des Abfalls. Es gab hier und dort auch Menschen, die sich standhaft weigerten, vor Baal ihre Knie zu beugen. Dadurch, daß Elisa seine Reformbestrebungen fortsetzte, wurden viele aus dem Heidentum zurückgeholt und fanden wieder Gefallen am [184] Dienst des wahren Gottes. Der Prophet wurde durch das wunderbare göttliche Gnadenwalten ermutigt, und er spürte das brennende Ver-

langen, die Aufrichtigen zu erreichen. Überall wollte er ein Lehrer der Gerechtigkeit sein.

In menschlicher Sicht war die Erwartung einer geistlichen Erneuerung des Volkes damals genauso hoffnungslos wie die Aussicht der Diener Gottes heute, die in den trostlosen Gegenden dieser Erde wirken. Die Gemeinde Christi ist indessen Gottes Werkzeug zur Verkündigung der Wahrheit. Er hat sie mit Macht ausgerüstet, eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Bleibt sie Gott treu und gehorcht sie seinen Geboten, so wird sie auch über die Fülle göttlicher Macht verfügen. Beharrt sie in ihrer Treuepflicht, kann ihr keine Macht widerstehen. Die Heerscharen des Feindes werden ihr ebensowenig widerstehen können wie die Spreu dem Sturmwind.

Der Gemeinde steht der Anbruch eines lichten, herrlichen Tages bevor, wenn sie das Gewand der Gerechtigkeit Christi anlegt und der Welt absagt. Gott fordert seine treuen, gläubigen Anhänger auf, den Ungläubigen und Hoffnungslosen Mut zuzusprechen. Bekehrt euch zum Herrn, ihr Gefangenen auf Hoffnung. Holt euch die Kraft vom lebendigen Gott. Vertraut unerschütterlich und demütig auf seine Macht und auf seine Bereitschaft, euch zu retten. Wenn wir im Glauben von seiner Stärke Besitz ergreifen, wird er die trostlosesten und entmutigendsten Aussichten ganz wunderbar verändern, und zwar um der Ehre seines Namens willen.

Solange Elisa von Ort zu Ort durch das ganze Königreich Israel reisen konnte, nahm er tätigen Anteil am Ausbau der Prophetenschulen. Überall, wohin er kam, war Gott mit ihm, gab ihm die Worte ein, die er sprechen sollte, und schenkte ihm Macht, Wunder zu tun. So geschah es einmal, daß „die Prophetenjünger sprachen zu Elisa: Siehe, der Raum, wo wir vor dir wohnen, ist uns zu eng. Laß uns an den Jordan gehen, und jeder von uns soll dort einen Stamm holen, damit wir uns eine Stätte bauen, wo wir wohnen können“ 2.Könige 6,1.2. Elisa ging mit ihnen zum Jordan, um sie durch seine Anwesenheit zu ermutigen und zu unterweisen, wobei er sogar ein Wunder vollbrachte, um ihnen in ihrer Arbeit zu helfen. „Und als einer einen Stamm fällte, fiel ihm das Eisen ins Wasser. Und er schrie: O weh,
[185] mein Herr! Und dazu ist‘s noch entliehen! Aber der Mann Gottes sprach: Wo ist‘s hingefallen? Und als er ihm die Stelle zeigte, schnitt er einen Stock ab und stieß dahin. Da schwamm das Eisen. Und

er sprach: Heb‘s auf! Da streckte er seine Hand aus und nahm es.“ 2.Könige 6,5-7.

So erfolgreich war Elisas Dienst und so weitreichend sein Einfluß gewesen, daß sogar der jugendliche, götzendienerische König Joas, der nur wenig Achtung vor Gott hatte, in dem Propheten, als dieser bereits auf dem Totenbett lag, einen Vater in Israel erkannte und zugab, daß dessen Gegenwart in Zeiten der Trübsal wertvoller war als eine Armee von Rossen und Streitwagen. Die Heilige Schrift berichtet darüber: „Als aber Elisa an der Krankheit erkrankte, an der er sterben sollte, kam Joas, der König von Israel, zu ihm hinab und weinte vor ihm und sprach: Mein Vater, mein Vater! Du Wagen Israels und sein Gespann!“ 2.Könige 13,14.

Für manch eine betrübte Seele, die der Hilfe bedurfte, hatte der Prophet den Platz eines weisen, mitfühlenden Vaters eingenommen. Deshalb wandte er sich auch jetzt nicht von dem gottlosen Jüngling ab, der vor ihm stand und der des Vertrauens so unwürdig war, dabei aber doch so sehr des Rates bedurfte. Gottes Vorsehung gewährte dem König noch eine Gelegenheit, die Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen und sein Reich auf eine bessere Grundlage zu stellen. Der aramäische Feind, der jetzt das Gebiet östlich des Jordans besetzt hielt, sollte zurückgeschlagen werden. Noch einmal wollte Gott seine Macht zugunsten des irrenden Israel offenbaren.

Der sterbende Prophet gebot dem König: „Nimm Bogen und Pfeile!“ Joas gehorchte. Hierauf sagte der Prophet: „Spanne mit deiner Hand den Bogen!“ Und Joas spannte ihn mit seiner Hand. Elisa legte nun seine Hand auf des Königs Hand und sprach: „Tu das Fenster auf nach Osten!“, d.h. gegen die Städte jenseits des Jordans, die sich jetzt im Besitz der Aramäer befanden. Nachdem der König das vergitterte Fenster aufgetan hatte, hieß ihn Elisa schießen. Als der Pfeil davonschoß, sagte der Prophet auf höhere Eingebung: „Ein Pfeil des Siegs vom Herrn, ein Pfeil des Siegs gegen Aram! Du wirst die Aramäer schlagen bei Aphek, bis sie aufgerieben sind.“ 2.Könige 13,15-17.

Nun stellte der Prophet den Glauben des Königs auf die Probe. Er ließ den König die Pfeile aufnehmen und sagte: „Schlag auf die Erde!“ Dreimal schlug der König die Erde und hielt dann inne. [186] Unwillig rief Elisa aus: „Hättest du fünf- oder sechsmal geschlagen,

so hättest du die Aramäer geschlagen, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie nur dreimal schlagen.“ 2.Könige 13,18.19.

Das ist eine Lehre für alle, die eine verantwortliche Stellung bekleiden. Wenn Gott den Weg ebnet zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe und den Erfolg zusichert, dann muß der dazu Berufene alles tun, was ihm möglich ist, um das verheißene Ergebnis zu erzielen. Entsprechend der Begeisterung und Beharrlichkeit, mit der wir wirken, wird der uns geschenkte Erfolg sein. Gott kann nur dann für sein Volk Wunder tun, wenn es unermüdlich und kraftvoll das Seine tut. Er beruft gottergebene Menschen in sein Werk, die mutig für das Recht eintreten, Menschen voll heißer Liebe für ihre Mitmenschen, voller Eifer, der nie erlahmt. Solche Mitarbeiter werden keine Aufgabe für zu mühsam und keine Lage für zu aussichtslos halten; sie werden furchtlos weiterarbeiten, bis eine scheinbare Niederlage in einen herrlichen Sieg verwandelt ist. Weder Kerkermauern noch Scheiterhaufen werden sie von ihrer Absicht abbringen, mit Gott an der Errichtung seines Reiches zusammenzuarbeiten.

Mit dem Rat und der Ermutigung, die Joas empfing, endete die Aufgabe des Elisa. Der Mann, über den der Geist des Elia in ganzer Fülle gekommen war, war bis zum Ende treu geblieben. Nie hatte er gewankt. Nie hatte er sein Vertrauen an die Allmacht Gottes verloren. Selbst wenn der Weg vor ihm ganz und gar versperrt schien, war er ihn doch im Glauben gegangen. Gott hatte schließlich sein Vertrauen belohnt und ihm den Weg gebahnt.

Elisa war es nicht beschieden, seinem Meister im feurigen Wagen zu folgen. Über ihn ließ der Herr eine langwierige Krankheit kommen. Doch während der langen Stunden menschlicher Schwäche und menschlichen Leidens verließ er sich gläubig auf Gottes Verheißungen und blickte stets auf die ihn umgebenden himmlischen Boten des Trostes und des Friedens. Wie er einst auf den Höhen von Dothan die himmlischen Heerscharen, die feurigen Wagen Israels und ihre Reiter gesehen hatte, so war er sich auch jetzt der Nähe mitfühlender Engel bewußt und fühlte sich dadurch gestärkt. Sein ganzes Leben hindurch hatte er zwar starken Glauben bewiesen; je
[187] mehr aber seine Erkenntnis der Fügungen Gottes und seiner Barmherzigkeit und Güte zunahm, desto stärker war sein Glaube zu einem ständigen Vertrauen auf seinen Gott herangereift. Als ihn nun der Tod abrief, war Elisa bereit, von seiner Arbeit auszuruhen.

„Der Tod seiner Heiligen wiegt schwer vor dem Herrn.“ Psalm 116,15. „Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.“ Sprüche 14,32. Mit den Psalmisten wiederum konnte Elisa vertrauensvoll sagen: „Gott wird mich erlösen aus des Todes Gewalt; denn er nimmt mich auf.“ Psalm 49,16. Und mit Frohlocken konnte er bezeugen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben.“ Hiob 19,25. „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“ Psalm 17,15. [188]

Kapitel 22: „Ninive, die große Stadt“

Eine der größten Städte der alten Welt in den Tagen des geteilten Israel war Ninive, die Hauptstadt des assyrischen Reiches. Sie war bald nach der Zerstreuung der Menschen, die eine Folge des Turmbaus zu Babel gewesen war, an den fruchtbaren Ufern des Tigris gegründet worden (1.Mose 11,7.8; 1.Mose 10,11), hatte Jahrhunderte hindurch in Blüte gestanden, bis sie „eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß“ (Jona 3,3), geworden war.

Als es ihr gutging, war Ninive ein Mittelpunkt von Verbrechen und Gottlosigkeit. Die Heilige Schrift hat sie als mörderische Stadt und „voll Lügen und Räuberei“ (Nahum 3,1), bezeichnet. In bildreicher Sprache verglich der Prophet Nahum die Niniviten mit einem grausamen, raubgierigen Löwen. „Über wen“, so fragte er, „ist nicht deine Bosheit ohne Unterlaß ergangen?“ Nahum 3,19.

So gottlos Ninive auch geworden war, wurde es doch nicht gänzlich dem Bösen überlassen. Der Herr „sieht alle Menschenkinder“ und „alle, die auf Erden wohnen“. Psalm 33,13.14. Er nahm auch wahr, daß es in jener Stadt viele gab, die nach Besserem und Höherem strebten, und die, wenn sich ihnen die Gelegenheit böte, den lebendigen Gott kennenzulernen, ihr böses Tun ablegten und ihn anbeteten. Deshalb offenbarte Gott sich ihnen unmißverständlich, um sie, wenn möglich, zur Buße zu leiten.

Als Werkzeug hierzu erwählte er den Propheten Jona, den Sohn Amittais. An ihn erging das Wort des Herrn: „Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.“ Jona 1,1.2.

Als der Prophet die Schwierigkeiten und die scheinbare Unmöglichkeit der Ausführung dieses Auftrages bedachte, geriet er in Versuchung, den Sinn des an ihn ergangenen Rufes in Frage zu
[189] stellen. Menschlich gesehen schien es, als könnte man durch die Verkündigung einer derartigen Botschaft in dieser stolzen Stadt nichts gewinnen. Jona vergaß kurze Zeit, daß der Gott, dem er diente, allwissend und allmächtig war. Als er zögerte und zweifelte, entmutigte

Satan ihn vollends, so daß der Prophet von großer Furcht übermannt wurde. Er „machte sich auf und wollte vor dem Herrn nach Tarsis fliehen“. Jona 1,3. In Joppe, wohin er sich begab, fand er ein zur Abfahrt bereites Schiff, zahlte das „Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren“. Jona 1,3.

Mit der Jona auferlegten Last war eine große Verantwortung verbunden; doch sein Auftraggeber konnte seinen Knecht erhalten und ihm Erfolg bescheren. Hätte der Prophet unverzüglich gehorcht, wären ihm viele bittere Erfahrungen erspart geblieben, und er wäre reich gesegnet worden. Doch auch in der Stunde der Verzagtheit verließ der Herr Jona nicht. Durch eine Reihe von Heimsuchungen und seltsamen Fügungen sollte der Glaube des Propheten an Gott und an dessen unendliche Macht der Errettung aufs neue belebt werden.

Hätte Jona sofort, nachdem der Ruf an ihn ergangen war, in Ruhe darüber nachgedacht, würde er erkannt haben, wie töricht jedes Bemühen sein mußte, der ihm auferlegten Verantwortung zu entgehen. Nicht lange sollte er daher seine sinnlose Flucht fortsetzen können. „Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, daß man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, daß es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.“ Jona 1,4.5.

Während die Seeleute ihre heidnischen Götter um Hilfe anriefen, suchte der Schiffseigner über die Maßen bekümmert Jona auf und sagte: „Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, daß wir nicht verderben.“ Jona 1,6.

Doch die Gebete des Mannes, der von dem Pfade der Pflicht abgewichen war, brachten keine Hilfe. Die Seeleute waren davon überzeugt, daß die außergewöhnliche Gewalt des Sturmes den Zorn ihrer Götter anzeigte, und beschlossen, als letztes Mittel das Los anzuwenden: „Wir wollen losen, daß wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf‘s Jona. Da sprachen sie [190] zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du?

Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie wußten, daß er vor dem Herrn floh; denn er hatte es ihnen gesagt.

Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, daß das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, daß um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

Doch die Leute ruderten, daß sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach, Herr, laß uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu, denn du, Herr, tust, wie dir‘s gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. Und die Leute fürchteten den Herrn sehr und brachten dem Herrn Opfer dar und taten Gelübde.

Aber der Herr ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.

Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches und sprach:

Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst,
und er antwortete mir.
Ich schrie aus dem Rachen des Todes,
und du hörtest meine Stimme.
Du warfest mich in die Tiefe,
mitten ins Meer,
daß die Fluten mich umgaben.
Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,
daß ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen,
ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.
Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben,
[191] die Tiefe umringte mich,
Schilf bedeckte mein Haupt.

Ich sank hinunter zu der Berge Gründen,
der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.
Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt,
Herr, mein Gott!
Als meine Seele in mir verzagte,
gedachte ich an den Herrn,
und mein Gebet kam zu dir
in deinen heiligen Tempel.
Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade.
Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen.
Meine Gelübde will ich erfüllen dem Herrn,
der mir geholfen hat.“ Jona 1,7-2.10.

Endlich hatte Jona gelernt: „Bei dem Herrn findet man Hilfe.“ Psalm 3,9. Reue und Erkenntnis der rettenden Gnade brachten die Befreiung. Jona wurde aus den Gefahren der gewaltigen Tiefe befreit und auf das Trockene geworfen.

Wiederum erhielt der Knecht Gottes den Auftrag, Ninive zu warnen: „Es geschah das Wort des Herrn zum zweitenmal zu Jona: Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!“ Diesmal fragte und zweifelte Jona nicht erst lange, sondern gehorchte ohne Zögern: „Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der Herr gesagt hatte.“ Jona 3,1-3.

Kaum hatte Jona die Stadt betreten, begann er mit der Verkündigung der Botschaft: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.“ Jona 3,4. Von Straße zu Straße ließ er seine warnende Stimme erschallen.

Die Botschaft war nicht vergebens. Der Ruf, der in den Straßen der gottlosen Stadt erschallte, ging von Mund zu Mund, bis alle Einwohner die aufrüttelnde Kunde vernommen hatten. Der Geist Gottes prägte diese Botschaft allen Herzen ein und ließ das ganze Volk wegen seiner Sünden erschrecken, so daß es in tiefer Demut Buße tat.

„Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, groß und klein, den Sack zur Buße an. Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und [192]
setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen in Ninive als

Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen mit Macht. Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß? Vielleicht läßt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben." Jona 3,5-9.

Weil König und Adel mit dem Volk, hoch und niedrig, Buße taten „nach der Predigt des Jona" (Matthäus 12,41) und einmütig zu Gott riefen, wurde ihnen Gnade zuteil. „Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht." Jona 3,10. Ihr Geschick wurde gewendet; der Gott Israels aber wurde in der ganzen Heidenwelt gepriesen und geehrt und sein Gesetz beachtet. Erst viele Jahre später sollte Ninive eine Beute der umliegenden Völker werden, weil es erneut Gott vergaß und sich anmaßend hochmütig überhob (vgl. Kapitel 30).

Als Jona von der Absicht Gottes erfuhr, die Stadt zu verschonen, deren Bewohner trotz ihrer Bosheit in Sack und Asche Buße getan hatten, hätte er sich als erster über die erstaunliche Gnade Gottes freuen sollen. Er aber grübelte darüber nach, daß man ihn nun für einen falschen Propheten halten könnte. Eifersüchtig auf seinen Ruf bedacht, verlor er den größeren Wert der Menschen in dieser bösen Stadt aus den Augen. Das Mitleid, das Gott dem bußfertigen Ninive erwiesen hatte, „verdroß Jona sehr, und er ward zornig". Er hielt dem Herrn entgegen: „Das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wußte, daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und läßt dich des Übels gereuen." Jona 4,1.2.

Wieder einmal überließ er sich dem Hang zu mißtrauen und zu zweifeln, und wieder einmal übermannte ihn die Verzweiflung. Er verlor das Wohl anderer Menschen ganz aus den Augen und wollte lieber sterben, statt zu erleben, daß die Stadt verschont bliebe. Voll Unzufriedenheit rief er aus: „So nimm nun, Herr, meine Seele von
[193] mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben."

„Aber der Herr sprach: Meinst du, daß du mit Recht zürnst? Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und

machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der Herr aber ließ eine Staude wachsen; die wuchs über Jona, daß sie Schatten gäbe seinem Haupt und ihm hülfe von seinem Unmut. Und Jona freute sich sehr über die Staude.“ Jona 4,3-6.

Doch nunmehr erteilte der Herr dem Jona eine Lehre. Er ließ „einen Wurm kommen; der stach die Staude, daß sie verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben.

Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, daß mit Recht zürnst um der Staude willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod.

Und der Herr sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“ Jona 4,7-11.

Jona war verwirrt, fühlte sich gedemütigt und war daher außerstande zu erkennen, was Gott mit der Verschonung Ninives bezweckte. Dennoch hatte er den ihm erteilten Auftrag, die große Stadt zu warnen, erfüllt. Obwohl das geweissagte Ereignis nicht eintraf, kam die Botschaft doch von Gott und erfüllte den Zweck, den Gott mit ihr verfolgt hatte. Die Herrlichkeit seiner Gnade war unter den Heiden offenbar geworden. „Die da sitzen mußten in Finsternis und Dunkel, gefangen in Zwang und Eisen ... die dann zum Herrn riefen in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten und führte sie aus Finsternis und Dunkel und zerriß ihre Bande ... Er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, daß sie nicht starben.“ Psalm 107,10.13.14.20.

Christus wies in den Tagen seines irdischen Wirkens auf das Gute hin, das die Predigt Jonas in Ninive gewirkt hatte, und verglich die Einwohner dieser heidnischen Großstadt mit dem bekenntlichen Volke Gottes seiner Zeit. „Die Leute von Ninive werden auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.“ Matthäus 12,41. Christus war in diese geschäftige [194]

Welt gekommen, die erfüllt war vom Lärm des Verkehrs und dem Gezänk des Handels, in der die Menschen versuchten, soviel wie möglich für sich selbst zu erraffen. Der Posaune Gottes gleich durchdrang seine Stimme allen Wirrwarr mit den Worten: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?“ Markus 8,36.37.

Wie Jonas Predigt für die Niniviten ein Zeichen gewesen war, so war auch Christi Predigt für seine Zeitgenossen ein Zeichen. Doch welch ein Gegensatz bei der Annahme des Wortes! Trotz aller Gleichgültigkeit und allen Spotts wirkte der Heiland weiter, bis er seinen Auftrag erfüllt hatte.

Hierin liegt eine Lehre für Gottes Boten heute; denn die großen Städte der verschiedenen Nationen benötigen genauso eine Kenntnis der Eigenschaften und Absichten des wahren Gottes wie die Niniviten vor alters. Christi Botschafter sollen die Menschen auf jene bessere Welt hinweisen, von der diese zum großen Teil nichts mehr wissen. Nach den Lehren der Heiligen Schrift ist die einzige bleibende Stadt jene, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Der Mensch kann im Glauben schon die Schwelle des Himmels erblicken, die von der Herrlichkeit Gottes überstrahlt wird. Durch die Predigt seiner Diener ruft der Herr Jesus die Menschen auf, mit geheiligtem Verlangen danach zu streben, sich das unvergängliche Erbe zu sichern. Er legt ihnen dringend ans Herz, sich Schätze am Throne Gottes zu sammeln.

Infolge des Anwachsens vorsätzlicher Bosheit kommt schnell und sicher eine nahezu weltweite Schuld über die Einwohner der Großstädte. Die vorherrschende Verderbtheit vermag kaum jemand zu beschreiben. Jeder Tag bringt neue Auseinandersetzungen, Bestechungen und Betrug ans Licht; jeder Tag weist eine betrübliche Liste auf voller Gewalttaten und Gesetzesübertretungen, voller Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid sowie voller brutaler und satanischer Vernichtung von Menschenleben. Jeder Tag zeigt, daß Wahnsinn, Mord und Selbstmord zunehmen.

Durch die Jahrhunderte hindurch hat Satan danach getrachtet, die Menschen über die wohltätigen Absichten Gottes in Unwissenheit
[195] zu erhalten. Er mühte sich, ihre Blicke von der Hauptsache in Gottes Gesetz abzulenken: von seinen Grundgedanken der Gerechtigkeit,

Barmherzigkeit und Liebe. Die Menschen rühmen sich zwar des wunderbaren Fortschritts und der Aufklärung unserer Tage, Gott dagegen sieht, daß die Erde voller Bosheit und Gewalttat ist. Menschen erklären heute Gottes Gesetz für abgeschafft und die Bibel für unglaubwürdig. Die Folge ist, daß die Welt von einer Flut des Bösen überschwemmt wird, wie es nicht mehr der Fall war seit den Tagen Noahs und des Abfalls Israels. Seelenadel, Herzensgüte und Frömmigkeit tauscht man gegen die Lust nach Verbotenem ein. Die schwarze Liste der aus Gewinnsucht begangenen Verbrechen läßt das Blut in den Adern erstarren und erfüllt die Seele mit Abscheu.

Unser Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit. Langmütig und warmherzig geht er mit den Übertretern seines Gesetzes um. Heute aber, da Männer und Frauen so viele Gelegenheiten haben, mit dem in der Heiligen Schrift verzeichneten Gesetz Gottes bekannt zu werden, kann der gewaltige Herrscher des Alls auch nicht mit der geringsten Befriedigung auf die gottlosen Großstädte herabsehen, in denen Gewalttätigkeit und Verbrechen herrschen. Das Ende der Geduld Gottes mit denen, die weiterhin ungehorsam sind, naht schnell.

Haben die Menschen etwa einen Grund, überrascht zu sein, wenn plötzlich und unerwartet der Höchste sein Verhalten gegenüber den Bewohnern einer gefallenen Welt ändert? Und ist es verwunderlich, wenn Übertretungen und überhandnehmende Verbrechen bestraft werden oder Gott diejenigen mit Verderben und Tod heimsucht, die ihre unlauteren Gewinne durch Täuschung und Betrug erwarben? Obschon die Erkenntnis der Forderungen Gottes ständig zunahm, haben sich viele geweigert, Gottes Herrschaft anzuerkennen, und haben es vorgezogen, unter dem schwarzen Banner des Anstifters aller Empörung gegen die Regierung Gottes zu bleiben.

Die Langmut Gottes war bisher sehr groß — so überaus groß, daß wir uns wundern, wenn wir die fortgesetzte Übertretung seiner heiligen Gebote bedenken. Der Allmächtige hat sich Zurückhaltung auferlegt. Er wird aber gewiß die Bösen bestrafen, die so frech die gerechten Forderungen der Zehn Gebote verachten.

Gott räumt den Menschen eine Zeit zur Bewährung ein; es gibt aber eine ganz bestimmte Grenze, hinter der die göttliche Geduld erschöpft ist und die Gerichte Gottes die sichere Folge sind. Der Herr [196]
hat lange Geduld mit einzelnen wie mit großen Städten. Er warnt sie

aus Gnade und Barmherzigkeit, um sie vor dem göttlichen Zorn zu bewahren; doch es kommt eine Zeit, in der Bitten um Gnade keine Erhörung mehr finden, sondern in der die Aufrührer, die ständig das Licht der Wahrheit verwerfen, aus Barmherzigkeit gegen sie selber und die Menschen, die durch ihr Beispiel beeinflußt werden könnten, ausgelöscht werden.

Es steht uns eine Zeit bevor, in der die Welt mit einem Leid erfüllt sein wird, das kein menschliches Mittel heilen kann. Der Geist Gottes zieht sich zurück. Unglücksfälle zu Wasser und zu Lande ereignen sich in schneller Folge. Wie oft hören wir von Erdbeben und Wirbelstürmen, von Verheerungen durch Feuer und Hochwasser mit großen Verlusten an Menschenleben und Sachwerten! Anscheinend sind diese Unglücksfälle nichts als unberechenbare Ausbrüche aufrührerischer, ungezügelter Naturgewalten, die sich der menschlichen Herrschaft entziehen; in Wirklichkeit aber können wir an ihnen Gottes Absicht erkennen. Sie gehören zu den Mitteln, deren Gott sich bedient, um die Menschen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Die Boten Gottes in den großen Städten sollten sich durch die Bosheit, Ungerechtigkeit und Verkommenheit, denen sie bei ihren Bemühungen um die Verkündigung der frohen Botschaft des Heils notgedrungen begegnen, nicht entmutigen lassen. Der Herr möchte jeden dieser Arbeiter mit derselben Botschaft aufrichten, die er dem Apostel Paulus im gottlosen Korinth schenkte: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“ Apostelgeschichte 18,9.10. Wer im Dienst der Seelenrettung steht, sollte bedenken, daß zwar viele den Ratschluß Gottes in seinem Wort nicht achten werden, daß sich aber dennoch nicht die ganze Welt vom Lichte der Wahrheit und von den Einladungen eines geduldigen und langmütigen Heilandes abwenden wird. In jeder Stadt, mögen dort auch noch so viele Gewalttaten und Verbrechen geschehen, gibt es viele, die bei richtiger Belehrung Nachfolger Jesu würden. Tausende könnten mit der rettenden Wahrheit erreicht und dazu veranlaßt werden, Christus als ihren persönlichen Heiland
[197] anzunehmen.

Gottes Botschaft an die heutigen Erdenbewohner lautet: „Seid auch ihr bereit! Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde,

da ihr‘s nicht meinet.“ Matthäus 24,44. Die Zustände, die gegenwärtig in der Gesellschaft und besonders in den Großstädten herrschen, verkündigen mit Donnerstimme, daß die Zeit des Gerichtes Gottes gekommen und das Ende aller irdischen Dinge ganz nahe ist. Wir stehen an der Schwelle von Zeit und Ewigkeit. Schnell werden Gottes Gerichte aufeinander folgen: Feuer, Wassersnot und Erdbeben, dazu Krieg und Blutvergießen. Wir sollten nicht überrascht sein, wenn jetzt große und entscheidende Ereignisse eintreten; denn der Engel der Gnade kann nicht mehr länger zum Schutze der Unbußfertigen verweilen.

„Siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Bewohner der Erde. Dann wird die Erde offenbar machen das Blut, das auf ihr vergossen ist, und nicht weiter verbergen, die auf ihr getötet sind.“ Jesaja 26,21. Der Sturm des Zornes Gottes braut sich zusammen, und nur die werden ihn überstehen, die den Einladungen der Gnade folgen, wie es einst die Einwohner Ninives auf Grund der Predigt Jonas getan hatten. Durch Gehorsam gegen die Gesetze des göttlichen Königs werden die Menschen geheiligt. Allein die Gerechten werden mit Christus in Gott geborgen sein, „bis das Zorngericht vorübergegangen ist“. Jesaja 26,20 (Menge). Deshalb sei es unser Gebet:

„Andre Zuflucht hab ich keine,
Zagend hoff ich nur auf Dich,
Laß, o laß mich nicht alleine,
Hebe, Herr, und stärke mich.

Birg mich in den Lebensstürmen,
Bis vollendet ist mein Lauf;
Führe mich zum sichern Hafen,
Nimm zuletzt zu Dir mich auf.“

[198]

Kapitel 23: Die assyrische Gefangenschaft

Die letzten Jahre des unglücklichen Reiches Israel waren durch eine Anhäufung von Gewalttätigkeiten und Bluttaten gekennzeichnet, wie es sie nie, selbst in den schlimmsten Zeiten der Auseinandersetzung und der Unruhe unter der Herrschaft des Hauses Ahab, gegeben hatte. Zwei Jahrhunderte lang, ja länger hatten die Könige der zehn Stämme Wind gesät; nun mußten sie Sturm ernten. König um König wurde umgebracht, um andern Platz zu machen, die an seiner Statt zu herrschen begehrten. „Sie machen Könige, aber ohne mich“, erklärte der Herr von diesen gottlosen unrechtmäßigen Herrschern; „sie setzen Obere ein, und ich darf es nicht wissen.“ Hosea 8,4. Jeder Rechtsgrundsatz wurde beiseitegesetzt, und dieselben, welche als Verwahrer der göttlichen Gnade vor den Nationen der Erde hätten dastehen sollen, „haben Treubruch gegen den Herrn begangen“. Hosea 5,7 (Menge).

Durch schärfste Zurechtweisungen suchte Gott das unbußfertige Volk zur Erkenntnis der unmittelbar drohenden Gefahr völligen Verderbens zu bringen. Durch Hosea und Amos sandte er den zehn Stämmen eine Botschaft nach der andern, um sie zu ernster und uneingeschränkter Buße aufzufordern und ihnen Unheil als Folge fortgesetzter Übertretung anzudrohen. „Ihr aber pflügt Böses und erntet Übeltat“, verkündigte Hosea, „und esset Lügenfrüchte. Weil du dich nun verläßt auf deinen Weg und auf die Menge deiner Helden, darum soll sich ein Getümmel erheben in deinem Volk, daß alle deine Festungen zerstört werden ... Schon früh am Morgen wird der König von Israel untergehen.“ Hosea 10,13-15.

Von Ephraim [Hosea wies oft auf Ephraim als Schrittmacher des Abfalls unter den Stämmen Israels und als Symbol der abgefallenen Nation hin] sagte der Prophet aus: „Fremde haben seine Kraft verzehrt, und es merkt es nicht; seine Haare sind sogar schon grau geworden, und es merkt es nicht.“ Hosea 7,9 (Zürcher). „Israel verwirft das Gute.“ Hosea 8,3; Hosea 9,17. Geschwächt in ihrer Urteilskraft, unfähig, das furchtbare Ende ihres bösen Weges zu erkennen, sollten

[199]

die zehn Stämme bald „unter den Heiden umherirren“. Hosea 8,3; Hosea 9,17.

Einige Führer in Israel empfanden lebhaft ihren Verlust an Prestige und wollten dieses zurückgewinnen. Statt jedoch die Praktiken aufzugeben, die das Königreich geschwächt hatte, fuhren sie mit ihrer Ungerechtigkeit fort und redeten sich ein, daß sie die erwünschte politische Macht bei entsprechender Gelegenheit durch Bündnisse mit den Heiden erlangen könnten. „Als aber Ephraim seine Krankheit und Juda seine Wunde fühlte, zog Ephraim hin nach Assur.“ „Ephraim ist wie eine törichte Taube, die sich leicht locken läßt. Jetzt rufen sie Ägypten an, dann laufen sie nach Assur.“ „Sie schließen mit Assur einen Bund.“ Hosea 5,13; Hosea 7,11; Hosea 12,2.

Durch den Mann Gottes, der vor dem Altar zu Bethel erschienen war, durch Elia und Elisa, durch Amos und Hosea hatte der Herr den zehn Stämmen wiederholt die Folgen des Ungehorsams vorgehalten. Aber trotz aller Zurechtweisungen und dringenden Bitten war Israel immer tiefer und tiefer abgefallen. „Denn Israel läuft dahin wie eine tolle Kuh“, verkündete der Herr. „Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren.“ Hosea 4,16; Hosea 11,7.

Es gab Zeiten, in denen die Gerichte des Himmels das aufrührerische Volk sehr schwer trafen. „Darum habe ich sie behauen durch die Propheten, sie getötet durch die Worte meines Mundes, und mein Recht geht auf wie das Licht. Denn an Liebe habe ich Wohlgefallen und nicht an Schlachtopfern, und an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern. Sie aber haben den Bund übertreten ... dort sind sie mir untreu geworden.“ Hosea 6,5-7 (Zürcher).

„Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort!“ lautete die Botschaft, die sie schließlich erreichte. „Du vergißt das Gesetz deines Gottes; darum will auch ich deine Kinder vergessen. Je mehr ihrer werden, desto mehr sündigen sie gegen mich; darum will ich ihre Ehre zuschanden machen ... Darum soll es dem Priester gehen wie dem Volk; denn ich will sein Tun heimsuchen und ihm vergelten, wie er‘s verdient.“ Hosea 4,1.6-9. [200]

Während des halben Jahrhunderts vor der assyrischen Gefangenschaft glich die Ungerechtigkeit in Israel der in den Tagen Noahs und jeder anderen Zeit, in der Menschen Gott verwarfen und sich ganz der Sünde überließen. Die Erhöhung der Natur über den Gott der Natur, die Anbetung des Geschöpfs anstelle des Schöpfers hat-

ten stets die gröbsten Verderbtheiten zur Folge. So löste sich das Volk Israel, als es durch seine Anbetung Baals und der Astarte den Naturgewalten höchste Verehrung zollte, von allem, was aufrichtete und veredelte, und wurde eine leichte Beute der Versuchung. Da die innere Schutzwehr niedergerissen war, gab es für die irregeführten Anbeter keine Schranken mehr, die sie vor der Sünde bewahren konnten, und sie lieferten sich den bösen Leidenschaften des menschlichen Herzens aus.

Die Propheten erhoben ihre Stimme gegen die auffallende Unterdrückung, die schändliche Ungerechtigkeit, den ungewöhnlichen Luxus und Pomp, die schamlose Schwelgerei und Trunksucht, die grobe Sittenlosigkeit und Ausschweifung ihrer Zeit. Aber ihre Proteste waren vergeblich, vergeblich auch ihr öffentliches Rügen der Sünde. Amos erklärte: „Sie hassen den, der im Tor für das Recht eintritt, und verabscheuen den, der die Wahrheit redet ..., und zahlreich sind eure Sünden, die ihr den Unschuldigen bedrängt und Bestechung nehmt und den Armen im Gericht unterdrückt.“ Amos 5,10.12 (Zürcher).

Das waren einige der Folgen aus dem Aufrichten der zwei goldenen Kälber durch Jerobeam. Das erste Abweichen von den bestehenden gottesdienstlichen Formen hatte dazu geführt, daß rohere Arten des Götzendienstes eingeführt wurden, bis sich schließlich nahezu alle Einwohner des Landes den verführerischen Bräuchen der Naturanbetung ergeben hatten. Seinen Schöpfer vergessend, war Israel „in tiefe Verderbnis ... versunken“. Hosea 9,9 (Zürcher).

Die Propheten protestierten weiter gegen diese Übel und setzten sich für rechtes Tun ein. Hosea forderte: „Säet Gerechtigkeit und erntet nach dem Maße der Liebe! Pflüget ein Neues, solange es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis er kommt und Gerechtigkeit über euch regnen läßt!“ Hosea 10,12. „So bekehre dich nun zu deinem Gott, halte fest an Barmherzigkeit und Recht und hoffe stets auf deinen Gott!“ Hosea 12,7. „Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott; denn du bist gefallen um deiner Schuld willen ..., und sprecht
[201] zu ihm: Vergib uns alle Sünde und tu uns wohl.“ Hosea 14,2.3.

Die Sünder erhielten reichlich Gelegenheit, sich zu ändern. In der Stunde ihrer tiefsten Abtrünnigkeit und größten Not enthielt Gottes Botschaft für sie Vergebung und Hoffnung. „Israel“, so verkündete

der Herr, „du bringst dich ins Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir. Wo ist dein König, der dir helfen kann ...?“ Hosea 13,9.10.

„Kommt, wir wollen wieder zum Herrn“, flehte der Prophet; „denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden. Laßt uns darauf achthaben und danach trachten, den Herrn zu erkennen; denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet.“ Hosea 6,1-3.

Denen, die den jahrhundertealten Plan zur Errettung von Sünden aus Satans umgarnender Macht aus den Augen verloren hatten, bot der Herr Wiederherstellung und Frieden an. Er verkündete: „So will ich ihre Abtrünnigkeit wieder heilen; gerne will ich sie lieben; denn mein Zorn soll sich von ihnen wenden. Ich will für Israel wie ein Tau sein, daß es blühen soll wie eine Lilie, und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie ein Linde und seine Zweige sich ausbreiten, daß es so schön sei wie ein Ölbaum und so guten Geruch gebe wie die Linde. Und sie sollen wieder unter meinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren und blühen wie ein Weinstock. Man soll sie rühmen wie den Wein vom Libanon. Ephraim, was sollen dir weiter die Götzen? Ich will dich erhören und führen, ich will sein wie eine grünende Tanne; von mir erhältst du deine Früchte.

Wer ist weise, daß er dies versteht,
und klug, daß er dies einsieht?
Denn, die Wege des Herrn sind richtig,
und die Gerechten wandeln darauf;
aber die Übertreter kommen auf ihnen zu Fall.“ Hosea 14,5-10.

Es wurde eindringlich hervorgehoben, wie segensreich es sei, Gott zu suchen. Die Einladung des Herrn lautete: „So spricht der Herr zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben. Suchet nicht Bethel und kommt nicht nach Gilgal und geht nicht nach Beerseba; denn Gilgal wird gefangen weggeführt werden, und Bethel wird zunichte werden ... Suchet das Gute und nicht das Böse, auf [202] daß ihr leben könnt, so wird der Herr, der Gott Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmt. Hasset das Böse und liebet das Gute, richtet das

Recht auf im Tor, vielleicht wird der Herr, der Gott Zebaoth, doch gnädig sein denen, die von Joseph übrigbleiben.“ Amos 5,4.5.14.15.

Weitaus die größte Zahl derer, die diese Einladungen vernahmen, lehnten es ab, sie zu nutzen. Die Worte der Gottesboten widersprachen dem bösen Begehren der Unbußfertigen so sehr, daß der götzendienerische Priester in Bethel dem Herrscher in Israel durch Boten sagen ließ: „Der Amos macht einen Aufruhr gegen dich im Hause Israel; das Land kann seine Worte nicht ertragen.“ Amos 7,10.

Durch Hosea erklärte der Herr: „Wenn ich meines Volkes Geschick wenden und Israel heilen will, so zeigt sich erst die Sünde Ephraims und die Bosheit Samarias ... Wider Israel zeugt seine Hoffart, dennoch bekehren sie sich nicht zum Herrn, ihrem Gott, fragen auch trotz alledem nicht nach ihm.“ Hosea 7,1.10.

Von Generation zu Generation hatte der Herr seinen widerspenstigen Kindern gegenüber Nachsicht geübt; sogar jetzt, angesichts trotziger Rebellion, verlangte ihn danach, sich ihnen als williger Retter zu offenbaren. „Was soll ich dir tun, Ephraim?“ rief er aus. „Was soll ich dir tun, Juda? Denn eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der frühmorgens vergeht.“ Hosea 6,4.

Die Mißstände, die sich im Land ausgebreitet hatten, waren unheilbar geworden; und über Israel wurde das furchtbare Urteil gefällt: „Ephraim hat sich zu den Götzen gesellt; so laß es hinfahren.“ Hosea 4,17. „Die Zeit der Heimsuchung ist gekommen, die Zeit der Vergeltung; dessen wird Israel innewerden.“ Hosea 9,7.

Die Stämme Israels sollten nun die Früchte des Abfalls ernten, der mit der Aufrichtung der fremden Altäre in Bethel und Dan Gestalt angenommen hatte. Gottes Botschaft an sie lautete: „Dein Kalb, Samaria, verwerfe ich. Mein Zorn ist gegen sie entbrannt. Wie lange soll das noch andauern? Sie können doch nicht ungestraft bleiben, die Kinder Israel. Ein Goldschmied hat das Kalb gemacht, und es kann doch kein Gott sein; darum soll das Kalb Samarias zerpulvert werden.“ Hosea 8,5.6. „Die Einwohner von Samaria sorgen sich um das Kalb zu Beth-Awen. Sein Volk trauert darum, und seine Götzenpfaffen zittern um seine Herrlichkeit denn sie wird von [203] ihnen weggeführt. Ja, das Kalb wird nach Assyrien gebracht zum Geschenk für den König Jareb [Sanherib].“ Hosea 10,5.6.

„Siehe, die Augen Gottes des Herrn sehen auf das sündige Königreich, daß ich‘s vom Erdboden vertilge, wiewohl ich das Haus Jakob nicht ganz vertilgen will, spricht der Herr. Denn siehe, ich will befehlen und das Haus Israel unter allen Heiden schütteln lassen, gleichwie man mit einem Sieb schüttelt und kein Stein zur Erde fällt. Alle Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwert sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe sein noch uns begegnen.“ Amos 9,8-10.

„Die elfenbeingeschmückten Häuser sollen zugrunde gehen, und viele Häuser vernichtet werden, spricht der Herr.“ Amos 3,15. „Denn Gott, der Herr Zebaoth, ist es, der die Erde anrührt, daß sie bebt und alle ihre Bewohner trauern müssen.“ Amos 9,5. „Deine Söhne und Töchter sollen durchs Schwert fallen, und dein Acker soll mit der Meßschnur ausgeteilt werden. Du aber sollst in einem unreinen Lande sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden.“ Amos 7,17. „Darum will ich‘s weiter so mit dir machen, Israel! Weil ich‘s denn weiter so mit dir machen will, so bereite dich, Israel, und begegne deinem Gott!“ Amos 4,12.

Eine Zeitlang wurden diese vorausgesagten Gerichte noch ausgesetzt, und während der langen Herrschaft Jerobeams II. errangen die Heere Israels sogar beachtliche Siege. Aber diese scheinbare Blütezeit bewirkte keinen Wandel in den Herzen der Unbußfertigen, und schließlich wurde entschieden: „Jerobeam wird durchs Schwert sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführt werden.“ Amos 7,11.

Die Kühnheit dieser Aussage hinterließ keinen Eindruck bei König und Volk, so weit fortgeschritten war ihre Unbußfertigkeit. Amazja, einen Führer unter den götzendienerischen Priestern in Bethel, erregten die klaren Worte, die der Prophet gegen die Nation und ihren König ausgesprochen hatte, so sehr, daß er zu Amos sagte: „Du, Seher, geh weg und flieh ins Land Juda und iß dort dein Brot und weissage daselbst. Aber weissage nicht mehr in Bethel; denn es ist des Königs Heiligtum und der Tempel des Königreichs.“ Amos 7,12.13.

Die klare Antwort des Propheten lautete: „Darum spricht der Herr: ... Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden.“ Amos 7,17.

Die Aussagen gegen die abgefallenen Stämme erfüllten sich buchstäblich; die Zerstörung des Königreichs erfolgte jedoch schrittweise. [204] Noch im Gericht sann der Herr auf Gnade, und als „Pul, der König von Assyrien, ins Land“ kam, wurde Menahem, der damalige König Israels, zunächst nicht gefangengenommen, sondern durfte weiterhin als Vasall des Assyrischen Reiches auf dem Thron verbleiben. „Und Menahem gab Pul tausend Zentner Silber, damit er‘s mit ihm hielte und sein Königtum befestigte. Und Menahem legte eine Steuer auf die Reichsten in Israel, fünfzig Silberstücke auf jeden Mann, um es dem König von Assyrien zu geben.“ 2.Könige 15,19.20. Als die Assyrer die zehn Stämme gedemütigt hatten, kehrten sie für eine Zeitlang in ihr eigenes Land zurück.

Menahem, weit davon entfernt, das Böse zu bereuen, das den Verfall in seinem Königreich bewirkt hatte, beging weiterhin die „Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte“. Auch Pekachja und Pekach, seine Nachfolger, taten, „was dem Herrn mißfiel“. 2.Könige 15,18.23-25.

„Zu der Zeit Pekachs“, der zwanzig Jahre regierte, „kam Tiglath-Pileser, der König von Assyrien“ (2.Könige 15,29), nach Israel und führte eine große Zahl Gefangener aus den in Galiläa und östlich des Jordan lebenden Stämmen mit hinweg, „die Rubeniter, Gaditer und den halben Stamm Manasse“. 1.Chronik 5,26. Sie und andere Einwohner von „Gilead und Galiläa, das ganze Land Naphtali“ (2.Könige 15,29, Zürcher), wurden in weit von Palästina entfernten Ländern unter die Heiden zerstreut.

Von diesem furchtbaren Schlag erholte sich das Nordreich nie mehr. Der schwache Überrest wahrte noch die äußere Form der Selbständigkeit, doch ohne wirkliche Macht zu besitzen. Nur ein weiterer Herrscher, Hosea, sollte auf Pekach folgen. Bald sollte das Königreich für immer hinweggefegt werden. Aber in jener Zeit des Kummers und der Not war Gott immer noch gnädig und bot dem Volk eine weitere Gelegenheit, sich vom Götzendienst abzuwenden. Im dritten Jahr der Regierung Hoseas begann in Juda die Herrschaft des guten Königs Hiskia. Er führte so rasch wie möglich bedeutende Reformen im Tempeldienst in Jerusalem durch. Eine Passahfeier wurde angesetzt, und zu diesem Fest wurden nicht nur die Stämme Juda und Benjamin, zu deren König Hiskia gesalbt worden war, eingeladen, sondern auch alle nördlichen Stämme. Ein Aufruf erging

an „ganz Israel von Beerseba an bis nach Dan ..., daß man kommen sollte, dem Herrn, dem Gott Israels, Passah zu halten in Jerusalem; [205] denn es war nicht von der ganzen Menge gehalten worden, wie es geschrieben steht.

Und die Läufer gingen hin mit den Briefen von der Hand des Königs und seiner Oberen durch ganz Israel und Juda“ mit der dringenden Einladung: „Ihr Kinder Israel, kehret um zu dem Herrn, dem Gott Abrahams, Isaaks und Israels, so wird er sich zu den Erretteten kehren, die die Könige von Assur von euch übriggelassen haben ... So seid nun nicht halsstarrig wie eure Väter, sondern gebt eure Hand dem Herrn und kommt zu seinem Heiligtum, das er geheiligt hat für alle Zeit, und dienet dem Herrn, eurem Gott, so wird sich sein grimmiger Zorn von euch wenden; denn wenn ihr euch bekehrt zu dem Herrn, so werden eure Brüder und Kinder Barmherzigkeit finden bei denen, die sie gefangen halten, so daß sie in dies Land zurückkehren. Denn der Herr, euer Gott, ist gnädig und barmherzig und wird sein Angesicht nicht von euch wenden, wenn ihr euch zu ihm bekehrt.“ 2.Chronik 30,5-9.

„Von einer Stadt zur andern im Lande Ephraim und Manasse und bis nach Sebulon“ trugen die von Hiskia ausgesandten Läufer die Botschaft. Israel hätte in dieser Einladung einen Aufruf zur Reue und Umkehr zu Gott erkennen sollen. Aber der Überrest der zehn Stämme, der noch im Gebiet des einst blühenden Nordreiches wohnte, behandelte die königlichen Boten mit Gleichgültigkeit, ja sogar mit Verachtung: „Aber die verlachten und verspotteten sie.“ Einige jedoch leisteten freudig Folge. „Einige von Asser und Manasse und Sebulon demütigten sich und kamen nach Jerusalem ... Und es kam viel Volk in Jerusalem zusammen, um im zweiten Monat das Fest der ungesäuerten Brote zu halten.“ 2.Chronik 30,10-13.

Etwa zwei Jahre später wurde Samaria von den Heeren Assyriens unter Salmanassar eingeschlossen. Während der darauf folgenden Belagerung kamen viele Menschen durch Hunger, Krankheit und Schwert elend um. Stadt und Nation sanken dahin; der zerschlagene Rest der zehn Stämme wurde gefangen weggeführt und in die Provinzen des assyrischen Reiches zerstreut.

Die Vernichtung des nördlichen Königreiches war ein unmittelbares Strafgericht des Himmels. Die Assyrer waren nur die Werkzeuge, die Gott zur Ausführung seines Vorhabens gebrauchte. Durch

Jesaja, der kurz vor der Einnahme Samarias zu weissagen begann,
[206] wies Gott auf die assyrischen Heere als auf seines „Zornes Rute“ hin. „Wehe Assur, der meines Zornes Rute und meines Grimmes Stecken ist!“ Jesaja 10,5.

Schwer hatten die Kinder Israel „gegen den Herrn, ihren Gott, gesündigt“ und „böse Dinge“ getrieben. „Sie gehorchten nicht ... Dazu verachteten sie seine Gebote und seinen Bund, den er mit ihren Vätern geschlossen hatte, und seine Warnungen, die er ihnen gab ... Sie verließen alle Gebote des Herrn, ihres Gottes, und machten sich zwei gegossene Kälber und ein Bild der Aschera und beteten alles Heer des Himmels an und dienten Baal.“ 2.Könige 17,7.11.14-16. Hartnäckig lehnten sie es ab, sich zu bekehren. Darum „bedrängte“ sie der Herr „und gab sie in die Hände der Räuber, bis er sie von seinem Angesicht wegstieß“. Dies entsprach den klaren Warnungen, die er ihnen „durch alle seine Knechte, die Propheten“, gesandt hatte. „So wurde Israel aus seinem Lande weggeführt nach Assyrien“, „weil sie nicht gehorcht hatten der Stimme des Herrn, ihres Gottes, und seinen Bund übertreten hatten und alles, was Mose, der Knecht des Herrn, geboten hatte.“ 2.Könige 17,20.23; 2.Könige 18,12.

Mit den schrecklichen Strafgerichten über die zehn Stämme verfolgte der Herr eine weise und gütige Absicht. Was er durch sie nicht länger im Lande ihrer Väter tun konnte, würde er nun dadurch zu erreichen suchen, daß er sie unter die Heiden verstreute. Sein Plan zur Rettung aller, die durch den Erlöser des Menschengeschlechts Vergebung erlangen wollten, mußte noch erfüllt werden; und in den über Israel verhängten Leiden bereitete er den Weg vor, den Völkern der Erde seine Herrlichkeit zu offenbaren. Nicht alle der gefangen Weggeführten waren unbußfertig. Manche von ihnen waren Gott treu geblieben, andere hatten sich vor ihm gedemütigt. Durch diese „Kinder des lebendigen Gottes“ (Hosea 2,1) wollte er vielen Menschen im assyrischen Reich die Eigenschaften seines Wesens und
[207] die Segnungen seines Gesetzes nahebringen.

Kapitel 24: Untergang „aus Mangel an Erkenntnis“

Gottes Gunst gegenüber dem Volke Israel war immer durch dessen Gehorsam bedingt gewesen. Am Fuße des Sinai war es als sein „Eigentum ... vor allen Völkern“ in ein Bundesverhältnis zu ihm eingetreten. Es hatte feierlich versprochen, auf dem Pfad des Gehorsams zu wandeln. „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun“ (2.Mose 19,5.8), hatten sie versprochen. Als einige Tage danach Gottes Gesetz vom Sinai herab verkündet und durch Mose zusätzliche Unterweisung in Form von Satzungen und Rechten vermittelt worden war, hatten die Israeliten erneut einstimmig versichert: „Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun.“ Auch bei der Bestätigung des Bundes hatte das gesamte Volk nochmals erklärt: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.“ 2.Mose 24,3.7. Gott hatte Israel als sein Volk erwählt, und es hatte ihn zu seinem König erlesen.

Kurz vor Abschluß der Wüstenwanderung waren die Bedingungen des Bundes wiederholt worden. Bei Beth-Peor, dicht an der Grenze des gelobten Landes, wo viele Israeliten einer tückischen Verführung zum Opfer gefallen waren, hatten die treugebliebenen ihr Gehorsamsgelübde erneuert. Mose hatte sie vor den Versuchungen gewarnt, die sie in der Zukunft befallen würden, und sie ernstlich ermahnt, sich von den sie umgebenden Völkern abzusondern und Gott allein anzubeten: „Nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, daß ihr sie tun sollt, auf daß ihr lebet und hineinkommt und das Land einnehmt, das euch der Herr, der Gott eurer Väter, gibt. Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf daß ihr bewahrt die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete ... So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, daß, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für [208] weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk!“ 5.Mose 4,1.2.6.

Den Israeliten war besonders eingeschärft worden, die Gebote Gottes nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn sie ihnen gehorchten, würden sie Kraft und Segen empfangen. „Nur hüte dich und nimm dich wohl in acht um deines Lebens willen“, hatte das Wort des Herrn durch Mose an sie gelautet, „daß du der Dinge nicht vergessest, die deine Augen gesehen haben, und daß sie dir nicht aus dem Sinne kommen dein ganzes Leben lang. Und du sollst davon erzählen deinen Kindern und deinen Kindeskindern.“ 5.Mose 4,9 (Zürcher). Die ehrfurchtgebietenden Szenen, die mit der Gesetzgebung am Sinai verknüpft waren, sollten sie nie vergessen. Klar und entschieden lauteten die Warnungen, die Israel hinsichtlich der abgöttischen Bräuche der Nachbarvölker erteilt worden waren. „Hütet euch nun wohl“, so lautete der Rat, „daß ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht ... Hebe auch nicht deine Augen auf gen Himmel, daß du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest ihnen. Denn der Herr, dein Gott, hat sie zugewiesen allen andern Völkern unter dem ganzen Himmel ... So hütet euch nun, daß ihr den Bund des Herrn, eures Gottes, nicht vergeßt, den er mit euch geschlossen hat, und nicht ein Bildnis macht von irgendeiner Gestalt, wie es der Herr, dein Gott, geboten hat.“ 5.Mose 4,15.16.19.23.

Mose malte das Unheil aus, das eintreten würde, wenn Israel von den Gesetzen des Herrn abwiche. Er rief Himmel und Erde als Zeugen an und erklärte: Wenn das Volk nach langer Wohndauer im Lande der Verheißung entartete Formen des Gottesdienstes einführte, Götzenbilder anbetete und sich weigerte, zur Anbetung des wahren Gottes zurückzukehren, werde der Zorn des Herrn entbrennen, und sie würden gefangen weggeführt und unter die Heiden zerstreut. Er warnte sie, „daß ihr bald weggerafft werdet aus dem Lande, in das ihr geht über den Jordan, um es einzunehmen. Ihr werdet nicht lange darin bleiben, sondern werdet vertilgt werden. Und der Herr wird euch zerstreuen ... und es wird von euch nur eine geringe Zahl übrig bleiben unter den Heiden, zu denen euch der Herr wegführen wird. Dort wirst du dienen den Götzen, die das Werk von Menschenhänden sind, Holz und Stein, die weder sehen noch hören noch essen noch
[209] riechen können.“ 5.Mose 4,26-28.

Diese Prophezeiung erfüllte sich teilweise in der Richterzeit, fand aber eine vollständigere und buchstäblichere Erfüllung in der Gefangenschaft Israels in Assyrien und Judas in Babylon.

Der Abfall Israels hatte sich allmählich entwickelt. Von Generation zu Generation hatte Satan immer wieder versucht, das auserwählte Volk zu verleiten, „die Gesetze und Gebote und Rechte“ (5.Mose 6,1), die es auf ewig zu halten gelobt hatte, außer acht zu lassen. Er wußte, könnte er Israel dazu bringen, Gott zu vergessen sowie andern Göttern nachzufolgen, ihnen zu dienen und sie anzubeten, dann würde es „umkommen“. 5.Mose 8,19.

Der Feind der Gemeinde Gottes auf Erden hatte jedoch nicht genügend mit der mitfühlenden Art dessen gerechnet, der zwar niemand „ungestraft läßt“, doch dessen Ruhm darin besteht, daß er „barmherzig und gnädig [ist] und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde“. 2.Mose 34,6.7. Trotz der Bemühungen Satans, Gottes Absicht für Israel zu durchkreuzen, offenbarte der Herr seine Güte sogar in einigen der dunkelsten Stunden der Geschichte seines Volkes, als die Mächte des Bösen schon zu siegen schienen. Er legte Israel vor, was zu dessen Wohle diente. Durch Hosea sprach er: „Wenn ich ihm auch noch so viele meiner Gebote aufschreibe, so werden sie doch geachtet wie eine fremde Lehre.“ Hosea 8,12. „Ich lehrte Ephraim gehen und nahm ihn auf meine Arme; aber sie merkten‘s nicht, wie ich ihnen half.“ Hosea 11,3. Der Herr war liebevoll mit ihnen umgegangen und hatte ihnen durch seine Propheten „Satz auf Satz, Spruch auf Spruch“ (Jesaja 28,10, Zürcher) eingeprägt.

Hätte Israel die Botschaften der Propheten beachtet, wäre ihm die darauffolgende Demütigung erspart geblieben. Weil es aber weiterhin hartnäckig von seinem Gesetz abgewichen war, mußte Gott es in die Gefangenschaft gehen lassen. „Mein Volk geht aus Mangel an Erkenntnis zugrunde“, lautete seine Botschaft durch Hosea. „Denn du hast die Erkenntnis verworfen, so will ich auch dich verwerfen ... weil du das Gesetz deines Gottes vergessen hast.“ Hosea 4,6 (Schlachter).

Zu allen Zeiten führte die Übertretung des göttlichen Gesetzes zu demselben Ergebnis. Als in den Tagen Noabs jeder Grundsatz der Rechtlichkeit verletzt wurde und die Ungerechtigkeit so tief und

weit vordrang, daß Gott sie nicht länger ertragen konnte, erging das
[210] Urteil: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde.“ 1.Mose 6,7. Zu Abrahams Zeit forderten die Einwohner von Sodom Gott und sein Gesetz offen heraus; es folgten dieselbe Bosheit, Sittenlosigkeit und ungezügelte Genußsucht, die die vorsintflutliche Welt gekennzeichnet hatten. Die Bewohner Sodoms überschritten die Grenzen göttlicher Langmut; das Feuer der Rache Gottes wurde gegen sie entfacht.

In der Zeit unmittelbar vor der Gefangenschaft der zehn Stämme Israels herrschten ähnlicher Ungehorsam und ähnliche Gottlosigkeit. Gottes Gesetz wurde für nichts geachtet, und das öffnete für Israel die Schleusen der Ungerechtigkeit. Hosea verkündete: „Der Herr hat zu rechten mit den Bewohnern des Landes, daß so gar keine Treue und keine Liebe und keine Gotteserkenntnis im Lande ist. Man schwört und lügt, man mordet und stiehlt, man bricht die Ehe und übt Gewalttat, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld.“ Hosea 4,1.2 (Zürcher).

Voraussagen künftiger Herrlichkeit begleiteten die von Amos und Hosea ausgesprochenen Gerichtsweissagungen. Den lange Zeit rebellischen und unbußfertigen zehn Stämmen wurde keine völlige Wiederaufrichtung ihrer Macht in Palästina verheißen, vielmehr sollten sie bis zum Ende der Zeiten „unter den Heiden umherirren“. Hosea 9,17. Aber durch Hosea wurde eine Weissagung gegeben, die ihnen das Vorrecht zeigte, an der endgültigen Wiederherstellung des Volkes Gottes am Ende der Weltgeschichte teilzuhaben, dann, wenn Christus als König der Könige und Herr aller Herren erscheinen wird.

Der Prophet sagte: „Lange Zeit werden die Kinder Israel ohne König und ohne Obere bleiben, ohne Opfer, ohne Steinmal, ohne Ephod und ohne Hausgott. Danach“, so fuhr er fort, „werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen und werden mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit.“ Hosea 3,4.5.

In symbolischer Sprache entrollte Hosea vor den zehn Stämmen den Plan Gottes, jedem Bußfertigen, der sich seiner Gemeinde auf Erden anschließen würde, wieder jene Segnungen mitzuteilen, die Israel in den Tagen seiner Treue gegen Gott im verheißenen Land zugesprochen waren. Der Herr verglich Israel mit einer Frau, der er

sehnlichst Gnade erweisen wollte, und erklärte: „Darum siehe, ich will sie locken und will sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden. Dann will ich ihr von dorther ihre Weinberge geben und [211] das Tal Achor zum Tor der Hoffnung machen. Und dorthin wird sie willig folgen wie zur Zeit ihrer Jugend, als sie aus Ägyptenland zog. Alsdann, spricht der Herr, wirst du mich nennen ‚Mein Mann‘ und nicht mehr ‚Mein Baal‘. Denn ich will die Namen der Baale von ihrem Munde wegtun, daß man ihrer Namen nicht mehr gedenken soll.“ Hosea 2,16-19.

In den letzten Tagen der Geschichte dieser Erde wird Gottes Bund mit seinem Volk, das die Gebote hält, erneuert werden. „Ich will zur selben Zeit für sie einen Bund schließen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm des Erdbodens und will Bogen, Schwert und Rüstung im Lande zerbrechen und will sie sicher wohnen lassen. Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen. Zur selben Zeit will ich erhören, spricht der Herr, ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören, und die Erde soll Korn, Wein und Öl erhören, und diese sollen Jesreel [Jesreel bedeutet ‚Gott pflanzt‘ und ist der Name einer fruchtbaren Ebene, hier aber als Name für Israel gebraucht] erhören. Und ich will ihn mir in das Land einsäen ..., und ich will sagen ...: ‚Du bist mein Volk‘, und er wird sagen: ‚Du bist mein Gott.‘“ Hosea 2,20-25.

„Zu der Zeit werden die Übriggebliebenen von Israel und, was entkommen ist vom Hause Jakob ..., sich verlassen auf den Herrn, den Heiligen Israels, in Treue.“ Jesaja 10,20. Von allen „Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern“ werden einige da sein, die freudig empfänglich sein werden für die Botschaft: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen!“ Sie werden sich von jedem Götzen abwenden, der sie an die Erde fesselt, und werden den anbeten, „der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen“. Offenbarung 14,6.7. Aus jeder Verstrickung werden sie sich lösen und vor der Welt als Beispiele der Gnade Gottes dastehen. Da sie den Forderungen Gottes gehorchen, werden sie von den Engeln und Menschen als die anerkannt werden, „die da halten die Gebote Gottes und den

Glauben an Jesus“. Offenbarung 14,12. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und säen wird. Und die Berge werden von süßem Wein triefen,
[212] und alle Hügel werden fruchtbar sein. Denn ich will die Gefangenschaft meines Volks Israel wenden, daß sie die verwüsteten Städte wieder aufbauen und bewohnen sollen, daß sie Weinberge pflanzen und Wein davon trinken, Gärten anlegen und Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Land ausgerottet werden, das ich ihnen gegeben habe, spricht der
[213] Herr, dein Gott.“ Amos 9,13-15.

Prediger der Gerechtigkeit

„Kann man auch einem Starken den Raub wegnehmen?
Oder kann man einem Gewaltigen seine Gefangenschaft entreißen?
So aber spricht der Herr:
Nun sollen die Gefangenen dem Starken weggenommen werden,
und der Raub soll dem Gewaltigen entrissen werden.
Ich selbst will deinen Gegnern entgegentreten
und deinen Söhnen helfen.“
Jesaja 49,24.25.

„Die sich auf Götzen verlassen und sprechen zum gegossenen Bilde:
‚Ihr seid unsere Götter¡,
die sollen zurückweichen und zuschanden werden.“
Jesaja 42,17.

[215]

Kapitel 25: Die Berufung Jesajas

Die lange Regierungszeit Usias [auch als Asarja bekannt] in Juda und Benjamin war durch einen größeren Wohlstand gekennzeichnet als die aller anderen Herrscher seit dem Tod Salomos vor fast zwei Jahrhunderten. Viele Jahre regierte der König mit Besonnenheit. Unter dem Segen des Himmels gewannen seine Heere einen Teil des Gebietes zurück, das in früheren Jahren verlorengegangen war. Städte wurden wiederaufgebaut und befestigt, und die Stellung der Nation unter den sie umgebenden Völkern kräftigte sich weitgehend. Der Handel blühte wieder auf, und die Reichtümer der Völker flossen nach Jerusalem. Usias Name „drang weit hinaus, weil ihm wunderbar geholfen wurde, bis er sehr mächtig war“. 2.Chronik 26,15.

Dieser äußerliche Aufschwung war jedoch nicht von einer entsprechenden geistlichen Erneuerung begleitet. Die Tempelgottesdienste wurden wie in früheren Jahren fortgeführt, und Scharen versammelten sich, um den lebendigen Gott anzubeten; allmählich aber traten Stolz und äußerliches Wesen an die Stelle von Demut und Aufrichtigkeit. Über Usia steht geschrieben: „Als er mächtig geworden war, überhob sich sein Herz zu seinem Verderben; denn er verging sich gegen den Herrn, seinen Gott.“ 2.Chronik 26,16.

Die Sünde, die sich für Usia so unglückselig auswirkte, war seine Vermessenheit. Er verletzte die klare Weisung des Herrn, daß nur Nachkommen Aarons das Priesteramt ausüben sollten; denn er betrat selbst das Heiligtum, „um auf dem Räucheraltar zu räuchern“. Der Hohepriester Asarja und seine Mitpriester traten ihm mit der dringenden Bitte entgegen, von seinem Vorhaben abzulassen. Mit Nachdruck betonten sie: „Du vergehst dich, und es wird dir keine
[216] Ehre bringen.“ 2.Chronik 26,16.18.

Usia wurde zornig, daß man ihn, den König, so zurechtwies. Aber der vereinte Protest der Verantwortlichen verhinderte es, daß er das Heiligtum entweihte. Während er noch in wütigem Aufbegehren dastand, traf ihn plötzlich ein Gottesgericht. Aussatz zeigte sich auf

seiner Stirn. Entsetzt floh er und betrat die Tempelhöfe nie wieder. Bis zu seinem Tode einige Jahre später blieb Usia aussätzig — ein lebendiges Beispiel dafür, wie töricht es ist, von einem deutlichen „So spricht der Herr“ abzuweichen. Weder seine hohe Stellung noch sein langes Leben frommen Dienstes konnten als Entschuldigung für seine Sünde der Vermessenheit geltend gemacht werden, durch die er Unglück über die letzten Jahre seiner Regierung brachte und das Strafgericht des Himmels auf sich herabzog.

Gott sieht die Person nicht an. „Wenn aber ein Einzelner aus Vorsatz frevelt, es sei ein Einheimischer oder ein Fremdling, so hat der den Herrn geschmäht. Er soll ausgerottet werden aus seinem Volk.“ 4.Mose 15,30.

Das Strafgericht über Usia schien einen dämpfenden Einfluß auf seinen Sohn auszuüben. Jotham trug in den letzten Jahren der Regierung seines Vaters große Verantwortung und trat nach Usias Tod die Herrschaft an. Von ihm heißt es: „Er tat, was dem Herrn wohlgefiel, ganz wie sein Vater Usia getan hatte, nur, daß die Höhen nicht entfernt wurden; denn das Volk opferte und räucherte noch auf den Höhen.“ 2.Könige 15,34.35.

Die Regierungszeit Usias ging ihrem Ende zu, und Jotham trug schon viele Regierungslasten, als Jesaja, ein junger Mann aus königlichem Hause, zu seiner prophetischen Aufgabe berufen wurde. Die Zeiten, in denen er wirken sollte, waren für das Volk Gottes besonders gefährlich. Der Prophet sollte erleben, wie die vereinigten Heere des nördlichen Israels und Syriens in Juda eindrangen; und er sollte die Heerlager der Assyrer vor den wichtigsten Städten des Landes erblicken. Zu seinen Lebzeiten sollte Samaria fallen, und die Stämme Israels sollten unter die Völker zerstreut werden. In Juda sollten die assyrischen Heere immer wieder einfallen, und Jerusalem sollte unter einer Belagerung leiden, die mit seiner Eroberung enden würde, wenn nicht Gott wunderbar eingriffe. Schon bedrohten schwere Gefahren den Frieden des Südreiches. Der göttliche Schutz wurde zusehends entzogen, und die assyrischen Streitkräfte waren im Begriff, sich über das Land Juda auszubreiten. [217]

Aber so überwältigend auch die Gefahren von außen schienen, sie waren doch nicht so schwerwiegend wie die von innen. Den Diener des Herrn versetzte vor allem die Verderbtheit seines Volkes in größte Bestürzung und tiefste Entmutigung; denn der Abfall und

Aufruhr derer, die Lichtträger unter den Völkern sein sollten, rief die Gerichte Gottes auf sie herab. Viele der Übel, die die rasche Vernichtung des Nordreiches noch beschleunigten und vor kurzem von Hosea und Amos unmißverständlich angeprangert worden waren, zersetzten zusehends auch das Königreich Juda.

Besonders entmutigend war der Blick auf die sozialen Verhältnisse des Volkes. Aus Gewinnsucht eigneten sich manche Menschen Haus um Haus und Acker um Acker an. Vgl. Jesaja 5,8. Sie beugten das Recht und zeigten den Armen gegenüber kein Mitleid. Von diesen Mißständen sagte Gott: „Was ihr den Armen geraubt, ist in eurem Hause. Warum zertretet ihr mein Volk und zerschlagt das Angesicht der Elenden?“ Jesaja 3,14.15. Sogar die Gesetzgeber, deren Pflicht es war, die Hilflosen zu schützen, hatten nur taube Ohren für die Schreie der Armen und Notleidenden, der Witwen und Waisen. Vgl. Jesaja 10,1.2.

Mit Unterdrückung und Reichtum kehrten Stolz, Liebe zu Prunk (vgl. Jesaja 5,11.12.22) und Trunksucht sowie die Neigung zu ausgelassener Lustbarkeit ein. In Jesajas Tagen rief selbst Götzendienst kein Befremden mehr hervor. Vgl. Jesaja 2,8.9. Frevelhafte Gewohnheiten waren unter allen Bevölkerungsschichten so weit verbreitet, daß die wenigen, die Gott die Treue hielten, oft versucht waren, den Mut zu verlieren und sich der Enttäuschung und Verzweiflung auszuliefern. Es schien so, als sei Gottes Plan für Israel im Begriff zu scheitern und als müsse das rebellische Volk ein ähnliches Schicksal wie Sodom und Gomorra erleiden.

Angesichts solcher Verhältnisse überrascht es nicht, daß Jesaja, als er im letzten Jahr der Regierung Usias dazu berufen wurde, Gottes Warnungen und Tadel Juda zu verkündigen, vor dieser Verantwortung zurückschreckte. Er wußte wohl, daß er auf hartnäckigen Widerstand stoßen würde. Als er seine eigene Unfähigkeit, die Lage zu meistern, erkannte, und an die Halsstarrigkeit und den Unglauben der Leute dachte, für die er wirken sollte, erschien ihm seine Aufgabe undurchführbar. Sollte er aus Hoffnungslosigkeit von seinem Auftrag Abstand nehmen und Juda ungestört seinem Götzendienst
[218] überlassen? Sollten die Götter Ninives die Erde beherrschen und dem Gott des Himmels trotzen?

Solche Gedanken bedrängten Jesaja, als er im Säulengang des Tempels stand. Plötzlich schien es ihm, als würden das Tor und

der innere Vorhang des Tempels emporgehoben oder entfernt, so daß er in das Allerheiligste, in das selbst er als Prophet seinen Fuß nicht setzen durfte, hineinschauen konnte. Vor sich sah er in einer Vision den Herrn, der auf einem hohen und erhabenen Throne saß, während der Saum seiner Herrlichkeit den Tempel füllte. Auf jeder Seite des Thrones schwebten Seraphim. Ihre Gesichter verhüllten sie in Anbetung, während sie vor ihrem Schöpfer dienten und sich in dem feierlichen Gebet vereinigten: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Jesaja 6,3. Das riefen sie, bis die Säulen, die Pfeiler und das Zedernholztor von dem Schall zu erzittern schienen und das Haus von ihrem Lobpreis erfüllt wurde.

Als Jesaja diese Offenbarung der Herrlichkeit und Majestät seines Herrn schaute, überwältigte ihn ein Bewußtsein der Reinheit und Heiligkeit Gottes. Wie auffallend war doch der Gegensatz zwischen der unvergleichlichen Vollkommenheit seines Schöpfers und dem sündhaften Wandel derer — er selbst mit eingeschlossen —, die seit langem zu dem auserwählten Volk Israel und Juda zählten! „Wehe mir!“ rief er erschrocken aus, „ich bin verloren! denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volke mit unreinen Lippen — und habe den König, den Herrn der Heerscharen, mit meinen Augen gesehen.“ Jesaja 6,5 (Zürcher).

Da er gleichsam im vollen Licht der göttlichen Gegenwart im inneren Heiligtum stand, erkannte er, daß er — nur auf seine eigene Unvollkommenheit und Untüchtigkeit angewiesen — völlig unfähig sein würde, den Auftrag, der ihm erteilt worden war, zu erfüllen. Aber da wurde ein Seraph ausgesandt, der ihn aus seiner Not befreien und für seinen großen Auftrag zurüsten sollte. Mit den Worten: „Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, daß deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei“, nahm er eine glühende Kohle vom Altar und berührte mit ihr seine Lippen. Dann ertönte die Stimme Gottes: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ Und Jesaja antwortete: „Hier bin ich, sende mich!“ Jesaja 6,7.8. [219]

Daraufhin wurde dem wartenden Boten befohlen: „Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet‘s nicht; sehet und merket‘s nicht! Verstocke das Herz dieses Volks und laß, ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, da sie nicht sehen mit ihren Augen

noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.“ Jesaja 6,9.10.

Die Pflicht des Propheten war klar: Er sollte seine Stimme zum Protest gegen die herrschenden Mißstände erheben. Aber er fürchtete sich, dieses Werk anzupacken, ohne die Zusicherung zu erhalten, daß Grund zur Hoffnung bestehe. „Herr, wie lange?“ (Jesaja 6,11) fragte er. Wird keiner aus deinem erwählten Volk jemals verstehen, Buße tun und geheilt werden können?

Die Last, die er um des irrenden Juda willen in seiner Seele trug, sollte er nicht vergeblich tragen. Seine Sendung sollte nicht ganz ohne Früchte bleiben. Die Übel, die sich viele Generationen hindurch vervielfacht hatten, konnten jedoch nicht zu seiner Zeit beseitigt werden. Während seines ganzen Lebens sollte er ein geduldiger, mutiger Lehrer sein — ein Prophet der Hoffnung, aber auch des Gerichts. Wenn die göttliche Absicht schließlich vollendet wäre, sollte sich die volle Frucht seiner Anstrengungen und die der Mühen aller treuen Gottesboten zeigen. Ein Überrest sollte errettet werden. Um dies zu erreichen, erklärte der Herr, sollten die Botschaften der Warnung und der inständigen Bitte so lange an das widerspenstige Volk ergehen, „bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt. Denn der Herr wird die Menschen weit wegtun, so daß das Land sehr verlassen sein wird.“ Jesaja 6,11.12.

Durch die schweren Strafgerichte, die über die Unbußfertigen hereinbrechen sollten — Krieg, Verbannung, Unterdrückung, Verlust von Macht und Ansehen unter den Völkern —, sollten alle, die in ihnen die Hand des in seiner Ehre verletzten Gottes erkannten, zur Reue bewegt werden. Bald sollten die zehn Stämme des Nordreiches unter die Völker zerstreut und ihre Städte verwüstet zurückgelassen werden. Die feindlichen Vernichtungsheere sollten wieder und wieder über ihr Land fegen; sogar Jerusalem sollte schließlich fallen, und Juda sollte gefangen weggeführt werden; doch das verheißene Land sollte nicht für immer vergessen sein. Jesaja wurde versichert.
[220] „Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals verheert werden, doch wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.“ Jesaja 6,13.

Diese Zusage, daß die Absicht Gottes schließlich erfüllt werde, pflanzte Mut in das Herz Jesajas. Mochten irdische Mächte gegen Juda aufmarschieren! Mochte der Bote des Herrn auf Widerspruch und Widerstand stoßen! Jesaja hatte den König, den Herrn der Heerscharen, gesehen und den Gesang der Seraphim vernommen: „Alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Jesaja 6,3. Er vertraute der Verheißung, daß die Botschaften des Herrn an das abtrünnige Juda von der bekehrenden Macht des Heiligen Geistes begleitet sein würden. Da war der Prophet gestärkt für das vor ihm liegende Werk. Während seiner langen, schwierigen Mission trug er stets die Erinnerung an diese Vision mit sich. Sechzig Jahre oder noch länger stand er vor den Kindern Judas als ein Prophet der Hoffnung, der immer kühner den zukünftigen Triumph der Gemeinde voraussagte. [221]

Kapitel 26: „Siehe, da ist euer Gott“

Zur Zeit Jesajas war das geistliche Verständnis der Menschheit durch falsche Gottesauffassungen verdunkelt. Lange hatte Satan versucht, die Menschen zu veranlassen, ihren Schöpfer als den Urheber von Sünde, Leid und Tod anzusehen. Menschen, die er auf diese Weise getäuscht hatte, stellten sich Gott als hart und streng vor. Sie dachten, er warte nur darauf, sie anzuklagen und zu verdammen, und sei nicht willens, den Sünder anzunehmen, solange noch ein gesetzlicher Vorwand bestehe, ihm Hilfe zu verweigern. Das Gesetz der Liebe, das den Himmel regiert, hatte der Erzbetrüger als Einengung des menschlichen Glückes, als drückendes Joch dargestellt, dem man gern entrinnen möchte. Es sei unmöglich, so erklärte er, den Richtlinien dieses Gesetzes zu gehorchen, und die Strafen für dessen Übertretung würden willkürlich verhängt.

Die Israeliten hatten jedoch keine Entschuldigung dafür, daß sie den wahren Charakter des Herrn aus den Augen verloren. Oft hatte sich Gott ihnen als der offenbart, der „barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue“ (Psalm 86,15) ist. „Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten.“ Hosea 11,1.

Bei der Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft und auf der Wanderung ins Verheißene Land war der Herr gütig und rücksichtsvoll mit Israel umgegangen. „In allen ihren Bedrängnissen fühlte (auch) er sich bedrängt, und der Engel seines Angesichts rettete sie; in seiner Liebe und Milde erlöste er selbst sie und hob sie immer wieder empor und trug sie einher alle Tage der Vorzeit hindurch.“ Jesaja 63,9 (Menge).

„Mein Angesicht soll vorangehen“ (2.Mose 33,14), lautete die Verheißung, die Israel während der Wüstenwanderung gegeben wurde. Diese Versicherung war von einer wunderbaren Wesensoffenbarung des Herrn begleitet, die Mose befähigte, dem ganzen Volk die Güte Gottes zu verkündigen und es ausführlich über die Eigenschaften seines unsichtbaren Königs zu unterrichten.

[222]

„Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: ‚Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft läßt er niemand.‘“ 2.Mose 34,6.7.

Eben weil Mose um die Langmut, unendliche Liebe und Gnade des Herrn wußte, hatte er seine wunderbare Fürbitte um das Leben Israels vorbringen können, als dieses sich an der Grenze des Verheißenen Landes geweigert hatte, im Gehorsam gegen das Gebot Gottes weiterzuziehen. Als Israels Aufruhr zum Höhepunkt gelangt war, hatte der Herr erklärt: „Ich will sie mit der Pest schlagen und sie vertilgen.“ Und er hatte vorgeschlagen, die Nachkommen Moses „zu einem größeren und mächtigeren Volk“ als jenes zu machen. 4.Mose 14,12.

Aber der Prophet berief sich auf die wunderbaren Fügungen und Verheißungen, die Gott dem auserwählten Volk hatte zuteil werden lassen. Schließlich hob er als stärksten Beweis die Liebe Gottes zum gefallenen Menschen hervor. 4.Mose 14,17-19.

Gnädig erwiderte der Herr: „Ich habe vergeben, wie du es erbeten hast.“ 4.Mose 14,20. Dann teilte er Mose in einer Prophezeiung seine Absicht mit, Israel schließlich den Sieg erringen zu lassen. „So wahr ich lebe“, verkündete er, es soll „alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden“. 4.Mose 14,21. Gottes Herrlichkeit, Charakter, barmherzige Freundlichkeit und zärtliche Liebe — alles das, worauf sich Mose zugunsten Israels berufen hatte — sollten der ganzen Menschheit offenbart werden. Und diese Verheißung des Herrn wurde zweifach zugesichert und durch einen Eid bestätigt. So wahr Gott lebt und regiert, sollte „unter den Heiden von seiner Herrlichkeit, unter allen Völkern von seinen Wundern“ verkündigt werden. Psalm 96,3.

Von der zukünftigen Erfüllung dieser Weissagung hatte Jesaja die lichtglänzenden Seraphim vor dem Throne singen hören: „Alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Jesaja 6,3. Überzeugt von der Gewißheit dieser Worte sagte später kühn der Prophet selbst über solche, die sich vor Bildern aus Holz und Stein beugten: „Sie sollen schauen die Herrlichkeit des Herrn und die Pracht unseres Gottes.“ Jesaja 35,2 (Bruns). [223]

Heute findet dieses Prophetenwort rasche Erfüllung. Die Missionstätigkeit der Gemeinde Gottes auf Erden trägt reiche Frucht, und bald wird die Evangeliumsbotschaft allen Völkern verkündigt worden sein. „Zum Lob seiner herrlichen Gnade“ werden Männer und Frauen aus allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern „begnadet ... in dem Geliebten“ (Epheser 1,6), „auf daß er erzeigte in den kommenden Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus“. Epheser 2,7. „Gelobt sei Gott der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder tut! Gelobt sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande sollen seiner Ehre voll werden!“ Psalm 72,18.19.

In seiner Vision im Vorhof des Tempels erhielt Jesaja einen klaren Einblick in den Charakter des Gottes Israels. „Der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist“, war vor ihm in prächtiger Majestät erschienen; doch zugleich wurde dem Propheten das barmherzige Wesen seines Herrn verständlich gemacht. Er, der „in der Höhe und im Heiligtum“ thront, wohnt auch „bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind“, auf daß er „erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen“. Jesaja 57,15. Der Engel, der beauftragt war, Jesajas Lippen zu berühren, hatte ihm die Botschaft überbracht: „Damit ... ist deine Sünde vergeben und deine Schuld getilgt.“ Jesaja 6,7 (Bruns).

Als der Prophet seinen Gott schaute, erhielt er — wie Saulus von Tarsus am Tor von Damaskus — nicht nur einen Blick für seine eigene Unwürdigkeit, in sein gedemütigtes Herz zog auch die Gewißheit der völligen und freien Vergebung ein, und er stand als ein veränderter Mensch auf. Er hatte seinen Herrn gesehen und etwas von der Schönheit des göttlichen Charakters erblickt. Er konnte bezeugen, welche Umwandlung durch das Schauen der unendlichen Liebe bewirkt worden war. Von nun an beseelte ihn der sehnliche Wunsch, das irrende Israel von der Last und Strafe der Sünde befreit zu sehen. „Wohin soll man euch noch schlagen?“, fragte der Prophet. „So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ Jesaja 1,5.18. „Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen, laßt ab vom Bösen! Lernet Gutes tun.“ [224] Jesaja 1,16.17.

Der Gott, dem sie angeblich dienten, dessen Wesen sie jedoch mißverstanden hatten, wurde ihnen als der große Arzt, der geistliche Krankheit heilen kann, vor Augen gestellt. Mochte „das ganze Haupt ... krank, das ganze Herz ... matt“ sein, mochte „von der Fußsohle bis zum Haupt ... nichts Gesundes“, sondern nur „Beulen und Striemen und frische Wunden“ zu finden sein: jeder konnte Heilung finden, wenn er sich zum Herrn bekehrte (Jesaja 1,5.6), wie trotzig er zuvor auch seinen eigenen Weg gegangen war. „Ihre Wege habe ich gesehen“, verkündete der Herr, „aber ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben; und denen, die da Leid tragen, will ich Frucht der Lippen schaffen. Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr; ich will sie heilen.“ Jesaja 57,18.19.

Der Prophet pries Gott als den Schöpfer aller Dinge. Seine Botschaft an die Städte Judas lautete: „Siehe, da ist euer Gott!“ Jesaja 40,9. „So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs.“ Jesaja 42,5. „Ich bin der Herr, der alles schafft.“ Jesaja 44,24. „Ich bin der Herr ... der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis ... Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Ich bin‘s, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben und der seinem ganzen Heer geboten hat.“ Jesaja 45,6.7.12.

„Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei? spricht der Heilige. Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, daß nicht eins von ihnen fehlt.“ Jesaja 40,25.26.

Denen, die fürchteten, Gott würde sie nicht annehmen, wenn sie zu ihm zurückkehrten, verkündete der Prophet: „Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und

nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ Jesaja
[225] 40,27-31.

Gott sehnt sich in unendlicher Liebe herzlich nach denen, die sich in ihrer Ohnmacht außerstande fühlen, aus den Schlingen Satans freizukommen. Ihnen bietet er gnädig an, sie zu stärken, damit sie für ihn leben können. Er fordert sie auf: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit ... Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand faßt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir! Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser ist der Heilige Israels.“ Jesaja 41,10.13.14.

Die Einwohner Judas waren samt und sonders unwürdig, doch Gott wollte sie nicht aufgeben. Durch sie sollte sein Name unter den Heiden gepriesen werden. Viele, denen seine Eigenschaften völlig unbekannt waren, sollten die Herrlichkeit göttlichen Wesens schauen. Um seine gnadenvollen Absichten zu verdeutlichen, sandte er auch weiterhin seine Knechte, die Propheten, zu ihnen mit der Botschaft: „Bekehret euch, ein jeder von seinem bösen Wege.“ Jeremia 25,5. „Um meines Namens willen halte ich lange meinen Zorn zurück“, ließ er durch Jesaja verkündigen, „und um meines Ruhmes willen bezähme ich mich dir zugut, damit du nicht ausgerottet wirst ... Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich‘s tun, daß ich nicht gelästert werde; denn ich will meine Ehre keinem andern lassen.“ Jesaja 48,9.11.

Der Ruf zur Buße ertönte in unmißverständlicher Klarheit, und alle wurden zur Umkehr aufgefordert. „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist“, bat der Prophet, „rufet ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ Jesaja 55,6.7.

Hast du, lieber Leser, deinen eigenen Weg gewählt? Wandelst du weitab von Gott? Wolltest du die Früchte der Gesetzesübertretung genießen und hast doch nur erfahren müssen, wie sie auf deinen Lippen zu Asche wurden? Und sitzest du nun, da die Pläne deines Lebens vereitelt und deine Hoffnungen dahin sind, einsam und verlassen da? Jene Stimme, die schon lange zu deinem Herzen

gesprochen hat, die du aber nicht beachten wolltest, erreicht dich deutlich und klar: „Macht euch auf! Ihr müßt davon, ihr sollt an dieser Stätte nicht bleiben! Um der Unreinheit willen muß sie unsanft [226] zerstört werden.“ Micha 2,10. Kehre zurück in deines Vaters Haus. Er lädt dich ein mit den Worten: „Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ Jesaja 44,22. „Kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.“ Jesaja 55,3.

Höre nicht darauf, wenn dir der Feind einflüstert, solange von Christus fernzubleiben, bis du dich selbst gebessert habest und gut genug seist, zu Gott zu kommen. Wenn du so lange warten willst, wirst du nie kommen. Wenn Satan auf deine schmutzigen Kleider hinweist, dann wiederhole die Verheißung des Erlösers: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Johannes 6,37. Sage dem Feind, daß das Blut Jesu Christi von aller Sünde reinigt. Mache dir das Gebet Davids zu eigen: „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde.“ Psalm 51,9.

Die Ermahnungen des Propheten an Juda, auf den lebendigen Gott zu blicken und seine barmherzigen Angebote anzunehmen, waren nicht vergeblich. Einige schenkten ihnen ernste Beachtung und bekehrten sich von ihren Götzen zur Anbetung des Herrn. Sie lernten aus Erfahrung ihres Schöpfers Liebe, Gnade und zärtliches Mitgefühl kennen. Und als in den dunklen Tagen, die Juda in seiner Geschichte noch bevorstanden, nur ein Überrest im Lande zurückblieb, sollten die Worte des Propheten weiterhin in einer entschiedenen Reformation Frucht tragen. „Zu der Zeit“, so versicherte Jesaja, „wird der Mensch blicken auf den, der ihn gemacht hat, und seine Augen werden auf den Heiligen Israels schauen; und er wird nicht mehr blicken auf die Altäre, die seine Hände gemacht haben, und nicht schauen auf das, was seine Finger gemacht haben, auf die Bilder der Aschera und auf die Rauchopfersäulen.“ Jesaja 17,7.8.

Viele sollten den Einen schauen, der ganz holdselig ist, auserkoren unter vielen Tausenden. „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schönheit“, lautete die gnädige Verheißung für sie. Ihre Sünden sollten vergeben werden, und sie sollten in Gott allein ihren Ruhm finden. An jenem frohen Tag der Befreiung vom Götzendienst würden sie ausrufen: „Der Herr wird dort bei uns mächtig sein, und weite Wassergräben wird es geben ... Denn der Herr ist

unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König.“
[227] Jesaja 33,17.21.22.

Die Botschaften, die Jesaja denen brachte, die sich von ihren bösen Wegen abzuwenden entschlossen, waren voller Trost und Ermutigung. Hören wir das Wort des Herrn durch seinen Propheten:

„Gedenke daran, Jakob, und du, Israel, denn du bist mein Knecht. Ich habe dich bereitet, daß du mein Knecht seist. Israel, ich vergesse dich nicht! Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ Jesaja 44,21.22. „Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr, daß du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil ... Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! Jauchze und rühme, du
[228] Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!“ Jesaja 12.

Kapitel 27: Ahas

Der Regierungsantritt des Königs Ahas stellte Jesaja und seine Mitarbeiter Verhältnissen gegenüber, die erschreckender waren als alle, die bisher im Königreich Juda existiert hatten. Viele Leute, die früher dem verführerischen Einfluß der abgöttischen Bräuche widerstanden hatten, wurden nun dazu überredet, sich an der Verehrung heidnischer Gottheiten zu beteiligen. Fürsten in Israel wurden ihrer Verantwortung untreu; falsche Propheten mit irreführenden Botschaften standen auf; selbst einige Priester lehrten um des Gewinnes willen. Doch die Anführer des Abfalls behielten immer noch die Formen des Gottesdienstes bei und beanspruchten, zum Volk Gottes gezählt zu werden.

Der Prophet Micha, der sein Zeugnis während dieser unruhigen Zeit ablegte, stellte fest, daß Sünder auch weiterhin „Zion mit Blut ... und Jerusalem mit Unrecht“ bauten; während sie vorgaben, sich auf den Herrn zu verlassen, prahlten sie gotteslästerlich: „Ist nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen.“ Micha 3,10.11. Gegen diese Übelstände erhob der Prophet Jesaja seine Stimme zu strengem Tadel: „Höret des Herrn Wort, ihr Herren von Sodom! Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra! Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr ... Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor mir — wer fordert denn von euch, daß ihr meinen Vorhof zertretet?“ Jesaja 1,10-12.

Das inspirierte Wort erklärt: „Der Gottlosen Opfer ist ein Greuel, wieviel mehr, wenn man‘s darbringt für eine Schandtat.“ Sprüche 21,27. Der Gott des Himmels hat zu reine Augen, „als daß sie Böses mit ansehen könnten“. Er kann „dem Argen nicht einfach so zuschauen“. Habakuk 1,13 (Bruns). Nicht etwa, weil er nicht vergeben möchte, wendet Gott sich von dem Übertreter ab, sondern weil der Sünder es ablehnt, von dem reichen Angebot der Gnade Gebrauch zu [229]
machen, kann der Herr ihn nicht von der Sünde befreien. „Des Herrn Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so daß er nicht hören könnte, sondern eure

Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet.“ Jesaja 59,1.2.

Salomo hatte geschrieben: „Weh dir, Land, dessen König ein Kind ist ...!“ Prediger 10,16. Genau dies traf für das Land Juda zu. Durch fortgesetzte Übertretungen waren seine Herrscher wie Kinder geworden. Jesaja lenkte die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Schwäche seiner Stellung unter den Nationen der Erde und zeigte, daß dies die Folge der Gottlosigkeit in hohen Ämtern war: „Der Herr, der Herr Zebaoth, wird von Jerusalem und Juda wegnehmen Stütze und Stab: allen Vorrat an Brot und allen Vorrat an Wasser, Helden und Kriegsleute, Richter und Propheten, Wahrsager und Älteste, Hauptleute und Vornehme, Ratsherren und Weise, Zauberer und Beschwörer. Und ich will ihnen Knaben zu Fürsten geben, und Mutwillige sollen über sie herrschen ... Denn Jerusalem ist gestrauchelt, und Juda liegt da, weil ihre Worte und ihr Tun wider den Herrn sind, daß sie seiner Majestät widerstreben.“ Jesaja 3,1-4.8.

Der Prophet fuhr fort: „Deine Führer verführen dich und verwirren den Weg, den du gehen sollst!“ Jesaja 3,12. Während der Regierung des Ahas traf dies buchstäblich zu, denn über ihn steht geschrieben: Er „wandelte in den Wegen der Könige von Israel. Dazu machte er den Baalen gegossene Bilder und opferte im Tal Ben-Hinnom.“ 2.Chronik 28,2.3. „Dazu ließ er seinen Sohn durchs Feuer gehen nach den greulichen Sitten der Heiden, die der Herr vor den Kindern Israel vertrieben hatte.“ 2.Könige 16,3.

Dies war in der Tat eine Zeit großer Gefahr für das auserwählte Volk. Nur noch ein paar kurze Jahre, dann sollten die zehn Stämme des Königreichs Israel unter die Heiden zerstreut werden. Und auch im Königreich Juda war der Ausblick düster. Die Kräfte des Guten nahmen rasch ab, die Mächte des Bösen aber vermehrten sich. Als der Prophet Micha die Lage überblickte, fühlte er sich zu dem Ausruf gedrungen: „Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten ... Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch und der Redlichste wie eine Hecke.“ [230] Micha 7,2.4. Jesaja versicherte: „Hätte uns der Herr Zebaoth nicht einen geringen Rest übriggelassen, so wären wir wie Sodom und gleichwie Gomorra.“ Jesaja 1,9.

In jedem Zeitalter hat Gott um der Treugebliebenen willen und auch aus unendlicher Liebe zu den Irrenden den Widerspenstigen gegenüber lange Zeit Nachsicht geübt. Er hat sie gedrängt, den von ihnen eingeschlagenen Weg zum Bösen hin aufzugeben und zu ihm zurückzukehren. „Satz auf Satz, Spruch auf Spruch ..., da ein wenig, dort ein wenig“ (Jesaja 28,10, Zürcher), hat er Missetäter durch Männer seiner Wahl den Weg der Gerechtigkeit gelehrt.

Genauso war es während der Regierungszeit des Ahas. An das irrende Israel ergingen immer wieder neue Aufforderungen, zur Bundestreue gegenüber dem Herrn zurückzukehren. Voller Mitgefühl waren die eindringlichen Bitten der Propheten; und sobald sie vor dem Volk standen und es ernstlich zur Reue und Besserung ermahnten, trugen ihre Worte zur Ehre Gottes Frucht.

Durch Micha kam der wunderbare Aufruf: „Höret doch, was der Herr sagt: ‚Mach dich auf, führe deine Sache vor den Bergen und laß die Hügel deine Stimme hören¡ Höret, ihr Berge, wie der Herr rechten will, und merket auf, ihr Grundfesten der Erde; denn der Herr will mit seinem Volk rechten und mit Israel ins Gericht gehen!

‚Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir! Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam. Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König von Moab, vorhatte und was ihm Bileam, der Sohn Beors, antwortete; wie du hinüberzogst von Schittim bis nach Gilgal, damit ihr erkennt, wie der Herr euch alles Gute getan hat.‘“ Micha 6,1-5.

Der Gott, dem wir dienen, ist langmütig, „seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende“. Klagelieder 3,22. Die ganze Gnadenzeit hindurch bittet sein Geist die Menschen inständig, doch die Gabe des Lebens anzunehmen. „So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe. So kehrt nun um von euren bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Hesekiel 33,11. Satans besondere Methode besteht darin, den Menschen erst einmal in die Sünde hineinzuführen und ihn dann in ihr zu lassen ohne Hilfe und Hoffnung, sondern voller Furcht, keine [231] Vergebung suchen zu können. Aber Gott lädt ein, bei ihm Zuflucht zu suchen und mit ihm Frieden, wahrhaftigen Frieden zu machen.

Jesaja 27,5. Durch Christus ist jede Vorsorge getroffen, wird jede Ermutigung angeboten.

Während der Tage des Abfalls in Juda und Israel fragten viele: „Womit soll ich mich dem Herrn nahen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern? Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl?“ Die Antwort ist klar und bestimmt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ Micha 6,6-8.

Der Prophet hob den Wert der praktischen Frömmigkeit hervor und wiederholte damit nur den Rat, der Israel Jahrhunderte zuvor erteilt worden war. Als es damals im Begriff stand, das Verheißene Land zu betreten, hatte das Wort des Herrn durch Mose gelautet: „Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, noch von dir, als daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem Herrn, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des Herrn hältst und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir‘s wohlgehe?“ 5.Mose 10,12.13. Von Menschenalter zu Menschenalter wurden diese Ratschläge von den Dienern des Herrn für jene wiederholt, die Gefahr liefen, einer Religion zu verfallen, die sich in gewohnheitsgemäß geübten Formen erschöpfte, dabei aber die Barmherzigkeit vergaßen. Als an Christus während seines irdischen Dienstes ein Schriftgelehrter mit der Frage herantrat: „Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz?“ antwortete Jesus: „‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken.‘ Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite ist ihm gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ Matthäus 22,36-40 (Zürcher).

Diese klaren Worte der Propheten und des Meisters sollten wir als Gottes Ruf an jeden Menschen aufnehmen. Wir sollten keine Gelegenheit versäumen, für die Beladenen und Unterdrückten Taten der Barmherzigkeit, der liebevollen Vorsorge und der christlichen
[232] Höflichkeit zu vollbringen. Wenn wir nichts anderes zu tun vermögen, können wir doch Worte der Ermutigung und der Hoffnung zu

denen sprechen, die Gott nicht kennen und die durch Teilnahme und Liebe am leichtesten erreicht werden.

Überquellend reich sind die Verheißungen an jene, die auf Gelegenheiten aus sind, Freude und Segen in das Leben anderer hineinzutragen. „Wenn du ... den Hungrigen dein Herz finden läßt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“ Jesaja 58,10.11.

Der götzendienerische Kurs, den Ahas einschlug, konnte angesichts der ernsten Aufrufe der Propheten nur ein Ergebnis zeitigen. „Daher ist der Zorn des Herrn über Juda und Jerusalem gekommen, und er hat sie dahingegeben zum Entsetzen und zum Erschrecken, daß man sie verspottet.“ 2.Chronik 29,8. Das Königreich erlitt einen raschen Niedergang, und selbst seine Existenz wurde bald durch einfallende Armeen gefährdet. „Damals zogen Rezin, der König von Aram, und Pekach, der Sohn Remaljas, der König von Israel, hinauf, um gegen Jerusalem zu kämpfen, und belagerten Ahas in der Stadt.“ 2.Könige 16,5.

Wären Ahas und die führenden Männer seines Reiches echte Diener des Allerhöchsten gewesen — sie hätten sich nicht vor einer so unnatürlichen Allianz, wie sie gegen sie gebildet worden war, gefürchtet. Wiederholte Gesetzesübertretung hatte sie jedoch ihrer Stärke beraubt. Von namenloser Furcht vor den Strafgerichten eines zornigen Gottes erfüllt, „bebte ihm [Ahas] das Herz und das Herz seines Volks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde“. Jesaja 7,2. In dieser Notlage erging das Wort des Herrn an Jesaja mit der Aufforderung, zu dem zitternden König zu gehen und ihm zu sagen: „Hüte dich und bleibe still; fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt ... Weil die Aramäer [Syrer] gegen dich Böses ersonnen haben samt Ephraim und dem Sohn Remaljas und sagen: ‚Wir wollen hinaufziehen nach Juda und es erschrecken und für uns erobern und zum König darin machen den Sohn Tabeals‘, — so spricht Gott der Herr: Es soll nicht geschehen und nicht so gehen.“ Jesaja 7,4-7. Der Prophet erklärte, daß das Königreich Israel ebenso wie Syrien bald [233] ein Ende finden würde. „Glaubt ihr nicht“, schloß er, „so bleibt ihr nicht.“ Jesaja 7,9.

Für das Königreich Juda wäre es wirklich gut gewesen, wenn Ahas diese Botschaft als vom Himmel kommend angenommen hätte. Aber da er es vorzog, sich auf einen fleischlichen Arm zu stützen, suchte er Hilfe bei den Heiden. In seiner Verzweiflung ließ er Tiglath-Pileser, dem König von Assyrien, die Nachricht zukommen: „Ich bin dein Knecht und dein Sohn. Komm herauf und hilf mir aus der Hand des Königs von Aram und des Königs von Israel, die sich gegen mich aufgemacht haben!“ 2.Könige 16,7. Begleitet war die Bitte von einem reichen Geschenk aus dem Schatz des Königs und aus dem Vorratshaus des Tempels.

Die erbetene Hilfe wurde gesandt, und König Ahas erfuhr vorübergehende Entlastung. Aber um welchen Preis für Juda! Der gezahlte Tribut weckte Assyriens Habgier, und bald drohte dieses heimtückische Volk Juda zu überschwemmen und zu verderben. Ahas und seine unglücklichen Untertanen quälte nun die Furcht, völlig in die Hände der grausamen Assyrer zu fallen.

„Der Herr demütigte Juda“ wegen fortwährender Übertretungen. Anstatt sich in dieser Zeit der Züchtigung zu bekehren, „versündigte sich der König Ahas ... noch mehr am Herrn und opferte den Göttern von Damaskus ... und sprach: Die Götter der Könige von Aram helfen ihnen; darum will ich ihnen opfern, daß sie mir auch helfen.“ 2.Chronik 28,19.22.23.

Gegen Ende seiner Regierungszeit ließ der abgefallene König die Tore des Tempels schließen, so daß die heiligen Handlungen unterbrochen wurden. Die Flamme der Leuchter vor dem Altar wurde hinfort nicht mehr unterhalten; keine Opfer mehr wurden für die Sünden des Volkes dargebracht; nicht länger stieg süßer Weihrauch zur Zeit des Morgen- und Abendopfers empor. Während die Einwohner der gottlosen Stadt die Höfe des Hauses Gottes verödet zurückließen und seine Tore fest verschlossen, errichteten sie überall an den Straßenecken in Jerusalem Altäre zur Anbetung heidnischer Gottheiten. Allem Anschein nach hatte das Heidentum gesiegt; die Mächte der Dunkelheit hatten beinahe die Oberhand gewonnen.

Aber in Juda lebten einige, die ihre Treue zum Herrn hochhielten und es standhaft ablehnten, sich zum Götzendienst verleiten zu
[234] lassen. Auf diese blickten Jesaja, Micha und ihre Mitarbeiter hoffnungsvoll, als sie den Verfall während der letzten Jahre des Ahas überschauten. Zwar war ihr Heiligtum geschlossen, dennoch wurde

den Treuen zugesichert: „Mit uns ist Gott ... Haltet den Herrn der Heerscharen für heilig! Er soll eure Furcht sein und der Gegenstand eurer Scheu. Er wird ein Heiligtum sein.“ Jesaja 8,10.13.14 (Bruns). [235]

Kapitel 28: Hiskia

In scharfem Gegensatz zur leichtfertigen Regierung des Ahas standen die Reformbestrebungen während der erfolgreichen Herrschaft seines Sohnes. Hiskia bestieg den Thron mit dem festen Entschluß, alles zu tun, was in seiner Macht stand, um Juda vor dem Schicksal zu bewahren, das soeben das Nordreich ereilt hatte. Die Botschaften der Propheten ließen keine halben Maßnahmen zu. Nur durch entschlossene Reformen konnten die angedrohten Gerichte abgewendet werden.

In der Krise erwies sich Hiskia als Mann der Stunde. Kaum hatte er den Thron bestiegen, als er auch schon zu planen und auszuführen begann. Zuerst wandte er seine Aufmerksamkeit der Wiedereinführung des Tempeldienstes zu, der so lange vernachlässigt worden war. Hierbei bemühte er sich ernsthaft um die Mitarbeit einer Gruppe von Priestern und Leviten, die ihrer heiligen Berufung treu geblieben waren. Im Vertrauen darauf, daß sie ihn treu unterstützen würden, sprach er offen mit ihnen über seinen Wunsch, sofortige und weitreichende Reformen einzuleiten.

„Unsere Väter haben sich versündigt“, bekannte er, „und getan, was dem Herrn, unserm Gott, mißfällt, und haben ihn verlassen und haben ihr Angesicht von der Wohnung des Herrn abgewandt ... Nun habe ich im Sinn, einen Bund zu schließen mit dem Herrn, dem Gott Israels, daß sein Zorn und Grimm sich von uns wende.“ 2.Chronik 29,6.10.

Mit einigen treffenden Worten gab der König einen Überblick der augenblicklichen Lage: Der Tempel war geschlossen; aller Dienst innerhalb seiner Mauern hatte aufgehört; schamloser Götzendienst wurde in den Straßen der Stadt und im ganzen Königreich getrieben; große Teile des Volkes waren von Gott abgefallen, die ihm vielleicht treu geblieben wären, wenn die Führer Judas ihnen ein rechtes
[236] Beispiel gegeben hätten. Und da waren der Niedergang des Königreichs und der Verlust an Ansehen bei den umliegenden Völkern. Das Nordreich löste sich rasch auf. Viele Einwohner kamen durch

das Schwert um; eine große Zahl war schon gefangen weggeführt worden; bald würde ganz Israel in die Hände der Assyrer fallen und vernichtet werden. Dieses Schicksal würde mit Sicherheit auch Juda treffen, es sei denn, Gott wirkte machtvoll durch auserwählte Beauftragte.

Hiskia sprach die Priester unmittelbar an, gemeinsam mit ihm die notwendigen Reformen durchzuführen. „Nun, meine Söhne, seid nicht lässig“, ermahnte er sie; „denn euch hat der Herr erwählt, daß ihr zum Dienst vor ihm stehen sollt und daß ihr seine Diener seid und ihm Opfer bringt!“ „Heiligt euch nun, daß ihr weihet das Haus des Herrn, des Gottes eurer Väter.“ 2.Chronik 29,11.5.

Es war eine Zeit, in der rasch gehandelt werden mußte. Die Priester begannen sofort. Sie gewannen andere aus ihren Reihen, die an dieser Versammlung nicht teilgenommen hatten, und betrieben von ganzem Herzen die Reinigung und Heiligung des Tempels. Durch dessen jahrelange Entweihung und Vernachlässigung war dies mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Aber die Priester und Leviten arbeiteten unermüdlich und konnten in bemerkenswert kurzer Zeit melden, daß ihre Aufgabe vollendet war. Die Tempeltore waren ausgebessert und standen offen; die heiligen Gefäße waren eingesammelt und an ihren Ort gebracht worden; alles war bereit für die Wiedereinführung des Heiligtumsdienstes.

Beim ersten Gottesdienst vereinigten sich die Oberen der Stadt mit König Hiskia, den Priestern und den Leviten darin, Vergebung für die Sünden des Volkes zu erflehen. Auf dem Altar wurden Sündopfer dargebracht, „um Sühne zu schaffen für ganz Israel ... Als nun das Brandopfer verrichtet war, beugten der König und alle, die sich bei ihm befanden, die Knie und beteten an.“ Aufs neue hallten die Tempelhöfe von Worten des Lobes und der Anbetung wider. Die Lieder Davids und Asaphs wurden mit Freuden gesungen, da die Anbeter erkannten, daß sie nun aus der Knechtschaft der Sünde und des Abfalls befreit wurden. „Hiskia freute sich samt allem Volk über das, was Gott dem Volke bereitet hatte; denn es war unvermutet schnell gekommen.“ 2.Chronik 29,24.29.36. [237]

Gott hatte wirklich die Herzen der führenden Männer Judas willig gemacht, sich an die Spitze einer entschiedenen Erneuerungsbewegung zu stellen, damit die Flut des Abfalls zum Stehen komme. Durch seine Propheten hatte Gott seinem auserwählten Volk Bot-

schaft um Botschaft mit einer ernsten Bitte gesandt, Botschaften, die von den — nun dem Feind überantworteten — zehn Stämmen des Reiches Israel verachtet und zurückgewiesen worden waren. Aber in Juda war ein wohlgefälliger Überrest verblieben, und an ihn richteten die Propheten ihren Aufruf. Eindringlich bat Jesaja: „Kehrt um, ihr Kinder Israel, zu dem, von welchem ihr so sehr abgewichen seid!“ Jesaja 31,6. Hören wir auch Michas Glaubensworte: „Ich aber will auf den Herrn schauen und harren auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören. Freue dich nicht über mich, meine Feindin! Wenn ich auch daniederliege, so werde ich wieder aufstehen; und wenn ich auch im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen — denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache führe und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich seine Gnade schaue.“ Micha 7,7-9. Diese und ähnliche Botschaften hatten in den dunklen Jahren der Tempelschließung mancher verzagenden Seele Hoffnung gegeben, offenbarten sie doch Gottes Bereitschaft, denen zu vergeben und diejenigen anzunehmen, die sich von ganzem Herzen ihm zuwandten. Und nun, als die Führer eine Reform einleiteten, war der Großteil des Volkes der Sündenknechtschaft müde und bereit, ihnen zu folgen.

Alle, welche die Tempelhöfe betraten, um Vergebung zu suchen und dem Herrn erneut Treue zu geloben, fanden wunderbare Ermutigung in den prophetischen Teilen der Schrift. Die ernsten Warnungen vor dem Götzendienst, die Mose öffentlich vor den Kindern Israel ausgesprochen hatte, waren von Weissagungen begleitet gewesen, nach denen Gott allen, die ihn in Zeiten des Abfalls von ganzem Herzen suchten, Erhörung und Vergebung zusicherte. „Wenn du in Bedrängnis bist ... in zukünftigen Tagen ..., so wirst du zum Herrn, deinem Gott, zurückkehren und seinen Befehlen gehorchen“, hatte Mose gesagt. „Denn der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott: er wird dich nicht verlassen und dich nicht ins Verderben geraten lassen und wird den Bund nicht vergessen, den er deinen Vätern mit
[238] einem Eide bekräftigt hat.“ 5.Mose 4,30.31 (Menge).

Und in dem prophetischen Gebet, das von Salomo bei der Einweihung eben des Tempels gesprochen worden war, dessen Dienst Hiskia und seine Gehilfen nun wiederherstellten, hatte es geheißen: „Wenn dein Volk Israel vor dem Feind geschlagen wird, weil sie an

dir gesündigt haben, und sie bekehren sich dann zu dir und bekennen deinen Namen und beten und flehen zu dir in diesem Hause, so wollest du hören im Himmel und die Sünde deines Volkes Israel vergeben.“ 1.Könige 8,33.34.

Diesem Gebet war das Siegel göttlicher Zustimmung aufgeprägt worden; denn an seinem Ende war Feuer vom Himmel gefallen, um „das Brandopfer und die Schlachtopfer“ zu verzehren, und „die Herrlichkeit des Herrn“ hatte den Tempel erfüllt. 2.Chronik 7,1.

In der Nacht war der Herr Salomo erschienen, um ihm zu sagen, daß sein Gebet erhört worden sei und daß denen, die an dieser Stätte anbeteten, Gnade erwiesen werde. Er fügte folgende barmherzige Zusicherung hinzu: „Wenn ... dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.“ 2.Chronik 7,13.14.

Diese Verheißungen erfüllten sich während der Reformation unter Hiskia in überreichem Maße.

Dem guten Anfang, der zur Zeit der Tempelreinigung gemacht wurde, folgte eine breitere Bewegung, an der sowohl Israel wie Juda teilnahmen. In seinem Eifer, den Tempeldienst wirklich segensreich für das Volk zu gestalten, beschloß Hiskia, die alte Sitte neu zu beleben, nach der sich alle Israeliten zur Feier des Passahfestes versammelten.

Viele Jahre lang war das Passahfest nicht mehr als nationales Fest begangen worden. Die Teilung des Königreichs nach Ende der Regierungszeit Salomos hatte dies undurchführbar erscheinen lassen. Aber die schrecklichen Strafgerichte, die über die zehn Stämme hereingebrochen waren, weckten in manchen Herzen eine Sehnsucht zum Besseren; und die aufrüttelnden Botschaften der Propheten taten ihre Wirkung. Durch königliche Eilboten wurde die Einladung zum Passahfest in Jerusalem weit und breit verkündet, „von einer Stadt zur andern im Lande Ephraim und Manasse und bis nach Sebulon“. Die Überbringer der freundlichen Einladung wurden von den Unbußfertigen meist leichtfertig abgewiesen. Dennoch gab es einige, die voller Eifer Gott suchten, um seinen Willen klarer zu [239] erkennen. Sie „demütigten sich und kamen nach Jerusalem“. 2.Chronik 30,10.11.

Überall im Lande Juda war der Widerhall allgemein, denn über ihnen „zeigte sich das Walten Gottes darin, daß er ihnen einmütigen Sinn verlieh, das Gebot des Königs und der Fürsten zu erfüllen“ (2.Chronik 30,12, Zürcher), — ein Gebot, das mit dem Willen Gottes übereinstimmte, wie er ihn durch seine Propheten offenbarte.

Das Ereignis war von größtem Nutzen für die versammelte Menge. Aus den entweihten Straßen wurden die Götzenschreine entfernt, die dort während der Regierungszeit des Ahas aufgestellt worden waren. Am festgesetzten Tag wurde Passah gefeiert, und das Volk verbrachte die Woche damit, Friedensopfer darzubringen und zu erfahren, was es nach Gottes Willen tun sollte. Täglich lehrten die Leviten die gute Erkenntnis des Herrn, und alle, die sich von Herzen darauf vorbereiteten, Gott zu suchen, fanden Vergebung. Eine große Freude ergriff die anbetende Menge, „und die Leviten und Priester lobten den Herrn alle Tage mit den mächtigen Saitenspielen des Herrn“. 2.Chronik 30,21. Alle waren in dem Wunsch vereint, den Herrn zu preisen, der sich so gütig und gnädig erwiesen hatte.

Die sieben Tage, die das Passahfest gewöhnlich dauerte, verstrichen allzu rasch. Deshalb beschlossen die Anbeter, noch weitere sieben Tage die Wege des Herrn zu erforschen. Die lehrenden Priester setzten ihr Werk der Unterweisung aus dem Gesetzbuch fort. Täglich versammelte sich das Volk am Tempel, um seinen Teil an Lob und Danksagung darzubringen. Und als die große Veranstaltung zu Ende ging, war es offenkundig, daß Gott wunderbar gewirkt hatte, und zwar durch die Bekehrung des abtrünnigen Volkes Juda und durch die Abwehr der Flut des Götzendienstes, die alles zu zerstören drohte. Die ernsthaften Warnungen der Propheten waren nicht umsonst ausgesprochen worden. „Und es war eine große Freude in Jerusalem; denn seit der Zeit Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel, war solches in Jerusalem nicht geschehen.“ 2.Chronik 30,26.

Die Zeit war gekommen, daß die Anbeter in ihre Heime zurückkehrten. „Und die Priester und die Leviten standen auf und segneten das Volk, und ihre Stimme wurde erhört, und ihr Gebet kam in Gottes heilige Wohnung im Himmel.“ 2.Chronik 30,27. Gott hatte alle
[240] angenommen, die sich mit reumütigen Herzen an ihn gewandt, ihre Sünden bekannt und um Vergebung und Hilfe gebeten hatten.

Aber noch galt es eine wichtige Arbeit zu verrichten, an der sich alle, die in ihre Heime zurückkehrten, tatkräftig beteiligen mußten als Nachweis dafür, daß die eingeleitete Reform echt war. Der Bericht lautet: „Als dies alles vollendet war, zog ganz Israel, soweit es sich versammelt hatte, in die Städte Judas, und sie zerbrachen die Steinmale und hieben die Bilder der Aschera um und brachen ab die Opferhöhen und Altäre in ganz Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse, bis sie alles vernichtet hatten. Und die Kinder Israel zogen alle wieder heim zu ihrem Besitz in ihre Städte.“ 2.Chronik 31,1.

Hiskia und seine Mitarbeiter führten verschiedene Reformen zur Förderung des geistlichen und zeitlichen Wohls des Königreichs durch. „So handelte Hiskia in ganz Juda und tat, was gut und recht war vor dem Herrn, seinem Gott. Er handelte bei all diesen Dingen, die er ... unternahm, aufrichtig ... Darum hatte er Glück.“ 2.Chronik 31,20.21 (Bruns).

„Er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels ... und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote, die der Herr dem Mose geboten hatte. Und der Herr war mit ihm, und alles, was er sich vornahm, gelang ihm.“ 2.Könige 18,5-7.

Hiskias Herrschaft war von einer Reihe bemerkenswerter Fügungen gekennzeichnet, die den umliegenden Völkern offenbarten, daß der Gott Israels mit seinem Volk war. In der Frühperiode seiner Regierung gelang es den Assyrern, Samaria zu erobern und den geschlagenen Rest der zehn Stämme unter die Nationen zu zerstreuen. Dies brachte viele dazu, die Macht des Gottes der Hebräer in Zweifel zu ziehen. Durch ihre Erfolge waren die Niniviten kühn geworden. Lange schon hatten sie die Botschaft Jonas verworfen und leisteten den Zielen des Himmels herausfordernd Widerstand. Einige Jahre nach dem Fall Samarias erschienen die siegreichen Heere erneut in Palästina. Diesmal lenkten sie ihre Macht mit einigem Erfolg gegen die festen Städte Judas. Wegen Schwierigkeiten in anderen Teilen ihres Reiches zogen sie sich jedoch für eine Zeitlang zurück. Erst einige Jahre später, gegen Ende der Regierungszeit Hiskias, sollte vor den Völkern der Welt kundgetan werden, ob die Götter der Heiden schließlich den Sieg davontragen würden. [241]

Kapitel 29: Die Abgesandten aus Babylon

Mitten in seiner erfolgreichen Regierungszeit wurde König Hiskia plötzlich von einer unheilbaren Krankheit befallen. Da er „todkrank“ war, lag sein Fall außerhalb der Reichweite menschlicher Hilfe. Und auch die letzte Spur von Hoffnung schien zu schwinden, als der Prophet Jesaja mit der Botschaft vor ihm erschien: „So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“ Jesaja 38,1.

Der Ausblick schien äußerst dunkel, doch konnte der König noch zu dem Einen beten, der bisher seine „Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten“. Psalm 46,2. gewesen war. Und er „wandte sein Antlitz zur Wand und betete zum Herrn: Ach, Herr, gedenke doch, daß ich vor dir in Treue und mit rechtschaffenem Herzen gewandelt bin und getan habe, was dir wohlgefällt. Und Hiskia weinte sehr.“ 2.Könige 20,2.3. Seit den Tagen Davids hatte kein König regiert, der in einer Zeit des Abfalls und der Entmutigung so machtvoll für die Aufrichtung des Reiches Gottes gewirkt hatte wie Hiskia. Der sterbende Herrscher hatte seinem Gott treu gedient und das Vertrauen des Volkes auf den Herrn als seinen obersten Fürsten gestärkt. Wie David konnte er nun inständig bitten:

„Laß mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meinem Schreien. Denn meine Seele ist übervoll an Leiden, und mein Leben ist nahe dem Tode.“ Psalm 88,3.4.

„Denn du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen ... Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde ... Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen ... Gott, verlaß mich nicht ... bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern und deine Kraft
[242] allen, die noch kommen sollen.“ Psalm 71,5.6.9.12.18.

Gott, dessen „Barmherzigkeit ... noch kein Ende“ (Klagelieder 3,22) hat, erhörte das Gebet seines Dieners. „Als aber Jesaja noch nicht zum mittleren Hof hinausgegangen war, kam des Herrn Wort zu ihm: Kehre um und sage zu Hiskia, dem Fürsten meines Volks:

So spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Siehe, ich will dich gesund machen — am dritten Tage wirst du hinauf in das Haus des Herrn gehen —, und ich will fünfzehn Jahre zu deinem Leben hinzutun und dich und diese Stadt erretten vor dem König von Assyrien und diese Stadt beschirmen um meinetwillen und um meines Knechtes David willen.“ 2.Könige 20,4-6.

Froh kehrte der Prophet Jesaja mit diesen Worten der Verheißung und Hoffnung zum König zurück und ordnete an, daß ein „Pflaster von Feigen“ (2.Könige 20,7) auf dessen kranke Körperstelle gelegt werden sollte. Zugleich richtete er ihm die Botschaft der Gnade und der schützenden Fürsorge Gottes aus.

Wie Mose im Lande Midian, wie Gideon angesichts des himmlischen Boten und wie Elisa kurz vor der Entrückung seines Herrn, so bat auch Hiskia um eine Bestätigung dafür, daß diese Kunde vom Himmel stammte.

„Was ist das Zeichen“, fragte der König den Propheten, „daß mich der Herr gesund machen wird und ich in des Herrn Haus hinaufgehen werde am dritten Tage? Jesaja sprach: Dies Zeichen wirst du vom Herrn haben, daß der Herr tun wird, was er zugesagt hat: Soll der Schatten an der Sonnenuhr zehn Striche vorwärts gehen oder zehn Striche zurückgehen? Hiskia sprach: Es ist leicht, daß der Schatten zehn Striche vorwärts gehe. Das will ich nicht, sondern daß er zehn Striche zurückgehe.“ 2.Könige 20,8-10.

Nur durch das unmittelbare Eingreifen Gottes konnte der Schatten auf dem Zifferblatt um zehn Striche zurückbewegt werden; und dies sollte das Zeichen für Hiskia sein, daß der Herr sein Gebet erhört hatte. „Da rief der Prophet Jesaja den Herrn an, und der Herr ließ den Schatten an der Sonnenuhr des Ahas zehn Striche zurückgehen, die er vorwärts gegangen war.“ 2.Könige 20,11.

Wieder zu Kräften gekommen, pries der König von Juda in Liedern die Gnade des Herrn und gelobte, in seiner ihm noch verbleibenden Lebenszeit freudig dem König der Könige dienen zu wollen. Sein dankbares Lob für Gottes mitfühlendes Handeln an [243] ihm begeistert alle, die durch ihr Leben ihren Schöpfer verherrlichen wollen:

„Ich sprach:

Nun muß ich zu des Totenreiches Pforten fahren
in der Mitte meines Lebens,
da ich doch gedachte,
noch länger zu leben.

Ich sprach:
Nun werde ich den Herrn nicht mehr schauen
im Lande der Lebendigen,
nun werde ich die Menschen nicht mehr sehen
mit denen, die auf der Welt sind.
Meine Hütte ist abgebrochen
und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt.
Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber;
er schneidet mich ab vom Faden.
Tag und Nacht gibst du mich preis;
bis zum Morgen schreie ich um Hilfe;
aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe;
Tag und Nacht gibst du mich preis.
Ich zwitschere wie eine Schwalbe
und gurre wie eine Taube.
Meine Augen sehen verlangend nach oben:
Herr, ich leide Not,
tritt für mich ein!

Was soll ich reden und was ihm sagen?
Er hat‘s getan!
Entflohen ist all mein Schlaf
bei solcher Betrübnis meiner Seele.
Herr, laß mich wieder genesen und leben!

Siehe, um Trost war mir sehr bange.
Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen,
daß sie nicht verdürbe;
denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.
[244] Denn die Toten loben dich nicht,
und der Tod rühmt dich nicht,
und die in die Grube fahren,
warten nicht auf deine Treue;

sondern allein, die da leben,
loben dich so wie ich heute.

Der Vater macht den Kindern deine Treue kund.
Der Herr hat mir geholfen,
darum wollen wir singen und spielen,
solange wir leben, im Hause des Herrn!“ Jesaja 38,10-20.

In den fruchtbaren Tälern des Euphrat und des Tigris lebte ein altes Volk. Obwohl es damals Assyrien untertan war, war es dennoch zur Weltherrschaft bestimmt. Unter diesem Volk gab es weise Männer, die dem Studium der Astronomie viel Aufmerksamkeit widmeten. Als sie bemerkten, daß der Schatten an der Sonnenuhr um zehn Striche zurückging, wunderten sie sich sehr. Ihr König Merodach-Baladan erfuhr nun, daß dieses Wunder als Zeichen dafür geschehen war, daß Gott Hiskia, dem König von Juda, eine neue Lebensfrist gewährt habe. Merodach-Baladan schickte daraufhin Gesandte zu Hiskia, um ihn zur Genesung zu beglückwünschen und um mehr über den Gott zu hören, der ein solch großes Wunder tun konnte.

Der Besuch dieser Gesandten bot Hiskia die Gelegenheit, den lebendigen Gott zu rühmen. Wie leicht wäre es für ihn gewesen, ihnen etwas über Gott, den Erhalter alles Geschaffenen, zu erzählen, durch dessen Gunst sein eigenes Leben verschont geblieben war, als alle andere Hoffnung dahin war! Was für bedeutsame Wandlungen hätten wohl eintreten können, wenn diese Wahrheitssucher aus den Ebenen Chaldäas dazu veranlaßt worden wären, die Oberherrschaft des lebendigen Gottes anzuerkennen!

Aber Stolz und Eitelkeit nahmen Besitz von Hiskias Herz. Vor lauter Überheblichkeit enthüllte er den gierigen Augen all die Schätze, mit denen Gott sein Volk bereichert hatte. Er „zeigte den Gesandten sein ganzes Schatzhaus, Silber und Gold und Spezerei, kostbare Salben und sein ganzes Zeughaus und alle Schätze, die er hatte. Es gab nichts, was ihnen Hiskia nicht gezeigt hätte in seinem Hause und in seinem ganzen Reich.“ Jesaja 39,2. Nicht um Gott zu verherrlichen, tat er dies, sondern um sich selbst in den Augen der fremden Fürsten zu erhöhen. Ihm kam überhaupt nicht der Gedanke, daß diese Männer Vertreter eines mächtigen Volkes waren, deren Her- [245]

zen weder von Gottesfurcht noch von Gottesliebe erfüllt waren, und daß es unüberlegt war, ihnen anzuvertrauen, über welche irdischen Reichtümer sein Volk verfügte.

Der Besuch der Gesandten bei Hiskia war eine Prüfung seiner Dankbarkeit und Treue. „Als aber die Botschafter der Fürsten von Babel zu ihm gesandt waren, um nach dem Wunder zu fragen, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott, um ihn zu versuchen, damit kundwürde alles, was in seinem Herzen war." 2.Chronik 32,31. Hätte Hiskia diese Gelegenheit genützt, um die Macht, Güte und Barmherzigkeit des Gottes Israels zu bezeugen, so wäre der Bericht der Botschafter wie ein Licht gewesen, das die Dunkelheit durchdringt. Er jedoch verherrlichte sich selbst mehr als den Herrn der Heerscharen. „Hiskia vergalt nicht nach dem, was ihm geschehen war; denn sein Herz überhob sich." 2.Chronik 32,25.

Was für verhängnisvolle Folgen sollten sich doch daraus ergeben! Jesaja wurde offenbart, daß die Gesandten daheim berichten würden, welche Reichtümer sie geschaut hatten, und daß der König von Babylon mit seinen Ratgebern planen würde, die Schätze Jerusalems seinem Lande einzuverleiben. Hiskia hatte schwer gesündigt. „Darum kam der Zorn über ihn und über Juda und Jerusalem." 2.Chronik 32,25.

„Da kam der Prophet Jesaja zum König Hiskia und sprach zu ihm: Was sagen diese Männer, und von woher kommen sie zu dir? Hiskia sprach: Sie kommen aus fernem Lande zu mir, nämlich aus Babel. Er aber sprach: Was haben sie in deinem Hause gesehen? Hiskia sprach: Alles, was in meinem Hause ist, haben sie gesehen, und es gibt nichts, das ich ihnen nicht gezeigt hätte von meinen Schätzen." Jesaja 39,3.4.

„Und Jesaja sprach zu Hiskia: Höre das Wort des Herrn Zebaoth: Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, nach Babel gebracht werden wird, so daß nichts zurückbleibt, spricht der Herr. Dazu werden sie von deinen Söhnen, die von dir kommen werden, die du zeugen wirst, einige nehmen, daß sie Kämmerer werden müssen am Hofe des Königs von Babel. Und Hiskia sprach zu Jesaja: Das Wort des Herrn ist gut, das du sagst." Jesaja 39,5-8.

Von Gewissensbissen geplagt, „demütigte sich Hiskia darüber, daß sein Herz sich überhoben hatte, samt denen in Jerusalem. Darum

kam der Zorn des Herrn nicht mehr über sie, solange Hiskia lebte.“ 2.Chronik 32,26. Aber die böse Saat war ausgestreut worden. Sie [246]
sollte mit der Zeit aufgehen und eine Ernte der Verwüstung und des Jammers hervorbringen. Während seines restlichen Lebens durfte der König von Juda dennoch viel Glück genießen, hielt er doch seinen Sinn fest darauf gerichtet, das Vergangene wiedergutzumachen und dem Namen des Herrn, dem er diente, Ehre zu erweisen. Trotzdem sollte sein Glaube noch hart geprüft werden. Hiskia mußte erfahren, daß er nur, wenn er dem Herrn rückhaltlos vertraute, hoffen konnte, über die Mächte der Finsternis zu siegen, die seinen Untergang und die völlige Vernichtung seines Volkes planten.

Der Bericht über Hiskias Versagen während des Besuchs der Gesandtschaft enthält eine wichtige Lehre für uns alle. Viel mehr als bisher sollten wir von unseren köstlichen Erfahrungen mit Gott erzählen, von seiner Gnade und Herzensgüte sowie von seiner unvergleichbar tiefen Heilandsliebe. Wenn Geist und Herz von der Liebe Gottes erfüllt sind, ist es nicht schwer, das mitzuteilen, was Bestandteil des geistlichen Lebens ist. Erhabene Gedanken, edles Streben, klare Erkenntnis der Wahrheit, selbstlose Ziele, Sehnsucht nach Frömmigkeit und Heiligkeit werden ihren Ausdruck in Worten finden, welche die Beschaffenheit des Herzensschatzes offenbaren.

Die Menschen, mit denen wir täglich Umgang haben, benötigen unsere Hilfe und Führung. Vielleicht befinden sie sich gerade in einer solchen Gemütsverfassung, daß ein Wort zur rechten Zeit auf sie wirkt wie ein „Nagel, der an einem festen Orte steckt“. Jesaja 22,25 (Zürcher). Schon morgen mögen manche dieser Menschen dort sein, wo wir sie niemals wieder erreichen können. Welchen Einfluß üben wir auf diese Weggenossen aus?

Jeder Tag unseres Lebens ist mit Verantwortlichkeiten beladen, die wir tragen müssen. An jedem Tag üben unsere Worte und Taten einen Einfluß auf unsere Mitmenschen aus. Wie notwendig ist es da, daß wir unsere Lippen bewachen und unsere Schritte sorgsam behüten! Eine unbesonnene Bewegung, ein unvorsichtiger Schritt — und schon kann die hochgehende Woge einer starken Versuchung einen Menschen auf den Weg in den Abgrund ziehen. Gedanken, die wir in die Herzen anderer gesät haben, vermögen wir nicht wieder einzusammeln. Waren sie schlecht, können wir durch sie eine Kette von Ereignissen, eine Flut des Übels in Bewegung gesetzt haben, [247]

die aufzuhalten wir außerstande sind.

Andererseits, wenn wir durch unser gutes Vorbild Menschen bei der Entwicklung guter Eigenschaften helfen, vermitteln wir ihnen die Kraft zum Gutestun. Sie ihrerseits üben dann in ihrer Umgebung denselben wohltuenden Einfluß aus. Auf diese Weise helfen wir Hunderten und Tausenden durch unseren unbewußten Einfluß. Der wahre Nachfolger Christi stärkt die guten Vorsätze all derer, mit denen er in Berührung kommt. Einer ungläubigen, die Sünde liebenden Welt offenbart er die Macht der Gnade Gottes und die
[248] Vollkommenheit seines Wesens.

Kapitel 30: „Errettung vor Assyrien“

Als die Heere Assyriens in Juda einfielen, schien nichts Jerusalem vor der völligen Zerstörung bewahren zu können. In dieser Zeit großer nationaler Gefahr scharte Hiskia die Streitkräfte seines Königreiches um sich, um den heidnischen Bedrückern standhaft und mutig zu widerstehen und dabei auf die rettende Macht des Herrn zu vertrauen. „Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und verzaget nicht vor dem König von Assur noch vor dem ganzen Heer, das bei ihm ist“, ermahnte Hiskia die Männer Judas; „denn mit uns ist ein Größerer als mit ihm. Mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der Herr, unser Gott, daß er uns helfe und führe unsern Streit.“ 2.Chronik 32,7.8.

Nicht ohne Grund konnte Hiskia mit solcher Gewißheit über den Ausgang des Krieges sprechen. Zwar hatte Gott den prahlerischen Assyrer eine Zeitlang als Zuchtrute zur Bestrafung der Völker gebraucht, doch sollte er nicht immer die Oberhand behalten. „Fürchte dich nicht ... vor Assur“, so hatte einige Jahre zuvor die Botschaft Gottes durch Jesaja an die Bewohner Zions gelautet. „Denn es ist nur noch eine kleine Weile ... Alsdann wird der Herr Zebaoth eine Geißel über ihn schwingen wie in der Schlacht Midians am Rabenfelsen und wird seinen Stab, den er am Meer brauchte, aufheben wie in Ägypten. Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen und sein Joch von deinem Halse.“ Jesaja 10,24-27.

In einer anderen prophetischen Botschaft aus dem Todesjahr des Königs Ahas erklärte der Prophet Jesaja: „Der Herr Zebaoth hat geschworen: Was gilt‘s? Es soll gehen, wie ich denke, und soll zustande kommen, wie ich‘s im Sinn habe, daß Assur zerschlagen werde in meinem Lande und ich es zertrete auf meinen Bergen, damit sein Joch von ihnen genommen werde und seine Last von ihrem Halse komme. Das ist der Ratschluß, den er hat über alle Lande, und [249]
das ist die Hand, die ausgereckt ist über alle Völker. Denn der Herr Zebaoth hat‘s beschlossen wer will‘s wehren? Und seine Hand ist ausgereckt — wer will sie wenden?“ Jesaja 14,24-27.

Die Macht des Unterdrückers sollte zerbrochen werden. In den ersten Jahren seiner Regierung hatte Hiskia — wie es das durch Ahas getroffene Abkommen vorsah — weiterhin Tribut an Assyrien gezahlt. Inzwischen aber hatte sich der König „mit seinen Obersten und Kriegshelden“ beraten und in jeder Hinsicht die Verteidigung seines Königreiches gestärkt. Er hatte für eine ausreichende Wasserversorgung innerhalb der Mauern von Jerusalem gesorgt selbst für Zeiten, in denen außerhalb der Stadt Mangel auf diesem Gebiet herrschen sollte. „Und Hiskia ward getrost und besserte alle Mauern aus, wo sie Lücken hatten, und führte Türme auf und baute draußen noch eine andere Mauer und befestigte den Millo an der Stadt Davids und machte viele Waffen und Schilde und setzte Hauptleute über das Kriegsvolk.“ 2.Chronik 32,3.5.6. Nichts, was zur Vorbereitung auf eine Belagerung geschehen konnte, wurde unterlassen.

Als Hiskia Judas Thron bestieg, hatten die Assyrer schon sehr viele Israeliten aus dem Nordreich gefangen weggeführt. Einige Jahre nach seinem Regierungsantritt, während er noch die Verteidigungsanlagen Jerusalems verstärkte, belagerten und eroberten die Assyrer Samaria und zerstreuten die zehn Stämme über die vielen Provinzen des assyrischen Reiches. Die Grenzen Judas waren nur wenige Kilometer und Jerusalem knapp achtzig Kilometer von dort entfernt. Die reiche Beute, die im Tempel zu finden war, mußte den Feind zur Rückkehr verlocken.

Der König von Juda aber hatte beschlossen, das Seine zu tun, um dem Feind widerstehen zu können. Nachdem er alles getan hatte, was menschliche Klugheit und Kraft zu vollbringen vermochten, hatte er seine Streitkräfte versammelt und sie ermahnt, guten Mutes zu sein.

„Der Heilige Israels ist groß bei dir“ (Jesaja 12,6), so hatte die Botschaft des Propheten Jesaja an Juda gelautet. Und nun verkündete der König in unerschütterlichem Vertrauen: „Mit uns aber ist der Herr, unser Gott, daß er uns helfe und führe unsern Streit.“ 2.Chronik
[250] 32,8b.

Nichts belebt den Glauben mehr, als wenn man nach seinem Glauben handelt. Der König von Juda hatte sich auf den kommenden Sturm vorbereitet. Überzeugt davon, daß die Weissagung gegen die Assyrer sich erfüllen werde, vertraute er von ganzem Herzen dem Herrn. „Und das Volk verließ sich auf die Worte Hiskias, des Königs

von Juda.“ 2.Chronik 32,8c. Was geschähe wohl, wenn die Heere Assyriens, die gerade die größten Völker der Erde überwunden und Samaria in Israel besiegt hatten, sich jetzt gegen Juda wendeten? Was wäre die Folge, wenn sie prahlten: „Wie meine Hand gefunden hat die Königreiche der Götzen, obwohl ihre Götzen mehr waren, als die zu Jerusalem und Samaria sind: sollte ich nicht Jerusalem tun und seinen Götzen, wie ich Samaria und seinen Götzen getan habe?“ Jesaja 10,10.11. Doch Juda hatte nichts zu fürchten, denn sein Vertrauen gründete sich auf den Herrn.

Schließlich kam die seit langem erwartete Entscheidung. Die Streitkräfte Assyriens, die von Sieg zu Sieg schritten, erschienen in Juda. Siegessicher teilten die Führer ihre Truppen in zwei Heere, deren eines auf die ägyptische Armee im Süden treffen, das andere Jerusalem belagern sollte.

Judas einzige Hoffnung gründete sich jetzt auf Gott. Alle Hilfe, die möglicherweise aus Ägypten kommen könnte, war abgeschnitten, und keine anderen Völker in der Nähe vermochten freundschaftliche Hilfe zu leisten.

Die assyrischen Hauptleute, die sich der Stärke ihrer an Maneszucht gewöhnten Truppen sicher waren, vereinbarten eine Unterredung mit den führenden Männern Judas, in der sie frech die Übergabe der Stadt forderten. Dieses Begehren war von lästerlichen Schmähungen gegen den Gott der Hebräer begleitet. Als Folge der Schwäche und des Abfalls Israels und Judas wurde der Name Gottes von den Völkern nicht mehr gefürchtet, sondern war zum Gegenstand dauernder Schändung geworden: „Mein Name wird immer den ganzen Tag gelästert.“ Jesaja 52,5.

„Sagt doch dem König Hiskia“, sprach der Rabschake, einer der obersten Beamten Sanheribs: „So spricht der große König, der König von Assyrien: Was ist das für ein Vertrauen, das du da hast? Meinst du, bloße Worte seien schon Rat und Macht zum Kämpfen? Auf wen verläßt du dich denn, daß du von mir abtrünnig geworden bist?“ 2.Könige 18,19.20. [251]

Die Hauptleute verhandelten zwar außerhalb der Stadttore, aber doch in Hörweite der Wachen auf der Mauer. Als die Vertreter des assyrischen Königs den jüdischen Führern ihre Vorschläge lautstark vorbrachten, wurden sie gebeten, lieber in der aramäischen als in der hebräischen Sprache zu reden, damit die Leute auf der Stadtmauer

nichts erführen über den Fortgang der Verhandlung. Der Rabschake lehnte diesen Vorschlag verächtlich ab, redete noch lauter als zuvor und fuhr fort, hebräisch zu sprechen: „Hört die Worte des großen Königs, des Königs von Assyrien! So spricht der König: laßt euch von Hiskia nicht betrügen; denn er kann euch nicht erretten. Und laßt euch von Hiskia nicht vertrösten auf den Herrn, wenn er sagt: Der Herr wird uns erretten, und diese Stadt wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden. Hört nicht auf Hiskia! Denn so spricht der König von Assyrien: Schließt Freundschaft mit mir und kommt zu mir heraus, so soll ein jeder von euch von seinem Weinstock und von seinem Feigenbaum essen und aus seinem Brunnen trinken, bis ich komme und hole euch in ein Land, das wie euer Land ist, ein Land, darin Korn und Wein ist, ein Land, darin Brot und Weinberge sind. Laßt euch von Hiskia nicht bereden, wenn er sagt: Der Herr wird uns erretten! Haben etwa die Götter der andern Völker ihr Land errettet aus der Hand des Königs von Assyrien? Wo sind die Götter von Hamath und Arpad? Wo sind die Götter von Sepharwajim? Und wo sind die Götter des Landes Samarien? Haben sie Samaria errettet aus meiner Hand? Welcher unter allen Göttern dieser Länder hat sein Land errettet aus meiner Hand, daß allein der Herr Jerusalem erretten sollte aus meiner Hand?“ Jesaja 36,13-20. Auf diese Schmähungen schwiegen sie „aber still und antworteten ihm nichts“. Jesaja 36,21. Die Verhandlung war beendet. Die judäischen Abgeordneten kamen „mit zerrissenen Kleidern zu Hiskia und sagten ihm die Worte des Rabschake an“. Jesaja 36,22. Als der König die gotteslästerliche Herausforderung vernahm, „zerriß er seine Kleider und legte einen Sack an und ging in das Haus des Herrn“. 2.Könige 19,1.

Ein Bote wurde zu Jesaja geschickt, um ihn über den Ausgang der Verhandlung zu unterrichten. „Das ist ein Tag der Not, der Strafe und der Schmach,“ ließ ihm der König ausrichten. „Vielleicht hört der Herr, dein Gott, alle Worte des Rabschake, den sein Herr, der König von Assyrien, gesandt hat, um hohnzusprechen dem lebendi-
[252] gen Gott, und straft die Worte, die der Herr, dein Gott, gehört hat. So erhebe dein Gebet für die Übriggebliebenen, die noch vorhanden sind.“ 2.Könige 19,3.4.

„Der König Hiskia und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, beteten gegen solche Lästerung und schrien gen Himmel.“ 2.Chronik 32,20.

Gott beantwortete die Gebete seiner Diener. Jesaja empfing folgende Botschaft für Hiskia: „So spricht der Herr: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehört hast, mit denen mich die Knechte des Königs von Assyrien gelästert haben. Siehe, ich will einen Geist über ihn bringen, daß er ein Gerücht hören und in sein Land zurückziehen wird, und will ihn durchs Schwert fällen in seinem Lande.“ 2.Könige 19,6.7.

Als die assyrischen Bevollmächtigten die führenden Männer Judas verlassen hatten, setzten sie sich sofort mit ihrem König in Verbindung, der sich bei jenem Teil des Heeres aufhielt, der die Straße nach Ägypten überwachte. Als Sanherib den Bericht vernommen hatte, schrieb er „einen Brief, um dem Herrn, dem Gott Israels, hohnzusprechen, und redete gegen ihn: Wie die Götter der Völker in den Ländern ihr Volk nicht aus meiner Hand errettet haben, so wird auch der Gott Hiskias sein Volk nicht erretten aus meiner Hand.“ 2.Chronik 32,17.

Folgende Botschaft begleitete diese prahlerische Drohung: „Laß dich von deinem Gott nicht betrügen, auf den du dich verläßt und sprichst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden. Siehe, du hast gehört, was die Könige von Assyrien allen Ländern getan haben, daß sie den Bann an ihnen vollstreckten, und du allein solltest errettet werden? Haben die Götter der Völker, die von meinen Vätern vernichtet sind, sie errettet: Gosan, Haran, Rezeph und die Leute von Eden, die zu Telassar waren? Wo ist der König von Hamath, der König von Arpad und der König der Stadt Sepharwajim, von Hena und Iwwa?“ 2.Könige 19,10-13.

Als der König von Juda den Schmähbrief erhalten hatte, nahm er ihn mit in den Tempel und „breitete ihn aus vor dem Herrn und betete“ (2.Könige 19,14.15) glaubensstark darum, die Völker der Erde möchten durch die Hilfe des Himmels erfahren, daß der Gott der Hebräer noch lebe und regiere. Gottes Ehre stand auf dem Spiel; von ihm allein konnte Rettung kommen.

Hiskia flehte: „Herr, Gott Israels, der du über den Cherubim thronst, du bist allein Gott über alle Königreiche auf Erden, du hast [253] Himmel und Erde gemacht. Herr, neige deine Ohren und höre, tu dei-

ne Augen auf und sieh und höre die Worte Sanheribs, der hergesandt hat, um dem lebendigen Gott hohnzusprechen. Es ist wahr, Herr, die Könige von Assyrien haben die Völker mit dem Schwert umgebracht und ihre Länder verwüstet und haben ihre Götter ins Feuer geworfen, denn es waren nicht Götter, sondern Werk von Menschenhänden, Holz und Stein; darum haben sie sie vertilgt. Nun aber, Herr, unser Gott, errette uns aus seiner Hand, damit alle Königreiche auf Erden erkennen, daß du, Herr, allein Gott bist!“ 2.Könige 19,15-19.

„Du Hirte Israels, höre, der du Joseph hütest wie Schafe! Erscheine, der du thronst über den Cherubim, vor Ephraim, Benjamin und Manasse! Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe! Gott, tröste uns wieder und laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Herr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen, während dein Volk zu dir betet? Du speisest sie mit Tränenbrot und tränkest sie mit einem großen Krug voll Tränen. Du lässest unsre Nachbarn sich um uns streiten, und unsre Feinde verspotten uns. Gott Zebaoth, tröste uns wieder; laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt, hast vertrieben die Völker und ihn eingepflanzt. Du hast vor ihm Raum gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllt hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Zedern Gottes. Du hast seine Ranken ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an den Strom. Warum hast du denn seine Mauer zerbrochen, daß jeder seine Früchte abreißt, der vorübergeht? Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue und die Tiere des Feldes ihn abgeweidet. Gott Zebaoth, wende dich doch! Schaue vom Himmel und sieh darein, nimm dich dieses Weinstocks an! Schütze doch, was deine Rechte gepflanzt hat, den Sohn, den du dir großgezogen hast! ...

Laß uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. Herr, Gott Zebaoth, tröste uns wieder; laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.“ Psalm 80,2-16.19.20.

Daß Hiskia sich für Juda und für die Ehre seines höchsten Herrschers einsetzte, entsprach den Absichten Gottes. Salomo hatte in seinem Gebet anläßlich der Tempelweihe den Herrn angefleht, „daß er Recht schaffe seinem Knecht und seinem Volk Israel alle Tage,
[254] damit alle Völker auf Erden erkennen, daß der Herr Gott ist, und sonst keiner mehr“. 1.Könige 8,59.60. Besonders dann möge der

Herr seine Gunst erweisen, wenn die Führer Israels in Kriegszeiten oder während einer Unterdrückung durch ein Heer das Bethaus beträten und um Errettung flehten. 1.Könige 8,33.34.

Hiskia blieb nicht ohne Hoffnung. Jesaja ließ ihm sagen: „So spricht der Herr, der Gott Israels: Was du zu mir gebetet hast um Sanheribs willen, des Königs von Assyrien, das habe ich gehört. Das ist‘s, was der Herr über ihn geredet hat: Die Jungfrau, die Tochter Zion, verachtet dich und spottet deiner. Die Tochter Jerusalem schüttelt ihr Haupt hinter dir her. Wen hast du gehöhnt und gelästert? Über wen hast du deine Stimme erhoben? Du hast deine Augen erhoben wider den Heiligen Israels! Du hast den Herrn durch deine Boten verhöhnt und gesagt: Ich bin mit der Menge meiner Wagen auf die Höhen der Berge gestiegen, in den innersten Libanon. Ich habe seine hohen Zedern und auserlesenen Zypressen abgehauen und bin gekommen bis zur äußersten Herberge darin im dichtesten Walde. Ich habe gegraben und getrunken die fremden Wasser und werde austrocknen mit meinen Fußsohlen alle Flüsse Ägyptens. — Hast du nicht gehört, daß ich es lange zuvor bereitet und von Anfang an geplant habe? Nun aber habe ich‘s kommen lassen, daß du feste Städte zerstörtest zu wüsten Steinhaufen. Und die darin wohnen, wurden ohne Kraft und fürchteten sich und wurden zuschanden. Sie wurden wie das Gras auf dem Felde und wie das grüne Kraut, wie das Gras auf den Dächern, das verdorrt, ehe es reif wird. Ich weiß von deinem Aufstehen und Sitzen, deinem Ausziehen und Einziehen, und daß du tobst gegen mich. Weil du denn gegen mich tobst und dein Übermut vor meine Ohren gekommen ist, so will ich dir meinen Ring in deine Nase legen und meinen Zaum in dein Maul und will dich den Weg wieder zurückführen, den du hergekommen bist.“ 2.Könige 19,20-28.

Das Land Juda war durch das Besatzungsheer verwüstet worden, aber Gott hatte verheißen, auf wunderbare Weise für die Bedürfnisse des Volkes sorgen zu wollen. An Hiskia erging die Botschaft: „Das sei dir, Hiskia, ein Zeichen: In diesem Jahr iß, was von selber nachwächst, im nächsten Jahr, was auch dann noch wächst, im dritten Jahr sät und erntet und pflanzt Weinberge und eßt ihre Früchte. Und was vom Hause Juda errettet und übriggeblieben ist, wird von neuem nach unten Wurzeln schlagen und oben Frucht tragen. Denn von [255] Jerusalem werden ausgehen, die übriggeblieben sind, und die Erret-

teten vom Berge Zion. Der Eifer des Herrn Zebaoth wird solches tun.

Darum spricht der Herr über den König von Assyrien: Er soll nicht in diese Stadt kommen und keinen Pfeil hineinschießen und mit keinem Schild davorkommen und soll keinen Wall gegen sie aufschütten, sondern er soll den Weg wieder zurückziehen, den er gekommen ist, und soll in diese Stadt nicht kommen; der Herr sagt's. Und ich will diese Stadt beschirmen, daß ich sie errette um meinetwillen und um meines Knechtes David willen." 2.Könige 19,29-34.

Noch in derselben Nacht kam die Rettung; denn es „fuhr aus der Engel des Herrn und schlug im Lager von Assyrien hundertfünfundachtzigtausend Mann". 2.Könige 19,35. „Der vertilgte alle Kriegsleute und Obersten und Hauptleute im Lager des Königs von Assur." 2.Chronik 32,21.

Die Kunde von diesem schrecklichen Strafgericht über das Heer, das ausgesandt worden war, Jerusalem zu erobern, erreichte bald Sanherib, der immer noch den Zugang von Ägypten nach Judäa bewachte. Von Entsetzen gepackt, zog der König eilends ab, so „daß er mit Schanden wieder in sein Land zog". 2.Chronik 32,21. Aber er regierte nicht mehr lange. Wie es die Prophezeiung über sein plötzliches Ende gesagt hatte, ermordeten ihn die eigenen Familienangehörigen. „Und sein Sohn Asar-Haddon wurde König an seiner Statt." Jesaja 37,38.

Der Gott der Hebräer hatte über den stolzen Assyrer gesiegt. In den Augen der umwohnenden Völker war damit die Ehre des Herrn wiederhergestellt. In Jerusalem waren die Herzen des Volkes mit heiliger Freude erfüllt. Ihre ernsten Bitten um Errettung waren von Sündenbekenntnissen und vielen Tränen begleitet. In ihrer großen Not hatten sie völlig der rettenden Macht Gottes vertraut, und er hatte sie nicht im Stich gelassen. Nun hallten die Tempelhöfe wider von feierlichen Lobliedern.

„Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich. So erstand in Salem sein Zelt und seine Wohnung in Zion. Dort zerbricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwert und Streitmacht ... Du bist herrlicher und mächtiger als die ewigen Berge. Beraubt sind die Stolzen und in Schlaf gesunken, und allen Kriegern versagen die Hände. Von deinem Schelten, Gott Jakobs, sinken in Schlaf Roß und
[256] Wagen.

Furchtbar bist du! Wer kann vor dir bestehen, wenn du zürnest? Wenn du dein Urteil lässest hören vom Himmel, erschrickt das Erdreich und wird still, wenn Gott sich aufmacht zu richten, daß er helfe allen Elenden auf Erden ... Wenn Menschen wider dich wüten, bringt es dir Ehre; und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet.

Tut Gelübde dem Herrn, eurem Gott, und haltet sie! Alle, die ihr um ihn her seid, bringt Geschenke dem Furchtbaren, der den Fürsten den Mut nimmt und furchtbar ist unter den Königen auf Erden.“ Psalm 76.

Der Aufstieg und Fall des assyrischen Reiches ist reich an Lehren für die heutigen Nationen der Erde. Das Wort Gottes hat die Herrlichkeit Assyriens auf der Höhe seiner Blüte mit einem edlen Baum im Garten Gottes verglichen, der über die Bäume ringsum hinausragt.

Der Ausspruch Gottes über den Pharao kann auch auf Assur angewendet werden: Er verglich ihn mit „einem Zedernbaum auf dem Libanon, mit schönen Ästen und dichtem Laub und sehr hoch, so daß sein Wipfel in die Wolken ragte ... Unter seinem Schatten wohnten alle großen Völker. Er war schön geworden in seiner Größe mit seinen langen Ästen; denn seine Wurzeln hatten viel Wasser. So war ihm kein Zedernbaum gleich in Gottes Garten, und die Zypressen waren seinen Ästen nicht zu vergleichen, und die Platanen waren nichts gegen seine Zweige. Ja, er war so schön wie kein Baum im Garten Gottes ..., daß ihn alle Bäume von Eden im Garten Gottes beneideten.“ Hesekiel 31,3-9.

Statt jedoch ihre außerordentlichen Segnungen zum Wohl der Menschheit anzuwenden, wurden die Herrscher Assyriens zur Geißel vieler Länder. Erbarmungslos, ohne an Gott oder ihre Mitmenschen zu denken, verfolgten sie es als ihre festgelegte Politik, alle Völker zu zwingen, die Oberhoheit der Götter Ninives anzuerkennen, die sie über den Allerhöchsten erhoben. Gott hatte Jona mit einer Warnungsbotschaft zu ihnen gesandt, und eine Zeitlang hatten sie sich vor dem Herrn der Heerscharen gedemütigt und Vergebung gesucht. Bald aber wandten sie sich wieder dem Götzendienst und der Welteroberung zu.

In seiner Anklage der Übeltäter in Ninive rief der Prophet Nahum aus: „Weh der mörderischen Stadt, die voll Lügen und Räuberei ist

und von ihrem Rauben nicht lassen will! Denn da wird man hören die Peitschen knallen und die Räder rasseln und die Rosse jagen und
[257] die Wagen rollen. Reiter rücken herauf mit glänzenden Schwertern und blitzenden Spießen. Da liegen viele Erschlagene ... Siehe, ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth.“ Nahum 3,1-5.

Noch immer führt der Unendliche mit unfehlbarer Genauigkeit über die Völker Buch. Solange er seine Gnade anbietet und zur Buße ruft, wird das Konto nicht geschlossen. Wenn aber die Eintragungen eine bestimmte Höhe erreichen, die Gott festgesetzt hat, beginnt das Walten seines Zorns. Dann wird Bilanz gezogen. Die göttliche Geduld ist am Ende. Nicht länger tritt die Gnade für die Menschen ein.

„Der Herr ist geduldig und von großer Kraft, vor dem niemand unschuldig ist. Er ist der Herr, dessen Weg in Wetter und Sturm ist; Wolken sind der Staub unter seinen Füßen. Er schilt das Meer und macht es trocken; alle Wasser läßt er versiegen. Basan und Karmel verschmachten, und was auf dem Berge Libanon blüht, verwelkt. Die Berge erzittern vor ihm, und die Hügel zergehen; das Erdreich bebt vor ihm, der Erdkreis und alle, die darauf wohnen. Wer kann vor seinem Zorn bestehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben? Sein Zorn brennt wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor ihm.“ Nahum 3,1-6.

So geschah es, daß Ninive, „die fröhliche Stadt, die so sicher wohnte und in ihrem Herzen sprach: ‚Ich bin‘s, und sonst keine mehr‘ ..., wüst geworden“ (Zephanja 2,15) ist, „verheert und geplündert ... die Wohnung der Löwen und die Höhle der jungen Löwen, wo der Löwe und die Löwin mit den jungen Löwen herumliefen, und niemand wagte sie zu scheuchen“. Nahum 2,11.12.

Vorausschauend auf die Zeit, in der Assyriens Stolz niedergebeugt werden sollte, weissagte Zephanja über Ninive, „daß Herden sich darin lagern werden, allerlei Tiere des Feldes. Auch Rohrdommeln und Eulen werden wohnen in ihren Säulenknäufen, das Käuzchen wird im Fenster schreien und auf der Schwelle der Rabe.“ Zephanja 2,14.

Groß war die Herrlichkeit Assyriens und tief sein Fall. Der Prophet Hesekiel führte das Bild vom edlen Zedernbaum weiter aus und kündigte den Sturz Assyriens als Gottes Strafe für Stolz und Grausamkeit wie folgt an.

„Darum — so spricht Gott der Herr: Weil ... sein Wipfel bis in die Wolken ragte, und weil sein Herz sich erhob, da er so hoch geworden war, darum gab ich ihn dem Mächtigsten unter den Völkern in die Hände, daß der mit ihm umginge, wie er verdient hat mit seinem gottlosen Tun, und ihn vertriebe. Fremde hieben ihn um, [258]
die Gewalttätigsten unter den Völkern, und ließen ihn liegen. Seine Äste fielen auf die Berge und in alle Täler, und seine Zweige lagen zerbrochen an allen Bächen im Lande, so daß alle Völker auf Erden wegziehen mußten und ihn liegen ließen ... Alle Vögel des Himmels saßen auf seinem gefällten Stamm, und alle Tiere des Feldes legten sich auf seine Äste, damit sich fortan kein Baum am Wasser wegen seiner Höhe überhebe ... So spricht Gott der Herr: An dem Tage, an dem er hinunter zu den Toten fuhr, da ließ ich die Fluten der Tiefe um ihn trauern ... daß alle Bäume auf dem Felde um seinetwillen verdorrten. Ich erschreckte die Völker, als sie ihn fallen hörten.“ Hesekiel 31,10-16.

Assyriens Hochmut und Fall sollen als Anschauungsunterricht für die Endzeit dienen. Auch heute fragt Gott die Völker der Erde, die sich in Überheblichkeit und Stolz gegen ihn zusammenschließen: „Wem bist du gleich, Pharao, mit deiner Pracht und Herrlichkeit unter den Bäumen von Eden? Und du mußt mit den Bäumen von Eden unter die Erde hinabfahren.“ Hesekiel 31,18.

„Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, die auf ihn trauen. Er schirmt sie, wenn die Flut überläuft. Er macht ein Ende mit seinen Widersachern“ (Nahum 1,7.8), mit all denen, die sich über den Höchsten erheben wollen.

„Der Hochmut Assurs wird gestürzt, und das Zepter Ägyptens wird verschwinden.“ Sacharja 10,11 (Bruns). Das gilt nicht nur für die Völker, die sich in alter Zeit gegen Gott erhoben, sondern auch denen, die heute den Zielen Gottes im Wege stehen. Wenn der gerechte Richter am Tage der Endabrechnung die Völker der ganzen Erde richten (vgl. Jesaja 30,28) und alle jene, die an der Wahrheit festgehalten haben, einladen wird, in die Stadt Gottes einzugehen, werden die Himmelsgewölbe widerhallen von den Triumphgesängen der Erlösten. „Da werdet ihr singen wie in der Nacht des heiligen Festes und euch von Herzen freuen, wie wenn man mit Flötenspiel geht zum Berge des Herrn, zum Hort Israels. Und der Herr wird seine herrliche Stimme erschallen lassen ... Da wird Assur erschrecken

vor der Stimme des Herrn, der ihn schlägt mit dem Stock. Jedesmal, wenn ein Schlag daherfährt, wird der Stock zur Zuchtrute, die der Herr auf ihn niedersausen läßt; und so bekämpft er ihn
[259] als Opfer schwingt unter Pauken und Zitherspiel.“ Jesaja 30,29-32.

Kapitel 31: Hoffnung für die Heiden

Während seines Wirkens legte Jesaja ein klares Zeugnis über Gottes Absicht mit den Heiden ab. Andere Propheten hatten den göttlichen Plan erwähnt, aber man hatte sie nicht immer verstanden. Erst Jesaja vermochte den Juden die Wahrheit zu verkünden, daß dem Israel Gottes viele angehören sollten, die dem Blute nach nicht von Abraham abstammten. Diese Lehre entsprach nicht der Theologie seiner Zeit; dennoch verkündigte er furchtlos die Botschaften, die Gott ihm auftrug, und spendete Hoffnung mancher Seele, die sehnsüchtig die Hand nach den geistlichen Segnungen ausstreckte, die den Nachkommen Abrahams verheißen waren.

Der Heidenapostel lenkt im Römerbrief die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf dies Merkmal der Lehre des Jesaja: „Jesaja aber wagt es und sagt: ‚Ich bin gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und ich bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben.'" Römer 10,20.

Oft schienen die Israeliten unfähig oder nicht willens zu sein, Gottes Absicht mit den Heiden zu verstehen. Aber gerade diese Absicht hatte sie zu einem besonderen Volk gemacht und als unabhängige Nation unter die Völker der Erde gesetzt. Mit ihrem Vater Abraham war zuerst der Bund geschlossen worden. Er war aus seiner Verwandtschaft herausgerufen worden und in ferne Gegenden gezogen, um ein Lichtträger unter den Heiden zu sein. Gewiß, die ihm geschenkte Verheißung schloß eine Nachkommenschaft ein, die so zahlreich wie der Sand am Meer sein würde; doch er sollte nicht aus selbstsüchtigen Zielsetzungen zum Begründer eines großen Volkes in Kanaan werden. Gottes Bund mit ihm schloß alle Völker der Erde ein. „Ich ... will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden [260] alle Geschlechter auf Erden." 1.Mose 12,2.3.

Bei der Erneuerung des Bundes, kurz vor Isaaks Geburt, wurde Gottes Vorhaben mit der Menschheit erneut verdeutlicht: „In

ihm sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“ (1.Mose 18,18, Menge), so lautete die Zusicherung des Herrn, die den Sohn der Verheißung betraf. Später erklärte der himmlische Besucher noch einmal: „Durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ 1.Mose 22,18.

Die allumfassenden Bedingungen dieses Bundes waren Abrahams Kindern und Kindeskindern vertraut. Die Israeliten wurden aus der ägyptischen Knechtschaft befreit, damit sie ein Segen für die Völker seien und der Name Gottes „verkündigt werde in allen Landen“. 2.Mose 9,16. Wären sie Gottes Forderungen nachgekommen, so hätten sie alle Völker an Weisheit und Verstand übertroffen. Diese hohe Stellung sollte jedoch nur erreicht werden und aufrechterhalten bleiben, damit durch Israel der Plan Gottes mit allen Völkern erfüllt würde.

Die wunderbaren Fügungen, die mit Israels Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft und mit der Eroberung des verheißenen Landes zusammenhingen, veranlaßten viele Heiden, den Gott Israels als höchsten Herrscher anzuerkennen. Die Verheißung lautete: „Die Ägypter sollen innewerden, daß ich der Herr bin, wenn ich meine Hand über Ägypten ausstrecken und die Kinder Israel aus ihrer Mitte wegführen werde.“ 2.Mose 7,5. Selbst der stolze Pharao mußte die Macht des Herrn anerkennen. Er drängte Mose und Aaron: „Geht hin und dienet dem Herrn ... und bittet auch um Segen für mich.“ 2.Mose 12,31.32.

Die vorrückenden Heere Israels stellten fest, daß die Kunde von den mächtigen Taten des Hebräergottes ihnen vorausgeeilt war und daß manche Heiden erkannten, daß er allein der wahre Gott war. Im gottlosen Jericho lautete das Zeugnis einer Heidin: „Der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden.“ Josua 2,11. Die Erkenntnis des Herrn, die sie erlangt hatte, rettete sie. „Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht umgebracht mit den Ungehorsamen.“ Hebräer 11,31. Ihre Bekehrung war kein Einzelfall im Gnadenwalten Gottes mit Götzenanbetern, die seine göttliche Herrschaft anerkannten. Im Landesinneren sagten die Gibeoniter, ein volkreicher Stamm, dem Heidentum ab, vereinigten sich mit
[261] Israel und hatten so teil an den Segnungen des Bundes.

Gott unterscheidet nicht nach Volkszugehörigkeit, Rasse oder Gesellschaftsschicht. Er ist der Schöpfer aller Menschen. Sie alle

gehören durch die Schöpfung einer Familie an und sind eins geworden durch die Erlösung. Christus kam, um jede Trennungsmauer niederzureißen, um jede Abteilung des Tempels aufzutun, damit jeder Mensch freien Zugang zu Gott habe. Seine Liebe ist weit, tief und umfassend — sie dringt überallhin. Menschen, die durch Satans Trug verführt wurden, entzieht sie seinem Einfluß und bringt sie in die Nähe des Thrones Gottes, der vom Regenbogen der Verheißung umgeben ist. In Christus gibt es weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie.

In den Jahren, die der Besetzung des verheißenen Landes folgten, vergaß man fast gänzlich die wohltätigen Absichten des Herrn für die Erlösung der Heiden. Daher wurde es nötig, daß er seinen Plan aufs neue kundtat. Der Psalmist wurde vom Geist zu dem Lied angeregt: „Es werden gedenken und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.“ Psalm 22,28. „Aus Ägypten werden Gesandte kommen; Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott.“ Psalm 68,32. „Die Heidenvölker sollen, Herr, deinen Namen fürchten und alle Könige auf Erden dich verherrlichen ... Das alles soll aufgeschrieben werden für die kommenden Geschlechter, damit das Volk, das dann heranwächst, dem Herrn Lob singen kann. Denn der Herr hat von seiner heiligen Höhe herabgesehen, er hat vom Himmel auf die Erde geschaut, um das Seufzen der Gefangenen zu hören, um die Todgeweihten zu erlösen, damit der Name des Herrn zu Zion gepriesen und sein Lob zu Jerusalem gesungen werde, wenn dort alle Völker zusammenströmen und die Königreiche, um dem Herrn zu dienen.“ Psalm 102,16.19-23 (Bruns).

Wäre Israel seiner Verpflichtung treu geblieben, hätten alle Völker an seinen Segnungen teilgehabt. Aber die Herzen derer, denen die rettende Wahrheit anvertraut war, blieben von den Nöten in ihrer Nachbarschaft unberührt. Weil man Gottes Zielsetzung vergessen hatte, meinte man, der Heide stehe außerhalb der göttlichen Gnade. Das Licht der Wahrheit behielt man für sich; daher trug die Finsternis den Sieg davon. Über die Völker senkte sich die Unwissenheit wie ein Schleier; von der Liebe Gottes wußte man kaum etwas; Irrtum und Aberglaube standen in Blüte. [262]

Dieser Anblick bot sich Jesaja, als er zum Prophetenamt berufen wurde. Er ließ sich aber nicht entmutigen; denn noch immer klang

in seinen Ohren das Siegeslied der Engel, die den Thron Gottes umgaben: „Alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Jesaja 6,3. Sein Glaube wurde dadurch gestärkt, daß er die herrlichen Siege der Gemeinde Gottes schauen durfte: „Das Land wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt.“ Jesaja 11,9. „Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.“ Jesaja 25,7. Gottes Geist solle über alle Menschen ausgegossen werden. Wen es nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, der solle zum Israel Gottes gehören, „daß sie wachsen sollen wie das Gras zwischen Wassern, wie die Weiden an den Wasserbächen“, erklärte der Prophet. „Dieser wird sagen: ‚Ich bin des Herrn‘, und jener wird genannt werden mit dem Namen ‚Jakob‘. Und wieder ein anderer wird in seine Hand schreiben: ‚Dem Herrn eigen‘ und wird mit dem Namen ‚Israel‘ genannt werden.“ Jesaja 44,4.5.

Dem Propheten wurde offenbart, welche wohltätige Absicht Gott damit verfolgte, daß er die unbußfertigen Juden unter die Völker verstreute. „Darum soll an jenem Tag mein Volk meinen Namen erkennen“, sagte der Herr, „daß ich es bin, der da spricht: Hier bin ich!“ Jesaja 52,6. Sie selbst sollten nicht nur Gehorsam und Vertrauen lernen, sondern an ihren Verbannungsorten auch anderen die Kenntnis vom lebendigen Gott übermitteln. Viele Fremde sollten ihn als ihren Schöpfer und Erlöser liebenlernen. Sie sollten anfangen, den Sabbat als heiligen Erinnerungstag an Gottes Schöpferkraft zu feiern; und wenn der Herr „seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker“ offenbarte, um sein Volk aus der Gefangenschaft zu befreien, sollte „aller Welt Enden sehen das Heil“ Gottes. Jesaja 52,10. Viele dieser aus dem Heidentum Bekehrten würden sich ganz mit den Israeliten verbinden und sie auf der Rückreise nach Judäa begleiten. Niemand unter ihnen sollte sagen: „Der Herr wird mich getrennt halten von seinem Volk.“ Jesaja 56,3. Denn das Wort, daß Gott durch seinen Propheten an die richtete, die sich ihm übergaben und sein Gesetz hielten, lautete, daß sie fortan zum geistlichen Israel, zu seiner Gemeinde auf Erden, zählten.

„Die Fremden, die sich dem Herrn zugewandt haben, ihm zu dienen und seinen Namen zu lieben, damit sie seine Knechte seien,
[263] alle, die den Sabbat halten, daß sie ihn nicht entheiligen, und die an meinem Bund festhalten, die will ich zu meinem heiligen Berge

bringen und will sie erfreuen in meinem Bethaus, und ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen mir wohlgefällig sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker. Gott der Herr, der die Versprengten Israels sammelt, spricht: Ich will noch mehr zu der Zahl derer, die versammelt sind, sammeln.“ Jesaja 56,6-8.

Der Prophet durfte einen Blick durch die Jahrhunderte bis zur Ankunft des verheißenen Messias tun. Zuerst sah er nur „Trübsal und Finsternis“. Jesaja 8,22. Viele, die sich nach dem Licht der Wahrheit sehnten, wurden durch falsche Lehrer in die verwirrenden Labyrinthe der Philosophie und des Spiritismus geführt. Andere setzten ihr Vertrauen auf den bloßen Schein der Gottseligkeit, wiesen in Wirklichkeit aber kein wahres geheiligtes Leben auf. Der Ausblick schien hoffnungslos; doch bald wechselte die Szene, und vor den Augen des Propheten entfaltete sich ein wundersames Bild. Er sah die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heil unter ihren Strahlenfittichen. Hingerissen von Bewunderung rief er aus: „‚Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.‘ Hat er in früherer Zeit in Schmach gebracht das Land Sebulon und das Land Naphthali, so wird er hernach zu Ehren bringen den Weg am Meer, das Land jenseits des Jordan, das Galiläa der Heiden. Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ Jesaja 8,23-9,1.

Dieses herrliche Licht der Welt sollte jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Zunge und jedem Volk Errettung bringen. Über das vor ihm liegende Werk hörte der Prophet den ewigen Vater sagen: „Es ist zu wenig; daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an die Enden der Erde ... Ich habe dich erhört zur Zeit der Gnade und habe dir am Tage des Heils geholfen und habe dich behütet und zum Bund für das Volk bestellt, daß du das Land aufrichtest und das verwüstete Erbe zuteilst, zu sagen den Gefangenen: Geht heraus! und zu denen in der Finsternis: Kommt hervor ... Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene vom Norden und diese vom Meer und jene vom Lande Sinim.“ Jesaja 49,6.8.9.12. [264]

Als sein Blick die Jahrhunderte durcheilte, schaute der Prophet die buchstäbliche Erfüllung dieser herrlichen Verheißungen. Er sah,

wie die Träger der Frohen Botschaft bis an die Enden der Erde gingen — zu jedem Geschlecht und Volk. Er hörte den Herrn von der Gemeinde des Evangeliums sagen: „Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach.“ Jesaja 66,12. Und er vernahm den Auftrag: „Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decke deiner Wohnstatt; spare nicht! Spann deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest! Denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken, und deine Nachkommen werden Völker beerben.“ Jesaja 54,2.3.

Der Herr erklärte dem Propheten, er werde Zeugen „zu den Völkern senden, nach Tarsis, nach Put und Lud, ... nach Tubal und Jawan und zu den fernen Inseln“. Jesaja 66,19. „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“ Jesaja 52,7.

Der Prophet lauschte der Stimme Gottes, der seiner Gemeinde die ihr bestimmte Aufgabe übertrug, den Weg für die Ankündigung seines ewigen Reiches vorzubereiten. Die Botschaft war unmißverständlich klar: „Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden zu seinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.

Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arme hergetragen werden ...

Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, aber in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Deine Tore sollen stets offen stehen und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Reichtum der Völker zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden.“ Jesaja 60,1-4.10.11.

„Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden;
[265] denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.“ Jesaja 45,22.

Diese Weissagungen einer großen geistlichen Erweckung in einer Zeit dichter Finsternis erfüllen sich heute im Vordringen zahl-

reicher Missionsstationen bis in die dunklen Gegenden der Erde. Der Prophet hat die Missionarsgruppen in den Heidenländern mit Feldzeichen verglichen, aufgepflanzt zur Wegweisung derer, die nach dem Licht der Wahrheit suchen.

Jesaja sagt: „Es wird geschehen zu der Zeit, daß das Reis aus der Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Heiden fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein. Und der Herr wird zu der Zeit zum zweiten Mal seine Hand ausstrecken, daß er den Rest seines Volks loskaufe, der übriggeblieben ist ... Und er wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde.“ Jesaja 11,10-12.

Der Tag der Rettung naht. „Denn des Herrn Augen schauen über alle Lande, daß er stärke, die mit ganzem Herzen bei ihm sind.“ 2.Chronik 16,9. Unter allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen sieht er Menschen, die um Licht und Erkenntnis beten. Ihre Herzen sind unbefriedigt: lange haben sie sich gleichsam von „Asche“ ernährt. Vgl. Jesaja 44,20. Der Feind aller Gerechtigkeit hat sie in die Irre geführt, und sie tasten umher wie Blinde. In ihrem Herzen aber sind sie aufrichtig und sehnen sich danach, einen besseren Weg kennenzulernen. Obwohl sie im tiefsten Heidentum leben und weder das geschriebene Gesetz Gottes noch seinen Sohn Jesus kennen, offenbart sich an ihnen vielfältig das Wirken der Kraft Gottes auf Herz und Gemüt.

Mitunter haben Menschen ohne Gotteserkenntnis — soweit sie ihnen nicht durch das Wirken der Gnade Gottes zuteil wurde — seine Diener freundlich behandelt und sie unter Gefährdung des eigenen Lebens beschützt. Der Heilige Geist pflanzt manch edlem Wahrheitssucher die Lindigkeit Christi ins Herz und stärkt sein Mitgefühl — entgegen Natur und Erziehung. Das „Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“ (Johannes 1,9), scheint in seine Seele hinein; und dieses Licht wird ihn, wenn er es beachtet, ins Reich Gottes geleiten. Der Prophet Micha sagte: „Wenn ich auch im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht ... Er wird mich ans Licht bringen, daß ich seine Gnade schaue.“ Micha 7,8.9. [266]

Gottes Erlösungsplan ist umfassend genug, um die ganze Welt miteinzubeziehen. Gott möchte sehnlichst den niedergebrochenen

Menschen den Lebensodem einhauchen. Er wird es nicht dulden, daß auch nur eine Seele enttäuscht werde, die aufrichtig nach etwas Höherem und Edlerem verlangt, als die Welt zu bieten vermag. Ständig sendet er seine Engel zu den Menschen, die in niederdrückenden Verhältnissen leben, aber gläubig darum beten, daß eine Macht, die stärker als die eigne ist, von ihnen Besitz ergreifen und ihnen Erlösung und Frieden bringen möge. Gott wird sich ihnen auf unterschiedliche Weise offenbaren und sie Fügungen erleben lassen, die ihr Vertrauen zu dem Einen festigen, der sich als Kaufpreis für alle dahingegeben hat, „... daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen die Taten Gottes, sondern seine Gebote hielten". Psalm 78,7.

„Kann man auch einem Starken den Raub wegnehmen? Oder kann man einem Gewaltigen seine Gefangenen entreißen? So aber spricht der Herr: Nun sollen die Gefangenen dem Starken weggenommen werden, und der Raub soll dem Gewaltigen entrissen werden." Jesaja 49,24.25. „Aber die sich auf Götzen verlassen und sprechen zum gegossenen Bilde: ‚Ihr seid unsre Götter¡, die sollen zurückweichen und zuschanden werden." Jesaja 42,17.

„Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott." Psalm 146,5. „So kehrt heim zur festen Stadt, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt." Sacharja 9,12. Allen aufrichtigen Menschen in den Heidenländern gilt: „Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis." Psalm 112,4. Gott hat verheißen: „Die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen. Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen und das Höckerige zur Ebene. Das alles will ich tun und nicht davon lassen."
[267] Jesaja 42,16.

Ein Volk wird bestraft

[268]

„Ich will dich mit Maßen züchtigen
doch ungestraft kann ich dich nicht lassen.“
Jeremia 30,11.

[269]

Kapitel 32: Manasse und Josia

Das Königreich Juda, das zur Zeit Hiskias in Blüte stand, erfuhr während der langen Jahre der Herrschaft des gottlosen Manasse wieder einmal einen Niedergang, als das Heidentum neubelebt und ein großer Teil des Volkes zum Götzendienst verleitet wurde. „Manasse verführte Juda und die Einwohner von Jerusalem, daß sie es ärger trieben als die Heiden.“ 2.Chronik 33,9. Auf das helle Licht früherer Geschlechter folgten Dunkelheit, Aberglaube und Irrtum. Schwere Übel kamen auf und nahmen überhand — Tyrannei, Unterdrückung, Haß gegen alles Gute. Das Recht wurde verdreht, und Gewalttätigkeit herrschte vor.

Dennoch gab es in jenen bösen Zeiten Zeugen für Gott und das Rechte. Die bitteren Erfahrungen, die Juda unter der Herrschaft Hiskias sicher überstanden hatte, hatten in vielen Herzen eine Charakterfestigkeit entwickelt, die nun als Bollwerk gegen die überhandnehmende Gottlosigkeit diente. Ihr Zeugnis für Wahrheit und Gerechtigkeit erweckte den Zorn Manasses und seiner Beamten. Sie wollten sich mit ihrer Übeltäterei durchsetzen und brachten deshalb jede mißbilligende Stimme zum Schweigen. „Auch vergoß Manasse sehr viel unschuldiges Blut, bis Jerusalem ganz voll davon war.“ 2.Könige 21,16.

Einer der ersten, die fallen sollten, war Jesaja, der über ein halbes Jahrhundert als der erwählte Bote des Herrn vor Juda gestanden hatte. „Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Ketten und Gefängnis; sie wurden gesteinigt, gefoltert, zersägt, durchs Schwert getötet; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach. Deren die Welt nicht wert war, die sind im Elend umhergeirrt in den Wüsten, auf den Bergen und
[270] in den Klüften und Löchern der Erde.“ Hebräer 11,36-38.

Einige von den unter Manasses Regierung Verfolgten hatten besondere Rügen und Gerichtsbotschaften verkündigen sollen. „Der König von Juda“, so erklärten die Propheten, hat „Greuel getan ... die ärger sind als alle Greuel ... die vor ihm gewesen sind“. Wegen dieser

Ruchlosigkeit näherte sich sein Königreich einem Wendepunkt; bald sollten die Bewohner des Landes gefangen nach Babylon geführt werden, um dort „Raub und Beute aller ihrer Feinde“ (2.Könige 21,11.14) zu werden. Doch der Herr wollte die, die ihn im fremden Land als ihren Herrscher anerkannten, nicht völlig im Stich lassen. Sie mochten große Trübsal erleiden, dennoch wollte er sie zu seiner Zeit und auf seine Weise erretten. Wer ihm völlig vertraute, sollte eine sichere Zuflucht finden.

Getreulich fuhren die Propheten mit ihren Warnungen und Mahnungen fort; furchtlos sprachen sie mit Manasse und seinem Volk, aber die Botschaften wurden verachtet; das abtrünnige Juda wollte sie nicht beachten. Als Vorgeschmack dessen, was über das Volk kommen werde, wenn es weiterhin unbußfertig bliebe, ließ der Herr es zu, daß ihr König von einer Schar assyrischer Soldaten gefangengenommen wurde. Sie „legten ihn in Ketten und brachten ihn nach Babel“, ihrer zeitweiligen Hauptstadt. Dieses Mißgeschick brachte den König zur Vernunft. Er flehte „zu dem Herrn, seinem Gott, und demütigte sich vor dem Gott seiner Väter. Und als er bat, ließ sich der Herr erbitten und erhörte sein Flehen und brachte ihn wieder nach Jerusalem in sein Königreich. Da erkannte Manasse, daß der Herr Gott ist.“ 2.Chronik 33,11-13. Aber diese Reue, so bemerkenswert sie auch war, kam zu spät, um das Reich vor dem verderblichen Einfluß jahrelanger Abgötterei zu retten. Viele waren gestrauchelt und gefallen und konnten nicht wieder aufstehen.

Unter denen, deren Leben unwiderruflich durch den verhängnisvollen Abfall Manasses geprägt worden war, befand sich sein eigener Sohn, der den Thron im Alter von zweiundzwanzig Jahren bestieg. Über König Amon steht geschrieben: „Er ... wandelte ganz in dem Wege, den sein Vater gewandelt war, und diente den Götzen, denen sein Vater gedient hatte, und betete sie an und verließ den Herrn, den Gott seiner Väter.“ 2.Könige 21,20-22. „Aber er demütigte sich nicht vor dem Herrn, wie sich sein Vater Manasse gedemütigt hatte, sondern häufte noch mehr Schuld auf.“ Der gottlose König durfte nicht lange regieren. Mitten in seiner dreisten Gottlosigkeit, nur zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung, wurde er im Palast [271] von seinen eigenen Dienern erschlagen. „Und das Volk des Landes machte seinen Sohn Josia zum König an seiner Statt.“ 2.Chronik 33,23.25.

Mit der Thronbesteigung Josias — er regierte einunddreißig Jahre — verknüpften die Menschen, die ihren Glauben rein bewahrt hatten, die Hoffnung, daß der Niedergang des Königreichs aufgehalten werde; denn der neue König, der erst acht Jahre alt war, fürchtete Gott und tat von Anfang an, „was dem Herrn wohlgefiel, und wandelte ganz in dem Wege seines Vaters David und wich nicht davon ab, weder zur Rechten noch zur Linken“. 2.Könige 22,2. Als Kind eines gottlosen Königs war Josia den Versuchungen ausgesetzt, den Fußtapfen seines Vaters zu folgen, und nur wenige Ratgeber ermutigten ihn, Rechtes zu tun. Dennoch war Josia dem Gott Israels treu. Gewarnt durch die Irrtümer vergangener Geschlechter entschied er sich für das Recht, statt sich durch Sünde zu entwürdigen und zu erniedrigen, wie es sein Vater und Großvater getan hatten. Er wich „weder zur Rechten noch zur Linken“. Da er eine Vertrauensstellung einnehmen sollte, beschloß er, die Anweisungen zu befolgen, die den Herrschern Israels zur Richtschnur gegeben worden waren. Josias Gehorsam ermöglichte es Gott, ihn als Gefäß der Ehre zu gebrauchen.

Viele Jahre vor und auch am Beginn der Herrschaftszeit Josias fragten sich die Aufrichtigen in Juda, ob Gottes Verheißungen an das alte Israel je erfüllt werden könnten. Menschlich gesehen schien es unmöglich zu sein, Gottes Ziel für das auserwählte Volk zu erreichen. Der Abfall früherer Jahrhunderte hatte sich im Lauf der Jahre verstärkt. Zehn Stämme waren unter die Heiden verstreut worden. Nur die Stämme Juda und Benjamin waren übriggeblieben, aber auch sie standen jetzt offensichtlich vor dem sittlichen und nationalen Zusammenbruch. Die Propheten hatten begonnen, die völlige Zerstörung ihrer schönen Stadt Jerusalem vorauszusagen, in der der von Salomo erbaute Tempel stand und um die sich all ihre irdischen Hoffnungen auf nationale Größe konzentrierten. War es möglich, daß Gott von seinem erklärten Ziel abgehen wollte, die zu erretten, die ihr Vertrauen auf ihn setzten? Konnten angesichts der lang anhaltenden Verfolgung der Frommen und des offensichtlichen Wohlergehens der Gottlosen die ihrem Gott treuen Menschen auf
[272] bessere Tage hoffen?

Diese bangen Fragen brachte der Prophet Habakuk zur Sprache. Die Lage der Frommen seiner Tage bedrückte sein Herz so sehr, daß er fragte: „Herr, wie lange soll ich schreien, und du willst nicht

hören? Wie lange soll ich zu dir rufen: ‚Frevel¡, und du willst nicht helfen? Warum läßt du mich Bosheit sehen und siehst dem Jammer zu? Raub und Frevel sind vor mir; es geht Gewalt vor Recht. Darum ist das Gesetz ohnmächtig, und die rechte Sache kann nie gewinnen; denn der Gottlose übervorteilt den Gerechten; darum ergehen verkehrte Urteile.“ Habakuk 1,2-4.

Gott beantwortete das Schreien seiner treuen Kinder. Durch sein auserwähltes Sprachrohr offenbarte er seinen Entschluß, das Volk zu strafen, das sich von ihm abgewandt hatte, um heidnischen Göttern zu dienen. Noch zu Lebzeiten einiger, die gerade damals Näheres über die Zukunft erfragten, wollte Gott die Angelegenheit der herrschenden Völker wunderbar lenken und den Aufstieg der Babylonier bewirken. Diese Chaldäer, „grausam und schrecklich“ (Habakuk 1,7), sollten plötzlich wie eine gottgesandte Geißel über das Land Juda herfallen. Die Fürsten Judas und die Vornehmsten des Volkes sollten gefangen nach Babylon geführt werden; die judäischen Städte und Dörfer und das bebaute Land sollten verwüstet, nichts sollte verschont werden.

Überzeugt, daß die Absicht Gottes mit seinem Volk sogar in diesem furchtbaren Strafgericht erfüllt werde, beugte sich Habakuk demütig vor dem geoffenbarten Willen des Herrn. „Bist du nicht, o Herr, von Urzeiten her mein heiliger Gott?“ rief er aus. Und da sein Glaube über das bedrohliche Bild der unmittelbaren Zukunft hinausreichte und sich fest an die kostbaren Verheißungen klammerte, die Gottes Liebe zu seinen ihm vertrauenden Kindern offenbaren, fügte der Prophet hinzu: „Wir werden nicht sterben.“ Habakuk 1,12 (Bruns). Mit dieser Bekundung seines Glaubens stellte er seine Sache und die jedes gläubigen Israeliten einem barmherzigen Gott anheim.

Dies war nicht die einzige Erfahrung Habakuks, bei der er starken Glauben bewies. Als er einmal über die Zukunft nachdachte, sagte er: „Hier stehe ich auf meiner Warte und stelle mich auf meinen Turm und schaue und sehe zu, was er mir sagen und antworten werde.“ Gnädig antwortete ihm der Herr: „Schreib auf, was du geschaut hast, deutlich auf eine Tafel, daß es lesen könne, wer vorüberläuft! Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird [273] endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiß kommen und nicht

ausbleiben. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Habakuk 2,1-4.

Der Glaube, der Habakuk und alle Heiligen und Gerechten damals in tiefster Heimsuchung stärkte, war derselbe, der auch heute Gottes Volk aufrechterhält. In dunkelsten Stunden, unter widrigsten Umständen kann sich der gläubige Christ auf die Quelle allen Lichtes und aller Kraft verlassen. Durch den Glauben an Gott können seine Hoffnung und sein Mut tagtäglich erneuert werden. „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Im Dienste Gottes braucht es keine Verzweiflung, kein Schwanken und keine Furcht zu geben. Der Herr wird die höchsten Erwartungen derer, die ihm vertrauen, nicht nur erfüllen, sondern übertreffen. Er wird ihnen die Weisheit schenken, die ihre verschiedenen Bedürfnisse erfordern.

Der Apostel Paulus legt ein beredtes Zeugnis ab, in welchem Umfange Vorsorge für jede versuchte Seele getroffen ist. Ihm war die göttliche Zusicherung zuteil geworden: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Dankbar und vertrauensvoll antwortete der geprüfte Diener Gottes: „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ 2.Korinther 12,9.10.

Wir müssen einen solchen Glauben, wie ihn die Propheten und Apostel bekundet haben, entwickeln und pflegen — einen Glauben, der sich die Verheißungen Gottes zu eigen macht und zu der Zeit und auf die Weise auf Errettung wartet, die der Herr bestimmt hat. Das feste prophetische Wort wird sich schließlich bei der herrlichen Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi als des Königs aller Könige und Herrn aller Herren erfüllen. Die Wartezeit mag uns lang vorkommen, niederdrückende Umstände mögen unser Gemüt bedrücken, viele Menschen, denen wir vertraut haben, mögen auf dem Wege straucheln; aber mit dem Propheten, der Juda in einer Zeit des Abfalls ohnegleichen noch aufzurichten trachtete, laßt uns
[274] vertrauensvoll erklären: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt!“ Habakuk 2,20.

Stets wollen wir an die frohe Botschaft denken: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiß kommen und nicht ausbleiben ... Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Habakuk 2,3.4.

„Herr, ich habe die Kunde von dir gehört, ich habe dein Werk gesehen, Herr! Mache es lebendig in naher Zeit, und laß es Wundwerden in naher Zeit. Im Zorne denke an Barmherzigkeit!

Gott kam von Teman und der Heilige vom Gebirge Paran ... Seines Lobes war der Himmel voll, und seiner Ehre war die Erde voll. Sein Glanz war wie Licht; Strahlen gingen aus von seinen Händen. Darin war verborgen seine Macht.

Pest ging vor ihm her, und Seuche folgte, wo er hintrat. Er stand auf und ließ erbeben die Erde; er schaute und ließ erzittern die Heiden. Zerschmettert wurden die uralten Berge, und bücken mußten sich die uralten Hügel, als er wie vor alters einherzog ...

Du zogest aus, deinem Volk zu helfen, zu helfen deinem Gesalbten ...

Da wird der Feigenbaum nicht grünen, und es wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken. Der Ertrag des Ölbaums bleibt aus, und die Äcker bringen keine Nahrung; Schafe werden aus den Hürden gerissen, und in den Ställen werden keine Rinder sein. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Denn der Herr ist meine Kraft.“ Habakuk 3,2-6.13.17-19.

Habakuk war nicht der einzige, durch den eine Botschaft glänzender Hoffnung und künftigen Sieges, aber auch gegenwärtigen Gerichtes erging. Als Josia regierte, erging das Wort des Herrn an Zephanja, um sowohl auf die Folgen fortgesetzten Abfalls hinzuweisen als auch die Aufmerksamkeit der treuen Gemeinde auf die künftige herrliche Aussicht zu lenken. Seine Weissagungen über das drohende Strafgericht für Juda lassen sich ebenso auf die Gerichte anwenden, die zur Zeit des zweiten Kommens Christi über eine unbußfertige Welt hereinbrechen sollen: „Des Herrn großer Tag ist nahe, er ist nahe und eilt sehr. Horch, der bittere Tag des Herrn! Da werden die Starken schreien. Denn dieser Tag ist ein Tag des [275] Grimmes, ein Tag der Trübsal und der Angst, ein Tag des Wetters und des Ungestüms, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag der Wolken und des Nebels, ein Tag der Posaune und des Kriegs-

geschreis gegen die festen Städte und die hohen Zinnen.“ Zephanja 1,14-16.

„Ich will die Menschen ängstigen, daß sie umhergehen sollen wie die Blinden, weil sie wider den Herrn gesündigt haben. Ihr Blut soll vergossen werden, als wäre es Staub ... Es wird sie ihr Silber und Gold nicht erretten können am Tage des Zorns des Herrn, sondern das ganze Land soll durch das Feuer seines Grimms verzehrt werden; denn er wird plötzlich ein Ende machen mit allen, die im Lande wohnen.“ Zephanja 1,17.18.

„Sammelt euch und kommt her, du Volk, das keine Scham kennt, ehe denn ihr werdet wie Spreu, die vom Winde dahinfährt; ehe denn des Herrn grimmiger Zorn über euch kommt; ehe der Tag des Zorns des Herrn über euch kommt! Suchet den Herrn, all ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet! Suchet Gerechtigkeit, suchet Demut! Vielleicht könnt ihr euch bergen am Tage des Zorns des Herrn!“ Zephanja 2,1-3.

„Siehe, zur selben Zeit will ich mit allen denen ein Ende machen, die dich bedrängen, und will den Hinkenden helfen und die Zerstreuten sammeln und will sie zu Lob und Ehren bringen in allen Landen, wo man sie verachtet. Zur selben Zeit will ich euch heimbringen und euch zur selben Zeit sammeln; denn ich will euch zu Lob und Ehren bringen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich eure Gefangenschaft wenden werde vor euren Augen, spricht der Herr.“ Zephanja 3,19.20.

„Jauchze, du Tochter Zion! Frohlocke, Israel Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem! Denn der Herr hat deine Strafe weggenommen und deine Feinde abgewendet.

Der Herr, der König Israels, ist bei dir, daß du dich vor keinem Unheil mehr fürchten mußt.

Zur selben Zeit wird man sprechen zu Jerusalem: Fürchte dich nicht, Zion! Laß deine Hände nicht sinken! Denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein, er wird dir vergeben in seiner Liebe und wird über
[276] dich mit Jauchzen fröhlich sein.“ Zephanja 3,14-17.

Kapitel 33: Das Buch des Gesetzes

Die Botschaften der Propheten hinsichtlich der Babylonischen Gefangenschaft übten einen stillen, aber machtvollen Einfluß aus. Dieser trug viel dazu bei, eine Reformation vorzubereiten, die im achtzehnten Jahr der Regierung Josias stattfand. Diese Reformationsbewegung, die vorübergehend die angedrohten Strafgerichte abwendete, wurde völlig unerwartet hervorgerufen durch die Entdeckung und das Studium eines Teils der Heiligen Schrift, der seltsamerweise viele Jahre lang verlegt worden und dadurch verlorengegangen war.

Beinahe ein Jahrhundert früher war während des ersten Passahfestes, das Hiskia feierte, angeordnet worden, daß Priester täglich dem Volk aus dem Gesetzbuch vorlesen und es daraus unterweisen sollten. Die Beobachtung der durch Mose überlieferten Gesetzesvorschriften, besonders derer im Buch des Bundes, einem Teil des fünften Buches Mose, hatte der Herrschaft des Hiskia zu solcher Blüte verholfen. Manasse jedoch hatte es gewagt, diese Verordnungen aufzuheben. Während seiner Regierung war die für den Tempel bestimmte Abschrift des Gesetzbuches durch Sorglosigkeit und Nachlässigkeit verlorengegangen. Lange Zeit hindurch war das Volk daher nicht mehr darin unterwiesen worden.

Der Hohepriester Hilkia fand die verlorengegangene Handschrift im Tempel, und zwar bei Wiederherstellungsarbeiten am heiligen Bauwerk, die nach einem Plan Josias durchgeführt wurden. Der Hohepriester übergab die kostbare Buchrolle Schaphan, einem Schriftgelehrten, der sie las und dann dem König brachte, wobei er ihm die Geschichte ihrer Entdeckung erzählte.

Josia war tief bewegt, als er zum erstenmal die in dieser alten Handschrift überlieferten Ermahnungen und Warnungen vernahm. Nie zuvor hatte er so gründlich erkannt, wie eindringlich Gott dem [277] Volke Israel „Leben und Tod, Segen und Fluch“ (5.Mose 30,19) vorgelegt und wie oft er es aufgefordert hatte, den Weg des Lebens zu erwählen, damit es zum Lobpreis auf Erden, zu einem Segen für alle Völker werde. Mose hatte Israel ermahnt: „Seid getrost und

unverzagt, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir ziehen und wird die Hand nicht abtun und dich nicht verlassen.“ 5.Mose 31,6.

Das Buch war reich an Zusicherungen, daß Gott jene Menschen ganz und gar zu erlösen plane, die ihm rückhaltlos vertrauten. Wie er ihre Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft bewirkt hatte, so wollte er ihnen auch bei der Ansiedlung im verheißenen Lande kraftvoll helfen und sie an die Spitze der Völker der Erde stellen.

Den ermutigenden Verheißungen als Belohnung für den Gehorsam standen Gerichtsweissagungen für die Ungehorsamen gegenüber. Als der König die inspirierten Worte hörte, erkannte er in dem vor ihm Geschilderten Zustände, die denen in seinem Reich ähnelten. Er war überrascht, bei diesen prophetischen Schilderungen des Abweichens von Gott Aussagen zu finden, daß der Tag des Unglücks bald folgen und es dann keine Rettung geben werde. Die Sprache war deutlich, der Sinn der Worte unmißverständlich. Am Schluß des Buches, wo Gottes Handeln an Israel zusammengefaßt und noch einmal auf die zukünftigen Ereignisse hingewiesen wurde, waren diese Dinge besonders klar herausgestellt worden. In Gegenwart des ganzen Volkes Israel hatte Mose erklärt:

„Merkt auf, ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes. Meine Lehre rinne wie der Regen, und meine Rede riesele wie Tau, wie der Regen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut. Denn ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre!

Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er.“ 5.Mose 32,1-4.

„Gedenke der vorigen Zeiten und hab acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir‘s verkünden, deine Ältesten, die werden dir‘s sagen. Als der Höchste
[278] den Völkern Land zuteilte und der Menschen Kinder voneinander schied, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe.

Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde sah er ihn. Er umfing ihn und hatte acht auf ihn. Er behütete ihn wie seinen Augapfel.“ 5.Mose 32,7-10.

Aber Israel „hat den Gott verworfen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet und hat ihn zur Eifersucht gereizt durch fremde Götter, durch Greuel hat er ihn erzürnt. Sie haben den bösen Geistern geopfert und nicht ihrem Gott, den Göttern, die sie nicht kannten, den neuen, die vor kurzem erst aufgekommen sind, die eure Väter nicht geehrt haben. Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du außer acht gelassen und hast vergessen den Gott, der dich gemacht hat.

Und als es der Herr sah, ward er zornig über seine Söhne und Töchter, und er sprach: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will sehen, was ihnen zuletzt widerfahren wird; denn es ist ein verkehrtes Geschlecht, es sind untreue Kinder. Sie haben mich gereizt durch einen Nicht-Gott, durch ihre Abgötterei haben sie mich erzürnt. Ich aber will sie wieder reizen durch ein Nicht-Volk, durch ein gottloses Volk will ich sie erzürnen ...

Ich will alles Unglück über sie häufen, ich will alle meine Pfeile auf sie schießen. Vor Hunger sollen sie verschmachten und verzehrt werden vom Fieber und von jähem Tod.“ 5.Mose 32,15-21.23.24.

„Denn Israel ist ein Volk, dem man nicht mehr raten kann, und kein Verstand wohnt in ihnen. O, daß sie weise wären und dies verstünden, daß sie merkten, was ihnen hernach begegnen wird! Wie geht‘s zu, daß einer tausend verjagt und zwei sogar zehntausend flüchtig machen? Kommt‘s nicht daher, daß ihr Fels sie verkauft hat und der Herr sie dabingegeben hat? Denn unserer Feinde Fels ist nicht wie unser Fels; so müssen sie selber urteilen ...

Ist dies nicht bei mir verwahrt und versiegelt in meinen Schatzkammern? Die Rache ist mein, ich will vergelten zur Zeit, da ihr Fuß gleitet; denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und was über sie kommen soll, eilt herzu.“ 5.Mose 32,28-31.34.35.

Diese und ähnliche Schriftstellen offenbarten Josia Gottes Liebe zu seinem Volk und seinen Abscheu vor der Sünde. Als der König die Prophezeiungen vom nahen Gericht las, das über die Menschen, [279] die im Aufruhr verharrten, ergehen sollte, zitterte er für die Zukunft. Die Verderbtheit Judas war groß gewesen; welche Folgen würde ihr fortgesetzter Abfall haben?

Früher hatte der König dem herrschenden Götzendienst nicht gleichgültig gegenübergestanden. „Im achten Jahr seiner Herrschaft“ hatte er sich, „obwohl er noch jung war“, völlig dem Dienste Gottes

geweiht. Vier Jahre später, als er zwanzig Jahre alt war, bemühte er sich ernstlich, seinen Untertanen Versuchungen zu ersparen, und „Juda und Jerusalem zu reinigen von den Opferhöhen und den Bildern der Aschera, von den Götzen und gegossenen Bildern. Und er ließ vor seinen Augen abbrechen die Altäre der Baale, und die Rauchopfersäulen oben darauf hieb er ab, und die Bilder der Aschera und die geschnitzten und gegossenen Götzenbilder zerbrach er und machte sie zu Staub und streute ihn auf die Gräber derer, die ihnen geopfert hatten, und verbrannte die Gebeine der Priester auf ihren Altären und reinigte so Juda und Jerusalem.“ 2.Chronik 34,3-5.

Nicht zufrieden mit dieser gründlichen Arbeit im Lande Juda dehnte der jugendliche Herrscher seine Bemühungen auf jene Teile Palästinas aus, in denen früher die zehn Stämme Israels gewohnt hatten, von denen dort aber nur noch ein unbedeutender Rest lebte. In dem Bericht heißt es: „So tat er auch ringsumher in den Städten Manasses, Ephraims, Simeons und bis nach Naphtali auf ihren Plätzen.“ Erst als er dies Gebiet zerstörter Heimstätten der Länge und Breite nach durchzogen, „die Altäre und Bilder der Aschera abgebrochen und die Götzenbilder zertrümmert und zermalmt und alle Rauchopfersäulen umgehauen hatte, kehrte er zurück nach Jerusalem“. 2.Chronik 34,6.7.

So hatte Josia vom frühesten Mannesalter an seine Stellung als König dazu genutzt, die Gebote Gottes zu preisen. Als ihm nun der Schriftgelehrte Schaphan aus dem Buch der Gesetze vorlas, entdeckte der König in dieser Schriftrolle einen Erkenntnisschatz und zugleich einen mächtigen Verbündeten bei dem Reformvorhaben, das er so gern im Lande verwirklichen wollte. Im Licht dieser Ratschläge wollte er wandeln und alles tun, was in seiner Macht stand, um sein Volk mit diesen Lehren bekanntzumachen und — wenn möglich — dahinzubringen, das Gesetz des Himmels achten
[280] und lieben zu lernen.

Aber konnte die notwendige Reform überhaupt noch zustandegebracht werden? Israel hatte die Grenzen göttlicher Langmut nahezu erreicht. Bald würde Gott aufstehen, um die zu bestrafen, die seinen Namen verunehrt hatten. Schon war der Zorn Gottes gegen das Volk entbrannt. Von Schmerz und Furcht überwältigt, zerriß Josia seine Kleider und beugte sich in seiner Herzensnot vor Gott, um für die Sünden seines unbußfertigen Volkes Vergebung zu erlangen.

Zu jener Zeit lebte die Prophetin Hulda in Jerusalem. Der König, von angstvollen Ahnungen erfüllt, wandte sich an sie. Er wollte den Herrn durch seine erwählte Botin befragen, um zu erfahren, ob und wie er das irrende Juda, das am Rande des Untergangs stand, retten könnte.

Der Ernst der Lage und die Wertschätzung, die er für die Prophetin hegte, veranlaßten ihn, als Botschafter die wichtigsten Männer des Königreiches zu ihr zu senden. „Geht hin“, befahl er ihnen, „und befragt den Herrn für mich, für das Volk und für ganz Juda über die Worte dieses Buches, das gefunden ist; denn groß ist der Grimm des Herrn, der über uns entbrannt ist, weil unsere Väter nicht den Worten dieses Buches gehorcht haben und nicht alles taten, was darin geschrieben ist.“ 2.Könige 22,13.

Durch Hulda teilte der Herr dem Josia mit, daß Jerusalems Untergang nicht abgewendet werden könne. Selbst wenn das Volk sich jetzt vor Gott demütigte, könne es seiner Bestrafung nicht entgehen. Seine Sinne waren durch langes Unrechttun bereits so abgestumpft, daß es, falls das Strafgericht nicht einträte, bald wieder den gleichen sündhaften Weg einschlüge. Die Prophetin teilte ihnen mit: „Sagt dem Mann, der euch zu mir gesandt hat: So spricht der Herr: Siehe, ich will Unheil über diese Stätte und ihre Einwohner bringen, alle Worte des Buches, das der König von Juda hat lesen lassen, weil sie mich verlassen und andern Göttern geopfert haben, mich zu erzürnen mit allen Werken ihrer Hände; darum wird mein Grimm gegen diese Stätte entbrennen und nicht ausgelöscht werden.“ 2.Könige 22,15-17.

Weil jedoch der König sich vor Gott gedemütigt habe, werde der Herr anerkennen, daß er so bereitwillig Vergebung und Gnade gesucht habe. Ihm wurde folgende Botschaft gesandt: „Weil du im Herzen betroffen bist und dich gedemütigt hast vor dem Herrn, als du hörtest, was ich geredet habe gegen diese Stätte und ihre Einwohner, daß sie sollen zum Entsetzen und zum Fluch werden, und weil du [281] deine Kleider zerrissen hast und vor mir geweint hast, so habe ich‘s auch erhört, spricht der Herr. Darum will ich dich zu deinen Vätern versammeln, damit du mit Frieden in dein Grab kommst und deine Augen nicht sehen all das Unheil, das ich über diese Stätte bringen will.“ 2.Könige 22,19.20.

Der König mußte die Ereignisse der Zukunft Gott anheimstellen; er konnte die ewigen Ratschlüsse des Herrn nicht ändern. Mit der Ankündigung der göttlichen Strafgerichte hatte der Herr jedoch die Möglichkeit zu Buße und Reform nicht aufgehoben. Josia, der darin Gottes Bereitschaft erkannte, bei seinen Gerichten Gnade walten zu lassen, beschloß, alles zu tun, was in seiner Macht stand, um entschiedene Reformen durchzuführen. Er berief sofort eine große Tagung ein, zu der die Ältesten und die Beamten Jerusalems und Judas gemeinsam mit dem einfachen Volk eingeladen wurden. Sie alle — sowie die Priester und Leviten — trafen im Vorhof des Tempels mit dem König zusammen.

Der König persönlich „las vor ihren Ohren alle Worte aus dem Buch des Bundes, das im Hause des Herrn gefunden war“. 2.Könige 23,12. Der königliche Leser war tief bewegt und trug seine Botschaft mit der Ergriffenheit eines gebrochenen Herzens vor. Seine Zuhörer lauschten erregt. Die Stärke der Empfindung, die sich auf dem Gesicht des Königs zeigte, der feierliche Ernst der Botschaft selbst, die Warnung vor drohenden Gerichten — das alles tat seine Wirkung, und viele entschlossen sich gemeinsam mit dem König Vergebung zu erflehen.

Josia schlug nun vor, daß sich die höchsten Würdenträger mit dem Volk vor Gott in einem feierlichen Bündnis zusammentun und gemeinsam bemühen sollten, entschiedene Änderungen durchzuführen. „Der König trat an die Säule und schloß einen Bund vor dem Herrn, daß sie dem Herrn nachwandeln sollten und seine Gebote, Ordnungen und Rechte halten von ganzem Herzen und von ganzer Seele, um zu erfüllen die Worte dieses Bundes, die geschrieben stehen in diesem Buch.“ Die Antwort war aufrichtiger, als es der König erhofft hatte: „Alles Volk trat in den Bund.“ 2.Könige 23,3.

Bei der nun folgenden Reformation richtete der König seine Aufmerksamkeit auf die Vernichtung jeder Spur von Götzendienst, die noch vorhanden war. Die Einwohner des Landes hatten die Sitten
[282] der benachbarten Völker, vor hölzernen und steinernen Bildern anzubeten, so lange befolgt, daß es fast über Menschenkraft zu gehen schien, alle Spuren dieser Sünde auszurotten. Aber Josia hielt an seinen Bemühungen fest, das Land zu reinigen. Er ging so streng gegen den Götzendienst vor, daß er „alle Priester der Höhen, die dort waren, schlachten“ ließ. „Auch rottete Josia aus alle Geisterbe-

schwörer, Zeichendeuter, Abgötter und Götzen und alle Greuel, die im Lande Juda und in Jerusalem zu sehen waren, damit er erfüllte die Worte des Gesetzes, die geschrieben standen in dem Buch, das der Priester Hilkia im Hause des Herrn gefunden hatte.“ 2.Könige 23,20.24.

Einige Jahrhunderte vorher, in den Tagen der Teilung des Reiches, hatte Jerobeam, der Sohn Nebats, in frechem Trotz gegen den Gott, dem Israel gedient hatte, versucht, die Herzen des Volkes von den Gottesdiensten im Jerusalemer Tempel ab- und neuen Kultformen zuzuwenden, wofür er in Bethel einen ungeweihten Altar errichtet hatte. Während der Einsegnung dieses Altars, durch den in künftigen Jahren viele zu Abgötterei verführt wurden, war plötzlich ein Mann Gottes aus Judäa erschienen und hatte das gottlose Treiben verurteilt. Er hatte „gegen den Altar“ ausgerufen: „Altar, Altar! So spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David geboren werden, mit Namen Josia; der wird auf dir schlachten die Priester der Höhen, die auf dir opfern, und wird Menschengebein auf dir verbrennen.“ 1.Könige 13,2. Diese Ankündigung war von einem Zeichen begleitet, das sie als ein von Gott gesprochenes Wort auswies.

Drei Jahrhunderte waren vergangen. Die Durchführung des Reformationswerkes brachte den König Josia auch nach Bethel, wo dieser alte Altar stand. Die Weissagung, die vor so vielen Jahren in Gegenwart Jerobeams ausgesprochen worden war, sollte sich nun buchstäblich erfüllen.

„Auch den Altar in Bethel, die Höhe, die Jerobeam gemacht hatte, der Sohn Nebats, der Israel sündigen machte, diesen Altar brach er ab, zerschlug seine Steine und machte sie zu Staub und verbrannte das Bild der Aschera.

Und Josia wandte sich um und sah die Gräber, die auf dem Berge waren, und sandte hin und ließ die Knochen aus den Gräbern holen und verbrannte sie auf dem Altar und machte ihn unrein nach dem [283] Wort des Herrn, das der Mann Gottes ausgerufen hatte, als er es verkündete.

Und er sprach: Was ist das für ein Grabmal, das ich sehe? Und die Leute in der Stadt sprachen zu ihm: Es ist das Grab des Mannes Gottes, der von Juda kam und ausrief, was du getan hast an dem Altar in Bethel. Und er sprach: Laßt ihn liegen, niemand rühre

seine Gebeine an! Und so blieben mit seinen Gebeinen auch die Gebeine des Propheten unberührt, der von Samaria gekommen war.“ 2.Könige 23,15-18.

Auf den südlichen Hängen des Ölbergs, gegenüber dem prächtigen Tempel des Herrn auf dem Berge Morija, befanden sich die Altäre und Götzenbilder, die Salomo dort aufgestellt hatte, um seinen abgöttischen Frauen zu gefallen. Vgl. 1.Könige 11,6-8. Länger als drei Jahrhunderte hatten diese großen, mißgestalteten Bildnisse auf dem „Berg des Ärgernisses“ gestanden, als stumme Zeugen für den Abfall des weisesten Königs Israels. Auch sie ließ Josia entfernen und zerstören.

Um den Glauben Judas an den Gott seiner Väter weiterhin zu festigen, ließ der König im Einklang mit den Bestimmungen im Buch des Gesetzes ein großes Passahfest abhalten. Die Vorbereitungen wurden von denen getroffen, die die heiligen Handlungen zu leiten hatten, und am großen Tag des Festes brachte man reichlich Opfer dar. „Es war kein Passah so gehalten worden wie dies von der Zeit der Richter an, die Israel gerichtet haben, und in allen Zeiten der Könige von Israel und der Könige von Juda.“ 2.Könige 23,22. Aber obwohl der Eifer Josias Gott angenehm war, vermochte er die Sünden vergangener Geschlechter nicht zu sühnen; auch konnte die Frömmigkeit der Anhänger des Königs bei vielen keine Herzensbekehrung bewirken, denn sie weigerten sich hartnäckig, vom Götzendienst zur Anbetung des wahren Gottes zurückzukehren.

Nach der Feier des Passahs regierte Josia noch über ein Jahrzehnt. Im Alter von neununddreißig Jahren fand er im Kampf mit den Streitkräften Ägyptens den Tod und „wurde begraben in den Gräbern seiner Väter. Und ganz Juda und Jerusalem trugen Leid um Josia. Und Jeremia sang ein Klagelied über Josia, und alle Sänger und Sängerinnen klagten in ihren Liedern über Josia bis auf diesen Tag, und das wurde zum festen Brauch in Israel. Siehe, diese Lieder stehen geschrieben unter den Klageliedern.“ 2.Chronik 35,24.25.

[284] Wie Josia „war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften sich zum Herrn bekehrte, ganz nach dem Gesetz des Mose, und nach ihm kam seinesgleichen nicht auf. Doch kehrte sich der Herr nicht ab von dem Grimm seines großen Zorns ... um all der Ärgernisse willen, durch die ihn Manasse erzürnt hatte.“ 2.Könige 23,25.26.

Rasch nahte die Zeit, in der Jerusalem völlig zerstört und die Einwohner des Landes gefangen nach Babylon geführt werden sollten. Dort sollten sie das lernen, was sie unter günstigeren Verhältnissen nicht hatten lernen wollen. [285]

Kapitel 34: Jeremia

Auch Jeremia gehörte zu denen, die auf eine anhaltende geistliche Wiederbelebung als Ergebnis der Reformbewegung unter Josia gehofft hatten. Gott hatte ihn noch als Jugendlichen im dreizehnten Jahr der Herrschaft Josias ins Prophetenamt berufen. Als Angehöriger der levitischen Priesterschaft war er von Kindheit an für den heiligen Dienst ausgebildet worden. In jenen glücklichen Jahren der Vorbereitung wurde es ihm kaum bewußt, daß er von Geburt an „zum Propheten für die Völker“ ausersehen war; und als dann Gottes Ruf an ihn erging, überwältigte ihn ein Gefühl seiner Unwürdigkeit. „Ach, Herr Herr“, rief er aus, „ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“ Jeremia 1,5.6.

In dem jugendlichen Jeremia erkannte Gott einen, der seiner Verpflichtung treu bleiben und trotz großen Widerstandes für das Recht eintreten würde. Bereits in seiner Kindheit hatte Jeremia sich als zuverlässig erwiesen, und nun sollte er als guter Kämpfer des Kreuzes Härte ertragen. „Sage nicht: ‚Ich bin zu jung‘“, gebot der Herr seinem auserwählten Boten, „sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten ... So gürte nun deine Lenden und mache dich auf und predige ihnen alles, was ich dir gebiete. Erschrick nicht vor ihnen, auf daß ich dich nicht erschrecke vor ihnen Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande wider die Könige Judas, wider seine Großen, wider seine Priester, wider das Volk des Landes, daß, wenn sie auch wider dich streiten, sie dir dennoch nichts anhaben können; denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dich errette.“ Jeremia 1,7.8.17-19.

Vierzig Jahre lang sollte Jeremia als Zeuge für Wahrheit und Gerechtigkeit vor dem Volke stehen. In einer Zeit des Abfalls ohnegleichen sollte er durch sein Leben und seinen Charakter den einzig wahren Gott beispielhaft verehren. Während der schrecklichen Belagerungen Jerusalems mußte er das Sprachrohr Gottes sein.

[286]

Er mußte den Sturz des Hauses David und die Zerstörung des herrlichen, von Salomo erbauten Tempels voraussagen. Und selbst wenn er wegen seiner furchtlosen Äußerungen eingekerkert wurde, sollte er bestimmt und nachdrücklich gegen die Sünden, die an höchsten Stellen begangen wurden, predigen. Verachtet, gehaßt und von Menschen verworfen, sollte er schließlich die buchstäbliche Erfüllung seiner eigenen Weissagungen über das drohende Gericht miterleben und an dem Schmerz und Weh teilhaben, die der Zerstörung der todgeweihten Stadt folgten.

Doch mitten in dem allgemeinen Verderben, dem die Nation rasch anheimfiel, durfte Jeremia oft über die betrüblichen Szenen der Gegenwart hinweg die ruhmreichen Bilder der Zukunft erblicken, in der Gottes Volk aus dem Feindesland errettet und wieder in Zion angesiedelt sein würde. Er sah die Zeit voraus, in der Gott seinen Bund mit den Seinen erneuerte: „Ihre Seele wird sein wie ein gewässerter Garten; sie werden nicht mehr hungern.“ Jeremia 31,12 (Bruns).

Über seine Berufung zum Prophetenamt schrieb Jeremia selbst: „Der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, daß du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.“ Jeremia 1,9.10.

Gott sei gedankt für die Worte „bauen und pflanzen“. Durch sie wurde Jeremia versichert, daß Gott wiederaufzurichten und zu heilen beabsichtigte. Hart waren die Botschaften, die in den folgenden Jahren ausgerichtet werden mußten. Prophezeiungen über schnell nahende Strafgerichte sollten furchtlos verkündigt werden. Von den Ebenen Sinears sollte „über alle, die im Lande wohnen“, ein Unheil losbrechen. „Und ich will mein Gericht über sie ergehen lassen um all ihrer Bosheit willen“, verkündete der Herr, „daß sie mich verlassen und andern Göttern opfern und ihrer Hände Werk anbeten.“ Jeremia 1,14-16. Doch diese Botschaften sollte der Prophet mit der Versicherung der Vergebung für alle verbinden, die sich von ihrem bösen Tun abwandten.

Als verständiger Baumeister suchte Jeremia gleich zu Beginn seines Lebenswerkes die Männer von Juda zu ermuntern, durch eine gründliche Bekehrung ein breites und tiefes Fundament ihres [287]

geistlichen Lebens zu legen. Lange hatten sie mit einem Material gebaut, das der Apostel Paulus mit Holz, Heu und Stoppeln und Jeremia selbst mit Schlacke verglich. „Darum heißen sie ‚Verworfenes Silber'", sagte er über das unbußfertige Volk; „denn der Herr hat sie verworfen." Jeremia 6,30. Nun wurde ihnen ans Herz gelegt, klug und für die Ewigkeit zu bauen, den Schutt des Abfalls und Unglaubens zu beseitigen und als Baustoff für das Fundament reines Gold, geläutertes Silber, edle Steine zu verwenden, nämlich Glaube, Gehorsam und gute Werke, die allein vor dem Angesicht Gottes Wert haben.

Das Wort, das der Herr durch Jeremia an sein Volk richtete, lautete: „Kehre zurück, du abtrünniges Israel ... so will ich nicht zornig auf euch blicken. Denn ich bin gnädig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Schuld, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast ... Kehrt um, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr, denn ich bin euer Herr!" Jeremia 3,12-14. „Ich dachte, du würdest mich dann ‚Lieber Vater' nennen und nicht von mir weichen ... Kehrt zurück, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam." Jeremia 3,19.22.

Diesen wunderbaren Bitten fügte der Herr für sein irrendes Volk sogar noch die Worte hinzu, mit denen sie sich an ihn wenden konnten: „Siehe, wir kommen zu dir; denn du bist der Herr, unser Gott. Wahrlich, es ist ja nichts als Betrug mit den Hügeln und mit dem Lärm auf den Bergen. Wahrlich, es hat Israel keine andere Hilfe als am Herrn, unserm Gott ... So müssen wir uns betten in unsere Schande, und unsre Schmach soll uns bedecken. Denn wir haben gesündigt wider den Herrn, unsern Gott, wir und unsere Väter, von unsrer Jugend an bis auf den heutigen Tag, und haben nicht gehorcht der Stimme des Herrn, unseres Gottes." Jeremia 3,22-25. Die Bußbewegung unter Josia hatte zwar das Land von den Götzenaltären gereinigt, aber die Herzen der meisten Menschen hatten sich nicht umgewandelt. Die Saat der Wahrheit war aufgetan und hatte eine reichliche Ernte versprochen, aber sie war durch Dornen erstickt worden. Ein weiterer Rückfall dieser Art mußte verhängnisvoll sein. Deshalb versuchte der Herr das Volk aufzurütteln, damit es die Gefahr erkannte. Nur wenn es sich ihm gegenüber als treu erwies, [288] konnte es auf göttliche Gunst und Wohlergehen hoffen.

Jeremia lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit immer wieder auf die Ratschläge im 5. Buch Mose. Mehr als irgendein anderer Prophet betonte er die Lehren des mosaischen Gesetzes und zeigte, wie sie dem Volk und jedem einzelnen Menschen den größten Segen vermitteln konnten. „Fragt nach den Wegen der Vorzeit, welches der gute Weg sei und wandelt darin“, bat er, „so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!“ Jeremia 6,16.

Bei einer bestimmten Gelegenheit stellte sich der Prophet auf Befehl des Herrn an eines der Haupttore der Stadt und verkündigte dort eindringlich die Wichtigkeit der Sabbatheiligung. Die Einwohner Jerusalems liefen Gefahr, die Heiligkeit des Sabbats aus den Augen zu verlieren. Deshalb wurden sie mit großem Ernst davor gewarnt, weiterhin ihren weltlichen Beschäftigungen an diesem Tag nachzugehen. Unter der Bedingung des Gehorsams wurde ihnen Segen verheißen: „Wenn ihr nun auf mich hören werdet, spricht der Herr, daß ihr am Sabbattag keine Last durch die Tore dieser Stadt tragt, sondern ihn heiligt, daß ihr an diesem Tag keine Arbeit tut, so sollen auch durch die Tore dieser Stadt aus- und eingehen Könige, die auf dem Thron Davids sitzen und die mit Roß und Wagen fahren, sie und ihre Großen samt allen, die in Juda und Jerusalem wohnen; und es soll diese Stadt immerdar bewohnt werden.“ Jeremia 17,24.25.

Dieser Verheißung des Wohlergehens als Lohn der Treue stand eine Prophezeiung furchtbarer Strafgerichte gegenüber, die der Stadt widerfahren würden, sollten sich ihre Einwohner gegenüber Gott und seinem Gesetz als untreu erweisen. Die Mißachtung der Ermahnungen, dem Herrn und Gott ihrer Väter zu gehorchen und seinen Sabbat zu heiligen, würde zur Folge haben, daß die Stadt und ihre Paläste durch Feuer völlig zerstört würden.

So vertrat der Prophet mit aller Entschlossenheit die wahren Grundsätze eines richtigen Lebenswandels, wie sie im Buch des Gesetzes ausgeführt sind. Aber die im Lande Juda herrschenden Verhältnisse waren derart schlecht, daß ein Wandel zum Besseren nur durch wirklich entschiedene Maßnahmen erreicht werden konnte. Deshalb bemühte Jeremia sich mit großem Ernst um die Unbußfertigen. Er bat sie: „Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Dornen!“ „So wasche nun, Jerusalem, dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde.“ Jeremia 4,3.14. [289]

Aber die große Masse des Volkes beachtete den Ruf zur Buße und Erneuerung nicht. Seit dem Tod des guten Königs Josia hatten sich die Herrscher des Volkes ihrer Verpflichtung gegenüber als untreu erwiesen und viele in die Irre geführt. Auf Joahas, der durch das Eingreifen des Königs von Ägypten abgesetzt worden war, folgte Jojakim, ein älterer Sohn Josias. Schon seit Beginn der Herrschaft Jojakims hegte Jeremia wenig Hoffnung, sein geliebtes Land vor der Zerstörung und das Volk vor der Gefangenschaft bewahren zu können. Doch er durfte nicht schweigen wo völlige Vernichtung das Königreich bedrohte. Die treu zu Gott hielten, mußten in ihrem Handeln ermutigt, die Sünder dagegen zur Abkehr von der Ungerechtigkeit bewegt werden.

Diese Krise erforderte eine öffentliche und weitreichende Anstrengung. Jeremia erhielt vom Herrn den Befehl, sich in den Tempelhof zu stellen und zu allen Leuten von Juda zu sprechen, die dort aus- und eingingen. Die ihm anvertrauten Botschaften durfte er nicht um ein einziges Wort verkürzen, damit die Sünder in Zion unbedingt die bestmögliche Gelegenheit bekämen, aufmerksam zuzuhören und sich von ihren bösen Wegen abzukehren.

Der Prophet gehorchte; er stand im Tor des Hauses Gottes und erhob seine Stimme zur Warnung und zur dringenden Bitte. Unter der Geistesleitung des Allmächtigen erklärte er:

„Höret des Herrn Wort, ihr alle von Juda, die ihr zu diesen Toren eingeht, den Herrn anzubeten! So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: ‚Bessert euer Leben und euer Tun, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort.‘ Verlaßt euch nicht auf Lügenworte, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel! Sondern bessert euer Leben und euer Tun, daß ihr recht handelt einer gegen den andern und keine Gewalt übt gegen Fremdlinge, Waisen und Witwen und nicht unschuldiges Blut vergießt an diesem Ort und nicht anderen Göttern nachlauft zu eurem eigenen Schaden, so will ich immer und ewig bei euch wohnen an diesem Ort, in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben habe.“ Jeremia 7,2-7.

Hier zeigt sich deutlich, wie ungern der Herr die Menschen straft. Er hält seine Gerichte zurück, um die Unbußfertigen eindringlich warnen zu können. Er, der „Barmherzigkeit, Recht und Gerechtig-
[290] keit übt auf Erden“ (Jeremia 9,23), fühlt sich zu seinen irrenden

Kindern hingezogen. Auf jede nur mögliche Weise sucht er sie den Weg zum ewigen Leben zu lehren. Er hatte die Israeliten aus der Sklaverei befreit, damit sie ihm, dem einzig wahren und lebendigen Gott, dienten. Obwohl sie lange im Götzendienst irregegangen waren und seine Warnungen mißachtet hatten, erklärte er doch jetzt seine Bereitschaft, die Strafe hinauszuschieben und ihnen eine weitere Gelegenheit zur Reue zu geben. Er machte ihnen klar, daß das drohende Verderben nur durch eine gründliche Erneuerung des Herzens abzuwenden war. Sich auf den Tempel und seine Gottesdienste zu verlassen, sei vergeblich. Riten und Zeremonien könnten die Sünde nicht sühnen. Ungeachtet ihres Anspruchs, das auserwählte Volk Gottes zu sein, könne doch nur eine Umwandlung des Herzens und der Lebensgewohnheiten sie vor den unausweichlichen Folgen fortgesetzter Übertretung erretten.

So lautete denn die Botschaft Jeremias „in den Städten Judas und auf den Gassen Jerusalems ... Hört die Worte dieses Bundes“ — die klaren Vorschriften unseres Gottes, wie sie in der Heiligen Schrift überliefert sind — „und tut danach“! Jeremia 11,6. Diese Botschaft verkündigte er, als er zu Beginn der Herrschaft Jojakims im Vorhof des Tempels stand.

In kurzen Zügen gab er einen Überblick über die Erfahrungen der Kinder Israel seit den Tagen des Auszugs aus Ägypten. Gottes Bund mit ihnen hatte in folgendem bestanden: „Gehorcht meinem Wort, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein; wandelt ganz auf dem Wege, den ich euch gebiete, auf daß es euch wohlgehe.“ Jeremia 7,23. Dieser Bund war immer wieder schamlos gebrochen worden. Zu seinem Volk auserwählt, „sind sie [doch] nach den Ratschlägen, nach dem Starrsinn ihres bösen Herzens gewandelt, indem sie mir den Rücken und nicht mehr das Angesicht zukehrten“. Jeremia 7,24 (Menge).

„Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für?“ (Jeremia 8,5) fragte der Herr. Nach den Worten des Propheten geschah es deshalb, weil das Volk der Stimme des Herrn, seines Gottes, nicht gehorcht und seine Zurechtweisung abgelehnt hatte. Vgl. Jeremia 5,3. „Die Wahrheit ist dahin und ist aus ihrem Munde“, klagte er. Jeremia 7,28. „Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn [291]

nicht wissen.“ Jeremia 8,7. „Sollte ich das nicht heimsuchen an ihnen, spricht der Herr, und sollte ich mich nicht rächen an einem Volk wie diesem?“ Jeremia 9,8.

Die Zeit für eine eingehende Herzensprüfung war gekommen. Während Josias Herrschaft hatte das Volk einigen Grund zur Hoffnung gehabt. Aber nun konnte er nicht mehr für es eintreten, denn er war in der Schlacht gefallen. Die Sünden des Volkes waren derart, daß es für eine vermittelnde Fürsprache fast zu spät war. „Wenn auch Mose und Samuel vor mir stünden“, erklärte der Herr, „so habe ich doch kein Herz für dies Volk. Treibe sie weg von mir, und laß sie weggehen! Und wenn sie zu dir sagen: Wo sollen wir hin?, dann antworte ihnen: So spricht der Herr: Wen der Tod trifft, den treffe er; wen das Schwert trifft, den treffe es; wen der Hunger trifft, den treffe er; wen die Gefangenschaft trifft, den treffe sie!“ Jeremia 15,1.2.

Falls die unbußfertige Nation Gottes nochmalige gnädige Aufforderung nicht beachtete, würde dies dieselben Strafgerichte zur Folge haben, wie sie das Nordreich Israel ein Jahrhundert früher getroffen hatten. Des Herrn Botschaft an Juda lautete: „Werdet ihr mir nicht gehorchen und nicht nach meinem Gesetz wandeln, das ich euch vorgelegt habe, und nicht hören auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, die ich immer wieder zu euch sende und auf die ihr doch nicht hören wollt, so will ich‘s mit diesem Hause machen wie mit Silo und diese Stadt zum Fluchwort für alle Völker auf Erden machen.“ Jeremia 26,4-6.

Wer im Tempelhof stand und Jeremias Predigt hörte, verstand deutlich diesen Hinweis auf Silo und auf die Zeit in den Tagen Elis, als die Philister Israel besiegt und die Bundeslade weggeführt hatten.

Die Sünde Elis hatte darin bestanden, daß er über die schändlichen Taten seiner Söhne, die ein heiliges Amt bekleideten, und über die im ganzen Lande herrschenden Sünden leichtfertig hinweggegangen war. Sein Versäumnis, diese Mißstände zu beseitigen, stürzte Israel in ein furchtbares Unglück. Seine Söhne fielen in der Schlacht, Eli selbst starb auch, die Bundeslade wurde aus Israel weggeführt, und dreißigtausend Mann aus dem Volk wurden erschlagen. All dies geschah, weil man es der Sünde gestattete, sich ungetadelt und ungehemmt auszubreiten. Israel hatte vergeblich geglaubt, daß die bloße Anwesenheit der Bundeslade — ungeachtet der sündigen
[292] Gewohnheiten des Volkes — den Sieg über die Philister sichern

werde. Genauso waren zu Jeremias Zeiten die Einwohner Judas der Meinung, daß die strikte Einhaltung der von Gott verordneten Tempel-Gottesdienste genüge, sie vor einer gerechten Strafe wegen ihrer schlechten Lebensführung zu bewahren.

Was für eine Lehre enthält dies doch für jene, die heute in der Gemeinde Gottes Verantwortung tragen! Welch ernste Mahnung, gegen unrechte Handlungen, die der Sache der Wahrheit Schande bereiten, gewissenhaft vorzugehen! Wer ein Verwalter des Gesetzes Gottes zu sein beansprucht, darf sich nicht einbilden, eine äußerlich zur Schau getragene Achtung vor den Geboten werde ihn vor dem Walten göttlicher Gerechtigkeit schützen. Keiner lehne es ab, um der Sünde willen getadelt zu werden, und niemand beschuldige die Diener Gottes des Übereifers, wenn sie sich bemühen, die Gemeinde vom bösen Tun zu reinigen. Gott, der die Sünde haßt, fordert von denjenigen, die sein Gesetz zu halten behaupten, aller Ungerechtigkeit abzusagen. Unterlassen es Männer und Frauen, ihre Schuld zu bereuen und willig gehorsam zu sein, werden die Folgen heute ebenso ernst sein wie damals für das alte Israel. Der Herr hat eine Grenze gesetzt, über die seine Strafgerichte nicht hinausgezögert werden können. Die Verwüstung Jerusalems in den Tagen Jeremias ist eine ernste Warnung an das Israel unserer Tage; denn die Ermahnungen und Ratschläge Gottes durch auserwählte Werkzeuge können nicht ungestraft mißachtet werden.

Jeremias Botschaft an Priester und Volk rief die Feindschaft vieler hervor. In stürmischer Anklage riefen sie: „Warum weissagst du im Namen des Herrn: ‚Es wird diesem Hause gehen wie Silo, und diese Stadt soll so wüst werden, daß niemand mehr darin wohnt‘? Und das ganze Volk sammelte sich im Hause des Herrn wider Jeremia.“ Jeremia 26,9. Priester, falsche Propheten und das Volk wandten sich zornig gegen ihn, der ihnen keine Schmeichelworte sagen und keinen Trug prophezeien wollte. So wurde die Botschaft Gottes verachtet und seinem Diener mit dem Tode gedroht.

Jeremias Botschaft wurde sofort den Fürsten Judas überbracht. Sie eilten vom Königspalast zum Tempel, um selbst den wahren Sachverhalt zu erfahren. „Die Priester und Propheten sprachen vor den Oberen und allem Volk: Dieser Mann ist des Todes schuldig; [293] denn er hat geweissagt gegen diese Stadt, wie ihr mit eigenen Ohren gehört habt.“ Jeremia 26,11. Aber Jeremia stand unerschrocken vor

den Fürsten und dem Volk und erklärte: „Der Herr hat mich gesandt, daß ich dies alles, was ihr gehört habt, weissagen sollte gegen dies Haus und gegen diese Stadt. So bessert nun eure Wege und euer Tun und gehorcht der Stimme des Herrn, eures Gottes, dann wird den Herrn auch gereuen das Übel, das er gegen euch geredet hat. Siehe, ich bin in euren Händen, ihr könnt mit mir machen, wie es euch recht und gut dünkt. Doch sollt ihr wissen: wenn ihr mich tötet, so werdet ihr unschuldig Blut auf euch laden, auf diese Stadt und ihre Einwohner. Denn wahrlich, der Herr hat mich zu euch gesandt, daß ich dies alles vor euren Ohren reden soll.“ Jeremia 26,12-15.

Hätte sich der Prophet durch die drohende Haltung der hohen Würdenträger einschüchtern lassen, so wäre seine Botschaft wirkungslos geblieben, und er selbst hätte sein Leben verloren. Der Mut jedoch, mit dem er die ernste Warnung vortrug, erzwang ihm die Achtung des Volkes und stimmte die Fürsten ihm günstig. Sie erörterten alles mit den Priestern und falschen Propheten und machten ihnen klar, wie töricht die von ihnen geforderten Maßnahmen seien. Ihre Worte fanden Widerhall beim Volk. So erweckte Gott Verteidiger für seinen Diener.

Auch die Ältesten protestierten vereint gegen die Entscheidung der Priester über das Schicksal Jeremias. Sie beriefen sich dabei auf Micha, der Strafgerichte über Jerusalem prophezeit hatte: „Zion wird umgepflügt werden zu einem Acker. Jerusalem wird zu einem Trümmerhaufen werden, der Tempelberg zu einem Waldesdickicht.“ Und sie fragten: „Haben ihn deswegen Hiskia, der König von Juda, und ganz Juda getötet? Haben sie nicht den Herrn gefürchtet und ihn angerufen, daß der Herr das Unheil nicht über sie kommen ließ, das er ihnen angedroht hatte? Und wir wollen nun eine solch große Schuld auf uns laden?“ Jeremia 26,18.19 (Bruns).

Auf die Fürsprache dieser einflußreichen Männer hin wurde das Leben des Propheten verschont. Viele Priester und falsche Propheten, die die strafenden Wahrheiten aus seinem Munde nicht ertragen konnten, hätten es trotzdem lieber gesehen, wenn er unter dem Vor-
[294] wurf eines Aufruhrs hingerichtet worden wäre.

Vom Tage seiner Berufung bis zum Abschluß seines Dienstes stand Jeremia vor Juda wie „eine feste, eherne Mauer“, gegen die menschlicher Zorn nichts ausrichten konnte. „Wenn sie auch wider dich streiten, sollen sie dir doch nichts anhaben“, hatte der Herr

seinem Diener angekündigt; „denn ich bin bei dir, daß ich dir helfe und dich errette, spricht der Herr, und ich will dich erretten aus der Hand der Bösen und erlösen aus der Hand der Tyrannen.“ Jeremia 15,20.21.

Von Natur furchtsam und scheu, sehnte sich Jeremia nach dem Frieden und der Ruhe eines zurückgezogenen Lebens, wo er nicht Zeuge der dauernden Verstocktheit seines geliebten Volkes sein mußte. Sein Herz litt schrecklich unter dem Verderben, das die Sünde verursacht hatte. „Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären“, klagte er, „daß ich Tag und Nacht beweinen könnte die Erschlagenen meines Volks!“ Jeremia 8,23. „Ach daß ich eine Herberge hätte in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen!“ Jeremia 9,1.

Grausam war das Gespött, das er zu ertragen berufen war. In sein empfindsames Gemüt drangen tief die Pfeile des Spottes jener Menschen, die seine Botschaften verachteten und seine Bürde, die er für ihre Bekehrung trug, leichtfertig abtaten. „Ich bin ein Hohn für mein ganzes Volk“, klagte er, „und täglich ihr Spottlied.“ Klagelieder 3,14. „Ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich ... Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: ‚Vielleicht läßt er sich überlisten, daß wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.‘“ Jeremia 20,7.10.

Doch der treue Prophet erfuhr täglich Stärkung, so daß er durchhalten konnte. „Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held“, bekannte er vertrauensvoll, „darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt. Ewig wird ihre Schande sein und nie vergessen werden ... Singet dem Herrn, rühmet den Herrn, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!“ Jeremia 20,11.13.

Die Erfahrungen, die Jeremia in seiner Jugend wie auch in den späteren Jahren seines Dienstes durchlebte, lehrten ihn, „daß des Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte“. Und er lernte beten: [295] „Züchtige mich, Herr, doch mit Maßen und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht ganz zunichte machst.“ Jeremia 10,23.24.

Wenn es galt, vom Kelch der Trübsal und des Leides zu trinken und wenn er in seinem Elend zu klagen versucht war: „Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den Herrn sind dahin“ (Klagelieder; Jere-

mia 3,18), erinnerte er sich an die Fürsorge Gottes in seinem Leben und rief triumphierend aus: „‚Die Güte des Herrn ist‘s, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.‘ Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und dem Menschen, der nach ihm fragt. ‚Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe
[296] des Herrn hoffen.‘“ Klagelieder; Jeremia 3,22-26.

Kapitel 35: Das Gericht naht

In den ersten Jahren der Regierung Jojakims häuften sich die Warnungen vor dem drohenden Gericht. Gottes Wort, das die Propheten verkündet hatten, stand unmittelbar vor der Erfüllung. Die assyrische Macht im Norden, lange Zeit die erste unter den Völkern, sollte sie nicht länger beherrschen. Ägypten im Süden, auf dessen Stärke der König von Juda vergeblich seine Hoffnung gesetzt hatte, sollte bald eine entscheidende Niederlage erleiden. Völlig unerwartet stieg im Osten eine neue Weltmacht, das babylonische Reich, empor und stellte bald alle anderen Völker in den Schatten.

Binnen weniger Jahre sollte der König von Babylon als Werkzeug des Zornes Gottes über das unbußfertige Juda benutzt werden. Immer wieder sollten die Belagerungsarmeen Nebukadnezars Jerusalem belagern und endlich erobern. Schar auf Schar — zuerst waren es nur wenige, später jedoch Tausende und Zehntausende — sollten die Juden gefangen ins Land Sinear geführt werden und dort in der Verbannung leben. Die jüdischen Könige Jojakim, Jojachin und Zedekia sollten nacheinander Vasallen des babylonischen Herrschers werden und sich gegen ihn auflehnen. Immer stärkere Züchtigungen sollten über die aufrührerische Nation verhängt werden, bis schließlich das ganze Land zur Einöde würde. Jerusalem sollte verwüstet und verbrannt werden; das Königreich Juda sollte zu Fall kommen und nie wieder seine frühere Stellung unter den Völkern der Erde einnehmen können.

Kennzeichnend für jene wechselvollen, für die Israeliten gefährlichen Zeiten waren die vielen göttlichen Botschaften, die Jeremia ihnen überbrachte. So bot der Herr den Kindern Judas reichlich Gelegenheit, sich von den verstrickenden Bündnissen mit Ägypten zu befreien und den Streit mit den Herrschern Babylons zu vermeiden. Als die angedrohte Gefahr näherrückte, belehrte er sie durch [297] eine Reihe gleichnishafter Handlungen, wobei er hoffte, in ihnen ein Gefühl für ihre Verpflichtung gegenüber Gott zu wecken und sie

ferner zu veranlassen, freundliche Beziehungen zur babylonischen Regierung zu unterhalten.

Um die Wichtigkeit bedingungslosen Gehorsams gegen die Forderungen Gottes zu veranschaulichen, versammelte Jeremia einige Rechabiter in einer Kammer des Tempels, setzte ihnen Wein vor und forderte sie auf zu trinken. Wie zu erwarten war, traf er auf Widerspruch und entschiedene Ablehnung. „Wir trinken keinen Wein", erklärten die Rechabiter; „denn unser Vater Jonadab, der Sohn Rechabs, hat uns geboten: Ihr und eure Nachkommen sollt niemals Wein trinken." Jeremia 35,6.

„Da geschah des Herrn Wort zu Jeremia: So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Geh hin und sprich zu den Männern von Juda und zu den Bürgern von Jerusalem: Wollt ihr euch denn nicht bessern und meinen Worten gehorchen? spricht der Herr. Die Worte Jonadabs, des Sohnes Rechabs, der seinen Nachkommen geboten hat, daß sie keinen Wein trinken sollen, werden gehalten, und sie trinken keinen Wein bis auf diesen Tag; denn sie gehorchen ihres Vaters Gebot." Jeremia 35,12-14.

So stellte Gott den scharfen Gegensatz zwischen dem Gehorsam der Rechabiter und dem Ungehorsam und der Auflehnung seines Volkes heraus. Die Rechabiter hatten der Weisung ihres Stammvaters gehorcht und ließen sich auch jetzt nicht zur Übertretung verführen. Die Männer Judas dagegen hatten nicht auf die Worte des Herrn gehört und mußten infolgedessen bald seine strengsten Strafgerichte erleiden.

„Ich aber habe euch immer wieder predigen lassen", sagte der Herr, „doch gehorchtet ihr mir nicht. Ich habe auch immer wieder alle meine Knechte, die Propheten, zu euch gesandt und sagen lassen: Kehrt um, ein jeder von seinem bösen Wege, und bessert euer Tun und folgt nicht andern Göttern nach, ihnen zu dienen, so sollt ihr in dem Lande bleiben, das ich euch und euren Vätern gegeben habe. Aber ihr wolltet eure Ohren nicht zu mir kehren und mir nicht gehorchen. Ja, die Nachkommen Jonadabs, des Sohnes Rechabs, haben ihres Vaters Gebot gehalten, das er ihnen geboten hat. Aber dies Volk gehorcht mir nicht! Darum spricht der Herr, der Gott Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich will über Juda und über alle Bürger Jerusalems kommen lassen all das Unheil, das ich gegen sie geredet

[298]

habe, weil ich zu ihnen redete und sie nicht hören wollten, weil ich rief und sie mir nicht antworten wollten.“ Jeremia 35,14-17.

Wenn die Menschen durch das Drängen des Heiligen Geistes erweicht und bezwungen sind, werden sie sich raten lassen; kehren sie jedoch der Ermahnung den Rücken, bis ihre Herzen verhärtet sind, läßt der Herr es zu, daß sie von anderen Einflüssen gelenkt werden. Lehnen sie die Wahrheit ab, dann nehmen sie die Lüge an, und die wird ihnen zu einem Fallstrick, in dem sie umkommen.

Gott hatte die Juden angefleht, ihn nicht zum Zorn zu reizen, sie aber hatten ihm kein Gehör geschenkt. Schließlich wurde das Urteil über sie gesprochen. Sie sollten gefangen nach Babylon verschleppt werden. Die Chaldäer wollte Gott als das Werkzeug benutzen, mit dem er sein ungehorsames Volk züchtigen wollte. Die Leiden der Juden sollten der Erkenntnis entsprechen, die sie besessen, und auch den Warnungen, die sie verachtet und zurückgewiesen hatten. Lange hatte Gott seine Strafgerichte hinausgeschoben, aber nun sollte sein Unwille über sie kommen — als letzter Versuch, sie auf ihrem bösen Weg aufzuhalten.

Über das Geschlecht der Rechabiter wurde ein unaufhörlicher Segen ausgesprochen. Der Prophet verkündete: „Weil ihr dem Gebot eures Vaters Jonadab gehorcht habt und alle seine Gebote gehalten und alles getan, was er euch geboten hat, darum spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Es soll dem Jonadab, dem Sohn Rechabs, niemals an einem Manne fehlen, der vor mir steht.“ Jeremia 35,18.19. So belehrte Gott sein Volk, daß Treue und Gehorsam als Segen auf Juda genauso zurückfallen würden wie auf die Rechabiter, die dafür gesegnet wurden, daß sie dem Gebot ihres Vaters gehorchten.

Diese Lehre gilt auch uns. Wenn die Forderungen eines guten, verständigen Vaters, der die besten und wirksamsten Mittel anwandte, um seine Nachkommen vor den schädlichen Folgen der Unmäßigkeit zu bewahren, strikten Gehorsam wert waren, wieviel höheres Ansehen verdient dann Gott, der doch durch seine Heiligkeit weit über den Menschen steht. Unser Schöpfer und Gebieter, dessen Macht unendlich und dessen Gericht schrecklich ist, möchte die Menschen auf jede Weise dazu bewegen, daß sie ihre Sünden erkennen und bereuen. Durch den Mund seiner Diener sagt er die [299]
Gefahren des Ungehorsams voraus; er erteilt seine Warnungen und tadelt getreulich die Sünde. Nur durch seine Gnade, nur durch die

wachsame Fürsorge seiner auserwählten Werkzeuge kann sein Volk gedeihen. Ein Volk, das seinen Rat verwirft und seine Zurechtweisung verachtet, kann er nicht stützen und beschützen. Eine Zeitlang mag er seine Strafgerichte zurückhalten, doch kann er die Strafe nicht ständig aufschieben.

Von den Kindern Judas hatte Gott gesagt: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ 2.Mose 19,6. Nie verlor Jeremia bei seinem Amt die lebenswichtige Bedeutung eines geheiligten Herzens für die unterschiedlichen Dinge des Alltags und — vor allem — im Dienst für den Allerhöchsten aus den Augen. Deutlich sah er den Sturz des Königreichs und die Zerstreuung der Juden unter die Völker voraus; aber im Glauben schaute er über all dies hinweg, auch über die Zeiten der Wiederherstellung. Er vernahm die göttliche Verheißung: „Ich will die Übriggebliebenen meiner Herde sammeln aus allen Ländern, wohin ich sie verstoßen habe, und will sie wiederbringen zu ihren Weideplätzen ... Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein: ‚Der Herr, unsere Gerechtigkeit¡“ Jeremia 23,3-6.

So waren Weissagungen über das hereinbrechende Gericht mit Verheißungen über die schließliche herrliche Errettung vermischt. Wer seinen Frieden mit Gott machen und in einer Welt des Abfalls ein heiliges Leben führen wollte, sollte Stärke für jede Prüfung erhalten und befähigt werden, machtvoll für ihn zeugen zu können. Die künftige Errettung der Kinder Israel sollte noch ruhmreicher sein als die zur Zeit des Auszugs. Der Herr verkündete durch seinen Propheten, daß die Tage kommen sollten, „daß man nicht mehr sagen wird: ‚So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Ägyptenland geführt hat¡, sondern: ‚So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.‘ Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.“ Jeremia 23,7.8. So lauteten
[300] die wunderbaren Weissagungen, die Jeremia in den letzten Jahren des Königreichs Juda verkündete, als die Babylonier die Weltherrschaft antraten und ihre Belagerungsarmeen gegen die Mauern Zions heranführten.

Wie liebliche Musik klangen diese Verheißungen der Errettung in den Ohren derer, die in ihrer Anbetung des Herrn unerschütterlich geblieben waren. In allen Familien hohen und niedrigen Standes, in denen man die Ratschläge des bundestreuen Gottes noch in Ehren hielt, wurden die Worte des Propheten ständig wiederholt. Selbst die Kinder waren von ihnen so mächtig bewegt, daß sie in ihren jungen und aufnahmefähigen Gemütern bleibende Eindrücke hinterließen.

Gerade die gewissenhafte Beobachtung der Gebote der Heiligen Schrift bot Daniel und seinen Gefährten in den Tagen Jeremias Gelegenheit, den wahren Gott vor den Völkern der Erde zu verherrlichen. Der Unterricht, den diese hebräischen Kinder in den Heimen ihrer Eltern erhalten hatten, ließ sie in ihrem Glauben und ihrem Dienst für den lebendigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, beständig sein. Als Nebukadnezar in den ersten Regierungsjahren Jojakims Jerusalem zum ersten Male belagerte, eroberte und Daniel und seine Gefährten mit andern für den Dienst am Hofe zu Babylon Ausgesuchten wegführte, wurde der Glaube der hebräischen Gefangenen außergewöhnlich geprüft. Wer aber gelernt hatte, auf die Verheißungen Gottes zu bauen, fand in ihnen volles Genüge in allen Erfahrungen, durch die er während des Aufenthaltes im fremden Land gehen mußte. Die Heilige Schrift bewährte sich für ihn als Richtschnur und Stütze.

Als Deuter der Gerichte, die nun über Juda hereinbrachen, verteidigte Jeremia eindrucksvoll die Gerechtigkeit Gottes und seine barmherzigen Absichten auch bei strengsten Zurechtweisungen. Der Prophet wirkte unermüdlich. Um alle Volksklassen zu erreichen, dehnte er seinen Einfluß über Jerusalem hinaus in die umliegenden Bezirke aus und besuchte häufig verschiedene Teile des Königreichs.

In seinen Zeugnissen für die Gemeinde verwies Jeremia ständig auf die Lehren im Buche des Gesetzes, das während der Regierung Josias so sehr geehrt und gepriesen worden war. Erneut betonte er, wie wichtig es sei, den Bund mit dem allbarmherzigen und mitleidsvollen Gott aufrechtzuerhalten, der auf dem Gipfel des Sinai die Richtschnur der Zehn Gebote verkündet hatte. Jeremias warnende [301]
und flehende Worte erreichten jeden Teil des Königreichs, so daß alle Bewohner Gelegenheit hatten, die Absicht Gottes mit seinem Volk zu erfahren.

Der Prophet erläuterte die Tatsache, daß unser himmlischer Vater seine Gerichte hereinbrechen läßt, damit „die Heiden erkennen, daß sie Menschen sind“. Psalm 9,21. Der Herr hatte sein Volk im voraus gewarnt: „Wenn ihr mir zuwiderhandelt und mich nicht hören wollt, so will ich euch ... unter die Völker zerstreuen und mit gezücktem Schwert hinter euch her sein, daß euer Land soll wüst sein und eure Städte zerstört.“ 3.Mose 26,21.33.

Gerade zu dem Zeitpunkt, als den Fürsten und dem Volk Botschaften des drohenden Untergangs nahegebracht wurden, verbrachte ihr Herrscher Jojakim seine Zeit mit selbstsüchtigen Vergnügungen. Er hätte ein weiser geistlicher Fürst sein sollen — im Bekenntnis seiner Sünden, in reformatorischen Bestrebungen und in guten Werken allen andern voran. Doch er nahm sich vor: „Ich will mir ein großes Haus bauen und weite Gemächer.“ Und dieses Haus, das er „mit Zedern täfeln und rot malen“ (Jeremia 22,14) ließ, wurde mit Geld und Arbeitskraft erbaut, die er durch Betrug und Unterdrückung beschafft hatte.

Dies erregte den Zorn des Propheten, und der Geist Gottes trieb ihn, dem unredlichen Herrscher das Gericht anzudrohen. „Weh dem, der sein Haus mit Sünden baut und seine Gemächer mit Unrecht“, rief er aus, „der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und gibt ihm seinen Lohn nicht ... Meinst du, du seiest König, weil du mit Zedern prangst? Hat dein Vater nicht auch gegessen und getrunken und hielt dennoch auf Recht und Gerechtigkeit, und es ging ihm gut? Er half dem Elenden und Armen zum Recht, und es ging ihm gut. Heißt dies nicht, mich recht erkennen? spricht der Herr. Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts anderes aus als auf unrechten Gewinn und darauf, unschuldig Blut zu vergießen, zu freveln und zu unterdrücken.

Darum spricht der Herr über Jojakim, den Sohn Josias, den König von Juda: Man wird ihn nicht beklagen: ‚Ach, Bruder! Ach, Schwester¡ Man wird ihn nicht beklagen: ‚Ach, Herr! Ach, Edler¡ Er soll wie ein Esel begraben werden, fortgeschleift und hinausgeworfen vor die Tore Jerusalems.“ Jeremia 22,13-19.

Innerhalb weniger Jahre sollte Jojakim von diesem schrecklichen Gericht heimgesucht werden. Aber vorher unterrichtete der Herr
[302] in seiner Gnade die unbußfertige Nation über sein Vorhaben. Im vierten Jahr der Herrschaft Jojakims sprach „der Prophet Jeremia

... zu dem ganzen Volk von Juda und zu allen Bürgern Jerusalems“ und wies darauf hin, daß er über zwanzig Jahre, „vom dreizehnten Jahr des Josia ... bis auf diesen Tag“ (Jeremia 25,2.3), von Gottes Retterwillen Zeugnis abgelegt habe; seine Botschaften seien jedoch verachtet worden. Nun laute das Wort des Herrn an sie: „Darum spricht der Herr Zebaoth: Weil ihr denn meine Worte nicht hören wollt, siehe, so will ich ausschicken und kommen lassen alle Völker des Nordens, spricht der Herr, auch meinen Knecht Nebukadnezar, den König von Babel, und will sie bringen über dies Land und über seine Bewohner und über alle diese Völker ringsum und will an ihnen den Bann vollstrecken und sie zum Bild des Entsetzens und zum Spott und zur ewigen Wüste machen und will wegnehmen allen fröhlichen Gesang, die Stimme des Bräutigams und der Braut, das Geräusch der Mühle und das Licht der Lampe, so daß dies ganze Land wüst und zerstört liegen soll. Und diese Völker sollen dem König von Babel dienen siebzig Jahre.“ Jeremia 25,8-11.

Obwohl das Vernichtungsurteil unmißverständlich verkündet wurde, begriffen die Massen seine entsetzliche Tragweite kaum. Um sie tiefer zu beeindrucken, versuchte der Herr die Bedeutung seiner Worte zu veranschaulichen. Er forderte Jeremia auf, das Schicksal des Volkes mit dem Leeren eines Bechers zu vergleichen, der mit göttlichem Zorneswein angefüllt sei. Zu den ersten, die aus diesem Leidenskelch trinken sollten, gehörten „Jerusalem, die Städte Judas, ihre Könige und Fürsten“. Andere sollten an diesem Becher teilhaben — „Pharao“, der „König von Ägypten, mit seinen Großen und mit seinen Fürsten, mit seinem ganzen Volk“, sowie viele andere Erdenvölker —, bis Gottes Absicht erfüllt sei. Jeremia 25,17-29.

Um die Art der rasch nahenden Strafgerichte weiter zu veranschaulichen, wurde der Prophet aufgefordert: „Nimm mit etliche von den Ältesten des Volks und von den Ältesten der Priester und geh hinaus ins Tal Ben-Hinnom“. Dort sollte er, nach einer Rückschau auf den Abfall Judas, „einen irdenen Krug vom Töpfer“ zerschmettern und im Namen des Herrn, dessen Diener er war, verkünden: „Wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, daß es nicht wieder ganz werden kann, so will ich dies Volk und diese Stadt zerbrechen.“ Jeremia 19,1.2.10.11. [303]

Der Prophet tat, wie ihm befohlen war. Als er dann in die Stadt zurückgekehrt war, stellte er sich in den Tempelhof und erklärte

in Gegenwart des ganzen Volkes: „So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich will über diese Stadt und über alle ihre Ortschaften all das Unheil kommen lassen, das ich gegen sie geredet habe, weil sie halsstarrig sind und meine Worte nicht hören wollen.“ Jeremia 19,15.

Statt zum Sündenbekenntnis und zur Reue zu führen, erregten die Worte des Propheten den Zorn der Machthaber. Das Ergebnis war: Jeremia wurde seiner Freiheit beraubt. Eingekerkert und in den Stock gespannt, fuhr der Prophet dennoch fort, denen, die bei ihm standen, die Botschaften des Himmels zu verkündigen. Seine Stimme konnte durch Verfolgung nicht zum Schweigen gebracht werden. Das Wort der Wahrheit, so sagte er, „ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, daß ich‘s nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.“ Jeremia 20,9.

Um diese Zeit befahl der Herr dem Propheten Jeremia, die Botschaften niederzuschreiben, die er denen mitteilen wollte, für deren Rettung sein mitleidiges Herz unablässig schlug. „Nimm eine Schriftrolle“, forderte der Herr seinen Diener auf, „und schreibe darauf alle Worte, die ich zu dir geredet habe über Israel, über Juda und alle Völker von der Zeit an, da ich zu dir geredet habe, nämlich von der Zeit Josias an bis auf diesen Tag. Vielleicht wird das Haus Juda, wenn sie hören von all dem Unheil, das ich ihnen zu tun gedenke, sich bekehren, ein jeder von seinem bösen Wege, damit ich ihnen ihre Schuld und Sünde vergeben kann.“ Jeremia 36,2.3.

Jeremia gehorchte dieser Weisung und rief einen treuen Freund, Baruch den Schreiber, zu Hilfe. Ihm diktierte er „alle Worte des Herrn, die er zu Jeremia geredet hatte“. Jeremia 36,4. Sie wurden sorgfältig auf eine Pergamentrolle geschrieben und bildeten nun eine ernste Verurteilung der Sünde, eine Warnung vor den sicheren Folgen ständigen Abfalls und einen dringenden Aufruf zur Ablehnung alles Bösen.

Als die Aufzeichnung vollendet war, sandte Jeremia, der noch Gefangener war, Baruch aus, die Schriftrolle der Menge vorzulesen, die sich aus Anlaß eines nationalen Fastentages „im fünften Jahre Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, im neunten Monat“ beim Tempel versammelt hatte. Der Prophet begründete
[304] dies mit den Worten: „Vielleicht werden sie sich mit Beten vor dem

Herrn demütigen und sich bekehren, ein jeder von seinem bösen Wege; denn der Zorn und Grimm ist groß, den der Herr diesem Volk angedroht hat.“ Jeremia 36,9.7.

Der Schreiber Baruch gehorchte, und „las aus der Schriftrolle ... vor dem ganzen Volk“. Jeremia 36,10. Danach wurde er vor die Fürsten gerufen, damit er auch ihnen die Worte vorlese. Sie lauschten mit großem Interesse und versprachen, den König über alles Gehörte zu unterrichten; sie rieten jedoch dem Schreiber, sich zu verbergen, denn sie fürchteten, der König werde das Zeugnis verwerfen und die zu töten suchen, die die Botschaft vorbereitet und übermittelt hatten.

Die Fürsten erzählten also dem König Jojakim, was Baruch vorgelesen hatte. Daraufhin ordnete er an, sofort die Buchrolle vor ihn zu bringen und in seiner Gegenwart zu verlesen. Ein königlicher Diener namens Judi holte die Rolle und begann, die Worte des Tadels und der Warnung zu verlesen. Es war Winterzeit. Der König und seine Staatsmänner, die Fürsten Judas, saßen um ein offenes Feuer. „Wenn aber Judi drei oder vier Spalten gelesen hatte, schnitt“ der König — weit davon entfernt, wegen der ihm und seinem Volk drohenden Gefahr zu erzittern — in einem Wutanfall „sie ab mit einem Schreibmesser und warf sie ins Feuer, das im Kohlenbecken war, bis die Schriftrolle ganz verbrannt war.“ Jeremia 36,23.

Weder der König noch seine Fürsten erschraken darüber. „Und niemand ... zerriß seine Kleider.“ Obwohl einige Fürsten den König dringend baten, „er möge die Schriftrolle nicht verbrennen, hörte er nicht auf sie“. Nachdem die Schrift vernichtet worden war, richtete sich der Zorn des gottlosen Königs gegen Jeremia und Baruch, und er sandte nach ihnen, um sie zu verhaften: „Aber der Herr hatte sie verborgen.“ Jeremia 36,24-26.

Gott hatte die Anbeter im Tempel, die Fürsten und den König auf die in der Buchrolle enthaltenen Ermahnungen aufmerksam gemacht, um auf diese Weise die Menschen in Juda gnädig auf ihr eigenes Wohl hinzuweisen. „Vielleicht wird das Haus Juda, wenn sie hören von all dem Unheil, das ich ihnen zu tun gedenke, sich bekehren, ein jeder von seinem bösen Wege, damit ich ihnen ihre Schuld und Sünde vergeben kann.“ Jeremia 36,3. Gott hat Mitleid mit den Menschen, die sich in der Verblendung ihrer Verderbtheit abquälen. Er möchte ihr getrübtes Verständnis dadurch erleuchten, [305] daß er Zurechtweisungen und Drohungen sendet, damit auch die

Hochgestellten ihre Unwissenheit spüren und ihre Irrtümer beklagen. Er bemüht sich, den Selbstgefälligen zu helfen, damit sie kein Gefallen an ihren eitlen Errungenschaften finden, sondern durch eine enge Verbindung mit dem Himmel geistliche Segnungen erstreben.

Gott will keine Boten senden, die den Sündern schmeicheln und nach dem Munde reden; er läßt keine Friedensbotschaften verkündigen, um durch sie ungeheiligte Menschen in vermeintliche Sicherheit zu wiegen. Statt dessen legt er dem Gewissen des Sünders schwere Bürden auf und durchbohrt sein Inneres mit den scharfen Pfeilen des Schuldbewußtseins. Dienstbereite Engel führen ihm die furchtbaren Gerichte Gottes vor Augen, um das Gefühl für seine Not zu vertiefen und ihn zu dem Ruf zu veranlassen: „Was soll ich tun, daß ich gerettet werde?“ Apostelgeschichte 16,30. Aber die Hand, die bis in den Staub erniedrigt, Sünde straft sowie Stolz und Ehrgeiz zuschanden macht, richtet zugleich auch den Reuigen und Wundgeschlagenen wieder auf. Mit tiefstem Mitgefühl fragt derselbe, der die Züchtigung ergehen ließ: „Was willst du, das ich dir tun soll?“

Wenn der Mensch gegen den heiligen und barmherzigen Gott gesündigt hat, kann er nichts Besseres tun, als aufrichtig zu bereuen und seine Fehler weinend und zerknirscht zu bekennen. Gott erwartet es von ihm; er nimmt nur ein zerbrochenes Herz und einen reumütigen Geist an. König Jojakim und seine Adligen wiesen jedoch vor lauter Hochmut und Stolz die Einladung Gottes zurück. Sie wollten sich nicht warnen lassen und wollten auch nicht bereuen. Sie verbrannten die heilige Buchrolle und ließen damit ihre letzte gnädige Gelegenheit, die Gott ihnen anbot, ungenutzt verstreichen. Falls sie seine Stimme mißachteten, so hatte Gott erklärt, würde er sie schrecklich heimsuchen. Tatsächlich lehnten sie es ab, auf ihn zu hören. Daraufhin verkündigte er seine endgültige Gerichtsentscheidung über Juda. Sein besonderer Zorn werde den Mann treffen, der sich stolz gegen den Allmächtigen erhoben hatte.

„Darum spricht der Herr über Jojakim, den König von Juda: Es soll keiner von den Seinen auf dem Thron Davids sitzen, und sein Leichnam soll hingeworfen liegen, am Tag in der Hitze und nachts im Frost. Und ich will ihn und seine Nachkommen und seine Großen
[306] heimsuchen um ihrer Schuld willen, und ich will über sie und über die Bürger Jerusalems und über die in Juda kommen lassen all das Unheil, von dem ich zu ihnen geredet habe.“ Jeremia 36,30.31.

Mit dem Verbrennen der Buchrolle war die Angelegenheit nicht zu Ende. Die geschriebenen Worte konnte man leichter beseitigen als die Zurechtweisungen und Warnungen, die sie enthielten, und als das schnell herannahende Strafgericht, das Gott über das aufrührerische Israel ausgesprochen hatte. Aber sogar die Buchrolle wurde neu erstellt: „Nimm dir eine neue Schriftrolle“, befahl der Herr seinem Diener, „und schreibe auf sie alle vorigen Worte, die auf der ersten Schriftrolle standen, die Jojakim, der König von Juda, verbrannt hat.“ Jeremia 36,28. Die Niederschrift der Weissagungen über Juda und Jerusalem war zwar zu Asche geworden, aber die Worte lebten weiter „wie ein brennendes Feuer“ im Herzen Jeremias, und der Prophet durfte neu schaffen, was menschliche Wut am liebsten vernichtet hätte.

„Da nahm Jeremia eine andere Schriftrolle und gab sie Baruch ... Der schrieb darauf, so wie ihm Jeremia vorsagte, alle Worte, die auf der Schriftrolle gestanden hatten, die Jojakim, der König von Juda, im Feuer hatte verbrennen lassen; und es wurden zu ihnen noch viele ähnliche Worte hinzugetan.“ Jeremia 36,32. Menschlicher Zorn hatte die Arbeit des Propheten zu vereiteln gesucht; aber gerade die Mittel, mit denen Jojakim den Einfluß des Knechtes Gottes hatte einschränken wollen, boten eine weitere Möglichkeit, Gottes Forderungen klar herauszustellen.

Dieser Geist der Auflehnung gegen einen Tadel, der zur Verfolgung und Einkerkerung Jeremias führte, lebt auch heute. Viele weigern sich, wiederholte Warnungen zu beachten, und lauschen lieber falschen Lehrern, weil diese ihrer Eitelkeit schmeicheln, falsches Tun aber übersehen. In Zeiten des Unglücks werden solche Menschen keine sichere Zuflucht haben, und Gott wird ihnen nicht helfen. Seine Diener sollten den Versuchungen und Leiden, die infolge von Vorwürfen, Geringschätzung und Verdrehung ihrer Worte über sie kommen würden, mutig und geduldig begegnen und weiterhin treulich das Werk tun, das Gott ihnen aufgetragen hat. Dabei sollten sie immer daran denken, daß auch die Propheten vor alters sowie der Erlöser der Welt und seine Apostel Schmähung und Verfolgung um des Wortes willen erduldet haben. [307]

Gott wollte eigentlich, daß Jojakim die Ratschläge Jeremias beherzigte. Dadurch hätte er Nebukadnezars Gunst erlangt und sich selbst viel Kummer erspart. Der junge König hatte ja dem babylo-

nischen Herrscher den Lehenseid geschworen. Wäre er darin treu geblieben, hätte er die Achtung des Heiden gewonnen. Dies wiederum hätte wertvolle Gelegenheiten zur Bekehrung von Menschen geboten.

Judas König verachtete jedoch die außergewöhnlichen Möglichkeiten, die ihm geboten wurden und verfolgte hartnäckig seinen eigenen Weg. Er brach sein Ehrenwort dem babylonischen Herrscher gegenüber und lehnte sich gegen ihn auf. Dadurch gerieten er und sein Königreich in große Schwierigkeiten. „Scharen von Kriegsleuten ... aus Chaldäa, aus Aram, aus Moab und aus Ammon“ (2.Könige 24,2) wurden gegen ihn entsandt, er aber konnte sein Land nicht davor bewahren, von diesen Räuberheeren überrannt zu werden. Schon nach wenigen Jahren beschloß er seine unselige Herrschaft in Schimpf und Schande, vom Himmel verworfen, bei seinem Volk ungeliebt und von den Herrschern Babylons verachtet, deren Vertrauen er mißbraucht hatte. All das war die Folge seines verhängnisvollen Fehlers, sich von dem abzuwenden, was Gott beabsichtigt und durch seinen erwählten Boten geoffenbart hatte.

Jojachin (auch unter dem Namen Jechonja und Konja bekannt), der Sohn Jojakims, hatte die Herrscherwürde nur drei Monate und zehn Tage inne. Dann ergab er sich den chaldäischen Heeren, welche die untergangsgeweihte Stadt erneut belagerten, weil sich auch dieser König Judas aufgelehnt hatte. Bei dieser Gelegenheit führte Nebukadnezar Jojachin in die Gefangenschaft nach Babylon, ebenso „die Mutter des Königs, die Frauen des Königs und seine Kämmerer; dazu die Mächtigen im Lande“, ferner „von den besten Leuten siebentausend und von den Zimmerleuten und Schmieden tausend“. Zugleich mit ihnen nahm der König von Babylon „alle Schätze im Hause des Herrn und im Hause des Königs“ weg. 2.Könige 24,15.16.13.

Dennoch durfte das Königreich Juda, das in seiner Macht gebrochen und seiner Stärke an Menschen und Finanzkraft beraubt war, immer noch als besondere Regierungsprovinz weiterbestehen. An ihre Spitze stellte Nebukadnezar den Matthanja, einen jüngeren
[308] Sohn Josias, und änderte dessen Namen um in Zedekia.

Kapitel 36: Der letzte König Judas

Zedekia besaß zu Beginn seiner Regierung das volle Vertrauen des Königs von Babel und hatte als bewährten Ratgeber den Propheten Jeremia zur Seite. Hätte er sich den Babyloniern gegenüber ehrlich verhalten und die Botschaften des Herrn beachtet, die ihm Jeremia ansagte, so wäre ihm die Achtung vieler Regierungsbeamter erhalten geblieben, und es wäre ihm ermöglicht worden, ihnen echte Gotteserkenntnis zu vermitteln. Die bereits nach Babel Verbannten wären dadurch in eine günstigere Lage gekommen, und man hätte ihnen viele Freiheiten zugebilligt. Der Name Gottes wäre weit und breit geehrt worden. Gleichzeitig wäre den im Lande Juda zurückgebliebenen Juden das schreckliche Unheil erspart geblieben, das schließlich über sie hereinbrach.

Zedekia und ganz Juda, einschließlich der nach Babel Weggeführten, wurde durch Jeremia der Rat erteilt, sich der vorläufigen Herrschaft ihrer Eroberer ruhig zu fügen. Besonders wichtig war es, daß die Gefangenen den Frieden des Landes erstrebten, in das sie gebracht worden waren. Dies lief jedoch den Neigungen des menschlichen Herzens zuwider; und Satan, der die Gunst der Verhältnisse nutzte, ließ sowohl in Jerusalem als auch in Babel falsche Propheten aufstehen, die erklärten, das Joch der Knechtschaft werde bald gebrochen und das, frühere Ansehen der Nation wiederhergestellt werden.

Wären diese schmeichelhaften Prophezeiungen vom König und von den Verbannten beachtet worden, so hätten sie diese zu verhängnisvollen Maßnahmen verleitet. Dies hätte die gnädigen Pläne Gottes mit ihnen vereitelt. Damit es keinen Aufstand gäbe und kein großes Leid dadurch entstünde, befahl der Herr Jeremia, der Krise ohne Zögern entgegenzutreten und den König von Juda vor den sicheren Folgen eines Aufstandes zu warnen. Auch die Gefangenen wurden [309]
schriftlich ermahnt, sich nicht zu der Hoffnung verleiten zu lassen, ihre Befreiung sei nahe. „Laßt euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen“ (Jeremia 29,8),

schärfte Jeremia ihnen ein. In diesem Zusammenhang erwähnte er auch die Absicht des Herrn, Israel am Ende der durch seine Boten vorausgesagten siebzigjährigen Gefangenschaft wiederherzustellen.

Mit welch zartem Mitleid unterrichtete Gott doch sein gefangenes Volk von seinen Plänen für Israel! Er wußte, daß es ihre Lage in Babel sehr erschwerte, wenn sie sich durch falsche Propheten überreden ließen, eine baldige Befreiung anzustreben. Jede Mißfallensbekundung und Empörung ihrerseits müßte zu vermehrter Wachsamkeit und Strenge der chaldäischen Machthaber führen und eine weitere Einschränkung ihrer Freiheiten bewirken. Leiden und Unglück ergäben sich daraus. Da Gott wünschte, daß die Gefangenen sich ihrem Schicksal ruhig unterwarfen und ihr Knechtsdasein so erträglich wie möglich gestalteten, lautete sein Rat: „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte! ... Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn‘s ihr wohlgeht, so geht‘s auch euch wohl.“ Jeremia 29,5-7.

Unter den falschen Lehrern in Babel waren zwei Männer, die sich für heilig ausgaben, deren Lebensführung jedoch schlecht war. Jeremia hatte ihr sündiges Verhalten verurteilt und sie sogar vor der Gefahr gewarnt, in der sie sich befanden. Verärgert über diese Rüge, stellten sie sich dem Wirken des wahren Propheten entgegen, hetzten das Volk auf, seine Worte anzuzweifeln und gegen den Rat Gottes zu handeln, sich dem König von Babel zu unterwerfen. Der Herr ließ durch Jeremia bekunden, daß diese falschen Propheten Nebukadnezar ausgeliefert und vor seinen Augen getötet werden sollten. Bald darauf erfüllte sich diese Voraussage buchstäblich.

Auch vor dem Weltende werden Menschen aufstehen, um Verwirrung und Empörung unter denen hervorzurufen, die Vertreter des wahren Gottes sein wollen. Die Lügenpropheten werden die Menschen darin bestärken, die Sünde leichtzunehmen. Kommen die schrecklichen Folgen ihrer bösen Taten an den Tag, dann suchen sie womöglich den, der gewissenhaft gewarnt hatte, für ihre Schwierig-
[310] keiten verantwortlich zu machen — genauso wie die Juden Jeremia ihr Mißgeschick zur Last legten. Aber so sicher, wie die Worte des Herrn durch seinen Propheten vor alters ihre Rechtfertigung fanden, wird sich die Zuverlässigkeit seiner Botschaften auch heute erweisen.

Von Anfang an hatte Jeremia beständig zur Unterwerfung unter die Babylonier geraten. Diesen Rat gab er nicht nur Juda, sondern auch vielen benachbarten Völkern. In der ersten Zeit der Regierung Zedekias suchten den König von Juda Gesandte von Edom, Moab, Tyrus und anderen Völkern auf. Sie wollten von ihm erfahren, ob er die Zeit zu einem gemeinsamen Aufstand für günstig hielte und ob er mit ihnen zusammen gegen den König von Babel kämpfen würde. Während diese Abgesandten noch auf eine Antwort warteten, erging folgendes Wort des Herrn an Jeremia: „Mache dir ein Joch und lege es auf deinen Nacken und schicke Botschaft zum König von Edom, zum König von Moab, zum König der Ammoniter, zum König von Tyrus und zum König von Sidon durch die Boten, die zu Zedekia, dem König von Juda, nach Jerusalem gekommen sind!“ Jeremia 27,2.3.

Jeremia wurde befohlen, den Gesandten mitzuteilen, daß sie ihre Herrscher davon unterrichten sollten, Gott habe sie alle in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, gegeben: „Es sollen alle Völker ihm dienen und seinem Sohn und seines Sohnes Sohn, bis auch für sein Land die Zeit kommt.“ Jeremia 27,7.

Die Gesandten sollten ihren Herrschern außerdem sagen, daß sie im Falle einer Weigerung, dem babylonischen König zu dienen, „mit Schwert, Hunger und Pest“ bestraft werden sollten, bis sie vernichtet wären. Vor allem sollten sie sich von den Lehren der falschen Propheten abkehren, die sie anders beraten könnten. „So hört doch nicht auf eure Propheten, Wahrsager, Traumdeuter, Zeichendeuter und Zauberer, die euch sagen: Ihr werdet nicht untertan sein müssen dem König von Babel. Denn sie weissagen euch Lüge, auf daß sie euch aus eurem Lande fortbringen und ich euch verstoße und ihr umkommt. Aber das Volk, das seinen Nacken unter das Joch des Königs von Babel beugt und ihm untertan ist, das will ich in seinem Lande lassen, daß es dasselbe bebaue und bewohne, spricht der Herr.“ Jeremia 27,8-11. Die leichteste Strafe, die Gott in seiner Gnade einem so widerspenstigen Volk auferlegen konnte, war die Unterwerfung unter die Herrschaft Babels. Lehnte es sich jedoch [311] gegen diese Bestimmung zur Dienstbarkeit auf, mußte es die ganze Härte der Strafe Gottes über sich ergehen lassen.

Der Rat der Völker war über die Maßen verwundert, als Jeremia, das Joch der Unterwerfung auf dem Nacken, den Willen Gottes verkündete.

Jeremia setzte sich gegen entschlossenen Widerstand entschieden für eine Politik der Unterwerfung ein. Unter denen, die sich anmaßten, dem Rat des Herrn zu widersprechen, ragte Hananja hervor, einer der falschen Propheten, vor denen das Volk gewarnt worden war. Da er dadurch die Gunst des Königs und des königlichen Hofes zu gewinnen meinte, protestierte er laut und erklärte, Gott habe ihm Worte der Ermutigung für die Juden eingegeben. Er sagte: „So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Ich habe das Joch des Königs von Babel zerbrochen, und ehe zwei Jahre um sind, will ich alle Geräte des Hauses des Herrn, die Nebukadnezar, der König von Babel, von diesem Ort weggenommen und nach Babel geführt hat, wieder an diesen Ort bringen; auch Jechonja, den Sohn Jojakims, den König von Juda, samt allen Weggeführten aus Juda, die nach Babel gekommen sind, will ich wieder an diesen Ort bringen, spricht der Herr, denn ich will das Joch des Königs von Babel zerbrechen.“ Jeremia 28,2-4.

In Anwesenheit der Priester und des Volkes bat Jeremia ernstlich, sich für die vom Herrn bestimmte Zeitspanne dem König von Babel zu unterwerfen. Er erinnerte die Juden an die Weissagungen Hoseas, Habakuks, Zephanjas und anderer Propheten, deren Zurechtweisungs- und Warnungsbotschaften mit seinen übereinstimmten. Dabei wies er sie auf Ereignisse hin, in denen sich erfüllt hatte, was als Strafe für unbereute Sünden prophezeit worden war. In der Vergangenheit hatten die Gerichte Gottes die Unbußfertigen genauso heimgesucht, wie er sie vorgesehen und durch seine Boten offenbart hatte.

„Wenn aber ein Prophet von Heil weissagt“, so schloß Jeremia, „ob ihn der Herr wahrhaftig gesandt hat, wird man daran erkennen, daß sein Wort erfüllt wird.“ Jeremia 28,9. Falls Israel sich auf das Wagnis einließe, würden künftige Entwicklungen eindeutig klären, wer der wahre Prophet sei.

Jeremias Worte, die zur Unterwerfung rieten, reizten Hananja dazu, die Zuverlässigkeit der übermittelten Botschaft dreist abzulehnen. Er nahm das sinnbildliche Joch von Jeremias Hals, zerbrach es [312] und sagte: „So spricht der Herr: Ebenso will ich zerbrechen das Joch

Nebukadnezars, des Königs von Babel, ehe zwei Jahre um sind, und es vom Nacken aller Völker nehmen."

„Und der Prophet Jeremia ging seines Weges." Jeremia 28,11. Anscheinend konnte er sich nur noch vom Schauplatz der Auseinandersetzung zurückziehen. Aber Jeremia wurde eine weitere Botschaft zuteil. „Geh hin und sage Hananja: So spricht der Herr: Du hast das hölzerne Joch zerbrochen, aber du hast nun ein eisernes Joch an seine Stelle gesetzt. Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Ein eisernes Joch habe ich allen diesen Völkern auf den Nacken gelegt, daß sie untertan sein sollen Nebukadnezar, dem König von Babel, und ihm dienen ... Und der Prophet Jeremia sprach zum Propheten Hananja: Höre doch, Hananja! Der Herr hat dich nicht gesandt; aber du machst, daß dies Volk sich auf Lügen verläßt. Darum spricht der Herr: Siehe, ich will dich vom Erdboden nehmen; dies Jahr sollst du sterben, denn du hast sie mit deiner Rede vom Herrn abgewendet. Und der Prophet Hananja starb im selben Jahr im siebenten Monat." Jeremia 28,13-17.

Der falsche Prophet hatte des Volkes Unglauben an Jeremia und an dessen Botschaft bestärkt. In betrügerischer Absicht hatte er sich selbst als Gesandten des Herrn ausgegeben und erlitt infolgedessen den Tod. Im fünften Monat prophezeite Jeremia den Tod Hananjas, und im siebenten Monat wurden seine Worte durch die Erfüllung bestätigt.

Durch die Unruhe infolge des Auftretens der falschen Propheten geriet Zedekia in den dringenden Verdacht des Verrats, und nur durch schnelles und entschlossenes Handeln konnte er weiterhin als Vasall regieren. Bald nachdem die Gesandten der Nachbarvölker Jerusalem verlassen hatten, bot sich eine günstige Gelegenheit für solche Schritte, als der König von Juda mit Seraja in einer wichtigen Mission nach Babel reiste. Jeremia 51,59. Anläßlich dieses Besuches am chaldäischen Hof erneuerte Zedekia seinen Vasalleneid Nebukadnezar gegenüber.

Durch Daniel und andre gefangene Hebräer hatte der babylonische Herrscher die Macht und Überlegenheit des wahren Gottes kennengelernt. Als nun Zedekia noch einmal feierlich Treue gelobte, forderte ihn Nebukadnezar auf, dies im Namen des Herrn, des Gottes Israels, zu beeiden. Hätte Zedekia die Erneuerung seines Bundeseides in Ehren gehalten, dann hätte seine Treue einen tiefen Einfluß [313]

auf viele Menschen ausgeübt, die das Verhalten derer beobachteten, die angeblich den Namen des Gottes der Hebräer verehrten und seinen Ruhm verkündeten.

Aber Judas König nutzte nicht die hervorragende Gelegenheit, den Namen des lebendigen Gottes zu ehren. Von ihm heißt es: „Zedekia ... tat, was dem Herrn, seinem Gott, mißfiel und demütigte sich nicht vor dem Propheten Jeremia, der da redete, wie der Herr zu ihm gesprochen hatte. Auch wurde er abtrünnig von Nebukadnezar, dem König von Babel, der einen Eid bei Gott von ihm genommen hatte, und wurde halsstarrig und verstockte sein Herz, so daß er sich nicht bekehrte zu dem Herrn, dem Gott Israels.“ 2.Chronik 36,11-13.

Während Jeremia weiterhin im Lande Juda Zeugnis ablegte, wurde unter den Gefangenen in Babel der Prophet Hesekiel berufen. Er sollte sie warnen und trösten und das Wort des Herrn bestätigen, das Jeremia verkündet hatte. Während der restlichen Regierungsjahre Zedekias zeigte Hesekiel sehr deutlich, wie töricht es war, den falschen Vorhersagen derer zu trauen, die den Gefangenen die Hoffnung auf eine frühe Rückkehr nach Jerusalem einflößten. Er sollte ferner durch verschiedene Sinnbilder und feierliche Botschaften die Belagerung und völlige Zerstörung Jerusalems voraussagen.

Im sechsten Jahr der Herrschaft Zedekias zeigte der Herr Hesekiel im Gesicht einige der Greuel, die in Jerusalem, im Tempeltor und sogar im inneren Tempelvorhof verübt wurden. Alle Götzenkultstätten und Kultbilder — „lauter Bilder von Gewürm und scheußlichem Getier und allen Götzen des Hauses Israel“ (Hesekiel 8,10) — zogen in rascher Folge vor dem erstaunten Blick des Propheten vorüber.

Die die geistlichen Führer des Volkes hätten sein sollen, „siebzig Männer von den Ältesten des Hauses Israel“, sah er Weihrauch opfern vor den Götzenbildern, die in verborgenen Kammern im heiligen Bezirk des Tempelhofes untergebracht waren. Während die Männer von Juda sich ihren heidnischen Bräuchen hingaben, glaubten sie: „Der Herr sieht uns nicht.“ Und frevelnd behaupteten sie: „Der Herr hat das Land verlassen.“ Hesekiel 8,11.12.

Der Prophet bekam aber noch „größere Greuel“ zu sehen. Bei einem Tor, das vom äußeren zum inneren Vorhof führte, erblickte
[314] er „Frauen, die den Tammus beweinten“, und im „inneren Vorhof am Hause des Herrn ... vor dem Eingang zum Tempel des Herrn, zwischen der Vorhalle und dem Altar, standen etwa fünfundzwanzig

Männer, die ihren Rücken gegen den Tempel des Herrn und ihr Gesicht gegen Osten gewendet hatten und beteten gegen Osten die Sonne an“. Hesekiel 8,13-16.

Und nun fragte das herrliche Wesen, das Hesekiel bei seiner erstaunlichen Vision der Gottlosigkeit der Oberen im Lande Juda begleitete, den Propheten: „Menschenkind, siehst du das? Ist es dem Hause Juda nicht genug, diese Greuel hier zu treiben, daß sie auch sonst das ganze Land mit Gewalt und Unrecht erfüllen und mich immer wieder reizen? Und siehe, sie halten sich die Weinrebe an die Nase [Dies war ein abgöttischer Brauch!]. Darum will ich auch mit Grimm an ihnen handeln, und mein Auge soll ohne Mitleid auf sie blicken, und ich will nicht gnädig sein. Wenn sie auch mit lauter Stimme mir in die Ohren schreien, will ich sie doch nicht hören.“ Hesekiel 8,17.18.

Von den gottlosen Männern, die es vermessen wagten, in seinem Namen vor das Volk zu treten, hatte der Herr durch Jeremia gesagt: „Propheten wie Priester sind ruchlos; auch in meinem Hause finde ich ihre Bosheit.“ Jeremia 23,11. In der schrecklichen Anklage gegen Juda, wie sie im Schlußkapitel des Chronisten über die Regierung Zedekias berichtet ist, wurde der Vorwurf wiederholt, die Heiligkeit des Tempels entweiht zu haben. Der biblische Schreiber erklärte: „Auch alle Oberen Judas und die Priester und das Volk versündigten sich noch mehr mit all den greulichen Sitten der Heiden und machten unrein das Haus des Herrn, das er geheiligt hatte in Jerusalem.“ 2.Chronik 36,14.

Der Schicksalstag für das Königreich Juda nahte schnell. Der Herr konnte sie nicht länger hoffen lassen, daß er seine strengsten Strafgerichte abwenden würde. „Ihr solltet ungestraft bleiben?“ fragte er. „Ihr sollt nicht ungestraft bleiben.“ Jeremia 25,29.

Selbst diese Worte wurden mit Hohn und Spott aufgenommen. „Es dauert so lange, und es wird nichts aus der Weissagung“, erklärten die Verstockten. Durch Hesekiel jedoch wurde diese Absage an das sichere Prophetenwort streng gerügt. Im Auftrage des Herrn verkündigte er: „Sage zu ihnen: ... Ich will diesem Gerede ein Ende machen, daß man es nicht mehr im Munde führen soll in Israel. Sage vielmehr zu ihnen: Die Zeit ist nahe, und alles kommt, was geweissagt ist. Denn es soll hinfort keine trügenden Gesichte und [315] keine falsche Offenbarung mehr geben im Hause Israel. Denn ich

bin der Herr. Was ich rede, das soll geschehen und sich nicht lange hinausziehen, sondern in eurer Zeit, du Haus des Widerspruchs, rede ich ein Wort und tue es auch.

Des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, siehe, das Haus Israel spricht: Mit den Gesichten, die dieser schaut, dauert's noch lange, und er weissagt auf Zeiten, die noch ferne sind. Darum sage ihnen: So spricht Gott der Herr: Was ich rede, soll sich nicht lange hinausziehen, sondern es soll geschehen, spricht Gott der Herr." Hesekiel 12,21-28.

An der Spitze derer, die die Nation rasch ihrem Untergang zuführten, stand Zedekia, ihr König. Er kehrte sich völlig von den Ratschlägen des Herrn ab, wie sie durch die Propheten verkündet wurden, vergaß seine Dankesschuld Nebukadnezar gegenüber, brach den feierlichen Vasalleneid; den er im Namen des Gottes Israels geschworen hatte, und lehnte sich so gegen die Propheten, gegen seinen Wohltäter und gegen Gott auf. Selbstgefällig und im Vertrauen auf die eigene Weisheit wandte er sich hilfesuchend an den alten Feind eines blühenden Israel „und sandte seine Boten nach Ägypten, daß man ihm Rosse und viel Kriegsvolk schicken sollte." Hesekiel 17,15.

„Sollte es ihm gelingen? Sollte er davonkommen, wenn er das tut?" fragte der Herr im Hinblick auf ihn, der jede heilige Verpflichtung so niederträchtig verraten hatte. „Sollte er, der den Bund bricht, davonkommen? So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: an dem Ort des Königs, der ihn als König eingesetzt hat, dessen Eid er verachtet und dessen Bund er gebrochen hat, da soll er sterben, mitten in Babel. Auch wird ihm der Pharao nicht beistehen im Kriege mit einem großen Heer und viel Volk ... Denn weil er den Eid verachtet und den Bund gebrochen hat, weil er seine Hand darauf gegeben und doch dies alles getan hat, wird er nicht davonkommen." Hesekiel 17,15-18.

Für diesen Fürsten, den „unheiligen Frevler", war der Tag der Abrechnung gekommen. „Tu weg den Kopfbund", ordnete der Herr an, „und nimm ab die Krone!" Erst wenn Christus sein Reich aufrichtete, sollte Juda wieder einen König haben dürfen. „Zu Trümmern, zu Trümmern, zu Trümmern will ich sie machen", lautete Gottes Entscheidung über den Thron Davids. „Aber auch dies wird nicht

bleiben — bis der kommt, der das Recht hat; dem will ich es geben.“
Hesekiel 21,30-32. [316]

Kapitel 37: Gefangen nach Babel

„Im neunten Jahr seiner Herrschaft ... zog heran Nebukadnezar, der König von Babel, mit seiner ganzen Macht gegen Jerusalem“, um die Stadt zu belagern. 2.Könige 25,1. Die Aussichten für Juda waren hoffnungslos. „Siehe, ich will an dich“, verkündete der Herr durch Hesekiel; „ich will mein Schwert aus der Scheide ziehen ... es soll nicht wieder eingesteckt werden.“ Es „werden alle Herzen verzagen und alle Hände sinken, allen der Mut entfallen und alle Knie weich werden“. Hesekiel 21,8.10-12.

Die Ägypter wollten die belagerte Stadt befreien; um sie zurückzuhalten, gaben die Chaldäer einige Zeit die Belagerung der judäischen Hauptstadt auf. Hoffnung regte sich im Herzen Zedekias, und er sandte einen Boten zu Jeremia mit der Bitte, für das jüdische Volk zu beten.

Die furchterregende Antwort des Propheten lautete, daß die Chaldäer zurückkehren und die Stadt zerstören würden. Der Urteilsspruch war ergangen; das unbußfertige Volk konnte die göttlichen Strafgerichte nicht mehr abwenden. „Betrügt euch nicht ...“, warnte der Herr sein Volk, „die Chaldäer ... werden nicht abziehen. Und wenn ihr auch das ganze Heer der Chaldäer schlüget, die gegen euch kämpfen, und es blieben von ihnen nur etliche Verwundete übrig, so würde doch ein jeder in seinem Zelt aufstehen und diese Stadt mit Feuer verbrennen.“ Jeremia 37,9.10. Der Überrest Judas sollte in die Gefangenschaft gehen, um durch Not das zu lernen, was er unter günstigeren Verhältnissen nicht lernen wollte. Gegen diesen Erlaß des heiligen Wächters gab es keine Berufung.

Einige der Rechtschaffenen, die es noch in Jerusalem gab, und denen die göttliche Absicht klargemacht worden war, beschlossen, die heilige Bundeslade dem Zugriff roher Hände zu entziehen, enthielt sie doch die Steintafeln, auf denen die Zehn Gebote aufgezeichnet
[317] waren. Diesen Plan führten sie aus. Traurig und betrübt verbargen sie die Bundeslade in einer Höhle, wo sie vor dem Volk Israel und vor Juda wegen deren Sünden verborgen bleiben und nicht mehr an

sie zurückgegeben werden sollte. Die Bundeslade ist immer noch in ihrem Versteck. Seit dieser Zeit wurde sie nie mehr in ihrer Ruhe gestört.

Viele Jahre lang hatte Jeremia als treuer Zeuge für Gott vor dem Volk gestanden. Als nun die dem Untergang geweihte Stadt bald in die Hände der Heiden fallen sollte, betrachtete er sein Werk als getan und wollte sie verlassen. Daran wurde er jedoch durch den Sohn eines falschen Propheten gehindert, der das Gerücht verbreitete, Jeremia sei im Begriff, zu den Babyloniern überzulaufen; er habe die Männer von Juda ja wiederholt dazu gedrängt, sich diesen zu unterwerfen. Der Prophet wies die erlogene Beschuldigung zwar zurück, „die Oberen wurden [dennoch] zornig über Jeremia und ließen ihn schlagen und warfen ihn ins Gefängnis“. Jeremia 37,15.

Die Hoffnung, die bei Fürsten und Volk aufgekommen war, als sich Nebukadnezars Heere nach Süden gewandt hatten um den Ägyptern entgegenzutreten, erwies sich bald als grundlos. Das Wort des Herrn hatte gelautet: „Siehe, ich will an dich, Pharao, du König von Ägypten.“ Hesekiel 39,3. Die Macht Ägyptens glich nur einem zerbrochenen Schilfrohr. „Dann werden alle Bewohner Ägyptens erkennen, daß ich der Herr bin, weil du für das Haus Israel nur eine Stütze von Schilfrohr gewesen bist.“ Hesekiel 29,6 (Bruns). „Ja, ich will die Arme des Königs von Babel stärken, aber die Arme des Pharao sollen sinken, damit sie erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich mein Schwert dem König von Babel in die Hand gebe, damit er‘s gegen Ägyptenland zücke.“ Hesekiel 30,25.26.

Während die Fürsten Judas noch vergeblich hilfesuchend nach Ägypten blickten, dachte König Zedekia mit banger Ahnung an den Propheten Gottes, den man ins Gefängnis geworfen hatte. Nach vielen Tagen sandte er nach ihm und fragte ihn heimlich: „Ist wohl ein Wort vom Herrn vorhanden?“ Jeremia antwortete: „Ja! Du wirst dem König von Babel in die Hände gegeben werden.

Und Jeremia sprach zum König Zedekia: Was hab ich gegen dich, gegen deine Großen und gegen dies Volk gesündigt, daß sie mich in den Kerker geworfen haben? Wo sind nun eure Propheten, die euch weissagten und sprachen: Der König von Babel wird nicht über euch noch über dies Land kommen? Und nun, mein Herr und [318]
König, höre mich und laß meine Bitte vor dir gelten! Laß mich nicht wieder in Jonathans, des Schreibers Haus, bringen, daß ich

dort nicht sterbe. Da befahl der König Zedekia, daß man Jeremia im Wachthof behalten sollte, und ließ ihm täglich aus der Bäckergasse einen Laib Brot geben, bis alles Brot in der Stadt aufgezehrt war. So blieb Jeremia im Wachthof.“ Jeremia 37,17-21.

Der König wagte es nicht, öffentlich Vertrauen zu Jeremia zu zeigen. Obwohl seine Angst ihn dazu trieb, insgeheim Auskunft bei ihm zu suchen, war er doch zu schwach, der Mißbilligung seiner Fürsten und des Volkes zu trotzen und sich dem Willen Gottes zu fügen, wie ihn der Prophet verkündigt hatte.

Vom Gefängnishof aus riet Jeremia weiterhin zur Unterwerfung unter die babylonische Herrschaft. Widerstand bedeute sicheren Tod. Die Botschaft des Herrn für Juda lautete: „Wer in dieser Stadt bleibt, der wird durch Schwert, Hunger und Pest sterben müssen; wer aber hinausgeht zu den Chaldäern, der soll am Leben bleiben und wird sein Leben wie eine Beute davonbringen.“ Die Worte des Propheten waren klar und deutlich. Kühn erklärte er im Namen des Herrn: „Diese Stadt soll übergeben werden dem Heer des Königs von Babel, und es soll sie einnehmen.“ Jeremia 38,2.3.

Wütend über die wiederholten Ratschläge Jeremias, die ihrer eigenen Widerstandspolitik zuwiderliefen, legten die Fürsten schließlich heftigen Protest beim König ein. Dabei behaupteten sie, der Prophet sei ein Volksfeind und seine Reden hätten das Volk geschwächt und ins Unglück gestürzt; deshalb solle er hingerichtet werden.

Der feige König wußte, daß die Beschuldigungen falsch waren; um jedoch die Großen und Einflußreichen im Volk günstig zu stimmen, tat er so, als glaubte er ihren Lügen, und übergab ihnen Jeremia, damit sie nach ihrem Gutdünken mit ihm verfahren könnten. „Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne Malkias, des Königssohnes, die am Wachthof war, und ließen ihn an Seilen hinab. In der Zisterne aber war kein Wasser, sondern Schlamm, und Jeremia sank in den Schlamm.“ Jeremia 38,6. Aber Gott erweckte ihm Freunde, die seinetwegen ein Gesuch an den König richteten.
[319] Daraufhin wurde er in den Wachthof zurückgebracht.

Noch einmal schickte der König heimlich zu Jeremia und forderte ihn auf, ihm Gottes Absicht mit Jerusalem treulich zu berichten. Jeremia antwortete: „Sage ich dir etwas, so tötest du mich doch; gebe ich dir aber einen Rat, so gehorchst du mir nicht.“ Der König

schloß daraufhin einen geheimen Vertrag mit dem Propheten. „So wahr der Herr lebt, der uns dies Leben gegeben hat: ich will dich nicht töten noch den Männern in die Hände geben, die dir nach dem Leben trachten.“ Jeremia 38,15.16.

Noch gab es eine Gelegenheit für den König, zu zeigen, daß er bereit war, die Warnungen des Herrn zu beachten und dadurch die Strafgerichte, die jetzt über Stadt und Volk hereinbrachen, durch Gnade zu mildern. Die Botschaft an den König lautete: „Wirst du hinausgehen zu den Obersten des Königs von Babel, so sollst du am Leben bleiben, und diese Stadt soll nicht verbrannt werden, sondern du und dein Haus sollen am Leben bleiben; wirst du aber nicht hinausgehen zu den Obersten des Königs von Babel, so wird diese Stadt den Chaldäern in die Hände gegeben, und sie werden sie mit Feuer verbrennen, und auch du wirst ihren Händen nicht entrinnen.

Der König Zedekia sprach zu Jeremia: Ich habe aber die Sorge, daß ich den Judäern, die zu den Chaldäern übergelaufen sind, übergeben werden könnte, daß sie mir übel mitspielen. Jeremia sprach: Man wird dich nicht übergeben!“ Und er fügte die ernste Bitte hinzu: „Gehorche doch der Stimme des Herrn, die ich dir verkünde, so wird dir‘s wohlgehen, und du wirst am Leben bleiben.“ Jeremia 38,17-20.

So machte Gott sogar noch in letzter Stunde deutlich, daß er bereit war, denen Gnade zu erweisen, die sich seinen gerechten Forderungen unterwerfen wollten. Hätte der König gehorcht, wäre das Leben des Volkes womöglich verschont geblieben, und die Stadt wäre dem Feuer entgangen. Aber Zedekia dachte, er sei zu weit gegangen, als daß er das Geschehene rückgängig machen könne. Er hatte Angst vor den Juden, Angst vor Spott, Angst um sein Leben. Nach Jahren der Auflehnung gegen Gott hielt er es für zu demütigend, seinem Volk zu sagen: Ich beuge mich dem Wort des Herrn, wie es der Prophet Jeremia ausgesprochen hat. Angesichts all dieser Warnungen wage ich keinen Krieg mit dem Feind.

Unter Tränen bat Jeremia den König, sich und sein Volk zu retten. Voller Herzensangst versicherte er, daß Zedekia nicht mit dem Leben davonkommen könne, wenn er den Rat Gottes mißachte. [320] Außerdem werde dann all sein Besitz an die Babylonier fallen. Aber der König hatte den falschen Weg eingeschlagen und wollte nicht umkehren. Er entschied sich, dem Rat der falschen Propheten und jener Männer zu folgen, die er eigentlich verachtete und die ihn

verspotteten, weil er aus Schwäche bereitwillig auf ihre Wünsche einging. So opferte er seine kostbare Freiheit der menschlichen Natur und duckte sich sklavisch vor der öffentlichen Meinung. Gewiß wollte er nicht absichtlich Böses tun, er hatte jedoch nicht den Mut, kühn für das Rechte einzutreten. Obwohl er überzeugt war, daß Jeremia ihm einen wertvollen Rat erteilt hatte, verfügte er doch nicht über die Charakterstärke, ihn zu befolgen; die Folge war, daß er ständig die falsche Richtung einschlug.

Der König war sogar zu schwach, seine Höflinge und sein Volk wissen zu lassen, daß er eine Unterredung mit Jeremia gehabt hatte; so sehr war er der Menschenfurcht verfallen. Welch Elend hätte abgewendet werden können, wenn Zedekia tapfer standgehalten und erklärt hätte, er glaube an die Worte des Propheten, die schon halb erfüllt waren! Er hätte sagen sollen: „Ich will dem Herrn gehorchen und die Stadt vor dem völligen Untergang retten. Menschenfurcht oder Menschengunst sollen mich nicht dazu verleiten, die Befehle Gottes zu mißachten. Ich liebe die Wahrheit, hasse die Sünde und will dem Rat des Mächtigen in Israel folgen.“ Einen solchen Mut hätte das Volk geachtet, und die Zweifelnden hätten sich fest auf die Seite des Rechts gestellt. Gerade die Unerschrockenheit und Rechtlichkeit eines solchen Verhaltens hätte seine Untertanen mit Bewunderung erfüllt und sie bewogen, treu zu ihm zu stehen. Er wäre weitgehend unterstützt worden; und Juda wäre das unermeßliche Leid des Blutbades, der Hungersnot und der Feuersbrunst erspart geblieben.

Die Schwäche Zedekias war eine Sünde, für die er furchtbar bezahlen mußte. Der Feind fegte wie eine unwiderstehliche Lawine daher und verwüstete die Stadt. Die Heere der Hebräer wurden in völligem Durcheinander zurückgeschlagen. Das Volk wurde besiegt. König Zedekia wurde gefangengenommen, und seine Söhne wurden vor seinen Augen erschlagen. Ihn selbst führte man als Gefangenen und geblendet aus Jerusalem weg. In Babel angekommen, ging er
[321] elend zugrunde. Der herrliche Tempel, der über vier Jahrhunderte den Gipfel des Berges Zion gekrönt hatte, wurde von den Chaldäern nicht verschont. „Sie verbrannten das Haus Gottes und rissen die Mauer Jerusalems ein, und alle ihre Burgtürme brannten sie mit Feuer aus, so daß alle ihre kostbaren Geräte zunichte wurden.“ 2.Chronik 36,19.

Zur Zeit des endgültigen Falles Jerusalems durch Nebukadnezar waren viele den Schrecken der langen Belagerung nur entgangen, um durch das Schwert umzukommen. Einige der Übriggebliebenen — vor allem die Oberen der Priester und Beamten sowie die Fürsten des Reiches — wurden nach Babylon gebracht und dort als Verräter hingerichtet. Andere ließ Nebukadnezar gefangen mitführen, „und sie wurden seine und seiner Söhne Knechte, bis das Königtum der Perser zur Herrschaft kam, damit erfüllt würde das Wort des Herrn durch den Mund Jeremias“. 2.Chronik 36,20.21.

Von Jeremia selbst wird berichtet: „Nebukadnezar, der König von Babel, hatte Nebusaradan, dem Obersten der Leibwache, Befehl gegeben wegen Jeremia und gesagt: Nimm ihn und laß ihn dir befohlen sein und tu ihm kein Leid, sondern wie er‘s von dir begehrt, so mach‘s mit ihm.“ Jeremia 39,11.12.

Nachdem ihn die babylonischen Offiziere aus dem Gefängnis entlassen hatten, zog es der Prophet vor, sein Los mit dem schwachen Überrest, einigen kleinen Leuten in Juda, zu teilen, die von den Chaldäern als Winzer und Landwirte zurückgelassen worden waren. Über diese setzten die Babylonier Gedalja als Statthalter ein. Nur einige Monate vergingen, da wurde der neuernannte Statthalter auf verräterische Weise erschlagen. Nachdem das bedauernswerte Volk nun durch viele Heimsuchungen gegangen war; wurde es schließlich von seinen Führern überredet, in Ägypten Zuflucht zu nehmen. Gegen diesen Plan erhob Jeremia seine Stimme: „Ihr sollt nicht nach Ägypten ziehen!“ Aber man hörte nicht auf den vom Geiste Gottes eingegebenen Rat, und „alle Übriggebliebenen von Juda ... nämlich Männer, Frauen und Kinder ... zogen nach Ägyptenland; denn sie wollten der Stimme des Herrn nicht gehorchen, und kamen nach Tachpanches“. Jeremia 43,2.5-7.

Die Gerichtsweissagungen des Propheten Jeremia über den Volksrest, der sich durch seine Flucht nach Ägypten gegen Nebukadnezar aufgelehnt hatte, waren mit Verheißungen der Vergebung [322]
vermischt. Sie galten denen, die ihre Torheit bereuten und zur Rückkehr bereit waren. Während der Herr die nicht verschonen wollte, die sich entgegen seinem Rat den verführerischen Einflüssen des ägyptischen Götzendienstes zuwandten, wollte er den Treuen und Zuverlässigen gnädig sein. „Die aber dem Schwert entrinnen, werden aus Ägyptenland ins Land Juda zurückkommen als ein geringes

Häuflein“, so erklärte er. „So werden dann alle, die übriggeblieben sind von Juda und die nach Ägyptenland gezogen waren, dort zu wohnen, erkennen, wessen Wort wahr geworden ist, meines oder ihres.“ Jeremia 44,28.

Der Kummer des Propheten über die tiefe Verderbtheit derer, die das Licht der Welt hätten sein sollen, sein Schmerz über das Schicksal Zions und des nach Babel geführten Volkes wird in den Klageliedern offenbar. Sie sollen immer daran erinnern, wie töricht es ist, sich um menschlicher Weisheit willen vom Rat des Herrn abzuwenden. Trotz des Unterganges konnte Jeremia noch sagen: „Die Güte des Herrn ist‘s, daß wir nicht gar aus sind.“ Und sein beständiges Gebet lautete: „Laßt uns erforschen und prüfen unsern Wandel und uns zum Herrn bekehren.“ Klagelieder; Jeremia 3,22.40. Als Juda noch ein Königreich unter den Völkern war, hatte er seinen Gott gefragt: „Hast du denn Juda verworfen oder einen Abscheu gegen Zion?“ Und er hatte sich die Freiheit genommen zu bitten: „Aber um deines Namens willen verwirf uns nicht!“ Jeremia 14,19.21. Weil der Prophet bedingungslos glaubte, daß es Gottes ewiger Ratschluß sei, aus Verwirrung Ordnung zu schaffen und den Nationen der Erde sowie dem ganzen Weltall seine Eigenschaften Gerechtigkeit und Liebe darzutun, trat er vertrauensvoll für die ein, die sich vielleicht von der Sünde zur Rechtschaffenheit bekehren würden.

Nun aber war Zion völlig zerstört; das Volk Gottes war in Gefangenschaft. Von Kummer überwältigt, rief der Prophet aus: „Wie liegt die Stadt so verlassen, die voll Volks war! Sie ist wie eine Witwe, die Fürstin unter den Völkern, und die eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. Sie weint des Nachts, daß ihr die Tränen über die Backen laufen. Es ist niemand unter allen ihren Liebhabern, der sie tröstet. Alle ihre Freunde sind ihr untreu und ihre Feinde geworden. Juda ist gefangen in Elend und schwerem Dienst, es wohnt unter den Heiden und findet keine Ruhe; alle seine Verfolger kommen heran
[323] und bedrängen es. Die Straßen nach Zion liegen wüst, weil niemand auf ein Fest kommt. Alle Tore der Stadt stehen öde, ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sehen jammervoll drein, und sie ist betrübt. Ihre Widersacher sind obenauf, ihren Feinden geht‘s gut; denn der Herr hat über die Stadt Jammer gebracht um ihrer großen Sünden willen, und ihre Kinder sind gefangen vor dem Feind dahingezogen.“ Klagelieder; Jeremia 1,1-5.

„Wie hat der Herr die Tochter Zions mit seinem Zorn überschüttet! Er hat die Herrlichkeit Israels vom Himmel auf die Erde geworfen; er hat nicht gedacht an seinen Fußschemel am Tage seines Zorns. Der Herr hat alle Wohnungen Jakobs ohne Erbarmen vertilgt, er hat die Burgen der Tochter Juda abgebrochen in seinem Grimm und geschleift. Er hat entweiht ihr Königreich und ihre Fürsten. Er hat alle Macht Israels in seinem grimmigen Zorn zerbrochen, er hat seine rechte Hand zurückgezogen, als der Feind kam, und hat in Jakob gewütet wie ein flammendes Feuer, das alles ringsum verzehrt. Er hat seinen Bogen gespannt wie ein Feind; seine rechte Hand hat er geführt wie ein Widersacher und hat alles getötet, was lieblich anzusehen war im Zelt der Tochter Zion, und hat seinen Grimm wie Feuer ausgeschüttet.“ Klagelieder; Jeremia 2,1-4.

„Ach du Tochter Jerusalem, wem soll ich dich vergleichen, und wie soll ich dir zureden? Du Jungfrau, Tochter Zion, wem soll ich dich vergleichen, damit ich dich tröste? Denn dein Schaden ist groß wie das Meer. Wer kann dich heilen?“ Klagelieder; Jeremia 2,13.

„Gedenke, Herr, wie es uns geht; schau und sieh an unsre Schmach! Unser Erbe ist den Fremden zuteil geworden und unsre Häuser den Ausländern. Wir sind Waisen und haben keinen Vater; unsre Mütter sind wie Witwen ... Unsere Väter haben gesündigt und leben nicht mehr, wir aber müssen ihre Schuld tragen. Knechte herrschen über uns, und niemand ist da, der uns von ihrer Hand errettet ... Darum ist auch unser Herz krank, und unsre Augen sind trübe geworden ...

Aber du, Herr, der du ewiglich bleibest und dein Thron von Geschlecht zu Geschlecht, warum willst du uns so ganz vergessen und uns lebenslang so ganz verlassen? Bringe uns, Herr, zu dir zurück, daß wir wieder heimkommen; erneue unsre Tage wie vor alters!“ Klagelieder; Jeremia 5,1-3.7.8.17.19-21. [324]

Kapitel 38: Licht in der Finsternis

Die dunklen Jahre der Zerstörung und des Todes, die das Ende des Königreichs Juda kennzeichneten, hätten das tapferste Herz verzweifeln lassen, wenn die prophetischen Aussagen der Boten Gottes keinen Trost enthalten hätten. Durch Jeremia in Jerusalem, durch Daniel am Hofe zu Babel, durch Hesekiel an den Ufern des Chebar machte der Herr voll Barmherzigkeit seinen ewigen Ratschluß deutlich. Er versicherte, daß er willens sei, die in den Schriften Moses überlieferten Verheißungen an seinem auserwählten Volk zu erfüllen. Was er den Treuen verheißen habe, werde er bestimmt verwirklichen. „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit." 1.Petrus 1,25; Jesaja 40,8.

Während der Wüstenwanderung hatte der Herr ausreichend dafür gesorgt, daß seine Kinder die Worte seines Gesetzes im Gedächtnis behielten. Nach der Ansiedlung in Kanaan sollten die göttlichen Gebote täglich in jedem Heim wiederholt werden. Man sollte sie deutlich auf Türpfosten und Tore schreiben und auf Gedenktäfelchen verbreiten. Sie sollten vertont werden, und jung und alt sollten sie singen. Priester mußten diese Gebote in öffentlichen Versammlungen lehren, und die Herrscher des Landes sollten das Gesetz täglich studieren: „Betrachte es Tag und Nacht", befahl der Herr dem Josua, „daß du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten." Josua 1,8.

Josua lehrte ganz Israel die Schriften Moses. „Es war kein Wort, das Mose geboten hatte, das Josua nicht hätte ausrufen lassen vor der ganzen Gemeinde Israel und vor den Frauen und Kindern und Fremdlingen, die mit ihnen zogen." Josua 8,35. Das stimmte mit der Anordnung des Herrn überein, alle sieben Jahre, während des Laubhüttenfestes, die Worte des Gesetzbuches öffentlich vorzulesen.
[325] Die geistliche Führung Israels war angewiesen worden: „Versammle das Volk, die Männer, Frauen und Kinder und den Fremdling, der in deinen Städten lebt, damit sie es hören und lernen und den Herrn, euren Gott, fürchten und alle Worte dieses Gesetzes halten und tun

und daß ihre Kinder, die es nicht kennen, es auch hören und lernen, den Herrn, euren Gott, zu fürchten alle Tage, die ihr in dem Lande lebt, in das ihr zieht über den Jordan, um es einzunehmen.“ 5.Mose 31,12.13.

Wäre dieser Rat während der folgenden Jahrhunderte beachtet worden — wie anders hätte dann Israels Geschichte ausgesehen! Nur wenn das Volk die Achtung vor Gottes heiligem Wort in seinem Herzen bewahrte, konnte es hoffen, den göttlichen Plan zu erfüllen. Gerade die Beachtung des Gesetzes verlieh Israel während der Herrschaft Davids und der frühen Regierungsjahre Salomos Stärke. Ebenso brachte der Glaube an das lebendige Wort die Reformation in den Tagen Elias und Josias zustande. Und auf die Wahrheit der heiligen Schriften als Israels reichstem Erbe berief sich auch Jeremia bei seiner Reformbestrebungen. Wo immer er sein Prophetenamt wahrnahm, forderte er das Volk ernstlich auf: „Höret die Worte dieses Bundes“ (Jeremia 11,2), Worte, die ein volles Verständnis für die Absicht Gottes vermitteln würden, allen Völkern die Erkenntnis der Heilswahrheit zu schenken.

In den letzten Jahren der Abtrünnigkeit Judas richteten die Ermahnungen der Propheten offenbar nur wenig aus, und als sich die Heere der Chaldäer zum dritten und letzten Mal anschickten, Jerusalem zu belagern, übermannte jeden Hoffnungslosigkeit. Jeremia prophezeite völligen Untergang. Weil er auf völliger Kapitulation bestanden hatte, war er schließlich ins Gefängnis geworfen worden. Gott jedoch überließ den treuen Überrest, der noch in der Stadt war, nicht hoffnungsloser Verzweiflung. Selbst als Jeremia unter strenger Bewachung derer stand, die seine Botschaften verachteten, erhielt er neue Offenbarungen. Sie betrafen die Bereitschaft des Himmels, zu verzeihen und zu erretten, und waren seit jenen Tagen bis heute für die Gemeinde eine nie versiegende Quelle des Trostes.

Fest auf die Verheißungen Gottes gestützt, erläuterte Jeremia den Einwohnern der Schicksalsstadt durch ein Gleichnis, wie sehr er an die schließliche Erfüllung der Absicht Gottes für sein Volk glaubte. In Gegenwart von Zeugen und unter sorgfältiger Beachtung aller notwendigen gesetzlichen Formen erwarb er für siebzehn Lot Silber [326] einen Erbacker, der in dem benachbarten Dorf Anathoth lag.

Menschlich gesehen mußte man diesen Landkauf in einem Gebiet, das schon unter der Herrschaft der Babylonier stand, für töricht

halten. Der Prophet hatte die Zerstörung Jerusalems, die Verwüstung Judäas, den völligen Untergang des Königreiches sowie eine lange Gefangenschaft im fernen Babylon prophezeit. Da er bereits alt war, konnte er nicht erwarten, aus seinem Kauf persönlichen Nutzen zu ziehen. Sein Studium der Weissagungen der heiligen Schriften hatte ihn jedoch fest davon überzeugt, daß der Herr den Gefangenen ihren ehemaligen Besitz, das Land der Verheißung, zurückgeben wollte. Im Glauben sah Jeremia die Verbannten am Ende der Leidensjahre heimkehren und das Land ihrer Väter wiedereinnehmen. Durch den Kauf des Anwesens in Anathoth tat er nach bestem Vermögen alles, um anderen die Hoffnung einzuflößen, die ihm selbst so viel Trost gebracht hatte.

Als Jeremia die Kaufurkunden unterzeichnet und die Mitunterschriften von Zeugen beschafft hatte, beauftragte er seinen Sekretär Baruch: „Nimm diese Briefe, den versiegelten Kaufbrief samt dieser offenen Abschrift, und lege sie in ein irdenes Gefäß, daß sie lange erhalten bleiben. Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Lande.“ Jeremia 32,14.15.

Die Zukunft Judas sah zur Zeit dieses ungewöhnlichen Geschäftes so niederdrückend aus, daß der bisher unerschütterliche Glaube Jeremias unmittelbar nach Erledigung der Kaufformalitäten und der Maßnahmen zur Erhaltung der Niederschriften angefochten wurde. Hatte er aus lauter Eifer, Juda aufzurichten, vermessen gehandelt? Hatte er durch seinen Wunsch, das Vertrauen auf die Verheißung des Wortes Gottes zu gründen, Anlaß zu falschen Hoffnungen gegeben? Israel, das in ein Bundesverhältnis zu Gott eingetreten war, verschmähte schon lange Gottes vorsorgliche Hilfe. Konnten sich die Verheißungen für das auserwählte Volk jemals völlig erfüllen?

Verwirrt und niedergedrückt vom Kummer über die Leiden derer, die sich geweigert hatten, ihre Sünden zu bereuen, bat der Prophet Gott um weitere Aufklärung über seinen Plan mit der Menschheit. „Ach, Herr Herr“, betete er, „siehe, du hast Himmel und Erde ge-
[327] macht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich; der du Gnade erweist vielen Tausenden und die Schuld der Väter kommen läßt auf das Haupt ihrer Kinder, du großer und starker Gott — Herr Zebaoth ist dein Name —, groß von Rat und mächtig von Tat, und deine Augen ste-

hen offen über allen Wegen der Menschenkinder, einem jeden zu geben nach seinen Wegen und nach der Frucht seines Tuns; der du in Ägyptenland hast Zeichen und Wunder getan bis auf diesen Tag an Israel und an den Menschen und hast dir einen Namen gemacht, wie es heute am Tage ist, und hast dein Volk Israel aus Ägyptenland geführt durch Zeichen und Wunder, mit mächtiger Hand, mit ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, und hast ihnen dies Land gegeben, wie du ihren Vätern geschworen hattest, daß du es ihnen geben wolltest, ein Land, darin Milch und Honig fließt; aber als sie hineinkamen und es in Besitz nahmen, gehorchten sie deiner Stimme nicht, wandelten auch nicht nach deinem Gesetz, und alles, was du ihnen gebotest, daß sie tun sollten, taten sie nicht; darum ließest du ihnen auch all dies Unheil widerfahren.“ Jeremia 32,17-23.

Nebukadnezars Heere waren im Begriff, die Mauern Zions im Sturm zu nehmen. Tausende kamen bei einer letzten, hoffnungslosen Verteidigung der Stadt ums Leben. Noch viele Tausende mehr starben an Hunger und Seuchen. Das Schicksal Jerusalems war besiegelt. Die Belagerungstürme der feindlichen Streitkräfte schauten bereits über die Mauern. „Siehe, die Wälle reichen schon bis an die Stadt“, betete der Prophet weiter zu Gott, „daß sie erobert werde, und sie muß wegen Schwert, Hunger und Pest in die Hände der Chaldäer gegeben werden, die sie belagern; und wie du geredet hast, so ist‘s geschehen; du siehst es ja selbst. Aber du, Herr Herr, sprichst zu mir: ‚Kaufe dir einen Acker um Geld und nimm Zeugen dazu‘, obwohl doch die Stadt in die Hände der Chaldäer gegeben wird?“ Jeremia 32,24.25.

Das Gebet des Propheten wurde gnädig beantwortet: „Und des Herrn Wort geschah zu Jeremia“ (Jeremia 32,26) in jener Stunde der Not, als der Glaube des Wahrheitsboten eine Feuerprobe erlebte: „Siehe, ich, der Herr, bin der Gott alles Fleisches, sollte mir etwas unmöglich sein?“ Jeremia 32,27. Gewiß, die Stadt sollte bald in die Hände der Chaldäer fallen, ihre Tore und Paläste sollten niedergebrannt werden; aber obwohl die Zerstörung der Stadt Jerusalem und die Wegführung ihrer Einwohner unmittelbar bevorstand, sollte [328] die ewige Absicht des Herrn mit seinem Volk noch erfüllt werden. Als weitere Antwort auf das Gebet seines Dieners ließ der Herr den Menschen, die seine Züchtigung traf, verkünden:

„Siehe, ich will sie sammeln aus allen Ländern, wohin ich sie verstoße in meinem Zorn, Grimm und großem Unmut, und will sie wieder an diesen Ort bringen, daß sie sicher wohnen sollen. Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und ich will ihnen einerlei Sinn und einerlei Wandel geben, daß sie mich fürchten ihr Leben lang, auf daß es ihnen wohlgehe und ihren Kindern nach ihnen. Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen schließen, daß ich nicht ablassen will, ihnen Gutes zu tun, und will ihnen Furcht vor mir ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen. Es soll meine Freude sein, ihnen Gutes zu tun, und ich will sie in diesem Lande einpflanzen, ganz gewiß, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.

Denn so spricht der Herr: Gleichwie ich über dies Volk all dies große Unheil habe kommen lassen, so will ich auch alles Gute über sie kommen lassen, das ich ihnen zugesagt habe. Und es sollen Äcker gekauft werden in diesem Lande, von dem ihr sagt: ‚Eine Wüste ist's ohne Menschen und Vieh; es ist in der Chaldäer Hände gegeben.' Man wird Äcker um Geld kaufen und verbriefen, versiegeln und Zeugen dazu nehmen im Lande Benjamin und um Jerusalem her und in den Städten Judas, in den Städten auf dem Gebirge, in den Städten des Hügellandes und in den Städten des Südlandes; denn ich will ihr Geschick wenden, spricht der Herr." Jeremia 32,37-44.

Um diese Zusicherung der Befreiung und Wiedereinsetzung zu bestätigen, „geschah" das Wort des Herrn „zu Jeremia zum zweitenmal, als er noch im Wachthof gefangen war: So spricht der Herr, der alles macht, schafft und ausrichtet — Herr ist sein Name — : Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir kundtun große und unfaßbare Dinge, von denen du nichts weißt. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels, von den Häusern dieser Stadt und von den Häusern der Könige Judas, die abgebrochen wurden, um Bollwerke zu machen ... Siehe, ich will sie heilen und gesund machen und will ihnen dauernden Frieden gewähren. Denn ich will das Geschick Judas und das Geschick Israels wenden und will sie bauen wie im Anfang und will sie reinigen von aller Missetat, womit sie wider
[329] mich gesündigt haben; und will ihnen vergeben alle Missetaten ... Und das soll mein Ruhm und meine Wonne, mein Preis und meine Ehre sein unter allen Völkern auf Erden, wenn sie all das Gute hören, das ich Jerusalem tue. Und sie werden sich verwundern und

entsetzen über all das Gute und über all das Heil, das ich der Stadt geben will.

So spricht der Herr: An diesem Ort, von dem ihr sagt: ‚Er ist wüst, ohne Menschen und Vieh', in den Städten Judas und auf den Gassen Jerusalems, die so verwüstet sind ..., wird man dennoch wieder hören den Jubel der Freude und Wonne, die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer, die da sagen: ‚Danket dem Herrn Zebaoth; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich', wenn sie Dankopfer bringen zum Hause des Herrn. Denn ich will das Geschick des Landes wenden, daß es werde, wie es im Anfang war, spricht der Herr.

So spricht der Herr Zebaoth: An diesem Ort, der so wüst ist, daß weder Menschen noch Vieh darin sind, und in allen ihren Städten werden dennoch wieder Auen sein für die Hirten, die da Herden weiden. In den Städten auf dem Gebirge und in den Städten des Hügellandes und in den Städten des Südlandes, im Lande Benjamin und um Jerusalem her und in den Städten Judas sollen dennoch wieder die Herden gezählt aus- und einziehen, spricht der Herr.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich das gnädige Wort erfüllen will, das ich zum Hause Israel und zum Hause Juda geredet habe." Jeremia 33,1-14.

So wurde die Gemeinde Gottes in einer der dunkelsten Stunden ihres langen Kampfes mit den Mächten des Bösen getröstet. Satan hatte in seinen Bemühungen, Israel zu vernichten, scheinbar gesiegt; aber der Herr stand über den Ereignissen der Gegenwart, und in den folgenden Jahren sollte sein Volk Gelegenheit haben, die Fehler der Vergangenheit wiedergutzumachen. Seine Botschaft an die Gemeinde lautete:

„Fürchte du dich nicht, mein Knecht Jakob, ... und entsetze dich nicht, Israel. Denn siehe, ich will dich erretten aus fernen Landen und deine Nachkommen aus dem Lande ihrer Gefangenschaft, daß Jakob zurückkehren soll und in Frieden und Sicherheit leben, und niemand soll ihn schrecken. Denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dir helfe ... Dich will ich wieder gesund machen und deine Wunden heilen." Jeremia 30,10.11.17. [330]

Am frohen Tag der Erneuerung sollten die Stämme des geteilten Israels wieder zu einem Volk vereinigt werden. Dann werde man den Herrn als den Herrscher „aller Geschlechter Israels" anerkennen.

„Sie sollen mein Volk sein“, versicherte er. „Jubelt über Jakob mit Freuden und jauchzet über das Haupt unter den Völkern. Ruft laut, rühmt und sprecht: Der Herr hat seinem Volk geholfen, dem Rest Israels! Siehe, ich will sie aus dem Lande des Nordens bringen und will sie sammeln von den Enden der Erde, auch Blinde und Lahme ... Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten. Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege, daß sie nicht zu Fall kommen; denn ich bin Israels Vater, und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.“ Jeremia 31,1.7-9.

Sie, die einst von den andern Völkern als ein von Gott besonders begünstigtes Volk anerkannt worden waren, galten jetzt als gedemütigt; in der Verbannung sollten sie gehorchen lernen, denn Gehorsam war für ihr künftiges Glück notwendig. Erst wenn sie diese Lehre erfaßt hatten, konnte Gott all das für sie tun, was er eigentlich mit ihnen im Sinne hatte. „Ich will dich mit Maßen züchtigen, doch ungestraft kann ich dich nicht lassen“ (Jeremia 30,11), verkündete er zur Erläuterung seiner Absicht, sie um ihres geistlichen Wohlergehens willen zu strafen. Ihnen hatte seine gütige Liebe gegolten, und sie wurden nicht für immer verworfen. Vor allen Völkern der Erde wollte er seinen Plan darlegen und eine offensichtliche Niederlage in Sieg verwandeln; er wollte retten und nicht vernichten. Folgende Botschaft wurde dem Propheten eingegeben:

„Der Israel zerstreut hat, der wird‘s auch wieder sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde; denn der Herr wird Jakob erlösen und von der Hand des Mächtigen erretten. Sie werden kommen und auf der Höhe des Zion jauchzen und sich freuen über die Gaben des Herrn, über Getreide, Wein, Öl und junge Schafe und Rinder, daß ihre Seele sein wird wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr bekümmert sein sollen ... denn ich will ihr Trauern in Freude verwandeln und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis. Und ich will der Priester Herz voller Freude machen, und mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, spricht der Herr ...

So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: ‚Man wird dies Wort wieder sagen im Lande Juda und in seinen Städten, wenn ich
[331] ihr Geschick wenden werde: Der Herr segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg! Auch Juda samt allen seinen Städten soll darin wohnen, die Ackersleute und die mit Herden umherzie-

hen; denn ich will die Müden erquicken und die Verschmachteten sättigen‘ ...

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: ‚Erkenne den Herrn‘, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ Jeremia 31,10-14.23-25.31-34. [332]

[333]

In den Ländern der Heiden

*„Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr
und mein Knecht, den ich erwählt habe.“*
Jesaja 43,10.

[335]

Kapitel 39: Am Hofe zu Babylon

Auf der Grundlage von Daniel 1.

Unter den Kindern Israel, die zu Beginn der siebzigjährigen Knechtschaft gefangen nach Babylon geführt wurden, befanden sich „christliche“ Patrioten, Männer mit stählerner Grundsatztreue, Männer, die sich nicht durch Selbstsucht verderben ließen, sondern Gott die Ehre gaben, selbst wenn sie dadurch alles verloren. Im Land ihrer Gefangenschaft sollten diese Männer Gottes Plan dadurch ausführen, daß sie heidnischen Völkern die Segnungen vermittelten, die der Gotteserkenntnis entspringen. Sie sollten seine Stellvertreter sein. Niemals sollten sie mit Götzendienern Kompromisse eingehen. Ihren Glauben und ihren Ruf als Anbeter des lebendigen Gottes sollten sie hoch in Ehren halten. Und dies taten sie auch. Im Glück und Unglück ehrten sie Gott, und Gott ehrte sie.

Daß diese Männer, diese Verehrer des Herrn, Gefangene in Babylon waren und daß die Gefäße aus dem Hause Gottes in den Tempel der babylonischen Götter gestellt worden waren, führten die Sieger prahlerisch als Beweis der Überlegenheit ihrer Religion und Sitte über die der Hebräer an. Doch gerade durch die Demütigungen, die Israels Abkehr von Gott heraufbeschworen hatte, bekundete der Herr Babylon seine Oberhoheit, die Heiligkeit seiner Forderungen und die sicheren Folgen des Gehorsams. Und diesen Beweis lieferte er — wie allein er erbracht werden konnte — durch jene, die ihm treu waren.

Unter denen, die Gott ihre Treue bewahrten, befanden sich Daniel und seine drei Gefährten — glänzende Beispiele dafür, was aus Menschen werden kann, die sich mit dem Gott der Weisheit und Macht verbünden. Aus ihren verhältnismäßig schlichten jüdischen Heimen wurden diese Jugendlichen königlicher Abstammung in die prachtvollste aller Städte und an den Hof des größten Monarchen der
[336] Welt gebracht. Nebukadnezar befahl „Aschpenas, seinem obersten Kämmerer, er sollte einige von den Kindern Israel auswählen, und

zwar von königlichem Stamm und von edler Herkunft, junge Leute, die keine Gebrechen hätten, sondern schön, begabt, weise, klug und verständig wären, also fähig, an des Königs Hof zu dienen ... Unter ihnen waren aus Juda Daniel, Hananja, Mischael und Asarja.“ Daniel 1,3.4.6.

Da Nebukadnezar in diesen Jugendlichen die Anlage bemerkenswerter Fähigkeiten erkannte, bestimmte er, daß sie dazu ausgebildet werden sollten, wichtige Stellungen in seinem Reich einnehmen zu können. Um sie voll auf ihr Lebenswerk vorzubereiten, sorgte er dafür, daß sie die Sprache der Chaldäer lernten und drei Jahre lang die ungewöhnlichen Bildungsvorteile genießen durften, die Fürsten des Königreichs gewährt wurden.

Die Namen Daniels und seiner Gefährten änderte man in Namen um, die chaldäischen Gottheiten entsprachen. Hebräische Eltern gaben ihren Kindern Namen, denen große Bedeutung beigelegt wurde. Oft standen sie für Charakterzüge, die die Eltern in dem Kind verwirklicht zu sehen wünschten. Der Fürst nun, unter dessen Obhut die gefangenen Jünglinge gestellt wurden, „nannte Daniel Beltschazar und Hananja Schadrach und Mischael Meschach und Asarja Abed-Nego“. Daniel 1,7.

Der König zwang die hebräischen Jugendlichen nicht, ihren Glauben zugunsten des Götzendienstes aufzugeben, er hoffte dies jedoch allmählich zu erreichen. Dadurch, daß er ihnen Namen geben ließ, die für den Götzenkult bezeichnend waren, und auch dadurch, daß er sie täglich in enge Berührung mit abgöttischen Bräuchen und unter den Einfluß der verführerischen Riten heidnischer Anbetung brachte, hoffte er sie zu bewegen, dem Glauben ihres Volkes abzuschwören und sich am Gottesdienst der Babylonier zu beteiligen.

Gleich zu Anfang ihrer Laufbahn trat eine entscheidende Charakterprobe an sie heran. Sie sollten — so war es vorgesehen — von der Speise essen und von dem Wein trinken, die vom Tisch des Königs kamen. Dadurch wollte der König seiner Gunst und seiner Sorge für ihr Wohl Ausdruck verleihen. Da jedoch ein Teil des Essens den Götzen geopfert worden war, galten alle Speisen, die vom Tisch des Königs kamen, als dem Götzenkult geweiht. Wer sie genoß, huldigte nach der damaligen Ansicht den Göttern Babylons. Die Treue zum Herrn verbot Daniel und seinen Gefährten, sich solcher Art der Verehrung anzuschließen. Selbst wenn sie nur vorgetäuscht hätten, von [337]

der Speise zu essen und vom Wein zu trinken, hätten sie damit ihren Glauben verleugnet. Dies hätte bedeutet, sich mit dem Heidentum einzulassen und die Grundsätze des Gesetzes Gottes verächtlich zu behandeln.

Ferner wagten sie es nicht, ihre körperliche, geistige und geistliche Entwicklung der entnervenden Wirkung von Luxus und Ausschweifung auszusetzen. Ihnen war die Geschichte von Nadab und Abihu vertraut. Die Unmäßigkeit der beiden und deren Folgen waren in den Urkunden der fünf Bücher Moses überliefert worden. Und sie wußten, daß der Genuß von Wein auch ihre Körper- und Geisteskräfte schädigen würde.

Daniel und seine Gefährten waren von ihren Eltern an strenge Enthaltsamkeit gewöhnt worden. Sie hatten gelernt, daß Gott sie für ihre Fähigkeiten verantwortlich machen werde und daß sie ihre Kräfte niemals verkümmern lassen oder schwächen durften. Diese Erziehung bewahrte Daniel und seine Kameraden vor den entsittlichenden Einflüssen am Hofe von Babylon. So stark die Versuchungen an jenem verderbten und schwelgerischen Hof auch waren, wurden die Freunde doch nicht von ihnen zu Fall gebracht. Keine Macht, kein Einfluß vermochte sie von den Grundsätzen abzubringen, die sie in früher Jugend durch das Studium des Wortes und der Werke Gottes gelernt hatten.

Wenn Daniel gewollt hätte, so wäre ein Hinweis auf seine Umgebung eine einleuchtende Entschuldigung für ein Abweichen von der Gewohnheit strikter Enthaltsamkeit gewesen. Er hätte erklären können, daß es für ihn, der von der Gunst des Königs abhängig und seiner Macht unterworfen war, keinen andern Weg gäbe, als von der Speise des Königs zu essen und von seinem Wein zu trinken. Hielte er an der göttlichen Lehre fest, so beleidigte er damit den König und verlöre wahrscheinlich seine Stellung und sein Leben. Mißachtete er dagegen das Gebot des Herrn, so erhielte er sich die Gunst des Königs und sicherte sich bildungsmäßige Vorteile sowie schmeichelhafte weltliche Zukunftsaussichten.

Aber Daniel zögerte nicht. Die Anerkennung Gottes war ihm lieber als das Wohlwollen des mächtigsten irdischen Herrschers — lieber als das Leben selbst. Er beschloß, rechtschaffen zu bleiben,
[338] komme, was da wolle. Er „nahm sich in seinem Herzen vor, daß er sich mit des Königs Speise und mit seinem Wein nicht unrein

machen wollte“. Daniel 1,8. In diesem Entschluß wurde er von seinen drei Freunden unterstützt.

Als die jugendlichen Hebräer diese Entscheidung trafen, handelten sie nicht vermessen, sondern in festem Vertrauen auf Gott. Sie wollten keine Sonderlinge sein, aber lieber als solche gelten, als Gott zu entehren. Gingen sie in diesem Falle mit dem Unrecht einen Kompromiß ein und gäben sie dem Druck der Umstände nach, dann schwächte ihr Abweichen von den Grundsätzen ihr Rechtsempfinden und ihren Abscheu vor dem Unrecht. Der erste verkehrte Schritt würde zu weiteren verkehrten Schritten führen, bis sie, da ihre Verbindung zum Himmel abgeschnitten wäre, von der Versuchung hinweggerissen würden.

„Gott gab es Daniel, daß ihm der oberste Kämmerer günstig und gnädig gesinnt wurde“, und die Bitte, sich nicht verunreinigen zu müssen, wurde achtungsvoll entgegengenommen. Doch der hohe Herr zögerte, sie zu erfüllen. „Ich fürchte mich vor meinem Herrn, dem König, der euch eure Speise und euern Trank bestimmt hat“, erklärte er Daniel. „Wenn er merken würde, daß euer Aussehen schlechter ist als das der andern jungen Leute eures Alters, so brächtet ihr mich bei dem König um mein Leben.“ Daniel 1,9.10.

Nun wandte sich Daniel an den Beamten, dessen besonderer Aufsicht die hebräischen Jünglinge unterstanden, mit dem Ersuchen, nicht von den Speisen des Königs essen und von seinem Wein trinken zu müssen. Er bat darum, in einem zehntägigen Versuch die jungen Hebräer mit einfacher Nahrung zu versorgen, während ihre Kameraden von den Leckerbissen des Königs äßen.

Obwohl der Aufseher befürchtete, möglicherweise durch die Erfüllung dieser Bitte das Mißfallen des Königs auf sich zu ziehen, stimmte er zu; und Daniel wußte, daß er gewonnen hatte. Am Ende der zehntägigen Probezeit zeigte es sich, daß das Ergebnis im Gegensatz zu den Befürchtungen des obersten Kammerherrn stand. Die jungen Männer sahen „schöner und kräftiger aus als alle jungen Leute, die von des Königs Speise aßen“. Daniel 1,15. Ihre äußere Erscheinung wich wohltuend von ihren Kameraden ab. Daraufhin durften Daniel und seine Gefährten ihre einfache Ernährungsweise während ihrer ganzen Ausbildung beibehalten. [339]

Drei Jahre lang studierten die jungen Hebräer, um sich „Schrift und Sprache der Chaldäer“ (Daniel 1,4) anzueignen. Während dieser

Zeit hielten sie Gott die Treue und verließen sich beständig auf seine Macht. Zu ihren selbstverleugnenden Gewohnheiten gesellten sich ernste Zielstrebigkeit, Fleiß und Beständigkeit. Nicht Stolz oder Ehrgeiz hatte sie an den Hof des Königs gebracht — in die Gesellschaft derer, die Gott weder kannten noch fürchteten —, sie waren vielmehr Gefangene in einem fremden Land, von Gott in seiner unendlichen Weisheit dorthin verpflanzt. Abgeschnitten von dem guten Einfluß des Heims und einer geheiligten Umgebung versuchten sie, sich für die Ehre ihres unterdrückten Volkes und zum Ruhme des Einen, dessen Diener sie waren, zu bewähren.

Der Herr sah mit Wohlgefallen auf die Festigkeit und Selbstverleugnung der jungen Hebräer sowie auf die Reinheit ihrer Beweggründe. Sein Segen begleitete sie, und er gab ihnen „Einsicht und Verstand für jede Art von Schrift und Weisheit. Daniel aber verstand sich auf Gesichte und Träume jeder Art.“ Daniel 1,17. Die Verheißung: „Wer mich ehrt, den will ich auch ehren“ (1.Samuel 2,30), erfüllte sich. Als sich Daniel mit unerschütterlichem Vertrauen an Gott klammerte, wurde er mit prophetischer Kraft erfüllt. Während Menschen ihn in den Pflichten des Hoflebens unterrichteten, lehrte ihn Gott, die Geheimnisse der Zukunft zu deuten und Ereignisse, die sich über die Geschichte dieser Welt bis zum Ende der Zeit erstreckten, für kommende Generationen durch Bilder und Symbole aufzuzeichnen.

Als die Zeit kam, in der die jungen Männer wegen ihrer Ausbildung getestet werden sollten, wurden die Hebräer gemeinsam mit anderen Anwärtern für den Staatsdienst geprüft. „Und es wurde unter allen niemand gefunden, der Daniel, Hananja, Mischael und Asarja gleich war.“ Daniel 1,19. Ihre scharfe Auffassungsgabe, ihre ausgedehnten Kenntnisse, ihre gewählte und sorgfältige Ausdrucksweise bewiesen die unverminderte Stärke und Energie ihrer geistigen Fähigkeiten. „Der König fand sie in allen Sachen, die er sie fragte, zehnmal klüger und verständiger als alle Zeichendeuter und Weisen in seinem ganzen Reich.“ „Und sie wurden des Königs Diener.“ Daniel 1,20.19.

Am Hofe Babylons trafen sich Vertreter aller Länder, lauter höchst begabte Menschen, die sehr reich mit natürlichen Gaben
[340] ausgestattet waren und über die umfassendste Bildung verfügten, die die Welt bieten konnte. Doch unter ihnen allen war keiner den jun-

gen Hebräern gleich. Ihrer körperlichen Kraft und Schönheit, ihrer geistigen Energie und ihren literarischen Kenntnissen stand nichts Ebenbürtiges zur Seite. Die aufrechte Gestalt, der feste, elastische Schritt, der klare Gesichtsausdruck, die ungetrübten Sinne, der reine Atem — all das waren Zeugnisse guter Gewohnheiten, Zeichen des Adels, mit dem die Natur die ehrt, die ihren Gesetzen gehorchen.

In der Aneignung der Weisheit der Babylonier waren Daniel und seine Gefährten weit erfolgreicher als ihre Mitschüler; aber ihre Gelehrsamkeit verdankten sie nicht einem Zufall. Vielmehr erlangten sie ihre Kenntnisse durch gewissenhafte Anwendung ihrer Fähigkeiten unter der Führung des Heiligen Geistes. Sie verbanden sich mit der Quelle aller Weisheit und machten die Erkenntnis Gottes zur Grundlage ihrer Bildung. Vertrauensvoll beteten sie um Weisheit und lebten auch ihren Gebeten entsprechend. Sie hielten sich dort auf, wo Gott sie segnen konnte. Was ihre Kräfte schwächen konnte, mieden sie und nutzten jede Gelegenheit, in sämtliche Wissenszweige Einblick zu gewinnen. Sie befolgten die Lebensregeln, die mit Sicherheit ihre Verstandeskraft stärken konnten. Nur mit dem einen Ziel, Gott zu ehren, suchten sie sich Kenntnisse anzueignen. Sie erkannten, daß sie inmitten der falschen Religionen des Heidentums nur dann als Vertreter der wahren Religion standhalten konnten, wenn ihr Verstand klar und ihr Charakter christusähnlich war. Gott selbst war ihr Lehrer. Unter ständigem Gebet, gewissenhaftem Studium und in enger Verbindung mit dem Unsichtbaren wandelten sie mit Gott, wie Henoch es getan hatte.

Wahrer Erfolg bei irgendeiner Arbeit ist nicht auf Glück, Zufall oder Schicksalsfügung zurückzuführen. Er wird vielmehr durch Gottes Vorsehung gewirkt als Lohn der Treue, Besonnenheit, Tugend und Ausdauer. Glänzende geistige Fähigkeiten und hohe sittliche Spannkraft sind nicht Ergebnisse des Zufalls. Der Erfolg hängt davon ab, wie wir die Gelegenheiten ausnutzen, die Gott uns schenkt.

Während Gott in Daniel und seinen Gefährten „das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13) wirkte, taten sie alles, um selig zu werden. Hierin offenbart sich die Auswirkung des göttlichen Grundsatzes der Zusammenarbeit, ohne die kein wahrer Erfolg erreichbar ist. Menschliche Anstrengungen vermögen [341]
nichts ohne die göttliche Macht; ohne menschliches Bemühen kann Gott bei vielen nichts erreichen. Um uns Gottes Gnade anzueignen,

müssen wir unser Teil tun. Seine Gnade dient dazu, in uns das Wollen und das Vollbringen zu wirken, sie ist jedoch nie ein Ersatz für unser eigenes Bemühen.

Wie mit Daniel und dessen Freunden will der Herr auch mit all denen zusammenwirken, die bestrebt sind, seinen Willen zu tun. Durch die Mitteilung seines Geistes will er jeden echten Vorsatz, jeden edlen Entschluß stärken. Wer auf dem Pfad des Gehorsams geht, wird vielen Hindernissen begegnen. Starke, fast unmerkliche Einflüsse mögen ihn an die Welt binden. Aber der Herr kann jede Macht, jedes Werkzeug zunichte machen, das die Niederlage seiner Auserwählten herbeiführen könnte. In seiner Kraft können sie jede Versuchung überwinden und jede Schwierigkeit bewältigen.

Gott brachte Daniel und seine Freunde mit den großen Männern Babylons in Berührung, damit sie inmitten einer Nation von Götzendienern seinen Charakter darstellten. Was befähigte sie zu einer so hohen Vertrauens- und Ehrenstellung? Es war die Treue in kleinen Dingen, sie prägte ihr ganzes Leben. Sie ehrten Gott ebenso in der Erfüllung kleinster wie auch höchst verantwortungsvoller Pflichten.

Wie Gott Daniel berief, in Babylon für ihn zu zeugen, so ruft er uns, in der heutigen Welt seine Zeugen zu sein. Er wünscht, daß wir den Menschen in den kleinsten wie in den größten Dingen des Lebens die Grundregeln seines Reiches offenbaren. Viele warten darauf, daß ihnen eine große Aufgabe übertragen werde, während sie täglich Gelegenheiten verpassen, ihre Treue zu Gott kundzutun. Täglich versäumen sie es, von ganzem Herzen die kleinen Pflichten des Lebens zu erfüllen. Während sie auf irgendeine große Aufgabe warten, bei der sie ihre angeblich überragenden Fähigkeiten einsetzen und so ihren Ehrgeiz befriedigen können, eilen ihre Tage dahin.

Im Leben des wahren Christen gibt es nichts Unwesentliches; in den Augen des Allmächtigen ist jede Pflicht wichtig. Der Herr wägt jede Möglichkeit, etwas für ihn zu tun, genau ab. Die ungenutzten Fähigkeiten werden ebenso in Betracht gezogen wie die genutzten. Wir werden durch das gerichtet, was wir hätten tun sollen, aber
[342] versäumten, weil wir unsere Fähigkeiten nicht zur Verherrlichung Gottes anwandten.

Ein edler Charakter entsteht nicht durch Zufall; er ist nicht auf die besondere Gunst oder besondere Gaben der Vorsehung zurückzufüh-

ren. Er ist das Ergebnis der Selbstbeherrschung, der Unterwerfung der niederen Natur unter die höhere, der Übergabe des Ichs an den Dienst für Gott und Menschen.

Durch die Treue gegenüber den Grundsätzen der Enthaltsamkeit, wie sie die jungen Hebräer auslebten, will Gott der Jugend unserer Tage etwas sagen. Menschen werden gebraucht, die wie Daniel alles tun und wagen, was recht ist. Reine Herzen, starke Hände und Furchtlosigkeit tun not, denn der Kampf zwischen Laster und Tugend erfordert unaufhörliche Wachsamkeit. Jeder Seele naht sich Satan in vielerlei lockender Gestalt, um sie zur Genußsucht zu verführen.

Die Entwicklung des Geistes und der Seele hat die Bildung eines Charakters zum Ziel, wobei dem Körper eine überaus große Bedeutung zukommt. Daher richtet der Seelenfeind seine Versuchungen auf die Schwächung und Zerstörung der körperlichen Kräfte. Hat er hierin Erfolg, so bedeutet dies oft, daß sich der ganze Mensch dem Bösen ausliefert.

Stehen unsere natürlichen Neigungen nicht unter der Herrschaft einer höheren Macht, führen sie zu sicherem Verfall und Tod. Der Körper muß den höheren Kräften des Daseins unterworfen werden. Die Leidenschaften müssen sich der Herrschaft des Willens beugen, der sich seinerseits unter die Herrschaft Gottes stellt. Die durch die göttliche Gnade geheiligte königliche Macht der Vernunft soll das Zepter im Leben führen. Geistige Kraft, körperliche Stärke und Lebensdauer hängen von unveränderlichen Gesetzen ab. Wer diesen Gesetzen gehorcht, kann dastehen als Sieger über sich selbst, über seine eigenen Neigungen, über die „Mächtigen und Gewaltigen“, über die „Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen“, über die bösen Geister unter dem Himmel. Epheser 6,12.

Im Opferkult aus alter Zeit, der das Evangelium versinnbildete, durfte kein mit Makeln behaftetes Opfertier auf den Altar Gottes gebracht werden. Das Opfer, das Christus darstellte, mußte fehlerfrei sein. Das Wort Gottes weist auf diese Tatsache hin, um zu veranschaulichen, was Gottes Kinder sein müssen — „ein lebendiges ... [343]
Opfer“ (Römer 12,1, Zürcher), „heilig und untadelig“. Epheser 5,27 (Zürcher).

Diese heldenmütigen Hebräer waren Menschen mit denselben Neigungen wie wir; sie blieben jedoch gegenüber allen verführerischen Einflüssen des Hofes von Babylon standhaft, weil sie sich auf

eine Kraft verließen, die unendlich ist. Sie boten einer heidnischen Nation ein anschauliches Beispiel für die Güte und Freundlichkeit Gottes und für die Liebe Christi. Ihre Erfahrung zeigt uns, wie Grundsatzfestigkeit über Versuchungen, wie Reinheit über Verderbtheit und wie Hingabe und Treue über Atheismus und Götzendienst den Sieg davontragen.

Die heutige Jugend kann von demselben Geist erfüllt sein, der Daniel beseelte; sie kann aus derselben Kraftquelle schöpfen, über dieselbe Kraft der Selbstbeherrschung verfügen und in ihrem Leben, selbst unter genauso ungünstigen Verhältnissen, dieselbe Gnade offenbaren. Obwohl sie von Versuchungen zur Genußsucht umgeben ist — und das besonders in unseren großen Städten, wo jede Form sinnlicher Befriedigung leichten und verlockenden Zugang bietet —, kann sie ihrem Vorsatz, Gott zu ehren, durch seine Gnade treu bleiben. Entschlossen, umsichtig und wachsam kann sie jeder Versuchung, die die Seele angreift, widerstehen. Doch nur, wer sich dafür entscheidet, das Rechte zu tun, weil es recht ist, wird den Sieg erringen.

Wie vorbildlich war doch das Lebenswerk dieser edlen Hebräer! Als sie dem Land ihrer Kindheit Lebewohl sagten, ahnten sie kaum, welch hohe Bestimmung ihrer harrte. Treu und standhaft willigten sie in die göttliche Führung ein, so daß Gott durch sie seine Absicht erfüllen konnte.

Die machtvollen Wahrheiten, welche diese Männer kundtaten, möchte Gott auch heute durch Jugendliche und Kinder offenbaren. Das Leben Daniels und seiner Gefährten zeigt anschaulich, was der Herr für die tun wird, die sich ihm übergeben und die von ganzem
[344] Herzen danach trachten, sein Werk durchzuführen.

Kapitel 40: Nebukadnezars Traum

Auf der Grundlage von Daniel 2.

Bald nachdem Daniel und seine Gefährten ihren Dienst beim König von Babylon angetreten hatten, traten Ereignisse ein, die dieser götzendienerischen Nation die Macht und Treue des Gottes Israels offenbarten. Nebukadnezar hatte einen bemerkenswerten Traum, „über den er so erschrak, daß er aufwachte“. Daniel 2,1. Doch obwohl er tief beeindruckt war, vermochte er sich beim Erwachen doch nicht die Einzelheiten ins Gedächtnis zurückzurufen.

In seiner Ratlosigkeit rief Nebukadnezar seine weisen Männer zusammen, „alle Zeichendeuter und Weisen und Zauberer“ (Daniel 2,2), und bat um ihre Hilfe. „Ich hab einen Traum gehabt“, sagte er, „der hat mich erschreckt, und ich wollte gerne wissen, was es mit dem Traum gewesen ist.“ Daniel 2,3. Mit dieser Darstellung seiner Bestürzung forderte er sie auf, ihm das zu offenbaren, was sein Gemüt erleichtern konnte.

Die Weisen erwiderten: „Der König lebe ewig! Sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten.“ Daniel 2,4.

Der König war mit ihrer ausweichenden Antwort unzufrieden und mißtraute ihnen, weil sie trotz ihrer anmaßenden Behauptungen, die Geheimnisse der Menschen enthüllen zu können, nicht willens schienen, ihm zu helfen; deshalb befahl er seinen weisen Männern, ihm nicht nur die Deutung des Traumes, sondern den Traum selbst zu sagen. Dabei versprach er ihnen einerseits Reichtum und Ehre, aber andrerseits drohte er ihnen mit dem Tod: „Mein Wort ist deutlich genug. Werdet ihr mir nun den Traum nicht kundtun und deuten, so sollt ihr in Stücke gehauen und eure Häuser sollen zu Schutthaufen gemacht werden. Werdet ihr mir aber den Traum kundtun und deuten, so sollt ihr Geschenke, Gaben und große Ehre von mir empfangen.“ Daniel 2,5.6. [345]

Dennoch erwiderten die Weisen: „Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten.“ Daniel 2,7.

Nebukadnezar, der nun über die offenkundige Falschheit derer, denen er vertraut hatte, aufs tiefste erregt und erzürnt war, erklärte: „Wahrlich, ich merke, daß ihr Zeit gewinnen wollt, weil ihr seht, daß mein Wort deutlich genug ist. Aber werdet ihr mir den Traum nicht sagen, so ergeht ein Urteil über euch alle, weil ihr euch vorgenommen habt, Lug und Trug vor mir zu reden, bis die Zeiten sich ändern. Darum sagt mir den Traum; so kann ich merken, daß ihr auch die Deutung trefft.“ Daniel 2,8.9.

Wegen der Folgen ihres Versagens von Furcht erfüllt, versuchten die Zauberer, dem König zu erklären, daß seine Forderung unvernünftig sei und daß seine Probe weit über das hinausgehe, was jemals von Menschen verlangt wurde. „Es ist kein Mensch auf Erden“, wandten sie ein, „der sagen könnte, was der König fordert. Ebenso gibt es auch keinen König, wie groß oder mächtig er sei, der solches von irgendeinem Zeichendeuter, Weisen oder Wahrsager fordern würde. Denn was der König fordert, ist zu hoch, und es gibt auch sonst niemand, der es vor dem König sagen könnte, ausgenommen die Götter, die nicht bei den Menschen wohnen.

Da wurde der König sehr zornig und befahl, alle Weisen von Babel umzubringen.“ Daniel 2,10-12.

Auch Daniel und seine Freunde waren unter denen, die von den Beamten, die die Durchführung des königlichen Erlasses vorbereiteten, gesucht wurden. Als man ihnen sagte, daß auf Grund des Dekrets sie ebenfalls sterben müßten, „da wandte sich Daniel klug und verständig an Arjoch, den Obersten der Leibwache des Königs“, und fragte: „Warum ist ein so strenges Urteil vom König ergangen?“ Daniel 2,14.15. Arjoch erzählte ihm, daß der König von einem ungewöhnlichen Traum erschreckt worden sei und vergeblich versucht habe, von denen Hilfe zu erhalten, denen er bisher sein volles Vertrauen geschenkt hatte. Als Daniel das hörte, wagte er sich unter Einsatz seines Lebens vor den König mit der Bitte, „ihm eine Frist zu geben“, damit er seinen Gott bitten könne, ihm den Traum und seine Deutung zu offenbaren. Daniel 2,16.

Der Monarch willigte ein. „Und Daniel ging heim und teilte es seinen Gefährten Hananja, Mischael und Asarja mit.“ Daniel 2,17.
[346] Gemeinsam suchten sie Weisheit bei der Quelle des Lichtes und der Erkenntnis. Ihr Vertrauen war stark in dem Bewußtsein, daß Gott sie dort, wo sie sich befanden, hingestellt hatte, um sein Werk

auszuführen und ihre Pflicht zu tun. In Zeiten der Ratlosigkeit und Gefahr hatten sie sich mit der Bitte um Führung und Schutz immer an ihn gewandt, und er hatte sich als der stets gegenwärtige Helfer erwiesen. Nun unterwarfen sie sich erneut zerknirschten Herzens dem Richter der Welt und flehten ihn an, sie doch in dieser Stunde höchster Not zu erretten. Und sie beteten nicht vergeblich. Der Gott, den sie geehrt hatten, ehrte sie nun seinerseits. Der Geist des Herrn ruhte auf ihnen, und Daniel wurde „durch ein Gesicht in der Nacht“ (Daniel 2,19) der Traum des Königs und seine Bedeutung offenbart.

Das erste, was Daniel tat, war, Gott für die ihm geschenkte Offenbarung zu danken. „Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit“, rief er aus, „denn ihm gehören Weisheit und Stärke! Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand, er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was in der Finsternis liegt, denn bei ihm ist lauter Licht. Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter, daß du mir Weisheit und Stärke verliehen und jetzt offenbart hast, was wir von dir erbeten haben; denn du hast uns des Königs Sache offenbart.“ Daniel 2,20-23.

Daniel ging sofort „zu Arjoch, der vom König Befehl hatte, die Weisen von Babel umzubringen, und sprach zu ihm: Du sollst die Weisen von Babel nicht umbringen, sondern führe mich hinein zum König, ich will dem König die Deutung sagen.“ Rasch brachte der Beamte Daniel zum König mit den Worten: „Ich habe einen Mann gefunden unter den Gefangenen aus Juda, der dem König die Deutung sagen kann.“ Daniel 2,24.25.

Man stelle sich vor, wie der jüdische Gefangene ruhig und beherrscht vor dem Herrscher über das mächtigste Reich der Erde stand. Gleich in seinen einleitenden Worten lehnte er alle Ehre für sich ab und rühmte Gott als die Quelle aller Weisheit. Auf die bange Frage des Königs: „Bist du es, der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung kundtun kann?“ (Daniel 2,26) erwiderte er: „Das Geheimnis, nach dem der König fragt, vermögen die Weisen, Gelehrten, Zeichendeuter und Wahrsager dem König nicht zu sagen. [347] Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren. Der hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was in künftigen Zeiten geschehen soll.

Mit deinem Traum und deinen Gesichten, als du schliefst“, erklärte Daniel, „verhielt es sich so: Du, König, dachtest auf deinem Bett, was dereinst geschehen würde; und der, der Geheimnisse offenbart, hat dir kundgetan, was geschehen wird. Mir aber ist dies Geheimnis offenbart worden, nicht als wäre meine Weisheit größer als die Weisheit aller, die da leben, sondern damit dem König die Deutung kundwürde und du deines Herzens Gedanken erführest. Du, König, hattest einen Traum, und siehe, ein großes und hohes und hell glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Das Haupt dieses Bildes war von feinem Gold, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Kupfer, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren teils von Eisen und teils von Ton. Das sahst du, bis ein Stein herunterkam, ohne Zutun von Menschenhänden; der traf das Bild an seinen Füßen, die von Eisen und Ton waren, und zermalmte sie. Da wurden miteinander zermalmt Eisen, Ton, Kupfer, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, daß man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem großen Berg, so daß er die ganze Welt füllte.“ Daniel 2,27-35.

„Das ist der Traum“ (Daniel 2,36), erklärte Daniel zuversichtlich; und der König, der jeder Einzelheit mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt war, wußte, daß ihn genau dieser Traum so sehr beunruhigt hatte. Daher war er auch innerlich vorbereitet, die Erklärung günstig aufzunehmen. Der König aller Könige war im Begriff, dem Herrscher von Babylon bedeutsame Wahrheiten mitzuteilen. Gott wollte ihm offenbaren, daß er Macht hat über die Reiche der Welt, Macht auch, Könige einzusetzen und abzusetzen. In Nebukadnezar sollte, wenn möglich, das Bewußtsein seiner Verantwortung dem Himmel gegenüber geweckt werden. Die Ereignisse der Zukunft, die bis zum Ende der Zeit reichten, sollten vor ihm enthüllt werden.

„Du, König, bist ein König aller Könige“, fuhr Daniel fort, „dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat und dem er alle Länder, in denen Leute wohnen, dazu die Tiere
[348] auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel in die Hände gegeben und dem er über alles Gewalt verliehen hat. Du bist das goldene Haupt. Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer als deines, danach das dritte Königreich, das aus Kupfer

ist und über alle Länder herrschen wird. Und das vierte wird hart sein wie Eisen; denn wie Eisen alles zermalmt und zerschlägt, ja, wie Eisen alles zerbricht, so wird es auch alles zermalmen und zerbrechen. Daß du aber die Füße und Zehen teils von Ton und teils von Eisen gesehen hast, bedeutet: das wird ein zerteiltes Königreich sein; doch wird etwas von des Eisens Härte darin bleiben, wie du ja gesehen hast Eisen mit Ton vermengt. Und daß die Zehen an seinen Füßen teils von Eisen und teils von Ton sind, bedeutet: zum Teil wird‘s ein starkes und zum Teil ein schwaches Reich sein. Und daß du gesehen hast Eisen mit Ton vermengt, bedeutet: sie werden sich zwar durch Heiraten miteinander vermischen, aber sie werden doch nicht aneinander festhalten, so wie sich Eisen mit Ton nicht mengen läßt. Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben, wie du ja gesehen hast, daß ein Stein ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herunterkam, der Eisen, Kupfer, Ton, Silber und Gold zermalmte. So hat der große Gott dem König kundgetan, was dereinst geschehen wird. Der Traum ist zuverlässig, und die Deutung ist richtig.“ Daniel 2,37-45. Der König war von der Richtigkeit der Deutung überzeugt. In Demut und Ehrfurcht fiel er nieder auf sein Angesicht und betete an und sagte: „Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der Geheimnisse offenbaren kann, wie du dies Geheimnis hast offenbaren können.“ Daniel 2,46.47.

Nebukadnezar hob den Erlaß über die Ausrottung der Weisen auf. Ihr Leben wurde verschont, weil Daniel mit dem Offenbarer der Geheimnisse in Verbindung stand. „Und der König erhöhte Daniel und gab ihm große und viele Geschenke und machte ihn zum Fürsten über das ganze Land Babel und setzte ihn zum Obersten über alle Weisen in Babel. Und Daniel bat den König, über die einzelnen Bezirke im Lande Babel Schadrach, Meschach und Abed-Nego zu setzen. Daniel aber blieb am Hof des Königs.“ Daniel 2,48.49. [349]

In den Annalen der Menschheitsgeschichte sieht es so aus, als ob das Wachstum der Nationen sowie der Aufstieg und Fall der Weltreiche vom Willen und von der Tapferkeit des Menschen abhängig seien; seine Macht, sein Ehrgeiz, seine Laune scheinen die Entwick-

lung der Ereignisse in hohem Maß zu bestimmen. Aber im Worte Gottes wird der Vorhang beiseite gezogen, und wir erblicken über, hinter und in allem Spiel und Widerspiel menschlicher Interessen, Mächte und Leidenschaften das Wirken des Allbarmherzigen, der still und geduldig den Ratschluß seines Willens ausführt.

In Worten von unübertrefflicher Schönheit und Feinfühligkeit legte der Apostel Paulus vor den Weisen von Athen den göttlichen Plan bei der Erschaffung und Verbreitung der Rassen und Völker der Menschen dar: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, ... hat gemacht, daß von Einem aller Menschen Geschlechter stammen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat bestimmt, wie lange und wie weit sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollten, ob sie wohl ihn fühlen und finden möchten.“ Apostelgeschichte 17,24-27.

Gott hat deutlich gemacht, daß jeder, der will, „in das Band des Bundes“ (Hesekiel 20,37, EB) eintreten kann. Bei der Schöpfung war es seine Absicht, die Erde mit Wesen zu bevölkern, deren Dasein sich für sie selbst und andere segensreich auswirkte und ihrem Schöpfer zur Ehre gereichte. Alle, die nur wollen, können sich als in diese Absicht eingeschlossen betrachten. Von ihnen heißt es: „Das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.“ Jesaja 43,21.

In seinem Gesetz hat Gott die Grundsätze mitgeteilt, die dem Wohlergehen der Völker und auch der einzelnen Menschen zugrunde liegen. Über dieses Gesetz sagte Mose zu den Israeliten: „Das ist eure Weisheit und eure Einsicht.“ 5.Mose 4,6 (Zürcher). „Denn es ist kein kraftloses Wort für euch, sondern es ist euer Leben.“ 5.Mose 32,47 (Zürcher). Die Israel so zugesicherten Segnungen gelten unter denselben Bedingungen und im selben Maß jeder Nation und jedem Menschen unter Gottes weitem Himmel.

Hunderte von Jahren, ehe gewisse Völker den Schauplatz des Geschehens betraten, überblickte der Allwissende die Zeitalter und sagte den Aufstieg und Fall der Weltreiche voraus. Gott verkündete Nebukadnezar, daß das babylonische Reich untergehen und ein zweites Königreich aufkommen werde, das ebenfalls seine Zeit der
[350] Erprobung haben sollte. Da es aber den wahren Gott nicht ehren werde, müsse seine Herrlichkeit dahinschwinden, und ein drittes Reich werde seinen Platz einnehmen. Doch auch dieses werde ver-

gehen, und ein viertes, stark wie Eisen, werde die Völker der Erde unterwerfen.

Hätten die Herrscher Babylons — jenes reichsten aller irdischen Königreiche — immer Ehrfurcht vor dem Herrn bezeugt, dann hätte er ihnen Weisheit und Macht verliehen, durch die sie mit ihm verbunden und stark erhalten worden wären. Aber sie nahmen nur dann zu Gott Zuflucht, wenn sie beunruhigt und ratlos waren. Fanden sie in solchen Zeiten bei ihren großen Männern keine Hilfe, suchten sie diese bei Männern wie Daniel — bei Menschen, von denen sie wußten, daß sie den lebendigen Gott ehrten und von ihm geehrt wurden. Sie baten diese Männer, ihnen die Geheimnisse der Vorsehung zu enthüllen; denn obwohl die Herrscher des stolzen Babylons Männer von höchster Intelligenz waren, hatten sie sich durch Sünde so sehr von Gott getrennt, daß sie die Offenbarungen und Warnungen, die ihnen über die Zukunft gegeben wurden, nicht verstehen konnten.

Wer das Wort Gottes eifrig erforscht, kann in der Geschichte der Völker die buchstäbliche Erfüllung der göttlichen Weissagung beobachten. Zerschmettert und zugrunde gerichtet, ging Babylon schließlich unter, weil sich seine Herrscher für unabhängig von Gott gehalten und den Glanz ihres Reiches menschlicher Leistung zugeschrieben hatten.

Das medisch-persische Reich wurde vom Zorn des Himmels heimgesucht, weil in ihm Gottes Gesetz mit Füßen getreten wurde. In den Herzen der großen Mehrheit des Volkes hatte die Ehrfurcht dem Herrn gegenüber keinen Raum gefunden. Bosheit, Lästerung und moralische Verderbnis herrschten vor. Noch unedler und verderbter waren die folgenden Reiche. Sie sanken immer tiefer auf der Waagschale sittlicher Werte.

Die Macht, die ein Herrscher auf Erden ausübt, ist ihm vom Himmel verliehen. Sein Erfolg hängt davon ab, wie er die ihm zugewiesene Macht gebraucht. Ihm — wie jedem andern — gilt das Wort des göttlichen Wächters: „Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest.“ Jesaja 45,5. Und für jeden sind die Worte, die vor alters zu Nebukadnezar gesprochen wurden, lebenswichtig: „Mache dich los und ledig von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und von [351]
deiner Missetat durch Wohltat an den Armen, so wird es dir lange wohlergehen.“ Daniel 4,24.

Diese Dinge zu verstehen — zu begreifen: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ (Sprüche 14,34), „durch Gerechtigkeit wird der Thron befestigt“ (Sprüche 16,12), und er „besteht durch Güte“ (Sprüche 20,28) —, die Auswirkung dieser Grundsätze in der Machtbekundung dessen zu erkennen, der Könige absetzt und Könige einsetzt, heißt, den wahren Sinn der Geschichte zu verstehen. Daniel 2,21.

Allein im Wort Gottes wird dies deutlich dargelegt. In ihm wird gezeigt, daß die Stärke der Völker wie auch der einzelnen Menschen nicht auf günstigen Gelegenheiten oder auf Zufälligkeiten beruht, die sie anscheinend unüberwindlich machen, und auch nicht auf der Macht, deren sie sich rühmen, sondern auf der Treue, mit der sie
[352] Gottes Zielen dienen.

Kapitel 41: Der Feuerofen

Auf der Grundlage von Daniel 3.

Durch den Traum von dem großen Standbild, der Nebukadnezar geschenkt worden war und ihm Ereignisse enthüllte, die sich bis zum Ende der Zeiten erstreckten, sollte er begreifen, welche Rolle er selbst in der Weltgeschichte spielen und welche Beziehung sein Reich zum Himmelreich aufrechterhalten sollte. Die Auslegung des Traumes hatte ihn klar über die Aufrichtung des ewigen Gottesreiches unterrichtet. „Aber zur Zeit dieser Könige“, so hatte Daniel ihm erklärt, „wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben ... Der Traum ist zuverlässig, und die Deutung ist richtig.“ Daniel 2,44.45.

Der König hatte die Macht Gottes anerkannt, als er zu Daniel sagte: „Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter ..., der Geheimnisse offenbaren kann.“ Daniel 2,47. Danach stand Nebukadnezar eine Zeitlang unter dem Einfluß der Gottesfurcht, aber sein Herz war noch nicht gereinigt von weltlichem Ehrgeiz und vom Wunsch nach Selbsterhöhung. Der Wohlstand, der seine Regierung begleitete, erfüllte ihn mit Stolz. Bald ließ er davon ab, Gott zu ehren, und nahm mit verstärktem Eifer und mit Fanatismus seine Götzenverehrung wieder auf.

Die Worte „Du bist das goldene Haupt“ (Daniel 2,38) hatten den Herrscher tief beeindruckt. Die Weisen seines Reiches machten sich dies und seine Rückkehr zum Götzendienst zunutze und schlugen ihm vor, ein Standbild zu schaffen, das dem im Traum gesehenen gleiche, und es an einer Stelle zu errichten, wo alle das goldene Haupt, das als Sinnbild seines Reiches gedeutet worden war, sehen könnten.

Erfreut über den schmeichelhaften Vorschlag, beschloß er, ihn auszuführen und darin sogar noch weiter zu gehen. Statt das Stand-

[353] bild so nachzubilden, wie er es gesehen hatte, wollte er es noch übertreffen. Sein Bildnis sollte nicht vom Kopf bis zu den Füßen an Wert abnehmen, sondern völlig aus Gold bestehen — insgesamt ein Symbol für Babylon als ewiges, unzerstörbares, allmächtiges Reich, das alle anderen Königreiche in Stücke schlagen, selbst aber immer bestehen bleiben sollte.

Der Gedanke, ein Weltreich und eine Dynastie zu gründen, die ewig dauern sollten, gefiel dem mächtigen Herrscher sehr, vor dessen Waffen die Völker der Erde nicht hatten standhalten können. Mit einer Begeisterung, die grenzenlosem Ehrgeiz und selbstsüchtigem Hochmut entsprang, begann er sich mit seinen Weisen zu beraten, wie dies zu bewerkstelligen sei. Vergessen war die einzigartige Fügung, mit der der Traum vom großen Standbild verknüpft war; vergessen auch, daß der Gott Israels die Bedeutung des Bildes durch seinen Knecht Daniel erklärt hatte und daß den großen Männern des Reiches infolge dieser Auslegung ein schimpflicher Tod erspart geblieben war. Alles war vergessen, nur nicht der Wunsch, die eigene Macht und Herrschaft aufzurichten. So beschlossen der König und seine Ratgeber, Babylon mit allen nur möglichen Mitteln zur größten Weltmacht zu erheben, die die Untertanentreue aller verdiente.

Die symbolische Darstellung, durch die Gott dem König und dem Volk seine Absicht bezüglich der Nationen der Erde offenbart hatte, sollte nun der Verherrlichung menschlicher Macht dienen. Daniels Auslegung sollte verworfen und vergessen werden; die Wahrheit sollte falsch gedeutet und falsch angewandt werden. Das Symbol, durch das der Himmel den Menschen wichtige Ereignisse der Zukunft hatte enthüllen wollen, sollte dazu verwandt werden, die Verbreitung der Erkenntnis, die Gott der Welt vermitteln wollte, zu hindern. So versuchte Satan durch die List ehrgeiziger Männer den Plan Gottes für die Menschheit zu durchkreuzen. Der Feind aller wußte, daß der Wahrheit, die nicht mit Irrtum vermischt ist, eine Kraft innewohnt, die retten kann; wird sie jedoch zur Selbsterhöhung und zur Förderung menschlicher Vorhaben mißbraucht, so wird aus ihr eine Macht zum Bösen.

Nebukadnezar ließ aus seinem reichen Vorrat an Schätzen ein großes goldenes Bild anfertigen, das in den Grundzügen dem glich, das er in der Vision gesehen hatte, nur nicht bezüglich des Ma-
[354] terials, aus dem es bestand. So sehr die Chaldäer an prachtvolle

Darstellungen ihrer heidnischen Gottheiten gewöhnt waren — etwas so Eindrucksvolles und Majestätisches wie diese glänzende Statue, sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit, hatten sie noch nie geschaffen. Und es überrascht nicht, daß in einem Lande, wo Götzenverehrung allgemein vorherrschte, das herrliche und überaus kostbare Bildnis in der Ebene von Dura als Verkörperung des Glanzes, der Pracht und der Macht Babylons zu einem Gegenstand der Anbetung geweiht werden sollte. Die Vorbereitungen wurden getroffen, und es erging ein Erlaß, daß am Tage der Einweihung alle ausnahmslos ihre Untertanentreue gegenüber der babylonischen Macht zeigen sollten, indem sie sich vor dem Standbild verneigten.

Der festgesetzte Tag kam, und eine gewaltige Menge, „Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen“, versammelte sich auf der Ebene Dura. Als Musik ertönte, warfen sich — wie es der König befohlen hatte — all die Scharen nieder „und beteten an das goldene Bild“. Daniel 3,4.7. An jenem ereignisreichen Tag schienen die Mächte der Finsternis einen bemerkenswerten Sieg davonzutragen. Die Anbetung des goldenen Standbildes versprach für immer ein Teil der bestehenden Götzenkultformen zu werden, die als die Staatsreligion des Landes anerkannt wurden. Gottes Absicht, die Anwesenheit der gefangenen Israeliten in Babylon zu einem Segen für alle heidnischen Nationen werden zu lassen, hoffte Satan auf diese Weise zu vereiteln.

Aber Gott entschied anders. Nicht alle beugten ihre Knie vor dem abgöttischen Symbol menschlicher Macht. Inmitten der anbetenden Menge waren drei Männer fest entschlossen, den Gott des Himmels nicht zu verunehren. Ihr Gott war der König der Könige und Herr aller Herren; vor keinem andern wollten sie sich beugen.

Nebudaknezar, berauscht von seinem Triumph, erhielt die Nachricht, einige seiner Untertanen wagten es, seinem Befehl zu trotzen. Verschiedene Weise beneideten Daniels Gefährten um die Ehren, die ihnen erwiesen worden waren, und berichteten nun dem König von ihrer empörenden Mißachtung seiner Wünsche. „Der König lebe ewig!“ riefen sie aus. „Nun sind da jüdische Männer, die du über die einzelnen Bezirke im Lande Babel gesetzt hast, nämlich Schadrach, Meschach und Abed-Nego; die verachten dein Gebot und ehren deinen Gott nicht und beten das goldene Bild nicht an, [355]
das du hast aufrichten lassen.“ Daniel 3,9.12.

Der König befahl, die drei Männer vor ihn zu bringen. „Wie?“, fragte er, „wollt ihr ... meinen Gott nicht ehren und das goldene Bild nicht anbeten, das ich habe aufrichten lassen?“ Daniel 3,14. Durch Drohungen versuchte er sie zu bewegen, sich der Menge anzuschließen. Er zeigte auf den Feuerofen und erinnerte sie an die Strafe, die sie erwartete, falls sie ihm weiterhin den Gehorsam verweigerten. Aber die Hebräer bezeugten standhaft ihre Treue zum Gott des Himmels und ihren Glauben an seine errettende Macht. Das Sichverbeugen vor dem Bild wäre in diesem Falle gleichbedeutend mit einem Akt der Anbetung gewesen. Eine solche Huldigung aber konnten sie nur Gott erweisen.

Als die drei Hebräer vor dem König standen, war er überzeugt, daß sie etwas besaßen, über das die anderen Weisen seines Reiches nicht verfügten. In der Ausübung aller Pflichten waren sie gewissenhaft gewesen. Deshalb wollte Nebukadnezar es noch einmal mit ihnen versuchen. Wenn sie wenigstens ihre Bereitschaft andeuteten, gemeinsam mit der Menge das Bild anzubeten, würde ihnen nichts geschehen. Doch er fügte hinzu: „Werdet ihr‘s aber nicht anbeten, dann sollt ihr sofort in den glühenden Ofen geworfen werden.“ Er wies mit seiner Hand herausfordernd gen Himmel und sagte: „Laßt sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand erretten könnte!“ Daniel 3,15.

Die Drohungen des Königs waren vergeblich. Er vermochte die Männer nicht von ihrer Treue zum Herrscher des Weltalls abzubringen. Aus der Geschichte ihrer Väter hatten sie gelernt, daß Ungehorsam gegen Gott Schmach, Unglück und Tod bringt und daß die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit und die Grundlage alles wahren Glückes ist. Gefaßt schauten sie auf den glühenden Ofen und erwiderten: „Es ist nicht nötig, daß wir dir darauf antworten. Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König, kann er erretten.“ Ihr Glaube war so stark, daß sie erklären konnten, Gott werde durch ihre Errettung verherrlicht. Doch mit Zuversicht, die ihrem Gottvertrauen entsprang, fügten sie hinzu: „Und wenn er‘s nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten
[356] wollen.“ Daniel 3,16-18.

Der Zorn des Königs war grenzenlos. „Da wurde Nebukadnezar voll Grimm, und der Ausdruck seines Angesichts veränderte sich gegenüber Schadrach, Meschach und Abed-Nego“, den Vertretern eines verachteten und gefangenen Volkes. Er ordnete an, „man sollte den Ofen siebenmal heißer machen“ als gewöhnlich, und befahl den Großen seines Heeres, die Anbeter des Gottes Israels für eine unverzügliche Hinrichtung zu fesseln. „Da wurden diese Männer in ihren Mänteln, Hosen, Hüten, in ihrer ganzen Kleidung, gebunden und in den glühenden Ofen geworfen. Weil das Gebot des Königs so streng war, schürte man das Feuer im Ofen so sehr, daß die Männer, die Schadrach, Meschach und Abed-Nego hinaufbrachten, von den Feuerflammen getötet wurden.“ Daniel 3,19-22.

Aber der Herr vergaß die Seinen nicht. Als seine Zeugen in den Ofen geworfen wurden, offenbarte sich ihnen der Erlöser in menschlicher Gestalt, und gemeinsam gingen sie mitten im Feuer umher. In der Gegenwart dessen, der auch der Herr über Hitze und Kälte ist, verloren die Flammen ihre verzehrende Kraft.

Von seinem Herrschersitz aus schaute der König zu in der Erwartung, die Männer, die ihm getrotzt hatten, völlig vernichtet zu sehen. Aber sein Gefühl der Überlegenheit schlug plötzlich um. Die Edlen, die in der Nähe standen, sahen, wie er erbleichte, vom Thron aufsprang und in die Flammen starrte. Entsetzt fragte der König seine Großen: „Haben wir nicht drei Männer gebunden mitten in das Feuer werfen lassen? ... Ich sehe aber vier Männer frei mitten im Feuer umhergehen, und sie sind unversehrt; und die Gestalt des vierten gleicht der des Sohnes Gottes.“ Daniel 3,24.25 (KJV).

Wie konnte dieser heidnische König wissen, wie der Sohn Gottes aussah? Die hebräischen Gefangenen, die in Babylon Vertrauensstellungen bekleideten, hatten ihm durch ihr Leben und ihren Charakter die Wahrheit nahegebracht. Wenn sie nach einer Begründung ihres Glaubens gefragt wurden, hatten sie nie gezögert, sie zu geben. Klar und einfach hatten sie die Grundsätze der Gerechtigkeit dargelegt und so ihre Umgebung über den Gott belehrt, den sie anbeteten. Sie hatten von Christus, dem kommenden Erlöser, erzählt; und nun erkannte der König in der Gestalt des Vierten inmitten des Feuers den Sohn Gottes. [357]

Seine Größe und Würde vergessend, stieg Nebukadnezar von seinem Thron, ging zur Tür des Feuerofens und rief: „Ihr Knechte Gottes- des Höchsten, tretet heraus und kommt her!“ Daniel 3,26.

„Da traten Schadrach, Meschach und Abed-Nego heraus“ vor die gewaltige Menschenmenge und zeigten, daß sie unverletzt waren. Die Gegenwart ihres Heilandes hatte sie vor Schaden bewahrt. Nur ihre Fesseln waren verbrannt. „Und die Fürsten, Würdenträger, Statthalter und Räte des Königs kamen zusammen und sahen, daß das Feuer den Leibern dieser Männer nichts hatte anhaben können und ihr Haupthaar nicht versengt und ihre Mäntel nicht versehrt waren; ja, man konnte keinen Brand an ihnen riechen.“ Daniel 3,26.27.

Vergessen war das große goldene Bild, das mit solchem Gepränge aufgestellt worden war. In der Gegenwart des lebendigen Gottes fürchteten sich die Menschen und zitterten. Der gedemütigte König fühlte sich gedrungen anzuerkennen: „Gelobt sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertraut und des Königs Gebot nicht gehalten haben, sondern ihren Leib preisgaben; denn sie wollten keinen andern Gott verehren und anbeten als allein ihren Gott!“ Daniel 3,28.

Die Erfahrungen jenes Tages veranlaßten Nebukadnezar, einen Erlaß folgenden Wortlauts zu verkünden: „Wer unter allen Völkern und Leuten aus so vielen verschiedenen Sprachen den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos lästert, der soll in Stücke gehauen und sein Haus zu einem Schutthaufen gemacht werden. Denn“, so hob er nachdrücklich als Begründung für den Erlaß hervor, „es gibt keinen andern Gott als den, der so erretten kann.“ Daniel 3,29.

Mit diesen und ähnlichen Worten versuchte der König von Babylon weithin bei allen Völkern der Erde seine Überzeugung zu verbreiten, daß die Macht und Autorität des Gottes der Hebräer höchster Verehrung würdig sei. Und es gefiel Gott, daß sich der König bemühte, ihm Ehre zu erweisen und sein königliches Treuebekenntnis bis an die Grenzen des babylonischen Reiches gehen zu lassen.

Der König tat gut daran, ein öffentliches Bekenntnis abzulegen und den Gott des Himmels über alle anderen Götter zu erheben. Doch in dem Bemühen, seine Untertanen zu einem ähnlichen Glau-

bensbekenntnis und zu ähnlichen Ehrenbezeugungen zu zwingen, überschritt Nebukadnezar seine Befugnis als irdischer Machthaber. [358] Er hatte weder ein bürgerliches noch ein moralisches Recht, Menschen mit dem Tod zu bedrohen, weil sie Gott nicht verehrten; genauso hatte er kein Recht, ein Gebot ergehen zu lassen, daß jeder den Flammen übergeben werden sollte, der sich weigerte, das goldene Bild anzubeten. Gott erzwingt niemals den Gehorsam eines Menschen, sondern läßt ihn in Freiheit wählen, wem er dienen will.

Durch die Errettung seiner treuen Diener bekundete der Herr, daß er sich auf die Seite der Unterdrückten stellt und jede irdische Macht zurechtweist, die sich gegen die Autorität des Himmels auflehnt. Die drei Hebräer bezeugten der gesamten babylonischen Nation ihren Glauben an den, den sie anbeteten. Sie verließen sich auf Gott. In der Stunde ihrer Erprobung erinnerten sie sich an die Verheißung: „Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ Jesaja 43,2. Und ihr Vertrauen auf das lebendige Wort war auf erstaunliche Weise vor den Augen aller gerechtfertigt worden. Die Kunde von ihrer wunderbaren Errettung wurde von den Abordnungen der verschiedenen Völker, die Nebukadnezar zu der Einweihungsfeier eingeladen hatte, in viele Länder getragen. Durch die Treue seiner Kinder wurde Gott auf der ganzen Erde verherrlicht.

Aus der Erfahrung der jungen Hebräer in der Ebene Dura gilt es, Wichtiges zu lernen. Auch in unserer Zeit werden viele Diener Gottes, obwohl sie nichts Unrechtes getan haben, doch denen ausgeliefert, die durch den Einfluß Satans mit Neid und religiöser Unduldsamkeit erfüllt sind. So erleiden sie Demütigungen und Mißhandlungen. Der Zorn der Menschen wird vor allem gegen die entbrennen, die den Sabbat des vierten Gebotes heiligen. Schließlich wird ein allgemeiner Erlaß sie als des Todes würdig bezeichnen.

Die Trübsalszeit, die dem Volk Gottes bevorsteht, wird einen unerschütterlichen Glauben erfordern. Seine Kinder müssen dann zeigen, daß dem Herrn als einzigem ihre Anbetung gebührt und daß keine Rücksicht, sogar nicht die auf ihr Leben, sie dazu bringen darf, auch nur das geringste Zugeständnis gegenüber dem trügerischen Gottesdienst zu machen. Für einen wirklichen Treuen werden die Befehle sündiger, sterblicher Menschen neben den Geboten des [359]

ewigen Gottes zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Er wird der Wahrheit gehorchen, auch wenn Gefängnis, Verbannung oder Tod die Folge sein mögen.

Wie in den Tagen Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos wird der Herr auch vor Abschluß der Weltgeschichte mächtig für die wirken, die fest für das Recht eintreten. Er, der mit den heldenmütigen Hebräern im Feuerofen weilte, wird bei seinen Nachfolgern sein, wo immer sie sich befinden. Seine ständige Gegenwart wird sie trösten und aufrichten. Mitten in der Zeit der Not — einer Not, wie nie zuvor, seitdem es Völker gibt — werden seine Auserwählten unerschütterlich standhalten. Mit all seinem bösen Heer kann Satan nicht einmal die Schwächsten der Heiligen Gottes verderben. Engel, starke Helden, werden sie schützen, und um ihretwillen wird sich der Herr als „Gott aller Götter“ (Daniel 11,36) offenbaren, der
[360] diejenigen, die sich ihm anvertraut haben, wirklich retten kann.

Kapitel 42: Wahre Größe

Auf der Grundlage von Daniel 4.

Auf den Gipfel weltlicher Ehren erhoben und vom inspirierten Wort sogar als ein „König der Könige“ (Hesekiel 26,7) anerkannt, schrieb Nebukadnezar dennoch zuzeiten den Ruhm seines Reiches und den Glanz seiner Herrschaft der Gunst des Herrn zu. So war es nach seinem Traum von dem großen Standbild gewesen. Dieses Gesicht hatte tief auf sein Denken eingewirkt, ebenso der Gedanke, daß das babylonische Reich, so umfassend es auch war, schließlich doch untergehen und daß andere Reiche herrschen sollten, bis zuletzt an die Stelle aller irdischen Mächte ein Reich träte, das der Gott des Himmels aufrichten und das niemals zerstört werden sollte.

In seinem späteren Leben verlor Nebukadnezar die hohe Vorstellung von Gottes Absicht für die Völker aus den Augen. Als jedoch sein stolzer Sinn vor der Menschenmenge in der Ebene Dura gedemütigt worden war, gab er wieder zu: Gottes „Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für“. Daniel 3,33. Obwohl er nach Herkunft und Erziehung ein Götzendiener war und an der Spitze eines abgöttischen Volkes stand, hatte er dennoch einen angeborenen Sinn für Recht und Gerechtigkeit. Gott konnte ihn daher als Werkzeug für die Bestrafung der Widerspenstigen und für die Erfüllung seiner göttlichen Absicht benutzen. Nach Jahren geduldiger und mühevoller Anstrengungen vermochten Nebukadnezar und sein Volk — „die Gewalttätigsten unter den Völkern“ (Hesekiel 28,7) —, Tyrus zu erobern. Auch Ägypten fiel seinen siegreichen Heeren als Beute zu. Und als er ein Volk nach dem andern dem babylonischen Reich hinzufügte, vermehrte er ständig seinen Ruhm als größter Herrscher seiner Zeit.

Es ist nicht verwunderlich, daß der erfolgreiche, so überaus ehrgeizige und stolze Monarch in Versuchung geriet, abzuweichen vom Pfad der Demut, der allein zu wahrer Größe führt. In den Zeiträumen [361] zwischen seinen Eroberungskriegen widmete er der Befestigung und

Verschönerung seiner Hauptstadt viel Aufmerksamkeit, bis die Stadt Babylon schließlich das Glanzstück seines Königreiches wurde, die goldene Stadt, „die in aller Welt Berühmte“. Jeremia 51,41. Seine Leidenschaft als Bauherr und sein außerordentlicher Erfolg beim Ausbau Babylons zu einem Weltwunder nährten seinen Stolz, bis er ernsthaft Gefahr lief, seinen Ruf als weiser Herrscher, den Gott auch weiterhin als Werkzeug für die Ausführung seines göttlichen Planes gebrauchen konnte, zu untergraben.

In seiner Güte schenkte Gott dem König einen weiteren Traum, um ihn vor seiner Gefährdung und vor der Schlinge, die zu seinem Verderben ausgelegt worden war, zu warnen. In einem Nachtgesicht erblickte Nebukadnezar einen großen Baum, der mitten auf der Erde wuchs; seine Spitze reichte bis an den Himmel, und seine Zweige erstreckten sich bis an die Enden der Erde. Schafe und Rinder von den Bergen und Hügeln erfreuten sich des Schutzes unter seinem Schatten, und die Vögel des Himmels bauten ihre Nester in seinen Zweigen. „Sein Laub war dicht und seine Frucht reichlich, und er gab Nahrung für alle ... und alles Fleisch nährte sich von ihm.“ Daniel 4,9.

Während der König auf den stolzen Baum starrte, sah er einen heiligen Wächter, der sich dem Baum näherte und mit lauter Stimme rief: „Haut den Baum um und schlagt ihm die Äste weg, streift ihm das Laub ab und zerstreut seine Frucht, daß die Tiere, die unter ihm liegen, weglaufen und die Vögel von seinen Zweigen fliehen. Doch laßt den Stock mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben; er soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde im Grase und unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden und soll sein Teil haben mit den Tieren am Gras auf der Erde. Und das menschliche Herz soll von ihm genommen und ein tierisches Herz ihm gegeben werden, und sieben Zeiten sollen über ihn hingehen. Dies ist im Rat der Wächter beschlossen und ist Gebot der Heiligen, damit die Lebenden erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie geben kann, wem er will, und einen Niedrigen darüber setzen.“ Daniel 4,10-14.

Der König war von dem Traum, der offenbar Unglück ankündigte, so sehr beunruhigt, daß er ihn den Zeichendeutern, Weisen,
[362] Gelehrten und Wahrsagern erzählte. Daniel 4,4. Doch obwohl der

Traum sehr deutlich war, konnte ihn keiner der weisen Männer deuten.

Noch einmal sollte dieser götzendienerischen Nation die Tatsache bezeugt werden, daß nur Menschen, die Gott fürchten und lieben, die Geheimnisse des himmlischen Reiches verstehen können. In seiner Ratlosigkeit ließ der König seinen Diener Daniel holen, einen wegen seiner Rechtschaffenheit, Beständigkeit und unübertroffenen Weisheit hochgeschätzten Mann.

Als Daniel, der königlichen Aufforderung Folge leistend, vor dem König stand, sagte Nebukadnezar: „Beltschazar, du Oberster unter den Zeichendeutern, von dem ich weiß, daß du den Geist der heiligen Götter hast und dir nichts verborgen ist, sage, was die Gesichte meines Traumes, die ich gesehen habe, bedeuten.“ Nachdem Nebukadnezar den Traum erzählt hatte, forderte er Daniel auf: „Sage, was er bedeutet. Denn alle Weisen in meinem Königreich können mir nicht kundtun, was er bedeutet; du aber kannst es, denn der Geist der heiligen Götter ist bei dir.“ Daniel 4,6.15.

Daniel, der den Sinn des Traumes erfaßte und von ihm erschreckt wurde, „war eine Zeitlang starr vor Entsetzen; seine Gedanken ängstigten ihn“. Der König, der Daniels Zögern und innere Not sah, empfand Teilnahme für seinen Diener und sagte: „Du brauchst dich über den Traum und seine Deutung nicht zu ängstigen.“

Doch Daniel erwiderte: „Mein Herr, der Traum möchte denen gelten, die dich hassen, und seine Deutung deinen Widersachern!“ Daniel 4,16 (Bruns). Der Prophet erkannte, daß Gott ihm die schwere Aufgabe übertragen hatte, Nebukadnezar das Gericht zu offenbaren, das wegen seines Stolzes und seiner Anmaßung bald über ihn kommen sollte. Daniel mußte den Traum in einer dem König verständlichen Sprache auslegen; obwohl dessen furchtbare Bedeutung ihn sprachlos gemacht und vor Bestürzung hatte zögern lassen, mußte er doch die Wahrheit aussagen, ganz gleich, was für Folgen sich für ihn ergäben.

Nun gab Daniel die Weisung des Allmächtigen bekannt: „Der Baum, den du gesehen hast, der groß und mächtig wurde und dessen Höhe an den Himmel reichte und der zu sehen war auf der ganzen Erde, dessen Laub dicht und dessen Frucht reichlich war, so daß er Nahrung für alle gab, unter dem die Tiere des Feldes wohnten und auf dessen Ästen die Vögel des Himmels saßen — das bist [363]

du, König, der du so groß und mächtig bist; denn deine Macht ist groß und reicht bis an den Himmel und deine Gewalt bis ans Ende der Erde. Daß aber der König einen heiligen Wächter gesehen hat vom Himmel herabfahren, der sagte: ‚Haut den Baum um und zerstört ihn, doch den Stock mit seinen Wurzeln laßt in der Erde bleiben; er soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde im Grase und unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden und mit den Tieren des Feldes zusammenleben, bis über ihn sieben Zeiten hingegangen sind‘; das, König, bedeutet — und zwar ergeht es als Ratschluß des Höchsten über meinen Herrn, den König — : man wird dich aus der Gemeinschaft der Menschen verstoßen, und du mußt bei den Tieren des Feldes bleiben, und man wird dich Gras fressen lassen wie die Rinder, und du wirst unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden, und sieben Zeiten werden über dich hingehen, bis du erkennst, daß der Höchste Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie gibt, wem er will. Wenn aber gesagt wurde, man solle dennoch den Stock des Baumes mit seinen Wurzeln übriglassen, das bedeutet: dein Königreich soll dir erhalten bleiben, sobald du erkannt hast, daß der Himmel die Gewalt hat.“ Daniel 4,17-23.

Nachdem Daniel den Traum gewissenhaft ausgelegt hatte, empfahl er dem stolzen Monarchen eindringlich Reue und Hinwendung zu Gott, um durch Rechttun das drohende Elend abzuwenden. „Mein König“, so bat der Prophet, „laß dir meinen Rat gefallen und mache dich los und ledig von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und von deiner Missetat durch Wohltat an den Armen, so wird es dir lange wohlergehen.“ Daniel 4,24.

Eine Zeitlang übten die Warnung und der Rat des Propheten einen starken Einfluß auf Nebukadnezar aus; aber die vom Heiligen Geist gewirkten Eindrücke lassen im Herzen, das nicht durch die Gnade Gottes umgewandelt wird, bald nach und verlieren sich. Genußsucht und Ehrgeiz waren aus dem Herzen des Königs noch nicht ausgerottet, und diese Charakterzüge traten später wieder hervor. Trotz der Belehrung, die ihm auf so gnädige Weise erteilt worden war, und trotz der Warnungen, die er in der Vergangenheit erhalten hatte, überließ sich Nebukadnezar doch wieder einem Geist der Eifersucht auf die Reiche, die später aufkommen sollten. Seine Herr-
[364] schaft, die bisher in hohem Grade gerecht und barmherzig gewesen

war, wurde tyrannisch. Indem er sein Herz verhärtete, gebrauchte er seine gottgegebenen Talente zur Selbstverherrlichung und erhob sich über den Gott, der ihm Leben und Macht verliehen hatte.

Monatelang zögerte sich das Urteil Gottes hinaus. Doch anstatt durch diese Langmut zur Reue geführt zu werden, frönte der König seinem Stolz, bis er sein Vertrauen zur Deutung des Traumes verlor und über seine früheren Befürchtungen spottete.

Ein Jahr, nachdem er die Warnung erhalten hatte, ging Nebukadnezar in seinem Palast umher und dachte mit Stolz an seine Macht als Herrscher und an seinen Erfolg als Erbauer. Dabei rief er aus: „Das ist das große Babel, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit.“ Daniel 4,27.

Der König hatte diese stolze Prahlerei kaum ausgesprochen, da kündigte eine Stimme vom Himmel an, daß die von Gott bestimmte Zeit des Urteils verstrichen sei. Des Herrn Richterspruch drang an seine Ohren: „Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Dein Königreich ist dir genommen, man wird dich aus der Gemeinschaft der Menschen verstoßen, und du sollst bei den Tieren des Feldes bleiben; Gras wird man dich fressen lassen wie die Rinder, und sieben Zeiten sollen hingehen, bis du erkennst, daß der Höchste Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie gibt, wem er will.“ Daniel 4,28.29.

Augenblicklich wurde ihm die Vernunft, die Gott ihm geschenkt hatte, entzogen; der Scharfsinn, den der König für vollendet hielt, die Klugheit, mit der er sich gebrüstet hatte, wurden ausgetilgt, und der einst so mächtige Herrscher war dem Irrsinn verfallen. Seine Hand konnte das Zepter nicht länger führen. Er hatte Warnungsbotschaften unbeachtet gelassen. Nebukadnezar, nun der Macht, die sein Schöpfer ihm verliehen hatte, beraubt und „aus der Gesellschaft der Menschen ausgestoßen, nährte sich vom Gras wie die Rinder, und sein Leib wurde vom Tau des Himmels benetzt, bis sein Haar so lang war wie Adlerfedern und seine Nägel wie Vogelkrallen“. Daniel 4,30 (Bruns).

Sieben Jahre lang war Nebukadnezar ein Gespött all seiner Untertanen; sieben Jahre lang wurde er vor aller Welt gedemütigt. Dann erhielt er seinen Verstand zurück. Demütig schaute er zum Gott des Himmels auf und erkannte die göttliche Hand in seiner Strafe. In einer öffentlichen Erklärung gestand er seine Schuld ein und bestä- [365]

tigte, daß es Gottes Gnade sei, die ihn wiederhergestellt habe. Er sagte: „Nach dieser Zeit hob ich, Nebukadnezar, meine Augen auf zum Himmel und mein Verstand kam mir wieder, und ich lobte den Höchsten. Ich pries und ehrte den, der ewig lebt, dessen Gewalt ewig ist und dessen Reich für und für währt, gegen den alle, die auf Erden wohnen, für nichts zu rechnen sind. Er macht‘s, wie er will, mit den Mächten im Himmel und mit denen, die auf Erden wohnen. Und niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machst du? Zur selben Zeit kehrte mein Verstand zu mir zurück, und meine Herrlichkeit und mein Glanz kamen wieder an mich zur Ehre meines Königreichs. Und meine Räte und Mächtigen suchten mich auf, und ich wurde wieder über mein Königreich eingesetzt und gewann noch größere Herrlichkeit.“ Daniel 4,31-33.

Der einst so stolze Monarch war ein demütiges Kind Gottes geworden, der tyrannische, anmaßende Herrscher ein weiser und barmherziger König. Er, der den Gott des Himmels herausgefordert und gelästert hatte, anerkannte nun die Macht des Höchsten und suchte die Gottesfurcht und das Glück seiner Untertanen zu fördern. Unter der Zurechtweisung dessen, der der König aller Könige und Herr aller Herren ist, hatte Nebukadnezar schließlich gelernt, was alle Herrscher lernen sollten: daß wahre Größe in wahrer Güte besteht. Er anerkannte den Herrn als den lebendigen Gott mit den Worten: „Darum lobe, ehre und preise ich, Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen.“ Daniel 4,34.

Gottes Absicht, daß das mächtigste Reich der Welt sein Lob verkünden sollte, war nun erfüllt. Die öffentliche Erklärung, in der Nebukadnezar die Gnade, Güte und Herrschaft Gottes anerkannte, war die letzte Tat seines Lebens, die in der heiligen Geschichte
[366] überliefert worden ist.

Kapitel 43: Der unsichtbare Wächter

Auf der Grundlage von Daniel 5.

Gegen Ende der Lebenszeit Daniels fanden in dem Lande, in das er und seine hebräischen Gefährten mehr als sechzig Jahre zuvor als Gefangene geführt worden waren, große Veränderungen statt. Nebukadnezar, der Bedränger der Nationen, war gestorben, und Babylon, „die in aller Welt Berühmte“ (Jeremia 51,41), war unter das unweise Regime seiner Nachfolger geraten. Das Ergebnis war die allmähliche, aber sichere Auflösung.

Durch die Torheit und Schwäche Belsazers, des Enkels Nebukadnezars, sollte das stolze Babylon bald untergehen. Belsazer, dem schon in seiner Jugend ein Teil der königlichen Autorität übertragen worden war, sonnte sich in seiner Macht; sein Herz überhob sich und wandte sich gegen den Gott des Himmels. Er hatte sehr oft Gelegenheit gehabt, den göttlichen Willen zu erfahren und seine Verpflichtung zum Gehorsam ihm gegenüber zu erkennen. Er wußte, daß sein Großvater durch Gottes Ratschluß aus der menschlichen Gesellschaft verbannt worden war, und er war auch mit Nebukadnezars Bekehrung und wunderbarer Wiedereinsetzung vertraut. Doch Belsazer ließ es zu, daß die Liebe zum Vergnügen und zur Selbstverherrlichung die Lehren verwischten, die er nie hätte vergessen sollen. Er vergeudete die ihm so freundlich gewährten Gelegenheiten und versäumte es, die ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu benutzen, um die Wahrheit gründlicher kennenzulernen. An dem, was Nebukadnezar schließlich um den Preis unsäglicher Leiden und Demütigungen gewonnen hatte, ging Belsazer gleichgültig vorüber.

Es dauerte nicht lange, da kamen auch schon Rückschläge. Babylon wurde von Cyrus, dem Neffen Darius des Meders und kommandierenden General der vereinigten Heere der Meder und Perser, belagert. Doch innerhalb der scheinbar uneinnehmbaren Festung [367] mit ihren massiven Mauern und bronzenen Toren, vom Euphrat geschützt und reichlich mit Lebensmitteln versehen, fühlte sich der

wollüstige Monarch sicher und verbrachte seine Zeit in Ausgelassenheit und Schwelgerei.

Aus Stolz und Arroganz sich leichtsinnig in Sicherheit wiegend, veranstaltete Belsazer „ein herrliches Mahl für seine tausend Mächtigen und soff sich voll mit ihnen“. Daniel 5,1. Alle Reize, über die Reichtum und Macht verfügen, vermehrten den Glanz dieser Szene. Bezaubernd schöne Frauen weilten bei dem königlichen Festmahl unter den Gästen. Geistvolle und gebildete Männer waren anwesend. Fürsten und Staatsmänner tranken Wein wie Wasser und gaben sich seiner den Verstand raubenden Wirkung hin.

Die Vernunft des Königs war durch beschämende Trunkenheit ausgeschaltet. Seine niederen Triebe und Leidenschaften begannen nun zu herrschen, und er übernahm selbst die Leitung dieser zügellosen Orgie. Während das Festmahl weiterging, „ließ er die goldenen und silbernen Gefäße herbringen, die ... Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, damit der König mit seinen Mächtigen, mit seinen Frauen und mit seinen Nebenfrauen daraus tränke“. Der König wollte beweisen, daß nichts zu heilig war, um nicht mit seinen Händen berührt zu werden. „Da wurden die goldenen und silbernen Gefäße herbeigebracht ... und der König, seine Mächtigen, seine Frauen und Nebenfrauen tranken daraus. Und als sie so tranken, lobten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter.“ Daniel 5,2-4.

Belsazer hatte keine Ahnung, daß es einen himmlischen Zeugen seiner abgöttischen Schwelgerei gab, daß ein göttlicher Wächter unerkannt auf das Bild der Entweihung herabblickte, den frevelhaften Jubel hörte und den Götzenkult mitansah. Bald jedoch machte der ungebetene Gast seine Anwesenheit spürbar. Als die Schwelgerei ihren Höhepunkt erreichte, erschien eine Hand, die keines Menschen Hand war, und schrieb auf die Wände des Palastes Buchstaben, die wie Feuer glänzten — Worte, die den vielen Anwesenden zwar unbekannt waren, aber auf den König, dessen Gewissen plötzlich schlug,
[368] und auf seine Gäste wie ein böses Vorzeichen des Gerichtes wirkten.

Verstummt war die lärmende Fröhlichkeit, während Männer und Frauen, von namenlosem Schrecken erfaßt, zusahen, wie die Hand langsam geheimnisvolle Buchstaben schrieb. Vor ihren Augen zogen wie in einer Gesamtschau die Taten ihres sündigen Lebens vorüber. Ihnen war, als stünden sie vor den Gerichtsschranken des

ewigen Gottes, dessen Macht sie eben noch herausgefordert hatten. Wo einige Augenblicke zuvor noch Heiterkeit geherrscht hatte und gotteslästerliche Reden geführt worden waren, gab es jetzt bleiche Gesichter und angstvolle Rufe. Wenn Gott Menschen mit Furcht erfüllt, können sie die Heftigkeit ihres Schreckens nicht verbergen.

Am meisten entsetzt war Belsazer. Er trug mehr als alle anderen die Verantwortung für den Aufruhr, der sich gegen Gott richtete und in jener Nacht seinen Höhepunkt im babylonischen Reich erreichte. In der Gegenwart des unsichtbaren Wächters, der den vertrat, dessen Macht herausgefordert und dessen Namen gelästert worden war, stand der König von Furcht gelähmt. „Seine Hüftgelenke wurden kraftlos, und seine Kniee schlugen aneinander.“ Daniel 5,6 (Zürcher). Belsazer hatte sich ruchlos gegen den Gott des Himmels erhoben; er hatte auf seine eigene Macht vertraut und nicht damit gerechnet, daß es jemand wagen würde, ihn zu fragen: „Was machst du?“ Daniel 4,32. Doch jetzt erkannte er, daß er Rechenschaft ablegen mußte über die ihm anvertraute Haushalterschaft und daß er keine Entschuldigung hatte für seine verpaßten Gelegenheiten und seine herausfordernde Haltung.

Vergeblich versuchte der König die Flammenschrift zu lesen. In dieses Geheimnis vermochte er nicht einzudringen, hier offenbarte sich eine Macht, die er weder fassen noch leugnen konnte. Verzweifelt suchte er Hilfe bei den Weisen seines Reiches. Sein verstörter Schrei hallte über die Anwesenden dahin, als er die Astrologen, Chaldäer und Wahrsager aufforderte, die Schrift zu lesen. Ihnen versprach er: „Welcher Mensch diese Schrift lesen kann und mir sagt, was sie bedeutet, der soll mit Purpur gekleidet werden und eine goldene Kette um den Hals tragen und der Dritte in meinem Königreich sein.“ Daniel 5,7. Doch der Aufruf an seine vertrauten Ratgeber war trotz der angebotenen reichen Belohnung vergeblich. Himmlische Weisheit kann man nicht kaufen oder verkaufen. „Alle Weisen des Königs ... konnten weder die Schrift lesen noch die Deutung dem König kundtun.“ Daniel 5,8. Sie waren ebensowenig fähig, [369] die geheimnisvollen Schriftzeichen zu lesen, wie die weisen Männer einer früheren Generation die Träume Nebukadnezars hatten deuten können.

Da fiel der Königinmutter ein, daß Daniel vor mehr als einem halben Jahrhundert dem König Nebukadnezar den Traum von dem

großen Standbild und dessen Deutung kundgetan hatte. „Der König lebe ewig!“ sagte sie. „Laß dich von deinen Gedanken nicht so erschrecken, und entfärbe dich nicht! Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat. Denn zu deines Vaters Zeiten fand sich bei ihm Erleuchtung, Klugheit und Weisheit wie der Götter Weisheit. Und dein Vater, der König Nebukadnezar, setzte ihn über die Zeichendeuter, Weisen, Gelehrten und Wahrsager, weil ein überragender Geist bei ihm gefunden wurde, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkle Sprüche zu erraten und Geheimnisse zu offenbaren. Das ist Daniel, dem der König den Namen Beltschazar gab. So rufe man nun Daniel; der wird sagen, was es bedeutet.“ Daniel 5,10-12.

„Da wurde Daniel vor den König geführt.“ Daniel 5,13. Belsazer bemühte sich, seine Fassung wiederzugewinnen, und sprach zu dem Propheten: „Bist du Daniel, einer der Gefangenen aus Juda, die der König, mein Vater, aus Juda hergebracht hat? Ich habe von dir sagen hören, daß du den Geist der heiligen Götter habest und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bei dir zu finden sei. Nun hab ich vor mich rufen lassen die Weisen und Gelehrten, damit sie mir diese Schrift lesen und kundtun sollen, was sie bedeutet; aber sie können mir nicht sagen, was sie bedeutet. Von dir aber höre ich, daß du Deutungen zu geben und Geheimnisse zu offenbaren vermagst. Kannst du nun die Schrift lesen und mir sagen, was sie bedeutet, so sollst du mit Purpur gekleidet werden und eine goldene Kette um deinen Hals tragen und der Dritte in meinem Königreich sein.“ Daniel 5,13-16.

Unbeeindruckt von den Versprechungen des Königs stand Daniel in der ruhigen Würde eines Dieners des Allerhöchsten vor der angsterfüllten Menge — nicht um Schmeichelworte auszusprechen, sondern um eine Gerichtsbotschaft zu deuten. „Behalte deine Gaben und gib dein Geschenk einem andern“, sagte er; „ich will dennoch die Schrift dem König lesen und kundtun, was sie bedeutet.“ Daniel
[370] 5,17.

Der Prophet erinnerte Belsazer zuerst an Dinge, die ihm vertraut waren und ihn doch nicht die Demut gelehrt hatten, die ihn hätte retten können. Er sprach von Nebukaduezars Sünde und Fall und davon, wie Gott mit ihm verfuhr: wie er ihm Herrschaft und Ruhm verlieh, wie das göttliche Urteil wegen seines Stolzes über ihn erging

und er daraufhin die Macht und Barmherzigkeit des Gottes Israels anerkannte. Dann rügte er Belsazer kühn und nachdrücklich wegen seiner schlimmen Gottlosigkeit. Er hielt dem König seine Sünde vor und zeigte ihm, was er hätte lernen können, aber nicht gelernt hatte. Belsazer hatte die Erfahrung seines Großvaters nicht richtig gedeutet und auch nicht die warnenden Ereignisse beachtet, die für ihn selbst so bedeutungsvoll waren. Ihm war die Gelegenheit geschenkt worden, den wahren Gott kennenzulernen und ihm zu gehorchen, aber er hatte sie unbeachtet gelassen und erntete nunmehr die Früchte seiner Auflehnung.

„Du, Belsazer ...“, so erklärte der Prophet, „hast dein Herz nicht gedemütigt, obwohl du das alles wußtest, sondern hast dich gegen den Herrn des Himmels erhoben, und die Gefäße seines Hauses hat man vor dich bringen müssen, und du, deine Mächtigen, deine Frauen und deine Nebenfrauen, ihr habt daraus getrunken; dazu hast du die silbernen, goldenen, ehernen, eisernen, hölzernen, steinernen Götter gelobt, die weder sehen noch hören noch fühlen können. Den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht verehrt. Darum wurde von ihm diese Hand gesandt und diese Schrift geschrieben.“

Der Prophet kehrte sich der vom Himmel gesandten Botschaft an der Wand zu und las: „Mene mene tekel u-parsin.“ Die Hand, die diese Schriftzeichen geschrieben hatte, war nicht mehr zu sehen, aber die vier Worte erglänzten weiterhin in schrecklicher Deutlichkeit. Und nun lauschten die Anwesenden mit angehaltenem Atem der Erklärung des betagten Propheten: „Sie bedeutet dies: Mene, das ist, Gott hat dein Königtum gezählt und beendet. Tekel, das ist, man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden. Peres, das ist, dein Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“ Daniel 5,22-28.

In dieser letzten Nacht wilder Ausgelassenheit hatten Belsazer und seine Großen das Maß ihrer und des chaldäischen Reiches Schuld voll gemacht. Gottes Hand, die bisher Aufschub geboten hatte, konnte das drohende Unheil nicht länger abwehren. Gott hatte [371]
durch mancherlei Fügungen versucht, diese Menschen Ehrfurcht vor seinem Gesetz zu lehren. „Wir wollten Babel heilen“, hatte er über die ausgesagt, deren Schuld nun bis zum Himmel reichte; „aber es wollte nicht geheilt werden.“ Jeremia 51,9. Wegen der rätselhaften

Verderbtheit des menschlichen Herzens hatte es Gott schließlich für erforderlich gehalten, ein unwiderrufliches Urteil zu fällen: Belsazer sollte fallen und sein Königreich in andre Hände übergehen.

Als der Prophet zu sprechen aufhörte, befahl der König, ihm die versprochenen Ehren zu erweisen. Dementsprechend kleidete man Daniel in ein Purpurgewand und legte „ihm eine goldene Kette um den Hals“. Und der König ließ öffentlich „von ihm verkünden, daß er der Dritte im Königreich sei“. Daniel 5,29.

Mehr als hundert Jahre zuvor schon hatte das von Gott eingegebene Wort vorausgesagt, daß „die Nacht meiner Lust“ (Jesaja 21,4, KJV), in der König und Ratgeber miteinander in der Lästerung Gottes wetteifern würden, sich plötzlich in eine Zeit der Angst und Zerstörung verwandeln werde. Und nun reihten sich in rascher Folge entscheidende Ereignisse aneinander, genauso wie sie in den prophetischen Schriften geschildert worden waren — Jahre vor der Geburt der Hauptakteure dieses Schauspiels.

Während der König noch im Kreise derer, deren Schicksal besiegelt war, im Festsaal weilte, unterrichtete ihn ein Bote, „daß seine Stadt genommen sei“ von dem Feind, vor dessen Plänen er sich so sicher gefühlt hatte. Die Furten seien schon besetzt ... „und die Kriegsleute verzagt“. Jeremia 51,31.32. Gerade als er und seine Edlen aus den heiligen Gefäßen des Herrn tranken und ihre Götzen aus Silber und Gold priesen, drangen die Meder und Perser, die den Euphrat aus seinem Strombett abgeleitet hatten, in das Herz der unbewachten Stadt vor. Nun stand das Heer des Cyrus an den Mauern des Palastes. Die Stadt war „wie mit Heuschrecken“ (Jeremia 51,14) von den Soldaten des Feindes angefüllt, deren Siegesgeschrei man durch die Verzweiflungsrufe der überraschten Zecher vernehmen konnte.

„In derselben Nacht wurde Belsazer, der König der Chaldäer, getötet“ (Daniel 5,30), und ein fremder Herrscher nahm den Thron ein.

Die hebräischen Propheten hatten klar vorausgesagt, auf welche Weise Babylon fallen sollte. Als Gott ihnen in Gesichten die
[372] Geschehnisse der Zukunft offenbart hatte, hatten sie ausgerufen: „Wie ist Scheschach gefallen und die in aller Welt Berühmte eingenommen! Wie ist Babel zum Bild des Entsetzens geworden unter den Heiden!“ Jeremia 51,41. „Wie ist der Hammer der ganzen Welt

zerbrochen und zerschlagen! Wie ist Babel zum Bild des Entsetzens geworden unter allen Völkern! ... Die Erde wird beben von dem Ruf: Babel ist genommen! und sein Wehgeschrei wird unter den Völkern erschallen.“ Jeremia 50,23.46.

„Wie plötzlich ist Babel gefallen und zerschmettert! ... Denn es ist über Babel der Verwüster gekommen. Seine Helden werden gefangen, seine Bogen werden zerbrochen; denn der Gott der Vergeltung, der Herr, zahlt es ihnen heim. Ich will seine Fürsten, Weisen, Herren und Hauptleute und seine Krieger trunken machen, daß sie zu ewigem Schlaf einschlafen sollen, von dem sie nie mehr aufwachen, spricht der König, der da heißt Herr Zebaoth.“ Jeremia 51,8.56.57.

„Ich habe dir Fallen gestellt, Babel, und du hast dich darin gefangen, ehe du dich‘s versahst; du bist getroffen und ergriffen, denn du hast den Herrn herausgefordert. Der Herr hat sein Zeughaus aufgetan und die Waffen seines Zorns hervorgeholt; denn Gott, der Herr Zebaoth, hat etwas auszurichten in der Chaldäer Lande ...

So spricht der Herr Zebaoth: Siehe, die Kinder Israel samt den Kindern Juda müssen Gewalt und Unrecht leiden; alle, die sie gefangen weggeführt haben, halten sie fest und wollen sie nicht loslassen. Aber ihr Erlöser ist stark, der heißt Herr Zebaoth; der wird ihre Sache so hinausführen, daß er das Land erbeben und die Einwohner von Babel erzittern läßt.“ Jeremia 50,24.25.33.34.

So wurden „die Mauern des großen Babel ... geschleift und seine hohen Tore mit Feuer verbrannt“. Jeremia 51,58. So machte der Herr der Heerscharen „dem Hochmut der Stolzen ein Ende“ und schlug „die Hoffart der Gewaltigen“. Jesaja 13,11. Und so wurde „Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer“ (Jesaja 13,19) — wie Sodom und Gomorra — zu einem für immer verfluchten Ort. Göttliche Eingebung hatte verkündigt, „daß man hinfort nicht mehr da wohne noch jemand da bleibe für und für, daß auch Araber dort keine Zelte aufschlagen noch Hirten ihre Herden lagern lassen, sondern Wüstentiere werden sich da lagern, und ihre Häuser werden voll Eulen sein; Strauße werden da wohnen, und Feldgeister werden da hüpfen, und wilde Hunde [373] werden in ihren Palästen heulen und Schakale in den Schlössern der Lust. Ihre Zeit wird bald kommen, und ihre Tage lassen nicht auf sich warten.“ Jesaja 13,20-22. „Und ich will Babel machen zum Erbe für die Igel und zu einem Wassersumpf und will es mit dem

Besen der Verderbens wegfegen, spricht der Herr Zebaoth.“ Jesaja 14,23.

An den letzten Herrscher Babylons war — wie schon vorausdeutend an den ersten — der Richterspruch des göttlichen Wächters ergangen: „Dir, König ..., wird gesagt: Dein Königreich ist dir genommen.“ Daniel 4,28.

„Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel, setze dich in den Staub! Setze dich auf die Erde, wo kein Thron ist ...

Setze dich stumm hin, geh in die Finsternis, du Tochter der Chaldäer! Denn du sollst nicht mehr heißen ‚Herrin über Königreiche‘ .

Als ich über mein Volk zornig war und mein Erbe entheiligte, gab ich sie in deine Hand; aber du erwiesest ihnen keine Barmherzigkeit ...

Du dachtest: Ich bin eine Herrin für immer. Du hattest noch nicht zu Herzen genommen noch daran gedacht, wie es hernach werden könnte.

So höre nun dies, die du in Wollust lebst und so sicher sitzest und sprichst in deinem Herzen: ‚Ich bin‘s, und sonst keine; ich werde keine Witwe werden noch ohne Kinder sein‘:

Dies beides wird plötzlich über dich kommen auf einen Tag, daß du Witwe und ohne Kinder bist. Ja, es wird in vollem Maße über dich kommen trotz der Menge deiner Zaubereien und trotz der großen Macht deiner Beschwörungen. Denn du hast dich auf deine Bosheit verlassen, als du dachtest: Niemand sieht mich!

Deine Weisheit und Kunst hat dich verleitet, daß du in deinem Herzen sprachst: Ich bin‘s und sonst keine! Aber nun wird über dich Unglück kommen, das du nicht wegzuzaubern weißt, und Unheil wird auf dich fallen, das du nicht durch Sühne abwenden kannst. Und es wird plötzlich ein Verderben über dich kommen, dessen du dich nicht versiehst.

So tritt nun auf mit deinen Beschwörungen und der Menge deiner Zaubereien, um die du dich von deiner Jugend auf bemüht hast, ob du dir helfen und es abwenden kannst.

Du hast dich müde gemacht mit der Menge deiner Pläne. Es sollen hertreten und dir helfen die Meister des Himmelslaufs und
[374] die Sterngucker, die an jedem Neumond kundtun, was über dich kommen werde! Siehe, sie sind wie Stoppeln ... sie können ihr

Leben nicht erretten vor der Flamme Gewalt ... und du hast keinen Retter.“ Jesaja 47,1.5-15.

Jede Nation, die die Weltbühne betreten hat, durfte ihren Platz auf Erden einnehmen, damit entschieden werde, ob sie die Absichten des Wächters und des allein Heiligen erfülle. Die Prophetie hat die Entstehung und Entwicklung der großen Weltreiche — Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom — aufgezeichnet. Bei jedem von ihnen, wie auch bei den nicht so mächtigen Reichen, hat sich die Geschichte wiederholt. Jedes hatte seine Zeit der Erprobung; jedes versagte; sein Ruhm verblaßte, seine Macht schwand dahin.

Während Völker Gottes Grundsätze verwarfen und dadurch ihren eigenen Untergang herbeiführten, waltete doch offensichtlich zu allen Zeiten ein göttlicher, alles beherrschender Plan. Genau dies war dem Propheten Hesekiel während seiner Verbannung im Land der Chaldäer in einem großartigen Bild gezeigt worden. Seinem erstaunten Blick boten sich Symbole als Offenbarung einer alles beherrschenden Macht dar, die mit den Staatsgeschäften der irdischen Herrscher zu tun hat.

An den Ufern des Flusses Kebar schaute Hesekiel einen Wirbelsturm, der vom Norden zu kommen schien, „eine mächtige Wolke und loderndes Feuer, und Glanz war rings um sie her, und mitten im Feuer war es wie blinkendes Kupfer“. Hesekiel 1,4. Mehrere Räder, die jedes „mitten durch das andere“ (Hesekiel 1,16, Henne) ging, wurden von vier Lebewesen bewegt. Hoch über diesen „sah es aus wie ein Saphir, einem Thron gleich, und auf dem Thron saß einer, der aussah wie ein Mensch“. Hesekiel 1,26. „Und es erschien an den Cherubim etwas wie eines Menschen Hand unter ihren Flügeln.“ Hesekiel 10,8. Die Räder waren so kompliziert angeordnet, daß es auf den ersten Blick aussah, als seien sie durcheinandergeraten; doch sie bewegten sich in vollkommener Harmonie. Himmlische Wesen, unterstützt und geleitet durch die Hand unter den Flügeln der Cherubim, trieben die Räder an. Über ihnen, auf dem saphirnen Thron, saß der Ewige, und um den Thron spannte sich ein Regenbogen, das Zeichen der göttlichen Gnade.

Wie das räderähnliche Gewirr von der Hand unter den Cherubimflügeln gelenkt wurde, so untersteht auch das verworrene Spiel menschlichen Geschehens der göttlichen Herrschaft. Inmitten des [375]

Streites und Aufruhrs der Völker lenkt der Herr, der über den Cherubim thront, die Geschehnisse auf dieser Erde.

Auch uns hat die Geschichte der Völker heute etwas zu sagen. Jedem Volk und jedem einzelnen Menschen hat Gott einen Platz in seinem großen Plan zugewiesen. Heute werden Menschen und Nationen durch das Lot in der Hand dessen geprüft, der keinen Fehler macht. Aufgrund ihrer eigenen Wahl bestimmen sie ihr Geschick, und Gott hat alles in der Hand, um seine Absichten zu erfüllen.

Die Weissagungen, die der große Ich bin uns in seinem Wort geschenkt hat, fügen in der Kette der Ereignisse Glied an Glied und reichen aus ewiger Vergangenheit bis in die ewige Zukunft. So sagen sie uns, wo wir heute im Wechsel der Zeitalter stehen und was in der Zukunft zu erwarten ist. Alles was nach den Voraussagen der Prophetie bis in die Gegenwart hinein geschehen sollte, ist auf den Blättern der Geschichte verzeichnet. Und wir können sicher sein, daß alles, was noch kommen soll, sich eins um das andere erfüllen wird.

Heute künden die Zeichen der Zeit, daß wir an der Schwelle großer und ernster Ereignisse stehen. In unserer Welt ist alles in Bewegung geraten. Vor unseren Augen erfüllt sich die Weissagung des Erlösers über die Geschehnisse, die seinem Kommen vorausgehen sollen: „Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; sehet zu und erschrecket nicht ... Denn es wird sich empören ein Volk wider das andere und ein Königreich wider das andere, und werden sein teure Zeit und Erdbeben hin und her.“ Matthäus 24,6.7.

Die Gegenwart ist für alle Menschen von überragendem Interesse. Herrscher und Staatsmänner, Inhaber von Vertrauens- und Machtstellungen, nachdenkende Männer und Frauen aller Schichten verfolgen aufmerksam, was um uns her geschieht. Sie beobachten die Beziehungen zwischen den Nationen. Sie bemerken die starke Erregung, die sich aller irdischen Elemente bemächtigt, und erkennen, daß sich etwas Großes und Entscheidendes anbahnt — daß die Welt am Rande einer gewaltigen Krise steht.

Die Bibel und nur sie vermittelt richtige Schau dieser Dinge. In ihr werden die großen Schlußszenen der Weltgeschichte offenbart, Ereignisse, die schon ihre Schatten vorauswerfen und deren
[376] geräuschvolles Nahen die Erde erzittern und die Menschenherzen vor Furcht verzagen läßt.

„Siehe, der Herr macht die Erde leer und wüst und wirft um, was auf ihr ist, und zerstreut ihre Bewohner ... denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und brechen den ewigen Bund. Darum frißt der Fluch die Erde, und büßen müssen‘s, die darauf wohnen.“ Jesaja 24,1.5.6.

„O weh des Tages! Denn der Tag des Herrn ist nahe und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen ... Der Same ist unter der Erde verdorrt, die Kornhäuser stehen wüst, die Scheunen zerfallen; denn das Getreide ist verdorben. O wie seufzt das Vieh! Die Rinder sehen kläglich drein, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten.“ Joel 1,15.17.18.

„Der Weinstock ist verdorrt und der Feigenbaum verwelkt. Granatbaum und Apfelbaum, ebenso die Palme, ja alle Bäume des Feldes sind verdorrt. Ja, die Freude ist zu Ende; die Freude ist den Menschenkindern genommen.“ Joel 1,12 (Bruns).

„Wie ist mir so weh! ... Ich habe keine Ruhe; denn ich höre der Posaune Hall, den Lärm der Feldschlacht; Niederlage auf Niederlage wird gemeldet. Denn das ganze Land wird verheert.“ Jeremia 4,19.20.

„Wehe, es ist ein gewaltiger Tag, und seinesgleichen ist nicht gewesen, und es ist eine Zeit der Angst für Jakob; doch soll ihm daraus geholfen werden.“ Jeremia 30,7.

„Denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.“ Psalm 91,9.10.

„Du Tochter Zion ... dort wird dich der Herr erlösen von deinen Feinden. Nun aber werden sich viele Heiden wider dich zusammenrotten und sprechen: Sie ist dahingegeben; wir wollen auf Zion herabsehen! Aber sie wissen des Herrn Gedanken nicht und kennen seinen Ratschlag nicht.“ Micha 4,10-12. Gott wird seine Gemeinde in der Stunde ihrer größten Gefahr nicht im Stich lassen. Er hat Errettung verheißen. „Ich will das Geschick der Hütten Jakobs wenden“, hat er verkündet, „und mich über seine Wohnungen erbarmen.“ Jeremia 30,18.

Dann wird Gottes Absicht erfüllt sein; die Grundsätze seines Reiches werden von allen Menschen unter der Sonne anerkannt werden. [377]

Kapitel 44: In der Löwengrube

Auf der Grundlage von Daniel 6.

Als Darius der Meder den Thron bestieg, den zuvor die babylonischen Herrscher innegehabt hatten, fing er sofort an, die Regierung umzubilden. Er setzte „über das ganze Königreich hundertundzwanzig Statthalter ... Über sie setzte er drei Fürsten, von denen einer Daniel war. Ihnen sollten die Statthalter Rechenschaft ablegen, damit der König der Mühe enthoben wäre. Daniel aber übertraf alle Fürsten und Statthalter, denn es war ein überragender Geist in ihm. Darum dachte der König daran, ihn über das ganze Königreich zu setzen.“ Daniel 6,2-4. Die Ehren, die Daniel erwiesen wurden, erregten den Neid der führenden Männer des Königreichs, und sie suchten nach einem Anlaß, ihn zu verklagen. Sie konnten jedoch keinen entdecken; „denn er war treu, so daß man keine Schuld und kein Vergehen bei ihm finden konnte“. Daniel 6,5. Daniels tadellose Lebensführung reizte die Eifersucht seiner Feinde noch mehr. Sie mußten zugeben: „Wir werden keinen Grund zur Anklage gegen Daniel finden, es sei denn wegen seiner Gottesverehrung.“ Daniel 6,6.

Darauf berieten sich die Statthalter und Fürsten miteinander und ersannen eine Intrige, durch die sie Daniel zugrunde zu richten hofften. Sie beschlossen, dem König die Unterzeichnung eines von ihnen vorbereiteten Erlasses vorzuschlagen. Nach diesem Erlaß sollte es für die Dauer von dreißig Tagen jedem Bewohner des Königreichs verboten sein, etwas von Gott oder von Menschen zu erbitten, außer vom König Darius. Bei Verletzung dieses Gebotes sollte der Übertreter zur Strafe in eine Löwengrube geworfen werden.

Die Fürsten arbeiteten also einen entsprechenden Erlaß aus und legten ihn Darius zur Unterschrift vor. Dadurch, daß sie ihn davon überzeugten, die Durchführung dieser Anordnung werde seine Ehre und sein Ansehen beträchtlich mehren, schmeichelten sie seiner
[378] Eitelkeit. Der König durchschaute nicht die tückische Absicht der

Fürsten, er erkannte nicht ihre Bösartigkeit, die sich in dem Erlaß kundtat. Ihren Schmeicheleien nachgebend, unterzeichnete er ihn.

Die Feinde Daniels gingen von Darius fort, wobei sie darüber frohlockten, wie geschickt sie dem Diener des Herrn eine Falle gestellt hatten. Am Zustandekommen dieser Verschwörung hatte Satan einen wesentlichen Anteil. Der Prophet übte eine hohe Regierungsgewalt im Königreich aus, und dämonische Engel fürchteten, daß sein Einfluß ihre Macht über die Herrscher schwächen könnte. Eben diese satanischen Mächte hatten die Fürsten zu Neid und Eifersucht aufgestachelt und ihnen den Plan zur Vernichtung Daniels eingegeben. Die Fürsten setzten ihn in die Tat um und sanken damit zu Werkzeugen der Finsternis herab.

Für das Gelingen ihres Planes rechneten die Feinde des Propheten mit Daniels Grundsatztreue, und sie irrten sich nicht in der Einschätzung seines Charakters. Zwar durchschaute er sofort ihre boshafte Absicht beim Entwurf des Erlasses; trotzdem änderte er sein Verhalten nicht im geringsten. Warum sollte er jetzt zu beten aufhören, wo es am meisten nötig war? Lieber wollte er sein Leben verlieren, nicht aber seine Hoffnung auf Gottes Hilfe. Ruhig kam er seinen Pflichten als oberster Statthalter nach. Doch zur Stunde des Gebets ging er in sein Obergemach, das „Fenster hatte, die nach Jerusalem hin offen standen“ und richtete seine Bitten an den Gott des Himmels, „wie er es auch vordem regelmäßig getan hatte“. Daniel 6,10 (Menge). Er versuchte nicht, sein Handeln zu verbergen. Obwohl er sich sehr wohl über die Folgen seiner Treue zu Gott klar war, ließ er sich doch nicht entmutigen. Denen gegenüber, die seinen Untergang planten, wollte er nicht einmal den Schein erwecken, als sei seine Verbindung mit dem Himmel unterbrochen. In allen Fällen, in denen der König das Recht besaß zu gebieten, gehorchte Daniel; aber weder der König noch dessen Erlaß konnten ihn von der Untertanentreue gegenüber dem König aller Könige abbringen.

Auf diese Weise bekundete der Prophet kühn und dennoch ruhig und bescheiden, daß keine irdische Macht berechtigt sei, sich zwischen den Menschen und Gott zu drängen. Von lauter Götzendienern umgeben, zeugte er treu für diese Wahrheit. Sein unerschrockenes Festhalten am Recht wirkte wie ein helles Licht in der sittlichen [379]
Finsternis jenes heidnischen Hofes. Auch heute bietet Daniel der Welt ein würdiges Beispiel für christliche Furchtlosigkeit und Treue.

Die Fürsten beobachteten Daniel einen ganzen Tag lang. Dreimal sahen sie ihn in sein Zimmer gehen, und dreimal hörten sie, wie er seine Stimme in ernster Fürbitte zu Gott erhob. Am nächsten Morgen legten sie ihre Beschwerde dem König vor. Daniel, sein geehrtester und treuester Staatsmann, hatte dem Erlaß getrotzt. „Hast du nicht ein Gebot erlassen“, so erinnerten sie ihn, „daß jeder, der in dreißig Tagen etwas bitten würde von irgendeinem Gott oder Menschen außer von dir, dem König, allein, zu den Löwen in die Grube geworfen werden solle?“

„Das ist wahr, und das Gesetz der Meder und Perser kann niemand aufheben“, antwortete der König. Daniel 6,13.

Frohlockend unterrichteten sie nun Darius über das Verhalten seines vertrautesten Ratgebers. „Daniel, einer der Gefangenen aus Juda, der achtet weder dich noch dein Gebot, das du erlassen hast; denn er betet dreimal am Tage“ (Daniel 6,14), riefen sie aus.

Als der Monarch dies hörte, erkannte er sofort, welche Falle seinem treuen Diener gestellt worden war. Er sah ferner, daß nicht Eifer für seinen königlichen Ruhm und seine königliche Ehre zu dem Vorschlag eines königlichen Erlasses geführt hatten, sondern Eifersucht auf Daniel. Er wurde „sehr betrübt“ wegen seines Anteils an diesem bösen Spiel „und mühte sich, bis die Sonne unterging“ (Daniel 6,15), seinen Freund zu retten. Die Fürsten sahen diese Bestrebungen des Königs voraus. Deshalb richteten sie folgende Worte an ihn: „Du weißt doch, König, es ist das Gesetz der Meder und Perser, daß alle Gebote und Befehle, die der König beschlossen hat, unverändert bleiben sollen.“ Daniel 6,16. Obwohl übereilt erlassen, galt das Gebot unverändert und mußte ausgeführt werden.

„Da befahl der König, Daniel herzubringen. Und sie warfen ihn zu den Löwen in die Grube. Der König aber sprach zu Daniel: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, der helfe dir! Und sie brachten einen Stein, den legten sie vor die Öffnung der Grube; den versiegelte der König mit seinem eigenen Ring und mit dem Ringe seiner Mächtigen, damit nichts anderes mit Daniel geschähe. Und
[380] der König ging weg in seinen Palast und fastete die Nacht über und ließ kein Essen vor sich bringen und konnte auch nicht schlafen.“ Daniel 6,17-19.

Gott hinderte Daniels Feinde nicht daran, ihn in die Löwengrube zu werfen. Er ließ zu, daß böse Engel und ruchlose Menschen

ihre Absicht so weit verwirklichen konnten; aber das geschah nur, um die Errettung seines Dieners um so auffälliger hervortreten zu lassen und den Feinden der Wahrheit und Gerechtigkeit eine um so gründlichere Niederlage zu bereiten. „Wenn Menschen wider dich wüten, bringt es dir Ehre“ (Psalm 76,11), hat der Psalmist bezeugt. Durch den Mut dieses einen Mannes, der lieber dem Recht als der politischen Klugheit folgte, sollte Satan besiegt und der Name Gottes verherrlicht und geehrt werden.

Früh am nächsten Morgen eilte König Darius zu der Grube und rief mit angsterfüllter Stimme: „Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, auch erretten können von den Löwen?“

Der Prophet antwortete: „Der König lebe ewig! Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, so daß sie mir kein Leid antun konnten; denn vor ihm bin ich unschuldig, und auch gegen dich, mein König, habe ich nichts Böses getan.

Da wurde der König sehr froh und ließ Daniel aus der Grube herausziehen. Und sie zogen Daniel aus der Grube heraus, und man fand keine Verletzung an ihm, denn er hatte seinem Gott vertraut.

Da ließ der König die Männer, die Daniel verklagt hatten, holen und zu den Löwen in die Grube werfen samt ihren Kindern und Frauen. Und ehe sie den Boden erreichten, ergriffen die Löwen sie und zermalmten alle ihre Knochen.“ Daniel 6,20-25.

Wieder einmal erließ ein heidnischer Herrscher eine Proklamation, die den Gott Daniels als den wahren Gott pries. „Da ließ der König Darius allen Völkern und Leuten aus so vielen verschiedenen Sprachen auf der ganzen Erde schreiben: Viel Friede zuvor! Das ist mein Befehl, daß man in meinem ganzen Königreich den Gott Daniels fürchten und sich vor ihm scheuen soll. Denn er ist der lebendige Gott, der ewig bleibt, und sein Reich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist ein Retter und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden. Der hat Daniel von den Löwen errettet.“ Daniel 6,26-28. [381]

Der ruchlose Widerstand gegen den Diener Gottes war nun völlig gebrochen. „Und Daniel hatte große Macht im Königreich des Darius und auch im Königreich des Cyrus von Persien.“ Daniel 6,29. Durch die Verbindung mit ihm waren diese heidnischen Monarchen

genötigt, seinen Gott als den lebendigen Gott anzuerkennen, „der ewig bleibt, und sein Reich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende“. Daniel 6,27.

Aus der Geschichte von der Errettung Daniels können wir lernen, daß Gottes Kinder in Zeiten der Anfechtung und Dunkelheit genauso bleiben sollten, wie sie waren, als ihre Aussichten hell und hoffnungsvoll schienen und ihre Umgebung ihren Wünschen entsprach. Der Daniel in der Löwengrube war unverändert derselbe Daniel, der als oberster Staatsminister und als Prophet des Höchsten vor dem König stand. Ein Mann, dessen Herz sich auf Gott verläßt, wird in der Stunde der schwersten Prüfung nicht anders sein als in Zeiten des Glücks, wenn das Licht und die Gunst Gottes und der Menschen auf ihn fallen. Der Glaube reicht ins Unsichtbare hinein und begreift ewige Wirklichkeiten.

Gott ist denen sehr nahe, die um der Gerechtigkeit willen leiden. Christus setzt seine Interessen mit denen seines treuen Volkes gleich. Er leidet in der Person seiner Heiligen, und jeder, der seine Auserwählten anrührt, rührt auch ihn an. Die Macht, die vor körperlichem Schaden oder Leid zu erretten nahe ist, hält sich auch bereit, vor dem größeren Übel zu bewahren: sie hilft dem Diener Gottes, unter allen Umständen rechtschaffen zu bleiben und durch göttliche Gnade den Sieg davonzutragen.

Daniels Erfahrungen als Staatsmann in den Königreichen Babylon und Medien-Persien beweisen, daß ein Verwaltungs- oder Geschäftsmann nicht notwendigerweise ein ränkevoller Taktiker sein muß, sondern ein Mensch sein kann, der sich bei jedem seiner Schritte Gottes Weisung unterstellt. Daniel war Premierminister des größten irdischen Reiches und gleichzeitig ein Prophet Gottes, der das Licht himmlischer Erleuchtung empfing. Obwohl er ein schwacher Mensch war wie wir, wird er doch durch göttliche Eingebung als Mensch ohne Fehler beschrieben. Als seine Regierungsgeschäfte von seinen Feinden einer gründlichen Prüfung unterzogen wurden, ergab es sich, daß sie keine fehlerhafte Stelle aufwiesen. Er war
[382] ein Beispiel dafür, was aus jedem Mann, dessen Herz bekehrt und geheiligt ist und dessen Beweggründe in den Augen Gottes richtig sind, in seinem Beruf werden kann.

Die genaue Einhaltung der göttlichen Forderungen führt zu zeitlichen, aber auch zu geistlichen Segnungen. Unerschütterlich in seiner

Treue zu Gott, unnachgiebig in seiner Selbstbeherrschung, gewann Daniel durch sein würdevolles Verhalten und seine unerschütterliche Rechtschaffenheit schon als junger Mann „Gunst und Verständnis“ (Daniel 1,9, Bruns) des heidnischen Beamten, dessen Obhut er anvertraut worden war. Dieselben Charakterzüge kennzeichneten ihn in seinem späteren Leben. Rasch stieg er zum Amt des Premierministers im Königreich Babylon auf. Während der Regierungszeit der aufeinanderfolgenden Monarchen, während des Niedergangs der Nation und während der Aufrichtung eines anderen Weltreiches zeigte er solche Weisheit und Staatskunst, so vollendeten Takt, solche Höflichkeit, solche echte Herzensgüte und Grundsatztreue, daß selbst seine Feinde „keinen Grund zur Anklage finden“ konnten, „es sei denn wegen seiner Gottesverehrung“. Daniel 6,6.

Während Menschen Daniel dadurch ehrten, daß sie ihm die Staatsgeschäfte und -geheimnisse von Königreichen übertrugen, die die Welt beherrschten, ehrte ihn Gott als seinen Botschafter und offenbarte ihm viele Geheimnisse der kommenden Zeitalter. Der Prophet konnte seine erstaunlichen Weissagungen, wie er sie in Kapitel sieben bis zwölf des nach ihm benannten Buches aufgezeichnet hat, nicht einmal selbst völlig verstehen. Doch noch ehe sein Lebenswerk abschloß, erhielt er die beglückende Zusicherung, daß er zur „letzten Zeit“ — beim Abschluß der Geschichte dieser Welt — zu seinem Erbteil auferstehen dürfe. Es war ihm nicht vergönnt, alles zu verstehen, was Gott ihm über seine Absichten offenbart hatte. „Verbirg diese Worte, und versiegle dies Buch“, wurde ihm hinsichtlich seiner prophetischen Schriften befohlen. Sie sollten „bis auf die letzte Zeit“ versiegelt werden. Und wiederum forderte der Engel den treuen Boten des Herrn auf: „Geh hin, Daniel; denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit ... Geh hin, bis das Ende kommt, und ruhe, bis du auferstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage!“ Daniel 12,10.

Während wir uns dem Ende der Weltgeschichte nähern, beanspruchen die von Daniel überlieferten Weissagungen unsere volle Aufmerksamkeit, da sie sich gerade auf die Zeit beziehen, in der wir [383] leben. Mit ihnen sollten die Lehren des letzten Buches der neutestamentlichen Schriften verknüpft werden. Satan hat viele zu dem Glauben verleitet, die prophetischen Teile in den Schriften Daniels und des Sehers Johannes seien unverständlich. Doch die Verhei-

ßung sagt deutlich, daß das Studium dieser Prophezeiungen von außergewöhnlichem Segen begleitet sein werde. „Die Verständigen werden‘s verstehen“ (Jeremia 51,14), das wurde über die Gesichte Daniels ausgesagt, die in den letzten Tagen entsiegelt werden sollten. Und der Offenbarung, die Christus seinem Knecht Johannes gab, um Gottes Volk durch alle Jahrhunderte zu führen, gilt die Verheißung: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist.“ Offenbarung 1,3.

Aus dem Aufstieg und Niedergang der Völker, deutlich gemacht in den Büchern Daniel und Offenbarung, sollten wir lernen, wie wertlos äußerlicher und weltlicher Ruhm ist. Babylon ist mit all seiner Macht und Herrlichkeit, wie sie die Welt seither nie wieder gesehen hat und die den Menschen jener Tage fest und dauerhaft erschienen, so völlig untergegangen! „Wie eine Blume des Grases“ (Jakobus 1,10), ist es dahingeschwunden. Genauso gingen das medisch-persische, das griechische und das römische Reich zugrunde. Und so vergeht alles, was nicht in Gott gegründet ist. Nur was mit seinem Ziel aufs engste verknüpft ist und sein Wesen zu erkennen gibt, kann fortdauern. Seine Grundsätze sind das einzige Beständige, das unsere Welt kennt.

Ein sorgfältiges Erforschen, wie sich die Absicht Gottes in der Völkergeschichte und in der Offenbarung zukünftiger Ereignisse verwirklicht, wird uns helfen, das Sichtbare und Unsichtbare nach ihrem richtigen Wert einzuschätzen und das wahre Ziel des Lebens zu erkennen. Sehen wir die zeitlichen Dinge im Lichte der Ewigkeit, dann können wir wie Daniel und seine Freunde für das leben, was wahr und edel und beständig ist. Erfassen wir in diesem Leben die Grundregeln des Königreichs unseres Herrn und Erlösers, also jenes herrlichen Reiches, das ewig dauern soll, können wir bei seinem
[384] Kommen bereit sein, es gemeinsam mit ihm einzunehmen.
[385]

Nach der Babylonischen Gefangenschaft

[386]

„Der Herr schelte dich, du Satan! Ja, der Herr,
der Jerusalem erwählt hat, schelte dich!
Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem
Feuer gerettet ist?“
Sacharja 3,2.

[387]

Kapitel 45: Die Rückkehr aus der Verbannung

Die Ankunft der Armee des Cyrus vor den Mauern Babylons war für die Juden ein Zeichen, daß ihre Befreiung aus der Gefangenschaft herannahte. Mehr als hundert Jahre vor der Geburt des Cyrus hatte ihn das prophetische Wort namentlich erwähnt und zugleich berichtet, welchen Anteil er an der unerwarteten Eroberung der Stadt Babylon und an der Befreiung der gefangenen Kinder Israel haben sollte. Durch Jesaja war das Wort ergangen:

„So spricht der Herr zu seinem Gesalbten, zu Cyrus, den ich bei seiner rechten Hand ergriff, daß ich Völker vor ihm unterwerfe und Königen das Schwert abgürte, damit vor ihm Türen geöffnet werden und Tore nicht verschlossen bleiben: Ich will vor dir hergehen und das Bergland eben machen, ich will die ehernen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen und will dir heimliche Schätze geben und verborgene Kleinode, damit du erkennst, daß ich der Herr bin, der dich beim Namen ruft, der Gott Israels.“ Jesaja 45,1-3.

Die Armee des persischen Eroberers war unvermutet bis in die Mitte der babylonischen Hauptstadt eingedrungen, und zwar durch das Flußbett, dessen Wasser man abgeleitet hatte, und durch die inneren Tore, die in sorgloser Sicherheit offen und unbewacht gelassen worden waren. Damit hatten die Juden reichlich Beweise dafür, daß sich Jesajas Prophezeiung über den plötzlichen Sturz ihrer Unterdrücker buchstäblich erfüllt hatte. Das hätte für sie ein deutliches Zeichen sein sollen, daß Gott die Angelegenheiten der Völker zu ihren Gunsten lenkte; denn folgende Worte waren untrennbar mit der Weissagung über Babylons Einnahme und Sturz verknüpft:

„Der zu Cyrus sagt: Mein Hirte! Er soll all meinen Willen vollen-
[388] den und sagen zu Jerusalem: Werde wieder gebaut! und zum Tempel: Werde gegründet!“ Jesaja 44,28. „Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit, und alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt wieder aufbauen und meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld und nicht um Geschenke, spricht der Herr Zebaoth.“ Jesaja 45,13.

Doch dies waren nicht die einzigen Prophezeiungen, auf die die Verbannten ihre Hoffnung auf baldige Befreiung gründen konnten. Sie hatten Zugang zu den Schriften Jeremias, und in diesen war klar angegeben, wieviel Zeit bis zur Rückkehr Israels aus Babylon vergehen sollte. Der Herr hatte durch seinen Boten vorausgesagt: „Wenn aber die siebzig Jahre um sind, will ich heimsuchen den König von Babel und jenes Volk, spricht der Herr, um ihrer Missetat willen, dazu das Land der Chaldäer und will es zur ewigen Wüste machen.“ Jeremia 25,12. Als Antwort auf inbrünstige Gebete sollte dem Überrest Judas Gunst erwiesen werden: „So will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.“ Jeremia 29,14.

Oft hatten Daniel und seine Gefährten über diese und ähnliche Weissagungen, die Gottes Absicht mit seinem Volk beschrieben, nachgedacht. Und jetzt, wo der schnelle Gang der Ereignisse anzeigte, daß die mächtige Hand Gottes unter den Nationen am Wirken war, widmete Daniel den Verheißungen für Israel besondere Aufmerksamkeit. Sein Glaube an das prophetische Wort ließ ihn Erfahrungen machen, die von den geheiligten Schreibern vorausgesagt waren. Der Herr hatte erklärt: „So spricht der Herr: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Jeremia 29,10-13.

Als Daniel kurz vor dem Fall Babylons über diese Weissagungen nachdachte und Gott um Verständnis für die Zeitangaben bat, wurde [389] ihm eine Reihe von Gesichten über den Aufstieg und Niedergang von Königreichen geschenkt. Zu dem ersten Gesicht, das im siebten Kapitel des Buches Daniel überliefert ist, wurde auch eine Deutung gegeben, doch wurde dem Propheten nicht alles erklärt. Über sein

damaliges Erlebnis schrieb er: „Ich, Daniel, wurde sehr beunruhigt in meinen Gedanken, und jede Farbe war aus meinem Antlitz gewichen; doch behielt ich die Rede in meinem Herzen.“ Daniel 7,28.

Eine weitere Vision warf noch mehr Licht auf die Ereignisse der Zukunft, und am Ende dieses Gesichtes hörte Daniel „einen Heiligen reden, und ein anderer sprach zu dem, der da redete: Wie lange gilt dieses Gesicht?“ Die Antwort, die gegeben wurde, erfüllte Daniel mit Ratlosigkeit: „Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“ Daniel 8,13-14. Mit allem Ernst forschte er nach der Bedeutung dieses Gesichtes. Er konnte nicht verstehen, welche Beziehung zwischen den siebzig Jahren der Gefangenschaft, die Jeremia vorausgesagt hatte, und den zweitausenddreihundert Jahren bestand. Diese sollten vergehen, hatte er den himmlischen Besucher im Gesicht sagen hören, ehe das Heiligtum Gottes „wieder geweiht“ werde. Der Engel Gabriel deutete ihm das Gesicht teilweise. Doch als der Prophet die Worte hörte: „Es ist noch eine lange Zeit bis dahin“, wurde er ohnmächtig. „Ich, Daniel“, so berichtet er selbst, „war erschöpft und lag einige Tage krank. Danach stand ich auf und verrichtete meinen Dienst beim König. Und ich wunderte mich über das Gesicht, und niemand konnte es mir auslegen.“ Daniel 8,26.27.

Weil Daniel sich Israels wegen immer noch bedrückt fühlte, studierte er nochmals die Weissagungen Jeremias. Sie waren sehr klar — so klar, daß er durch die „in den Büchern“ überlieferten Zeugnisse Verständnis gewann für „die Zahl der Jahre, von denen der Herr geredet hatte zum Propheten Jeremia, daß nämlich Jerusalem siebzig Jahre wüst liegen sollte“. Daniel 9,2.

Mit einem Glauben, der sich auf das sichere Wort der Prophetie gründete, flehte Daniel den Herrn um die rasche Erfüllung dieser Verheißungen an. Er bat inständig, daß die Ehre Gottes bewahrt werden möge. In seinem Bittgebet stellte er sich völlig denen gleich, die dem göttlichen Plan nicht entsprochen hatten, und bekannte ihre
[390] Sünden, als seien es seine eigenen.

„Ich kehrte mich zu Gott, dem Herrn“, erklärte der Prophet, „um zu beten und zu flehen unter Fasten und in Sack und Asche. Ich betete aber zu dem Herrn, meinem Gott, und bekannte ...“ Daniel 9,3.4. Obwohl Daniel schon lange im Dienst Gottes gestanden hatte und vom Himmel als „von Gott geliebt“ (Daniel 9,23) bezeichnet

wurde, erschien er doch jetzt vor Gott als ein Sünder, der die große Not des von ihm geliebten Volkes vortrug. Sein Gebet war in seiner Schlichtheit überzeugend und von einem starken Ernst. So lautete seine Bitte:

„Ach, Herr, du großer und heiliger Gott, der du Bund und Gnade bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten! Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten abgewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Namen zu unsern Königen, Fürsten, Vätern und zu allem Volk des Landes redeten.

Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns alle heute schämen, die von Juda und von Jerusalem und vom ganzen Israel, die, die nahe sind, und die zerstreut sind in allen Ländern, wohin du sie verstoßen hast um ihrer Missetat willen, die sie an dir begangen haben ...

Bei dir aber, Herr, unser Gott, ist Barmherzigkeit und Vergebung. Denn wir sind abtrünnig geworden ...

Ach Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berg. Denn wegen unserer Sünden und wegen der Missetaten unserer Väter trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her wohnen.

Und nun, unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen. Laß leuchten dein Antlitz über dein zerstörtes Heiligtum um deinetwillen, Herr! Neige dein Ohr, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf und sieh an unsere Trümmer und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.

Ach Herr, höre! Ach Herr, sei gnädig! Ach Herr, merk auf! Tu es und säume nicht — um deinetwillen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt.“ Daniel 9,4-9.16-19. [391]

Gott neigte sich herab und erhörte das ernste Flehen des Propheten. Noch ehe Daniel seine Bitte um Vergebung und um die Wiederherstellung Judas beendet hatte, erschien ihm erneut der mächtige Engel Gabriel und lenkte seine Aufmerksamkeit auf das Gesicht, das der Prophet vor dem Fall Babylons und dem Tod Belsazers gehabt hatte. Dann umriß ihm der Engel Einzelheiten der Zeitspanne

der siebzig Wochen, die beginnen sollte, wenn „das Wort erging, Jerusalem werde wieder aufgebaut werden“. Daniel 9,25.

So hatte Daniel „im ersten Jahr des Darius“ (Daniel 9,1) gebetet, des medischen Monarchen, dessen General Cyrus Babylon das Szepter der Weltherrschaft entrissen hatte. Die Regierung des Darius wurde von Gott gesegnet. Er sandte den Engel Gabriel zu ihm, „um ihm zu helfen und ihn zu stärken“. Daniel 11,1. Nach des Darius Tode, kaum zwei Jahre nach dem Fall Babylons, folgte Cyrus auf dem Thron, und der Anfang seiner Regierung bedeutete das Ende der siebzig Jahre, seitdem die ersten Hebräer von Nebukadnezar aus ihrer judäischen Heimat nach Babylon geführt worden waren.

Daniels Errettung aus der Löwengrube hatte Gott dazu benutzt, Cyrus den Großen günstig zu beeindrucken. Die hervorragenden Fähigkeiten des Gottesmannes als Staatsmann von Weitblick führten dazu, daß der persische Regent ihm Hochachtung zollte und sein Urteilsvermögen schätzte. Und nun, gerade zu der Zeit, in der Gott nach eigenen Worten seinen Tempel in Jerusalem wieder aufbauen lassen wollte, veranlaßte er Cyrus als sein Werkzeug, die Weissagungen, die sich auf ihn bezogen und mit denen Daniel bestens vertraut war, klar zu erfassen und dem jüdischen Volk die Freiheit zu schenken.

Der König erfuhr die Worte, die über hundert Jahre vor seiner Geburt vorhergesagt hatten, wie Babylon eingenommen werden sollte; er las die Botschaft, die der Herrscher des Weltalls an ihn richtete: „Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest, damit man erfahre in Ost und West, daß außer mir nichts ist.“ Jesaja 45,5.6. Er sah die Aussage des ewigen Gottes vor sich: „Um Jakobs, meines Knechts, und um Israels, meines Auserwählten, willen, rief ich dich bei deinem Namen und gab dir Ehrennamen, obgleich du mich nicht kanntest.“ Jesaja 45,4. Und er entdeckte das von Gott eingegebene Zeugnis: „Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit, und
[392] alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt wieder aufbauen und meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld und nicht um Geschenke.“ Jesaja 45,13. Da wurde sein Herz tief bewegt, und er beschloß, seine göttlich verordnete Sendung zu erfüllen. Er war bereit, die jüdischen Gefangenen freizulassen und ihnen zu helfen, den Tempel des Herrn wieder aufzurichten.

In einer schriftlichen Verfügung, die Cyrus „in seinem ganzen Königreich“ verkündigen ließ, gab er bekannt, daß er für die Rück-

kehr der Hebräer und den Wiederaufbau ihres Tempels sorgen wolle. In dieser öffentlichen Bekanntmachung bestätigte er dankbar: „Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu Jerusalem in Juda zu bauen. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israels; das ist der Gott, der zu Jerusalem ist. Und wo auch immer einer übriggeblieben ist, dem sollen die Leute des Orts, an dem er als ein Fremdling gelebt hat, helfen mit Silber und Gold, Gut und Vieh außer dem, was sie aus freiem Willen für das Haus Gottes zu Jerusalem geben.“ Esra 1,2-4.

Hinsichtlich des Tempelbaues befahl Cyrus, „das Haus Gottes in Jerusalem wieder aufzubauen als eine Stätte, an der man opfert, und seinen Grund zu legen: seine Höhe sechzig Ellen und seine Breite auch sechzig Ellen, und drei Schichten von behauenen Steinen und eine Schicht von Holz, und die Mittel sollen vom Hause des Königs gegeben werden. Auch soll man zurückgeben die goldenen und silbernen Geräte des Hauses Gottes, die Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen und nach Babel gebracht hat; man soll sie zurückbringen in den Tempel zu Jerusalem an ihre Stätte im Hause Gottes.“ Esra 6,3-5.

Die Kunde von diesem Erlaß erreichte die entlegensten Provinzen des Königreiches, und überall herrschte große Freude unter den Kindern Israel in der Zerstreuung. Viele hatten wie Daniel die Weissagungen durchforscht und Gott gebeten, doch um Zions willen einzugreifen. Und nun wurden ihre Gebete erhört. Mit inniger Freude konnten sie gemeinsam singen: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan! Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“ Psalm 126,1-3. [393]

„Da machten sich auf die Häupter der Sippen aus Juda und Benjamin und die Priester und Leviten, alle, deren Geist Gott erweckt hatte“ — sie bildeten, etwa fünfzigtausend an Zahl, den stattlichen Überrest aus den Juden im Lande der Verbannung, der beschloß, die ihnen angebotene wunderbare Gelegenheit zu nutzen —, „um hinaufzuziehen und das Haus des Herrn zu Jerusalem zu bauen.“

Esra 1,5. Ihre Freunde ließen es nicht zu, daß sie mit leeren Händen weggingen. „Und alle, die um sie her wohnten, halfen ihnen mit allem, mit Silber und Gold, mit Gut und Vieh und Kleinoden.“ Diesen und vielen anderen freiwilligen Gaben wurden auch „die Geräte des Hauses des Herrn“ hinzugefügt, „die Nebukadnezar aus Jerusalem genommen ... hatte. Und Cyrus, der König von Persien, übergab sie dem Schatzmeister Mithredath ... fünftausendvierhundert“ an der Zahl. Esra 1,6-11. Sie sollten in dem wiederaufzubauenden Tempel Verwendung finden.

Dem Serubabel (auch als Scheschbazar bekannt), einem Nachkommen des Königs David, übertrug Cyrus die Verantwortung eines Statthalters über die nach Judäa zurückkehrende Menge; ihm war Josua, der Hohepriester, zugesellt. Die lange Reise durch öde Wüsten wurde sicher zurückgelegt, und die glückliche Schar, die Gott für seine vielen Wohltaten dankbar war, fing sofort an, das Niedergerissene und Zerstörte wiederaufzubauen. Die „Häupter der Sippen“ spendeten als erste einen Teil ihres Vermögens, um die Ausgaben für die Wiedererrichtung des Tempels bestreiten zu helfen, und das Volk opferte, ihrem Beispiel folgend, aus freien Stücken von seinem kärglichen Besitz. Vgl. Esra 2,64-70.

So rasch wie möglich wurde ein Altar an der Stelle des früheren im Tempelvorhof errichtet. Zu den Feierlichkeiten, die mit seiner Einweihung verbunden waren, „versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann“ (Esra 3,1), und es führte gemeinsam die heiligen Gottesdienste wieder ein, die zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar unterbrochen worden waren. Bevor die Juden voneinander schieden, um in ihren Heimen zu leben, versuchten sie, alles wiederherzustellen. „Und sie hielten das Laubhüttenfest.“ Esra 3,4.

Die Aufstellung des Altars für das tägliche Brandopfer erfüllte die treuen Übriggebliebenen mit großer Freude. Mit ganzem Herzen
[394] gingen sie an die für den Wiederaufbau des Tempels notwendigen Vorbereitungen und faßten Mut, als diese von Monat zu Monat voranschritten. Viele Jahre lang hatten sie die sichtbaren Zeichen der Gegenwart Gottes entbehrt. Jetzt, wo sie von vielen traurigen Erinnerungen an den Abfall ihrer Väter umgeben waren, sehnten sie sich nach einem dauernden Zeichen göttlicher Vergebung und Gunst. Höher als die Zurückgewinnung persönlichen Besitzes und früherer

Vorrechte schätzten sie die Zustimmung Gottes ein. Erstaunlich hatte er zu ihren Gunsten gewirkt, und sie empfanden die Gewißheit seiner Gegenwart. Doch sie wünschten sich noch größere Segnungen. Mit froher Erwartung sahen sie der Zeit entgegen, in der der Tempel wieder aufgebaut wäre und in der sie sehen könnten, wie Gottes Herrlichkeit aus seinem Innern erstrahlte.

Die Arbeiter, die mit der Zubereitung des Baumaterials beschäftigt waren, fanden unter den Ruinen einige der gewaltigen Steine, die in den Tagen Salomos zum Tempelbauplatz gebracht worden waren. Diese machte man gebrauchsfertig und beschaffte auch viel neues Material. Bald waren die Arbeiten so weit gediehen, daß der Grundstein gelegt wurde. Dies geschah in Gegenwart von vielen Tausenden, die sich versammelt hatten, um den Fortschritt des Werkes mit eigenen Augen zu sehen und die Freude über ihren Anteil zu bekunden.

Während der Grundstein eingesetzt wurde, stimmten die vielen Anwesenden, begleitet von den Trompeten der Priester und den Zimbeln der Söhne Asaphs, „den Lobpreis an und dankten dem Herrn: Denn er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewiglich über Israel.“ Esra 3,11.

Das Gebäude, das nun wiederaufgebaut werden sollte, war Inhalt vieler Weissagungen gewesen. Sie betrafen die Gunst, die Gott Zion erweisen wollte. Alle, die an der Grundsteinlegung teilnahmen, hätten von ganzem Herzen die Freude eines solchen Anlasses teilen sollen. Doch in die Musik und die Lobrufe, die man an jenem frohen Tag vernahm, mischte sich ein Mißton. „Viele von den betagten Priestern, Leviten und Sippenhäuptern, die das frühere Haus noch gesehen hatten, weinten laut, als nun dies Haus vor ihren Augen gegründet wurde.“ Esra 3,12.

Es war verständlich, daß Traurigkeit die Herzen dieser betagten Männer erfüllte, als sie an die Folgen ihrer lange währenden Unbußfertigkeit dachten. Wenn sie und ihre Zeitgenossen Gott gehorcht [395]
und seine Absicht mit Israel ausgeführt hätten, wäre der von Salomo erbaute Tempel nicht zerstört worden und die Gefangenschaft wäre nicht notwendig gewesen. Wegen ihrer Undankbarkeit und Untreue waren sie jedoch unter die Heiden zerstreut worden.

Jetzt hatten sich die Verhältnisse geändert. In gütiger Barmherzigkeit hatte sich der Herr seinem Volk wieder genaht und ihm die

Rückkehr in die Heimat gestattet. Die Traurigkeit über die Fehler der Vergangenheit hätte jetzt dem Gefühl großer Freude weichen müssen. Gott hatte das Herz des Cyrus bewegt, so daß er ihnen beim Wiederaufbau half. Das hätte zu Äußerungen tiefer Dankbarkeit führen sollen. Statt sich zu freuen, hingen sie unzufriedenen und mutlosen Gedanken nach. Sie hatten den Glanz des Salomonischen Tempels gesehen und jammerten über den geringeren Wert des Gebäudes, das jetzt errichtet werden sollte.

Das Murren und Klagen sowie die ungünstigen Vergleiche, die man zog, drückten viele Gemüter nieder und schwächten die Arme der Erbauer. Die Arbeiter wurden zu der Frage veranlaßt, ob sie an einem Gebäude weiterbauen sollten, das schon am Anfang so offen bemängelt wurde und Anlaß zu so vielen Klagen bot.

Es gab jedoch auch viele in der Versammlung, deren stärkerer Glaube und größerer Weitblick sie davor bewahrte, diesen geringeren Glanz unzufrieden zu beurteilen. „Viele aber jauchzten mit Freuden, so daß das Geschrei laut erscholl. Und man konnte das Jauchzen mit Freuden und das laute Weinen im Volk nicht unterscheiden; denn das Volk jauchzte laut, so daß man den Schall weithin hörte.“ Esra 3,12.13.

Hätten jene, die sich bei der Grundsteinlegung des Tempels nicht freuen konnten, an jenem Tag die Folgen ihres Glaubensmangels vorausgesehen, wären sie entsetzt gewesen. Ihnen wurde nicht bewußt, wie schwer ihre mißbilligenden und enttäuschten Worte wogen; sie ahnten kaum, wie weit die Bekundung ihrer Unzufriedenheit die Vollendung des Gotteshauses hinauszögern würde.

Die Pracht des ersten Tempels und die eindrucksvollen Riten seiner Gottesdienste waren für Israel vor der Gefangenschaft eine Ursache des Stolzes gewesen. Doch seinem Kult hatte oft gerade das gefehlt, was Gott als wesentlichsten Gehalt betrachtete. Die
[396] Herrlichkeit des ersten Tempels, der Glanz der gottesdienstlichen Handlungen konnten Israel vor Gott nicht angenehm machen, denn es opferte ihm nicht das, was in seinen Augen allein wertvoll ist. Es brachte ihm nicht das Opfer eines demütigen und reuigen Geistes.

Verliert man die wesentlichen Grundregeln des Reiches Gottes aus den Augen, dann mögen die festlichen Handlungen immer zahlreicher und verschwenderischer werden. Wenn dabei die Charakterbildung vernachlässigt wird, es an Zierde des Herzens fehlt und

die schlichte Frömmigkeit auf Verachtung stößt, fordern Stolz und Prunksucht prächtige Kirchenbauten, glänzende Verzierungen und eindrucksvolle Feierlichkeiten. Mit all dem wird Gott jedoch nicht geehrt. Er schätzt seine Gemeinde nicht wegen äußerer Vorzüge, sondern wegen der aufrichtigen Frömmigkeit, die sie von der Welt unterscheidet. Er beurteilt sie nach dem Wachstum ihrer Glieder in der Erkenntnis Christi und nach ihrem Fortschritt in der geistlichen Erfahrung. Er sucht bei ihr die Grundsätze der Liebe und Güte. Alle Schönheit der Kunst kann den Vergleich nicht aushalten mit der Schönheit im Wesen und Charakter derer, die Christus vertreten.

Eine Gemeinde mag die ärmste im Lande sein, und ihr mag das Verlockende äußeren Schaugepränges fehlen: wenn ihre Glieder die Grundsätze des Charakters Christi besitzen, werden sich Engel an ihren Gottesdiensten beteiligen. Das Lob und die Danksagung aus dankbaren Herzen wird als angenehme Opfergabe zu Gott emporsteigen.

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat.“ Psalm 107,1.2.

„Singet uns spielet ihm, redet von allen seinen Wundern! Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen!“ Psalm 105,2.3.

„Sie sollen dem Herrn danken ..., daß er die lechzende Seele gesättigt und die hungrige Seele mit Gutem gelabt hat.“ Psalm 107,9 (Zürcher). [397]

Kapitel 46: „Die Propheten Gottes halfen ihnen“

In unmittelbarer Nachbarschaft der Israeliten, die sich den Wiederaufbau des Tempels zur Aufgabe gemacht hatten, wohnten die Samariter, eine Mischbevölkerung, die aus Ehen zwischen heidnischen Siedlern aus den Provinzen Assyriens mit dem zurückgelassenen Rest der zehn Stämme in Samaria und Galiläa hervorgegangen war. In späteren Jahren behaupteten die Samariter, den wahren Gott zu verehren, aber in ihrem Inneren und nach ihrem Tun waren sie Götzenanbeter. Sie waren allerdings der Meinung, daß ihre Götzen lediglich dazu da waren, sie an den lebendigen Gott, den Herrscher des Weltalls, zu erinnern; dennoch neigte das Volk dazu, Götzenbilder zu verehren.

Während der Zeit des Wiederaufbaus wurden diese Samariter bekannt als „die Widersacher Judas und Benjamins“. Als sie „hörten, daß die, die aus der Gefangenschaft zurückgekommen waren, dem Herrn, dem Gott Israels, den Tempel bauten, kamen sie zu Serubabel ... und den Sippenhäuptern“ und drückten den Wunsch aus, sich an dem Bau zu beteiligen. „Wir wollen mit euch bauen“, schlugen sie vor; „denn auch wir suchen euren Gott und haben ihm geopfert seit der Zeit Asar-Haddons, des Königs von Assur, der uns hierher gebracht hat.“ Esra 4,1.2. Aber das Vorrecht, um das sie baten, wurde ihnen verweigert. „Es ziemt sich nicht, daß ihr und wir miteinander das Haus unseres Gottes bauen“, erklärte der Führer der Israeliten. „Wir allein wollen bauen dem Herrn, dem Gott Israels, wie es uns Cyrus, der König von Persien, geboten hat.“ Esra 4,3.

Nur ein Rest des Volkes hatte sich für die Rückkehr aus Babylon entschieden. Als sie nun ein Werk begannen, das anscheinend über ihre Kräfte ging, kamen ihre nächsten Nachbarn und boten Hilfe an.
[398] Die Samariter verwiesen darauf, daß sie den wahren Gott verehrten und brachten ihren Wunsch zum Ausdruck, an den Vorrechten und Segnungen, die mit dem Tempelgottesdienst verbunden waren, teilzuhaben. „Auch wir suchen euren Gott“, sagten sie. „Wir wollen mit euch bauen.“ Doch wenn die jüdischen Führer dieses Hilfsangebot

angenommen hätten, wäre damit dem Götzendienst Tür und Tor geöffnet worden. Sie durchschauten die Unaufrichtigkeit der Samariter und erkannten, daß die Hilfe, die sie durch eine Verbindung mit diesen Menschen gewönnen, nichts wäre im Vergleich mit dem Segen, den sie durch die Befolgung der klaren Weisungen des Herrn erwarten konnten.

In Anbetracht der Beziehungen, die Israel mit den umliegenden Völkern unterhalten sollte, hatte der Herr durch Mose erklärt: „Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen und keine Gnade gegen sie üben und sollst dich mit ihnen nicht verschwägern ... Denn sie werden eure Söhne mir abtrünnig machen, daß sie andern Göttern dienen; so wird dann des Herrn Zorn entbrennen über euch.“ 5.Mose 7,2-4. „Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott, und der Herr hat dich erwählt, daß du sein Eigentum seist, aus allen Völkern, die auf Erden sind.“ 5.Mose 14,2.

Was sich aus einem Bundesverhältnis mit den umliegenden Völkern ergeben würde, war klar vorausgesagt worden. „Der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Erde bis ans andere“, hatte Mose verkündet. „Du wirst dort andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter: Holz und Steinen. Dazu wirst du unter jenen Völkern keine Ruhe haben, und deine Füße werden keine Ruhestatt finden. Denn der Herr wird dir dort ein bebendes Herz geben und erlöschende Augen und eine verzagende Seele, und dein Leben wird immerdar in Gefahr schweben; Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Morgens wirst du sagen: Ach daß es Abend wäre! und abends wirst du sagen: Ach daß es Morgen wäre! vor Furcht deines Herzens, die dich schrecken wird, und vor dem, was du mit deinen Augen sehen wirst.“ 5.Mose 28,64-67. „Wenn du aber dort den Herrn, deinen Gott, suchen wirst“, lautete die Verheißung, „so wirst du ihn finden, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wirst.“ 5.Mose 4,29.

Serubabel und seinen Mitarbeitern waren diese und viele ähnliche Schriftstellen vertraut, und noch vor kurzem, in der Verbannung, [399]
hatten sie einen Beweis nach dem andern für ihre Erfüllung erhalten. Nachdem sie die Sünden bereut hatten, die über sie und ihre Väter alle von Mose so klar vorausgesagten Strafgerichte gebracht hatten, und nachdem sie sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrt und ihren Bund mit ihm erneuert hatten, war ihnen jetzt erlaubt worden,

nach Judäa zurückzukehren, um das wiederaufzurichten, was zerstört worden war. Sollten sie gleich am Beginn ihres Unternehmens ein Bündnis mit Götzendienern eingehen?

„Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen“, hatte Gott gesagt. 5.Mose 5,2-4. Alle jene, die sich vor kurzem am Altar vor den Ruinen seines Tempels dem Herrn aufs neue geweiht hatten, erkannten, daß die Trennungslinie zwischen seinem Volk und der Welt stets unmißverständlich klar eingehalten werden muß. Sie weigerten sich, ein Bündnis mit denen einzugehen, die zwar die Forderungen des Gesetzes Gottes kannten, sich seinem Anspruch aber doch nicht fügten.

Die Grundsätze, die im fünften Buch Mose zur Unterweisung Israels dargelegt sind, sollten von Gottes Volk bis zum Ende der Zeit befolgt werden. Wahres Wohlergehen hängt davon ab, ob unser Bund mit Gott noch fortbesteht. Wir können niemals einwilligen, Grundsätze dadurch aufs Spiel zu setzen, daß wir uns mit denen verbinden, die den Herrn nicht fürchten.

Bekenntliche Christen sind beständig in der Gefahr, zu der Auffassung zu gelangen, sie müßten sich bis zu einem gewissen Grad der Welt anpassen, um Einfluß auf Weltmenschen zu gewinnen. Solch ein Verhalten scheint zwar große Vorteile zu bieten, es läuft jedoch immer auf einen geistlichen Verlust hinaus. Gottes Volk muß sich streng vor jedem heimtückischen Einfluß hüten, der bei ihm durch schmeichelhafte Anregungen der Wahrheitsfeinde Eingang sucht. Es besteht aus Pilgern und Fremdlingen in dieser Welt, die auf einem Pfad wandern, von Gefahren umlagert. Kluge Einwände und verlockende Anregungen werden vorgebracht, um sie von ihrer Treuepflicht abzubringen; aber sie dürfen ihnen keine Beachtung schenken.

Nicht die offenen und erklärten Feinde der Sache Gottes sind am meisten zu fürchten. Jene, die wie die Gegner Judas und Benjamins mit süßen Worten und schönen Reden daherkommen und scheinbar eine freundliche Verbindung mit Gottes Kindern suchen,
[400] vermögen uns viel gründlicher zu täuschen. Gegen solche Menschen sollte jeder Gläubige auf der Hut sein, damit er nicht unversehens in eine sorgfältig versteckte und meisterlich ausgelegte Schlinge gerät. Besonders heute, wo die Weltgeschichte sich ihrem Ende zuneigt, fordert der Herr seine Kinder zu einer Wachsamkeit auf, die kein

Nachlassen kennt. Doch obwohl der Kampf unaufhörlich weitertobt, wird keiner in seinem Ringen alleingelassen. Engel unterstützen und bewahren alle, die demütig vor Gott wandeln. Niemals wird unser Herr jemand im Stich lassen, der ihm vertraut. Während seine Kinder sich ihm nahen, um vor dem Bösen bewahrt zu werden, pflanzt er für sie in Liebe und Erbarmen ein Banner vor dem Feind auf. Er sagt: Rühre sie nicht an! Sie sind mein! In meine Hände habe ich sie gezeichnet. Vgl. Jesaja 49,16.

Das Volk der Samariter war unermüdlich in seinem Widerstand und machte „die Juden mutlos und schreckte sie vom Bauen ab. Und sie dingten Ratgeber gegen sie und hinderten ihr Vorhaben, solange Cyrus, der König von Persien, lebte, bis zur Herrschaft des Darius, des Königs von Persien.“ Esra 4,4.5. Durch falsche Gerüchte weckten sie Argwohn in Gemütern, die man leicht mißtrauisch machen konnte. Viele Jahre wurden jedoch die Mächte des Bösen in Schach gehalten, und die Menschen in Judäa konnten in Freiheit ihr Werk fortsetzen.

Während Satan sich bemühte, die höchsten Machthaber im Königreich der Meder und Perser so zu beeinflussen, daß sie sich Gottes Volk gegenüber ungnädig zeigten, wirkten Engel zugunsten der Verbannten. An dieser Auseinandersetzung nahm der ganze Himmel Anteil. Durch den Propheten Daniel wird uns ein Einblick in dieses gewaltige Ringen zwischen den Mächten des Guten und des Bösen gewährt. Drei Wochen lang kämpfte Gabriel mit den dunklen Mächten, um dem Einfluß entgegenzutreten, der den Geist des Cyrus bedrängte. Noch ehe der Kampf beendet war, kam Christus selbst Gabriel zu Hilfe. „Aber der Engelfürst des Königreichs Persien hat mir einundzwanzig Tage widerstanden“, erklärte Gabriel; „und siehe, Michael, einer der Ersten unter den Engelfürsten, kam mir zu Hilfe, und ihm überließ ich den Kampf mit dem Engelfürsten des Königreichs Persien.“ Daniel 10,13.

Alles, was Gott für sein Volk tun konnte, war getan. Schließlich war der Sieg errungen; die feindlichen Mächte wurden während der [401] ganzen Lebenszeit des Cyrus und seines Sohnes Kambyses, der etwa siebeneinhalb Jahre regierte, in Schach gehalten.

Dies war eine Zeit wunderbarer Möglichkeiten für die Juden. Die höchsten Gesandten des Himmels wirkten an den Herzen der Könige, und es lag nun beim Volk Gottes, den Erlaß des Cyrus mit

größtem Eifer auszuführen. Sie hätten keine Mühe scheuen dürfen, den Tempel und seine Gottesdienste zu erneuern und ihre eigenen judäischen Heime wiederherzustellen. Doch in den Tagen göttlicher Machtbezeugung zeigten sich viele unwillig. Der Widerstand ihrer Feinde war stark und entschlossen, und allmählich verloren die Bauleute den Mut. Einige konnten nicht vergessen, wie bei der Grundsteinlegung viele ihren Mangel an Vertrauen in dieses Unternehmen geäußert hatten. Und als die Samariter dreister wurden, fragten sich viele Juden, ob die Zeit zum Wiederaufbau überhaupt schon gekommen sei. Dieser Zweifel griff bald weit um sich. Viele Arbeiter kehrten entmutigt und niedergeschlagen nach Hause zurück, um den alltäglichen Beschäftigungen des Lebens nachzugehen.

Während der Herrschaft des Kambyses ging die Arbeit am Tempel nur langsam voran. Und während der Regierung des falschen Smerdis (in Esra 4,7 Arthahsastha genannt) veranlaßten die Samariter diesen gewissenlosen Betrüger, ein Gebot zu erlassen, das den Juden den Wiederaufbau ihres Tempels und ihrer Stadt untersagte.

Über ein Jahr lang wurde der Tempelbau vernachlässigt und beinahe aufgegeben. Das Volk wohnte in seinen Häusern und bemühte sich, zu irdischem Wohlstand zu gelangen; doch seine Lage war beklagenswert. Wie es auch arbeitete, das Gedeihen blieb aus. Selbst die Kräfte der Natur schienen sich gegen die Juden verschworen zu haben. Weil sie den Tempel ungebaut liegen ließen, sandte der Herr eine verheerende Dürre über ihren Besitz. Er hatte den Israeliten die Früchte der Felder und Gärten — Korn, Wein und Öl — als Zeichen seiner Gunst geschenkt; weil sie jedoch diese reichlichen Gaben so selbstsüchtig verwendet hatten, wurden ihnen die Segnungen entzogen.

Solche Verhältnisse herrschten während der frühen Regierungszeit des Darius Hystaspes. Sowohl in geistlicher wie in weltlicher Hinsicht befanden sich die Israeliten in einem erbärmlichen Zustand. So lange hatten sie gemurrt und gezweifelt; so lange hatten sie es
[402] vorgezogen, ihre persönlichen Interessen vorrangig zu behandeln, während sie gleichgültig auf den in Trümmern liegenden Tempel des Herrn blickten, bis viele aus den Augen verloren hatten, was Gott durch ihre Rückführung nach Judäa beabsichtigt hatte. Diese sagten nun: „Die Zeit ist noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue.“ Haggai 1,2.

Doch selbst diese dunkle Stunde blieb nicht ohne Hoffnung für diejenigen, die ihr Vertrauen auf Gott setzten. Um der Krise zu begegnen, wurden die Propheten Haggai und Sacharja erweckt. In aufrüttelnden Zeugnissen enthüllten diese erwählten Boten dem Volk die Ursache seiner Schwierigkeiten. Die Propheten erklärten, der Mangel an irdischem Wohlstand sei die Folge davon, daß man versäumt habe, die Belange Gottes vorrangig zu behandeln. Hätten die Israeliten Gott geehrt und ihm dadurch die schuldige Achtung und Höflichkeit erwiesen, daß sie den Bau seines Hauses zu ihrer ersten Pflicht machten, dann hätten sie seine Gegenwart und seinen Segen auf sich gelenkt.

Forschend und fragend wandte sich Haggai an die Entmutigten: „Eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muß wüst stehen! Nun, so spricht der Herr Zebaoth: Achtet doch darauf, wie es euch geht: Ihr säet viel und bringt wenig ein; ihr eßt und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen; und wer Geld verdient, der legt‘s in einen löchrigen Beutel.“ Haggai 1,4-6.

Und dann offenbarte ihnen der Herr in Worten, die sie sicher verstehen mußten, die Ursache ihrer Armut: „Ihr erwartet wohl viel, aber siehe, es wird wenig; und wenn ihr‘s schon heimbringt, so blase ich‘s weg. Warum das? spricht der Herr Zebaoth. Weil mein Haus so wüst dasteht und ein jeder nur eilt, für sein Haus zu sorgen. Darum hat der Himmel über euch den Tau zurückgehalten und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre gerufen über Land und Berge, über Korn, Wein, Öl und über alles, was aus der Erde kommt, auch über Mensch und Vieh und über alle Arbeit der Hände.“ Haggai 1,9-11.

„Achtet doch darauf, wie es euch geht!“ forderte der Herr sie auf. „Geht hin auf das Gebirge und holt Holz und baut das Haus! Das soll mir angenehm sein, und ich will meine Herrlichkeit erweisen, spricht der Herr.“ Haggai 1,7.8. [403]

Das Volk Israel und seine Führer nahmen sich die Botschaft des Rates und des Tadels zu Herzen, die ihnen Haggai vermittelte. Sie spürten, daß Gott wahrhaftig mit ihnen war. Sie wagten es nicht, die an sie ergangene erneute Belehrung zu mißachten, wonach ihr zeitliches und geistliches Wohl von ihrem treuen Gehorsam gegen die Befehle Gottes abhing. Aufgerüttelt durch die Warnungen des

Propheten gehorchten „Serubabel ... und Josua ... und alle übrigen vom Volk der Stimme des Herrn, ihres Gottes, und den Worten des Propheten Haggai.“ Haggai 1,12.

Sobald Israel sich zu gehorchen entschlossen hatte, folgte den Worten des Tadels eine ermutigende Botschaft: „Da sprach Haggai ...: Ich bin mit euch, spricht der Herr. Und der Herr erweckte den Geist Serubabels ... und den Geist Josuas ... und den Geist aller übrigen vom Volk, daß sie kamen und arbeiteten am Hause des Herrn Zebaoth, ihres Gottes.“ Haggai 1,13.14.

Noch vor Ablauf eines Monats nach Wiederaufnahme der Arbeit am Tempel erhielten die Erbauer eine weitere tröstliche Botschaft: „Serubabel, sei getrost“, ermahnte der Herr durch seinen Propheten, „sei getrost, Josua ... Sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet! Denn ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth.“ Haggai 2,4.

Dem am Fuße des Berges Sinai lagernden Israel hatte der Herr verkündigt: „Ich will unter den Kindern Israel wohnen und ihr Gott sein, daß sie erkennen sollen, ich sei der Herr, ihr Gott, der sie aus Ägyptenland führte, damit ich unter ihnen wohne, ich, der Herr, ihr Gott.“ 2.Mose 29,45.46. Und jetzt streckte Gott trotz der Tatsache, daß sie wiederholt „widerspenstig“ gewesen waren und „seinen heiligen Geist“ betrübt hatten (Jesaja 63,10), durch die Botschaften seines Propheten erneut seine Hand zu ihrer Errettung aus. In Anerkennung ihres Zusammenwirkens mit ihm auf sein Ziel hin erneuerte er seine Bundesverheißung, daß sein Geist unter ihnen bleiben solle, und er forderte sie auf: „Fürchtet euch nicht.“ Haggai 2,5.

Auch heute sagt der Herr zu seinen Kindern: „Sei getrost ... und arbeitet! Denn ich bin mit euch.“ Haggai 2,4. Der Christ hat in dem Herrn immer einen starken Helfer. Wir mögen nicht wissen, wie er uns helfen wird, aber eines wissen wir: Niemals wird er die im Stich lassen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Könnten die Christen erkennen, wie oft der Herr ihren Weg so gelenkt hat, daß des Feindes
[404] Absichten mit ihnen nicht ausgeführt werden konnten, dann wankten sie nicht so beklagenswert dahin. Ihr Glaube würde sich auf Gott stützen, und keine Anfechtung wäre so stark, sie zum Straucheln zu bringen. Sie würden den Herrn als ihre Weisheit und Stärke anerkennen, und er brächte durch sie zur Durchführung, was er sich vorgenommen hatte.

Die ernsten Bitten und Ermutigungen, die Haggai vermittelte, wurden durch Sacharja noch unterstrichen und ergänzt. Ihn hatte Gott berufen, Haggai beizustehen bei der Aufforderung an Israel, dem Befehl, sich aufzumachen und zu bauen, Folge zu leisten. Sacharjas erste Botschaft war eine Zusicherung, daß Gottes Wort niemals trügt, und eine Segensverheißung für alle, die dem sicheren prophetischen Wort Gehör schenkten.

Ihre Felder lagen brach, ihr kümmerlicher Vorrat an Lebensmitteln ging rasch zu Ende, und sie waren von unfreundlichen Völkern umgeben. Dennoch gingen die Israeliten — dem Ruf der Gottesboten folgend — im Glauben voran und arbeiteten fleißig am Wiederaufbau des zerstörten Tempels. Dieses Werk erforderte festes Gottvertrauen. Da das Volk sein Bestes zu tun versuchte und eine Erneuerung der Gnade Gottes in Herz und Leben erstrebte, wurde ihm durch Haggai und Sacharja Botschaft auf Botschaft gesandt mit der Zusicherung, daß sein Glaube reichlich belohnt werden solle und daß das Wort Gottes über den künftigen Ruhm des Tempels, dessen Mauern sie gerade errichteten, nicht trügen werde. Gerade in diesem Gebäude werde, wenn die Zeit erfüllt sei, der von allen Nationen Ersehnte als Lehrer und Erlöser der Menschheit erscheinen.

So wurden die Bauleute mit ihren Schwierigkeiten nicht alleingelassen. „Mit ihnen“ waren „die Propheten Gottes, die sie stärkten“. Esra 5,2. Und der Herr der Heerscharen selbst hatte versichert: „Sei getrost ... und arbeitet! Denn ich bin mit euch.“ Haggai 2,4.

Weil sie von Herzen bereuten und bereit waren, im Glauben voranzuschreiten, erhielten sie auch die Verheißung irdischen Wohlstandes. Der Herr erklärte: „Von diesem Tage an will ich Segen geben.“ Haggai 2,19.

Ihr Führer Serubabel — er war in all den Jahren seit ihrer Rückkehr aus Babylon überaus hart angefochten worden — erhielt eine besonders wertvolle Botschaft. Der Tag werde kommen, so verkündigte der Herr, an dem alle Feinde seines auserwählten Volkes niedergeworfen würden. „Zur selben Zeit, spricht der Herr Zebaoth, [405]
will ich dich, Serubabel ... meinen Knecht, nehmen, spricht der Herr, und dich wie einen Siegelring halten; denn ich habe dich erwählt.“ Haggai 2,23. Nun vermochte der Statthalter Israels den Sinn der Versuchung zu erkennen, die ihn durch Entmutigung und Ratlosig-

keit hindurchgeführt hatte; er konnte in allem die Absicht Gottes begreifen.

Dieses persönliche Wort an Serubabel wurde zur Ermutigung der Kinder Gottes aller Zeiten niedergeschrieben. Gott verfolgt einen Plan, wenn er Prüfungen über seine Kinder schickt. Er führt sie nie anders als so, wie sie es sich selbst wünschten, könnten sie schon am Anfang das Ende sehen und die Herrlichkeit des Planes erkennen, den sie verwirklichen. Alles, was der Herr an Prüfungen und Anfechtungen über sie bringt, geschieht nur, damit sie stark werden, für ihn zu handeln und zu leiden.

Die von Haggai und Sacharja übermittelten Botschaften begeisterten das Volk, jede erdenkliche Anstrengung für den Wiederaufbau des Tempels zu unternehmen. Doch während sie arbeiteten, wurden sie unablässig von den Samaritern und anderen belästigt, die viele Arten der Behinderung ersannen. Bei einer Gelegenheit suchten die Provinzialbeamten des medisch-persischen Reiches Jerusalem auf und erkundigten sich, wer den Wiederaufbau des Gebäudes genehmigt habe. Wenn die Juden damals nicht darauf vertraut hätten, daß der Herr sie führe, hätte diese Nachfrage für sie verhängnisvoll ausgehen können. „Aber das Auge ihres Gottes war über den Ältesten der Juden, so daß ihnen nicht gewehrt wurde, bis man den Bericht an Darius gelangen ließe.“ Esra 5,5. Den Beamten antworteten sie so weise, daß diese beschlossen, an Darius Hystaspes, den damaligen Herrscher von Medien-Persien, einen Brief zu schreiben, der seine Aufmerksamkeit auf den ursprünglichen Erlaß des Cyrus lenken sollte. Cyrus hatte befohlen, das Haus Gottes in Jerusalem wieder aufzubauen und die Kosten aus dem Schatz des Königs zu bezahlen.

Darius suchte und fand diesen Erlaß. Daraufhin befahl er jenen, die die Erkundigungen eingezogen hatten, die Fortsetzung des Tempelbaus zu gestatten: „Laßt sie arbeiten am Hause Gottes, damit der Statthalter der Juden und ihre Ältesten das Haus Gottes an seiner
[406] früheren Stätte wieder aufbauen.“ Esra 6,7.

Darius fuhr fort: „Auch ist von mir befohlen worden, was ihr den Ältesten der Juden darreichen sollt, um das Haus Gottes zu bauen, nämlich daß man aus des Königs Schatz von dem, was einkommt aus der Landschaft jenseits des Euphrat, mit Sorgfalt nehme und gebe den Leuten regelmäßig, was sie bedürfen. Und was sie bedürfen

an Stieren, Widdern und Lämmern zum Brandopfer für den Gott des Himmels, an Weizen, Salz, Wein und Öl nach dem Wort der Priester in Jerusalem, das soll man ihnen täglich geben, und es soll nicht lässig geschehen, damit sie opfern zum lieblichen Geruch dem Gott des Himmels und bitten für das Leben des Königs und seiner Söhne.“ Esra 6,8-10.

Weiterhin ordnete der König an, daß allen, die den Erlaß irgendwie abänderten, schwere Strafen zuzumessen seien, und er schloß mit der bemerkenswerten Feststellung: „Der Gott aber, der seinen Namen dort wohnen läßt, bringe jeden König um und jedes Volk, das seine Hand ausreckt, diesen Erlaß zu übertreten und das Haus Gottes in Jerusalem zu zerstören. Ich, Darius, habe diesen Befehl gegeben, damit er sorgfältig befolgt werde.“ Esra 6,12. So bereitete der Herr den Weg für die Vollendung des Tempels vor.

Ehe diese Verordnung erlassen wurde, hatten die Israeliten schon monatelang im Glauben weitergearbeitet. Darin hatten die Propheten sie dadurch unterstützt, daß sie den Arbeitern durch zeitgemäße Botschaften den göttlichen Plan für Israel vor Augen hielten. Zwei Monate nachdem Haggai seine letzte überlieferte Botschaft ausgerichtet hatte, erhielt Sacharja eine Reihe von Gesichten über das Werk Gottes auf Erden. Diese Botschaften, die als Gleichnisse und Sinnbilder gegeben wurden, kamen zu einer Zeit großer Unsicherheit und Angst und waren von besonderer Bedeutung für die Männer, die im Namen des Gottes Israels vorangingen. Den Führern schien es so, als wolle man soeben die den Juden erteilte Erlaubnis zum Wiederaufbau rückgängig machen. Die Zukunft sah sehr düster aus. Gott erkannte, daß sein Volk unbedingt durch eine Offenbarung seiner unendlichen Barmherzigkeit und Liebe gestärkt und ermuntert werden mußte.

Sacharja hörte den Engel des Herrn im Gesicht fragen: „Herr Zebaoth, wie lange noch willst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas, über die du zornig bist schon siebzig Jahre? Und der Herr antwortete dem Engel, der mit mir redete, freundliche Worte und tröstliche Worte. Und der Engel, der mit [407]
mir redete, sprach zu mir: Predige und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere für Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Völker; denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben. Darum spricht der Herr: Ich

will mich wieder Jerusalem zuwenden mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darin wieder aufgebaut werden ... und die Meßschnur soll über Jerusalem gespannt werden.“ Sacharja 1,12-16.

Daraufhin wurde der Prophet angewiesen vorauszusagen: „So spricht der Herr Zebaoth: Es sollen meine Städte wieder Überfluß haben an Gutem, und der Herr wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen.“ Sacharja 1,17.

Dann schaute Sacharja die Mächte, „die Juda, das ist Israel, und Jerusalem zerstreut haben“, sinnbildlich dargestellt durch vier Hörner. Unmittelbar darauf erblickte er vier Schmiede. Sie verkörperten die Werkleute, die der Herr bei der Wiederherstellung seines Volkes und seines Bethauses benutzte. Sacharja 2,1-4.

„Und ich hob meine Augen auf und sah“, erklärte Sacharja, „und siehe, ein Mann hatte eine Meßschnur in der Hand. Und ich sprach: Wo gehst du hin? Er sprach zu mir: Jerusalem auszumessen und zu sehen, wie lang und breit es werden soll. Und siehe, der Engel, der mit mir redete, stand da, und ein anderer Engel ging heraus ihm entgegen und sprach zu ihm: Lauf hin und sage diesem jungen Mann: Jerusalem soll ohne Mauern bewohnt werden wegen der großen Menge der Menschen und des Viehs, die darin sein wird. Doch ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer rings um sie her sein und will mich herrlich darin erweisen.“ Sacharja 2,5-9.

Gott hatte befohlen, daß Jerusalem wiederaufgebaut werden sollte. Das Gesicht über die Vermessung der Stadt bildete eine Zusicherung, daß er seinen betrübten Kindern Trost und Kraft spenden und an ihnen die Verheißungen seines ewigen Bundes erfüllen werde. Er versprach, seine schützende Fürsorge werde wie „eine feurige Mauer rings um sie her“ sein. Seine Herrlichkeit solle durch sie allen Menschenkindern offenbart werden. Was er für sein Volk vollbringe, solle in aller Welt bekannt werden. „Jauchze und rühme, du Tochter
[408] Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!“ Jesaja 12,6.

Kapitel 47: Josua und der Engel

Der stetige Fortgang des Tempelbaues verwirrte und beunruhigte die Heere des Bösen sehr. Satan unternahm weitere Anstrengungen, um Gottes Volk zu schwächen und zu entmutigen, indem er ihm die Unvollkommenheiten seines Charakters vorhielt. Wenn man jene, die lange wegen ihrer Übertretungen gelitten hatten, wieder dazu bringen konnte, Gottes Gebote zu mißachten, würden sie aufs neue unter den Zwang der Sünde geraten.

Weil die Israeliten dazu erwählt worden waren, die Erkenntnis Gottes auf Erden zu bewahren, waren sie schon immer der besondere Gegenstand der Feindschaft Satans gewesen; er war entschlossen, ihren Untergang herbeizuführen. Solange sie gehorsam waren, konnte er ihnen keinen Schaden zufügen. Deshalb verwandte er all seine Macht und List darauf, sie zur Sünde zu verleiten. Verstrickt in seine Versuchungen, übertraten sie das Gesetz Gottes und fielen ihren Feinden zum Opfer.

Obwohl sie als Gefangene nach Babylon gebracht wurden, gab Gott sie nicht auf. Er sandte seine Propheten zu ihnen, um sie zu tadeln und zu warnen, und rüttelte sie auf, daß sie ihre Schuld einsahen. Als sie sich vor Gott demütigten und sich in echter Reue ihm wieder zuwandten, schickte er ihnen aufmunternde Botschaften, indem er verkündete, daß er sie aus der Gefangenschaft befreien, ihnen wieder sein Wohlwollen schenken und sie noch einmal in ihrem eigenen Land ansiedeln werde. Nun, da dieser Prozeß der Wiederherstellung begonnen hatte und die letzten Israeliten schon nach Judäa zurückgekehrt waren, zeigte sich Satan entschlossen, die Ausführung des göttlichen Vorhabens zu vereiteln. Zu diesem Zweck suchte er die heidnischen Nationen zu bewegen, daß sie Israel völlig vernichteten. [409]

Aber in dieser kritischen Situation stärkte der Herr sein Volk durch eine „gütige und tröstliche Antwort“. Sacharja 1,13 (Bruns). Indem er eindrucksvoll das Wirken Satans und die Aufgabe Christi

veranschaulichte, zeigte er die Macht ihres Mittlers, den Verkläger seines Volkes zu überwinden.

Im Gesicht sieht der Prophet „den Hohenpriester Josua“. Dieser aber hat „unreine Kleider an“ (Sacharja 3,1.3), während er vor dem Engel des Herrn steht und Gott für sein niedergeschlagenes Volk um Gnade bittet. Als er sich für die Erfüllung der Verheißungen Gottes verwendet, erhebt sich Satan dreist, um ihm zu widerstehen. Er weist darauf hin, daß die Übertretungen Israels ein Grund dafür seien, daß es die Gunst Gottes nicht wiedergewinnen könne. Er beansprucht es als seine Beute und verlangt, daß es in seine Hände gegeben werde.

Der Hohepriester kann weder sich selbst noch sein Volk gegen die Anschuldigungen Satans verteidigen. Er behauptet nicht, daß Israel frei von Schuld sei. Die schmutzigen Kleider, die er als Repräsentant des Volkes trägt, versinnbilden dessen Sünden. Er steht vor dem Engel und bekennt die Schuld seiner Landsleute. Doch weist er auch auf ihre Reue und ihre demütige Haltung hin, ebenso darauf, daß sie sich auf die Gnade eines Erlösers verlassen, der die Sünden vergibt. Vertrauensvoll beruft er sich auf die Verheißungen Gottes.

Da bringt der Engel, welcher Christus selbst ist, der Heiland der Sünder, den Verkläger seines Volkes zum Verstummen, indem er sagt: „Der Herr schelte dich, du Satan! Ja, der Herr, der Jerusalem erwählt hat, schelte dich! Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?“ Sacharja 3,2. Lange war Israel im „Glutofen des Elends“ geblieben. Wegen seiner Sünden ist es von der Flamme verzehrt worden, die Satan und seine Helfer zur Vernichtung des Volkes entfacht haben; aber nun hat Gott Hand angelegt, um es herauszuholen.

Als die Fürbitte Josuas angenommen ist, ergeht die Weisung: „Tut die unreinen Kleider von ihm!“ Und der Engel sagt zu Josua: „Sieh her, ich nehme deine Sünde von dir und lasse dir Feierkleider anziehen ... Und sie setzten ihm einen reinen Kopfbund auf das Haupt und zogen ihm reine Kleider an.“ Sacharja 3,4.5. Seine eigenen Sünden und die seines Volkes wurden vergeben. Israel war bekleidet mit Festgewändern — der Gerechtigkeit Christi, die man ihm zumaß. Der Kopfbund auf Josuas Haupt war von der gleichen
[410] Art, wie ihn die Priester besaßen, und trug die Inschrift „Heilig dem Herrn“. 2.Mose 28,36. Das bedeutete, daß er nunmehr ungeach-

tet seiner früheren Verfehlungen befähigt war, vor Gott in seinem Heiligtum zu dienen.

Der Engel erklärte nun dem Josua: „So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meinen Dienst recht versehen, so sollst du mein Haus regieren und meine Vorhöfe bewahren. Und ich will dir Zugang zu mir geben mit diesen, die hier stehen.“ Sacharja 3,7. Wenn er gehorsam sei, solle er als der Richter oder Herrscher über den Tempel und alle seine Dienste geehrt werden; er solle sogar in diesem Leben unter dienstbaren Engeln umhergehen. Zuletzt werde er sich mit der verklärten Schar rings um den Thron Gottes vereinigen.

„Höre nun, Josua, du Hoherpriester: Du und deine Brüder, die vor dir sitzen, sind miteinander ein Zeichen; denn siehe, ich will meinen Knecht, den ‚Sproß‘, kommen lassen.“ Sacharja 3,8. In dem Sproß, dem künftigen Erretter, lag die Hoffnung Israels. Durch den Glauben an den kommenden Erlöser hatten Josua und sein Volk Vergebung empfangen. Durch den Glauben an Christus hatten sie wieder Gnade bei Gott gefunden. Kraft seiner Verdienste würden sie, wenn sie auf seinen Wegen wandelten und seine Gebote hielten, Männer sein, die „ein Zeichen“ darstellten, geehrt unter den Völkern der Erde als die Auserwählten des Himmels.

So wie Satan Josua und sein Volk anklagte, beschuldigt er zu allen Zeiten jene, die nach der Gnade und Gunst Gottes streben. Er ist „der Verkläger unsrer Brüder ..., der sie verklagte Tag und Nacht vor unsrem Gott“. Offenbarung 12,10. Bei jeder Seele, die von der Macht des Bösen errettet wird und deren Name im Lebensbuch des Lammes verzeichnet ist, wiederholt sich die Auseinandersetzung. Niemand wird je in die Familie Gottes aufgenommen, ohne dadurch den entschlossenen Widerstand des Feindes herauszufordern. Doch er, der damals die Hoffnung Israels war, seine Verteidigung, seine Rechtfertigung und Erlösung, ist auch heute die Hoffnung der Gemeinde.

Satans Beschuldigungen gegen jene, die den Herrn suchen, werden nicht dadurch ausgelöst, daß ihm ihre Sünden mißfallen. Er frohlockt über ihren fehlerhaften Charakter; denn er weiß, daß er nur dann Macht über sie erlangen kann, wenn sie das Gesetz Gottes übertreten. Seine Klagen erwachsen nur aus seiner Feindschaft gegen Christus. Durch den Erlösungsplan bricht Jesus Satans Einfluß [411]

auf die menschliche Familie und rettet Seelen aus seiner Gewalt. Der ganze Haß und alle Bosheit des Erzrebellen werden geschürt, wenn er die Beweise für Christi Überlegenheit sieht. Mit teuflischer Macht und List wirkt er, um Jesus die Menschenkinder zu entreißen, die die Erlösung angenommen haben. Er verleitet die Menschen zum Zweifel, indem er sie veranlaßt, ihr Vertrauen zu Gott fahren zu lassen und sich von seiner Liebe zu trennen. Er verführt sie, das Gesetz zu übertreten, und beansprucht sie als seine Gefangenen. Dabei bestreitet er Christus das Recht, sie ihm wegzunehmen.

Satan weiß, daß diejenigen, die Gott um Vergebung und Gnade bitten, sie auch empfangen. Deshalb hält er ihnen ihre Sünden vor, um sie zu entmutigen. Er sucht fortwährend eine Gelegenheit zur Klage gegen jene, die sich bemühen, Gott zu gehorchen. Selbst ihren besten und wohlgefälligsten Dienst versucht er in ein schlechtes Licht zu rücken. Er bemüht sich durch zahllose äußerst tückische und grausame Anschläge, unter allen Umständen ihre Verurteilung herbeizuführen.

Aus eigener Kraft kann der Mensch den Anklagen des Feindes nicht entgegentreten. Er steht in sündenbefleckten Kleidern vor Gott, indem er seine Schuld bekennt. Doch Jesus, unser Verteidiger, legt wirksame Fürsprache ein zugunsten aller, die ihm ihr Seelenheil durch Reue und Glauben anvertraut haben. Er tritt für ihre Sache ein und überwindet ihren Ankläger durch die mächtige Beweiskraft Golgathas. Sein vollkommener Gehorsam gegen Gottes Gesetz hat ihm alle Macht im Himmel und auf Erden verschafft, und er fordert von seinem Vater Gnade und Versöhnung für den schuldigen Menschen. Dem Verkläger seines Volkes erklärt er: „Der Herr schelte dich, du Satan! ... Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?“ Sacharja 3,2. Und denen, die sich gläubig auf ihn verlassen, versichert er: „Sieh her, ich nehme deine Sünde von dir und lasse dir Feierkleider anziehen.“ Sacharja 3,4.

Alle, die das Kleid der Gerechtigkeit Christi angezogen haben, werden als die Auserwählten, die Gläubigen und Treuen vor ihm stehen. Satan hat keine Macht, sie aus der Hand des Erlösers zu reißen. Nicht eine Seele, die voller Reue und Vertrauen seinen Schutz beansprucht hat, wird Christus unter die Macht des Feindes geraten lassen. Sein Wort verbürgt: „Sie suchen Zuflucht bei mir und machen
[412] Frieden mit mir, ja, Frieden mit mir.“ Jesaja 27,5. Die folgende

Verheißung an Josua gilt allen Menschen: „Wirst du in meinen Wegen wandeln und meinen Dienst recht versehen, ... will [ich] dir Zugang zu mir geben mit diesen, die hier stehen.“ Sacharja 3,7. Selbst in dieser Welt werden an ihrer Seite Engel Gottes mit ihnen wandeln, und schließlich werden sie unter den Engelwesen stehen, die den Thron Gottes umgeben.

Sacharjas Gesicht über Josua und den Engel hat eine besonders starke Beziehung zu der Erfahrung des Gottesvolkes in dem abschließenden Geschehen des großen Versöhnungstages. Die Gemeinde der Übrigen wird dann in große Anfechtung und Not geraten. Wer die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus hält, wird den Zorn des Drachen und seiner Heerscharen zu spüren bekommen. Satan zählt alle Erdbewohner zu seinen Untertanen. Selbst über viele bekennende Christen hat er Macht erlangt. Aber da ist eine kleine Schar, die sich seiner Herrschaft widersetzt. Wenn er sie von der Erde vertilgen könnte, wäre sein Triumph vollkommen. Wie er die heidnischen Nationen beeinflußte, Israel zu vernichten, so wird er auch in naher Zukunft die gottlosen Mächte der Erde aufstacheln, das Volk Gottes zu vernichten. Man wird von den Menschen verlangen, daß sie menschlichen Verordnungen Folge leisten und damit das göttliche Gesetz übertreten.

Jene, die Gott treu sind, wird man bedrohen, verklagen und ächten. Sie werden — sogar in den Tod — „überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden“. Lukas 21,16. Ihre einzige Hoffnung liegt in der Gnade Gottes; ihre einzige Verteidigung wird das Gebet sein. So, wie Josua vor dem Engel inständig seine Bitten äußerte, wird die Gemeinde der Übrigen mit innerer Demut und unerschütterlichem Glauben um Vergebung und Errettung durch Jesus, ihren Fürsprecher, flehen. Sie ist sich der Sündhaftigkeit ihres Lebens voll bewußt; sie sieht ihre Schwäche und Unwürdigkeit, und ist nahe daran, zu verzweifeln.

Der Versucher steht bereit, sie anzuklagen, wie er auch bereit war, Josua zu widerstehen. Er weist auf ihre unsauberen Gewänder, ihren fehlerhaften Charakter hin. Er beschreibt ihre Schwachheit und Torheit, ihre Sünden der Undankbarkeit und ihre mangelnde Ähnlichkeit mit Christus, die ihrem Erlöser keine Ehre bereitet hat. Er versucht [413] sie mit dem Gedanken zu erschrecken, daß ihr Fall hoffnungslos sei und der Makel ihrer Verunreinigung niemals ausgelöscht werde.

Auf diese Weise hofft er, ihr Vertrauen zu zerstören, daß sie seinen Versuchungen erliegen und ihre Treue zu Gott aufgeben.

Satan hat eine genaue Kenntnis all der Sünden, zu denen er die Gläubigen verführt hat. Er bringt seine Anklagen gegen das Volk Gottes vor, erklärt dabei, daß es durch seine Sünden den göttlichen Schutz verwirkt habe und beansprucht das Recht, es zu vernichten. Er verkündet, daß es genauso verdiente, von der Gunst Gottes ausgeschlossen zu werden, wie er selbst.

„Ist dies das Volk, das meinen Platz im Himmel und den Platz der Engel, die mit mir verbunden sind, einnehmen soll?“ fragt er. „Sie geben vor, dem Gesetz Gottes zu gehorchen, aber haben sie seine Gebote gehalten? Haben sie nicht sich selbst mehr geliebt als Gott? Haben sie nicht ihre eigenen Interessen über den Dienst für ihn gestellt? Liebten sie etwa nicht die weltlichen Dinge? Sieh doch die Sünden, die ihr Leben gezeichnet haben! Sieh ihre Selbstsucht, ihre Bosheit, ihren gegenseitigen Haß! Wird Gott mich und meine Engel aus seiner Gegenwart verbannen und jene noch belohnen, die sich der gleichen Sünden schuldig gemacht haben? Aus Gerechtigkeit kannst du das nicht tun, o Herr! Das Recht verlangt, daß ein Urteilsspruch gegen sie gefällt werde.“

Doch während die Nachfolger Christi sündigten, haben sie sich dennoch nicht der Herrschaft satanischer Mächte überlassen. Sie haben ihre Sünden bereut und in Demut und Reue den Herrn gesucht, und der himmlische Fürsprecher setzt sich für sie ein. Er, der durch ihre Undankbarkeit am meisten entehrt worden ist, der auch ihre Sünde und ihre Reue kennt, sagt: „Der Herr schelte dich, Satan! Ich gab mein Leben für diese Menschen. Sie sind in meine Hände gezeichnet. Sie mögen charakterliche Mängel aufweisen; sie mögen in ihrem Streben versagt haben; doch sie haben bereut, und ich habe ihnen vergeben und sie angenommen.“

Die Angriffe Satans sind heftig, seine Täuschungen feingesponnen, doch das Auge des Herrn wacht über seinem Volk. Dessen Niedergeschlagenheit ist groß, die Flammen des Schmelzofens scheinen im Begriff, es zu verzehren, doch Christus wird es gleich im Feuer geläutertem Gold ans Licht bringen. Das irdische Wesen seines [414] Volkes wird getilgt, damit es das Bild Christi vollkommen zeige.

Zuzeiten mag es scheinen, als habe der Herr die Gefährdung seiner Gemeinde und das Unrecht, das ihr von ihren Feinden zugefügt

worden ist, aus dem Blick verloren. Aber Gott hat nichts vergessen. Nichts in der Welt ist dem Herzen Gottes so teuer wie seine Gemeinde. Es liegt nicht in seinem Willen, daß weltliche Machenschaften ihr Ansehen bei Gott untergraben. Er läßt es nicht zu, daß sein Volk von Satans Versuchungen überwunden wird. Jene, die ihn falsch darstellen, wird er bestrafen, doch er wird all denen gnädig sein, die aufrichtig Buße tun. Denen, die ihn um Kraft bitten für die Entfaltung eines christlichen Charakters, wird er alle notwendige Hilfe schenken.

In der Zeit des Endes wird das Volk Gottes seufzen und weinen über die Greuel, die im Lande geschehen. Unter Tränen wird es die Gottlosen warnen vor der Gefahr, das göttliche Gesetz mit Füßen zu treten, und mit unsäglichem Schmerz wird es sich vor dem Herrn demütigen, um Buße zu tun. Die Gottlosen werden spotten über seinen Kummer und seine ernsten Bitten ins Lächerliche ziehen. Doch die Seelenangst und die Demütigung des Volkes Gottes sind unverkennbare Beweise dafür, daß es die Stärke und den Adel des Charakters, die es infolge der Sünde verloren hat, nun zurückgewinnt. Weil es sich Christus nähert und weil sein Blick auf dessen vollkommene Reinheit gerichtet ist, erkennt es so klar die außerordentliche Verderbtheit der Sünde. Sanftmut und Demut sind die Voraussetzungen des Erfolges und des Sieges. Jene, die sich am Fuße des Kreuzes beugen, erwartet eine „Krone der Ehren“.

Die treuen Beter Gottes sind sozusagen mit ihm eingeschlossen. Sie selbst wissen nicht, wie sicher sie abgeschirmt werden. Von Satan angetrieben, versuchen die Regierenden dieser Welt sie zu vernichten. Könnten jedoch die Augen der Kinder Gottes geöffnet werden wie die des Dieners Elisas, so würden sie Engel Gottes, die die Heere der Finsternis in Schach halten, um sich lagern sehen.

Während das Volk Gottes sich innerlich vor ihm demütigt und um Reinheit des Herzens bittet, ergeht der Befehl: „Tut die unreinen Kleider von ihm!“, dem die ermutigenden Worte folgen: „Ich nehme deine Sünde von dir und lasse dir Feierkleider anziehen.“ Den geprüften, erprobten und treuen Kindern Gottes wird das fleckenlose [415] Kleid der Gerechtigkeit Christi angelegt. Man kleidet die verachteten Übriggebliebenen in herrliche Gewänder, die nie mehr durch die Verderbnis der Welt beschmutzt werden sollen. Ihre Namen sind im Lebensbuch vermerkt. Sie haben den Ränken des Betrügers wider-

standen. Das Toben des Drachen hat sie nicht veranlassen können, ihre Treue aufzugeben. Nun sind sie ewig sicher vor den Anschlägen des Versuchers. Ihre Sünden werden auf den Urheber der Sünde übertragen, und ein „reiner Kopfbund“ (Sacharja 3,5) wird auf ihr Haupt gedrückt.

Während Satan seine Anklagen vorgebracht hat, sind heilige Engel ungesehen hin- und hergeeilt und haben den Gläubigen das Siegel des lebendigen Gottes aufgedrückt. Diese sind es, die mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen und auf deren Stirnen der Name des Vaters geschrieben ist. Sie singen das neue Lied vor dem Thron, jenes Lied, das niemand lernen kann als die Hundertvierundvierzigtausend, die von der Erde erkauft worden sind. „Diese ... folgen dem Lamme nach, wo es hingeht. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm, und in ihrem Munde ist kein Falsch gefunden; sie sind unsträflich.“ Offenbarung 14,4.5.

Nun ist das Wort des Engels völlig in Erfüllung gegangen: „Höre nun, Josua, du Hoherpriester: Du und deine Brüder, die vor dir sitzen, sind miteinander ein Zeichen; denn siehe, ich will meinen Knecht, den Sproß, kommen lassen.“ Sacharja 3,8. Christus ist als der Erlöser und Befreier seines Volkes offenbart. Die Übrigen sind jetzt wirklich Menschen, „die ein Zeichen darstellen“, da die Tränen und Demütigungen ihrer Pilgerfahrt der Freude und Ehre vor Gott und dem Lamm weichen. „Zu der Zeit wird, was der Herr sprießen läßt, lieb und wert sein und die Frucht des Landes herrlich und schön bei denen, die erhalten bleiben in Israel. Und wer da wird übrig sein in Zion und übrigbleiben in Jerusalem, der wird heilig heißen, ein
[416] jeder, der aufgeschrieben ist zum Leben in Jerusalem.“ Jesaja 4,2.3.

Kapitel 48: „Nicht durch Heer oder Kraft“

Unmittelbar nach dem Gesicht über Josua und den Engel erhielt der Prophet Sacharja eine Botschaft, die das Werk Serubabels betraf. „Der Engel, der mit mir redete, weckte mich abermals auf, wie man vom Schlaf erweckt wird“, berichtet Sacharja, „und sprach zu mir: Was siehst du? Ich aber sprach: Ich sehe, und siehe, da steht ein Leuchter, ganz aus Gold, mit einer Schale oben darauf, auf der sieben Lampen sind und sieben Schnauzen an jeder Lampe, und zwei Ölbäume dabei, einer zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken.

Und ich hob an und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was ist das? ... Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des Herrn an Serubabel: ‚Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen‘, spricht der Herr Zebaoth ...

Und ich hob an und sprach zu ihm: Was sind die zwei Ölbäume zur Rechten und zur Linken des Leuchters? Und ich sprach weiter zu ihm: Was sind die beiden Zweige der Ölbäume bei den zwei goldenen Röhren, aus denen das goldene Öl herabfließt? ... Und er sprach: Es sind die zwei Gesalbten, die vor dem Herrscher aller Lande stehen.“ Sacharja 4,1-6.11-14.

In diesem Gesicht sind die zwei Ölbäume, die vor Gott stehen, so dargestellt, daß sie das goldene Öl aus sich selbst heraus durch goldene Röhren in die Schale des Leuchters fließen lassen. Von dort werden die Lampen des Heiligtums gespeist, die auf diese Weise ein ständig leuchtendes, helles Licht spenden können.

In gleicher Weise wird von den Gesalbten, die vor Gott stehen, seinem Volke die Fülle göttlichen Lichtes, göttlicher Liebe und Kraft vermittelt, damit es auch anderen Licht, Freude und Erquickung spenden kann. Wer auf diese Weise bereichert wird, soll wieder andere mit dem Schatz der Gottesliebe reich machen. [417]

Beim Wiederaufbau des Hauses des Herrn hatte Serubabel gegen viele Schwierigkeiten ankämpfen müssen. Von Anfang an hatten

Widersacher „die Juden mutlos“ gemacht und sie vom Bauen abgeschreckt. Ja, sie „wehrten ihnen mit Gewalt“. Esra 4,4.23. Doch der Herr hatte zugunsten der Erbauer eingegriffen, und nun sprach er durch seinen Propheten zu Serubabel: „Wer bist du, du großer Berg, der du doch vor Serubabel zur Ebene werden mußt? Er wird hervorholen den Schlußstein, so daß man rufen wird: Glück zu! Glück zu!“ Sacharja 4,7.

In der Geschichte des Volkes Gottes erhoben sich vor denen, die die Absichten des Himmels auszuführen versuchten, immer wieder große, scheinbar unüberwindliche Berge von Schwierigkeiten. Solche Hindernisse läßt der Herr als Glaubensprüfung zu. Sind wir von allen Seiten umzingelt, dann ist das die Zeit, in der wir mehr als je Gott und der Macht seines Geistes vertrauen sollten. Lebendigen Glauben ausüben bedeutet Zunahme an geistlicher Kraft und Entwicklung eines unerschütterlichen Vertrauens. So wird der Mensch zu einer siegreichen Macht. Vor dem Anspruch des Glaubens schwinden die Hindernisse, die Satan dem Christen in den Weg gelegt hat, denn die himmlischen Mächte kommen ihm zu Hilfe. „Euch wird nichts unmöglich sein.“ Matthäus 17,20.

Die Art der Welt ist es, mit Gepränge und Prahlerei zu beginnen. Gott dagegen macht den Tag der geringen Anfänge zum Beginn des herrlichen Triumphes der Wahrheit und Gerechtigkeit. Manchmal erzieht er seine Arbeiter durch Enttäuschungen und scheinbare Fehlschläge. Er will, daß sie lernen, Schwierigkeiten zu meistern.

Oft kommen Menschen angesichts der Wirrnisse und der Hindernisse, denen sie begegnen, in die Gefahr wankend zu werden. Halten sie jedoch bis ans Ende fest an ihrem anfänglichen Vertrauen, wird Gott den Weg ebnen. Sobald sie gegen Schwierigkeiten ankämpfen, wird sich der Erfolg einstellen. Vor dem unerschrockenen Geist und dem unerschütterlichen Glauben eines Serubabel werden große Berge von Schwierigkeiten zur Ebene, und seine Hände, die den Grundstein gelegt haben, „sollen‘s auch vollenden“. „Er wird hervorholen den Schlußstein, so daß man rufen wird: Glück zu! Glück zu!“ Sacharja 4,9.7.

Die Gemeinde Gottes wurde nicht durch menschliche Kraft und menschliche Macht eingesetzt und kann auch nicht durch sie zerstört werden. Nicht auf den Felsen menschlicher Stärke, sondern auf Chri-
[418] stus Jesus, den Fels der Zeitalter, wurde die Gemeinde gegründet,

„und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen“. Matthäus 16,18 (Menge). Die Gegenwart Gottes verleiht seiner Sache Standfestigkeit. „Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen“ (Psalm 146,3), lautet das Wort an uns. „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ Jesaja 30,15. Das herrliche Werk Gottes, das auf die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit gegründet ist, wird niemals zunichte werden. Es wird mit immer größerer Kraft vorangehen, „nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist ..., spricht der Herr Zebaoth“. Sacharja 4,6.

Die Verheißung: „Die Hände Serubabels haben dies Haus gegründet, seine Hände sollen‘s auch vollenden“ (Sacharja 4,9), erfüllte sich buchstäblich. „Die Ältesten der Juden bauten, und es ging vonstatten durch die Weissagung der Propheten Haggai und Sacharja, des Sohnes Iddos, und sie bauten und vollendeten es nach dem Befehl des Gottes Israels und nach dem Befehl des Cyrus, Darius und Arthahsastha, der Könige von Persien, und sie vollendeten das Haus bis zum dritten Tag des Monats Adar im sechsten Jahr der Herrschaft des Königs Darius.“ Esra 6,14.15.

Kurz darauf wurde der wiederhergestellte Tempel eingeweiht. „Und die Kinder Israel, die Priester, die Leviten und die andern, die aus der Gefangenschaft zurückgekommen waren, hielten die Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden.“ Esra 6,16. Und sie „hielten Passah am vierzehnten Tage des ersten Monats“. Esra 6,19.

Der zweite Tempel konnte sich nicht mit der Großartigkeit des ersten messen. Er wurde auch nicht durch jene sichtbaren Zeichen der göttlichen Gegenwart geheiligt, die dem ersten Tempel eigen waren. Keine Bekundung übernatürlicher Kraft zeichnete seine Einweihung aus. Man sah keine Wolke der Herrlichkeit das neuerrichtete Heiligtum erfüllen. Kein Feuer fiel vom Himmel, um das Opfer auf seinem Altar zu verzehren. Die Herrlichkeit Gottes wohnte nicht länger zwischen den Cherubim im Allerheiligsten; die Bundeslade, der Gnadenstuhl und die Tafeln des Zeugnisses wurden dort nicht mehr gefunden. Kein Zeichen vom Himmel tat dem fragenden Priester den Willen des Herrn kund.

Und doch war dies das Gebäude, von dem der Herr durch den Propheten Haggai verkündet hatte: „Es soll die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden, als die des ersten gewesen ist.“ Haggai 2,9. „Dann will ich ... alle Völker in Bewegung bringen. Dann [419]

wird kommen der von allen Völkern Ersehnte, und ich erfülle diesen Tempel mit Herrlichkeit, spricht der Herr der Heerscharen.“ Haggai 2,7 (Henne). Jahrhundertelang haben Gelehrte darzulegen versucht, worin sich die dem Haggai geschenkte Verheißung erfüllt habe. Aber viele lehnten es beharrlich ab, der Ankunft Jesu von Nazareth, des von allen Nationen Ersehnten, der durch seine persönliche Gegenwart den Tempelbezirk heiligte, irgendeine besondere Bedeutung beizumessen. Stolz und Unglaube machten sie blind für den wahren Sinn des Prophetenwortes.

Der zweite Tempel wurde zwar nicht durch die Wolke der Herrlichkeit des Herrn geehrt, wohl aber durch die Anwesenheit dessen, in dem „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kolosser 2,9) wohnte, also durch Gott selbst, „offenbart im Fleisch“. 1.Timotheus 3,16. Nur dadurch, daß der zweite Tempel mit der persönlichen Gegenwart Christi während seines irdischen Dienstes beehrt wurde, übertraf er den ersten an Herrlichkeit. Der „von allen Völkern Ersehnte“ war tatsächlich zu seinem Tempel gekommen, als der Mann von
[420] Nazareth in den heiligen Vorhöfen lehrte und heilte.

Kapitel 49: In den Tagen der Königin Ester

Unter der Gunst des Cyrus hatten nahezu fünfzigtausend Verbannte Gebrauch gemacht von dem Erlaß, der ihnen die Heimkehr gestattete. Im Vergleich zu den Hunderttausenden, die über die Provinzen Medien-Persiens zerstreut waren, machten sie jedoch nur einen kleinen Teil aus. Die große Mehrheit der Israeliten hatte es vorgezogen, im Land ihrer Verbannung zurückzubleiben, statt die Mühen der Heimreise und des Wiederaufbaus ihrer verwüsteten Städte und Häuser auf sich zu nehmen.

Zwanzig oder mehr Jahre waren vergangen, als ein zweiter, ebenso günstiger Erlaß wie der erste von Darius Hystaspes, dem damals herrschenden Monarchen, herausgegeben wurde. So sorgte Gott in seiner Güte für eine weitere Gelegenheit, daß die Juden im medisch-persischen Reich in das Land ihrer Väter zurückkehren konnten. Der Herr sah die unruhigen Zeiten voraus, die auf die Regierung des Xerxes — des Ahasveros im Buch Ester — folgen würden, und er bewirkte nicht nur einen Sinneswandel in den Herzen der Machthaber, sondern inspirierte auch Sacharja, die Verbannten eindringlich zur Heimkehr aufzufordern. „Auf, auf! Flieht aus dem Lande des Nordens!“ lautete die Botschaft an die zerstreuten Stämme Israels, die sich in vielen Ländern fern von ihrer früheren Heimat niedergelassen hatten. „Ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zerstreut, spricht der Herr. Auf, Zion, die du wohnst bei der Tochter Babel, entrinne! Denn so spricht der Herr Zebaoth, der mich gesandt hat, über die Völker, die euch beraubt haben: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Denn siehe, ich will meine Hand über sie schwingen, daß sie eine Beute derer werden sollen, die ihnen haben dienen müssen. — Und ihr sollt erkennen, daß mich der Herr Zebaoth gesandt hat.“ Sacharja 2,10-13. [421]

Wie von Anbeginn war es immer noch die Absicht des Herrn, daß sein Volk ein Lobpreis auf Erden sein sollte, um seinen Namen zu verherrlichen. Während der langen Jahre der Verbannung hatte er ihm viele Gelegenheiten geschenkt, in das Treueverhältnis zu ihm

zurückzukehren. Einige hatten sich entschlossen, zu hören und zu lernen, andere hatten mitten in der Not Rettung gefunden. Manche von diesen gehörten zu den Wenigen, die heimkehren sollten. Das inspirierte Wort verglich sie mit der Spitze „von dem Wipfel der Zeder“, die Gott „auf einen hohen und erhabenen Berg pflanzen“ will. „Auf den hohen Berg Israels will ich‘s pflanzen.“ Hesekiel 17,22.23.

Alle, „deren Geist Gott erweckt hatte“ (Esra 1,5), waren auf Grund des Erlasses des Cyrus heimgekehrt. Aber Gott hörte nicht auf, an denen zu wirken, die freiwillig im Land ihrer Verbannung blieben; durch vielfältige Vermittlung ermöglichte er auch ihnen die Rückkehr. Die große Zahl derer jedoch, die nicht auf den Erlaß des Cyrus reagiert hatte, blieb auch für spätere Einwirkungen unempfänglich. Selbst als Sacharja sie warnend bat, ohne weitere Verzögerung aus Babylon zu fliehen, blieb die Aufforderung unbeachtet.

Unterdessen änderten sich die Verhältnisse im medisch-persischen Reich rasch. Auf Darius Hystaspes, unter dessen Regierung den Juden auffallend große Gunst erwiesen worden war, folgte Xerxes der Große. Während seiner Herrschaft waren jene Juden, die der Aufforderung zur Flucht keine Beachtung geschenkt hatten, gezwungen, einer schrecklichen Krise die Stirn zu bieten. Da sie es abgelehnt hatten, den von Gott vorgesehenen Weg der Rettung zu benutzen, mußten sie jetzt dem Tod ins Auge sehen.

Zu jener Zeit wirkte Satan durch den Agagiter Haman, einen gewissenlosen, aber sehr maßgebenden Mann in Medien-Persien, um die Absichten Gottes zu vereiteln. Haman hegte bitteren Groll gegen Mardochai, einen Juden. Dieser hatte ihm keinen Schaden zugefügt, sondern sich nur geweigert, vor ihm niederzufallen. Da Haman es verschmähte, „nur an Mardochai die Hand“ zu legen, plante er, „alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, zu vertilgen“. Ester 3,6.

Durch Hamans falsche Aussagen irregeführt, wurde Xerxes be-
[422] wogen, ein Gebot zu erlassen, das die Niedermetzelung aller Juden vorsah, die „zerstreut und abgesondert unter allen Völkern in allen Ländern“ (Ester 3,8) des medisch-persischen Reiches wohnten. Man setzte einen bestimmten Tag fest, an dem die Juden getötet und ihre Besitztümer eingezogen werden sollten. Der König war sich kaum

bewußt, welche weitreichenden Folgen die genaue Durchführung dieses Erlasses nach sich gezogen hätte. Satan selbst, der verborgene Anstifter der Intrige, versuchte die Erde derer zu entledigen, die die Erkenntnis des wahren Gottes hochhielten.

„In allen Ländern, wohin des Königs Wort und Gebot gelangte, war ein großes Klagen unter den Juden, und viele fasteten, weinten, trugen Leid und lagen in Sack und Asche.“ Ester 4,3. Der Erlaß der Meder und Perser konnte nicht widerrufen werden. Anscheinend gab es keine Hoffnung. Alle Israeliten waren zum Untergang verurteilt.

Doch die Anschläge des Feindes wurden durch eine Macht vereitelt, die unter den Menschenkindern waltet. Nach der Vorsehung Gottes war Ester, eine Jüdin, die den Höchsten fürchtete, zur Königin des medisch-persischen Reiches gemacht worden. Mardochai war nahe mit ihr verwandt. In ihrer größten Not beschlossen sie, sich um ihres Volkes willen an Xerxes zu wenden. Ester sollte sich als Fürsprecherin in seine Nähe wagen. „Wer weiß“, so sagte Mardochai, „ob du nicht gerade um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gekommen bist?“ Ester 4,14.

Die Notlage, der sich Ester gegenüber sah, verlangte rasches, entschiedenes Handeln. Sie und Mardochai erkannten jedoch, daß ihre Bemühungen vergeblich sein würden, wenn nicht Gott machtvoll zu ihren Gunsten wirkte. Daher nahm sich Ester Zeit zur Gebetsgemeinschaft mit Gott, der Quelle ihrer Kraft, und wies Mardochai an: „Geh hin und versammle alle Juden, die in Susa sind, und fastet für mich, daß ihr nicht eßt und trinkt drei Tage lang, weder Tag noch Nacht. Auch ich und meine Dienerinnen wollen so fasten. Und dann will ich zum König hineingehen entgegen dem Gesetz. Komme ich um, so komme ich um.“ Ester 4,16.

Die Ereignisse, die rasch einander folgten — das Erscheinen Esters vor dem König, seine auffallende Gunstbezeugung ihr gegenüber, die Festmähler des Königs und der Königin mit Haman als einzigem Gast, der gestörte Schlaf des Königs, die öffentliche Ehrung Mardochais sowie die Demütigung und der Sturz Hamans [423] nach der Aufdeckung seines verruchten Planes — sind Einzelheiten einer wohlbekannten Geschichte. Gott wirkte wunderbar für sein reuiges Volk. Schnell gab der König einen Gegenerlaß heraus, der den Juden gestattete, für ihr Leben zu kämpfen. Ihn ließ er durch berittene Boten, die „schnell und eilends nach dem Wort des Königs“

auszogen, in allen Teilen des Königreichs bekanntmachen. „In allen Ländern und Städten, an welchen Ort auch immer des Königs Wort und Gesetz gelangte, da war Freude und Wonne unter den Juden, Gastmahl und Festtag; und viele aus den Völkern im Lande wurden Juden; denn die Furcht vor den Juden war über sie gekommen.“ Ester 8,14.17.

An dem für ihre Vernichtung festgesetzten Tag „versammelten sich die Juden in ihren Städten in allen Ländern des Königs Ahasveros, um Hand anzulegen an die, die ihnen übelwollten. Und niemand konnte ihnen widerstehen; denn die Furcht vor ihnen war über alle Völker gekommen.“ Ester 9,2. Engel, die sich durch ihre Stärke auszeichneten, waren von Gott beauftragt worden, sein Volk zu beschützen, während es sein Leben verteidigte. Vgl. Ester 9,16.

Mardochai erhielt die ehrenvolle Stellung, die Haman vorher bekleidet hatte. Er „war der Erste nach dem König Ahasveros und groß unter den Juden und beliebt unter der Menge seiner Brüder, weil er für sein Volk Gutes suchte und redete, was seinem ganzen Geschlecht zum Besten diente“. Ester 10,3. Er suchte das Wohl Israels zu fördern. So brachte Gott sein Volk am medisch-persischen Hof erneut in Ansehen und ermöglichte die Verwirklichung seiner Absicht, es in sein Heimatland zurückzubringen. Doch erst mehrere Jahre später, im siebten Jahr Artaxerxes I., des Nachfolgers des großen Xerxes, kehrte eine nennenswerte Anzahl unter Esra nach Jerusalem zurück.

Die schweren Erfahrungen, die in den Tagen Esters Gottes Volk heimsuchten, waren nicht nur für jene Zeit kennzeichnend. Der Schreiber der Offenbarung, der die Jahrhunderte bis zum Ende aller Zeiten überblickte, erklärte: „Der Drache ward zornig über das Weib und ging hin, zu streiten wider die übrigen von ihrem Geschlecht, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu.“ Offenbarung 12,17. Einige, die heute auf Erden leben, werden die Erfüllung dieser Aussage erleben. Derselbe Geist, der in der Vergangenheit
[424] Menschen dazu bewog, die wahre Gemeinde zu verfolgen, wird auch in Zukunft eine ähnliche Handlungsweise denen gegenüber veranlassen, die Gott die Treue halten. Schon jetzt werden Vorbereitungen für diesen letzten großen Kampf getroffen.

Der Erlaß, der schließlich gegen Gottes Volk der Übrigen ergehen wird, wird dem des Ahasveros gegen die Juden sehr ähneln. Heute

sehen die Feinde der wahren Gemeinde in der kleinen Schar, die das Sabbatgebot hält, einen Mardochai am Tor. Daß Gottes Volk sein Gesetz ehrt, ist ein beständiger Vorwurf für jene, die die Furcht des Herrn verworfen haben und seinen Sabbat mit Füßen treten.

Satan wird Empörung wecken gegen die Minderheit, die sich weigert, allgemein beliebte Bräuche und Überlieferungen anzunehmen. Männer von Rang und Würden werden sich mit Gesetzlosen und Niederträchtigen zusammentun, um sich gegen das Volk Gottes zu beraten. Reichtum, Begabung und Bildung werden es gemeinsam mit Verachtung überschütten. Herrscher, Geistliche und Kirchenglieder werden sich als Verfolger gegen es verschwören. Mündlich und schriftlich werden sie durch Prahlerei, Drohung und Spott seinen Glauben umzustoßen suchen. Menschen werden durch falsche Darstellungen und zornige Aufrufe die Leidenschaften der Bevölkerung aufpeitschen. Da sie gegen die Verteidiger des biblischen Sabbats kein „So sagt die Schrift“ vorzubringen haben, werden sie zu Gesetzen der Unterdrückung greifen, um so den Mangel auszugleichen. Um sich Beliebtheit und Unterstützung zu sichern, werden die Gesetzgeber der Forderung nach den Sonntagsgesetzen nachgeben. Wer jedoch Gott fürchtet, kann eine Verordnung, die eines der Zehn Gebote verletzt, nicht anerkennen. Auf diesem Schlachtfeld wird der letzte große Streit in der Auseinandersetzung zwischen Wahrheit und Irrtum ausgefochten werden. Und über den Ausgang werden wir nicht im Zweifel gelassen. Wie in den Tagen Esters und Mardochais wird der Herr auch heute seine Wahrheit und sein Volk schützen. [425]

Kapitel 50: Esra, der Priester und Schriftgelehrte

Ungefähr siebzig Jahre nach der Rückkehr der ersten Schar von Verbannten unter Serubabel und Josua bestieg Artaxerxes Longimanus den Thron Medien-Persiens. Der Name dieses Königs ist mit der heiligen Geschichte durch eine Reihe bemerkenswerter Fügungen verknüpft. Während seiner Regierung lebten und wirkten Esra und Nehemia. Er war es, der 457 v. Chr. den dritten und letzten Erlaß zum Wiederaufbau Jerusalems herausgab. In seine Regierungszeit fielen die Heimkehr einer Schar von Juden unter Esra, die Vollendung der Mauern Jerusalems durch Nehemia und seine Mitarbeiter, die Neugestaltung der Tempelgottesdienste und die großen religiösen Erneuerungen, die von Esra und Nehemia eingeleitet wurden. Während seiner langen Herrschaft erwies er dem Volke Gottes oftmals seine Gunst, und in seinen zuverlässigen und hochgeschätzten jüdischen Freunden Esra und Nehemia erkannte er Männer göttlicher Wahl, die für ein besonderes Werk erweckt worden waren.

Die Erfahrungen Esras unter den Juden, die in Babylon zurückgeblieben waren, waren so ungewöhnlich, daß sie die wohlwollende Aufmerksamkeit des Königs Artaxerxes auf sich zogen. Mit ihm unterhielt sich Esra freimütig über die Macht des Himmelsgottes und über die göttliche Absicht bei der Rückführung der Juden nach Jerusalem.

Als Nachkomme Aarons hatte Esra eine Ausbildung als Priester erhalten. Außerdem hatte er sich mit den Schriften der Magier, Sterndeuter und Weisen des medisch-persischen Reiches vertraut gemacht. Aber er war mit seinem geistlichen Zustand nicht zufrieden. Er sehnte sich danach, mit Gott völlig im Einklang zu sein. Ihn verlangte nach Weisheit, um den göttlichen Willen ausführen zu können. Daher war er „von ganzem Herzen bestrebt, das Gesetz
[426] des Herrn zu erforschen und zu befolgen“. Esra 7,10 (Zürcher). Das bewog ihn, sich einem fleißigen Studium der Geschichte des Volkes Gottes zu widmen, wie sie in den Schriften der Propheten und Könige überliefert war. Er durchforschte die geschichtlichen

und die poetischen Bücher der Bibel, um zu erfahren, warum der Herr es zugelassen hatte, daß Jerusalem zerstört und sein Volk in ein heidnisches Land geführt worden war.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Esra den Erfahrungen Israels von der Zeit an, als Abraham die Verheißung gegeben worden war. Er studierte die Unterweisungen, die am Berg Sinai und während der langen Zeit der Wüstenwanderung erteilt worden waren. Als er immer mehr über das Handeln Gottes an seinen Kindern erfuhr und die Heiligkeit des am Sinai gegebenen Gesetzes erfaßte, wurde er innerlich bewegt und erlebte eine neue, tiefgreifende Bekehrung. Da beschloß er, die Berichte der heiligen Geschichte wie ein Meister beherrschen zu lernen, um durch Anwendung dieser Kenntnisse seinem Volk Segen und Licht vermitteln zu können.

Esra bemühte sich um eine innere Vorbereitung auf das Werk, das, wie er glaubte, vor ihm lag. Ernstlich suchte er Gott, damit er ein weiser Lehrer in Israel sein konnte. Während er es lernte, sein Denken und Wollen göttlicher Leitung zu unterstellen, fanden die Grundsätze wahrer Heiligung in sein Leben Eingang. Sie übten in späteren Jahren einen prägenden Einfluß aus, nicht nur auf die Jugend, die seine Unterweisung suchte, sondern überhaupt auf alle, die Umgang mit ihm hatten.

Von Gott als Werkzeug zum Guten für Israel erwählt, sollte Esra der Priesterschaft, deren Ruhm während der Gefangenschaft sehr verdunkelt worden war, Ehre bereiten. Er entwickelte sich zu einem Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit und wurde „ein Schriftgelehrter, wohlbewandert im Gesetz des Moses“. Esra 7,6. Diese Fähigkeiten machten ihn im medisch-persischen Reich zu einem berühmten Mann.

Esra wurde ein Sprachrohr Gottes und unterwies die Menschen seiner Umgebung in den Grundsätzen, die den Himmel regieren. Ganz gleich, ob er in der Nähe des medisch-persischen Königshofes oder in Jerusalem weilte — in den restlichen Jahren seines Lebens wirkte Esra vornehmlich als Lehrer. Während er anderen die von ihm erforschten Wahrheiten vermittelte, wuchs seine Leistungsfähigkeit. Er wurde ein frommer und einsatzfreudiger Mann. Der Welt gegenüber bewies er als Zeuge des Herrn, wie die Kraft der biblischen Wahrheit das tägliche Leben adelt. [427]

Die Bemühungen Esras, ein Interesse am Schriftstudium zu wecken, waren von Dauer, da er sein Leben lang emsig daran arbeitete, die Heiligen Schriften zu erhalten und zu vervielfältigen. Er sammelte alle Abschriften des Gesetzes, die er auffinden konnte, und er ließ sie abschreiben und verteilen. Das reine Wort, das so vervielfältigt und vielen Menschen in die Hand gelegt wurde, vermittelte ein Wissen von unschätzbarem Wert.

Esras Glaube, daß Gott machtvoll für sein Volk wirken werde, veranlaßte ihn, Artaxerxes von seinem Wunsch zu erzählen, nach Jerusalem zurückzukehren, um das Interesse am Studium des Wortes Gottes neu zu beleben und seinen Brüdern beim Wiederaufbau der heiligen Stadt zu helfen. Als er sein völliges Vertrauen auf den Gott Israels bezeugte, der sein Volk sehr wohl schützen und umsorgen könne, war der König tief beeindruckt. Er hatte Verständnis dafür, daß die Israeliten nach Jerusalem zurückkehrten, um dem Herrn zu dienen. Doch sein Vertrauen in die Rechtschaffenheit Esras war so groß, daß er ihm die auffallende Gunst erwies, seine Bitte zu erfüllen und ihn mit reichen Geschenken für den Tempeldienst zu versehen. Er ernannte ihn zu einem Beauftragten des medisch-persischen Königreichs und übertrug ihm ausgedehnte Vollmachten zur Ausführung seiner Herzenspläne.

Der Erlaß des Artaxerxes Longimanus zur Wiederherstellung und zum Aufbau Jerusalems, der dritte seit Ende der siebzigjährigen Gefangenschaft, ist bemerkenswert wegen seiner Aussagen über den Gott des Himmels, wegen der Würdigung der Leistungen Esras und auch wegen der großzügigen Bewilligung für den Überrest des Volkes Gottes. Artaxerxes erwähnte Esra als den „Priester und Schriftgelehrten, der kundig war in den Worten der Gebote und Satzungen des Herrn für Israel“, einen „Beauftragten für das Gesetz des Gottes des Himmels“. Gemeinsam mit seinen Räten spendete der König freigebig für den „Gott Israels, dessen Wohnung zu Jerusalem ist“. Außerdem sorgte er für die Bestreitung vieler großer Ausgaben durch die Anordnung, sie „aus den Schatzhäusern des Königs“ zu
[428] bezahlen. Esra 7,11.12.15.20.

Artaxerxes erklärte Esra: „Du bist vom König und seinen sieben Räten gesandt, eine Untersuchung über die Verhältnisse in Juda und Jerusalem anzustellen nach dem Gesetz deines Gottes, das du bei dir hast.“ Weiterhin verfügte er: „Alles, was nach dem Befehl des

Gottes des Himmels erforderlich ist, soll für das Haus des Gottes des Himmels sorgfältig geleistet werden, damit nicht ein Zorngericht das Reich des Königs und seine Familie treffe.“ Esra 7,14.23 (Bruns).

Während Artaxerxes den Israeliten heimzukehren erlaubte, sorgte er zugleich dafür, daß die Angehörigen des Priesterstandes wieder ihre früheren Gottesdienste durchführen konnten und ihre Sonderrechte zurückgewannen. „Ferner sei euch kundgetan“, erklärte er, „daß man all den Priestern und Leviten, Sängern, Torhütern und Tempelhörigen, also allen Dienern an diesem Gotteshause keinen Tribut und keine Abgaben oder Zölle auferlegen darf.“ Esra 7,24 (Bruns). Außerdem ordnete er die Ernennung von Staatsbeamten an, die das Volk in Übereinstimmung mit dem jüdischen Gesetzbuch gerecht regieren sollten: „Du aber, Esra, setze nach der Weisheit deines Gottes, die in deiner Hand ist, Richter und Rechtspfleger ein, die allem Volk Recht sprechen, das jenseits des Euphrat wohnt, nämlich allen, die das Gesetz deines Gottes kennen; und wer es nicht kennt, den sollt ihr es lehren. Aber jeder, der nicht sorgfältig das Gesetz deines Gottes und das Gesetz des Königs hält, der soll sein Urteil empfangen, es sei Tod oder Acht oder Buße an Hab und Gut oder Gefängnis.“ Esra 7,25.26.

So hatte Esra, „weil die gnädige Hand Gottes über ihm war“, den König dafür gewonnen, reichliche Vorkehrung zu treffen für die Rückkehr des ganzen Volkes Israel sowie der Priester und Leviten im medisch-persischen Reich, die willig waren, „nach Jerusalem zu ziehen“. Esra 7,9.13. Auf diese Weise erhielten die zerstreut Lebenden erneut Gelegenheit, in das Land heimzukehren, mit dessen Besitz die dem Hause Israel gegebenen Verheißungen verbunden waren. Der Erlaß löste große Freude aus bei denen, die gemeinsam mit Esra Gottes Absichten mit seinem Volk erforscht hatten. „Gelobt sei der Herr, der Gott unserer Väter“, rief Esra aus, „der solches dem König eingegeben hat, daß er das Haus des Herrn in Jerusalem so herrlich mache, und der mir die Gunst des Königs und seiner Räte und aller mächtigen Oberen des Königs zugewandt hat!“ Esra 7,27.28. [429]

Die Herausgabe dieses Erlasses durch Artaxerxes zeigte deutlich Gottes Vorsehung. Einige erkannten dies und machten freudig Gebrauch von dem Vorrecht, unter so günstigen Umständen heimzukehren. Ein allgemeiner Treffpunkt wurde bestimmt, und alle,

die nach Jerusalem zu ziehen wünschten, trafen sich dort für die lange Reise. „Ich versammelte sie am Fluß, der nach Ahawa fließt“, berichtete Esra, „und wir blieben dort drei Tage.“ Esra 8,15.

Esra hatte erwartet, daß eine große Anzahl nach Jerusalem zurückkehren werde, doch die Schar, die dem Ruf folgte, war enttäuschend klein. Viele hatten Häuser und Ländereien erworben und wollten diese Besitztümer nicht aufgeben. Sie liebten Ruhe und Bequemlichkeit und waren damit zufrieden, zurückzubleiben. Ihr Beispiel erwies sich als Hindernis für andere, die sich sonst denen angeschlossen hätten, die im Glauben voranschritten.

Als Esra die versammelte Schar überblickte, war er überrascht, keinen der Nachkommen Levis zu entdecken. Wo blieben die Angehörigen des Stammes, der für den heiligen Tempeldienst ausgesondert worden war? Den Ruf: Wer gehört dem Herrn an? hätten die Leviten als erste beantworten sollen. Während und auch nach der Gefangenschaft waren ihnen viele Sonderrechte gewährt worden. Sie hatten in aller Freiheit den geistlichen Bedürfnissen ihrer Brüder in der Verbannung dienen dürfen. Synagogen waren gebaut worden, in denen die Priester den Gottesdienst leiteten und das Volk unterwiesen. Die Feier des Sabbats und die Ausübung der heiligen Bräuche, die den jüdischen Glauben kennzeichneten, waren ihnen großzügig gestattet worden.

Doch mit dem Wechsel der Jahre nach dem Ende der Gefangenschaft änderten sich die Verhältnisse, und viele neue Verpflichtungen ruhten auf den Führern in Israel. Der Tempel in Jerusalem war wiederaufgebaut und eingeweiht worden, und mehr Priester für die Durchführung seiner Gottesdienste wurden benötigt. Der Bedarf an Männern Gottes war groß, die als Lehrer des Volkes wirken konnten. Außerdem liefen die in Babylon zurückbleibenden Juden Gefahr, in ihrer religiösen Freiheit eingeschränkt zu werden.

Durch den Propheten Sacharja wie auch durch ihre jüngsten Erfahrungen in der bewegten Zeit Esters und Mardochais waren die Juden in Medien-Persien deutlich ermahnt worden, in ihr eigenes
[430] Land zurückzukehren. Die Zeit war gekommen, in der es für sie gefährlich wurde, noch länger inmitten heidnischer Einflüsse zu leben. Angesichts dieser veränderten Verhältnisse hätten die Priester in Babylon schnell begreifen müssen, daß die Veröffentlichung des

Erlasses ein besonderer Ruf an sie war, heim nach Jerusalem zu ziehen.

Der König und seine Fürsten hatten mehr als das Ihre getan, um den Weg dafür zu öffnen. Sie hatten reichlich Mittel zur Verfügung gestellt. Aber wo waren die Männer? Die Söhne Levis versagten zu einer Zeit, in der die Entscheidung, ihre Brüder zu begleiten, andere veranlaßt hätte, ihrem Beispiel zu folgen. Ihre seltsame Gleichgültigkeit offenbart in betrüblicher Weise die Haltung der Israeliten in Babylon gegenüber dem Ziele Gottes für sein Volk.

Noch einmal wandte sich Esra mit einer dringenden Aufforderung an die Leviten, sich seiner Schar anzuschließen. Um zu unterstreichen, wie wichtig rasches Handeln sei, schickte er einige „verständige Sippenhäupter“ (Esra 8,16) mit seiner schriftlichen Bitte aus.

Während die Reisenden mit Esra warteten, eilten jene zuverlässigen Boten zurück mit dem dringenden Auftrag, „uns Diener für das Haus unseres Gottes“ zu holen. Esra 8,17. Der Aufruf wurde beachtet. Einige, die bisher gezögert hatten, entschlossen sich endgültig zur Rückkehr. Insgesamt wurden dem Lager etwa vierzig Priester und zweihundertundzwanzig Tempelsklaven — Männer, auf die sich Esra als auf weise Geistliche, gute Lehrer und Helfer verlassen konnte — zugeführt.

Nun waren alle zum Aufbruch bereit. Vor ihnen lag eine Reise, die mehrere Monate dauern würde. Neben beträchtlichen Schätzen für den Tempel und seine Gottesdienste nahmen. die Männer ihre Frauen und Kinder sowie ihre Habe mit. Esra war sich bewußt, daß am Wege Feinde darauf lauerten, ihn und seine Schar auszuplündern und zu vernichten. Trotzdem hatte er vom König keine bewaffnete Schutztruppe erbeten. „Ich schämte mich, vom König Geleit und Reiter zu fordern, um uns auf dem Wege vor Feinden zu helfen“, erklärte er. „Denn wir hatten dem König gesagt: ‚Die Hand unseres Gottes ist zum Besten über allen, die ihn suchen, und seine Stärke und sein Zorn gegen alle, die ihn verlassen.‘“ Esra 8,22.

Gerade dies hielten Esra und seine Begleiter für eine Möglichkeit, den Namen Gottes vor den Heiden zu verherrlichen. Der Glaube an die Macht des lebendigen Gottes würde neuen Auftrieb erhalten, wenn die Israeliten selbst bedingungsloses Vertrauen in ihren göttlichen Führer zeigten. Sie beschlossen deshalb, ihre Hoffnung [431]

völlig auf den Herrn zu setzen und keine soldatische Schutztruppe zu erbitten. Den Heiden wollten sie keinen Anlaß geben, menschlicher Stärke den Ruhm zuzuschreiben, der Gott allein gebührte. Sie durften nicht zulassen, daß in den Köpfen ihrer heidnischen Freunde der geringste Zweifel aufkam, ob ihr Vertrauen auf Gott als sein Volk aufrichtig sei. Stärke würden sie nicht erlangen durch Reichtum oder durch die Macht und den Einfluß von Götzenanbetern, sondern allein durch die Hilfe Gottes. Nur wenn sie sich das Gesetz des Herrn vor Augen hielten und sich bemühten, ihm zu gehorchen, konnten sie bewahrt werden.

Diese Kenntnis der Bedingungen, unter denen sie weiterhin die gnädige Hand Gottes verspüren durften, verlieh dem Weihegottesdienst, den Esra und seine Getreuen unmittelbar vor ihrem Aufbruch abhielten, einen ungewöhnlichen Ernst. Esra sagte über diese Erfahrung: „Ich ließ dort am Fluß bei Ahawa ein Fasten ausrufen, damit wir uns vor unserm Gott demütigten, um von ihm eine Reise ohne Gefahren zu erbitten für uns und unsere Kinder und alle unsere Habe ... So fasteten wir und erbaten solches von unserm Gott; und er erhörte uns.“ Esra 8,21.23.

Der Segen Gottes erübrigte jedoch nicht kluges und vorbedachtes Handeln. Als besondere Vorsichtsmaßnahme zum Schutz der Kostbarkeiten wählte Esra „zwölf der obersten Priester aus“ — Männer, deren Ehrlichkeit und Treue erwiesen war — „und wog ihnen dar das Silber und Gold und die Geräte als Abgabe für das Haus unseres Gottes, die der König und seine Räte und Oberen und ganz Israel, soviel ihrer waren, gegeben hatten“. Diese Männer wurden feierlich beauftragt, den ihrer Obhut anvertrauten Schatz wachsam zu verwalten. „Ihr seid heilig dem Herrn“, sprach Esra zu ihnen, „und die Geräte sind heilig, und das Silber und Gold sind eine freiwillige Gabe für den Herrn, den Gott eurer Väter. Seid nun wachsam und bewahrt es, bis ihr es darwägt in Jerusalem in den Kammern des Hauses des Herrn vor den obersten Priestern und Leviten und den Sippenhäuptern in Israel.“ Esra 8,24.25.28.29.

Die von Esra geübte Sorgfalt bei den Vorkehrungen für den Transport und die Sicherheit des Schatzes des Herrn enthält ei-
[432] ne Lehre, die der nachdenklichen Betrachtung wert ist. Er wählte nur Männer aus, deren Vertrauenswürdigkeit erwiesen war; und sie wurden darüber aufgeklärt, welche Verantwortung auf ihnen ruhte.

Durch die Ernennung von Amtsträgern zu Schatzmeistern der Güter des Herrn anerkannte Esra, wie notwendig und wertvoll Ordnung und Organisation für das Werk Gottes sind.

Während der wenigen Tage, an denen sich die Israeliten an dem Fluß aufhielten, wurden alle Vorkehrungen für die lange Reise abgeschlossen. Esra schreibt: „Dann brachen wir auf von dem Fluß bei Ahawa am zwölften Tage des ersten Monats, um nach Jerusalem zu ziehen. Und die Hand unseres Gottes war über uns und errettete uns vor Feinden und vor solchen, die uns auf dem Wege nachstellten.“ Esra 8,31. Die Reise dauerte etwa vier Monate; denn die Menge, die Esra begleitete — einschließlich Frauen und Kindern mehrere Tausend — konnte nur langsam vorankommen. Doch alle wurden sicher bewahrt. Ihre Feinde wurden daran gehindert, ihnen zu schaden. Die Reise verlief glücklich, und am ersten Tage des fünften Monats, im siebten Jahr des Artaxerxes, erreichten sie Jerusalem. [433]

Kapitel 51: Eine geistliche Erweckung

Esra kam zu einem günstigen Zeitpunkt in Jerusalem an. Seine Anwesenheit und sein Einfluß wurden dringend benötigt. Vielen, die sich lange unter Schwierigkeiten abgemüht hatten, flößte sein Kommen Mut und Hoffnung ein. Seit der Heimkehr der ersten Schar von Verbannten unter der Führung Serubabels und Josuas vor über siebzig Jahren war viel erreicht worden. Der Tempel stand vollendet da, und ein Teil der Mauern der Stadt war wiederhergestellt worden. Dennoch blieb noch vieles unerledigt.

Viele von denen, die vor Jahren nach Jerusalem zurückgekehrt waren, hatten ihr Leben lang Gott die Treue gehalten. Doch eine beträchtliche Anzahl ihrer Kinder und Kindeskinder verlor die Heiligkeit des göttlichen Gesetzes aus den Augen. Einige der Männer, denen Verantwortung auferlegt war, lebten sogar in offener Sünde. Ihre Handlungsweise machte die Bemühungen anderer, die Sache Gottes zu fördern, weitgehend unwirksam; denn solange man offenkundige Verletzungen des Gesetzes ungerügt durchgehen ließ, konnte der Segen des Himmels nicht auf dem Volke ruhen.

Gott hatte es so gefügt, daß die mit Esra Zurückgekehrten besondere Zeiten des Suchens nach Gott erlebt hatten. Die Erfahrungen, durch die sie auf ihrer Reise von Babylon — von keiner menschlichen Macht geschützt — soeben gegangen waren, hatten ihnen wertvolle geistliche Lehren vermittelt. Viele waren im Glauben erstarkt. Als sie sich nun unter die Entmutigten und Gleichgültigen in Jerusalem mischten, wirkte sich ihr Einfluß mächtig in der wenig später eingeleiteten Reform aus.

Am vierten Tag nach der Ankunft wurden die Silber- und Goldschätze mit den Gefäßen für den Heiligtumsdienst in Gegenwart
[434] von Zeugen mit äußerster Genauigkeit den Tempelbeamten ausgehändigt. Jeder Gegenstand wurde „nach Zahl und Gewicht“ geprüft. Esra 8,34.

Die Kinder der Verbannung, die mit Esra zurückgekehrt waren, „opferten ... Brandopfer dem Gott Israels“ — als Sündopfer und

als Zeichen ihrer Dankbarkeit für den Schutz heiliger Engel auf der Reise. „Und sie übergaben die Befehle des Königs den Amtleuten des Königs und den Statthaltern jenseits des Euphrat. Und diese halfen dem Volk und dem Hause Gottes.“ Esra 8,35.36.

Sehr bald danach traten mehrere führende Männer Israels mit einer ernsten Beschwerde an Esra heran. Einige im „Volk Israel und die Priester und Leviten“ hatten bisher die heiligen Weisungen des Herrn bezüglich der Heiraten mit den Nachbarvölkern mißachtet. „Sie haben deren Töchter genommen für sich und für ihre Söhne“, wurde Esra mitgeteilt. „Und das heilige Volk hat sich vermischt mit den Völkern des Landes. Und die Oberen und Ratsherren waren die ersten bei diesem Treubruch.“ Esra 9,1.2.

Als Esra erforschte, welche Ursachen zur Babylonischen Gefangenschaft geführt hatten, war ihm klargeworden, daß der Abfall der Israeliten von Gott weitgehend auf ihre Vermischung mit den heidnischen Völkern zurückzuführen war. Er hatte erkannt, daß der Gehorsam gegen Gottes Befehl, von den sie umgebenden Nationen abgesondert zu bleiben, ihnen viele traurige und demütigende Erfahrungen erspart hätte. Als er nun erfuhr, daß prominente Männer es trotz der Lehren aus der Vergangenheit gewagt hatten, die als Schutz vor dem Abfall gegebenen Gesetze zu übertreten, wurde er zutiefst erregt. Er dachte daran, mit welcher Güte Gott sein Volk im eigenen Land wieder hatte Fuß fassen lassen. Da übermannten ihn mit Recht Empörung und Kummer über ihre Undankbarkeit. „Als ich dies hörte“, berichtet er, „zerriß ich mein Kleid und meinen Mantel und raufte mir Haupthaar und Bart und setzte mich bestürzt hin. Und es versammelten sich bei mir alle, die über die Worte des Gottes Israel erschrocken waren wegen des Treubruchs derer, die aus der Gefangenschaft gekommen waren; und ich saß bestürzt da bis zum Abendopfer.“ Esra 9,3.4.

Zur Zeit des Abendopfers stand Esra auf, zerriß noch einmal sein Kleid und seinen Mantel, fiel auf seine Knie und schüttete sein Herz in einem Bittgebet zum Himmel aus. Seine Hände vor dem Herrn ausbreitend, rief er aus: „Mein Gott, ich schäme mich und [435]
scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott; denn unsere Missetat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis an den Himmel.“

Der Beter fuhr fort: „Von der Zeit unserer Väter an sind wir in großer Schuld gewesen bis auf diesen Tag, und um unserer Missetat willen sind wir und unsere Könige und Priester in die Hand der Könige der Länder gegeben worden, ins Schwert, ins Gefängnis, zum Raub und zur Schmach, so wie es heute ist. Nun aber ist uns einen kleinen Augenblick Gnade von dem Herrn, unserm Gott, geschehen, daß er uns noch Errettete übriggelassen und uns einen festen Halt an seiner heiligen Stätte gegeben hat, um unsere Augen aufleuchten und uns ein wenig aufleben zu lassen in unserer Knechtschaft. Denn wir sind Knechte, aber unser Gott hat uns nicht verlassen in unserer Knechtschaft und hat uns die Gunst der Könige von Persien zugewandt, daß er uns wieder aufleben läßt, um das Haus unseres Gottes aufzubauen und es aus seinen Trümmern wieder aufzurichten, damit er uns ein Bollwerk in Juda und Jerusalem gebe.

Und nun, unser Gott, was sollen wir nach alledem sagen? Wir haben deine Gebote verlassen, die du durch deine Knechte, die Propheten, gegeben hast ... Aber nach allem, was über uns gekommen ist um unserer bösen Werke und großer Schuld willen — und du, unser Gott, hast unsere Missetat nicht bestraft, wie wir‘s verdient hätten, und hast uns diese Schar von Erretteten gegeben —, sollten wir wiederum deine Gebote übertreten, daß wir uns vermischten mit den Völkern, die diese Greuel tun? Wirst du nicht über uns zürnen, bis es ganz aus ist, so daß es weder einen Rest noch Entronnene gibt? Herr, Gott Israels, du bist getreu; denn wir sind übriggeblieben als Errettete, wie es heute ist. Siehe, hier sind wir vor dir in unserer Schuld; darum können wir nicht bestehen vor deinem Angesicht.“ Esra 9,6-15.

Der Schmerz Esras und seiner Mitarbeiter wegen des Bösen, das sich heimtückisch bis ins Innerste des Werkes Gottes geschlichen hatte, bewirkte Reue. Viele von denen, die gesündigt hatten, waren tief erschüttert. „Das Volk weinte sehr.“ Esra 10,1. Nach und nach begriffen bereuende Juden die Häßlichkeit der Sünde und den Abscheu, mit dem Gott diese betrachtet. Sie erkannten die Heilig-
[436] keit des am Sinai verkündeten Gesetzes, und viele zitterten bei dem Gedanken an ihre Übertretungen.

Schechanja, einer der Anwesenden, bestätigte alle Worte, die Esra ausgesprochen hatte, als wahr. Er bekannte: „Wir haben unserm Gott die Treue gebrochen, als wir uns fremde Frauen von den

Völkern des Landes genommen haben. Nun, es ist trotz allem noch Hoffnung für Israel!“ Schechanja schlug vor, daß alle, die gegen das Gesetz verstoßen hatten, einen Bund mit Gott schließen sollten, um ihrer Sünde zu entsagen und „nach dem Gesetz“ beurteilt zu werden. „So steh nun auf“, bat er Esra. „Denn dir gebührt‘s zu handeln, und wir wollen mit dir sein. Sei getrost und tu es! Da stand Esra auf und nahm einen Eid von den obersten Priestern, den Leviten und ganz Israel, daß sie nach diesem Wort tun sollten.“ Esra 10,2-5.

Dies war der Anfang einer wunderbaren Reformation. Mit unendlicher Geduld und großem Feingefühl, unter sorgfältiger Berücksichtigung der Rechte und des Wohlergehens jedes Betroffenen bemühten sich Esra und seine Mitarbeiter, die Reumütigen in Israel auf den rechten Weg zu bringen. In erster Linie war Esra ein Lehrer des Gesetzes. Während er der Untersuchung jedes Rechtsfalles seine persönliche Aufmerksamkeit widmete, suchte er das Volk von der Heiligkeit dieses Gesetzes zu überzeugen und ihm nahezubringen, welche Segnungen es durch Gehorsam erlangen könne.

Wo immer Esra auch wirkte, stets wurde das Studium der Heiligen Schrift neu belebt. Man setzte Lehrer ein, das Volk zu unterweisen. Das Gesetz des Herrn wurde verherrlicht und geehrt. Man forschte in den Büchern der Propheten, und die Aussagen, die das Kommen des Messias ankündigten, brachten manchem traurigen und müden Herzen Hoffnung und Trost.

Mehr als zweitausend Jahre sind vergangen, seitdem Esra seinen Sinn darauf richtete, „das Gesetz des Herrn zu erforschen und danach zu tun“. Esra 7,10. Doch die Zeitspanne hat die Wirkung seines frommen Beispiels nicht beeinträchtigt. All die Jahrhunderte hindurch hat der Bericht über sein Leben der Hingabe in vielen den Entschluß geweckt, ebenfalls das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun.

Esras Beweggründe waren edel und heilig. Bei allem, was er tat, drängte ihn eine tiefe Liebe zu den Menschen. Das Mitleid und Zartgefühl, das er denen gegenüber zeigte, die — vorsätzlich oder [437] unwissend — gesündigt hatten, sollte all denen, die Reformen durchführen wollen, ein anschauliches Beispiel sein. Die Diener Gottes müssen unerschütterlich wie ein Fels sein, wo echte Grundsätze es erfordern. Gleichzeitig aber müssen sie auch Mitgefühl und Geduld zeigen. Wie Esra sollen sie Übertretern den Weg zum Leben weisen,

indem sie ihnen die Grundregeln einschärfen, die allem rechten Tun zugrunde liegen.

In unserem Zeitalter, in dem Satan durch mancherlei Mittel und Werkzeuge die Augen der Männer und Frauen vor den verbindlichen Ansprüchen des Gesetzes Gottes zu verschließen sucht, brauchen wir Menschen, die viele dazu bringen können, daß sie „zittern vor dem Gebote unsers Gottes“. Esra 10,3 (EB). Zuverlässige Reformatoren werden benötigt, welche Sünder auf den großen Gesetzgeber hinweisen und sie belehren: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele.“ Psalm 19,8. Es mangelt an Menschen, die „gut in der Schrift bewandert“ sind (Apostelgeschichte 18,24, Bruns), bei denen jedes Wort und jede Tat die Weisungen des Herrn verherrlicht und die den Glauben zu stärken suchen. Wir benötigen sehr viele Lehrer, die die Herzen mit Ehrfurcht und Liebe für die Heilige Schrift erfüllen.

Die Ungerechtigkeit, die heute überall herrscht, kann weitgehend darauf zurückgeführt werden, daß die Heilige Schrift nicht erforscht und nicht befolgt wurde. Wenn man nämlich das Wort Gottes beiseite setzt, verschmäht man auch seine Kraft, mit der es die bösen Leidenschaften des natürlichen Herzens zügelt. „Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.“ Galater 6,18.

Mit der Verwerfung der Bibel vollzog sich auch eine Abkehr von Gottes Gesetz. Die Lehre, daß die Menschen vom Gehorsam gegen die göttlichen Gebote entbunden seien, hat die Kraft der sittlichen Verpflichtung gemindert und die Schleusen zur Ungerechtigkeit der Welt geöffnet.

Gesetzlosigkeit, Ausschweifung und sittliche Verderbnis breiten sich aus wie eine alles überströmende Flut. Überall sieht man Neid, Argwohn, Heuchelei, Entfremdung, Eifersucht, Streit, Verrat an heiligen Gütern und Befriedigung der Lust. Das ganze System re-
[438] ligiöser Grundsätze und Lehren, welches das Fundament und Gerüst des gesellschaftlichen Lebens sein sollte, gleicht einem wankenden Bau, der in Trümmer zu zerfallen droht.

Auch noch in den letzten Tagen der Geschichte dieser Erde verkündet die Stimme, die vom Sinai herab redete: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ 2.Mose 20,3. Der Mensch hat seinen Willen dem Willen Gottes entgegengestellt, kann aber das

gebietende Wort nicht zum Schweigen bringen. Der Menschengeist wird seiner Verpflichtung einer höheren Macht gegenüber nicht entgehen. Trotz der Überfülle an Theorien und Spekulationen und trotz des menschlichen Versuches, die Wissenschaft gegen die Offenbarung zu stellen und so Gottes Gesetz zu beseitigen, ertönt immer lauter der Befehl: „Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.“ Matthäus 4,10.

Nichts ist schlimmer, als das Gesetz des Herrn zu schwächen, und nichts ist besser, als es zu stärken. So war es und so ist es. Stets war es heilig, gerecht, gut und in sich vollkommen und wird es auch bleiben. Es kann nicht aufgehoben oder verändert werden. Es zu „ehren“ oder zu „entehren“ entspricht nur menschlicher Ausdrucksweise.

Die letzte große Auseinandersetzung im Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum wird zwischen den Gesetzen der Menschen und den Geboten des Herrn ausgetragen. In diesen Streit treten wir jetzt ein — nicht in einen Kampf zwischen zwei rivalisierenden Kirchen, die um die Vorherrschaft ringen, sondern in einen Konflikt zwischen der Religion der Bibel und den Religionen der Mythen und der Tradition. Die Mächte, die sich gegen die Wahrheit verbündet haben, sind jetzt eifrig am Wirken. Gottes heiliges Wort, das uns zu einem so hohen Preis an Leiden und Blutvergießen überliefert wurde, gilt kaum. Nur wenige nehmen es wirklich als Richtschnur ihres Lebens an. Nicht allein in der Welt, sondern auch in der Gemeinde gewinnt der Unglaube in beängstigendem Ausmaß die Oberhand. Viele sind dahin gekommen, Lehren zu leugnen, die die eigentlichen Grundpfeiler des christlichen Glaubens sind. Die wichtigen Tatsachen der Schöpfung, wie inspirierte Schreiber sie dargestellt haben, des Sündenfalls der Menschheit, der Versöhnung, der ewigen Gültigkeit des Gesetzes — all dies wird, genaugenommen, von einem großen Teil der bekenntlich-christlichen Welt verworfen. Tausende, die auf ihr Wissen stolz sind, halten es für ein Zeichen der Schwäche, der Bibel uneingeschränkt zu vertrauen, und als Beweis hoher Bildung, an ihr herumzukritteln, sie zu vergeistigen und ihre wichtigsten Wahrheiten hinwegzuargumentieren. [439]

Christen sollten sich auf das vorbereiten, was bald als unvorstellbar große Überraschung über die Welt hereinbrechen wird. Sie sollten das Wort Gottes fleißig studieren und sich bemühen, ihr Leben nach seinen Weisungen auszurichten. Die gewaltigen Ent-

scheidungsfragen der Ewigkeit verlangen von uns etwas anderes als eine unwirkliche Religion, die nur aus Worten und Formen besteht und die Wahrheit an den Rand abdrängt. Gott fordert eine Belebung und Erneuerung. Die Worte der Bibel, und nur sie allein, sollten von der Kanzel zu hören sein. Aber man hat die Bibel ihrer Kraft beraubt, und das Ergebnis ist ein Absinken der Spannkraft des geistlichen Lebens. In vielen Predigten unserer Zeit offenbart sich nicht jenes göttliche Wirken, das — die Gewissen aufdeckt und der Seele Leben gibt. Die Zuhörer können nicht sagen: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“ Lukas 24,32. Viele rufen nach dem lebendigen Gott und sehnen sich nach seiner Gegenwart. Laßt sein Wort zum Herzen sprechen. Sorgt dafür, daß jene, die nur Überliefertes, nur menschliche Theorien und Leitsätze gehört haben, die Stimme dessen vernehmen, der die Seele zum ewigen Leben erneuern kann.

Viel Licht ging von Patriarchen und Propheten aus. Herrliche Dinge wurden über Zion, die Stadt Gottes, ausgesagt. Genauso will der Herr auch heute durch seine Nachfolger das Licht erstrahlen lassen. Wenn bereits die Heiligen des Alten Testaments ein so glänzendes Zeugnis der Treue abgelegt haben, sollten dann nicht alle, auf die das volle Licht der Jahrhunderte fällt, noch sichtbarer für die Macht der Wahrheit zeugen? Die Herrlichkeit der Weissagungen erleuchtet unseren Weg. Im Tode des Sohnes Gottes hat das Vorbild seine wahrhafte Erfüllung gefunden. Christus ist von den Toten auferstanden und hat über dem offenen Grab verkündigt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Johannes 11,25. Er hat seinen Geist in die Welt gesandt, um uns an alles dies zu erinnern. Durch ein Wunder seiner Macht hat er sein geschriebenes Wort zu allen Zeiten bewahrt.

Die Reformatoren, deren Protest uns den Namen Protestanten geschenkt hat, waren davon überzeugt, daß Gott sie berufen hatte,
[440] der Welt das Licht des Evangeliums zu bringen. Bei dem Bemühen, dies zu tun, waren sie bereit, ihren Besitz, ihre Freiheit und sogar ihr Leben zu opfern. Trotz Verfolgung und Tod wurde das Evangelium nah und fern verkündigt. Das Wort Gottes wurde unter das Volk getragen. Alle Schichten, hoch und niedrig, arm und reich, gelehrt und unwissend, erforschten es zu ihrem Heil. Bleiben wir

in dieser letzten Auseinandersetzung des großen Kampfes unserer Verpflichtung so treu wie die Reformatoren in ihrer Zeit?

„Blast die Posaune zu Zion, sagt ein heiliges Fasten an, ruft die Gemeinde zusammen! Versammelt das Volk, heiliget die Gemeinde, sammelt die Ältesten, bringt zusammen die Kinder und die Säuglinge! Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemach! Laßt die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen Vorhalle und Altar und sagen: Herr, schone dein Volk und laß dein Erbteil nicht zuschanden werden, daß Heiden über sie spotten! Warum willst du unter den Völkern sagen lassen: Wo ist nun ihr Gott?“ „Doch auch jetzt noch, spricht der Herr, bekehret euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es gereut ihn bald die Strafe. Wer weiß, ob es ihn nicht wieder gereut und er einen Segen zurückläßt.“ Joel 2,15-17.12-14. [441]

Kapitel 52: Ein Mann der Stunde

Auf der Grundlage von Nehemia 1; Nehemia 2.

Nehemia, ein hebräischer Verbannter, bekleidete eine einflußreiche und ehrenvolle Stellung am persischen Hof. Als Mundschenk des Königs hatte er freien Zutritt zu ihm. Seines Amtes, seiner Fähigkeiten und seiner Treue wegen war er zum Freund und Ratgeber des Monarchen geworden. Obwohl er jedoch als königlicher Günstling von Prunk und Glanz umgeben war, vergaß er weder seinen Gott noch sein Volk. Mit tiefster Anteilnahme richteten sich seine sorgenvollen Gedanken auf Jerusalem. Seine Hoffnungen und Freuden waren eng mit dessen Wohl verknüpft. Dieser Mann war durch seinen Aufenthalt am persischen Hof vorbereitet für das Werk, zu dem er berufen werden sollte. Durch ihn wollte Gott seinem Volk im Lande der Väter Segen bringen.

Durch Boten aus Judäa erfuhr der hebräische Patriot, daß für Jerusalem, die auserwählte Stadt, Tage der Prüfung gekommen waren. Die aus der Verbannung Heimgekehrten litten unter Niedergeschlagenheit und Schmach. Der Tempel und Teile der Stadt waren zwar wieder aufgebaut worden, doch die Wiederherstellungsarbeiten wurden behindert, der Dienst im Tempel wurde gestört, und das Volk mußte sich in ständiger Bereitschaft halten, weil die Mauern der Stadt noch weithin in Trümmern lagen.

Vor lauter Kummer konnte Nehemia weder essen noch trinken. Er „weinte und trug Leid tagelang und fastete“. In seinem Gram wandte er sich an den göttlichen Helfer. „Ich ... betete vor dem Gott des Himmels“ (Nehemia 1,4), sagte er. Aufrichtig bekannte er seine und seines Volkes Sünden und bat Gott, sich der Sache Israels anzunehmen, ihm wieder Mut und Kraft zu schenken und ihm beim
[442] Aufbau der verwüsteten Städte Judas zu helfen.

Als Nehemia betete, erstarkten sein Glaube und sein Mut. Was er sagte, war voll heiliger Überzeugungskraft. Er wies auf die Schmach hin, die Gott zugefügt würde, wenn sein Volk jetzt, wo es zu ihm

zurückgekehrt sei, in Schwachheit und Bedrängnis alleingelassen würde. Und er drängte Gott, seine Verheißung zu erfüllen: „Wenn ihr euch aber zu mir bekehrt und meine Gebote haltet und sie tut, so will ich, auch wenn ihr versprengt wäret bis an des Himmels Ende, euch doch von da sammeln und will euch bringen an den Ort, den ich erwählt habe, damit mein Name dort wohne.“ Nehemia 1,9. Vgl. 5.Mose 4,29-31.

Diese Verheißung war Israel durch Mose gegeben worden, ehe es das Land Kanaan betreten hatte, und in all den Jahrhunderten war sie gültig geblieben. Nun war Gottes Volk reuig und gläubig zu ihm zurückgekehrt. Auf seine Verheißung würde Verlaß sein.

Oft hatte Nehemia wegen seines Volkes sein Herz vor Gott ausgeschüttet. Aber als er jetzt betete, wuchs in seinem Herzen ein heiliger Entschluß. Er wollte selbst den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems und die Wiederherstellung der nationalen Stärke Israels als Aufgabe übernehmen, wenn er die Zustimmung des Königs und die notwendige Hilfe bei der Beschaffung von Geräten und Material erhielte. Er bat den Herrn, ihn vor dem König Gnade finden zu lassen, so daß dieser Plan ausgeführt werden konnte. „Laß es deinem Knecht heute gelingen“, flehte er, „und gib ihm Gnade vor diesem Mann!“ Nehemia 1,11.

Vier Monate wartete Nehemia auf eine günstige Gelegenheit, seine Bitte dem König vorzutragen. Obwohl sein Herz von Kummer niedergedrückt war, versuchte er während dieser Zeit in des Königs Gegenwart heiter zu wirken; denn in den Hallen des Luxus und des Glanzes mußten alle fröhlich und glücklich erscheinen. Keines königlichen Dieners Gesicht durfte von Kummer überschattet sein. Doch Nehemias Stunden der Zurückgezogenheit — verborgen vor menschlichen Blicken — waren reich an Gebeten, Bekenntnissen und Tränen, gehört und gesehen nur von Gott und den Engeln.

Schließlich aber konnte der Kummer, der das Herz des Patrioten bedrückte, nicht länger verborgen bleiben. Schlaflose Nächte und sorgenerfüllte Tage hinterließen Spuren auf seinem Antlitz. Der König, ängstlich auf seine Sicherheit bedacht, war es gewohnt, in Gesichtern zu lesen und jede Verstellung zu durchschauen. Er sah, daß eine heimliche Not seinen Mundschenk bedrängte. „Warum [443] siehst du so traurig drein? Du bist doch nicht krank?“ fragte er. „Das ist‘s nicht, sondern sicher bedrückt dich etwas.“ Nehemia 2,2.

Die Frage erfüllte Nehemia mit Furcht. Würde der König zornig sein, wenn er erfuhr, daß sein Hofbeamter — scheinbar im Dienst ganz auf ihn eingestellt — mit seinen Gedanken in weiter Ferne bei seinem geplagten Volk weilte? Ob er wohl sein Leben als das eines Missetäters verwirkt hatte? Wurde sein geliebter Plan, Jerusalems Stärke wiederherzustellen, jetzt zunichte gemacht? „Ich aber fürchtete mich sehr“ (Nehemia 2,2), schreibt er. Seine Lippen bebten, und mit Tränen in den Augen offenbarte er die Ursache seines Schmerzes. „Der König lebe ewig!“, antwortete er. „Sollte ich nicht traurig dreinsehen? Die Stadt, in der meine Väter begraben sind, liegt wüst, und ihre Tore sind vom Feuer verzehrt.“ Nehemia 2,3.

Der Bericht von dem Zustand Jerusalems erweckte die Anteilnahme des Monarchen, ohne seine Vorurteile wachzurufen. Eine weitere Frage lieferte die günstige Gelegenheit, auf die Nehemia lange gewartet hatte: „Was begehrst du denn?“ Nehemia 2,4. Aber der Gottesmann wagte nicht zu antworten, ehe er Weisung von einem Höheren als Artaxerxes erbeten hatte. Er mußte eine heilige Aufgabe erfüllen, für die er die Hilfe des Königs benötigte; und er erkannte, daß viel davon abhing, die Angelegenheit so vorzutragen, daß er dessen Zustimmung und Unterstützung gewann. „Da betete ich zu dem Gott des Himmels“ (Nehemia 2,4), erklärte er. In diesem kurzen Gebet suchte Nehemia die Nähe des Königs aller Könige und gewann eine Macht für sich, die Herzen wie Wasserströme lenken kann.

Zu beten, wie es Nehemia in der Stunde seiner Not tat, ist ein Mittel, das Christen in Lebenslagen zur Verfügung steht, in denen andere Gebetsarten vielleicht unmöglich sind. Schwer Arbeitende, die im geschäftigen Treiben des Lebens stehen und von Ratlosigkeit bedrängt oder fast überwältigt werden, können eine Bitte um göttliche Führung zum Herrn emporsenden. Reisende zu Wasser und zu Land können sich so dem Schutz des Himmels anbefehlen, wenn irgendeine große Gefahr sie bedroht. In Zeiten plötzlicher Schwierigkeit oder Gefährdung kann das Herz seinen Hilfeschrei hinauf zu dem richten, der geschworen hat, seinen treuen Gläubigen
[444] zu Hilfe zu kommen, wann immer sie ihn anrufen. In jeder Lage, unter jeder Bedingung kann die von Kummer und Sorge niedergedrückte oder von heftiger Versuchung angegriffene Seele Sicherheit,

Unterstützung und Hilfe in der nie versagenden Liebe und Macht eines Gottes finden, der seinen Bund hält.

In jenem Augenblick des Gebets zum König aller Könige faßte Nehemia Mut, Artaxerxes mitzuteilen, daß er eine Zeitlang von seinen Pflichten am Hofe entbunden zu werden wünschte. Er bat ferner um Vollmacht, die verwüsteten Stellen Jerusalems aufzubauen und die Stadt wieder zu einem starken, befestigten Ort zu machen. An dieser Bitte hingen Folgen von großer Tragweite für die jüdische Nation. „Und der König bewilligte mir dies“, berichtet Nehemia, „weil die gütige Hand meines Gottes über mir waltete.“ Nehemia 2,8 (Menge).

Als sich Nehemia die erstrebte Hilfe gesichert hatte, traf er mit Umsicht und Vorbedacht die notwendigen Vorkehrungen, um den Erfolg des Unternehmens sicherzustellen. Er vernachlässigte für seine Durchführung auch keine Vorsichtsmaßregel. Nicht einmal seine eigenen Landsleute weihte er in seine Absicht ein. Während er wußte, daß viele sich über seinen Erfolg freuen würden, fürchtete er doch, daß einige durch Unvorsichtigkeit den Neid ihrer Feinde erregen und vielleicht die Vereitelung des Unternehmens bewirken könnten.

Nehemias Bitte an den König war so freundlich aufgenommen worden, daß er Mut faßte, um weitere Unterstützung zu bitten. Um seiner Mission Ansehen und Vollmacht zu verleihen und auch während der Reise geschützt zu sein, beantragte und erhielt er ein militärisches Geleit. Er verschaffte sich königliche Briefe an die Statthalter der Provinzen jenseits des Euphrat, also des Gebietes, das er auf seinem Weg nach Judäa durchqueren mußte. Ferner erhielt er ein Schreiben an den Aufseher der königlichen Forste auf dem Libanongebirge, das diesen anwies, ihm das benötigte Bauholz zu liefern. Um ja keinen Anlaß zu der Beschwerde zu geben, er habe seinen Auftrag überschritten, sorgte Nehemia dafür, daß die ihm gewährten Vollmachten und Sonderrechte klar ausgesprochen wurden.

Dieses Beispiel weiser Vorsorge und entschlossenen Handelns sollte allen Christen eine Lehre sein. Gottes Kinder sollen nicht nur vertrauensvoll beten, sondern selbst auch fleißig und einsichtsvoll arbeiten. Sie begegnen vielen Schwierigkeiten und behindern oft das Wirken der Vorsehung für sie, weil sie Vorsicht und Sorgfalt für [445]
etwas halten, das wenig mit Glauben zu tun habe. Nehemia sah seine

Pflicht nicht als erledigt an, als er vor dem Herrn geweint und gebetet hatte. Er verband seine Bitten mit heiligem Streben, denn er mühte sich ernstlich und unter Gebet um den Erfolg des Unternehmens, dem er verpflichtet war. Sorgfältige Überlegungen und gut ausgereifte Pläne sind heute genauso wichtig für die Fortführung geistlicher Unternehmungen wie in der Zeit, als die Mauern Jerusalems wieder aufgebaut wurden.

Nehemia verließ sich nicht auf den Zufall. Die ihm fehlenden Mittel erbat er von denen, die sie liefern konnten. Und der Herr ist immer noch willens, die Herzen derer, die im Besitz seiner Güter sind, zugunsten der Wahrheit zu bewegen. Wer für ihn arbeitet, soll sich der Hilfen bedienen, zu denen er Menschen veranlaßt. Diese Gaben können Wege eröffnen, auf denen das Licht der Wahrheit in viele Länder gelangen kann, in denen noch Finsternis herrscht. Die Spender glauben vielleicht nicht an Christus und sind mit seinem Wort nicht bekannt, doch ihre Gaben sollten deshalb nicht zurück-
[446] gewiesen werden.

Kapitel 53: Die Bauleute auf der Mauer

Auf der Grundlage von Nehemia 2; Nehemia 3; Nehemia 4.

Nehemias Reise nach Jerusalem verlief sicher. Des Königs Briefe an die Statthalter der an seinem Wege gelegenen Provinzen verschafften ihm ehrenvolle Aufnahme und sofortige Unterstützung. Kein Feind wagte den Beamten zu belästigen, der unter dem Schutz der persischen Königsmacht stand und von den Oberherren der Provinzen mit auffallender Rücksicht behandelt wurde. Seine Ankunft in Jerusalem — mit einer Militäreskorte, die anzeigte, daß er in wichtigem Auftrag kam — erregte den Argwohn der nahe der Stadt lebenden heidnischen Volksstämme. Oft genug hatten sie sich in ihrer Feindschaft dazu hinreißen lassen, die Juden mit Unrecht und Beschimpfungen zu überhäufen. Anführer dieses bösen Treibens waren gewisse Häuptlinge jener Stämme: der Horoniter Sanballat, der Ammoniter Tobia und der Araber Geschem. Von Anfang an beobachteten diese Führer die Bewegungen Nehemias mit kritischen Augen und versuchten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln seine Pläne zu durchkreuzen und sein Werk zu behindern.

Nehemia behielt die Vorsicht und Klugheit bei, die bisher sein Verhalten gekennzeichnet hatten. Er wußte, daß erbitterte und entschlossene Feinde nur darauf warteten, ihm Widerstand zu leisten. Deshalb verheimlichte er die Art seines Auftrags vor ihnen, bis eine genaue Kenntnis der Lage es ihm ermöglichte, seine Pläne zu verwirklichen. Auf diese Weise wollte er sich die Mitarbeit des Volkes sichern und es arbeiten lassen, noch ehe der Widerstand seiner Feinde geweckt würde.

Nehemia wählte einige Männer aus, die er als vertrauenswürdig kannte, und berichtete ihnen, welche Umstände ihn veranlaßt hatten, nach Jerusalem zu kommen, sowie über das Ziel, das er erreichen wollte, und die Pläne, die zu befolgen er vorschlug. Ihr Interesse an [447] seiner Unternehmung war sofort gewonnen und ihre Unterstützung gesichert.

In der dritten Nacht nach seiner Ankunft erhob sich Nehemia um Mitternacht und ging mit einigen zuverlässigen Begleitern in die Stadt, um sich über das Ausmaß der Verwüstung Jerusalems selbst ein Bild zu machen. Auf seinem Maultier ritt er von einem Stadtteil zum anderen und besichtigte die niedergerissenen Mauern und Tore seiner Vaterstadt. Schmerzliche Gedanken erfüllten den jüdischen Patrioten, als er kummervollen Herzens auf die zerstörten Verteidigungsanlagen seines geliebten Jerusalems blickte. Erinnerungen an Israels vergangene Größe standen in scharfem Gegensatz zu den Zeugen seiner Erniedrigung.

Unbemerkt vollendete Nehemia seinen Rundritt um die Mauern. „Die Ratsherren wußten nicht, wohin ich gegangen war und was ich gemacht hatte“, schrieb er; „denn ich hatte bis dahin den Juden, nämlich den Priestern, den Vornehmen und den Ratsherren und den andern, die am Werk arbeiten sollten, nichts gesagt.“ Nehemia 2,16. Den Rest der Nacht verbrachte er im Gebet, denn er wußte, daß der neue Tag ernsthafte Anstrengungen erforderte, seine entmutigten und entzweiten Landsleute aufzurütteln und zu einigen.

Nehemia besaß eine königliche Vollmacht, die von den Einwohnern Zusammenarbeit mit ihm beim Wiederaufbau der Stadtmauern forderte; doch ihm lag nichts an der Ausübung von Macht. Er wollte das Vertrauen und die Zuneigung des Volkes gewinnen, wußte er doch, wie wichtig es war, daß in dem großen bevorstehenden Werk Herz und Hand zusammenwirkten. Als er die Juden am Morgen zusammenrief, trug er mit Vorbedacht nur solche Argumente vor, die ihre schlummernden Energien wecken und ihre Uneinigkeit beseitigen konnten.

Nehemias Hörer wußten nichts von seinem Rundritt während der vorangegangenen Nacht, und er erzählte ihnen auch nichts darüber. Trotzdem trug gerade dieser Rundritt wesentlich zu seinem Erfolg bei; denn nun konnte er mit einer so genauen, bis ins einzelne gehenden Kenntnis von der Lage der Stadt reden, daß sie seine Zuhörer in Erstaunen setzte. Der Eindruck, den er sich selbst von der Schwäche und Erniedrigung Jerusalems verschafft hatte, verlieh seinen Worten
[448] Ernst und Kraft.

Nehemia hielt dem Volk seine Schmach unter den Heiden vor, die in der Entehrung seiner Religion und der Lästerung seines Gottes bestand. Er erzählte seinen Zuhörern, daß er in einem fernen Land

von ihrer Trübsal gehört und um ihretwillen die Gunst des Himmels erfleht habe. Während des Gebetes habe er sich entschlossen, den König um Erlaubnis zu bitten, ihnen zu Hilfe zu kommen. Er habe Gott gebeten, der König möge nicht nur einfach seine Zustimmung erteilen, sondern ihn auch mit Vollmacht ausrüsten und ihm die für das Werk erforderliche Unterstützung bieten. Sein Gebet sei auf eine Weise beantwortet worden, die zeige, daß der Plan vom Herrn stamme.

All dies berichtete Nehemia. Nachdem er so gezeigt hatte, daß die Macht des Gottes Israels und auch die des persischen Königs hinter ihm stand, fragte er das Volk geradeheraus, ob es diese Gelegenheit nutzen, sich aufraffen und die Mauer bauen wolle.

Der Aufruf rührte ihre Herzen unmittelbar an. Der Gedanke daran, wie sich des Himmels Gnade ihnen gegenüber offenbart hatte, verwandelte ihre Furcht in Scham, und mit neuem Mut erklärten sie einstimmig: „„Ja, wir wollen darangehen und bauen¡ Und sie ermutigten sich gegenseitig dazu, das gute Werk in Angriff zu nehmen“. Nehemia 2,18 (Menge).

Nehemia hing mit ganzem Herzen an dem Unternehmen, das er auf sich genommen hatte. Seine Hoffnung, Kraft, Begeisterung und Entschlossenheit wirkten ansteckend und erfüllten andere mit demselben hohen Mut und demselben erhabenen Entschluß. Jeder Mann wurde gewissermaßen zu einem Nehemia und war bemüht, das Herz und die Hand seines Nachbarn zu stärken.

Als die Feinde Israels hörten, was die Juden zu vollbringen hofften, lachten sie sie aus und höhnten: „Was ist das, was ihr da macht? Wollt ihr von dem König abfallen?“ Nehemia 2,19. Doch Nehemia antwortete: „Der Gott des Himmels wird es uns gelingen lassen; denn wir, seine Knechte, haben uns aufgemacht und bauen wieder auf. Für euch gibt es keinen Anteil, kein Anrecht noch Gedenken in Jerusalem.“ Nehemia 2,20.

Die Priester gehörten zu den ersten, die von Nehemias Begeisterung und Eifer erfaßt wurden. Aufgrund ihrer einflußreichen Stellung konnten diese Männer viel tun, das Werk zu fördern oder zu hindern. Von Anfang an trug ihre bereitwillige Mitarbeit nicht wenig zum Erfolg bei. Die meisten Fürsten und Oberen Israels kamen ihrer Pflicht vorbildlich nach; diese treuen Männer werden im Buche [449]
Gottes ehrenhaft erwähnt. Allerdings gab es auch einige, z.B. die

Vornehmen von Thekoa, die „ihren Nacken nicht unter den Dienst ihres Herrn“ (Nehemia 3,5, Menge) beugten. Das Gedenken an diese trägen Leute trägt den Makel der Schande und ist als Warnung für alle künftigen Generationen überliefert worden.

In jeder religiösen Bewegung halten sich einige abseits und verweigern jede Hilfeleistung, obwohl sie nicht leugnen können, daß es sich um Gottes Sache handelt. Sie täten gut daran, sich an das zu erinnern, was im Himmel und damit in jenem Buch aufgezeichnet ist, in dem es weder Lücken noch Fehler gibt und aufgrund dessen sie einmal gerichtet werden sollen. In ihm wird jede versäumte Gelegenheit zum Dienst für Gott niedergeschrieben, es wird aber auch jede Tat des Glaubens und der Liebe zu ewiger Erinnerung festgehalten.

Gemessen an der begeisternden Wirkung, die von Nehemia ausging, fiel das Beispiel der Vornehmen von Thekoa wenig ins Gewicht. Im allgemeinen war das Volk von Vaterlandsliebe und Eifer erfüllt. Fähige und einflußreiche Männer teilten die verschiedenen Bürger in Gruppen ein. Dabei übernahm jeder Führer die Verantwortung für die Errichtung eines bestimmten Mauerteils. Von dem einen und anderen steht geschrieben, daß er „gegenüber seinem Hause“ (Nehemia 3,10) baute.

Nehemias Tatkraft ließ auch dann nicht nach, als das Werk endlich begonnen war. Unermüdlich beaufsichtigte er den Bau, erteilte den Werkleuten Anweisungen, nahm die Behinderungen zur Kenntnis und traf Vorkehrungen für Notfälle. An der ganzen fünf Kilometer langen Mauer war sein Einfluß ständig spürbar. Mit einem passenden Wort ermutigte er die Furchtsamen, rüttelte er die Trägen auf und sprach er den Fleißigen seine Anerkennung aus. Und allezeit beobachtete er die Bewegungen ihrer Feinde, die sich von Zeit zu Zeit in einiger Entfernung versammelten und miteinander sprachen, als schmiedeten sie böse Pläne, und die dann näher an die Werkleute heranrückten, um deren Aufmerksamkeit abzulenken.

Trotz seiner vielfältigen Aufgaben vergaß Nehemia nie die Quelle seiner Kraft. Sein Herz war ständig Gott zugewandt, der alles von höchster Warte überblickte. „Der Gott des Himmels wird es uns gelingen lassen!“ (Nehemia 2,20) rief er aus. Der Hall und Widerhall dieser Worte ließ die Herzen aller Werkleute an der Mauer höher
[450] schlagen.

Der Wiederaufbau der Verteidigungsanlagen Jerusalems ging jedoch nicht ungehindert voran. Satan war am Werk, um Widerstand zu wecken und Entmutigung hervorzurufen. Sanballat, Tobia und Geschem, diesbezüglich seine wichtigsten Helfer, entschlossen sich nunmehr, die Bauarbeiten unbedingt zu vereiteln. Sie versuchten, eine Spaltung unter den Arbeitern herbeizuführen, stellten die Anstrengungen der Bauleute als lächerlich hin, nannten das Unternehmen eine Unmöglichkeit und sagten sein Mißlingen voraus.

„Was machen die ohnmächtigen Juden?“ rief Sanballat spöttisch. „Wird man sie gewähren lassen? ... Werden sie aus den Schutthaufen die Steine lebendig machen, die doch verbrannt sind?“ Und Tobia fügte noch abfälliger hinzu: „Laß sie nur bauen; wenn ein Fuchs auf ihre steinerne Mauer hinaufspringt, reißt er sie ein.“ Nehemia 3,34.35.

Bald wurden die Erbauer jedoch von heftigem Widerstand bedrängt. Sie mußten ständig gegen die Anschläge ihrer Feinde auf der Hut sein, die sich zwar freundschaftlich gaben, dabei aber auf verschiedene Weise Verwirrung und Ratlosigkeit zu erzeugen und Mißtrauen zu wecken suchten. Sie wollten unbedingt den Mut der Juden lähmen. Ferner zettelten sie Verschwörungen an, um Nehemia in ihren Netzen zu verstricken.

Tatsächlich fanden sich heuchlerische Juden bereit, die verräterischen Absichten zu unterstützen. So wurde das Gerücht verbreitet, Nehemia schmiede Pläne gegen den Herrscher der Perser und wolle sich selbst zum König über Israel erheben; deshalb seien alle, die ihn unterstützten, Verräter.

Doch Nehemia vertraute weiterhin Gottes Führung und Unterstützung. Dadurch gewann „das Volk ... neuen Mut zu arbeiten“. Nehemia 3,38. Das Bauvorhaben ging voran, bis die Lücken ausgefüllt waren und die ganze Mauer bis zur Hälfte ihrer geplanten Höhe aufgerichtet war.

Als die Feinde Israels sahen, wie vergeblich ihre Bemühungen waren, wurden sie überaus wütend. Bisher hatten sie nicht gewagt, Gewaltmaßnahmen zu ergreifen; denn sie wußten, daß Nehemia und seine Mitarbeiter im Auftrag des Königs handelten, und sie befürchteten, daß sie sich durch verstärkten Widerstand gegen Nehemia das Mißfallen des Herrschers zuziehen könnten. Doch in ihrer Wut machten sie sich nun selbst des Verbrechens schuldig, dessen sie

[451] Nehemia angeklagt hatten. Sie trafen sich zur Beratung „und verschworen sich alle zusammen, sie wollten hinziehen, um Jerusalem anzugreifen“. Nehemia 4,2 (Menge).

Zur selben Zeit, als sich die Samariter gegen Nehemia und sein Werk verschworen, wurden einige führende Männer der Juden unzufrieden mit ihm und wollten ihn dadurch entmutigen, daß sie die Schwierigkeiten, die das Unternehmen nach sich zog, übertrieben. „Die Kraft der Lastträger ist erschöpft“, behaupteten sie, „und des Schuttes ist zu viel: wir sind nicht mehr imstande, an der Mauer zu arbeiten!“ Nehemia 4,4 (Menge).

Noch aus einer anderen Quelle wurde die Entmutigung gespeist: „Die Juden, die in ihrer Nachbarschaft wohnten“ (Nehemia 4,6, Menge), sich selbst aber nicht an der Arbeit beteiligten, griffen die Aussagen und Gerüchte ihrer Feinde auf und benutzten sie dazu, den Mut der Bauleute zu schwächen und Unzufriedenheit zu erzeugen.

Doch Spott und Hohn, Feindschaft und Drohungen schienen Nehemia nur noch entschlossener zu machen und zu erhöhter Wachsamkeit zu veranlassen. Er erkannte wohl die Gefahren, denen in dieser Fehde mit den Feinden begegnet werden mußte, doch sein Mut war unerschrocken. „Wir aber beteten zu unserm Gott“, bekannte er, „und stellten gegen sie Tag und Nacht Wachen auf ... Da stellte man sich auf unten hinter der Mauer an den offenen Stellen, und ich ließ das Volk antreten nach seinen Geschlechtern mit Schwertern, Spießen und Bogen. Und als ich ihre Furcht sah, machte ich mich auf und sprach zu den Vornehmen und Ratsherren und dem übrigen Volk: Fürchtet euch nicht vor ihnen; gedenket an den Herrn, der groß und furchtbar ist, und streitet für eure Brüder, Söhne, Töchter, Frauen und Häuser!“ Nehemia 4,3.7.8.

„Als aber unsere Feinde hörten, daß es [ihr Plan] uns kundgeworden war, und Gott so ihren Rat zunichte gemacht hatte, kehrten wir alle wieder zur Mauer zurück, ein jeder zu seiner Arbeit. Und es geschah hinfort, daß die Hälfte meiner Leute am Bau arbeitete, die andere Hälfte aber hielt Spieße, Schilde, Bogen und Panzer bereit ... Die da Lasten trugen, arbeiteten so: mit der einen Hand taten sie die Arbeit, und mit der andern hielten sie die Waffe. Und ein jeder, der baute, hatte sein Schwert um die Lenden gegürtet und baute so.“ Nehemia 4,9-12.

Neben Nehemia stand ein Trompeter, und an verschiedenen Stellen der Mauer waren Priester aufgestellt, die Trompeten aus dem Heiligtum trugen. Das Volk arbeitete weit verstreut; drohte jedoch irgendwo Gefahr, rief ein Signal es unverzüglich dorthin. „So ar- [452]
beiteten wir am Bau“, berichtet Nehemia, „während die Hälfte die Spieße bereit hielt, vom Aufgang der Morgenröte, bis die Sterne hervorkamen.“ Nehemia 4,15.

Wer bisher in den kleinen Städten und Dörfern außerhalb Jerusalems gewohnt hatte, wurde nun aufgefordert, innerhalb der Mauern zu wohnen, um den Bau besser schützen und schon morgens für die Arbeit bereitstehen zu können. Dadurch sollten einerseits unnötige Verzögerungen vermieden und anderseits dem Feind die Möglichkeit genommen werden, Bauleute auf dem Weg zu und von ihren Heimen anzugreifen. Nehemia und seine Gefährten schreckten nicht vor Entbehrungen und anstrengendem Dienst zurück. Weder am Tage noch in der Nacht, ja nicht einmal während der kurzen Schlafenszeit, zogen sie ihre Kleidung aus oder legten ihren Harnisch ab.

Die Widerstände und Behinderungen der Bauleute in Nehemias Tagen seitens offenkundiger Feinde und vorgeblicher Freunde sind kennzeichnend auch für die Erfahrung derer, die heute für Gott wirken. Christen werden nicht nur durch den Zorn, die Verachtung und die Grausamkeit der Feinde, sondern auch durch die Trägheit und Unbeständigkeit, Lauheit und Falschheit erklärter Freunde und Helfer auf die Probe gestellt. Spott und Tadel werden auf sie geworfen. Und derselbe Feind, der zur Verachtung verleitet, setzt bei günstiger Gelegenheit noch grausamere und gewaltsamere Methoden ein.

Satan bedient sich jedes unheiligen Mittels zur Durchführung seiner Absichten. Unter denen, die angeblich Gottes Sache unterstützen, gibt es einige, die sich mit seinen Feinden verbünden und sein Werk so den Angriffen seiner bittersten Gegner ausliefern. Sie mögen sogar den Wunsch haben, daß Gottes Werk gedeihe, schwächen jedoch die Hände seiner Diener, indem sie die Verleumdungen, Prahlereien und Drohungen der Feinde Gottes anhören, weitergeben und sogar zur Hälfte glauben. Satan bedient sich seiner Helfer mit erstaunlichem Erfolg. Wer sich deren Einfluß überläßt, unterliegt einer Zaubermacht, die die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen zunichte macht. Doch wie Nehemia soll Gottes Volk seine Feinde weder fürchten noch verachten. Im Vertrauen auf

Gott soll es stetig voranschreiten, sein Werk selbstlos verrichten und
[453] seiner Fügung jenes Werk anvertrauen, das es vertritt.

Als Nehemia sehr entmutigt war, erwählte er Gott zu seiner Zuversicht und sicheren Burg. Und er, der seines Dieners Hilfe war, bot auch später seinem Volk zu jeder Zeit zuverlässigen Halt. In jeder Notlage können seine Kinder zuversichtlich sagen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Römer 8,31. Wie listig auch immer die Anschläge Satans und seiner Helfer ausgedacht sein mögen, Gott kann sie aufdecken und alle ihre Ratschläge vereiteln. Der Glaube antwortet heute mit Nehemia: „Unser Gott wird für uns streiten.“ Nehemia 4,14. Denn Gott ist in seinem Werk, dessen guten Abschluß
[454] niemand verhindern kann.

Kapitel 54: Wucher wird getadelt

Auf der Grundlage von Nehemia 5.

Die Stadtmauer Jerusalems war noch nicht vollendet, als Nehemias Aufmerksamkeit auf die unglückliche Lage der ärmeren Schichten des Volkes gelenkt wurde. Bei der unsicheren Lage des Landes war die Bodenbestellung ziemlich vernachlässigt worden. Außerdem ruhte Gottes Segen nicht auf dem Land, weil einige Rückkehrer nach Judäa sich selbstsüchtig verhalten hatten, und so herrschte Mangel an Getreide.

Um Nahrung für ihre Familien zu erhalten, mußten die Armen auf Kredit und zu überhöhten Preisen einkaufen. Sie waren auch gezwungen, Geld gegen Zinsen aufzunehmen, um die hohen Steuern bezahlen zu können, die ihnen von den Königen Persiens auferlegt worden waren. Das Elend der Armen vergrößerte sich noch dadurch, daß die wohlhabenderen Juden deren Not ausgenutzt und sich auf diese Weise selbst bereichert hatten.

Der Herr hatte Israel durch Mose befohlen, jedes dritte Jahr einen Zehnten zugunsten der Armen aufzubringen. Eine weitere Fürsorge war dadurch getroffen worden, daß die Ackerbestellung alle sieben Jahre ruhte. Dann lag das Land brach, und seine wildwachsenden Erträge wurden den Bedürftigen überlassen. Würde man in der Verwendung dieser Gaben für die Armenhilfe und für andere wohltätige Zwecke treu gewesen sein, wäre dem Volk die Wahrheit vom umfassenden Eigentumsrecht Gottes im Bewußtsein geblieben, und es hätte seine Möglichkeit, Vermittler des Segens zu sein, deutlich erkannt. Gottes Absicht war es, daß die Israeliten sich in solchen Gewohnheiten üben sollten, die die Selbstsucht ausrotten und Großzügigkeit und Vornehmheit des Charakters entwickeln würden.

Gott hatte durch Mose auch die Anweisung gegeben: „Wenn du Geld verleihst an einen aus meinem Volk, an einen Armen neben dir, so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer handeln.“ 2.Mose [455]

22,24. — „Du sollst von deinem Bruder nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann.“ 5.Mose 23,20.

Ferner hatte Gott gefordert: „Wenn einer deiner Brüder arm ist in irgendeiner Stadt in deinem Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder, sondern sollst sie ihm auftun und ihm leihen, soviel er Mangel hat ... Dafür wird dich der Herr, dein Gott, segnen ... Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, daß du deine Hand auftust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande.“ 5.Mose 15,7.8.10.11.

In den Zeiten, die auf die Rückkehr der Verbannten aus Babylon folgten, hatten die wohlhabenden Juden genau gegen diese Gebote verstoßen. Mußten die Armen Geld borgen, um dem König die Steuer bezahlen zu können, liehen ihnen die Reichen zwar Geld, forderten aber einen hohen Schuldzins. Indem sie deren Landbesitz pfändeten, hatten sie die unglücklichen Schuldner allmählich in tiefste Armut gestürzt. Viele hatten sogar ihre Söhne und Töchter als Sklaven verkaufen müssen. Es schien keine Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lage zu geben und keinen Weg, ihre Kinder und ihre Ländereien zurückzukaufen; damit bot sich ihnen keine weitere Aussicht als ständig zunehmendes Elend, fortwährende Entbehrung und Knechtschaft. Dennoch gehörten sie derselben Nation an und waren wie ihre bevorzugteren Brüder Erben desselben Bundes.

Schließlich trugen die Leute Nehemia ihre Lage vor. „Siehe, wir müssen unsere Söhne und Töchter als Sklaven dienen lassen“, sagten sie, „und schon sind einige unserer Töchter erniedrigt worden, und wir können nichts dagegen tun, und unsere Äcker und Weinberge gehören andern.“ Nehemia 5,5.

Als Nehemia von dieser grausamen Unterdrückung hörte, wurde er sehr unwillig. „Da geriet ich in heftigen Zorn, als ich ihre lauten Klagen und diese Reden vernahm“ (Nehemia 5,6, Menge), sagte er. Er erkannte, daß er, falls es ihm gelang, die bedrückenden erpresserischen Gewohnheiten zu durchbrechen, entschieden für die Gerechtigkeit eintreten müßte. Mit der ihm eigenen Energie und Entschlossenheit ging er ans Werk, um seinen Brüdern Erleichterung
[456] zu verschaffen.

Die Unterdrücker waren wohlhabende Männer, deren Unterstützung beim Wiederaufbauwerk der Stadt sehr benötigt wurde. Doch diese Tatsache beeinflußte Nehemia nicht einen Augenblick. Scharf tadelte er die Vornehmen und die Ratsherren, und nachdem er eine große Volksversammlung einberufen hatte, hielt er ihnen angesichts eines solchen Verhaltens die Forderungen Gottes vor.

So lenkte er ihre Aufmerksamkeit auf Ereignisse, die unter der Regierung des Königs Ahas geschehen waren, und wiederholte die Botschaft, die Gott zu jener Zeit Israel übermittelt hatte, um dessen Grausamkeit und Unterdrückung zu tadeln. Die Kinder Juda waren wegen ihres Götzendienstes ihren noch abgöttischeren Brüdern, den Männern von Israel, ausgeliefert worden. Diese hatten ihrem Haß freien Lauf gelassen und Tausende der Männer Judas in der Schlacht erschlagen sowie sich aller Frauen und Kinder bemächtigt, um sie selbst als Sklaven zu halten oder an die Heiden zu verkaufen.

Wegen der Sünden Judas hatte der Herr zwar nicht eingegriffen und die Schlacht verhindert, doch durch den Propheten Oded rügte er die grausame Absicht der siegreichen Armee: „Nun gedenkt ihr, die Leute von Juda und Jerusalem zu unterwerfen, daß sie eure Sklaven und Sklavinnen seien. Ist denn das nicht Schuld bei euch gegenüber dem Herrn, eurem Gott?“ 2.Chronik 28,10. Oded warnte die Leute von Israel, daß der Herr auf sie sehr zornig sei und daß ihr ungerechtes und erpresserisches Verhalten Gottes Gerichte auf sie herabrufen werden. Als die Kriegsleute damals diese Worte hörten, ließen sie die Gefangenen und die Beute frei vor den Obersten und vor der ganzen Gemeinde. Einige führende Männer aus dem Stamm Ephraim nahmen dann die Gefangenen „und bekleideten alle, die bloß unter ihnen waren, mit Kleidern aus der Beute und zogen ihnen Schuhe an und gaben ihnen zu essen und zu trinken und salbten sie, und alle, die schwach waren, führten sie auf Eseln und brachten sie nach Jericho ... zu ihren Brüdern“. 2.Chronik 28,15.

Nehemia und andere hatten einige der Juden, die bereits an die Heiden verkauft worden waren, wieder freigekauft. Nun verglich er dieses Handeln mit dem Verhalten jener, die um irdischen Gewinns willen ihre Brüder versklavten. „Es ist nicht gut, was ihr tut“, sagte er. „Solltet ihr nicht in der Furcht Gottes wandeln um des Hohnes der Heiden willen, die ja unsere Feinde sind?“ Nehemia 5,12. [457]

Nehemia zeigte ihnen, daß er selbst große Abgaben für seinen persönlichen Nutzen hätte fordern können, da er vom persischen König mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet worden war. Doch habe er nicht einmal das genommen, was ihm rechtmäßig gehörte, sondern habe reichlich gegeben, um den Armen in ihrer Not zu helfen. Er drängte jene jüdischen Ratsherren, die sich des Wuchers schuldig gemacht hatten, ihr frevelhaftes Tun zu lassen, das Land der Armen zurückzugeben und ebenso den Mehrbetrag des Geldes, den sie von ihnen gefordert hatten; dazu sollten sie ihnen ohne Schuldverschreibung und Zinswucher leihen.

Diese Worte wurden in Gegenwart der ganzen Gemeinde gesprochen. Hätten die Ratsherren sich rechtfertigen wollen, wäre ihnen dazu Gelegenheit gegeben gewesen. Doch sie suchten sich nicht zu entschuldigen. „Wir wollen es zurückgeben“, erklärten sie, „und wollen nichts von ihnen fordern und wollen tun, wie du gesagt hast.“ Nehemia 5,12. Da nahm Nehemia in Abwesenheit der Priester „einen Eid von ihnen, daß sie so tun sollten ... Und die ganze Gemeinde sprach: Amen! und lobte den Herrn. Und das Volk tat so.“ Nehemia 5,12.13.

Dieser Bericht enthält eine wichtige Lehre: „Habsucht ist eine Wurzel alles Übels.“ 1.Timotheus 6,10. In unserer Zeit ist das Streben nach Gewinn die verzehrende Leidenschaft. Reichtum wird oft durch Betrug erworben. Große Massen kämpfen mit der Armut. Sie sind gezwungen, für niedrige Löhne hart zu arbeiten und können sich nicht einmal das Lebensnotwendigste leisten. Mühe und Entbehrung, und das ohne Hoffnung auf Besserung der Lage, erschweren ihre Bürde. Abgehärmt und bedrückt, wissen sie nicht, wo sie sich um Hilfe hinwenden sollen. Und all dies, damit die Reichen ihre Verschwendung finanzieren beziehungsweise ihrer Habgier frönen können!

Die Liebe zum Geld und zu einer aufwendigen Lebensweise haben diese Welt zu einer Mördergrube und Räuberhöhle gemacht. Die Heilige Schrift schildert die Habgier und Unterdrückung, die unmittelbar vor dem zweiten Kommen Christi herrschen werden, mit folgenden Worten: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über das Elend, das über euch kommen wird! ... Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird wider euch Zeugnis geben und wird euer Fleisch fressen wie Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt am

Ende der Tage! Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land abgeerntet [458]
haben, der von euch vorenthalten ist, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt wohlgelebt auf Erden und eure Lust gehabt und eure Herzen geweidet am Schlachttag! Ihr habt verurteilt den Gerechten und getötet, und er hat euch nicht widerstanden.“ Jakobus 5,1.3-6.

Selbst unter denen, die bekennen, in der Ehrfurcht vor Gott zu leben, gibt es einige, die immer wieder so handeln wie die Vornehmen Israels. Weil es in ihrer Macht liegt, fordern sie mehr, als angemessen ist, und werden so zu Unterdrückern. Und weil Habgier und Niedertracht im Leben derer zu beobachten sind, die den Namen Christi tragen, weil ferner die Gemeinde die Namen derer in ihren Büchern stehen läßt, die ihren Besitz durch Ungerechtigkeit erworben haben, werden die Grundsätze Christi verachtet. Verschwendungssucht, Übervorteilung und Wucher zerstören den Glauben vieler und richten ihr geistliches Leben zugrunde. Die Gemeinde ist in hohem Maße für die Sünden ihrer Glieder verantwortlich. Sie unterstützt das Böse, wenn sie es versäumt, ihre Stimme dagegen zu erheben.

Die Gewohnheiten der Welt sind kein Maßstab für den Christen. Er soll ihre skrupellosen Praktiken, ihre Versuche, andere zu übervorteilen oder zu erpressen, nicht nachahmen. Jede unrechte Handlung gegen einen Mitmenschen verletzt die goldene Regel. Vgl. Matthäus 7,12. Jedes Unrecht, das den Kindern Gottes angetan wird, fügt man in der Person seiner Heiligen Christus selbst zu. Jeder Versuch, aus der Unwissenheit, der Schwachheit oder dem Mißgeschick eines anderen Nutzen zu ziehen, wird im Hauptbuch des Himmels als Betrug verzeichnet. Wer wirklich Ehrfurcht vor Gott hat, würde sich eher Tag und Nacht abrackern und das Brot der Armen essen, als einer Gewinnsucht zu frönen, die Witwen und Waisen unterdrückt oder den Ausländer um sein Recht bringt.

Das geringste Abweichen von der Redlichkeit reißt die Schranken nieder und bereitet uns gedanklich darauf vor, noch größeres Unrecht zu begehen. Denn im gleichen Maße, in dem sich jemand Vorteile auf Kosten eines anderen verschafft, wird sein Gemüt unempfänglich für die Einwirkung des Geistes Gottes. Ein Gewinn, erlangt um einen solchen Preis, ist ein furchtbarer Verlust. [459]

Vor der göttlichen Gerechtigkeit waren wir alle Schuldner, doch wir besaßen nichts, womit wir die Schuld begleichen konnten. Dann

bezahlte der Sohn Gottes aus Mitleid mit uns den Preis für unsere Versöhnung. Er wurde arm, damit wir durch seine Armut reich würden. Durch Großzügigkeit gegenüber den Armen können wir beweisen, wie aufrichtig unser Dank für die uns erwiesene Gnade ist. Der Apostel Paulus legt uns nahe: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Galater 6,10. Und seine Worte stimmen mit denen des Erlösers überein: „Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.“ Markus 14,7. — „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ [460] Matthäus 7,12.

Kapitel 55: Heidnische Anschläge

Auf der Grundlage von Nehemia 6.

Sanballat und seine Verbündeten wagten keinen offenen Krieg gegen die Juden zu führen, doch mit zunehmender Arglist setzten sie ihre Anstrengungen fort, diese zu entmutigen, zu verwirren und zu schädigen. Die Mauer um Jerusalem ging rasch ihrer Vollendung entgegen. Wenn sie fertiggestellt und mit Toren versehen sein würde, konnten diese Feinde Israels nicht hoffen, den Eintritt in die Stadt zu erzwingen. Um so mehr waren sie deshalb darauf aus, den Bau unverzüglich zu stoppen. Schließlich ersannen sie einen Plan, durch den sie Nehemia von seinem Posten abzuziehen und — während er in ihrer Gewalt war — zu töten oder einzukerkern hofften.

Unter dem Vorwand, einen Ausgleich mit der gegnerischen Partei herbeiführen zu wollen, erbaten sie eine Zusammenkunft mit Nehemia und luden ihn ein, sich mit ihnen in einem Dorf auf der Ebene von Ono zu treffen. Doch vom Heiligen Geist über ihre wirkliche Absicht aufgeklärt, lehnte er ab. Er schrieb: „Ich aber sandte Boten zu ihnen und ließ ihnen sagen: Ich hab ein großes Werk auszurichten, ich kann nicht hinabkommen; es könnte das Werk liegenbleiben, wenn ich die Hand abtäte und zu euch hinabkäme.“ Nehemia 6,3. Doch die Versucher waren beharrlich. Viermal sandten sie eine Botschaft mit ähnlichem Inhalt, und jedesmal erhielten sie dieselbe Antwort.

Als sie feststellten, daß diese Intrige keinen Erfolg hatte, griffen sie zu einer dreisteren List. Sanballat schickte mit einem Boten einen offenen Brief zu Nehemia, in dem es hieß: „Unter den Leuten geht das Gerücht, und Geschem hat‘s gesagt, daß du und die Juden abfallen wollen, daß du darum auch die Mauer baust, und du wollest ihr König werden; und du habest dir Propheten bestellt, die in Jerusalem von dir ausrufen und sagen sollen: Er ist der König in Juda! Nun, das wird vor den König kommen. So komm nun und laß uns miteinander [461]
Rat halten!“ Nehemia 6,6.7.

Wären die erwähnten Gerüchte wirklich in Umlauf gesetzt worden, dann hätte Grund zur Besorgnis bestanden; denn bald hätte man sie dem König hinterbracht, den der leiseste Verdacht zu den härtesten Maßnahmen herausfordern konnte. Doch Nehemia war davon überzeugt, daß der Brief völlig unwahr war, nur dazu geschrieben, um in ihm Furcht zu erwecken und ihn in eine Falle zu locken. Diese Schlußfolgerung wurde noch durch die Tatsache erhärtet, daß der Brief offen übersandt worden war, offenbar damit die Leute den Inhalt lesen konnten und beunruhigt und eingeschüchtert wurden.

Unverzüglich antwortete er: „Es ist nichts von dem geschehen, was du da sagst; du hast es dir in deinem Herzen ausgedacht." Nehemia 6,8. Nehemia waren Satans Kunstgriffe nicht unbekannt. Er wußte, daß diese Versuche unternommen wurden, um die Arbeitsmoral der Bauleute zu schwächen und dadurch ihre Anstrengungen zu vereiteln.

Immer wieder war Satan besiegt worden, und nun legte er mit größerer Tücke und List eine noch feinere und gefährlichere Schlinge für den Diener Gottes aus. Sanballat und seine Verbündeten dingten Männer, die sich als Freunde Nehemias bezeichneten, um ihm üble Ratschläge als Wort vom Herrn zu erteilen. Der Anführer bei diesem frevelhaften Tun war Schemaja, ein Mann, der zuvor bei Nehemia in gutem Ruf gestanden hatte. Er schloß sich in einer Kammer in der Nähe des Heiligtums ein, als fürchte er, sein Leben sei in Gefahr. Der Tempel war zu jener Zeit durch Mauern und Tore geschützt, doch die Stadttore waren noch nicht gebaut. Schemaja heuchelte, um Nehemias Sicherheit sehr besorgt zu sein, und riet ihm, im Tempel Schutz zu suchen. „Laß uns zusammenkommen im Hause Gottes, im Innern des Tempels, und die Türen des Tempels zuschließen", schlug er vor, „denn sie werden kommen, dich zu töten, in der Nacht werden sie kommen, damit sie dich töten." Nehemia 6,10.

Wenn Nehemia diesem treulosen Rat gefolgt wäre, hätte er sein Vertrauen auf Gott aufgegeben, und in den Augen des Volkes wäre er feige und verachtenswert erschienen. Im Hinblick auf die wichtige Aufgabe, die er auf sich genommen hatte, und auf das Vertrauen in die Macht Gottes, das er erklärtermaßen besaß, wäre es für ihn
[462] völlig widersinnig gewesen, sich zu verbergen, als habe er Angst. Unruhe hätte sich unter dem Volk ausgebreitet, jeder hätte seine eigene Sicherheit gesucht, und die Stadt wäre ungeschützt geblieben,

so daß sie ihren Feinden als Beute zugefallen wäre. Eine solche törichte Handlungsweise Nehemias hätte tatsächlich eine Aufgabe alles bisher Errungenen bedeutet.

Nehemia brauchte nicht lange, um den wahren Charakter und das Ziel seines Beraters zu durchschauen. „Ich merkte, daß nicht Gott ihn gesandt hatte“, sprach er. „Denn er sagte die Weissagung über mich, weil Tobia und Sanballat ihm Geld gegeben hatten; damit ich mich fürchten und so handeln und mich verfehlen sollte, daß ein böses Gerücht aufkäme, damit sie mich verhöhnen könnten.“ Nehemia 6,12.13.

Der von Schemaja erteilte schändliche Rat wurde von mehr als einem Mann unterstützt, der hohes Ansehen genoß und — während er vorgab, Nehemias Freund zu sein — heimlich mit seinen Feinden im Bunde war. Aber es nützte nichts, daß sie ihre Schlinge auslegten. Nehemias furchtlose Antwort lautete: „Sollte ein Mann wie ich fliehen? Sollte ein Mann wie ich in den Tempel gehen, um am Leben zu bleiben? Ich will nicht hineingehen.“ Nehemia 6,11.

Trotz der offenen und heimlichen Anschläge der Feinde ging das Aufbauwerk stetig voran, und in weniger als zwei Monaten nach Nehemias Ankunft in Jerusalem war die Stadt mit Verteidigungsanlagen umgeben. Die Erbauer konnten auf den Wällen einhergehen und auf ihre besiegten und erstaunten Gegner hinabsehen. Nehemia schrieb: „Als alle unsere Feinde das hörten, fürchteten sich alle Völker, die um uns her wohnten, und der Mut entfiel ihnen; denn sie merkten, daß dies Werk von Gott war.“ Nehemia 6,16.

Doch selbst diese Bekundung der lenkenden Hand des Herrn genügte nicht, um Unzufriedenheit, Aufruhr und Verrat unter den Israeliten zu verhindern. „Auch sandten viele Vornehme aus Juda in jenen Tagen Briefe an Tobia, und von Tobia kamen Briefe zu ihnen. Es gab nämlich viele in Juda, die sich ihm verschworen hatten; denn er war ein Schwiegersohn Schechanjas.“ Nehemia 6,17.18. Hier sind die üblen Folgen einer Heirat mit Götzendienern zu erkennen. Eine Familie aus Juda hatte sich mit den Feinden Gottes verbunden, und diese Verwandtschaft erwies sich als eine Schlinge. Viele andere hatten dasselbe getan. Diese bildeten, wie die gemischte Volksmenge, [463] die mit Israel aus Ägypten heraufgekommen war, eine Quelle beständiger Schwierigkeiten. Sie dienten Gott nicht mit ganzem Herzen, und wenn Gottes Werk ein Opfer verlangte, dann waren sie bereit,

ihr feierliches Versprechen zur Zusammenarbeit und Unterstützung zu brechen.

Einige, die im Ränkeschmieden gegen die Juden vornan gestanden hatten, gaben nun vor, freundliche Beziehungen mit ihnen zu unterhalten. Die Vornehmen Judas, die sich in Ehen mit Götzenanbetern kompromittiert hatten, die in einen verräterischen Briefwechsel mit Tobia verwickelt waren und einen Eid abgelegt hatten, ihm zu dienen, stellten ihn nun als einen fähigen und weitblickenden Mann hin. Ein Bündnis mit ihm werde für die Juden sehr vorteilhaft sein. Gleichzeitig verrieten sie ihm Nehemias Pläne und Schritte. So wurde das Werk des Volkes Gottes den Angriffen seiner Feinde ausgesetzt, und es ergab sich die Gelegenheit, Nehemias Worte und Taten zu mißdeuten und seine Arbeit zu behindern.

Als die Armen und Unterdrückten Nehemia um Abhilfe für das ihnen zugefügte Unrecht gebeten hatten, war er kühn für sie eingetreten und hatte die Übeltäter veranlaßt, die auf jenen ruhende Schmach zu beseitigen. Doch die Vollmacht, die er zugunsten seiner mit Füßen getretenen Landsleute ausgeübt hatte, wandte er jetzt nicht in eigener Sache an. Seine Bemühungen waren bei einigen auf Undankbarkeit und Treulosigkeit gestoßen, aber er benutzte seine Macht nicht, um die Verräter zu bestrafen. Ruhig und selbstlos ging er in seinem Dienst für das Volk voran; nie wurde er in seinen Bemühungen nachlässig, nie erlahmte sein Interesse.

Satans Angriffe waren schon immer gegen jene gerichtet, die das Werk und die Sache Gottes zu fördern suchten. Obwohl seine Pläne oft vereitelt wurden, hat er doch ebenso häufig seine Angriffe mit frischer Kraft wiederholt und dabei bisher noch nicht eingesetzte Mittel benutzt. Am meisten jedoch ist sein heimliches Wirken durch jene zu fürchten, die sich als Freunde des Werkes Gottes ausgeben. Offener Widerstand mag grimmig und grausam sein, er birgt jedoch weit weniger Gefahren für die Sache Gottes, als die geheime Feindschaft derer, die, während sie bekennen, Gott zu dienen, doch im Herzen Diener Satans sind. Es steht in ihrer Macht, jeden Vorteil
[464] jenen Menschen zuzuspielen, die ihr Wissen zur Behinderung des Werkes Gottes und zum Schaden seiner Kinder verwenden.

Jede List, die der Fürst der Finsternis eingeben kann, wird angewandt, um Gottes Diener zu bewegen, ein Bündnis mit den Beauftragten Satans einzugehen. Immer wieder werden Aufforderungen

kommen, um sie von ihrer Pflicht wegzurufen. Wie Nehemia sollten sie jedoch standhaft erwidern: „Ich hab ein großes Werk auszurichten, ich kann nicht hinabkommen.“ Nehemia 6,3. Gottes Arbeiter mögen ihre Aufgabe ruhig fortsetzen, indem sie durch ihre Anstrengungen jene Unwahrheiten widerlegen, die böswillig zu ihrem Schaden erfunden werden. Wie die Bauleute auf den Mauern Jerusalems dürfen sie sich durch Drohungen, Spott oder Lügen einfach nicht von ihrer Arbeit ablenken lassen. Nicht einen Augenblick sollten sie in ihrer Umsicht oder Wachsamkeit erlahmen, denn ständig sind ihnen Feinde auf der Spur. Stets müssen sie ihr Gebet zu Gott richten und „Tag und Nacht Wachen ... zum Schutz vor ihnen“ (Nehemia 4,3) aufstellen.

Während die Zeit des Endes herannaht, werden die Versuchungen Satans mit größerer Macht Gottes Mitarbeiter heimsuchen. Er wird menschliche Werkzeuge einsetzen, um jene zu verhöhnen und zu schmähen, die „die Mauer bauen“. Doch wenn die Bauleute hinunterstiegen, um den Angriffen ihrer Feinde entgegenzutreten, würde das nur den Bau verzögern. Sie sollten sich bemühen, die Absichten ihrer Gegner zunichte zu machen, doch sie sollten sich durch nichts von ihrer Arbeit weglocken lassen. Die Wahrheit ist stärker als der Irrtum, und das Recht wird über das Unrecht siegen.

Ebensowenig sollten sie ihren Feinden gestatten, ihre Freundschaft und Zuneigung zu gewinnen und sie so vom Ort ihrer Pflicht fortzulocken. Wer die Sache Gottes durch irgendeine unbedachte Handlung der Schande aussetzt oder das Wirken seiner Mitarbeiter schwächt, belastet seinen Charakter mit einem nicht leicht zu tilgenden Makel und legt ein ernstes Hindernis auf den Weg zu seiner künftigen Brauchbarkeit.

„Wer die Weisung verläßt, rühmt den Gottlosen.“ Sprüche 28,4. Wenn jene, die sich mit der Welt verbinden und sich selbst dabei für makellos halten, für ein Zusammengehen mit den Leuten eintreten, die seit jeher die Gegner der Sache der Wahrheit gewesen sind, sollten wir sie ebenso entschieden fürchten und meiden, wie [465] Nehemia es tat. Ein solcher Rat wird vom Feind alles Guten eingegeben. Es ist die Sprache von Heuchlern, und man sollte ihr heute ebenso entschlossen widerstehen wie damals. Jedem Einfluß, der den Glauben des Volkes Gottes an des Herrn lenkende Macht zu erschüttern droht, sollte man sich standhaft widersetzen.

In Nehemias entschlossener Hingabe an das Werk Gottes und in seinem ebenso festen Gottvertrauen liegt der Grund dafür, daß es seinen Feinden nicht gelang, ihn in ihre Gewalt zu bringen. Die träge Seele fällt leicht der Versuchung zum Opfer, aber in einem Leben, das ein edles Ziel, einen alles durchdringenden Zweck verfolgt, faßt das Böse wenig Fuß. Der Glaube dessen, der ständig voranschreitet, wird nicht schwächer, denn rings um sich her und noch darüber hinaus erkennt er die unendliche Liebe, die alles so führt, daß ihre gute Absicht erfüllt wird. Gottes wahre Diener wirken mit einer Entschlossenheit, die niemals versagen wird, weil der Thron der Gnade ihre beständige Stütze ist.

Gott hat seinen Beistand für alle Notfälle vorgesehen, für die unsre menschlichen Hilfsquellen nicht ausreichen. Er schenkt den Heiligen Geist, um in jeder Schwierigkeit zu helfen, um unsere Hoffnung und Zuversicht zu stärken, um unseren Geist zu erleuchten und unsere Herzen zu reinigen. Er gibt Gelegenheiten und öffnet Wege und Bahnen, damit wir wirken können. Wenn sein Volk die Hinweise seiner Vorsehung beachtet und bereit ist, mit ihm zusam-
[466] menzuarbeiten, wird es gewaltige Erfolge sehen.

Kapitel 56: Unterwiesen im Gesetz des Herrn

Auf der Grundlage von Nehemia 8; Nehemia 9; Nehemia 10.

Es war zur Zeit des Festes des Blasens. Viele hatten sich in Jerusalem versammelt. Das Bild, das sich darbot, war traurig. Gewiß, die Mauer Jerusalems war wieder aufgebaut und die Tore waren eingesetzt worden, doch ein großer Teil der Stadt lag noch immer in Trümmern.

Auf einer hölzernen Tribüne, die in einer der breitesten Straßen aufgerichtet worden und auf jeder Seite von den traurigen Erinnerungen an Judas vergangenen Glanz umgeben war, stand Esra, nun ein betagter Mann. Rechts und links von ihm waren seine levitischen Brüder versammelt. Wenn sie von der Plattform hinunterschauten, gingen ihre Augen über ein Meer von Köpfen. Aus dem ganzen umliegenden Land hatten sich die Kinder des Bundes versammelt. „Und Esra lobte den Herrn, den großen Gott. Und alles Volk antwortete: Amen! Amen! und sie ... neigten sich und beteten den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde.“ Nehemia 8,6.

Doch sogar hier war die Sünde Israels offenkundig. Durch die Mischehen von Israeliten mit Angehörigen anderer Völker war die hebräische Sprache verderbt worden. Die Sprecher mußten daher große Sorgfalt anwenden, um das Gesetz in der Sprache des Volkes so zu erklären, daß es von allen verstanden wurde. Einige Priester und Leviten erläuterten gemeinsam mit Esra zusammen die Grundsätze des Gesetzes. „Sie legten das Buch des Gesetzes Gottes klar und verständlich aus, so daß man verstand, was gelesen worden war.“ Nehemia 8,8.

„Und die Ohren des ganzen Volkes waren dem Gesetzbuch zugekehrt.“ Nehemia 8,3. Aufmerksam und ehrfürchtig lauschten sie den Worten des Höchsten. Als man das Gesetz erklärte, wurden sie von ihrer Schuld überzeugt und beklagten ihre Übertretungen. Doch dieser Tag war ein Fest, ein Tag der Freude, eine heilige Zusammenkunft, ein Tag, den das Volk nach des Herrn Willen fröhlich und [467]

freudig begehen sollte. Im Hinblick darauf wurden sie aufgefordert, ihren Schmerz zu zügeln und sich wegen Gottes großer Barmherzigkeit ihnen gegenüber zu freuen. „Dieser Tag ist heilig dem Herrn, eurem Gott“, sagte Nehemia; „darum seid nicht traurig und weinet nicht ... Geht hin und eßt fette Speisen und trinkt süße Getränke und sendet davon auch denen, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn. Und seid nicht bekümmert; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ Nehemia 8,9.10.

Der erste Teil des Tages war Gottesdiensten gewidmet, und den übrigen Teil der Zeit verbrachte das Volk damit, die Segnungen Gottes dankbar aufzuzählen und die reichen Gaben zu genießen, die er gespendet hatte. Auch den Armen, die nichts hatten, das sie zubereiten konnten, wurde ihr Anteil gesandt. Große Freude herrschte, weil die Worte des Gesetzes vorgelesen und verstanden worden waren.

Auch am folgenden Tag wurde das Gesetz vorgelesen und erklärt. Und zur festgesetzten Zeit — am zehnten Tag des siebenten Monats — führte man nach dem Befehl Gottes die feierlichen Handlungen des Großen Versöhnungstages durch.

Vom Fünfzehnten bis zum Zweiundzwanzigsten desselben Monats feierten das Volk und seine Oberen wieder einmal das Laubhüttenfest. Es wurde ausgerufen „in allen ihren Städten und in Jerusalem ...: Geht hinaus auf die Berge und holt Ölzweige, Balsamzweige, Myrtenzweige, Palmzweige und Zweige von Laubbäumen, daß man Laubhütten mache, wie es geschrieben steht! Und das Volk ging hinaus und holte sie und machte sich Laubhütten, ein jeder auf seinem Dach und in seinem Hof und in den Vorhöfen am Hause Gottes ... Und es war eine sehr große Freude. Und es wurde jeden Tag aus dem Buch des Gesetzes Gottes vorgelesen, vom ersten Tag an bis zum letzten.“ Nehemia 8,15-18.

Während die Juden Tag für Tag den Worten des Gesetzes gelauscht hatten, waren ihnen ihre Übertretungen und die Sünden der vergangenen Generationen ihres Volkes zum Bewußtsein gekommen. Sie erkannten, daß Gott seine schützende Fürsorge von ihnen abgezogen hatte und daß Abrahams Kinder in fremde Länder zerstreut worden waren, weil sie von dem Herrn abgewichen waren.
[468] Und sie entschlossen sich, ihn um Gnade zu bitten und zu geloben, nach seinen Geboten zu leben. Ehe sie jenen feierlichen Gottesdienst

begannen, der am zweiten Tag nach dem Ende des Laubhüttenfestes stattfand, trennten sie sich von den Heiden unter ihnen.

Während sich das Volk vor dem Herrn niederwarf, seine Sünden bekannte und um Vergebung bat, ermutigten es seine Führer, daran zu glauben, daß Gott ihre Gebete gemäß seiner Verheißung hörte. Sie sollten aber nicht nur klagen, weinen und bereuen, sondern auch glauben, daß Gott ihnen vergebe. Ihren Glauben sollten sie dadurch zeigen, daß sie des Herrn barmherzige Taten erzählten und ihn für seine Güte priesen. „Auf!“ sagten diese Lehrer, „lobet den Herrn, euren Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Nehemia 9,5.

Darauf stieg aus der versammelten Menge, die dastand und ihre Hände gen Himmel streckte, das Lied empor:

„Man lobe deinen herrlichen Namen,
der erhaben ist über allen Preis und Ruhm!
Herr, du bist‘s allein,
du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel
mit ihrem ganzen Heer,
die Erde und alles, was darauf ist,
die Meere und alles, was darinnen ist;
du machst alles lebendig,
und das himmlische Heer betet dich an.“ Nehemia 9,5.6.

Nach dem Lobgesang erzählten die Leiter der Versammlung die Geschichte Israels und zeigten an ihr, wie groß Gottes Güte seinen Kindern gegenüber und wie groß ihre Undankbarkeit gewesen war. Darauf verpflichtete sich die ganze Gemeinde dazu, alle Gebote Gottes zu halten. Sie hatten Strafen für ihre Sünden erlitten; nun anerkannten sie, daß Gott gerecht an ihnen gehandelt hatte, und gelobten, seinem Gesetz zu gehorchen. Damit dies „eine feste Abmachung“ (Nehemia 10,1) bleibe und sie dauerhaft aufbewahrt werde zur Erinnerung an die Verpflichtung, die die Juden auf sich genommen hatten, wurde sie niedergeschrieben und von den Priestern, Leviten und Fürsten unterzeichnet. Ihre Aufgabe sollte sein, an die Pflicht zu erinnern und als Schranke gegen die Versuchung zu dienen. Das Volk legte einen feierlichen Eid ab, „zu wandeln im Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes, gegeben ist, und [469] alle Gebote, Rechte und Satzungen des Herrn, unseres Herrschers,

zu halten und zu tun“. Nehemia 10,30. Der damals geleistete Schwur schloß das Versprechen ein, keine Mischehen mit den Bewohnern des Landes einzugehen.

Ehe der Fastentag endete, bekundete das Volk seine Entschlossenheit, zum Herrn zurückzukehren, ferner dadurch, daß es sich verpflichtete, von der Entweihung des Sabbats abzulassen. Nehemia setzte bei dieser Gelegenheit nicht wie später seine Autorität ein, um die heidnischen Händler an ihren Besuchen in Jerusalem zu hindern. Doch in dem Bestreben, das Volk davor zu bewahren, daß es in Versuchung fiel, verpflichtete er es durch einen feierlichen Bund, das Sabbatgebot nicht durch Einkäufe bei diesen Händlern zu übertreten. Er hoffte, daß dies die Händler entmutigen und dem Handel ein Ende setzen würde.

Außerdem wurden Vorkehrungen zur Förderung der öffentlichen Gottesdienste getroffen. Die Gemeinde verpflichtete sich, zusätzlich zum Zehnten jährlich eine festgesetzte Summe für den Dienst des Heiligtums aufzubringen. „Wir warfen auch das Los ...“, überliefert Nehemia. „Wir verpflichteten uns, auch jährlich die Erstlinge unsres Landes und die Erstlinge aller unsrer Früchte von allen Bäumen, von Jahr zu Jahr, zum Hause des Herrn zu bringen; auch die Erstgeburt unsrer Söhne und unsres Viehes, wie es im Gesetz geschrieben steht, und die Erstlinge unsrer Rinder und unsrer Schafe.“ Nehemia 10,35-37 (Schlachter).

Die Israeliten waren mit tiefem Schmerz über ihre Abtrünnigkeit zu Gott zurückgekehrt. Unter Trauern und Klagen hatten sie ihre Sünden eingestanden. Sie hatten anerkannt, daß Gott gerecht mit ihnen verfahren war, und sich verpflichtet, seinem Gesetz zu gehorchen. Nun mußten sie ihr Vertrauen zu Gottes Verheißungen bekunden. Gott hatte ihre Reue angenommen. Nun sollten sie sich freuen in der Gewißheit, daß ihre Sünden vergeben waren und sie wieder in Gottes Gunst standen.

Nehemias Bemühungen, die Anbetung des wahren Gottes wiedereinzuführen, waren von Erfolg gekrönt. Solange das Volk dem geleisteten Eid treu blieb und dem Worte Gottes gehorchte, würde der Herr seine Verheißung erfüllen, indem er es mit reichen Segnungen überschüttete. [470]

Für Menschen, die sich ihrer Sünde bewußt sind und von einem Gefühl ihrer Unwürdigkeit niedergedrückt werden, enthält dieser

Bericht Lehren des Glaubens und der Ermutigung. Die Bibel stellt die Folgen des Abfalls Israels wahrheitsgetreu dar; sie schildert jedoch auch die tiefe Demütigung und Reue, die ernste Hingabe und das großherzige Opfer, welche die Zeit ihrer Rückkehr zu Gott kennzeichneten.

Jede echte Hinwendung zum Herrn bringt dem Leben bleibende Freude. Wenn ein Sünder sich dem Einfluß des Heiligen Geistes überläßt, erkennt er seine eigene Schuld und Befleckung im Gegensatz zur Heiligkeit des Einen, der die Herzen wahrhaft erforscht. Er sieht sich als Übertreter verurteilt. Aber er braucht deshalb nicht der Verzweiflung Raum zu geben, denn seine Begnadigung ist schon gesichert. Er darf frohlocken in dem Bewußtsein, daß seine Sünden vergeben sind und daß ein verzeihender himmlischer Vater ihn liebt. Es gereicht Gott zum Ruhme, sündige, reuige Menschen in seine Liebesarme zu schließen, ihre Wunden zu verbinden, sie von der Sünde zu reinigen und sie mit den Kleidern des Heils zu umhüllen. [471]

Kapitel 57: Reformation

Auf der Grundlage von Nehemia 13.

Öffentlich hatte das jüdische Volk feierlich gelobt, dem Gesetz Gottes zu gehorchen. Als ihm jedoch der Einfluß Esras und Nehemias eine Zeitlang entzogen wurde, wandten sich viele Juden vom Herrn ab. Nehemia war nach Persien zurückgekehrt. Während seiner Abwesenheit von Jerusalem schlichen sich Übel ein, die das Volk zu verderben drohten. Götzenanbeter faßten nicht nur Fuß in der Stadt, sondern verunreinigten auch den Tempelbezirk durch ihre Anwesenheit. Durch eine Mischehe war eine Freundschaft zwischen dem Hohenpriester Eljaschib und dem Ammoniter Tobia, Israels erbittertem Feind, entstanden. Infolge dieser unheiligen Verbindung hatte Eljaschib Tobia erlaubt, eine dem Tempel angeschlossene Wohnung zu beziehen, die als Vorratsraum für Zehnten und Gaben des Volkes gedient hatte.

Wegen der Grausamkeit und Treulosigkeit der Ammoniter und Moabiter gegen Israel hatte Gott durch Mose erklärt, daß sie für immer aus der Gemeinschaft seines Volkes ausgeschlossen sein sollten. Vgl. 5.Mose 23,4-7. Diesem Wort zum Trotz hatte der Hohepriester die in der Kammer des Gotteshauses gelagerten Gaben hinausgeworfen, um für jenen Vertreter eines geächteten Volksstammes Platz zu schaffen. Man hätte Gott keine größere Verachtung zeigen können, als dadurch, daß man diesem Mann, der ein Feind Gottes und seiner Wahrheit war, eine solche Gunst erwies.

Als Nehemia aus Persien zurückkehrte, erfuhr er von der dreisten Entweihung und ergriff sofort Maßnahmen, um den Eindringling zu vertreiben. „Es verdroß mich sehr“, erklärte er, „und ich warf allen Hausrat des Tobia hinaus vor die Kammer und befahl, daß sie die Kammer reinigten. Und ich brachte wieder hinein, was zum Hause
[472] Gottes gehörte, Speisopfer und Weihrauch.“ Nehemia 13,8.

Nicht nur der Tempel war entweiht worden, sondern auch die Opfergaben hatte man mißbraucht. Das hatte dazu geführt, daß das

Volk in seiner Freigebigkeit entmutigt worden war. Es hatte seinen Eifer und seine Inbrunst verloren und sträubte sich, seinen Zehnten zu zahlen. Die Schatzkammern im Hause des Herrn wurden nur kärglich beschickt. Viele Sänger und andere Bedienstete des Tempels hatten das Werk Gottes verlassen, um anderswo zu arbeiten, weil sie nicht ausreichend versorgt worden waren.

Nehemia machte sich daran, diese Mißstände abzustellen. Er versammelte jene, die den Dienst im Hause des Herrn verlassen hatten, „und stellte sie wieder in ihren Dienst“. Nehemia 13,11. Das flößte dem Volk Vertrauen ein, und ganz Juda brachte „den Zehnten vom Getreide, Wein und Öl in die Vorratskammern“. Nehemia 13,12. Männer, die als zuverlässig galten, bestellte Nehemia als Verwalter „über die Vorräte ... und ihnen wurde befohlen, ihren Brüdern auszuteilen“. Nehemia 13,13.

Eine weitere Folge des Umgangs mit Götzenanbetern war die Mißachtung des Sabbats, des Zeichens, das die Israeliten von allen anderen Nationen als Anbeter des wahren Gottes unterschied. Nehemia stellte fest, daß heidnische Kaufleute und Händler aus der Umgebung nach Jerusalem gekommen waren und viele Israeliten zu Handelsgeschäften am Sabbat verleitet hatten. Einige hatten sich nicht zur Aufgabe ihrer Grundsätze überreden lassen, andere jedoch verstießen gegen sie und bemühten sich gemeinsam mit den Heiden, die Skrupel der Gewissenhafteren zu überwinden. Viele wagten es, den Sabbat zu entweihen. Nehemia schreibt: „Zur selben Zeit sah ich in Juda, daß man am Sabbat die Kelter trat und Getreide herbeibrachte und auf Esel lud und auch Wein, Trauben, Feigen und allerlei Last nach Jerusalem brachte am Sabbattag ... Es wohnten auch Tyrer dort; die brachten Fische und allerlei Ware und verkauften sie am Sabbat den Leuten in Juda.“ Nehemia 13,15.16.

Dieser Mißstand hätte vermieden werden können, wenn die Ratsherren ihre Autorität ausgeübt hätten. Jedoch der Wunsch, ihre eigenen Interessen zu fördern, hatte sie zur Begünstigung der Gottlosen veranlaßt. Nehemia wies sie furchtlos wegen ihrer Pflichtversäumnis zurecht. „Was ist das für eine böse Sache, die ihr da tut, und entheiligt den Sabbattag?“ fragte er streng. „Taten das nicht auch eure Väter, und unser Gott brachte all das Unheil über uns und über diese Stadt? Und ihr bringt noch mehr Zorn über Israel dadurch, [473]
daß ihr den Sabbat entheiligt!“ Nehemia 13,17.18. Dann befahl er,

daß „vor dem Anbruch des Sabbats, als es in den Toren Jerusalems dunkel wurde“ (Nehemia 13,19), diese geschlossen und nicht wieder geöffnet werden sollten, ehe der Sabbat vorüber war. Da er seinen eigenen Dienern mehr vertraute als jenen, die die Ratsherren von Jerusalem bestimmen mochten, stellte er sie an den Toren auf, um seinen Befehlen Nachdruck zu verleihen.

Nicht gewillt, ihre Sache aufzugeben, „blieben die Händler und Verkäufer von allerlei Ware über Nacht draußen vor Jerusalem, ein- oder zweimal“. Nehemia 13,20. Sie hofften nämlich, Gelegenheit zum Handel zu finden — entweder mit den Bürgern der Stadt oder mit dem Landvolk. Nehemia warnte sie, daß sie bestraft würden, wenn sie dieses Tun fortsetzten. „Warum bleibt ihr über Nacht vor der Mauer?“ fragte er. „Werdet ihr das noch einmal tun, so werde ich Hand an euch legen. Von der Zeit an kamen sie am Sabbat nicht mehr.“ Nehemia 13,21. Ferner befahl er „den Leviten, daß sie ... die Tore bewachten“ (Nehemia 13,22), weil er wußte, daß sie größere Achtung als das gemeine Volk genießen würden. Wegen ihrer engeren Verbindung mit dem Dienst für Gott war zu erwarten, daß sie eifriger darauf dringen würden, dem Gesetz des Herrn zu gehorchen.

Nun wandte Nehemia seine Aufmerksamkeit der Gefahr zu, die Israel erneut durch Mischehen und Verbindungen mit Götzendienern drohte. „Zu dieser Zeit sah ich auch Juden“, schreibt er, „die Frauen genommen hatten aus Asdod, Ammon und Moab. Und die Hälfte ihrer Kinder sprach asdodisch oder in der Sprache eines der andern Völker, aber jüdisch konnten sie nicht sprechen.“ Nehemia 13,23.24.

Diese ungesetzlichen Verbindungen riefen in Israel große Verwirrung hervor. Denn einige, die sie eingingen, waren Männer in hoher Stellung, Regierende, bei denen das Volk mit Recht Rat und zuverlässiges Beispiel suchte. Da Nehemia sah, daß die Nation untergehen würde, wenn dieses Übel weiterbestehen würde, redete er ernstlich mit den Missetätern. Er wies sie auf Salomo hin und erinnerte sie daran, daß unter allen Völkern kein König wie dieser Mann aufgekommen war, dem Gott so große Weisheit verliehen hatte. Doch götzendienerische Frauen hatten sein Herz von Gott abgewandt, und sein Beispiel hatte Israel verdorben. „Und von euch muß man das hören“, fragte Nehemia ernst, „daß ihr ein so großes
[474] Unrecht tut ...?“ Nehemia 13,27. „Ihr sollt eure Töchter nicht ihren

Söhnen geben noch ihre Töchter für eure Söhne oder euch selbst nehmen.“ Nehemia 13,25.

Als er ihnen Gottes Gebote und Drohungen sowie die furchtbaren Strafgerichte, die Israel in der Vergangenheit gerade wegen dieser Sünde heimgesucht hatten, darlegte, wurde ihr Gewissen geweckt. Ein Erneuerungswerk begann, das den angedrohten Zorn abwandte und Gottes Billigung und seinen Segen brachte.

Einige Männer in geistlichen Ämtern baten darum, ihre Frauen behalten zu dürfen. Sie erklärten, sie könnten es nicht über sich bringen, sich von ihnen zu trennen. Doch man machte keinen Unterschied; Rang und Stellung blieben unbeachtet. Wer auch immer unter den Priestern und Ratsherren sich weigerte, seine Verbindung mit Götzendienern abzubrechen, wurde unverzüglich seines Dienstes für den Herrn enthoben. Ein Enkel des Hohenpriesters, der eine Tochter des berüchtigten Sanballat geheiratet hatte, wurde aus dem Amt entfernt und außerdem sofort aus Israel verbannt. „Gedenke ihrer, mein Gott“, betete Nehemia, „daß sie das Priestertum befleckt und den Bund des Priestertums und der Leviten gebrochen haben!“ Nehemia 13,29.

Wieviel Seelenangst diese notwendige Härte den treuen Gottesstreiter kostete, wird erst der Gerichtstag offenbaren. Es fand ein beständiger Kampf mit widerstrebenden Gruppen statt, und nur durch Fasten, demutsvolles Sichbescheiden und Gebet kam ein Fortschritt zustande. Viele, die Götzenanbeter geheiratet hatten, zogen es vor, mit ihnen in die Verbannung zu gehen. Sie und die aus der Volksgemeinde Ausgestoßenen schlossen sich den Samaritern an. Dorthin gingen auch einige, die im Werk Gottes hohe Stellungen bekleidet hatten, und machten nach einiger Zeit völlig gemeinsame Sache mit ihnen. In dem Wunsch, dieses Bündnis zu stärken, versprachen die Samariter, den jüdischen Glauben und die jüdischen Gebräuche in noch stärkerem Maße anzunehmen. Die Abtrünnigen ihrerseits waren entschlossen, ihre früheren Brüder zu übertreffen, und errichteten als Gegenstück zum Hause Gottes in Jerusalem einen Tempel auf dem Berge Garizim. Ihre Religion dauerte als eine Mischung aus Judaismus und Heidentum fort, und ihr Anspruch, das Volk Gottes zu sein, bildete von Generation zu Generation einen ständigen Anlaß zu Spaltung, Eifersucht und Feindschaft zwischen den beiden Nationen. [475]

In dem Reformationswerk, das heute fortgeführt werden soll, brauchen wir Männer, die wie Esra und Nehemia die Sünde weder beschönigen noch entschuldigen und auch nicht davor zurückschrecken, die Ehre Gottes zu verteidigen. Diejenigen, auf denen die Last dieses Werkes ruht, werden nicht schweigen, wenn Unrecht geschieht. Sie werden das Böse auch nicht mit einem Mantel falsch verstandener Nächstenliebe zudecken, sondern daran denken, daß Gott die Person nicht ansieht und daß sich Strenge einigen wenigen gegenüber als Barmherzigkeit für viele erweisen kann. Ferner erinnern sie sich daran, daß immer den Geist Christi offenbaren sollte, wer die Sünde tadelt.

Bei ihrem Wirken demütigten sich Esra und Nehemia vor Gott, bekannten ihre und ihres Volkes Sünden und baten um Vergebung, als ob sie selbst die Missetäter wären. Geduldig mühten sie sich ab, beteten und litten. Nicht die offene Feindseligkeit der Heiden erschwerte ihre Arbeit am meisten, sondern der geheime Widerstand angeblicher Freunde, die ihren Einfluß in den Dienst des Bösen stellten und dadurch die Last der Diener Gottes um das Zehnfache vermehrten. Diese Verräter lieferten den Feinden des Herrn Material, das in ihrem Kampf gegen sein Volk gebraucht werden konnte. Ihre üblen Leidenschaften und ihr rebellischer Wille lagen stets im Widerstreit mit den klaren Forderungen Gottes.

Der Erfolg, der Nehemias Bemühungen begleitete, zeigt, was Gebet, Glaube und kluges, energisches Handeln zustande bringen. Nehemia war kein Priester und kein Prophet; er erhob keinen Anspruch auf einen hohen Titel. Er war ein Reformator, der für eine bedeutsame Zeit berufen wurde. Sein Ziel bestand darin, sein Volk mit Gott ins reine zu bringen. Von einem großen Vorsatz beseelt, richtete er alle Energie seines Wesens auf dessen Verwirklichung. Starke, unbeugsame Rechtschaffenheit zeichnete seine Bemühungen aus. Als er mit dem Bösen und dem Widerstand gegen das Recht in Berührung kam, nahm er eine so entschlossene Haltung ein, daß das Volk ermuntert wurde, mit frischem Eifer und Mut zu arbeiten. Es konnte nicht umhin, seine Treue, seine Vaterlandsliebe und seine tiefe Liebe zu Gott anzuerkennen. Daher waren alle bereit, ihm zu folgen, wohin er sie führte.

Eifer einer gottverordneten Pflicht gegenüber ist ein wichtiger Bestandteil wahrer Religion. Die Menschen sollten sich der jewei-

ligen Umstände als Gottes Mittel bedienen, um durch sie seinen [476]
Willen zu tun. Schnelles und entschiedenes Handeln zur rechten Zeit wird zu herrlichen Siegen führen, während Zaudern und Nachlässigkeit Mißerfolg und Entehrung Gottes nach sich ziehen. Wenn die Führenden in der guten Sache der Wahrheit keinen Eifer zeigen, wenn sie sich gleichgültig und unentschlossen verhalten, wird die Gemeinde nachlässig, träge und vergnügungssüchtig sein. Sind sie jedoch von dem heiligen Vorsatz erfüllt, Gott allein zu dienen, wird auch das Volk einig, hoffnungsvoll und einsatzbereit sein.

Das Wort Gottes enthält eine Fülle scharfer und eindrucksvoller Kontraste. Sünde und Heiligkeit werden nebeneinandergestellt, damit wir, wenn wir sie betrachten, dazu veranlaßt werden, das eine zu meiden und das andere anzunehmen. Die Seiten, die den Haß, die Falschheit und Niedertracht Sanballats und Tobias beschreiben, schildern auch den Adel, die Hingabe und Selbstaufopferung Esras und Nehemias. Es steht uns frei, uns nach eigener Wahl für das eine oder andere zu entscheiden. Die schrecklichen Folgen der Übertretung der Gebote Gottes werden den Segnungen gegenübergestellt, die dem Gehorsam entspringen. Wir selbst müssen uns entscheiden, ob wir die einen erleiden oder die andern genießen wollen.

Das Werk der Wiederherstellung und Reform, das die aus der Verbannung Heimgekehrten unter der Führung Esras und Nehemias betrieben, versinnbildet ein geistliches Erneuerungswerk, das in den letzten Tagen der Weltgeschichte durchgeführt werden soll. Der Überrest Israels war ein schwaches Volk, dem zerstörerischen Tun seiner Feinde ausgesetzt; aber durch diese wenigen wollte Gott die Erkenntnis über sich und sein Gesetz auf Erden aufrechterhalten. Sie waren die Hüter des rechten Gottesdienstes, die Bewahrer der heiligen prophetischen Aussagen. Mannigfaltige Erfahrungen machten sie, als sie den Tempel und die Stadtmauer Jerusalems wieder aufbauten; starkem Widerstand mußten sie entgegentreten. Schwer waren auch die Bürden, die die Führer in diesem Werk trugen. Doch diese Männer schritten in unerschütterlichem Vertrauen voran — in demütigem Geist und in fester Gotteszuversicht. Sie glaubten, daß er seiner Wahrheit zum Siege verhelfen werde. Wie Hiskia hing Nehemia „dem Herrn an und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote ... Und der Herr war mit ihm.“ 2.Könige 18,6.7. [477]

Die geistliche Erneuerung, für die das in Nehemias Tagen durchgeführte Werk ein Symbol war, umreißt Jesaja mit den Worten: „Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern." Jesaja 61,4. „Es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen ‚Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, daß man da wohnen könne.'" Jesaja 58,12.

Der Prophet beschreibt hier ein Volk, das in einer Zeit allgemeinen Abweichens von Wahrheit und Gerechtigkeit jene Grundsätze wieder aufzurichten sucht, die das Fundament des Reiches Gottes sind. Es verzäunt eine Lücke, die in Gottes Gesetz gebrochen worden ist — in die Mauer, die er zum Schutz seiner Auserwählten um sie her gezogen hat. Gehorsam gegen seine Gebote der Gerechtigkeit, Wahrheit und Reinheit soll ihre ständige Sicherung sein.

In unmißverständlichen Worten weist der Prophet auf das besondere Werk dieses Volksrestes hin, der die Mauer baut: „Wenn du deinen Fuß am Sabbat zurückhältst und nicht deinen Geschäften nachgehst an meinem heiligen Tage und den Sabbat ‚Lust' nennst und den heiligen Tag des Herrn ‚Geehrt'; wenn du ihn dadurch ehrst, daß du nicht deine Gänge machst und nicht deine Geschäfte treibst und kein leeres Geschwätz redest, dann wirst du deine Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden gehen lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund hat's geredet." Jesaja 58,13.14. In der Zeit des Endes soll jede göttliche Verordnung wieder eingesetzt werden. Die Bresche, die zu jener Zeit ins Gesetz geschlagen wurde, als der Mensch den Sabbat abänderte, muß ausgebessert werden. Die Übrigen des Volkes Gottes, die als Reformatoren vor der Welt dastehen, sollen zeigen, daß das Gesetz Gottes die Grundlage jeder dauernden Erneuerung ist und daß der Sabbat des vierten Gebotes ein Denkmal der Schöpfung, eine beständige Erinnerung an die Macht Gottes sein soll. Klar und deutlich sollen sie die Notwendigkeit bekunden, allen Vorschriften der Zehn Gebote zu gehorchen. Von der Liebe Christi gedrungen, sollen sie beim Wiederaufbau der verwüsteten Plätze mit dem Herrn zusammenwirken — als Verzäuner der Lücken und
[478] Ausbesserer der Wege, „daß man da wohnen könne". Jesaja 58,12.
[479]

Licht am Abend

[480]

*„Aber das Reich und die Macht und die Gewalt über die Königreiche
unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen.“*
Daniel 7,27.

[481]

Kapitel 58: Ein Befreier kommt

Viele Jahrhunderte hindurch — von dem Tage an, da unsere Ureltern ihr Heim im Garten Eden verloren, bis zu der Zeit, da Gottes Sohn als der Sünder Heiland erschien — kennzeichneten „Trübsal und Finsternis“ und „Dunkel der Angst“ (Jesaja 8,22) die Geschichte der Menschheit, und die Hoffnung des gefallenen Geschlechts richtete sich auf das Kommen eines Erlösers, der Männer und Frauen aus der Knechtschaft der Sünde und des Grabes befreien sollte.

Die erste Andeutung einer solchen Hoffnung konnten Adam und Eva dem Urteilsspruch entnehmen, der im Garten Eden über die Schlange gefällt wurde, als der Herr in ihrem Beisein erklärte: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1.Mose 3,15.

Als das schuldige Paar diesen Worten lauschte, wurde es mit Hoffnung erfüllt. Denn in der Weissagung über das Zerbrechen der Macht Satans erkannten sie eine Verheißung: die Rettung vor dem Verderben, dem sie durch die Sünde ausgeliefert waren. Obwohl sie unter der Macht ihres Feindes leiden mußten, weil sie seinem verführerischen Einfluß verfallen waren und sich entschieden hatten, dem klaren Gebot des Herrn ungehorsam zu sein, brauchten sie sich doch nicht der äußersten Verzweiflung zu überlassen. Der Sohn Gottes erbot sich, mit seinem eigenen Blut für ihre Sünde zu sühnen. Ihnen war eine Bewährungszeit zugebilligt, in der sie durch den Glauben an die rettende Kraft Christi wieder zu Gottes Kindern werden konnten.

Satan wurde, weil es ihm gelungen war, den Menschen vom Pfad des Gehorsams abzubringen, zum „Gott dieser Welt“. 2.Korinther 4,4. Die Herrschaft, die Adam einst gehört hatte, ging an den Thron-
[482] räuber über. Doch der Sohn Gottes nahm sich vor, auf diese Erde zu kommen, um die Strafe für die Sünde zu bezahlen und so nicht nur den Menschen zu erlösen, sondern auch die verlorene Herrschaft zurückzugewinnen. Von dieser Rückgewinnung weissagte Micha,

als er sprach: „Und du, Turm der Herde, du Feste der Tochter Zion, zu dir wird kommen und wiederkehren die frühere Herrschaft.“ Micha 4,8. Der Apostel Paulus hat darauf hingewiesen, als er von der „Erlösung des erworbenen Besitzes“ (Epheser 1,14, EB) schrieb. Und der Psalmist dachte an dieselbe endgültige Rückgewinnung des ursprünglichen Erbes, als er verkündete: „Die Gerechten werden das Land ererben und darin wohnen allezeit.“ Psalm 37,29.

Diese Hoffnung auf Errettung durch das Kommen des Sohnes Gottes als Erlöser und König ist in den Herzen der Menschen nie erloschen. Von Anfang an hat es einige gegeben, deren Glaube über die Schatten der Gegenwart hinaus bis in die zukünftigen Wirklichkeiten hineinreichte. Durch Adam, Seth, Henoch, Methuschelach (Methusalem), Noah, Sem, Abraham, Isaak, Jakob und andere hervorragende Männer hat der Herr die kostbaren Bekundungen seines Willens bewahrt. Auf diese Weise ließ Gott die Kinder Israel, das auserwählte Volk, durch das der Welt der verheißene Messias geschenkt werden sollte, die Forderungen seines Gesetzes und die Erlösung, die durch das Versöhnungsopfer seines geliebten Sohnes bewirkt werden soll, erkennen.

Die Hoffnung Israels war in der Verheißung enthalten, die bei der Berufung Abrahams ausgesprochen und später seinen Nachkommen gegenüber stets und ständig wiederholt wurde: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ 1.Mose 12,3. Als Gottes Absicht, das Menschengeschlecht zu erlösen, vor Abrahams Geist entfaltet wurde, schien die Sonne der Gerechtigkeit in sein Herz, und seine Düsternis floh dahin. Als schließlich der Heiland selbst unter den Menschenkindern wandelte und redete, bezeugte er den Juden gegenüber die lebhafte Hoffnung des Patriarchen auf Befreiung durch das Kommen eines Erlösers. „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte“, sagte Christus, „und er sah ihn und freute sich.“ Johannes 8,56.

Dieselbe beglückende Hoffnung ließ der Segen ahnen, den der sterbende Erzvater Jakob über seinen Sohn Juda aussprach:

„Juda, du bist‘s! Dich werden deine Brüder preisen. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Nacken sein, vor dir werden deines Vaters Söhne sich verneigen ... Es wird das Zepter von Juda nicht [483] weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß

der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen.“ 1.Mose 49,8-10.

Und wiederum, an den Grenzen des verheißenen Landes, wurde das Kommen des Welterlösers in der Prophezeiung Bileams vorausgesagt:

„Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn, aber nicht von nahem. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Schläfen der Moabiter und den Scheitel aller Söhne Seths.“ 4.Mose 24,17.

Durch Mose wurde Gottes Absicht, seinen Sohn als Erlöser des gefallenen Geschlechts zu senden, Israel vor Augen geführt. Einmal erklärte er kurz vor seinem Tod: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ Um Israels willen war Mose deutlich über das Werk des Messias, der kommen sollte, unterrichtet worden. Die Worte: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde“ (5.Mose 18,15.18), hatte der Herr an seinen Diener gerichtet.

Zur Zeit der Patriarchen erinnerten die in Verbindung mit dem Gottesdienst dargebrachten Opfer ständig an das Kommen eines Erlösers, und so verhielt es sich auch mit dem ganzen Ritus des Heiligtumsdienstes während der Geschichte Israels. Im Dienst der Stiftshütte und des Tempels, der später an ihre Stelle trat, wurden die Israeliten täglich durch symbolische Darstellungen und durch Schattenbilder der künftigen Ereignisse über die großen Wahrheiten belehrt, die sich auf die Ankunft Jesu als Erlöser, Priester und König bezogen. Und einmal im Jahr wurden sie in Gedanken in die abschließenden Ereignisse des großen Kampfes zwischen Christus und Satan, die endgültige Reinigung des Weltalls von der Sünde und den Sündern, versetzt. Die Opfer und Opfergaben des mosaischen Rituals wiesen auf einen besseren, eben einen himmlischen Dienst hin. Das irdische Heiligtum war „ein Sinnbild auf die Gegenwart“, in der sowohl Gaben als auch Opfer dargebracht wurden. Seine zwei heiligen Räume waren „Nachbildungen der im Himmel befindlichen
[484] Heiligtümer“; denn Christus, unser Hoherpriester, dient heute „im wahren Heiligtum, das von Gott und nicht von einem Menschen errichtet worden ist“ (Hebräer 9,9.23, Menge; Hebräer 8,2, GN).

Von dem Tage an, da der Herr der Schlange in Eden verkündete: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen“ (1.Mose 3,15), weiß Satan, daß er niemals unumschränkt über die Bewohner dieser Welt herrschen kann. Als Adam und seine Söhne die zeremoniellen Opfer darzubringen begannen, die Gott als Sinnbild des kommenden Erlösers verordnet hatte, erkannte Satan in ihnen ein Symbol für die Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde. Während der vielen folgenden Jahrhunderte bemühte er sich ständig, diese Verbindung zu unterbrechen. Unermüdlich suchte er Gott falsch darzustellen und die Kulthandlungen, die auf den Erlöser hinwiesen, zu mißdeuten. Bei der großen Mehrheit der menschlichen Familie hat er damit Erfolg gehabt.

Während Gott den Menschen stets nahebringen wollte, daß die Gabe, die sie mit ihm selbst versöhnt, seiner Liebe entstammt, war der Erzfeind der Menschheit bestrebt, Gott als jemanden darzustellen, der sich über ihre Vernichtung freut. So mißbrauchte man die Opfer und Ordnungen, die vom Himmel zur Offenbarung der göttlichen Liebe ausersehen worden waren, als Mittel, durch die Sünder den Zorn eines beleidigten Gottes vergeblich mit Gaben und guten Werken zu versöhnen hofften. Gleichzeitig suchte Satan die üblen Leidenschaften der Menschen zu wecken und zu stärken. Durch wiederholte Übertretungen sollten zahllose Menschen Gott immer mehr entfremdet und hoffnungslos in die Sünde verstrickt werden.

Als Gottes geschriebenes Wort durch die hebräischen Propheten übermittelt wurde, studierte Satan eifrig die Botschaften über den Messias. Sorgsam spürte er den Worten nach, die das Werk Christi unter den Menschen mit unmißverständlicher Klarheit als Leiden eines Opfers und Sieg eines Königs beschrieben. In den Pergamentrollen der alttestamentlichen Schriften las er, daß der, der da kommen sollte, „wie ein Lamm ... zur Schlachtbank geführt“ werde. Seine Gestalt sei „häßlicher ... als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder“. Jesaja 53,7; Jesaja 52,14. Der verheißene Erlöser der Menschheit werde von den Menschen verachtet und gemieden sein, ein Mann „voller Schmerzen und Krankheit“, „von Gott geschlagen und gemartert“. Jesaja 53,3.4. Doch er werde auch [485] seine gewaltige Macht ausüben und „den Elenden im Volk Recht schaffen und den Armen helfen und die Bedränger zermalmen“.

Psalm 72,4. Diese Weissagungen ließen Satan fürchten und zittern. Doch er gab seine Absicht nicht auf, wenn möglich die barmherzige Vorsorge des Herrn für die Erlösung des verlorenen Menschengeschlechts zu durchkreuzen. Er beschloß, die Augen des Volkes so weit wie möglich für die wirkliche Bedeutung der messianischen Weissagungen blind zu machen, um den Weg für die Verwerfung Christi bei seinem Kommen vorzubereiten.

Während der Jahrhunderte, die der Sintflut vorausgingen, hatte sich Satan mit Erfolg bemüht, eine weltweite Empörung gegen Gott zuwege zu bringen. Selbst die Lektionen, die die Flut gelehrt hatte, behielt man nicht lange im Gedächtnis. Mit listigen Einflüsterungen führte Satan die Menschenkinder Schritt für Schritt zur dreisten Auflehnung. Wiederum schien er im Begriff zu sein, den Sieg davonzutragen. Doch Gottes Absicht für den gefallenen Menschen sollte nicht auf diese Weise beiseitegeschoben werden. Durch die Nachkommenschaft des gläubigen Abraham aus der Linie Sems sollte das Wissen um die heilsamen Pläne des Herrn zum Nutzen künftiger Geschlechter bewahrt werden. Von Zeit zu Zeit sollten gottgesandte Boten der Wahrheit erweckt werden, um die Aufmerksamkeit auf die Opferzeremonien und besonders auf die Verheißung des Herrn bezüglich der Ankunft dessen zu lenken, auf den alle Handlungen des Opferdienstes hinwiesen. Auf diese Weise sollte die Welt vor dem allgemeinen Abfall bewahrt bleiben.

Der göttliche Plan konnte nicht ausgeführt werden, ohne auf den entschlossensten Widerstand zu stoßen. Auf jede nur mögliche Weise bemühte sich der Feind der Wahrheit und Gerechtigkeit, die Nachkommen Abrahams zu veranlassen, ihre hohe und heilige Berufung zu vergessen und sich der Anbetung falscher Götter zuzuwenden. Und häufig genug wäre es ihm beinahe geglückt. Jahrhundertelang vor Christi erstem Kommen bedeckte Dunkelheit die Erde, und dichte Finsternis lagerte über den Menschen. Satan warf seinen höllischen Schatten auf den Weg der Menschen, um sie daran zu hindern, über Gott und die zukünftige Welt Bescheid zu wissen. Zahllose Menschen saßen im Schatten des Todes. Ihre einzige Hoffnung war, daß diese Finsternis weichen und Gott offenbart werden
[486] möchte.

Mit prophetischem Blick hatte David, der Gesalbte Gottes, vorausgesehen, daß das Kommen Christi sein werde „wie das Licht

des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, am Morgen ohne Wolken“. 2.Samuel 23,4. Und Hosea bezeugte: „Er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte.“ Hosea 6,3. Ruhig und sanft dämmert das Tageslicht über der Erde herauf, vertreibt Schatten und Dunkelheit und erweckt die Welt zum Leben. So sollte auch die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen — mit „Heil unter ihren Flügeln“. Maleachi 3,20. Die zahllosen Menschen, die „im finstern Lande“ wohnten, sollten „ein großes Licht“ sehen. Jesaja 9,1.

Der Prophet Jesaja schaute mit Entzücken diese herrliche Errettung und rief aus:

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er‘s stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.“ Jesaja 9,5.6.

In den späteren Jahrhunderten der Geschichte Israels vor dem ersten Kommen Christi nahm man allgemein an, daß sich die folgende Weissagung auf die Ankunft des Messias bezog: „Es ist zu wenig, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.“ Jesaja 49,6. „Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden“, hatte der Prophet vorausgesagt, „und alles Fleisch miteinander wird es sehen.“ Jesaja 40,5. Von diesem Licht der Menschen legte Johannes der Täufer später so kühn Zeugnis ab, als er verkündigte: „„Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn¡ wie der Prophet Jesaja gesagt hat.“ Johannes 1,23.

Christus war es, dem durch Prophetenmund verheißen wurde: „So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem, der verachtet ist von den Menschen und verabscheut von den Heiden ... Ich ... habe dich behütet und zum Bund für das Volk bestellt, daß du das Land aufrichtest und das verwüstete Erbe zuteilst, zu sagen den Gefangenen: Geht heraus! und zu denen in der Finsternis: Komm [487] hervor! ... Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird weder

Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen und sie an die Wasserquellen leiten.“ Jesaja 49,7-10.

Die Standhaften im jüdischen Volk, Abkömmlinge jenes heiligen Geschlechts, durch das eine Gotteserkenntnis erhalten geblieben war, stärkten ihren Glauben, indem sie bei diesen und ähnlichen Schriftstellen verweilten. Mit überquellender Freude lasen sie, wie der Herr einen salben werde, „den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn“. Jesaja 61,1.2. Doch ihre Herzen waren voller Traurigkeit, wenn sie an die Leiden dachten, die er erdulden mußte, um den göttlichen Auftrag zu erfüllen. In tiefer Demütigung ihres Herzens sannen sie über diese Worte in dem prophetischen Buch nach:

„Wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er
[488] gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist.“ Jesaja 53,1-9.

Von dem leidenden Erlöser sagte der Herr selbst durch Sacharja: „Schwert, mach dich auf über meinen Hirten, über den Mann, der mir der nächste ist!“ Sacharja 13,7. Als Stellvertreter und Bürge für den sündigen Menschen war Christus bestimmt, unter dem göttlichen Gericht zu leiden. Er sollte verstehen lernen, was Gerechtigkeit heißt. Er sollte erfahren, was es für Sünder bedeutet, ohne Mittler vor Gott zu stehen.

Durch den Psalmisten hatte der Erlöser von sich selbst vorausgesagt: „Die Schmach bricht mir mein Herz und macht mich krank. Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine. Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.“ Psalm 69,21.22.

Über die Behandlung, die Christus erfahren sollte, weissagte der Herr: „Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Ich kann alle meine Knochen zählen; sie aber schauen zu und sehen auf mich herab. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ Psalm 22,17-19.

Diese Darstellungen des bitteren Leidens und grausamen Todes des Verheißenen enthielten, so traurig sie waren, dennoch eine Fülle von Verheißungen. Denn der Herr sagte über den, den „mit Krankheit zu schlagen“ ihm gefiel, damit er zum „Schuldopfer“ werde:

„Dem Herrn gefiel es, ihn mit Krankheit zu schlagen. Weil er sein Leben zum Schuldopfer einsetzte, soll er Nachkommen haben und in die Länge leben, und die Sache des Herrn wird durch ihn zum Sieg kommen. Nach der mühevollen Arbeit seiner Seele wird er [Frucht] sehen und sich sättigen. Durch seine Erkenntnis wird er, der Gerechte, mein Knecht, viele in die Gerechtigkeit bringen. Er wird ihre Missetaten auf sich laden. Darum soll er die Großen zur Beute haben, und mit Starken soll er seine Beute teilen, dafür, daß er sein Leben in den Tod dahingegeben hat und unter die Übeltäter gezählt wurde. Er trug die Sünden vieler und trat betend für die Missetäter ein.“ Jesaja 53,10-12 (Bruns).

Liebe zu den Sündern war es, die Christus dazu bewegte, den Preis der Erlösung zu bezahlen. „Er sieht, daß niemand auf dem Plan ist, und verwundert sich, daß niemand ins Mittel tritt.“ Kein anderer [489] konnte Männer und Frauen aus der Gewalt des Feindes loskaufen. „Da hilft er sich selbst mit seinem Arm, und seine Gerechtigkeit

steht ihm bei.“ Jesaja 59,16. „Siehe, das ist mein Knecht — ich halte ihn — und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.“ Jesaja 42,1.

In sein Leben sollte der Drang zur Selbstbehauptung nicht Eingang finden. Die Huldigung, die die Welt der sozialen Stellung, dem Reichtum und dem Talent erweist, würde dem Sohn Gottes fremd sein. Der Messias sollte keinen jener Wege benutzen, die von Menschen begangen werden, um sich Ergebenheit oder Verehrung zu sichern. Seine völlige Selbstverleugnung wurde in folgenden Worten vorhergesehen: „Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Jesaja 42,2.3.

Der Erlöser sollte sich in deutlichem Gegensatz zu den Lehrern seiner Zeit unter den Menschen verhalten. In seinem Leben würde man nie Zeuge eines lärmenden Wortstreits, eines auffälligen Gottesdienstes oder eines Haschens nach Beifall sein. Der Messias sollte in Gott geborgen sein, und Gott sollte sich im Wesen seines Sohnes offenbaren. Ohne Gotteserkennntnis würde die Menschheit auf ewig verloren sein. Ohne göttliche Hilfe würden Männer und Frauen immer tiefer sinken. Leben und Kraft mußte jener vermitteln, der die Welt erschaffen hatte. In keiner anderen Weise konnte der Not des Menschen begegnet werden.

Über den Messias wurde ferner geweissagt: „Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.“ Der Sohn Gottes sollte „sein Gesetz herrlich und groß“ machen. Jesaja 42,4.21. Er sollte dessen Bedeutung und verbindliche Ansprüche nicht schmälern, vielmehr sollte er es verherrlichen. Gleichzeitig sollte er die göttlichen Gebote von jenen drückenden Forderungen befreien, die Menschen ihnen hinzugefügt hatten. Durch sie waren viele, die sich bemühten, Gott in annehmbarer Weise zu dienen, entmutigt worden.

Das Wort des Herrn über die Sendung des Heilandes lautete: „Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk,
[490] zum Licht der Heiden, daß du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen

in der Finsternis, aus dem Kerker. Ich, der Herr, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es aufgeht, lasse ich‘s euch hören.“ Jesaja 42,6-9.

Durch den verheißenen Samen sollte der Gott Israels Zion Errettung bringen. „Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ — „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.“ Jesaja 11,1; Jesaja 7,14.15.

„Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des Herrn. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften ... Und es wird geschehen zu der Zeit, daß das Reis aus der Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Heiden fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.“ Jesaja 11,2-5.10.

„Siehe, es ist ein Mann, der heißt Sproß, und ... er wird bauen den Tempel des Herrn und wird königlichen Schmuck tragen und wird sitzen und herrschen auf seinem Thron und wird Priester sein.“ Sacharja 6,12.13 (Schlachter).

Ein Quell gegen „Sünde und Unreinheit“ (Sacharja 13,1, Bruns) sollte erschlossen werden. Die Menschenkinder sollten die beglückende Einladung vernehmen:

„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen

[491] und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.“ Jesaja 55,1-3.

Israel wurde die Verheißung gegeben: „Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.“ Jesaja 55,4.5.

„Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht; sie ist nicht ferne, und mein Heil säumt nicht. Ich will zu Zion das Heil geben und in Israel meine Herrlichkeit.“ Jesaja 46,13.

In Wort und Tat sollte der Messias der Menschheit während seines irdischen Dienstes die Herrlichkeit Gottes des Vaters offenbaren. Jede Handlung seines Lebens, jedes Wort, das er sprach, jedes Wunder, das er wirkte, sollte dem gefallenen Menschengeschlecht die unendliche Liebe Gottes kundmachen.

„Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott, siehe, da ist Gott der Herr! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“ Jesaja 40,9-11.

„Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels ... Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“ Jesaja 29,18.19.24.

Auf diese Weise, durch Patriarchen und Propheten wie auch durch Vorbilder und Symbole, sprach Gott zur Welt vom Kommen eines Befreiers von der Sünde. Eine lange Reihe geisterfüllter Weissagungen wies darauf hin, daß der „von allen Völkern Ersehnte“

(Haggai 2,7, Henne) kommen werde. Sogar sein Geburtsort und die Zeit seines Auftretens wurden genau angegeben. [492]

Der Sohn Davids sollte in der Stadt Davids geboren werden. Aus Bethlehem, sagte der Prophet, „soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“. Micha 5,1. „Du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.“ Matthäus 2,6.

Die Zeit des ersten Kommens und einige der Hauptereignisse, die sich um das Lebenswerk des Erlösers gruppieren, wurden Daniel durch den Engel Gabriel mitgeteilt. „Siebzig Jahrwochen sind über dein Volk und deine heilige Stadt bestimmt“, sagte der Engel, „bis dem Frevel ein Ende gemacht, die Sünden weggenommen, die Missetat gesühnt, ewige Gerechtigkeit herbeigeführt, Gesicht und Weissagung erfüllt und der Allerheiligste gesalbt wird.“ Daniel 9,24 (Henne). In der Prophetie steht ein Tag für ein Jahr. Vgl. 4.Mose 14,34; Hesekiel 4,6. Die siebzig Wochen oder vierhundertundneunzig Tage stellen vierhundertundneunzig Jahre dar. Ein Ausgangspunkt für diese Zeitspanne ist angegeben: „Wisse also und verstehe: Von der Zeit, da das Wort ergeht, Jerusalem wieder aufzubauen, bis der Gesalbte, der Fürst, ersteht, vergehen sieben Jahrwochen und zweiundsechzig Jahrwochen“ (Daniel 9,25, Henne), neunundsechzig Wochen oder vierhundertdreiundachtzig Jahre. Der Befehl, Jerusalem wiederherzustellen und aufzubauen, der durch den Erlaß des Artaxerxes Longimanus [vgl. Esra 6,14; Esra 7,1.9 (Arthahsastha ist gleichbedeutend mit Artaxerxes Longimanus)] vervollständigt wurde, trat im Herbst des Jahres 457 v. Chr. in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an erstrecken sich vierhundertdreiundachtzig Jahre bis zum Herbst 27 n. Chr. Laut der Weissagung sollte diese Zeitspanne bis zu dem Messias, dem Gesalbten, reichen. Im Jahre 27 n. Chr. erhielt Jesus bei seiner Taufe die Salbung durch den Heiligen Geist, und bald danach begann sein Dienst. Dann wurde die Botschaft verkündigt: „Die Zeit ist erfüllt.“ Markus 1,15.

„Mit vielen wird er während der einen Jahrwoche einen festen Bund schließen“ (Daniel 9,27a, Henne), sagte der Engel dann. Sieben Jahre lang, nachdem der Erlöser sein Amt angetreten hatte, sollte das Evangelium besonders den Juden gepredigt werden, dreieinhalb Jahre durch Christus selbst und danach durch die Apostel. „Und in

der Mitte der Woche [wird er] Schlacht- und Speisopfer abschaffen.“ Daniel 9,27b (Henne). Im Frühjahr des Jahres 31 n. Chr. wurde Christus, das wahre Schlachtopfer, auf Golgatha geopfert. Damals
[493] riß der Vorhang im Tempel entzwei. Dies zeigte, daß der Opferdienst seine Heiligkeit und seine Bedeutung verloren hatte. Die Zeit für die Beendigung des irdischen Schlachtopfers und Speisopfers war gekommen.

Diese eine Woche — sieben Jahre — endete 34 n. Chr. Damals besiegelten die Juden ihre Verwerfung der frohen Botschaft durch die Steinigung des Stephanus. Die Jünger, durch Verfolgung weithin zerstreut, „zogen umher und predigten das Wort“. Apostelgeschichte 8,4. Kurz danach bekehrte sich der Verfolger Saulus und wurde dadurch zu Paulus, dem Apostel der Heiden.

Die vielen Weissagungen über das Kommen des Erlösers veranlaßten die Hebräer, in ständiger Erwartung zu leben. Viele starben im Glauben, ohne das Verheißene empfangen zu haben. Aber weil sie es von fern geschaut hatten, glaubten und bekannten sie, daß sie Fremde und Pilger auf Erden waren. Seit den Tagen Henochs hatten Patriarchen und Propheten beständig die Verheißungen wiederholt und damit die Hoffnung auf die Erscheinung Christi lebendig erhalten.

Gott hatte die genaue Zeit des ersten Kommens anfangs nicht offenbart. Selbst als die Weissagung Daniels diese bekanntmachte, wurde die Botschaft nicht von allen richtig gedeutet.

Ein Jahrhundert nach dem andern ging dahin. Schließlich verstummten die Stimmen der Propheten. Schwer lag die Hand des Bedrückers auf Israel. Als die Juden von Gott abwichen, wurde der Glaube schwach, und die Hoffnung hörte nahezu auf, die Zukunft zu erhellen. Die Worte der Propheten wurden von vielen nicht verstanden, und jene, deren Glaube weiterhin hätte stark sein sollen, waren geneigt, zu klagen: „Es dauert so lange, und es wird nichts aus der Weissagung.“ Hesekiel 12,22. Doch im Rat des Himmels war die Stunde für das Kommen Christi festgelegt worden. „Als aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfingen.“ Galater 4,4.5.

Der Menschheit sollten Lehren in ihrer Sprache erteilt werden. Der Bote des Bundes sollte sprechen und in seinem eigenen Tempel zu hören sein. Er, der Urheber der Wahrheit, sollte die Wahrheit von der Spreu menschlicher Aussagen trennen, die sie wirkungslos gemacht hatte. Nicht nur die Grundsätze der Herrschaft Gottes und der Erlösungsplan sollten deutlich erklärt, auch die Lehren des Alten [494] Testaments sollten den Menschen ausführlich dargelegt werden.

Als der Erlöser schließlich „wie ein andrer Mensch“ (Philipper 2,7) erschien und seinen gnadenvollen Dienst aufnahm, konnte Satan ihn nur in die Ferse stechen, während Christus durch alle Demütigungen und Leiden seinem Feind den Kopf zertrat. Die Seelenangst, die die Sünde gebracht hat, drang in das Herz des Sündlosen. Während jedoch Christus den Widerspruch der Sünder gegen sich selbst erduldete, bezahlte er die Schuld für den sündigen Menschen und löste die Knechtschaft, in der die Menschheit gefangengehalten worden war. Jeder Stich ins Herz, jede Beschimpfung wirkten sich zur Errettung des Menschengeschlechts aus.

Hätte Satan Christus verleiten können, auch nur einer einzigen Versuchung nachzugeben, hätte er ihn veranlassen können, seine völlige Reinheit durch eine einzige Handlung, ja selbst einen Gedanken zu beflecken, so würde der Fürst der Finsternis über den Bürgen des Menschen gesiegt und das ganze Menschengeschlecht für sich gewonnen haben. Satan konnte ihn wohl bedrängen, aber nicht beschmutzen. Er konnte ihm zwar Pein verursachen, ihn aber nicht verunreinigen. Er machte das Leben Christi zu einem ständigen Schauplatz des Kampfes und der Prüfung, doch mit jedem Angriff verlor er die Menschheit mehr aus dem Griff.

In der Wüste der Versuchung, im Garten Gethsemane und am Kreuz führte unser Erlöser die Waffe gegen den Fürsten der Finsternis. Seine Wunden wurden zu Zeichen des Sieges für die Menschheit. Als Christus im Todeskampf am Kreuz hing, während böse Geister frohlockten und böse Menschen höhnten — da wurde seine Ferse wirklich von Satan zerstochen. Aber gerade diese Tat zermalmte der Schlange den Kopf. Durch seinen Tod vernichtete Christus den, „der des Todes Gewalt hatte“ (Hebräer 2,14), den Teufel.

Diese Tat entschied das Schicksal des Rebellenführers und sicherte für immer den Erlösungsplan. Im Tode errang Christus den Sieg über die Macht des Bösen. In der Auferstehung öffnete er die

Tore des Grabes für alle seine Nachfolger. In jenem letzten großen Kampf sehen wir die Weissagung erfüllt: „Der soll dir den Kopf
[495] zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1.Mose 3,15.

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ 1.Johannes 3,2. Unser Erlöser hat den Weg frei gemacht, so daß die sündigsten, die bedürftigsten, die unterdrücktesten und die verachtetsten Menschen Zugang zum Vater finden können.

„Herr, du bist mein Gott,
dich preise ich;
ich lobe deinen Namen.
Denn du hast Wunder getan;
deine Ratschlüsse von alters her
sind treu und wahrhaftig.“ Jesaja 25,1.

[496]

Kapitel 59: „Das Haus Israel“

Durch die Verkündigung der Wahrheiten des ewigen Evangeliums „allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern“ (Offenbarung 14,6) erfüllt Gottes Gemeinde auf Erden heute die alte Weissagung: „Es wird einst dazu kommen, daß ... Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdkreis mit Früchten erfüllen.“ Jesaja 27,6. Die Nachfolger Jesu erobern im Zusammenwirken mit himmlischen Wesen rasch die vernachlässigten Plätze der Erde, und als Ergebnis ihrer Mühen reift eine reiche, kostbare Seelenernte heran. Heute wie nie zuvor bringt die Aussaat biblischer Wahrheit durch eine geweihte Gemeinde den Menschen die Segnungen, die vor Jahrhunderten in der Verheißung an Abraham und an das ganze Israel — an die Gemeinde Gottes aller Zeiten — angedeutet wurden: „Ich ... will dich segnen ..., und du sollst ein Segen sein.“ 1.Mose 12,2.

Diese Segensverheißung hätte sich schon in großem Ausmaß während der Jahrhunderte erfüllen sollen, die auf die Rückkehr der Israeliten aus den Ländern ihrer Gefangenschaft folgten. Gott beabsichtigte, die ganze Erde auf die erste Ankunft Christi vorzubereiten, genauso wie heute der Weg für sein zweites Kommen geebnet wird. Am Ende der demütigenden Jahre der Verbannung gab Gott seinem Volk Israel durch Sacharja die freundliche Zusicherung: „Ich kehre wieder auf den Zion zurück und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem eine Stadt der Treue heißen soll und der Berg des Herrn Zebaoth ein heiliger Berg.“ Und über sein Volk sagte er: „Siehe ..., ich will ihr Gott sein in Treue und Gerechtigkeit.“ Sacharja 8,3.7.8.

Die Erfüllung dieser Verheißungen hing vom Gehorsam ab. Die Sünden, die die Israeliten vor der Gefangenschaft gekennzeichnet hatten, sollten sich nicht wiederholen. „Richtet recht“, mahnte der Herr jene, die am Wiederaufbau beteiligt waren, „und ein jeder [497] erweise seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit, und tut nicht Unrecht den Witwen, Waisen, Fremdlingen und Armen, und denke keiner gegen seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen!“ Sachar-

ja 7,9.10. „Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht, schafft Frieden in euren Toren.“ Sacharja 8,16.

Reicher zeitlicher und geistlicher Lohn war denen versprochen, die diese Grundsätze der Gerechtigkeit in die Tat umsetzten. „Sie sollen in Frieden säen“, verkündete der Herr. „Der Weinstock soll seine Frucht geben und das Land sein Gewächs, und der Himmel soll seinen Tau geben. Und ich will denen, die übriggeblieben sind von diesem Volk, das alles zum Besitz geben. Und es soll geschehen: Wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel ein Fluch gewesen seid unter den Heiden, so will ich euch erlösen, daß ihr ein Segen sein sollt. Fürchtet euch nur nicht.“ Sacharja 8,12.13.

Durch die babylonische Gefangenschaft wurden die Israeliten nachhaltig vom Götzenbilderkult geheilt. Nach ihrer Rückkehr widmeten sie der religiösen Unterweisung viel Aufmerksamkeit, ebenso dem Studium dessen, was im Buch des Gesetzes und in den Propheten über die Verehrung des wahren Gottes niedergelegt war. Die Wiederherstellung des Tempels ermöglichte ihnen, die gottesdienstlichen Riten des Heiligtums voll auszuüben. Unter der Führung Serubabels, Esras und Nehemias verpflichteten sie sich wiederholt, alle Gebote und Verordnungen des Herrn zu halten. Die nun folgenden Zeiten des Wohlstandes zeigten deutlich Gottes Bereitschaft, sie anzunehmen und ihnen zu vergeben. Dennoch wandten sie sich immer wieder in verhängnisvoller Kurzsichtigkeit von ihrem herrlichen Ziel ab und nahmen selbstsüchtig für sich allein in Anspruch, was ungezählten Menschen Heilung und geistliches Leben gebracht hätte.

Dieses Nichterfüllen der göttlichen Absicht trat in Maleachis Zeit ganz offen zutage. Streng ging der Bote des Herrn gegen die Sünden vor, die Israel des zeitlichen Wohlstandes und der geistlichen Kraft beraubten. In seinem Tadel gegen die Übertreter schonte der Prophet weder Priester noch Volk. „Die Last, die der Herr ankündigt für Israel durch Maleachi“, bestand darin, daß die Lehren der Vergangenheit nicht vergessen und der vom Herrn mit dem Hause Israel geschlossene Bund treulich eingehalten werden sollte. Nur durch
[498] tiefempfundene Reue konnte der Segen Gottes verwirklicht werden. „So bittet doch Gott und seht, ob er uns gnädig sei“ (Maleachi 1,1.9), mahnte der Prophet.

Der ewige Plan zur Erlösung der Menschheit sollte jedoch nicht durch irgendein zeitweiliges Versagen Israels vereitelt werden. Diejenigen, die der Prophet ansprach, beachteten die Botschaft vielleicht nicht; dennoch sollten die Absichten des Herrn stetig ihrer vollen Erfüllung entgegengehen. „Denn vom Anfang der Sonne bis zum Niedergang ist mein Name herrlich unter den Heiden“, verkündete der Herr durch seinen Boten, „und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht; denn mein Name ist herrlich unter den Heiden.“ Maleachi 1,11.

Der Herr erbot sich jetzt, den Bund des Lebens und Friedens, den er mit den Söhnen Levis eingegangen war und der bei seiner Einhaltung unermeßlichen Segen gespendet hätte, mit denen zu erneuern, die einmal geistliche Führer gewesen, aber durch Gesetzesübertretungen vor dem ganzen Volk „verächtlich und unwert gemacht“ (Maleachi 2,5.9) worden waren.

Feierlich wurden Übeltäter vor dem kommenden Gerichtstag und vor der Absicht des Herrn, sie alle schnell zu verderben, gewarnt. Doch keiner wurde ohne Hoffnung gelassen. Maleachis Gerichtsweissagungen waren von Einladungen an die Unbußfertigen begleitet, Frieden mit Gott zu machen. „So bekehrt euch nun zu mir“, forderte der Herr sie auf, „so will ich mich auch zu euch kehren.“ Maleachi 3,7b.

Eigentlich müßte jedes Herz auf eine solche Einladung antworten. Der Gott des Himmels bittet seine irrenden Kinder inständig, zu ihm zurückzukehren und wieder mit ihm zusammenzuwirken, um sein Werk auf Erden voranzutreiben. Der Herr streckt seine Hand aus, um die Hand der Kinder Israel zu erfassen, sie auf den schmalen Pfad der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung zu bringen und sie als Söhne Gottes am Erbe teilhaben zu lassen. Werden sie sich dazu bewegen lassen? Werden sie ihre einzige Hoffnung erkennen?

Wie traurig ist es, daß die Israeliten in den Tagen Maleachis zögerten, ihre stolzen Herzen in bereitwilligem, liebendem Gehorsam und zu herzlicher Mitarbeit zu übergeben! Aus ihrer Antwort spricht Selbstrechtfertigung: „Worin sollen wir uns bekehren?“ Maleachi 3,7c.

Der Herr offenbart seinem Volk eine ganz besondere Sünde: „Soll ein Mensch Gott berauben, wie ihr mich beraubet?“ fragt er. Noch nicht ihrer Sünde überführt, erkundigen sich die Ungehorsa- [499]

men: „Wessen haben wir dich beraubt?“ Maleachi 3,8 (Schlachter).

Wirklich eindeutig lautet die Antwort des Herrn: „Mit dem Zehnten und der Opfergabe! Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt. Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle. Und ich will um euretwillen den ‚Fresser‘ bedrohen, daß er euch die Frucht auf dem Acker nicht verderben soll und der Weinstock auf dem Felde euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth. Dann werden euch alle Heiden glücklich preisen, denn ihr sollt ein herrliches Land sein, spricht der Herr Zebaoth.“ Maleachi 3,8-12.

Gott segnet das Werk der Menschen, damit sie ihm seinen Teil zurückgeben können. Er schenkt ihnen Sonnenschein und Regen, er läßt die Pflanzen gedeihen, er verleiht Gesundheit und die Fähigkeit, ein Vermögen zu erwerben. Alle Segnungen kommen aus seiner gütigen Hand, und er wünscht, daß Männer und Frauen ihre Dankbarkeit dadurch bekunden, daß sie ihm einen Teil als Zehnten und Gaben — als Dankopfer, freiwillige Gaben und Sündopfer — zurückerstatten. Ihre Mittel sollen sie seinem Dienste weihen, so daß sein Weinberg nicht eine unfruchtbare Stätte bleibt. Sie sollen ferner überlegen, was der Herr an ihrer Stelle täte, und alle schwierigen Angelegenheiten ihm im Gebet vorlegen. Für den Aufbau seines Werkes in allen Teilen der Welt sollen sie selbstlose Anteilnahme zeigen.

Durch Botschaften, wie sie Maleachi, der letzte alttestamentliche Prophet, ausrichtete, und auch durch den Druck heidnischer Feinde lernten die Israeliten schließlich, daß wahres Gedeihen vom Gehorsam gegen Gottes Gesetz abhängt. Bei vielen Juden entsprang der Gehorsam jedoch nicht dem Glauben und nicht der Liebe, sondern selbstsüchtigen Beweggründen. Man leistete einen äußerlichen Dienst ab, um dadurch zu nationaler Größe zu gelangen. Das auserwählte Volk wurde nicht zum Licht der Welt, es schloß sich vielmehr von ihr ab, um sich so gegen die Verführung zum Götzendienst abzuschirmen. Die Beschränkungen, die Gott erlassen hatte, um Mischehen zwischen seinem Volk und den Heiden zu verhindern
[500] und um Israel von der Teilnahme an den abgöttischen Bräuchen der umliegenden Nationen fernzuhalten, wurden so verfälscht, daß sie

eine Trennwand zwischen den Israeliten und allen anderen Völkern aufrichteten. Auf diese Weise schlossen sie andere gerade von jenen Segnungen aus, die Israel im Auftrag Gottes der Welt vermitteln sollte.

Gleichzeitig lösten sich die Juden durch ihre Sünden von Gott. Sie vermochten nicht die tiefe Bedeutung der Sinnbilder ihres Gottesdienstes zu erkennen. Aus lauter Selbstgerechtigkeit vertrauten sie ihren eigenen Werken, ihren Opfern und Riten, statt sich auf die Verdienste dessen zu verlassen, auf den alle diese Dinge hindeuteten. So trachteten sie, „ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten“ (Römer 10,3), und stützten sich auf einen selbstgenügsamen Glauben, der sich in Äußerlichkeiten erschöpfte. Da es ihnen an Geist und Gnade Gottes fehlte, versuchten sie den Mangel durch strenge Beobachtung religiöser Zeremonien und Bräuche zu ersetzen. Unzufrieden mit den Ordnungen, die Gott selbst festgelegt hatte, häuften sie zahllose selbstersonnene Forderungen auf seine Gebote. Je größer ihr Abstand von Gott war, desto strenger waren sie in der Einhaltung dieser Formen.

Durch all diese kleinlichen und drückenden Forderungen war es für das Volk praktisch unmöglich, das Gesetz zu halten. Die in den Zehn Geboten dargelegten erhabenen Grundsätze der Gerechtigkeit und die herrlichen Wahrheiten, wie sie der symbolhafte Dienst vorschattete, waren gleichermaßen verdunkelt und unter einer Masse menschlicher Überlieferungen und Verordnungen begraben. Wer sich wirklich danach sehnte, Gott zu dienen und das ganze Gesetz so zu befolgen, wie es von den Priestern und Oberen eingeschärft wurde, stöhnte unter einer schweren Last.

Während das Volk Israel das Kommen des Messias ersehnte, war es in seinem Denken und in seinem Leben doch so weit von Gott getrennt, daß es sich keine wahre Vorstellung vom Wesen und der Sendung des verheißenen Erlösers machen konnte. Statt sich Erlösung von Sünde sowie den Glanz und Frieden der Heiligkeit zu wünschen, warteten seine Sinne auf die Befreiung von den Feinden seines Staates und auf die Wiederherstellung der irdischen Macht. Es hoffte, daß der Messias als Eroberer kommen, jedes Joch zerbrechen und Israels Herrschaft über alle Nationen erhöhen werde. So gründlich war es Satan gelungen, die Herzen des Volkes darauf [501] vorzubereiten, den Heiland zu verwerfen, wenn er erscheinen würde.

Ihr eigener innerer Stolz und ihre falschen Vorstellungen von seinem Wesen und Auftrag würden sie daran hindern, die Beweise seiner Messianität ehrlich zu prüfen.

Länger als tausend Jahre hatten die Juden das Kommen des verheißenen Erlösers erwartet. Ihre kühnsten Hoffnungen hatten sich auf dieses Ereignis gegründet. Tausend Jahre lang war sein Name in Liedern und Weissagungen, in Tempelriten und Familiengebeten eingeschlossen gewesen. Doch als er kam, erkannten sie ihn nicht als den Messias, auf den sie so lange gewartet hatten. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf." Johannes 1,11. Für ihre weltliebenden Herzen war der vom Himmel Geliebte „wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich". In ihren Augen hatte er „keine Gestalt und Hoheit". Sie nahmen an ihm keine Schönheit wahr, daß er ihnen erwünscht gewesen wäre. Jesaja 53,2.

Das ganze Leben Jesu von Nazareth unter den Juden war ein Vorwurf gegen ihre Selbstsucht. Sie zeigte sich darin, daß sie nicht bereit waren, die berechtigten Ansprüche des Eigentümers des Weinberges anzuerkennen, in den sie als Weingärtner gesetzt worden waren. Sie haßten seine vorbildliche Wahrhaftigkeit und Frömmigkeit, und als die letzte Prüfung kam, die Gehorsam und ewiges Leben oder Ungehorsam und ewigen Tod bedeutete, verwarfen sie den Heiligen in Israel und wurden verantwortlich für seine Kreuzigung auf Golgatha.

In dem Gleichnis vom Weinberg lenkte Christus gegen Ende seines irdischen Dienstes die Aufmerksamkeit der jüdischen Lehrer auf die reichen Segnungen, die Israel verliehen worden waren. Aus diesen erklärte er Gottes Anspruch auf ihren Gehorsam. Klar erläuterte er ihnen die Herrlichkeit des göttlichen Planes, den sie durch Gehorsam hätten erfüllen können. Den Schleier vor der Zukunft wegziehend, zeigte er, wie das ganze Volk den Segen Gottes verwirkte und Verderben über sich brachte, weil es versäumte, seine Absicht zu verwirklichen. „Es war ein Hausvater", sagte Christus, „der pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum und grub eine Kelter darin und baute einen Turm und gab ihn an Weingärtner in Pacht und zog außer Landes." Matthäus 21,33.

So spielte der Heiland auf „des Herrn Zebaoth Weinberg" an, den der Prophet Jesaja Jahrhunderte zuvor als das „Haus Israel" (Jesaja
[502] 5,7) bezeichnet hatte. Christus fuhr fort: „Da nun herbeikam die Zeit

der Früchte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte empfingen. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte; einen schlugen sie, den andern töteten sie, den dritten steinigten sie. Abermals sandte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; und sie taten ihnen gleich also. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen! Und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberge hinaus und töteten ihn.“

Als Christus den Priestern den Höhepunkt ihrer Bosheit geschildert hatte, fragte er sie: „Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern tun?“ Die Priester hatten die Schilderung mit großem Interesse verfolgt. Ohne über den Zusammenhang zwischen dem Inhalt des Gesagten und sich selbst nachzudenken, antworteten sie übereinstimmend mit dem Volk: „Er wird die Bösewichte übel umbringen und seinen Weinberg an andere Weingärtner vergeben, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben.“ Matthäus 21,34-41.

Unbewußt hatten sie ihr eigenes Urteil gesprochen. Jesus sah sie an, und unter seinem forschenden Blick erkannten sie, daß er die Geheimnisse ihrer Herzen las. Mit unverkennbarer Macht leuchtete seine Göttlichkeit vor ihnen auf. Sie erkannten sich in den Weingärtnern selbst wieder und riefen unwillkürlich: Das verhüte Gott!

Feierlich und schmerzlich fragte Christus: „Habt ihr nie gelesen in der Schrift: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsren Augen‘ ? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen.“ Matthäus 21,42-44.

Christus hätte den Untergang der jüdischen Nation abgewendet, wenn das Volk ihn angenommen hätte. Doch Neid und Eifersucht machten die Juden hart und unzugänglich. Sie beschlossen, Jesus von Nazareth nicht als den Messias anzunehmen. Sie verwarfen das Licht der Welt, und hinfort war ihr Leben von mitternächtlicher Finsternis umhüllt. Über die jüdische Nation kam das vorausgesagte

[503] böse Geschick. Ihre eigenen hitzigen, ungezügelten Leidenschaften bewirkten den Untergang. In blinder Wut brachten sie einander um. Ihr rebellischer, eigensinniger Stolz ließ den Zorn ihrer römischen Eroberer über sie kommen. Jerusalem wurde zerstört, der Tempel in Trümmer gelegt und sein Standort wie ein Acker umgepflügt. Die Kinder Juda gingen durch die schrecklichsten Todesarten zugrunde. Millionen wurden verkauft und mußten als Sklaven in heidnischen Ländern dienen.

Was Gott durch Israel, das auserwählte Volk, für die Welt hatte tun wollen, wird er schließlich heute durch seine Gemeinde auf Erden vollbringen. Er hat „seinen Weinberg an andere Weingärtner vergeben“, nämlich an sein bundestreues Volk, das ihm gewissenhaft „die Früchte zu rechter Zeit“ abliefert. Noch nie hat es dem Herrn auf dieser Erde an wahren Vertretern gefehlt, die seine Belange zu den ihren machten. Diese Zeugen für Gott zählen zum geistlichen Israel. An ihnen werden alle Bundesverheißungen erfüllt, die der Herr seinem alten Volk gab.

Heute hat die Gemeinde Gottes die Freiheit, den göttlichen Plan zur Erlösung eines verlorenen Geschlechts bis zur Vollendung durchzuführen. Viele Jahrhunderte lang litt Gottes Volk unter einer Einschränkung seiner Freiheiten. Die Predigt des Evangeliums in seiner Reinheit wurde unterbunden, und man auferlegte denen, die es wagten, gegen menschliche Anordnungen zu handeln, die härtesten Strafen. Infolgedessen war der geistliche Weinberg des Herrn fast völlig verödet. Das Volk wurde des Lichtes aus dem Worte Gottes beraubt. Das Dunkel des Irrtums und des Aberglaubens drohte die Erkenntnis der wahren Religion auszulöschen. Gottes Gemeinde auf Erden weilte während dieser langen Periode nie nachlassender Verfolgung ebenso wirklich in Gefangenschaft, wie die Kinder Israel während der Verbannungszeit in Babylon gefangengehalten wurden.

Doch, Gott sei es gedankt, seine Gemeinde lebt nicht mehr in der Sklaverei. Das geistliche Israel hat die Vorrechte wiedererhalten, die dem Volk Gottes zur Zeit seiner Befreiung aus Babylon gewährt wurden. In allen Teilen der Welt nehmen Männer und Frauen die vom Himmel gesandte Botschaft an, von der der Seher Johannes weissagte, daß sie vor dem zweiten Kommen Christi verkündigt werden sollte: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die
[504] Stunde seines Gerichts ist gekommen!“ Offenbarung 14,7.

Die Heerscharen des Bösen haben nicht länger die Macht, die Gemeinde gefangenzuhalten, denn: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Zorneswein ihrer Unzucht getränkt alle Völker.“ Offenbarung 14,8. Und an das geistliche Israel ergeht die Botschaft: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen!“ Offenbarung 18,4. Wie die verbannten Gefangenen die Botschaft „Fliehet aus Babel“ (Jeremia 51,6) beachteten und wieder in das Land der Verheißung zurückgebracht wurden, so merken auch die Gottesfürchtigen unserer Tage auf den Ruf, das geistliche Babylon zu verlassen. Bald sollen sie als Siegesbeute der göttlichen Gnade auf der neu geschaffenen Erde, im himmlischen Kanaan sein.

In Maleachis Tagen wurde auf die spöttische Frage der Unbußfertigen: „Wo ist der Gott, der da straft?“ (Maleachi 2,17) mit allem Ernst geantwortet: „„Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr ... und der Engel des Bundes ... siehe, er kommt¡ ... Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können, und wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Söhne Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Opfer bringen in Gerechtigkeit, und es wird dem Herrn wohlgefallen das Opfer Judas und Jerusalems wie vormals und vor langen Jahren.“ Maleachi 3,1-4.

Gerade als der verheißene Messias erscheinen sollte, lautete die Botschaft des Vorläufers Christi: „Tut Buße“, ihr Zöllner und Sünder! „Tut Buße“, ihr Pharisäer und Sadduzäer! „Denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Matthäus 3,2.

Heute lenken von Gott berufene Boten im Geist und in der Kraft des Elias und des Johannes des Täufers die Aufmerksamkeit einer gerichtsreifen Welt auf die ernsten Ereignisse, die im Zusammenhang mit dem Abschluß der Gnadenzeit und dem Erscheinen Jesu Christi als König der Könige und als Herr aller Herren bald stattfinden sollen. Bald wird jeder Mensch für die Taten, die er zu Lebzeiten getan hat, gerichtet werden. Die Stunde des göttlichen Gerichts ist gekommen, und auf den Gliedern der Gemeinde Christi auf Erden ruht die feierliche Verpflichtung, jene zu warnen, die gleichsam unmittelbar am Rande des ewigen Verderbens stehen. Jedem Menschen [505]

in der weiten Welt, der achtzugeben gewillt ist, müssen die Grundsätze erklärt werden, die in dem jetzt geführten großen Kampf auf dem Spiel stehen — Grundsätze, von denen das Schicksal der ganzen Menschheit abhängt.

In diesen letzten Stunden der Bewährung für die Menschenkinder, in denen das Geschick jeder Seele bald für immer entschieden werden soll, erwartet der Herr des Himmels und der Erde, daß seine Gemeinde sich mehr als je zuvor zum Handeln aufrafft. Diejenigen, die durch die Erkenntnis kostbarer Wahrheit in Christus frei gemacht worden sind, betrachtet der Herr Jesus als seine Auserwählten. Sie stehen in seiner Gunst höher als alle anderen Menschen auf dem Erdenrund, und er rechnet damit, daß sie das Lob dessen verkündigen, der sie „berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“. 1.Petrus 2,9. Die so reichlich verliehenen Segnungen sollen andern mitgeteilt werden. Die gute Nachricht von der Erlösung soll zu „allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern“ gehen. Offenbarung 14,6.

In den Visionen der Propheten vor alters wurde gezeigt, daß der Herr der Herrlichkeit seiner Gemeinde in den Tagen der Finsternis und des Unglaubens, die seinem zweiten Kommen vorausgehen werden, besonderes Licht schenken werde. Als die „Sonne der Gerechtigkeit“ werde er über seiner Gemeinde „aufgehen“ mit „Heil unter ihren Flügeln“. Maleachi 3,20. Genauso werde von jedem echten Jünger Jesu ein lebenspendender, ermutigender, hilfreicher und wahrhaft heilender Einfluß ausgehen.

Im dunkelsten Abschnitt der Geschichte dieser Erde wird Christus wiederkommen. Die Tage Noahs und Lots sind ein Vorbild des Zustandes der Welt unmittelbar vor der Ankunft des Menschensohnes. Die Heilige Schrift weist auf diese Zeit hin und erklärt, daß Satan mit „allerlei lügenhaften Kräften ... und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit“ (2.Thessalonicher 3,9.10) wirken werde. Sein Treiben offenbart sich deutlich durch die sich schnell ausbreitende Finsternis, durch die zahlreichen Irrtümer, Irrlehren und Täuschungen dieser letzten Tage. Satan hält nicht nur die Welt gefangen, sondern sein Betrug durchdringt auch die bekenntlichen Kirchen unseres Herrn Jesus Christus. Der große Abfall wird sich zu einer mitternächtlichen Finsternis entwickeln. Für Gottes Volk wird es
[506] eine Nacht der Prüfung, der Tränen und der Verfolgung um der Wahr-

heit willen sein. Aber aus dieser Nacht der Finsternis wird Gottes Licht erstrahlen.

Er läßt „das Licht aus der Finsternis hervorleuchten“. 2.Korinther 4,6. Als die Erde „wüst und leer“ und es „finster auf der Tiefe“ war, schwebte „der Geist Gottes ... auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“ 1.Mose 1,2.3. So ergeht auch in der Nacht geistlicher Dunkelheit Gottes Ruf: „Es werde Licht!“ Sein Volk fordert er auf: „Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“ Jesaja 60,1.

In der Heiligen Schrift heißt es: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Jesaja 60,2. Christus, die strahlende Herrlichkeit Gottes, kam in die Welt als ihr Licht. Er kam, um den Menschen Gott darzustellen, und von ihm steht geschrieben, daß er gesalbt wurde „mit heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat wohlgetan“. Apostelgeschichte 10,38. In der Synagoge zu Nazareth sagte Jesus: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden, daß sie sehend werden, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ Lukas 4,18.19. Mit diesem Werk hat er auch seine Jünger beauftragt. „Ihr seid das Licht der Welt“, sagte er. „So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Matthäus 5,14.16.

Genau dieses Werk beschreibt der Prophet Jesaja mit den Worten: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.“ Jesaja 58,7.8.

So soll die Gemeinde die Herrlichkeit Gottes dadurch in die Nacht geistlicher Finsternis erstrahlen lassen, daß sie die Niedergebeugten aufrichtet und die Trauernden tröstet.

Überall um uns her sind die Klagen einer leidenden Welt zu hören. Allenthalben gibt es Notleidende und Unglückliche. An uns
[507] liegt es, die Not und das Elend erleichtern und lindern zu helfen. Die Bedürfnisse der Seele kann nur die Liebe Christi stillen. Wenn Christus in uns wohnt, wird göttliches Mitgefühl unsere Herzen erfüllen. Die verschlossenen Quellen aufrichtiger, christusähnlicher Liebe werden wieder fließen.

Viele haben die Hoffnung verloren. Bringt ihnen den Sonnenschein zurück! Viele sind mutlos geworden. Richtet Worte der Ermunterung an sie und betet für sie! Andere brauchen das Brot des Lebens. Lest ihnen aus dem Worte Gottes vor! Manche drückt ein seelisches Leiden nieder, das keine irdische Salbe mildern und kein Arzt heilen kann. Betet für diese Menschen! Bringt sie zu Jesus! Sagt ihnen, daß es in Gilead eine Salbe und einen Arzt gibt. Vgl. Jeremia 8,22.

Das Licht ist eine weltumfassende Gnade, deren Schätze sich auf eine undankbare, unheilige, verderbte Welt ergießen. So verhält es sich auch mit dem Licht der „Sonne der Gerechtigkeit“. Maleachi 3,20. Die ganze Erde, jetzt noch in das Dunkel der Sünde, des Leides und der Schmerzen gehüllt, soll von der Erkenntnis der Liebe Gottes erleuchtet werden. Keine religiöse Gruppe, kein Stand und keine Klasse von Menschen soll von dem Licht, das vom Thron des Himmels erstrahlt, ausgeschlossen sein.

Die Botschaft der Hoffnung und Gnade soll bis an die Enden der Erde getragen werden. Wer immer die Hand ausstrecken, Gottes Kraft für sich in Anspruch nehmen und mit ihm Frieden machen will, wird Frieden finden. Nicht länger sollen die Heiden in mitternächtliche Finsternis gehüllt sein. Die Dunkelheit soll den hellen Strahlen der „Sonne der Gerechtigkeit“ weichen.

Christus hat Vorsorge getroffen, daß seine Gemeinde ein verwandelter „Leib“ (Epheser 1,23) sei, der von dem „Licht der Welt“ (Johannes 8,12) erleuchtet ist und die Herrlichkeit Immanuels (vgl. Jesaja 7,14; Matthäus 1,23) besitzt. Seine Absicht ist es, daß jeder Christ von einer geistlichen Atmosphäre des Lichts und des Friedens umgeben sei. Er wünscht, daß wir seine Freude in unserem Leben offenbaren.

„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Jesaja 60,1. Christus

kommt mit Kraft und großer Herrlichkeit. Er kommt in seiner eigenen Herrlichkeit und in der des Vaters. Die heiligen Engel werden ihn auf seinem Weg begleiten. Während die ganze Welt in Dunkelheit versunken sein wird, soll es doch licht sein, wo die Heiligen sind. Sie werden den ersten Lichtglanz seines zweiten Kommens erblicken. Makelloses Licht wird aus seiner Herrlichkeit erstrahlen, und alle, die ihm gedient haben, werden Christus, den Erlöser, bewundern. Während die Gottlosen fliehen, werden Christi Nachfolger in seiner Gegenwart frohlocken. [508]

Dann werden alle, die „erkauft aus den Menschen“ (Offenbarung 14,4) sind, ihr verheißenes Erbe empfangen. So wird sich Gottes Absicht mit Israel buchstäblich erfüllen. Was Gott sich vornimmt, vermag kein Mensch zu verhindern. Sogar während der Wirksamkeit des Bösen haben sich Gottes Pläne stetig ihrer Erfüllung genähert. Das trifft auf das Haus Israel während der gesamten Geschichte des geteilten Königreichs zu; so verhält es sich auch heute mit dem geistlichen Israel.

Als der Seher von Patmos über die Jahrhunderte hinweg die Zeit dieser Wiederherstellung Israels auf der neu erschaffenen Erde schaute, bezeugte er:

„Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen, vor dem Thron stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen; die riefen mit großer Stimme und sprachen: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unsrem Gott und dem Lamm! Und alle Engel standen um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unsrem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Offenbarung 7,9-12. „Und ich hörte, und es war wie eine Stimme einer großen Schar und wie eine Stimme großer Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: ‚Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen! Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben¡“ Offenbarung 19,6.7. „Es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige, und die mit ihm sind, sind Berufene und Auserwählte und Gläubige.“ Offenbarung 17,14. [509]

Kapitel 60: Bilder künftiger Herrlichkeit

In den dunkelsten Tagen ihres langen Kampfes mit dem Bösen wurden der Gemeinde Gottes Offenbarungen über die ewige Absicht des Herrn geschenkt. Sein Volk durfte über die Prüfungen der Gegenwart hinweg die zukünftigen Siege erblicken, wenn nach all dem Streit die Erlösten das verheißene Land in Besitz nehmen können. Diese Bilder zukünftiger Herrlichkeit, von Gottes Hand gezeichnet, sollten heute seiner Gemeinde lieb und wert sein, wo der Kampf der Zeiten rasch zu Ende geht und die verheißenen Segnungen bald in ihrer ganzen Fülle verwirklicht werden sollen.

Zahlreiche Botschaften des Trostes schenkten die Propheten vor alters der Gemeinde. „Tröstet, tröstet mein Volk!“ (Jesaja 40,1) lautete der Auftrag Gottes. Zusammen mit diesem Auftrag wurden großartige Visionen geschenkt, die in all den folgenden Jahrhunderten die Hoffnung und Freude der Gläubigen waren. Obwohl von Menschen verachtet, verfolgt und verlassen, wurden Gottes Kinder doch zu jeder Zeit durch seine zuverlässigen Verheißungen gestützt und ermutigt. Im Glauben blickten sie der Zeit entgegen, in der Gott an seiner Gemeinde die Zusicherung erfüllen wird: Ich will „dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für“. Jesaja 60,15.

Oft wird die streitbare Gemeinde aufgefordert, Prüfungen und Leiden auf sich zu nehmen; denn ohne harten Kampf kann sie nicht triumphieren. „Das Brot der Drangsal und das Wasser der Trübsal“ (Jesaja 30,20, Menge) sind das gemeinsame Los aller. Doch niemand, der sein Vertrauen auf den setzt, der die Macht zu erretten hat, wird völlig überwunden. „Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: ‚Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen
[510] gerufen; du bist mein¡ Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Kusch

und Seba an deiner Statt, weil du in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich bist und weil ich dich liebhabe. Ich gebe Menschen an deiner Statt und Völker für dein Leben.“ Jesaja 43,1-4.

Bei Gott ist Vergebung, bei ihm völlige und freie Annahme durch die Verdienste Jesu, unseres gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Jesaja hörte ihn zu seinen Auserwählten sagen: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht. Erinnere mich, laß uns miteinander rechten! Zähle alles auf, damit du Recht bekommst!“ Jesaja 43,25.26. „Du sollst erkennen, daß ich, der Herr, dein Retter und dein Erlöser bin, der starke Held Jakobs.“ Jesaja 60,16 (Bruns).

„Er ... wird aufheben die Schmach seines Volks“ (Jesaja 25,8), verkündete der Prophet. „Man wird sie nennen ‚Heiliges Volk‘, ‚Erlöste des Herrn‘.“ Jesaja 62,12. Er hat angeordnet, „daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, daß sie genannt werden ‚Bäume der Gerechtigkeit‘, ‚Pflanzung des Herrn‘, ihm zum Preise.“ Jesaja 61,3.

„Wach auf, wach auf, Zion, zieh an deine Stärke! Schmücke dich herrlich, Jerusalem, du heilige Stadt! Denn es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner zu dir hineingehen.

Schüttle den Staub ab, steh auf, Jerusalem, du Gefangene! Mach dich los von den Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ Jesaja 51,12.

„Du Elende, über die alle Wetter gehen, die keinen Trost fand! Siehe, ich will deine Mauern auf Edelsteine stellen und will deinen Grund mit Saphiren legen und deine Zinnen aus Kristallen machen und deine Tore von Rubinen und alle deine Grenzen von erlesenen Steinen.

Und alle deine Söhne sind Jünger des Herrn, und großen Frieden haben deine Söhne. Du sollst auf Gerechtigkeit gegründet sein.

Du wirst ferne sein von Bedrückung, denn du brauchst dich nicht zu fürchten, und von Schrecken, denn er soll dir nicht nahen.

Siehe, wenn man kämpft, dann kommt es nicht von mir; wer gegen dich streitet, wird im Kampf gegen dich fallen ... [511]

Keiner Waffe, die gegen dich bereitet wird, soll es gelingen, und jede Zunge, die sich gegen dich erhebt, sollst du im Gericht schuldig sprechen.

Das ist das Erbteil der Knechte des Herrn, und ihre Gerechtigkeit kommt von mir, spricht der Herr.“ Jesaja 54,11-17.

Mit dem Panzer der Gerechtigkeit Christi bekleidet, soll die Gemeinde ihren letzten Kampf antreten. „Schön wie der Mond, klar wie die Sonne, gewaltig wie ein Heer“ (Hohelied 6,10) soll sie in alle Welt hinausziehen — „als Sieger und um zu siegen“. Offenbarung 6,2 (Zürcher).

Die dunkelste Stunde im Ringen der Gemeinde mit den Mächten des Bösen ist jene, die dem Tag ihrer schließlichen Befreiung unmittelbar vorausgeht. Aber niemand, der auf Gott vertraut, braucht sich zu fürchten, denn wenn „die Zorneswut der Tyrannen ... wie ein Unwetter gegen eine Wand“ tobt, wird Gott seiner Gemeinde „ein Schutz vor dem Unwetter“ sein. Jesaja 25,4 (Bruns).

Für diesen Tag wird nur den Gerechten Rettung verheißen. „In Zion sind die Sünder erschrocken, Zittern hat die Heuchler befallen, und sie sprechen: ‚Wer ist unter uns, der bei verzehrendem Feuer wohnen kann? Wer ist unter uns, der bei ewiger Glut wohnen kann¿ Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet, was recht ist, wer schändlichen Gewinn haßt und seine Hände bewahrt, daß er nicht Geschenke nehme; wer seine Ohren zustopft, daß er nichts von Blutschuld höre, und seine Augen zuhält, daß er nichts Arges sehe: der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Feste und Schutz sein. Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.“ Jesaja 33,14-16.

Das Wort des Herrn an seine Getreuen lautet: „Geh hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließ die Tür hinter dir zu! Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe. Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Bewohner der Erde.“ Jesaja 26,20.21.

In Gesichten über den großen Gerichtstag erhielten die geisterfüllten Boten des Herrn kurze Einblicke in die Bestürzung derer, die nicht bereit sind, ihrem Herrn in Frieden zu begegnen. „Siehe, der Herr macht die Erde leer und wüst und wirft um, was auf ihr ist, und zerstreut ihre Bewohner ... Denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und brechen den ewigen Bund. Darum frißt
[512] der Fluch die Erde, und büßen müssen‘s, die darauf wohnen ... Die Freude der Pauken ist vorüber, das Jauchzen der Fröhlichen ist aus, und die Freude der Harfe hat ein Ende.“ Jesaja 24,1.5.6.8.

„O weh des Tages! Denn der Tag des Herrn ist nahe und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen ... Der Same ist unter der Erde verdorrt, die Kornhäuser stehen wüst, die Scheunen zerfallen; denn das Getreide ist verdorben. O wie seufzt das Vieh! Die Rinder sehen kläglich drein, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten.“ Joel 1,15-18. „Der Weinstock ist mißraten und der Feigenbaum welk; Granatbaum, auch Palme und Apfelbaum, alle Bäume des Feldes sind verdorrt. Ja, zuschanden geworden ist die Freude, entschwunden für die Menschenkinder.“ Joel 1,12 (Zürcher). „Wie ist mir so weh! Mein Herz pocht mir im Leibe“, ruft Jeremia aus, als er die Verwüstungen bei den letzten Ereignissen der Weltgeschichte schaut. „Ich habe keine Ruhe; denn ich höre der Posaune Hall, den Lärm der Feldschlacht; Niederlage auf Niederlage wird gemeldet. Denn das ganze Land wird verheert.“ Jeremia 4,19,20.

„Da wird dann der Stolz des Menschen gebeugt und der Hochmut der Männer gedemütigt. Der Herr allein wird hocherhaben dastehen an jenem Tag. Die Götzen werden völlig verschwinden ... An jenem Tage wird der Mensch seine silbernen und goldenen Götzen, die er sich gemacht hat, um sie anzubeten, den Ratten und Fledermäusen hinwerfen. Er selbst wird sich in die Felsspalten und Steinklüfte verkriechen vor dem Schreckensanblick des Herrn und vor seiner majestätischen Pracht, wenn der Herr aufsteht, die Erde zu erschüttern.“ Jesaja 2,17-21 (Bruns).

Von dieser Übergangszeit, in der der Stolz des Menschen gebeugt werden soll, bezeugt Jeremia: „Ich schaute das Land an, siehe, es war wüst und öde, und den Himmel, und er war finster. Ich sah die Berge an, und siehe, sie bebten, und alle Hügel wankten. Ich sah, und siehe, da war kein Mensch, und alle Vögel unter dem Himmel waren weggeflogen. Ich sah, und siehe, das Fruchtland war eine Wüste, und alle seine Städte waren zerstört vor dem Herrn und vor seinem grimmigen Zorn.“ Jeremia 4,23-26. „Wehe, es ist ein gewaltiger Tag, und seinesgleichen ist nicht gewesen, und es ist eine Zeit der Angst für Jakob; doch soll ihm daraus geholfen werden.“ Jeremia 30,7.

Der Tag des Zorns für die Feinde Gottes wird für seine Gemeinde der Tag der endgültigen Errettung sein. Der Prophet verkündet: [513]

„Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.“ Jesaja 35,3.4.

„Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat‘s gesagt.“ Jesaja 25,8. Und während der Prophet sieht, wie der Herr der Herrlichkeit mit allen heiligen Engeln vom Himmel herabkommt, um die Gemeinde der Übrigen aus den Nationen der Erde zu sammeln, hört er, wie die Wartenden gemeinsam den Jubelruf anstimmen:

„„Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hoffen; laßt uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.‘“ Jesaja 25,9.

Man vernimmt die Stimme des Sohnes Gottes, der die entschlafenen Heiligen aus den Gräbern ruft, und als der Prophet sie aus dem Gefängnis des Todes hervorkommen sieht, ruft er aus: „„Deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen.‘ Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde! Denn ein Tau der Lichter ist dein Tau, und die Erde wird die Toten herausgeben.“ Jesaja 26,19.

„Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken.“ Jesaja 35,5.6.

In den Visionen des Propheten sieht man nun diejenigen, die über Sünde und Grab gesiegt haben, froh in der Gegenwart ihres Schöpfers. Zwanglos sprechen sie mit ihm, so wie der Mensch am Anfang mit Gott redete. „Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe“, fordert sie der Herr auf. „Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.“ Jesaja 65,18.19. „Und kein Bewohner wird sagen: ‚Ich bin schwach‘; denn das Volk, das darin wohnt, wird Vergebung der Sünde haben.“ Jesaja 33,24.

„Es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein.“ [514] Jesaja 35,6.7.

„Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln.“ Jesaja 55,13.

„Und es wird dort einen gebahnten Weg geben, die ‚Heilige Straße‘ wird man ihn nennen: kein Unreiner wird auf ihr wandern, nein, sie ist für sein Volk allein bestimmt. Wer auf der Straße wandert — selbst Einfältige werden auf ihr nicht irre gehen.“ Jesaja 35,8 (Menge).

„Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Knechtschaft ein Ende hat, daß ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden.“ Jesaja 40,2.

Beim Anblick der Erlösten, die — frei von Sünde und allen Merkmalen des Fluches — in der Stadt Gottes wohnen, ruft der Prophet begeistert aus: „Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebhabt! Freuet euch mit ihr.“ Jesaja 66,10.

„Man soll nicht mehr von Frevel hören in deinem Lande noch von Schaden oder Verderben in deinen Grenzen, sondern deine Mauern sollen ‚Heil‘ und deine Tore ‚Lob‘ heißen.

Die Sonne soll nicht mehr dein Licht sein am Tage, und der Glanz des Mondes soll dir nicht mehr leuchten, sondern der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

Und dein Volk sollen lauter Gerechte sein.

Sie werden das Land ewiglich besitzen als der Sproß meiner Pflanzung und als ein Werk meiner Hände mir zum Preise.“ Jesaja 60,18-21.

Der Prophet vernahm dort die Klänge von Musik und Gesang. Klänge, wie sie außer in Visionen von Gott kein sterbliches Ohr gehört und kein Sinn erdacht hat. „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“ Jesaja 35,10. „Jubel und Freude wird sich in ihm einfinden, Danklied und Saitenspiel.“ Jesaja 51,3 (Menge). „Und sie singen beim Reigen: Alle meine Quellen sind in dir!“ Psalm 87,7. „Sie erheben ihre Stimme und

rühmen und jauchzen ... über die Herrlichkeit des Herrn.“ Jesaja 24,14.

Auf der neugeschaffenen Erde werden die Erlösten den Beschäftigungen und Freuden nachgehen, die Adam und Eva am Anfang
[515] beglückt hatten. Sie werden ein Dasein wie in Eden führen, ein Leben in Garten und Feld. „Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.“ Jesaja 65,21.22.

Dort wird jede Kraft entwickelt, jede Fähigkeit gesteigert werden. Man wird die großartigsten Unternehmungen durchführen, die edelsten Ziele erreichen, das höchste Streben verwirklichen. Und immer noch wird es neue Gipfel zu ersteigen, neue Wunder zu bestaunen und neue Wahrheiten zu erfassen geben. Und neue Forschungsobjekte werden die körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte herausfordern.

Die Propheten, denen diese großartigen Bilder gezeigt wurden, sehnten sich danach, deren volle Bedeutung zu erfassen. Sie „haben gesucht und geforscht ... worauf oder auf was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat ... Ihnen ist offenbart worden, daß sie nicht sich selbst, sondern euch dienten mit dem, was euch nun verkündigt ist.“ 1.Petrus 1,10-12.

Von welch großer Wichtigkeit, von welch lebendigem Einfluß sind diese Schilderungen der kommenden Dinge für uns, die wir unmittelbar an der Schwelle ihrer Erfüllung stehen! Es sind Ereignisse, nach denen Gottes Kinder Ausschau gehalten, auf die sie gewartet, die sie ersehnt und erbeten haben, seit unsere ersten Ureltern ihren Fuß aus dem Paradies gesetzt hatten.

Du Mitpilger, noch leben wir im Schatten und Getümmel des irdischen Treibens; doch bald wird unser Erlöser erscheinen, um Befreiung und Ruhe zu bringen. laßt uns im Glauben diese gesegnete Zukunft erblicken, wie sie Gott selbst aufgezeichnet hat. Christus, der für die Sünden der Welt starb, öffnet die Tore des Paradieses weit für alle, die an ihn glauben. Bald wird die Schlacht geschlagen und der Sieg errungen sein. Bald werden wir den sehen, auf den sich unsere Hoffnung auf ewiges Leben gründet. Und in seiner Gegen-

wart werden die Prüfungen und Leiden dieses Lebens wie ein Nichts erscheinen. Man wird der vorigen Dinge „nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen“. Jesaja 65,17. „Darum ‚werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und das [516]
Verheißene empfanget.‘ Denn ‚noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird‘s nicht hinziehen.‘“ Hebräer 10,35-37. „Israel aber wird erlöst ... mit einer ewigen Erlösung und wird nicht zuschanden noch zu Spott immer und ewiglich.“ Jesaja 45,17.

Schaut empor, blickt auf und laßt euren Glauben beständig wachsen! Laßt diesen Glauben euch auf dem schmalen Weg geleiten, der durch die Tore der Gottesstadt hinein in das großartige Hernach führt, in die weite, unbegrenzte Zukunft der Herrlichkeit, die den Erlösten gehört! „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf den Tag, da der Herr kommt. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis sie empfange den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärket eure Herzen; denn der Herr kommt bald.“ Jakobus 5,7.8.

Die Scharen der Erlösten werden kein anderes Gesetz als das des Himmels kennen. Alle werden eine glückliche, vereinte Familie bilden, und sie werden mit den Gewändern des Lobes und des Dankes bekleidet sein. Über dem allem werden die „Morgensterne“ miteinander singen, und die „Gottessöhne“ (vgl. Hiob 38,7) werden vor Freude jauchzen, während Gott und Christus gemeinsam verkünden werden: Es soll keine Sünde mehr geben, und auch „der Tod wird nicht mehr sein“. Offenbarung 21,4.

„‚Und es soll dahin kommen, daß monatlich am Neumond und wöchentlich am Sabbat alles Fleisch sich einfindet, um vor meinem Angesicht anzubeten‘ — so hat der Herr gesprochen.“ Jesaja 66,23 (Menge). „Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat‘s geredet.“ Jesaja 40,5. „So läßt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm von allen Heidenvölkern.“ Jesaja 61,11. „Zu der Zeit wird der Herr Zebaoth eine liebliche Krone sein und herrlicher Kranz für die Übriggebliebenen seines Volks.“ Jesaja 28,5. „Ja, der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des Herrn.“ Jesaja

51,3. „Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht von Karmel und Saron.“ Jesaja 35,2. „Man soll dich nicht mehr nennen ‚Verlassene‘ und dein Land nicht mehr ‚Einsame‘, sondern du sollst heißen ‚Meine Lust‘ und dein Land ‚Liebes Weib‘ ... Wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.“ Jesaja 62,4.5.